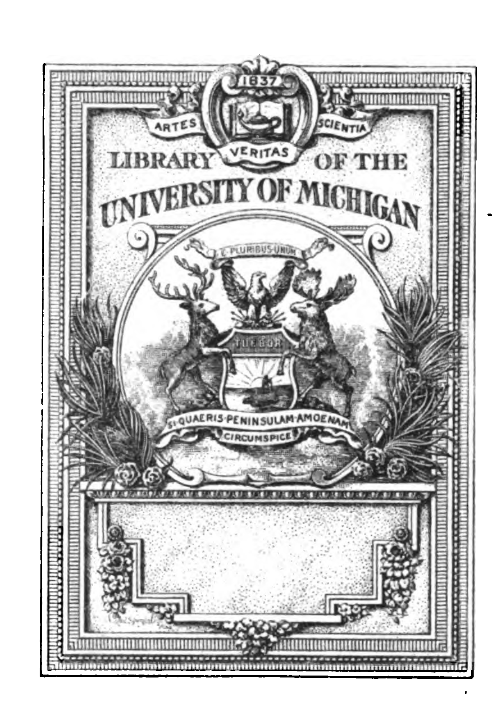

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



DENKSCHRIFTEN

DER

KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ZWEIUNDVIERZIGSTER BAND.



WIEN, 1893.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

I.

SLAVISCHE BEITRÄGE

ZU DEN

BIBLISCHEN APOCRYPHEN.

VON

VATROSLAV JAGIĆ,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 8. NOVEMBER 1892.

I.

Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches.

Die zahlreiche Vertretung der biblischen Apocryphen in der altkirchenslavischen Literatur dürfte den Kennern dieser reichhaltigen Uebersetzungsliteratur, die im Laufe des Mittelalters bis gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts im ganzen europäischen Osten die Rolle des mittelalterlichen Lateins spielte, schon lange kein Geheimniss mehr sein. Für die Gelehrten Westeuropas, zumal Deutschlands, wurde unlängst eine kurze bibliographische Uebersicht des Hauptsächlichsten in einem auf meine Veranlassung von Herrn Dr. E. Kozak geschriebenen Aufsatz gegeben, der in den ‚Jahrbüchern für protestantische Theologie' Band XVIII (1892), S. 127—158 erschienen und von competenter Seite als die höchste Beachtung verdienend charakterisirt worden ist (Byzantinische Zeitschrift I, S. 172). Und doch selbst nach dieser Zusammenstellung kennt man den eigentlichen Werth der slavischen Versionen, im Verhältniss zu griechischen Texten, die ihnen in der Regel als Vorlagen dienten, so gut wie gar nicht. Eine der wesentlichen Vorbedingungen, die zu dieser Kenntniss den Weg bahnen, blieb bisher unerfüllt. Wenn man von einem unbedeutenden Versuch des verstorbenen russischen Literaturhistorikers, Professors Porfirijev aus Kazań, welcher noch weiter unten zur Sprache kommen wird, und von einigen Beiträgen des ebenfalls schon verstorbenen Andrej Popov aus Moskau absieht, hat sonst Niemand bisher eine systematische Vergleichung der slavischen Texte mit den griechischen angestellt, um die Abweichungen zu constatiren und kritisch zu verwerthen. Selbst die bisherigen Ausgaben der slavischen Texte befriedigen in kritischer Hinsicht ganz und gar nicht. Jede einzelne Ausgabe legte in der Regel eine Handschrift zu Grunde, die meistens wörtlich abgedruckt wurde, selbst mit peinlich genauer Bewahrung aller sinnstörenden Fehler. Niemand gab sich die Mühe, um unter paralleler Benutzung mehrerer Texte, die derselben Redaction angehören, einen lesbaren und verständlichen Haupt- oder Grundtext herzustellen. So liegt denn das reiche Material noch immer brach, und selbst wissenschaftliche Forschungen

einiger russischer Gelehrter, vor allem eines A. N. Veselovskij, deren breiteste Grundlage die Apocryphen bilden, mussten vielfach darunter leiden.

Mein vorliegender erster Beitrag behandelt das kirchenslavische Adambuch. Ich bin nicht so sehr durch die scheinbar im Inhalt begründete Reihenfolge bestimmt worden mit diesem Stoff den Anfang zu machen, als durch einen äusseren Umstand, der wenigstens eine aufmunternde Wirkung ausübte. In derselben Handschrift nämlich, aus welcher ich erst vor Kurzem den kirchenslavischen Spaneas herausgab, Sitzungsberichte Bd. CXXVII, Abh. Nr. VIII, fand ich nachher auch einen bisher unbekannt gebliebenen kirchenslavischen, richtiger bulgaro-serbischen Text des Adambuchs, welcher schon bei flüchtiger Vergleichung als recht beachtenswerth, ja an vielen Stellen correcter als alle bisherigen Texte, sich herausstellte. Kaum hatte ich begonnen diesen Fund für das kritische Studium auszubeuten, als mir durch meinen Freund M. N. Speranskij von einer zweiten bisher unbekannt gebliebenen Handschrift dieser Apocryphe, die sich in Belgrad befindet, Kunde zukam und die Abschrift zur Verfügung gestellt wurde. So ist durch die Entdeckung zweier neuer Handschriften nicht nur die kritische Sichtung des Textes ermöglicht, sondern auch die Besprechung einer Reihe von Fragen, die sich auf den Inhalt beziehen, nahe gelegt.

Ich beabsichtige im Nachfolgenden zuerst über die slavischen Texte im Allgemeinen und über ihr Verhältniss zu einander zu sprechen, darauf soll eine genaue Analyse des Inhaltes der slavischen Version im Zusammenhang mit den griechischen und lateinischen Parallelen folgen und die daraus sich ergebenden Resultate in Erwägung gezogen werden; zum Schluss will ich eine wörtlich getreue lateinische Uebersetzung des altkirchenslavischen Adambuches geben. Im Anhang wird der bisher unbekannt gewesene Wiener Text unserer Apocryphe mit Hinzufügung der wichtigsten Varianten zum Abdruck kommen.

Kapitel I.

Unter dem kirchenslavischen Adambuch verstehe ich eine aus dem Rahmen der biblischen Ueberlieferung heraustretende, apocryphe Erzählung von Adam und Eva während ihres Aufenthaltes im Paradies, von ihren Schicksalen nach der Austreibung aus demselben und von ihrem Tod.[1] Bekanntlich bildet einen derartigen Inhalt der von C. Tischendorf (Leipzig, 1866) herausgegebene griechische Text, von ihm als Apocalypsis Mosis bezeichnet, dessen griechische Ueberschrift zwar ebenfalls die beiden Namen Adam und Eva an die Spitze stellt: Διήγησις καὶ πολιτεία Ἀδὰμ καὶ Εὔας τῶν πρωτοπλάστων, doch gleich darauf wird der Ursprung der Apocryphe in biblischer Weise auf Moses zurückgeführt; denn es heisst weiter: ἀποκαλυφθεῖσα παρὰ θεοῦ Μωϋσῇ τῷ θεράποντι αὐτοῦ, ὅτε τὰς πλάκας τοῦ νόμου τῆς διαθήκης ἐκ χειρὸς κυρίου ἐδέξατο, διδαχθεὶς ὑπὸ τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαήλ. Tischendorf war demnach berechtigt von einer Apocalypse Moses zu sprechen, zumal in seiner Handschrift B geradezu gesagt wird: Διήγησις τοῦ μεγάλου θεόπτου Μωϋσέως περὶ τῆς πολιτείας Ἀδὰμ καὶ Ἔβας. In slavischen Texten fehlt diese Bezugnahme auf Moses gänzlich: sie stehen in diesem Punkte näher der lateinischen ‚Vita Adae et Evae', über welche W. Meyer aus Speier in den Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der königlich bayerischen Akademie zu München (1876, B. XIV, III. Abtheilung, S. 187—220)

[1] Vgl. Dillmann in Herzog's Realencyclopädie 2. Auflage, Band XII, S. 366—367.



ausführlich gehandelt hat. Ich setze alles daselbst über die verschiedenen Versionen der apocryphen Schilderung des Lebens Adams und Evas Auseinandergesetzte hier als bekannt voraus und schliesse meine Darstellung an das dort in der Einleitung Gegebene an, indem ich hauptsächlich das Verhältniss der slavischen Version, der ja eine griechische zu Grunde liegt, zur griechischen Apocalypse und in zweiter Linie zur lateinischen Vita Adae in's Auge fasse. Diese Frage hat schon Porfirijev in seinem ganz brauchbaren Buche ‚Апокрифическія сказанія о ветхозавѣтныхъ лицахъ и событіяхъ. Казань 1873' auf S. 172—179, zur Sprache gebracht und dahin beantwortet, dass die kirchenslavische Version nichts weiter sei als eine Umarbeitung der Tischendorf'schen Apocalypse. Dieselbe Behauptung wird auch in dem späteren Werke Porfirijev's ‚Апокрифическія сказанія etc., Санктпетербургъ 1877' auf S. 7, 34 ff., 208 wiederholt. Da jedoch dem fleissigen russischen Forscher einige wesentliche Abweichungen im Inhalt unserer Version gegenüber der griechischen Apocalypse nicht entgangen waren, so musste auch der Grund dieser Abweichungen irgendwie angegeben und erklärt werden. Porfirijev geht darauf nicht näher ein, er begnügt sich mit dem Hinweis auf die geschichtliche Thatsache, dass die slavischen Apocryphen über Bulgarien und Serbien nach Russland wanderten und meint, dass sie dort unten nicht bloss übersetzt, sondern unter dem Einfluss der Bogomilen-Haeresie auch umgearbeitet zu werden pflegten.[1] Nach dieser Auffassung wäre alles das, was die slavische Version Abweichendes von der griechischen Apocalypse bietet, das Werk eines slavischen Compilators gewesen, wobei in erster Linie an einen Anhänger der Bogomilen-Haeresie gedacht wird. In neuerer Zeit ist man von der Annahme einer besonders starken Betheiligung der Bogomilen an der Verbreitung der biblischen Apocryphen etwas abgekommen; auch die Ansicht von den südslavischen Umarbeitungen hat nur sehr schwache Stützen in den literaturgeschichtlichen Thatsachen. Bevor wir uns in verschiedene Vermuthungen über diesen Punkt einlassen, ist es rathsam zunächst das Verhältniss der slavischen Texte zu einander und dann zu dem griechischen und lateinischen Texte zu bestimmen.

Die kirchenslavische Literatur besitzt von der apocryphen Erzählung über Adam und Eva mehrere Texte, vergl. E. Kozak a. a. O. Nr. I, wo jedoch zwei von Porfirijev in dem zuletzt genannten Werke (abgedruckt im XVII. Band des ‚Сборникъ' der russischen Abtheilung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg) mitgetheilte Versionen ausser Acht gelassen worden sind. Mit Hinzunahme des neuen, hier zuerst zum Abdruck kommenden und des zweiten, hier zuerst verwertheten Textes zählt man jetzt neun verschiedene Texte dieser Apocryphe in der altkirchenslavischen Literatur, die man nicht bloss bibliographisch, sondern ihrem vollen Umfange nach kennt und wissenschaftlich verwerthen kann. Nicht nach der Provenienz der Texte, die ja durch sprachliche Merkmale gekennzeichnet ist, sondern nach dem Inhalt der Erzählung lassen sich meinen Beobachtungen zufolge alle diese Texte zunächst in zwei Gruppen oder Redactionen eintheilen: in eine umfangreichere und eine kürzere, oder vielleicht wäre es besser zu sagen, in eine mit der Einleitung versehene und eine andere ohne Einleitung. Die erste oder A-Gruppe beginnt die Erzählung mit Adam und Eva während ihres Aufenthaltes im Paradies, berührt dann kurz ihre Vertreibung, die Geburt der beiden Söhne Kain und Abel, die Ermordung Abels und zum Ersatz die Geburt Seths, geht dann gleich zur Erkrankung Adams (nach 930 Jahren des Lebens)

[1] Auch V. Močulskij spricht in seinem unten zur Sprache kommenden Werke ‚О голубиной книгѣ' (S. 158) von dem slavischen Adambuch, als einer theilweise Uebersetzung, theilweise Umarbeitung des griechischen Originals. Vgl. auch M. Sokolov in Матеріалы и замѣтки по старинной русской литературѣ. Москва 1888, auf S. 162.

über, wobei der Entschluss Seths erzählt wird mit der Mutter zurück ins Paradies zu gehen, um von dort ein Heilmittel für den kranken Adam zu bringen; unterwegs aber drohte Seth die Gefahr von einem Ungeheuer verschlungen zu werden. Seth brachte aus dem Paradies zwar kein Heilmittel für seinen Vater, wohl aber die Zweige (Fichten-, Cedern- und Cypressen-Zweig), aus welchen dieser einen Kranz wand, den er sich auf den Kopf setzte. Nun tritt vor der um Adam versammelten Nachkommenschaft Eva erzählend auf, um retrospectiv den Sündenfall und die traurigen Folgen, die sich daraus für das erste Elternpaar ergaben, ausführlich zu schildern. Diese erste Gruppe oder Redaction ist durch drei bis jetzt bekannte und herausgegebene oder zur Herausgabe kommende Texte vertreten; ein vierter steht mir in der Abschrift zur Verfügung. Entsprechend dem Umfang und dem äusseren Rahmen der Erzählung lautet hier auch die Ueberschrift so: **Слово о Адамѣ и о Евзѣ, ѿ зачала и до съврьшенiа** (Sermo de Adam et Eva, ab initio usque ad finem, Λόγος περὶ Ἀδὰμ καὶ Εὔας, ἀπ' ἀρχῆς καὶ εἰς τέλος).

Die zu dieser Gruppe zählenden Texte sind:

1. der bei N. S. Tichonravov (in seinen Памятники отреченной русской литературы, I, p. 6—15) mitgetheilte Text aus einer Handschrift des Moskauer Sergiusklosters Nr. 794, saec. XVI, den ich mit *t* bezeichne;

2. der hier im Anhang mitgetheilte Text der k. und k. Hofbibliothek aus dem Nachlasse Miklosich's, saec. XVI—XVII, den ich mit *m* bezeichne;

3. der von St. Novaković in ,Примери књижевности и језика старога и српскословенскога' (Belgrad 1877) herausgegebene Belgrader Text, dem zwar der Anfang fehlt, allein die sonstige Uebereinstimmung desselben mit Nr. 1 und 2 befürwortet die Annahme, dass er am Anfang mit der oben skizzirten Einleitung (gleich Nr. 1 und 2) versehen war. Ich bezeichne ihn mit *n*.

4. Der in Belgrad in der Nationalbibliothek befindliche Text einer Handschrift des XV. Jahrhunderts Nr. 104, mir aus der Abschrift M. N. Speranski's bekannt, den ich mit *belgr.* bezeichne.[1]

Abweichend von der ersten Redaction erzählen einige andere Texte, die ich als B-Gruppe zusammenfasse, den Inhalt der Apocryphe so, dass die oben erwähnte Einleitung entweder ganz fehlt und Eva sogleich erzählend auftritt oder aber die ganze Einleitung (d. h. die ersten 17 Paragraphe der A-Gruppe), mit Adam beginnend, in wenigen Zeilen abgethan wird und dann Eva's Bericht anhebt. Der erste Fall, nämlich die gänzliche Auslassung der Einleitung, tritt bei einer einzigen Handschrift ein, die allerdings zweimal herausgegeben wurde und dann von Porfirijev (a. a. O., S. 34) auch zweimal citirt wird, als würde es sich um zwei verschiedene Texte handeln. Entsprechend der äusseren Form lautet hier die Ueberschrift so: **Слово ѡ исповѣдании Евгинѣ и ѡ болѣзни Адамовѣ** (Sermo de confessione Evae et de morbo Adae, Λόγος περὶ ἐξομολογήσεως Εὔας καὶ περὶ νόσου Ἀδάμ). Den einzigen bisher bekannten Text dieser Redaction findet man

5. nach einer Handschrift des Moskauer Rumjancov-Museums Nr. 358 (saec. XV—XVI), herausgegeben bei Tichonravov a. a. O., I, S. 298—304 und bei A. Pypin (in den Памятники старинной русской литературы, выпускъ III, С.-Петербургъ 1862) S. 1—3. Ich bezeichne diesen Text mit *pp*.

---

[1] Hier wäre noch als der fünfte Text dieser Redaction anzuführen, der in einer Handschrift, im Besitze des Professors Drinov in Charkov befindliche aus dem XV. Jahrhundert, von dem ich nur aus brieflichen Mittheilungen weiss.



Der zweite Fall, nämlich das Vorhandensein einer ganz kurzen Einleitung, die nur einige Zeilen umfasst bevor der Bericht Eva's beginnt, tritt ein bei vier verschiedenen bis jetzt herausgegebenen Texten; diese sind:

6. der bei Porfirijev (Апокрифическія Сказанія, Санктпетербургъ 1877, S. 208—216) abgedruckte Text einer Kazańer Handschrift Nr. 868, den ich mit *pr* bezeichne;

7. der bei demselben Porfirijev (ib. S. 90—96) mitgetheilte Text einer anderen Kazańer Handschrift Nr. 925, den ich mit *pr'* bezeichne. Beide Handschriften (Nr. 6 und 7) sind nicht älter als aus dem XVII—XVIII. Jahrhundert;

8. der bei A. Pypin (a. a. O., S. 4—7) abgedruckte Text des Moskauer Rumjancov-Museums Nr. 380, saec. XVII, den ich mit *pp'* bezeichne;

9. der bei Tichonravov (a. a. O., S. 1—6) mitgetheilte Text aus der Moskauer Undolskischen Sammlung, saec. XVII, den ich mit *tr* bezeichne.

Was die Ueberschrift dieser letztgenannten Texte (Nr. 6—9) anbelangt, so scheint sie nicht feststehend zu sein. Bei Nr. 6 ist die Ueberschrift fast gleichlautend (nur Eva wird nicht besonders genannt) mit jener von Nr. 1 und 2, nämlich: **Слово о Ядамѣ отъ начала и до конъца и како изгнанъ изъ рая** (Sermo de Adam ab initio et usque ad finem et quomodo de Paradiso expulsus sit, Λόγος περὶ Ἀδὰμ ἀπ' ἀρχῆς καὶ εἰς τέλος καὶ πῶς ἐξεβλήθη ἐκ τοῦ παραδείσου); Nr. 7 hat keine Ueberschrift; Nr. 8 scheint ebenfalls keine zu haben und Nr. 9 stimmt zu Nr. 6: **Слово о Ядамѣ начало и до конца** (Sermo de Adam, initium et usque ad finem, Λόγος περὶ Ἀδὰμ, ἀρχὴ καὶ εἰς τέλος).

Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, ob die Texte 6—9, da sie dennoch mit einer wenn auch kurzen Einleitung versehen sind, nicht zu Nr. 1—4 näher stehen, als zu Nr. 5? Darauf ist zu erwidern, dass der ganze Bericht Eva's, also das was in Nr. 5 als confessio Evae bezeichnet wird, in den Texten Nr. 6—9 viel näher mit Nr. 5, als mit Nr. 1—4 sich berührt. Die Erzählung nämlich in Nr. 1—4 weicht von jener in Nr. 5 beträchtlich ab, während die Texte Nr. 1—4 in der ganzen Darstellung, an den meisten Stellen sogar wörtlich übereinstimmen. Der Unterschied zwischen Nr. 1—4 und Nr. 5 besteht bald in den Zusätzen oder Auslassungen, die auf beiden Seiten beobachtet werden können, bald — und dies ist viel wichtiger — in der Verschiedenheit der Anordnung der ganzen Erzählung. Zum Beispiel gleich zu Beginn der Erzählung Eva's (in § 18) sind in Nr. 5 einige Züge eingeschaltet, die in den Texten Nr. 1—4 schon in § 1 zur Sprache kamen; die Texte Nr. 6—9 schliessen sich der Darstellung in Nr. 5 an. Oder in Nr. 5 (§ 20) steht die Behauptung, die auch in Nr. 6—9 wiederkehrt, dass Eva bemerkt habe, die Schlange sei Gott lieber als alle anderen Thiere; die Texte Nr. 1—4 wissen nichts davon. (Doch über diese Phrase siehe weiter unten.) Die Episode von den Feigenblättern wird in Nr. 1—4 schon in § 21, d. h. gleich nach der Ueberlistung Eva's durch die Schlange, erzählt, in Nr. 5 wird sie erst nach § 22 eingeschaltet und auf Adam und Eva zugleich bezogen, darum heisst es: **и сшнхомъ листвїе смоковное и сотворнхомъ ωдѣание собѣ** (et consuimus folia fici et fecimus nobis indumenta). Ganz dasselbe findet man auch in Nr. 6—9. In § 31 erzählt Nr. 5, dass der Erzengel Michael Adam in allerhand Handwerken unterrichtet und ihm Weizen und Honig gegeben habe, eben so ist in Nr. 6—9 von Weizen und Honig (in einigen Texten auch noch von der Milch) die Rede, dagegen die Texte Nr. 1—4 wissen von alle dem nichts. In § 36, wo von dem vierzigtägigen Fasten Adams und Eva's erzählt wird, erwähnt die A-Gruppe (Nr. 1—4) nur des Steines, den Eva unter ihre Füsse in den Grund des Flusses gelegt hatte; Nr. 5 spricht noch von einem Stein auf dem Kopf; auch diesen

Zusatz kennen die Texte Nr. 6—9. Auch in der Erzählung von der Versuchung Eva's während ihrer Busse im Tigrisfluss seitens des Teufels kommen (§ 38) in Nr. 5 und Nr. 6—9 einige Einzelheiten vor, die die Texte Nr. 1—4 nicht kennen, so z. B., dass der Teufel nach dem ersten vergeblichen Versuche am dritten Tage abermals einen neuen Versuch machte, Eva zu überlisten; diese Einzelheit kennt die Gruppe A (Nr. 1—4) nicht. Das Land, wo sich Adam und Eva nach der vollendeten Busse niederliessen, heisst in Nr. 5, und so auch in Nr. 6—9, Madiam; auch diese Bezeichnung kennt die A-Gruppe (Nr. 1—4) nicht. Anderseits stehen in Nr. 1—4 einzelne Züge, die Nr. 5, und so auch Nr. 6—9, nicht aufweisen. Zum Beispiel in § 19 erwähnen die Texte Nr. 1—4, von welcher Seite im Paradies der Teufel sich Eva näherte; Nr. 5, 6—9 übergehen dieses Motiv. In § 20 nimmt nach den Texten Nr. 1—4 Eva gleich, nachdem sie von der verbotenen Frucht gekostet, ihre Nacktheit wahr und sammelt Feigenblätter (§ 21); in Nr. 5, 6—9 ist zunächst davon noch nicht die Rede, sondern erst später, nachdem auch Adam dasselbe gethan, wurde von beiden auf einmal die Nacktheit bemerkt, und aus Feigenblättern die Umgürtung genäht. Auch die Episode von der Eintheilung des Paradieses in zwei Hälften und von dem abgefallenen Laub an allen Bäumen der Eva-Hälfte mit Ausnahme des Feigenbaumes steht in dieser Ausführlichkeit nur in der A-Gruppe, Nr. 1—4 (§ 21), in Nr. 5, 6—9 findet man nur eine kurze Anspielung darauf. Von der Ankunft Gottes, auf Schultern der Cherubim (§ 23), erzählen nur die Texte Nr. 1—4, die übrigen nicht. Auch geschieht nur in Nr. 1—4 von dem Aufblühen der Bäume in der Hälfte Adams und von dem Verwelken jener in der Hälfte Eva's Erwähnung, während die B-Gruppe (Nr. 5, 6—9) diesen Umstand ganz übergeht. Von der Frage, die Gott an seine Engel in § 27 richtet, ob nämlich sein Urtheil gerecht sei, wissen die Texte Nr. 5, 6—9 gar nichts. Von der Botmässigkeit des Weibes unter den Willen des Mannes (§ 32) erzählen nur Nr. 1—4. Die Einzelheiten des Eintauchens Adams in den Jordanfluss (§ 36) kennen Nr. 5, 6—9 nicht. So viel zur Charakteristik der beiden Gruppen nach ihrem Inhalt in aller Kürze; ausführlicher darüber weiter unten.

Was aber die Verschiedenheit in der Anordnung einzelner Episoden betrifft, so wird es wohl genügen auf einen einzigen, aber sehr merkwürdigen Unterschied zwischen der A-Gruppe (Nr. 1—4) und der B-Gruppe (Nr. 5, 6—9) aufmerksam zu machen. In § 39, nach der Beendigung der vierzigtägigen Fastenzeit, folgt nach der Darstellung in Nr. 1—4 die Scene vom Tode Adams, dagegen in Nr. 5, 6—9 wird hier erst von der Geburt Kains und Abels, von der Ermordung Abels, ebenso von der darauf erfolgten Geburt Seths, und von dem Gang dieses ins Paradies u. s. w. erzählt, kurz der ganze in den §§ 4—17 der ersten Redaction enthaltene Erzählungsstoff wird in Nr. 5, 6—9 erst hier eingeschaltet, wobei ausserdem zwischen der Darstellung des Sachverhaltes der §§ 4—17 nach der ersten Redaction (Nr. 1—4) und nach der zweiten (Nr. 5, 6—9) einige nicht leicht zu übersehende Unterschiede bestehen, so dass man unmöglich sagen könnte, das Ganze beruhe nur auf einer zufälligen Verschiebung. Zum Beispiel bei der Erzählung vom Tode Abels wird in Nr. 5 davon gesprochen, dass Adam auf einem Esel zum Schauplatz des Mordes hinreitet, die Redaction Nr. 1—4 weiss nichts davon. Neu ist auch, dass Adam den ermordeten Abel an einen Ort bringt, der Reon oder Ereon[1] heisst, und dort bestattet. Im nächstfolgenden Verlaufe der Erzählung wurde kaum erst die Geburt Seths gemeldet, als auch schon von dem

[1] Es ist wohl Hebron gemeint. Vgl. A. N. Veselovskij's Разысканія въ области русск. дух. стиха, Nr. X, S. 391.



Wunsch Seths, dem Vater Adam zu helfen und ins Paradies zu gehen, die Rede ist. Adam erzählt dabei seinem Sohn, dass er vor dem Paradies einen Engel mit flammender Waffe finden werde, der den Eintritt ins Paradies wehrt. So in Nr. 5. Nr. 6—9 kennen allerdings diesen Zusatz nicht; auch die Redaction Nr. 1—4 weiss nichts davon. Dagegen findet man hier (in Nr. 5, 6—9) keine Erwähnung von den drei Zweigen, die der Erzengel Michael dem Sohne gegeben hatte; es steht nur: **И оуломи дрѣво иже ѿ него изгнанъ бысть из раи** (et decerpsit de arbore, propter quam expulsus erat de paradiso). Auch jenes Thier, das auf dem Wege Seths mit der Mutter in das Paradies beide bedrohte, führt in Nr. 5, 6—9 einen anderen Namen, als in Nr. 1—3; hier heisst es Kotur oder Kutur, dort dagegen: Gorgoni, oder auch Krokodil (in Nr. 4 allerdings auch Gorgoni). Am Schlusse der ganzen Apocryphe fehlt in den Texten der zweiten Redaction die Seth gegebene Anleitung, wie man die Todten bestatten und ehren soll, dafür aber wird hier von dem auf das Haupt Adams gelegten Kranz und dem daraus emporgewachsenen Baum erzählt, wovon die Texte der ersten Redaction nichts wissen. Diese Erwähnung des dem Haupt Adams entsprossenen Baumes bildet schon den Uebergang zu einem anderen Cyclus von Apocryphen, de ligno crucis, gehört also eigentlich nicht hieher.

Man ist demnach berechtigt, die Texte unter Nr. 5, 6—9 zu einer zweiten Gruppe (B-Gruppe) zusammenzufassen und diese, im Gegensatz zu den Texten Nr. 1—4 der ersten Gruppe (der A-Gruppe) oder zu der ersten Redaction, als eine zweite Redaction anzusehen.

Ich halte die erste Redaction für die ursprünglichere und glaube, dass die zweite erst nachträglich aus jener hervorgegangen ist. Diese Ansicht scheint auch Porfirijev getheilt zu haben, da er ja richtig hervorhebt (S. 35 f.), dass der Gang der Erzählung in der ersten slavischen Redaction mit jenem des griechischen Textes in der Apocalypse Mosis sich so ziemlich deckt, was von der zweiten slavischen Redaction nicht behauptet werden kann. Wenn er jedoch bald darauf (S. 39) in seiner Ansicht schwankend wird und sogar von zwei verschiedenen Werken sprechen möchte, von denen das eine die ganze Erzählung dem Adam, das andere der Eva in den Mund legt, so erklärt sich dieses Missverständniss aus der fehlerhaften Ueberlieferung des Textes, der ihm für die erste Redaction zu Gebote stand. Porfirijev kannte von den Vertretern der ersten slavischen Redaction eben nur den Text Nr. 1, Nr. 2—4 waren ihm gänzlich unbekannt. Nun steht in der That im Text *t* (§ 18): **И рече к нимъ Ядамъ: поучаю васъ чада моя** (et dixit ad eos Adam: doceo vos, filii mei . .), wornach es den Anschein haben könnte, als ob die gleich darauf folgende Belehrung von Adam ausgehe. Dennoch ist das nicht richtig, und Porfirijev hätte schon aus dem weiteren Verlauf der Erzählung entnehmen können, dass diese Annahme auf einem Versehen der handschriftlichen Ueberlieferung des Textes *t* beruht; denn gleich einige Zeilen darauf liest man schon: **а азъ Євва** (et ego Eva), **ко мнѣ ко Євзе** (ad me ad Evam) u. s. w. Die übrigen drei Texte (*m*, *belgr.* und *n*) derselben Redaction zeigen auf's unzweideutigste, dass in *t* nur ein Schreibversehen geschah, statt Adam hätte im slavischen Text *t* Eva als Subject der Verba **рече** und **поучаю** stehen sollen, wie man es in *m*, *n* und *belgr.* liest. Für die Priorität der ersten Redaction sprechen auch einige innere Gründe. Nach dem Gang der Erzählung in Nr. 1—4 wird schon in der Einleitung von der Geburt Kains und Abels, von der Ermordung Abels und von der Geburt Seths (als Ersatz für den ermordeten Abel), und von den übrigen Söhnen und Nachkommen Adams gesprochen, dann geschieht auch seiner Lebensdauer (930 Jahre) Erwähnung, und zuletzt kommt die Hauptsache, Adams Krankheit an die Reihe. Seth macht sich anheischig aus dem Paradies

ein Heilmittel zu holen, bringt die bekannten drei Zweige, der kranke Adam bekränzt damit sein Haupt und nun beginnt Eva (nach der griechischen Version aufgefordert von Adam, nach der slavischen, gebeten von der ganzen Nachkommenschaft, die sich in einer Anzahl von 2000 Menschen um Adam versammelt hatte) ihre ausführliche Erzählung, gleichsam ihre Beichte vor der Nachkommenschaft über die Schuld der ersten Eltern. Als sie in dieser bis zu dem Punkte gekommen war, wo Adam nach der vierzigtägigen Busse Eva aus dem Fluss herausholte, da unterbricht Adam nach der Erzählung sie mit den Worten: ѹмлькнї Єввво (conticesce Eva) *n*, oder nach *m*: вьстани, изиди и помоли се богѹ (surge, exeas et ora deum), дондеже предамь доухь мои ка богоу (donec tradam spiritum meum deo) *t*, *n*. In *n* steht nach ѹмлькнї Єввво noch folgender Zusatz: юже доухь мои ѡдолѣеть се ѿ тѣла моего, den ich mit ganz geringer Berichtigung so lese: юже доухь мои ѿдѣлиеть се ѿ тѣла моего (iam spiritus meus discedit e corpore meo), so haben die Worte einen richtigen Sinn und stimmen zum Zusammenhange. In der zweiten Redaction wird diese ganz natürliche Aufeinanderfolge einzelner Episoden der Erzählung zerstört dadurch, dass zwar ein kurzer Auszug aus der Einleitung vor dem Bericht Eva's stehen blieb (wenigstens in Nr. 6—9), dagegen die Geburt Kains, Abels, Seths und gleich darauf auch der Gang Seths zum Paradies erst hinten nach der Erzählung Eva's und vor dem Tod Adams eingeschaltet wurde. Wir erhalten dadurch folgende zusammenhanglose Erzählung: Adam ist im Paradies, nach der Vertreibung aus demselben sitzt er vor dem Paradies und hat im Traum die Ankündigung von der Geburt Kains und Abels und von der Ermordung Abels durch Kain, aber ein Engel hat ihm verboten dieses Eva mitzutheilen. Nun folgt gleich die Nachricht, dass Adam, nachdem er 930 Jahre gelebt hatte, in eine Krankheit verfiel. Da man nicht wusste, was das sei, so baten die versammelten Nachkommen (6000 Menschen!) Eva, ihnen den Grund davon zu sagen. Folgt also der Bericht Eva's, in welchem nach der Erzählung von der vierzigtägigen Busse das weitere so dargestellt wird: Adam und Eva liessen sich in Madiam nieder, dort gebar Eva die beiden Söhne, eines Tages sprang Adam vom Bette auf und erzählte Eva von dem (offenbar ihm früher schon im Traume angekündigten) Mord, er ritt auf einem Esel um zu sehen, was geschehen, und fand wirklich Abel getödtet, er brachte ihn an einen Ort, Namens Ereon (d. h. Hebron) und bestattet ihn dort. Nun gebar Eva Seth und bei dieser Nachricht, offenbar in der Erzählung Eva's, unterbricht sie Adam mit den Worten: o Eva, halte ein mit deinen Worten (Erzählungen), denn der Geist in mir ist schon klein geworden. Seth aber sprach: Mein Vater, ich will ins Paradies gehen und dir etwas bringen u. s. w. Jederman leuchtet ein, dass Seth nicht gleich nach seiner Geburt auch schon sich anheischig machen konnte, seinem Vater ein Heilmittel aus dem Paradies zu holen, und man sieht auch wie unpassend hier die Erzählung Eva's, die ja in der Gegenwart der ganzen Nachkommenschaft stattfindet, unterbrochen wird durch Seths Antrag, dem kranken Vater ein Heilmittel aus dem Paradies zu holen. Die Zuhörerschaft hätte sich ja dann auflösen müssen, wenn eine Reise Eva's und Seths erst jetzt bevorstand! Wollte man aber sagen, dass der Bericht Eva's noch fortdauert, dass auch die Reise Seths und Eva's zum Paradies von der Haupterzählerin des ganzen (Eva) herrührt, dann könnte man eine Reihe von Ausdrücken und Wendungen damit nicht in Einklang bringen. Man kann z. B. wohl nicht in der Gegenwart des krank darniederliegenden Adam solche Worte sprechen wie: ‚Seth, dein Vater kann nicht heil werden, da die Tage seines Todes herangenaht sind,' oder: ‚Seth brachte den Zweig dort, wo sein Vater Adam lag' u. s. w.

Die zweite Redaction ist demnach eine nachträgliche Ueberarbeitung, hervorgegangen aus der Erzählung der ersten Redaction, mit einigen nicht immer zutreffenden Verschiebungen einzelner Episoden, und mit wenigen Auslassungen oder Zusätzen, die wir weiter unten besprechen werden.

Kapitel II.

Die fünf Texte der zweiten Redaction stehen sehr nahe zu einander. Durch die äusserst genaue und eingehende Vergleichung lässt sich zwar nachweisen, dass in einigen Einzelheiten die beiden Texte *pp* und *pp'* mehr übereinstimmen, als in ihrem Verhältniss zu *pr* und *pr'*; der Text *tr* gehört zu *pp* und *pp'*. In dem Text *pp* müssen nachträglich einige Einschiebsel gemacht worden sein, von denen die übrigen vier Texte dieser Redaction nichts wissen — ein Beweis, dass diese Zusätze späteren Datums sind. So liest man in § 30, wo das herumirrende Elternpaar, von Hunger gequält, von neuem vor dem Paradies erscheint und weint, folgenden elegischen Zusatz über das verlorene Paradies: раю, мои раю, пресвѣтлыи раю, красота неизреченнаа, мене ради сотворенъ есть, а Євги ради затворень есть. милостиве помилоуи мѧ падшаго (Paradise, mi Paradise, splendidissime Paradise, pulchritudo ineffabilis, mea causa creatus est, sed propter Evam clausus est; misericors (domine,) miserere mei, qui lapsus sum). Noch viel umfangreicher und bemerkenswerther ist der Zusatz in § 34, wo von dem Chirographum Adams erzählt wird; da wird deutlich, mit ausdrücklicher Hervorhebung im Texte, eine neue Variante dieser Episode mitgetheilt:

А инде писано во свѧтомъ писаньи · Адамъ бѧше въ раю славѧ бога со архангелы и ангелы во свѣтѣ немерчающимъ. изгонимоу же емоу бывшю изъ раꙗ за престоупленіе его и не вѣдаше того Адамъ еже нощь и дьнь преже его богомъ сотворена бысть. и сѣде прѧмо раю и плакашесѧ по раискомъ житїи. и приде нощь и бысть т'ма. и въскрича Адамъ глаголѧ · горѣ мнѣ престоупившомꙋ божию заповѣдь, изгнанꙋ изъ свѣтлаго раискаго житьа, пресвѣтлаго немерчающаго свѣта. ѡ свѣте мои пресвѣтлыи, плачасѧ и рыдаѧ глаголаше, оуже не оузрю сиꙗніа твоего и немерчающаго свѣта ни красоты раискыѧ не вижю · господи помилоуи мѧ падшагосѧ. Приде же к немоу дїаволъ и глагола емоу · что сѧ стонеши и рыдаеши; Адамъ же рече · свѣта ради пресвѣтлаго, сокрывшагосѧ мене ради. діаволъ рече емоу · азъ ти дамъ свѣтъ, запишисѧ ми рꙋкописаніемъ и родъ свои и чѧда. Адамъ же свѣта ради дасть емоу роукописаніе и написа тако · чии есть свѣтъ, того азъ и чѧда мои. и приде дьнь и свѣтъ восїѧ по всеи вселеннеи.

Et alibi in sacra scriptura scriptum est: Adam erat in Paradiso laudans deum cum archangelis et angelis, non tenebrescente luce. Quando vero propter peccatum de Paradiso expellebatur, tum ignorabat diem et noctem iam antea a deo constitutas esse. Et consedit versus Paradisum, vitam Paradisi plangens, et advenit nox et tenebrae factae sunt. Et Adam exclamavit dicens: vae mihi, qui legem divinam neglexi atque e splendida vita Paradisi expulsus sum, clarae non obtenebrescentis lucis expers. O lux mea clara, flens et lamentans dixit, iam non conspiciam te neque lumen tuum non obtenebrescens neque pulchritudinem tuam. Domine miserere mei, qui lapsus sum. Venit ad eum diabolus et dixit: quid lamentas et gemis? Adam dixit: propter lumen splendidum, quod mea causa se occultavit. Diabolus dixit ei: ego dabo tibi lumen, si chirographo te et filios et progeniem mihi obligaveris. Adam pro lumine chirographum ei dedit et scripsit:

дьꙗволъ же вземъ роукописанїе адамле сокры и въ Іорданъ пωдъ каменемъ, где Христосъ крьстнлсѧ.	cuius lumen es, eius et ego et progenies mea. Et venit dies et lumen effulsit per totam terram. Diabolus autem suscepit chirographum Adae et abscondidit in Iordane sub lapide, ubi Christus baptizatus est.

Wenn man von diesen zwei grösseren Zusätzen in *pp* und noch einigen unbedeutenden Kürzungen oder Auslassungen an anderen Stellen absieht, so steht die zweite Redaction nicht nur in dem Aufbau ihrer Darstellung, sondern selbst in den Ausdrücken und Wendungen als ein einheitliches Werk da. Dass sie Episoden enthält, die in der ersten Redaction entweder gar nicht vorkommen oder anders erzählt werden, das wurde schon im I. Kapitel erwähnt. Dadurch ist eine gewisse Selbständigkeit oder Unabhängigkeit der zweiten Redaction von der ersten gegeben. In der That, die zweite Redaction muss für manche Einzelheiten ihrer Darstellung eine andere Quelle, als den uns vorliegenden Text der ersten Redaction gebraucht haben. Davon Näheres unten. Und doch wäre es verfehlt, die gänzliche Unabhängigkeit der zweiten Redaction von der ersten behaupten zu wollen. Es liegen so viele deutliche Beziehungen zwischen den Texten Nr. 5, 6—9 und Nr. 1—4 vor, die selbst bis zur Gleichheit im sprachlichen Ausdruck reichen, dass man die Abhängigkeit der zweiten Redaction von der ersten nicht in Abrede stellen kann. Um das zu beweisen, wollen wir wenigstens einige Sätze nebeneinander stellen, wobei *pr* als der beste Repräsentant der zweiten Redaction mit *m* oder *n* verglichen werden soll:

§ 1.

m.	*pr.*
Бѣше Ꙗдамь въ раи прѣжде съгрѣшенїа и въсѣ нмѣше въ хотѣнїе и вьсе въ хотѣнїе его ходѣше.	Ꙗдамъ же бѣ въ раю преже согрѣшенны и вса имѣаше въ воле своеи и вса въ повеленїи его хождахȣ.

§ 2.

Из'шедъ и сѣде на мѣстѣ прѣдъ двер'ми раискыми, видѣ Ꙗдамь (сонъ), како хощеть родиты Каина и Ꙗвела брата емȣ.	И сѣде во Єдеме предъ двермн раискимн и видѣ сонъ како хощеть родити · Каина и Ꙗвела.

§ 3.

Съврьшише се . ді .. лѣтъ, сътворилъ есть Каинъ крьвь на братѣ своемь.	О жено, совершишаса лѣтъ . ді ., отражена есть кровь Ꙗвелева оубиениемъ Каиновымъ.

§ 7.

t.	*pr.*
Ꙗзъ идоу, ωтьче, принесоу ѿ раꙗ, егда како оутолит ти сѧ болѣзнь . и рече Ꙗдамъ ко сынови своемоу Сифоу · ω чадо, како ты вниндеши в раи.	Господине мои отьче, поидȣ азъ въ раи и принесоу изъ раꙗ что да видиши и оупокоиши себе . Ꙗдамъ же рече · о сыноу, како ты вниндеши въ раи.

§ 12.

m.

Иди противоу раю сь плачемъ . . єда како оуслышить богь молитвꙋ ваю и припоустит҆ ми ѿ дрѣва маслина, да виждꙋ єда како покоит҆ ми болєсть.

pr.

Но иди противꙋ раю и плачисѧ стоꙗ, єгда како пропоустить (vl. припоустить) тѧ господь отъ дрѣва маслична взѧти, да оувидиши єгда како оупокоить ми сѧ болѣзнь сиꙗ.

§ 14.

m.

Како смѣєши оуста свои ѿворити на чловѣка и ѡбꙗвити зꙋби свои къ немꙋ . . . ѿ тебѣ се єсть (зло) зачело . како смѣаше ты ѿворити ꙋста своа и снѣсти ѿ дрѣва, єгоже ты не рече господь . за този ҆хощꙋ оубити тебє и изѣсти хощꙋ чеда твоа.

pr.

Како смѣєши развѣрсти оуста своꙗ на образъ божїи или объѧти зоубы своими нань . . . отъ тебе первоє зло зачелосѧ єсть . како смѣла єси оуста свои отверзсти на снѣдь єже не повелѣ тебѣ господь ꙗсти . того ради азъ хощоу чада твоꙗ поꙗсти.

§ 15.

Ѣ ложи своємъ вь вѣкы да прѣбываєши . и тако прѣбываєть вь вѣки.

Да пребываєшъ въ ложи своємъ до соуднова дни . . . и тако пребываєтъ въ вѣки.

§ 18.

n.

Ꙗдамь блюдеше раи васточнꙋю странꙋ и сиверныю, азь же саблюдахь западнꙋю и пладнюю странꙋ.

pr.

Ꙗдамъ блюдѧше восточнꙋю страноу и сѣверныю страноу, азъ же блюдохъ западноую и южнꙋю страноу.

§ 20.

n.

Дїꙗволь рече · много жалю вась, понеже не разꙋмѣєте.

pr.

Диꙗволъ же рече · много жалѣю васъ, понеже не разоумѣєте.

n.

Змїа мнещи ꙗко аггель єсть и приде ка мне.

Змиꙗ же мнѧщи ꙗко аггель божїи єсть, и прїиде ко мнѣ.

§ 22.

m.

Прїиди кь м҆нѣ, да ти исповѣмь чюдо . и прїиде Ꙗдамь кь мнѣ . и азъ отврьзохь ꙋста моа и дїаволь говорѣше в҆ мнѣ.

pr.

Прїиди здѣ, Ꙗдаме, да оувидиши великоє чюдо . и азъ оуста моꙗ отверзохъ и ꙗзыкъ мои самъ глаголаше во мнѣ.

§ 24.

И поєхꙋ нась аггели, сверѣпо гонєхꙋ нїи.

Тогда поꙗше насъ свирѣпїи аггели, биюще насъ изгнаше изъ раꙗ.

§ 29.

n.

Вьстани, господи(не) мои, да поищемо хранꙋ себе. юже бо дꙋхь мои вьмалель есть ва м(не) и срдце мое ѡледенѣло есть ва мне.

pr.

Господине мои, востани, да поищевѣ себѣ храмины (sic!). оуже бо сердце мое охладе во мнѣ гладомъ и доуша моꙗ омалѣ во мнѣ.

§ 32.

n.

Паки архаггель Иѡиль заповеда Ꙗдамꙋ · ѿлꙋчи скоти вьсехь вещеи ѿ летꙋщихь и ѿ ходещихь и сьтвори дівіе (и) питоміе и нареци вьсакои вещи имена. такожде вазеть Ꙗдамь и волове и вазора.

pr.

Ꙗдамъ же ѡтлꙋчи себѣ на потребоу дівіе (и) питомое и поусти и нарече всѣмъ имена . . . . и поꙗтъ Ꙗдамъ волы и нача орати землю.

§ 39.

m.

Гредꙋщꙋ же Ꙗдамꙋ ѿ Іѡрданѣ и ѡбрѣте слѣдъ діаволовь и оубоꙗ се, еда како прѣльстить Євꙋ. егда ви(дѣ) Євꙋ вь водѣ стоюще и взрадоува се.

pr.

Єгда же . . Ꙗдамъ . . грѧдѧше отъ Иордана и обрѣте днꙗволовъ слѣдъ, приходѧщъ ко мнѣ, и оубоꙗ сѧ вельми, еда како паки прельщена бꙋдꙋ. егда же видѣ мѧ Ꙗдамъ въ водѣ и возрадовасѧ.

Diese Parallelen, deren Zahl sich vermehren lässt, verrathen einen derartigen Zusammenhang zwischen den slavischen Texten beider Redactionen, dass wir bei der für die zweite Redaction angesetzten Umarbeitung die Benutzung eines slavischen Textes erster Redaction mit Sicherheit voraussetzen dürfen. Es sei aber damit gar nicht gesagt, dass jener Text mit den uns bekannten Vertretern der ersten Redaction in allen Einzelheiten identisch sein müsste, vielmehr lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Vermuthung aufstellen, dass jener alte Text, den ein uns unbekannter Umarbeiter der apocryphen Erzählung für die zweite Redaction als Vorlage benützte, in manchen Stellen ausführlicher war und anders aussah, als unsere jetzigen Texte der ersten Redaction. Ich werde zu dieser Vermuthung geführt durch das Verhältniss der vier Texte erster Redaction zu einander. Ihre Zusammengehörigkeit zu éiner Gruppe, die ich eben als erste Redaction auffasse, unterliegt nach allem bisher Gesagten selbstverständlich keinem Zweifel, und doch finde ich hie und da kleine Abweichungen unter ihnen, die für die richtige Beurtheilung der zweiten Redaction nicht ohne Bedeutung sind, da sie uns den Zusammenhang derselben mit der ersten herzustellen erleichtern. Das soll durch einige Beispiele beleuchtet werden.

Man liest in den Texten Nr. 6—9 am Ende der kurzen Einleitung, dass die versammelte Nachkommenschaft Adams sich an Eva mit der Bitte wendet, ihnen das Geheimniss der Krankheit des Vaters Adam zu erklären (§ 17—18). Man könnte im Zweifel sein, ob dieses Motiv aus der ersten Redaction herübergenommen sei, wenn man bloss zwei Texte der ersten Redaction zu Rathe ziehen müsste, da *m* und *t* nichts davon erzählen. Glücklicherweise besitzen wir noch zwei andere Texte, die entschieden der ersten Redaction angehören (*belgr.* und *n*) und doch auch dieses Motiv kennen. Dadurch wird der Zusammenhang zwischen der ersten und zweiten Redaction wenigstens bezüglich dieses Motivs hergestellt. Man vergleiche:

n.

И сьбравшимь се чедомь ихь, беше бо всехь ꙗв. людеи, и вапросише Євву вьсе глаголюще · ѡ мати наша, ти вьса вѣси Ѻца нашего Адама ськровенна и ѡбꙗвленна. повѣждь намь, мати наша, что се дївное видїмь.

pr.

И собраша сѧ вси людїе отъ мала до велика и чюдиша сѧ глаголюще ко Євзѣ: о мати наша, ты вѣси вса его сокровеннаꙗ и ꙗвленьнаꙗ. повѣждь намъ, что ради отецъ нашъ болитъ. и всѣхъ баше людеи надъ Адамомъ ꙗѕ. моужеи.

In der zweiten Redaction wird die Geneigtheit Eva's, der List der Schlange Glauben zu schenken, so motivirt: и вѣдехъ азъ, ꙗко змиꙗ есть любима богоу паче всѣхъ звѣреи земныхъ *pr* (neque ignorabam ego, serpentem gratum esse deo praeter omnia animalia terrae), oder mit geringer Aenderung in *pp*, *tr*: и ꙗко видѣхъ ѕмїю, любима есть богоу развие всихъ вѣщеи (et cum vidissem serpentem gratum esse deo praeter omnes res). Auch hier sieht man sich in *t* und *m* vergebens nach einer Parallele um, nach welcher dieses Motiv in die zweite Redaction hätte Aufnahme finden können, allein der Text *n* trägt Einiges dazu bei, um den Zusammenhang herzustellen. Allerdings nicht wörtliche Uebereinstimmung findet man dafür in *n*, aber doch eine mit jener Motivirung theilweise sich deckende Aeusserung. Als der Teufel beschlossen hatte, sich zur Ausführung seiner List der Schlange zu bedienen, sprach er zu ihr: развѣ вьсехь вещеи тебѣ хощеть веровати (praeter omnes res [eigentlich: animantia] tibi credet [sc. Eva]). Der Unterschied zwischen *n* und *pr* (oder *pp*, *tr*) besteht bloss darin, dass das Motiv für die besondere Glaubwürdigkeit der Schlange in der ersten Redaction dem Teufel, in der zweiten der Eva in den Mund gelegt wird. Man kann füglich fragen, ob nicht in einem älteren Texte dasselbe Motiv zur grösseren Geltendmachung an beiden Stellen angewendet worden war?[1] Nach der griechischen Apocalypse spricht der Teufel zur Schlange: ἀκούω ὅτι φρονεμώτερος εἶ ὑπὲρ πάντων τῶν θηρίων (ed. Tischendorf § 16, p. 8); diese Motivirung kommt auch im slavischen Texte § 9 vor; nach einer arabischen Version ist Satan in die Schlange gefahren, welche das schönste aller Thiere der Erde wurde (W. Meyer, Vita Adae et Evae, p. 190).

In § 25 erzählt die zweite Redaction von dem Nachlassen der Verfolgung seitens der Engel auf Bitten Adams: Послабите намъ, еда како оумилосрьдить се богъ ѡ насъ (cessate, an forte deus misereatur nostri). Auch diesen Gedanken findet man in der ersten Redaction nicht deutlich ausgesprochen, wenn man *m* oder *t* zu Rathe zieht, wohl aber liest man in *n*: Тогда послабише аггели гонещи насъ, und so auch im Belgrader Text: Послабихоу ни аггели гонещеи ны.

In § 36, wo von der Busse Eva's im Tigrisfluss die Rede ist, sagt die zweite Redaction ausdrücklich von Adam: И сотвори мнѣ знаменїе сокровеньно и рече ми · не изыди отсюдоу, дондеже азъ прїидоу къ тебѣ (et signum arcanum mihi fecit [sc. Evae] et dixit mihi: noli exire inde, donec ipse veniam ad te). Auch dieser Umstand fehlt sowohl in *t* als auch in *m* und man wäre geneigt zu glauben, dass die zweite Redaction nach eigener Combination dieses Motiv eingeschaltet hat, wenn man nicht in *n* und in dem Belgrader Texte die Vorlage dazu hätte, die folgendermassen lautet:

[1] Im Belgrader Text liest man in der That o: И призва змию кь себѣ и рече юи · ти юси любовна оу бога, та раи (lies: та развѣ) всѣхь вещии тебѣ хощеть вѣровати (E vocavit serpentem et dixit ei: tu gratiosus es apud deum, tibi praeter omnes potius credet).

n.

И рече ка мне Ꙗдамь · веліко сьблюдї себе, аще не видиши мене и вьсе белеге мое, не изиди изь воде, ни вѣрѹи что ти кто глаголеть, да не паки саблазнішн се.

belgr.

И рече кь м'нѣ Ꙗдамь · (велико сьблю)ди себе, аще не ви(ди)ши мене и все бѣлегы мое, не изиди изъ рѣкы ни вѣроуи глаголомь, да не пакы сьблаж'нѥна боудеши.

(Et dixit mihi Adam: multum cave tibi; nisi videris me et omnia signa mea, noli exire ex aqua [fluvio] neque credas verbis, ne iterum scandalizeris.)

In der zweiten Redaction wird Eva, wenn auch, wie wir oben sahen, an unpassender Stelle, in ihrer Erzählung von Adam mit den Worten unterbrochen: о Євва, оумолкни отъ речеи своихъ (o Eva, desiste verba facere). In der ersten Redaction findet man in den Texten *t* und *m* keinen Anhaltspunkt dafür, wohl aber in *n* und in der Belgrader Handschrift, natürlich an der allein entsprechenden Stelle:

n.

И вазва Ꙗдамь велієм гласомь · оумлькни Євьво.

belgr.

И вьзва Ꙗдамь велико ѥдинѣмь гласомь · оумлькни Єв'во.

Man kann aus diesen Belegen, glaube ich, den Schluss ziehen, dass bei einer grösseren Anzahl von Texten der ersten Redaction, namentlich wenn sie aus älterer Zeit stammten, noch mehr Anknüpfungspunkte für die zweite Redaction zu gewinnen wären. Das kann ich durch einen unverhofft günstigen Umstand bestätigen. Als das erste Kapitel dieser Abhandlung bereits niedergeschrieben war, bekam ich von meinem Freund, Herrn M. N. Speranskij, der sich auf seiner Heimkehr von der langen Studienreise nach Moskau zuletzt noch einige Tage in Wien aufhielt, die Abschrift jenes vierten oben genannten Textes des Adambuches der ersten Redaction, den er in einer Belgrader Handschrift des XV. Jahrhunderts entdeckte und abschrieb. Dieser vierte Text hat vor *n* den Vorzug, dass er vollständig sich erhalten hat, im übrigen stimmt er gerade mit *n* am nächsten überein. Er dürfte der Zeit nach wohl der älteste südslavische Text sein. In diesem Texte fand ich noch einige weitere Belege für die engen Beziehungen zwischen der ersten und zweiten Redaction. Der eine Beleg betrifft den Namen jenes Thieres, das unterwegs Seth verschlingen wollte, nach § 13. Wie schon oben gesagt wurde, führt dieses Thier in den Texten der ersten Redaction den Namen Kotur oder Kutur, in den Texten der zweiten Redaction heisst es Gorgoni oder Krokodil. Die Belgrader Handschrift, trotzdem sie sonst die entschiedensten Anzeichen der ersten Redaction besitzt, schreibt dennoch den Namen des Thieres, in Uebereinstimmung mit den Texten der zweiten Redaction — Gorgoni! ‚И видѣ Євьва звѣри велии, име ѥмоу Горьгони‘ (Et vidit Eva bestiam magnam, nomen ei Gorgoni). Ein zweiter Beleg bezieht sich auf die von Seth aus dem Paradies mitgebrachten Zweige (nach der ersten Redaction wird diese Episode erzählt in § 16, nach der zweiten im letzten Theil des Ganzen). Ich habe bereits oben auf den Unterschied der beiden Redactionen in diesem Motiv hingewiesen: in der zweiten Redaction wird berichtet von dem ‚Baum dessenwegen Adam aus dem Paradies vertrieben wurde‘, davon hätte der Engel einen Zweig Seth mitgegeben. In der ersten Redaction sind die drei Zweige einzeln genannt, nach drei verschiedenen Baumsorten. Zwischen diesen zwei Versionen vermittelt nun der Belgrader Text, indem er beides vereinigt. Da lesen wir nämlich: и даде ѥмоу . г .

проуты ѿ дрѣва, ѿ негоже изьгнань бысть · пев'ги, и кедро и кипарись (et dedit ei tres virgas de arbore, propter quam expulsus est : pinum, cedrum, cyparissum). Aus dieser combinirten Lesart kann man leicht sowohl die in der zweiten, wie die in der ersten Redaction enthaltene Version ableiten, überall steht eben die eine Hälfte der Motivirung.

Der Belgrader Text beleuchtet auch einige Einzelheiten in den §§ 1—18, die bekanntlich der sonst nächst verwandten Handschrift *n* abgehen, weil daselbst der Text unvollständig ist. Zum Beispiel die kurze Erzählung von der Ermordung Abels in § 3 ist in *t* und *n* sehr unverständlich, in der Darstellung der zweiten Redaction dagegen so gehalten, dass man wenigstens etwas davon schon im Belgrader Text findet. Ich stelle zum Vergleich den Text der Belgrader Handschrift und *pr* parallel neben einander:

belgr.

И роди Каина и Явела брата юго . и по врѣмению (sic) **възрастению посла ихь кь скотоу, то мѣсто нарицаше се коурино . Єгда же сьврьшише се лѣть . ді ., призва Ядамь женоу свою Єввоу и рече юи · сьврьшише се лѣть . ді . и сьтвориль юсть Каинь крьвь брата своюго Явела, ꙗко юсть рождень, немилостивно.**

pr.

И тоу родихомь Каина и Явела и всегда оба пасахоу скоты . во единь же день воставъ Ядамъ отъ ложа своего и рече ко мнѣ · о жено совершиша сѧ лѣтъ . ді ., отражен аесть кровь Явелева оубиениемъ Каиновымъ . . .

In § 14 bringen alle Handschriften der zweiten Redaction die Lesart: **Како смѣеши разверсти оуста свои на ѡбразъ божїи**, in *t*, *m* nur: **Како смѣеши оуста своа ѿворити на чловѣка** (oder **разиноути на чловѣка**). Man könnte fragen, woher in der zweiten Redaction jene Variante **на ѡбразъ божїи** statt des einfachen **на чловѣка**, wenn nicht der Belgrader Codex zur Hilfe käme, wo wir gleichfalls lesen: **Како смѣеши ѿврьсти оуста своа на ѡбразь божїи.**

In § 15 spricht Seth nach der zweiten Redaction zu dem Thier, das ihn verschlingen wollte: **Єгда како дерзаеши на сиѣдь чловѣчю** (in *pp* etwas unverständlich **на изъѧд чловѣчю**), die Darstellung in *t* und *m* weicht ab: **Понеже образь божїи хощеше** (!) **разорити**, allein im Belgrader Text hat sich noch dasselbe Verbum erhalten: **Понеже тако дрьзнеши на образь божии.**

Wenn mit der Zeit noch weitere Handschriften der ersten Redaction, zumal solche der südslavischen Provenienz, an's Licht kommen sollten, so kann man, wie ich schon oben sagte, erwarten, dass auch die Zahl der Parallelen zwischen der ersten und zweiten Redaction zunehmen wird. Gegenwärtig können wir die handschriftliche Ueberlieferung nur bis in's XV. Jahrhundert verfolgen, da aber schon ein Text der zweiten Redaction, die ich von der ersten ableite, aus diesem Jahrhundert stammt, so sind wir berechtigt die Entstehung des slavischen Textes in seiner ursprünglichen Redaction mindestens in's XIV. Jahrhundert zu versetzen. Noch weiter zurückgehen und die erste Uebersetzung dieser apocryphen Erzählung in's XIII., XII. oder gar in's XI. Jahrhundert setzen, dafür liegen keine zwingenden Gründe vor, es steht aber auch dieser Annahme nichts im Wege. Dabei will ich noch etwas anderes zur Sprache bringen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die erste Abfassung des gegenwärtigen slavischen Textes erster Redaction im Süden, bei den Bulgaren oder Serben, zu Stande kam. Selbst in den Texten russischer Provenienz haben sich einige Ausdrücke erhalten, die südslavischen Ursprungs sind und von den

russischen Abschreibern nicht einmal verstanden wurden. In der Ausgabe des Textes *t* (Tichonr. I, S. 11) lesen wir an einer Stelle: правили есть тако копати Адамоу (Zeile 17) und einige Zeilen weiter: мене ради Адамъ си копати (Z. 24); und auf S. 13, Z. 3: понеже копати си имаши мене ради. In allen diesen Stellen steckt das aus dem Griechischen entlehnte, in der serbischen und bulgarischen Sprache allgemein übliche, aber den Russen nicht geläufige Verbum патити, welches weder die alten Abschreiber, noch der neue Herausgeber verstanden zu haben scheinen. Die erste Stelle lautet richtig so: право ли есть тако патити Адамоу (so liest man auch in *m* und in *belgr.*), die zweite braucht nur anders getrennt zu werden: мене ради Адамъ сико пати (,пати' für патитъ ist ebenfalls südslavische Form) und die dritte ist zu lesen: понеже сико патиши мене ради (so in *m*).[1] Aehnliches Missverständniss bietet auf S. 8, Z. 7 das Wort гласитъ кто земнаа наоучитъ, wo гласитъ in гл҃а (Kürzung von глагола) und ситъ, d. h. Seth, aufzulösen ist. Die letzte Form des Namens ist südslavisch, während russisch der biblische Name Σήθ durch Сиѳъ wiedergegeben wird. Man sieht daraus, dass in der südslavischen Vorlage Ситъ vielleicht neben Сиѳъ vorkam — das bestätigen auch die Texte *m*, *n* und *belgr.* — und dass der russische Abschreiber in diesem einen Fall aus Versehen гл҃а ситъ als ein Verbum гласитъ gelesen und geschrieben hatte. Ein dritter Fall, wo die südslavische Vorlage durch einen für die Russen ungeläufigen Ausdruck zu missverständlichen Textänderungen Anlass gab, ist wegen der sich daraus ergebenden weiteren Combinationen und Schlussfolgerungen im hohen Grade beachtenswerth. Man liest in § 29 in den südslavischen Texten: да поищемъ хранꙋ себѣ *m*, oder noch genauer: да поищевѣ храноу себѣ *belgr.* Der Russe, dem der Ausdruck храна in der Bedeutung des russischen Wortes кормъ wahrscheinlich nicht bekannt war, änderte ihn in храмина und so schrieb er in *t*: да поищемъ и созиждемъ храминоу себѣ. Das Verbum созиждемъ ist natürlich ein überflüssiger Zusatz, erst durch das Wort храминоу hervorgerufen. Der Zusammenhang der Erzählung zeigt deutlich, dass hier nur von der Nahrung die Rede sein kann. In ähnlicher Weise schrieben die südslavischen Texte in § 32: Бьзеть воловы и вьзора, да сътворить себе хранꙋ *m*, вазеть Адамь и волове и вазора, да сатворить себе хранꙋ *n*, dagegen im russischen Text *t*: Взятъ волы и в'зора да створитъ себѣ храминоу. Hier ist die Verwechslung noch auffallender. Auch an der dritten Stelle (§ 25), wo der russische Text *t* schreibt: Припоусти ми господи каковоую храминоу да и азъ живоу, wird in der südslavischen Vorlage wohl храноу gestanden haben, doch steht mir dafür kein sicherer Beleg zur Verfügung, da *n* und *belgr.* hier eine andere Wendung zeigen, und *m* das Wort nicht ausgeschrieben hat, es steht am Ende der Zeile bloss die Silbe хра: припоусти м'нѣ хра како живꙋ азь.

Auf Grund des letzten Missverständnisses lässt sich selbst die Frage über die Entstehung der zweiten Redaction mit einiger Wahrscheinlichkeit dahin beantworten, dass diese als eine Umarbeitung, wie ich sie auffasse, erst auf dem russischen Boden zu Stande kam, und zwar zu einer Zeit, als man daselbst schon in den Texten der ersten Redaction in oben gezeigter Weise das Wort храна durch храмина ersetzt hatte. Denn in allen Texten der zweiten Redaction liest man nur das letzte Wort; so in *pp*: Востани да поищеве храмины, in *tr*: Да ищеви себѣ храминꙋ, in *pp'*: Востани да поищи себѣ храмины, in *pr*: Востани да поищевѣ себѣ храмины, in *pr'*: Востани да поищемъ себе храмины. Offenbar war also schon in der Quelle dieser Umarbeitung das Wort храмина zu lesen, mit anderen Worten: der

[1] Das Verbum патити kommt schon in der Asên-Urkunde (nach 1218) vor (vgl. Сборникъ XX, Древн. болг. грам. S. 9).



Umarbeiter der apocryphen Erzählung, wie sie in der B-Gruppe enthalten ist, schöpfte aus der bereits in Russland gemachten Abschrift eines Textes der A-Gruppe, in welcher eben das echte und ursprüngliche südslavische храна aus Missverständniss durch храмина berichtigt worden war. Für die Beurtheilung des Charakters der zweiten Redaction unserer Apocryphe ist dieser Nachweis sehr wichtig.

Die nähere Bestimmung der Provenienz der südslavischen Uebersetzung oder Abfassung, nämlich ob der Text ursprünglich in serbischer oder bulgarischer Recension des Altkirchenslavischen geschrieben war, ist nicht so leicht zu treffen. Einiges spricht für den bulgaroserbischen oder macedonischen Ursprung des Textes. Die Texte *m* und *belgr.* beruhen ganz entschieden auf einer mittelbulgarischen Redaction. In diesen beiden Texten kommt auch ein specifisch bulgarisches Verbum vor, man liest in § 49: и наоучи сита, тако да спастрить матерь свою *m* (ebenso in *belgr.*, nur steht dort als Object мрътъвьце) und in § 50: тако да спастриш въсакого чловѣка *m* (in *belgr.* спастри). Das Wörterbuch Duvernois' führt beide Verba, пастрѭ und спа́стрѭ, an; Miklosich hatte in's Altslovenische Lexicon nur das Substantiv пастрение aufgenommen, das er damals als vocabulum obscurum bezeichnete, allein im Etymologischen Wörterbuch ist das Wort erklärt. Alle diese Ausdrücke beruhen auf dem mittel- und neugriechischen παστρεύω ‚reinigen, putzen'. Wenn nachgewiesen werden könnte, dass das Verbum спастрити bereits in dem ursprünglichen Texte stand, so würden daraus bestimmte Andeutungen abgeleitet werden können. Allein es ist zu beachten, dass der Text *n* an beiden Stellen das Verbum съхранити bietet: како да сахранітъ мртвца, тако да сахраніши въсакога чловѣка, und dass der russische Text *t* das Verbum погрести anwendet: да погребетъ матерь свою, погребите м(е)ртва.

Kapitel III.

Die Vergleichung der slavischen Version mit dem griechischen Text der sogenannten Apocalypse Mosis zeigt auf der einen Seite nahe Verwandtschaft, die stellenweise bis zur wörtlichen Uebereinstimmung reicht, auf der anderen aber doch auch Abweichungen, die nicht bloss in den Kürzungen ihren Erklärungsgrund finden, obwohl diese vielfach nicht in Abrede gestellt werden können. Es gibt auch Zusätze, von denen der von Tischendorf herausgegebene griechische Text nichts weiss. Alles das, sowohl die Uebereinstimmungen wie auch die Abweichungen, wird am besten durch eine Analyse des Inhalts zum Vorschein treten, bei welcher wir, da es sich um eine genaue Charakteristik der slavischen Version handelt, eben den slavischen Text der ersten Redaction zum Ausgangspunkt nehmen wollen. Diejenigen Eigenthümlichkeiten der zweiten Redaction, die sich an die erste nicht anknüpfen lassen, sollen nachher zur Sprache kommen. Der von Paragraph zu Paragraph vorschreitenden Analyse lege ich eine lectio emendata et correcta des slavischen Textes zu Grunde, die sich bald mit voller Bestimmtheit, bald mit grosser Wahrscheinlichkeit aus den kritischen Erwägungen einzelner Texte ergibt. Wo ich selbst mit Hilfe mehrerer Texte den richtigen Sinn nicht herauszubringen vermochte, soll das jedes Mal besonders hervorgehoben werden.

Zunächst noch eine nachträgliche Bemerkung zu dem oben (S. 4—5) über die in der ersten Redaction übliche Ueberschrift Gesagten. Auch die Belgrader Handschrift betitelt

diese Apocryphe so: ‚Слово ѡ Ядамѣ и ѡ Еѵзѣ, ѿ зачела и до сьвршениꙗ, благослови ѿче‘, doch mit einem beachtenswerthen Zusatz gleich nach dem Worte Слово, nämlich ‚Слово ѿ палеиѥ‘, also λόγος ἐκ τῆς παλαιᾶς. Damit ist ein gewisser Zusammenhang dieser Apocryphe mit der sogenannten Palaea, die in der kirchenslavischen Literatur eine sehr grosse, noch nicht ganz aufgehellte Rolle spielt, angedeutet. In der That haben die bisherigen Forschungen über die Palaea die nahen Beziehungen zwischen den einzelnen Apocryphen und der Palaea klargelegt (ich verweise auf das Buch Uspenskij's oder auf die sehr instructive Besprechung dieses Buches von Ždanov in den Kijever Universitätsnachrichten 1881), ohne dass meines Wissens bisher hätte nachgewiesen werden können, dass die ganze Erzählung, die uns hier angeht, einen zusammenhängenden Bestandtheil der Palaea gebildet hat. Wenigstens die bisher in südslavischen oder russischen Handschriften aufgefundenen Texte des Adambuches rühren alle aus verschiedenen Codices Miscellanei saec. XV—XVIII, nicht aber aus den Palaeen her. Das soeben erschienene erste Heft der commentirten Palaea vom Jahre 1477 und ebenso jene vom Jahre 1406, deren Ausgabe durch die Schüler Tichonravov's bevorsteht — sie bestätigen dieses negative Resultat. Der Zusatz ѿ палеиѥ mag also nur angedeutet haben, dass diese Erzählung ihrem Inhalt nach in die Palaea hineingehört, weil sie eben einen eminenten Gegenstand τῆς παλαιᾶς (sc. διαθήκης) behandelt.

§ 1.

Бѣше Ядамь вь раи прѣжде сьгрѣшениꙗ и вьса имѣаше вь хотѣние своѥ и вьса вь хотѣние ѥго ходѣхоу · звѣрие и скоти и вьсе птице перьнатыѥ, и вьса же повелѣниѥмь ѥго хранѣхоу се и ходѣхоу и лѣтахоу . не повелѣвьшоу Ядамоу кь вещемь не смѣахоу ни ходити ни лещи ни сьнѣсти чьто, доньдеже не повелить имь Ядамь . такожде и Ѥвьга.

‚Adam war vor der Sünde im Paradies und hatte alles nach seinem Willen und alles ging nach seinem Willen: die wilden Thiere und die Hausthiere und alle befiederten Vögel, und alle nährten sich, gingen und flogen nach seinem Befehl. Ohne Adams Befehl an welches immer Ding durften diese weder herumgehen noch sich niederlegen noch irgend was verzehren, bevor es ihnen Adam gestattete. Ebenso auch Eva.‘

Der griechische Text kennt diese Einleitung nicht, die zweite slavische Redaction nur die ersten drei Sätze derselben, die Fortsetzung wird daselbst erst für die Rede Eva's verwerthet, aber offenbar als eine Entlehnung aus diesem § 1 der ersten Redaction. Eva sagt dort: ‚Und wir beherrschten alles was im Paradies war, und ohne Befehl Adams und meiner durften alle die wilden Raub- und Hausthiere und Kriechthiere weder herumgehen, noch sich niederlegen, noch etwas verzehren, bevor wir es ihnen gestatteten.‘

§ 2.

Ѥгда же сьгрѣши и прѣстоупи заповѣди господьниѥ, изгьнань бысть Ядамь изь раю и поѥмь (Ядамь) женоу свою Ѥвьгоу и изьшьдь сѣде при Едемѣ (vl. *m*: на мѣстѣ) прѣдь двьрьми раискыми . и видѣ Ядамь сьнь, како хощеть родити Каина и Явела брата ѥго, и видѣ како хощеть оубити Каинь Явела, и вьскрьбѣ Ядамь вельми . тьгда приide архаггель Михаиль кь Ядамоу и рече ѥмоу · Ядаме, Ядаме, не скрьби, ни изрьци ни имаи Каина вь срьдьци своѥмь.

‚Als er aber die Sünde beging und die Befehle des Herrn übertrat, wurde Adam aus dem Paradies vertrieben, und indem er sein Weib nahm und herausging, setzte

er sich bei Edem, vor der Thüre des Paradieses, und er sah einen Traum, wie er Kain und dessen Bruder Abel zeugen wird, und er sah, wie Kain Abel tödten wird, und Adam war sehr betrübt. Dann kam Erzengel Michael zu Adam und sagte zu ihm: O Adam, Adam, sei nicht betrübt, sprich (das) nicht aus und habe Kain nicht auf deinem Herzen.'

Im griechischen Text wird das Motiv vom Traum auf Eva übertragen, und zwar kommt es dort erst in der Erzählung nach der Geburt der beiden Söhne vor (in § 2), desgleichen im lateinischen Texte (ed. W. Meyer) erst in § 23. Die zweite slavische Redaction hat die Spur dieses Motivs in folgenden Worten erhalten ,und der Engel des Herrn verbot ihm, es Eva zu sagen'. Nach der slavischen Version hatte also Adam ein Traumgesicht schon vor der Geburt der beiden Kinder, und da er sich den Inhalt desselben stark zu Herzen genommen hatte, so erschien ihm auf Befehl des Herrn der Erzengel Michael, um ihn zu trösten und zugleich zu verbieten, Eva eine Mittheilung davon zu machen. Diesen letztgenannten Umstand findet man in der slavischen Textüberlieferung der ersten Redaction kaum schwach angedeutet in dem Verbum не изрьци ,sprich nicht aus', ohne Hinzufügung des Objectes. In allen drei Handschriften ist gerade an dieser Stelle der slavische Text stark corrumpirt; nach *m* müsste man wörtlich übersetzen: ,O Adam, sprich nicht aus, sei weder betrübt, noch habe Kain noch Kummer in deinem Herzen;' noch sinnloser in *belgr.*: ,O Adam, Adam, sei weder betrübt, noch sprich es aus, habe Kain und habe nicht (!),' und in *t*: ,O Adam, sei nicht betrübt in deinem Herzen, noch sprich etwas.' Ich habe nur zur Noth versucht einen Sinn in die stark verderbte Stelle hineinzubringen.

§ 3.

И тоу прѣбысть Ядамь при Ѥдемѣ . нı . лѣть, и тоу роди Каина и Явела, брата юго . и по врѣмени вьзрастению (вьзраста юю?) посьласта ихь кь скотомь вь Курино мѣсто . и югда сьврьшише се . дı . лѣть, призьва Ядамь женоу свою Ѥвьгоу и рече юи · сьврьшише се лѣть . дı . и сьтвориль ють Каинь крьвь на братѣ своюмь Явелѣ, ꙗкоже ють оуречено, немилостивьно . изидѣмь, да видимь. Изьшьдьше и обрѣтоше Явела оубиюна немилостивьно роукою Каинокою . и рече господь архаггелоу Михаилоу · рьци Ядамоу, не изрьци ничьто сыноу своюмоу Каиноу о дѣлѣ томь и ничьто не вьскрьби, ни (нь?) вьсьхрани вь срьдьци своюмь.

,Und hier verbrachte Adam bei Edem 18 Jahre, und hier wurde ihm Kain und dessen Bruder Abel geboren. Und nach der Zeit ihres Aufwachsens schickten sie sie zu den Heerden an einen Ort Kyrino (Cyrene?) genannt. Und als 14 Jahre zu Ende waren, rief Adam sein Weib Eva und sprach: 14 Jahre sind zu Ende und Kain hat an seinem Bruder Abel Blut vergossen, wie es angesagt (?) wurde, in unbarmherziger Weise. Wollen wir ausgehen, um zu sehen. Und als sie ausgingen, fanden sie Abel in unbarmherziger Weise von der Hand Kains getödtet. Und der Herr sprach zum Erzengel Michael: Melde Adam: nichts sollst du deinem Sohn Kain wegen dieser That sagen, und nicht deswegen betrübt sein, sondern es in deinem Herzen verwahren.'

Die Zahl der Jahre, nämlich 18, erwähnt der griechische Text schon in § 1, dagegen finde ich die Angabe der Jahreszahl, nach deren Vollendung der erste Menschenmord geschehen sollte, weder im griechischen noch im lateinischen Text. Der Ort, wohin die Brüder

geschickt wurden, um Heerden zu weiden, wird Kyrno und Kyrino geschrieben. Ist damit Cyrene gemeint? Nach der ersten Redaction gingen beide Eltern zur Stelle hin, wo Abel getödtet war, und dazu stimmt auch der griechische Text (in § 3), während nach der slavischen zweiten Redaction Adam allein auf einem Eselein dahin sich begab. Die Mission des Erzengels Michael erzählt auch der griechische Text ganz so, während von der Bestattung Abels an einem Ort, der Reon oder Ereon geschrieben wird (wahrscheinlich ist Hebron gemeint), — das wird nur in der zweiten slavischen Redaction erzählt, — weder der griechische noch der lateinische Text etwas berichten.

§ 4—5.

По томь роди сына Ѥвьга и нарече име ѥмоу Ѳидь . и рече Ѥвьга кь Ядамоу · азь родихь сына мѣсто Явела, ѥгоже оуби Каинь . нь приди, господине мои, да вьздаси (вьздамы?) хвалоу богоу и жрьтвоу принесемь ѥмоу.

И роди Ядамь сыновь . л . и дьщери . л . и жить Ядамь . ѳ . сьть лѣть и . л . и вьпаде вь болесть и вьзьпи гласомь велиѥмь и рече · сьберѣте се, чеда моꙗ, кь мнѣ . и оубоꙗ се Ядамь вельми, понеже не знааше чьто ѥсть болесть . и сьбраше се чеда ѥго и сташе на три страны.

‚Hierauf gebar Eva einen Sohn und nannte ihn Seth, und sie sprach zu Adam: Ich habe einen Sohn an die Stelle Abels, den Kain getödtet, geboren; komm, mein Herr, damit du (wir?) Gott Dank sagest (sagen?) und damit wir ihm ein Opfer darbringen.‘

‚Und Adam zeugte 30 Söhne und 30 Töchter, und er lebte 930 Jahre. Und er verfiel in eine Krankheit und schrie mit lauter Stimme und sagte: Versammelt euch, meine Kinder, um mich. Adam hatte nämlich grosse Angst bekommen, da er nicht wusste, was Krankheit sei. Und seine Kinder versammelten sich und standen auf drei Seiten.‘

Die Geburt Seths erwähnt der griechische Text in § 4, nur werden dort die Worte δώσωμεν δόξαν καὶ θυσίαν τῷ θεῷ Adam in den Mund gelegt, während sie in der slavischen Redaction von Eva gesprochen werden. So auch in der zweiten Redaction, wo Eva sagt: ‚Dann gebar ich Seth und sprach (zu Adam): Herr, dein Herz soll nicht zürnen, dass ich wieder einen Sohn geboren habe statt Abel und ihm den Namen Seth gegeben.‘ Die Fortsetzung steht fast wörtlich im griechischen Text, in § 5, nur von der Angst Adams spricht er nichts. Die letzten Worte, die ich wörtlich wiedergab, entsprechen dem Sinne nach besser der lateinischen Stilisirung (in § 30): et congregati sunt in tres partes ante conspectum eius, als dem griechischen Texte: ἦν γὰρ οἰκισθεῖσα ἡ γῆ εἰς τρία μέρη, wo von den drei Welttheilen die Rede zu sein scheint. Endlich sei noch erwähnt, dass sowohl der lateinische Text in § 30, wie auch der griechische Codex B (ein Vindobonensis) Tischendorf's genau dieselbe Zahl der Jahre Adams angeben.

§ 6—7.

И рече сынь ѥго Ѳидь · отьче, отьче Ядаме, чьто ѥсть немощь твоꙗ ; и рече Ядамь · ѡ чедо моѥ, болесть велика ѥсть вь мнѣ . И рѣше ѥмоу чеда ѥго · отьче, ѥда поминаѥши блага раискаꙗ и того ради болиши тако ; и рече Ѳидь · отьче, азь идоу сь матерью своѥю и принесоу оть раꙗ, ѥда како болесть оутолить ти се . Ядамь рече · ѡ чедо, како

да вьнидеши ты вь раи; Сидь рече · отьче, изидоу на пространо мѣсто противоу раю и въсплачоу се изь срьдьца, ѥда како оуслышить ны господь и припоустить изь раꙗ аггела и оутолить болесть твою. и рече Ꙗдамь · не тако, сыноу мои, не тако, нь болесть чрѣвьноую имамь.

‚Und sein Sohn Seth sprach: O Vater, Vater Adam, was ist deine Krankheit? Adam sagte: O mein Kind, ein grosser Schmerz ist in mir. Und seine Kinder sprachen zu ihm: Vater, vielleicht gedenkst du der Güter des Paradieses und darum schmerzt es dich so? Und Seth sagte: Vater, ich will mit meiner Mutter gehen und aus Paradies etwas bringen, damit vielleicht dein Schmerz gestillt werde. Adam aber sprach: O mein Kind, wie sollst du in's Paradies gelangen? Seth sagte: Vater, ich werde auf den geräumigen Platz gegenüber Paradies hingehen und aus Herzen weinen, vielleicht erhört uns der Herr und lässt den Engel (aus Paradies) kommen und dein Schmerz wird gestillt werden. Und Adam sagte: Nicht so, mein Sohn, nicht so, ich habe Schmerz im Leibe.‘

Auch dieser Fortgang der Erzählung steht im griechischen Text in § 5—6, mit ganz geringfügigen Abweichungen. Im slavischen fehlt nur die allgemeine Frage: τί ἐστιν πόνος καὶ νόσος. Im griechischen ist Seth derjenige, der an Adam die Frage stellt, ob er sich nicht nach dem Paradies zurücksehne, wodurch auch sein Entschluss, dorthin zu gehen, in besseren Zusammenhang gebracht wird. Das Bedenken Adams, ob Seth dorthin werde gelangen können, fehlt im griechischen. In der Antwort Seths hat die slavische Version hier die Worte ausgelassen: ἐπιθήσω γὰρ κόπρον ἐπὶ τὴν κεφαλήν. Die nähere Bezeichnung, worin der Schmerz Adams bestehe, fehlt in den griechischen Worten νόσος καὶ πόνος, während der lateinische Text ganz richtig in corpore hinzusetzt. Nach dem slavischen Text dürfte man vermuthen, dass in seiner griechischen Vorlage ἐν γαστρὶ dabei stand. Die Lesart **болесть сердечноую** in *t* ist falsch.

§ 8—10.

И рече Сидь · како ти ѥсть болесть, како ли ти прииде; и рече Ꙗдамь · ѥгда сътвори богь мене и матерь твою, и оть нѥѥ оумираѥмь и вы вьси мрьтви боудете, даде намь богь садь раискыи, нь Ѥвьгы ради погоубихомь и. тогда приближи се чась .ѕ., видѣ Ѥвьга диꙗвола и поклони се, понеже сътвори се аггельскымь образомь. и даде Ѥвьзѣ оть дрѣва, и прѣстоупи заповѣди господьнѥ, и сьнѣсть ꙗже даде змиꙗ. И рече Сидь · кьто наоучи змию; рече Ꙗдамь сыноу своѥмоу · сътвори се диꙗволь свѣтьль и аггельскымь образомь прииде кь змии и рече ѥи · ты ѥси моудра много, ты даи оть дрѣва Ѥвьзѣ да сьнѣсть и дасть Ꙗдамоу. и тако сътвори. и того ради болести и сьмрьти прѣдахомь се.

Тьгда прииде владыка и поставише прѣстоль господьнь по срѣдѣ раꙗ, и възьва страшьнымь гласомь · Ꙗдаме, Ꙗдаме, где ѥси; азь рѣхь · нагь ѥсмь, господи, и не могоу изити. и рече господь · никогда тако ськрыль се ѥси оть мене. ѥгда ськрываѥши се оть мене, прѣстоупиль ѥси заповѣди моѥ. оумножоу тѣло твоѥ ранами и срьдьцоу твоѥмоу болести. .а.-ꙑ ѥза боудеть чрѣвоболь, .в.-раꙗ ѥза очеболь и глоухота. и по томь послѣдоують вьсе ѥзы .о. и .в..

‚Und Seth sprach: Wie ist deine Krankheit, wie kam sie über dich? Und Adam sagte: Als Gott mich und deine Mutter, derenwegen wir sterben und ihr alle todt

sein werdet, geschaffen hat, gab er uns den Garten im Paradies, den wir wegen Eva verloren haben. Als nämlich die sechste Stunde kam, sah Eva den Satan und verehrte ihn, weil er die Gestalt Engels angenommen hatte, und er gab Eva vom Baume und sie übertrat die Gebote des Herrn und ass von dem, was ihr die Schlange gereicht hat. Und Seth fragte: Wer hat die Schlange belehrt? Adam sagte zu seinem Sohne: Der Teufel verwandelte sich in einen strahlenden und in der Gestalt eines Engels kam er zur Schlange und sagte ihr: Du bist sehr klug, gib du vom Baume Eva, sie soll kosten und auch Adam geben. Und so that sie, und desshalb sind wir der Krankheit und dem Tode anheimgefallen.‘

‚Dann kam der Gebieter, und in der Mitte des Paradieses wurde sein Thron errichtet, und er rief mit furchtbarer Stimme: Adam, Adam, wo bist du? Ich sagte: Nackt bin ich, o Herr, und kann nicht herauskommen. Und der Herr sprach: Nie hast du dich so vor mir verborgen. Da du dich vor mir verbirgst, so hast du meine Gebote übertreten. Ich werde deinen Leib mit Wunden reichlich versehen und dein Herz mit Schmerzen. Die erste Krankheit wird der Schmerz im Leibe sein, die zweite Krankheit der Augenschmerz und die Taubheit, und darauf sollen alle übrigen 72 Krankheiten folgen.‘

Der Inhalt dieser Paragraphe der slavischen Version kehrt im griechischen Text § 7—8 (zum Theil auch in den §§ 16—18), ebenso im lateinischen in den §§ 32—34, wieder. Einzelnes weicht ab. So weiss der griechische Text nichts von der sechsten Stunde (wahrscheinlich ist gemeint die sechste Stunde, in welcher ἀγγέλων παράστασις stattfindet), doch in § 17 nach der griechischen Handschrift B wird ἐνάτην erwähnt.[1] Die Erzählung von der Transformation Satans in die Gestalt eines Engels (§ 7 und 17) ist im griechischen ausführlicher und klarer dargestellt, als im slavischen Text. Auch das Gespräch Satans mit der Schlange wird im slavischen Texte kaum angedeutet, dagegen im griechischen § 16 breit ausgeführt. Den Thron Gottes schildert der griechische Text in § 8 fast mit denselben Worten wie der slavische. Statt der 72 Krankheiten, von denen in der slavischen Version die Rede ist, erwähnt der griechische Text nur 70 (§ 8), ebenso der lateinische (§ 34); allein das von Ceriani edirte Bruchstück des griechischen Textes spricht von 72 Plagen (nach Rönsch, Buch der Jubilaeen, S. 470). In diesem Zusammenhange kehren die 72 Krankheiten auch in der zweiten slavischen Redaction wieder.

§ 11—15.

Тогда пакы въздъхноувъ Ядамъ рече къ сыновомъ своимъ · великоу болѣзнь имамъ, чеда моя . тогда Ѥвьга съ плачемъ рече ѥмоу · господине, въстани, даи мънѣ отъ болести твоѥѥ, да си оби подѣлнвѣ · отъ мене бо тако трьпиши болести . рече Ядамъ къ Ѥвьзѣ · не възможьно ѥсть подѣлити, нъ въстани съ сыномъ своимъ Сидомъ и иди противоу раю, и съ плачемъ посыпающе прьсть на главѣ свои, ѥда како оуслышить господь молитвоу ваю и припоустить ми отъ дрѣва маслиньна, да виждоу ѥда како покоить ми се болесть.

И въставьши Ѥвьга съ сыномъ своимъ Сидомъ прихождаше къ раю . и видѣ Ѥвьга ѕвѣра велия, именемъ Котоуръ, гонѣше изѣсти сына ѥѥ Сида . и въсплака се Ѥвьга зѣло

[1] Nach der Darstellung Cedrens (Compend. histor. I, 17—18) ist die sechste Tagesstunde für ἀγγέλων παράστασις bestimmt, nach dem syrischen Testament Adams ist die neunte Stunde der Nacht dem Dienst der Engel vorbehalten, welche vor dem Throne der göttlichen Herrlichkeit stehen.



и рече · ѡ горе мнѣ, чедо моѥ сладькоѥ, оть селѣ до сьвршениꙗ и до .в.-го пришьствиꙗ клети ме хотеть вьси · мене бо ради вьса зла ѹмножише се . и вьзьпи кь ѕвѣрю гласомь велиѥмь и рече · ѡ ѕвѣрю, не боиши ли се иконы божиꙗго образа, нь хощеши изѣсти ѥго; како смѣѥши ѹста своꙗ отврѣсти на образь божии и обьꙗвити зѹбы своѥ кь нѥмѹ; како не помѣнеши, ѕвѣрю, како те хранѣхь рѹкою моѥю; тогда ѕвѣрь рече кь нѥи · ѡ Ѥвьго, оть селѣ не имаши власти надь нами да повелѣваѥши намь, понеже прѣжде оть тебе зачело се ѥсть . како смѣꙗше ты отврѣсти ѹста своꙗ и сьнѣсти оть дрѣва, оть нѥгоже ти не рече господь; за то и азь хощѹ ѹбити тебе и изѣсти чеда твоꙗ.

Тогда Ѥвьга не отьвѣща ни чьто . тогда Ѳидь рече кь ѕвѣрю · да затвореть се ѹста твоꙗ до сѹда, понеже тако дрьзнѣше на образь божии, и вь ложи своѥмь да прѣбываѥши вь вѣкы . и тако прѣбываѥть вь вѣкы.

,Dann wiederum seufzte Adam und sprach zu seinen Söhnen: Einen grossen Schmerz habe ich, meine Kinder. Dann sagte Eva unter Thränen zu ihm: Stehe auf, mein Herr, und gib mir von deinem Schmerz, damit wir ihn beide miteinander theilen; denn meinetwegen leidest du solche Schmerzen. Adam aber sprach zu Eva: Unmöglich ist es zu theilen, sondern erhebe dich sammt deinem Sohn Seth und gehe auf Paradies zu, und weinend bestreuet mit Staub eure Häupter, ob nicht etwa Gott euer Gebet erhört und mir von dem Baum des Oels gestattet, damit ich sehe, ob sich mein Schmerz stillen lässt.'

,Und Eva erhob sich nebst ihrem Sohn Seth und ging auf Paradies zu, und sie sah ein grosses Thier, namens Kotur, welches ihren Sohn Seth verfolgte, um ihn zu fressen. Eva fing an heftig zu weinen und sprach: O weh mir, mein süsses Kind, von nun an bis zur Vollendung und bis zur zweiten Ankunft werden mir alle fluchen, da meinetwegen alle Uebel sich vermehrt haben. Und sie schrie mit grosser Stimme auf das Thier und sagte: O Thier, scheust du dich nicht vor dem Ebenbild des göttlichen Antlitzes? Du willst ihn fressen? Wie wagst du deinen Mund gegen das Ebenbild Gottes zu öffnen und deine Zähne gegen ihn zu zeigen? Gedenkst du nicht, Thier, wie ich dich mit eigener Hand gefüttert habe? Da sprach das Thier zu ihr: O Eva, von nun an hast du keine Macht über uns, um uns zu befehlen, denn von dir ist es ausgegangen. Wie wagtest du deinen Mund zu öffnen und von dem Baum zu essen, den dir der Herr nicht erlaubt hatte? Darum will ich auch dich tödten und deine Kinder fressen.'

,Da antwortete Eva nichts, Seth aber sprach zum Thier: Verschlossen werde dein Mund bis zum Gericht, da du dich gegen das Ebenbild Gottes erdreistetest; in deiner Lagerstätte sollst du verweilen bis in die Ewigkeit. Und so verweilt es auch bis in die Ewigkeit.'

Der Fortgang der Erzählung schliesst sich sehr eng an die Fortsetzung des griechischen Textes in § 9—12 an, mit nur ganz geringfügigen Abweichungen. Wo von dem Baum des Oels die Rede ist (griechisch ἐκ τοῦ δένδρου ἐν ᾧ ῥέει τὸ ἔλαιον ἐξ αὐτοῦ), hat der slavische Text die Vermittlung des Engels ausgelassen; auch die genaue Bezeichnung καὶ ἀλείψομαι καὶ ἀναπαύσομαι ist in der slavischen Version durch allgemeinere Ausdrücke ersetzt. Im nächsten Paragraph (§ 10) ist der griechische Ausdruck πολεμεῖν, auf das Thier (τὸ θηρίον) bezogen, drastisch durch ,verfolgen um ihn aufzufressen' wiedergegeben. Die Befürchtung Eva's, dass ihr alle Menschen fluchen werden, bezieht sich im Griechischen nur



auf den Tag der Auferstehung (ἐὰν ἔλθω εἰς τὴν ἡμέραν τῆς ἀναστάσεως), in der slavischen Version heisst es dagegen, dass wegen der Uebel, die sich durch die Versündigung Eva's vermehrt haben (nach einer Handschrift ,vermehren werden'), von nun an bis zum jüngsten Gericht Eva von allen verflucht werde. In dem Verweis, den Eva dem Unthier gibt, spricht der griechische Text gar nichts von der Pflege oder der Fütterung der Schlange aus der Hand Eva's. Hat etwa der slavische Text aus dem griechischen (nach Codex B) τῆς προτέρας σου ὑπακοῆς dieses Motiv selbständig ausgemalt? Zu bemerken ist dabei, dass auch die Texte der zweiten Redaction an diesem Detail festhalten. Auch die Antwort, die die Schlange Eva gibt, bewegt sich im Griechischen in anderen Ausdrücken, als in der slavischen Version. In dem Ausspruch Seths, den er gegen die Schlange schleuderte, findet man einige Modificationen auf Seiten der slavischen Version. Seth spricht zur Schlange, sie solle in ihrer Brutstätte verweilen (so auch in der zweiten Redaction), während der griechische Text diese Verurtheilung nicht Seth in den Mund legt, der bloss sagt: ἀπόστηθι ἀπὸ τῆς εἰκόνος τοῦ θεοῦ ἕως ἡμέρας τῆς κρίσεως, wohl aber wird von der Schlange in der dritten Person von Seiten des Erzählers gesagt: καὶ ἐπορεύθη εἰς τὴν σκηνὴν αὐτοῦ.

§ 16—17.

И приде Сидь кь раю сь материю своѥю, плачюще се и рыдающе и вьпиюще кь богоу, посыпающе прьстию главѣ свои. и припоусти господь архаггела Михаила, и рече Сидоу · чловѣче божии, вьзврати се кь отьцоу своѥмоу, понеже приближиль се ѥсть ѥмоу дьнь смрьти, и не имать врачьбы. и даде ѥмоу .г. проуты (оть дрѣва, оть ньгоже изгнань бысть) · певьги, кедрь и купарисъ.

И вьземь Сидь проуты и принесе кь отьцоу своѥмоу. и видѣ Адамь и позна и вьздьхноувь зѣло и сьвить себѣ вѣньць и вьзложи на главоу свою и призьва чеда своꙗ и вьноучета ихь.

,Und Seth kam mit seiner Mutter zum Paradies, sie weinten und schluchzten, und zu Gott flehend, bestreuten sie ihre Häupter mit Staub. Und Gott schickte seinen Erzengel Michael und dieser sprach zu Seth: Mann Gottes, kehre zu deinem Vater zurück, denn der Tag des Todes ist ihm herangenaht, und es gibt kein Heilmittel für ihn. Und er gab ihm drei Zweige (vom Baum, dessenwegen er vertrieben wurde): von der Fichte, von der Ceder und von der Cypresse.'

,Und Seth nahm die Zweige und brachte sie zu seinem Vater. Und Adam sah und erkannte sie, und stark seufzend wand er sich einen Kranz, und setzte ihn auf sein Haupt, und rief seine Kinder und Enkel zu sich.'

In dieser Erzählung bemerkt man zwar denselben weiteren Entwickelungsgang, wie im griechischen Text § 13, doch einerseits ist die slavische Version gegenüber der griechischen entschieden gekürzt: die Rede Michaels ist auf zwei Zeilen zusammengeschrumpft, anderseits enthält sie Motive, die dem griechischen Text hier ganz abgehen. Der griechische Text weiss nichts von éinem oder von drei Zweigen, wovon die slavischen Versionen erzählen. Die lateinische Vita Adae sagt von Seth und Eva (§ 43): ,ac tulerunt secum adoramenta, hoc est nardum et crocum et calaminthen et cinamomum,' allein von adoramenta ist auch im griechischen Text in § 29 und im slavischen in § 27 die Rede. Eine ganz kurze Anspielung an einen Zweig enthält bei W. Meyer eine Handschrift III (dritter



Classe): ‚ac tulerunt secum ramusculum et odoramenta', ebenso eine daselbst mit 3 bezeichnete Handschrift: ‚ramumque arboris paradisi'. Noch näher erinnert an die slavische Version jener von W. Meyer (S. 236) citirte Zusatz einer Handschrift III: ‚der Engel gibt Seth einen Zweig mit drei Blättern vom Baume der Erkenntniss'; freilich wird daselbst weiter erzählt: ‚beim Uebergang über den Jordan fällt der Zweig in das Wasser'. Diese Episode, die sich am Ende unserer Apocryphe abermals geltend macht, kennt die slavische Apocryphen-Literatur sehr gut aus der Erzählung ‚Sermo de ligno crucis', welche in mehreren Texten vorliegt; ich citire die Hauptstellen. Nach einer Redaction beginnt der Text jenes ‚Sermo' so (nach der wörtlichen Uebersetzung): ‚Als Adam mit dem Kranz begraben wurde, den er sich selbst gewunden und auf den Kopf aufgesetzt hatte, von dem Baum, dessenwegen er (aus dem Paradies) vertrieben ward, den ihm sein Sohn Seth gebracht hatte, welchen diesem ein Engel aus dem Paradies mitgegeben hatte, wuchs aus dem Kranz, aus dem Kopfe Adams, ein grosser Baum empor. . .' In einer anderen ausführlicheren Redaction holt der Text weiter aus: ‚Adam war vor dem Thore des Paradieses in Edem. Als sich die Tage seines Todes näherten, erkrankte er an einer Krankheit. Sein Sohn Seth sprach zu seiner Mutter: O meine Mutter, du kennst alle seine Lebensschicksale, sage uns, warum unser Vater so krankt? Eva sagte: O mein Sohn, er sehnt sich in einemfort nach den Gütern des Paradieses; wenn er sich daran erinnert, wird er krank. Seth sprach: Ich will ins Paradies gehen und meinem Vater etwas bringen, vielleicht wird dadurch sein Schmerz gestillt werden. Er ging und schrie weinend vor dem Paradies, und der Erzengel brachte ihm den Baum, von welchem Adam gekostet hatte, und sagte: Das ist der Baum (Holz), welcher die Sünden löst, das der Baum, der unreine Geister vertreibt, das ist die Erleuchtung für die in der Finsterniss Befindlichen. . . . Seth nahm das Holz, das ihm der Engel gegeben und brachte es seinem Vater Adam. Als es Adam erblickte, erkannte er es und stark seufzend sprach er: Das ist das Holz, dessenwegen ich aus dem Paradies vertrieben wurde. Und er nahm es und flocht sich einen Kranz. . . .' Die deutlichsten Beziehungen dieser Apocryphe zu der oben citirten Stelle der slavischen Version des Adambuches sind unverkennbar. Allerdings bemerken wir dabei fortwährend den Dualismus zwischen éinem Baum (oder Holz) und den drei Zweigen; in der slavischen Redaction de ligno crucis liest man, dass der éine Baum in drei Aeste emporgewachsen war (на три стльпы, eigentlich ‚in tres columnas'); so wird der Symbolismus der Einheit und Dreifaltigkeit zusammengefasst. Nach der slavischen Version des Adambuches hat man sich also den éinen Baum des Paradieses in drei Aeste getheilt vorzustellen, von denen doch wohl auch jene drei Gerten herrühren, die Seth dem Vater brachte, πευκῆς λέγω καὶ κέδρου καὶ κυπαρίσσου, wie es in der Legende Gretsers (bei Wesselofskij, a. a. O., S. 373 citirt) lautet. Nach derselben slavischen Redaction sind von demselben Baum abzuleiten auch jene ‚drei Bäume' (oder Hölzer), die der Engel dem Moses bei dem Fluss Merrha zeigte, aus welchen dann Moses ein Geflecht machte und dieses an dem Quellgebiete Merrha's pflanzte; auch diese ‚drei Bäume' waren: пєвьги, кєдрь, кvпарись.

§ 18—20.

Сьбравьшимь сє чєдомь єго, и бысть вьсѣхь числомь двѣ хилиадѣ людєи, и вьпросишє Єѵьгоу, глаголющє · о мати наша, ты вьса знаюши отьца нашєго Адама ськровєньна и обьıавлєньна, повѣждь намь, мати наша, что сє дивьноє видимь; тогда Єѵьга рєчє · прѣпороучаю вамь, чєда моıа, ıако прѣльсти нась врагь, да нє прѣльстить и вась прѣзь законь нашь . Адамь блюдѣшє раи оть вьсточьныıє страны и сѣвєрьноую страноу,



азь жє сьблюдахь западьноую и пладьноую страноу . Адамь сьблюдашє ѕвѣри моужьскыи поль, азь жє сьблюдахь ѕвѣри жєньскыи поль . и тако вьнидє диꙗволь вь страноу оноу, оть коудоу бѣшє Адамь, и призьва змию кь сєбѣ и рєчє ѥи · ты ѥси любовьна оу бога, та ра(звѣ) всѣхь вєщєи тєбѣ хощєть вѣровати . и наоучи ю вьсє и посьла ю кь мьнѣ . змиꙗ мьнєщи, ꙗко аггєль ѥсть, и приидє кь мьнѣ . и диꙗволь сьтвори сє аггєльскымь образомь и приидє свѣтль вєлико, поющє пѣснь аггєльскоую, ꙗко и аггєль . и рєчє кь мьнѣ · вьса ли раискаꙗ сьнѣдоуѥтє ; азь мьнєщи, ꙗко аггєль ѥсть, понѥжє приидє оть Адамовы страны, и глаголахь кь нѥмоу · ѥдино дрѣво рєчє намь господь нє ꙗсти, ѥжє ѥсть по срѣдѣ раꙗ.

Диꙗволь рєчє · много жалю вась, понѥжє нє разоумѣѥта ничьто, нь си глаголю вамь · то дрѣво ѥсть блажаѥ вьсѣхь дрѣвь . ащє сьнѣстє оть дрѣва того, то ꙗко бози боудєтє и свѣтли боудєтє ꙗко и аггєли . и азь чоухь такова слова и ѥгда сьнѣдохь оть дрѣва того, тогда отврьзоста сє очи мои и видѣхь ꙗко и нага ѥсмь, и вьсплакахь сє ѕѣло, чьто сьтворихь . диꙗволь жє нєвидимь бысть.

‚Als sich seine Kinder versammelt hatten — und es gab ihrer in Gesammtzahl bei zwei Tausend Menschen — baten sie Eva, indem sie sagten: O unsere Mutter, du weisst alles Geheime und Offenkundige unseres Vaters Adam, sage uns, unsere Mutter, was bedeutet diese wunderbare Erscheinung, die wir sehen? Da sprach Eva: Ich will euch, meine Kinder, mittheilen, auf welche Weise uns unser Feind überlistet hat, damit er nicht auch euch gegen unser Gesetz überlistet. Adam hütete das Paradies von der östlichen Seite und die Nordseite, ich hütete die westliche und südliche Seite. Adam hütete die Thiere männlichen Geschlechtes, ich hütete die Thiere weiblichen Geschlechtes. Und so trat der Feind von jener Seite herein, an welcher Adam war, und er rief die Schlange zu sich und sagte ihr: Du bist beliebt bei Gott, darum wird sie (Eva) vor allen anderen Wesen dir Glauben schenken. Und er belehrte sie in allem und er schickte sie zu mir. Die Schlange glaubte, es sei der Engel, und kam zu mir. Und der Teufel hatte sich in die Gestalt des Engels verwandelt und kam heran strahlend, ein Engelslied singend, gleich einem Engel, und sprach zu mir: Esset ihr von allem im Paradies befindlichen? Und da ich ihn für einen Engel hielt, weil er von Adams Seite gekommen war, so sagte ich ihm: Von éinem Baum hiess uns der Herr nichts essen, der in der Mitte des Paradieses steht.‘

‚Der Teufel sprach: Ich bedaure euch sehr, weil ihr nichts versteht; allein ich sage euch so viel: Jener Baum ist besser als alle anderen. Wenn ihr von jenem Baum kostet, so werdet ihr wie Götter werden und strahlend sein wie die Engel. Und ich hörte diese Worte an und als ich von jenem Baum kostete, da öffneten sich meine Augen und ich sah, dass ich nackt war, und ich weinte heftig darüber, was ich gethan hatte. Der Teufel aber wurde unsichtbar.‘

Im griechischen Texte wendet sich (§ 14) Adam mit harten Worten des Vorwurfs gegen Eva, und fordert sie auf, die Nachkommenschaft zu versammeln und ihr den Fehltritt ihrer beider zu erzählen. So auch im Lateinischen (§ 4). Die slavische Version weicht ab, kein Vorwurf kommt aus dem Munde Adams, Eva wird vielmehr von den versammelten Nachkommen, als Mitwisserin Adams, gebeten, ihnen die auffallende Erscheinung, die Krankheit Adams, zu erklären. Alle slavischen Redactionen halten an dieser Begründung fest, ja selbst in der Apocryphe ‚de ligno crucis‘ bittet Seth seine Mutter um das-



selbe (vgl. oben S. 25). In der lateinischen Vita Adae kommt die Erzählung Eva's nicht sogleich zur Ausführung, Adam wünschte nur, dass sie einst, nach seinem Tode, ihren Söhnen alles erzählen soll (hoc quod fecisti post mortem meam referes filiis tuis, oder nach anderen Lesarten: referent filii nostri filiis suis. W. Meyer, p. 236—237).

Der Anfang der Erzählung Eva's stimmt sehr schön zum griechischen Text § 15. Alle Motive (Bewachung der Nord- und Ostseite des Paradieses durch Adam, der Süd- und Westseite durch Eva, die Herrschaft Adams über die männliche, Eva's über die weibliche Thierwelt) kehren im griechischen und im slavischen mit ganz unbedeutenden Variationen wieder. Die Eintheilung des Paradieses in zwei Hälften erzählt auch Vita Adae, aber in § 32. Dagegen ist das Gespräch Satans mit der Schlange im griechischen Texte viel ausführlicher und mit Einzelnheiten ausgestattet, von denen die slavischen Redactionen nichts wissen. Satan motivirt im slavischen Texte seinen Vorschlag, durch die Schlange Eva zu überlisten, damit, dass sie bei Gott sehr gern gesehen sei und daher auch Eva ihr Glauben schenken werde. Der griechische Text erzählt nichts davon. Dagegen fehlt im slavischen der nähere Umstand, wie die Schlange ins Paradies gelangte (im griechischen § 17). Nur die Verwandlung Satans in die Gestalt eines Engels und sein Gesang in der Art eines Engels kehrt im griechischen und slavischen Texte gleichmässig wieder. Auch das Gespräch zwischen Eva und Satan beschränkt sich im slavischen Text auf das wesentlichste, während es im griechischen den ganzen § 19 umfasst. Die letzten Worte des § 20 im slavischen Texte entsprechen ganz genau den ersten Worten des griechischen Textes in § 20.

In der zweiten slavischen Redaction wird die Scene der Ueberlistung Eva's so dargestellt, dass Satan zuerst an sie die bekannte Frage, ob sie von allen Früchten des Paradieses geniessen, stellt, und erst dann sich an die Schlange wendet, um durch diese den Zweck zu erreichen. Das sieht wie eine Richtigstellung der ersten Redaction aus, nach welcher es den Anschein hat, als ob Eva nicht durch die Vermittlung der Schlange, sondern auf Zureden Satans die verbotene Frucht gekostet hätte. Der griechische Text verschiebt fast unmerklich das Subject σατανᾶς zu ὄφις, in § 17 geht zuerst ὄφις in σατανᾶς über, dann aber ersetzt diesen der Ausdruck ὁ διάβολος διὰ στόματος τοῦ ὄφεως und die Worte des Bedauerns (in § 18: λυποῦμαι περὶ ὑμῶν ὅτι ὡς κτήνη ἐστέ), welche in der slavischen Redaction дꙗволь (ὁ διάβολος) spricht, werden im griechischen Texte viel deutlicher der Schlange (ὁ ὄφις) in den Mund gelegt.

§ 21—22.

Азь же сьбирахь листвиѥ смоковьно да покрыю срамотоу мою, понеже ꙗко бѣше раздѣлѥнь раи, половина Адамоу а половина мьнѣ, коѥ дрѣвиѥ бѣше вь мою страноу, вьсе листвиѥ поврьже, смоковьница не поврьже . и вьзехь оть листвиꙗ и прѣпоꙗсахь се и вьнидохь подь дрѣво, оть нѥгоже сьнѣдохь и вьзьвахь гласомь велиѥмь кь Адамоу, глаголѥ · Адаме, Адаме, где ѥси; вьстани и приниди кь мьнѣ, да ти исповѣмь чюдо.

И приниде Адамь кь мьнѣ, и азь отврьзохь оуста моꙗ, и дꙗволь глаголаше вь мьнѣ о дрѣвѣ и разоумѣ, ѥда како сьнѣсть и тьи. И сьнѣде Адамь и отврьзостѣ се очи ѥмоу и видѣ наготоу мою и свою . и рече ми · ѡ жено, чьто сьтвори мьнѣ; почьто оудалихомь се оть милости божиѥ;

‚Ich aber sammelte Feigenblätter, um meine Schande zu bedecken. Denn wie das Paradies getheilt war, die eine Hälfte Adam, die andere mir, alle Bäume die in meiner Hälfte waren, liessen das ganze Laub herabfallen, der Feigenbaum that



es aber nicht. Und ich nahm von diesen Blättern und umgürtete mich und trat unter den Baum, von welchem ich gekostet, und rief mit lauter Stimme zu Adam, indem ich sagte: Adam, Adam, wo bist du? Stehe auf und komm hieher, damit ich dir etwas wunderbares mittheile.'

,Und Adam kam zu mir und ich öffnete den Mund, und der Teufel sprach aus mir vom Baum und von der Erkenntniss, damit auch jener davon kosten möchte. Und Adam kostete, und seine Augen öffneten sich, und er sah seine und meine Nacktheit, und er sprach zu mir: O Weib, was thatst du mir? Warum entfernten wir uns von der Gnade Gottes?'

Diese ganze Darstellung schliesst sich genau in derselben Weise auch im griechischen Texte, in den Paragraphen 20—21, an das vorhergehende an. Dort ist die an Adam gerichtete Aufmunterung Eva's bedeutend ausführlicher erzählt als im slavischen Texte, nur der Zusatz, nach welchem Eva, mit Feigenblättern umgürtet, unter den Baum trat, fehlt im griechischen Text. Die zweite Redaction weicht hier in der Darstellung etwas ab, wie das schon oben (S. 5) bemerkt wurde. Beachtenswerth finde ich den Zusatz in derselben ,и срьдьце наше вьсхотѣ на похоть', der an die Worte des griechischen Textes in § 19 erinnert, wo von der ἐπιθυμία (похоть) die Rede ist, d. h. ,und in unserem Herzen regte sich das Gefühl der Begierde'.

§ 23—24.

Тогда оуслышахомь вь небесьныхь гласъ архаггела Михаила, призываю аггелы вьсе и глаголю имь · тако глаголеть господь · сьнидѣмь вь раи да оуслышите соудь, где есть сьгрѣшиль Адамь и како да соуждоу емоу . и сьниде господь на рамоу хероувимьскоую и множьство аггель, поющее немльчьноую пѣсиь, славеще бога непрѣстаньно . и ста по срѣдѣ раю прѣстоль господьнь . адамово дрѣвие цвьтѣше цвѣтиемь велиемь, мое страны дрѣвие оувело бѣ и отьпало.

И вьзва господь Адама · Адаме, Адаме . Адамь рече · господи гласъ твои оуслышахь и оубоıахь се ѕѣло, понеже нагь есмь . и рече господь кь нему · кьто ти повѣда, ıако нагь еси, аще не бы сьнѣль оть дрѣва, егоже ти рѣхь не ıасти; и поюше насъ аггели и сверѣпо гонѣхоу ны.

,Dann hörten wir in himmlischen Regionen die Stimme des Erzengels Michael, der alle Engel zusammenrief und ihnen sagte: So spricht der Herr: Wir wollen hinuntergehen ins Paradies, damit ihr das Gericht höret, wo Adam gesündigt hat und ich ihm das Urtheil sprechen werde. Und der Herr kam auf den Schultern der Cherubim herunter und eine Menge Engel mit ihm, singend den unaufhörlichen Gesang, verherrlichend Gott ohne Ende. Und der Thron Gottes erstand in der Mitte des Paradieses: die Bäume Adams blühten in grosser Blüthe auf, die Bäume meiner Hälfte waren welk geworden und mit abgefallenem Laub.'

,Und der Herr rief Adam: O Adam, Adam. Adam sprach: Herr, ich habe deine Stimme gehört und bin heftig erschrocken, da ich nackt bin. Und der Herr sagte zu ihm: Wer hat es dir gesagt, dass du nackt bist, hättest du nicht von dem Baum gekostet, von welchem ich dir gesagt hatte nicht zu kosten? Und die Engel nahmen uns und trieben uns unwirsch fort.'



Gleiche Fortsetzung der Erzählung auch im griechischen Texte § 22—23; dort gibt Erzengel Michael mit der Trompete das Zeichen, Gott kam ins Paradies herab ἐπὶ ἅρματος Χερουβίμ, das Erblühen der Bäume in der Hälfte Adams geschah in dem Augenblick des Erscheinens Gottes. Das Gespräch des Herrn mit Adam ist im griechischen Texte etwas ausführlicher erzählt, die Schlussworte des slavischen fehlen dort.

§ 25—27.

И тако сътвори нась отоуждены оть раꙗ, мы же молыхомь се аггеломь и глаголахомь имь · потрьпѣте нась мало, да помолимь се богоу. и клиuе Ꙗдамь гласомь велиѥмь · помилоуи ны, владыко, ꙗко съгрѣшихомь. оумилосрьди се о нась, владыко. тогда послабише аггели, гонещеи ны. Ꙗдамь же помоли се и рече · господи, припоустни мьнѣ храноу, како живоу азь.

Изведоше ны аггели изь раꙗ и затворише раи оть нась. тогда Ꙗдамь вьпиꙗше, глаголѥ · помилоуи ны, владыко, и припоусти ми благооуханиѥ, ѥгда хощоу сътворити жрьтвоу богоу, да принесоу кадило. аггель Иоиль непрѣстаньно моле се глаголаше · помилоуи, владыко, прьво сьзданиѥ твоѥ. и рекоше аггели вьси тоу же рѣчь кь богоу о Ꙗдамѣ · помилоуи, владыко, прьвоѥ сьзданиѥ твоѥ. и рече господь кь аггеломь своимь · право ли ѥсть тако патити Ꙗдамоу, како моу ѥсть соуждено, или неправедьно ѥсть тако; аггели непрѣстаньно глаголахоу · праведьнь ѥсть соудь твои, господи, вь истиноу праведьнь. тогда господь припоусти ѥмоу благооуханиѥ · тьмиꙗнь, ладань и ливань.

‚Und so machte er uns dem Paradies fremd. Wir aber baten die Engel und sprachen zu ihnen: Geduldet euch ein wenig mit uns, damit wir zu Gott flehen. Und Adam schrie mit lauter Stimme: Erbarme dich unserer Sünden, o Gebieter, habe Erbarmen mit uns, o Herr. Da liessen die Engel, die uns forttrieben, etwas nach, und Adam bat und sprach: O Herr, lasse mir Nahrung zukommen, damit ich lebe.‘

‚Die Engel führten uns heraus aus dem Paradies und sperrten es von uns ab. Dann flehte Adam und sprach: Erbarme dich unser, o Gebieter, lasse mir Wohlgerüche zukommen, wenn ich ein Opfer Gott darbringen soll, dass ich ihm Weihrauch darbringe. Engel Ioel bat unaufhörlich und sprach: Erbarme dich, o Gebieter, deiner ersten Schöpfung. Und alle Engel sprachen dasselbe Wort zu Gott betreffs Adams: Erbarme dich, o Gebieter, deiner ersten Schöpfung. Und der Herr sprach zu seinen Engeln: Ist es recht, dass Adam so leidet, wie ihm der Urtheilsspruch lautete, oder ist es ungerecht? Die Engel sprachen in einem fort: Gerecht ist dein Urtheil, o Herr, in Wahrheit gerecht. Dann liess ihm Gott die Wohlgerüche zukommen: Weihrauch, Laudanum und Libanum.‘

Dem Inhalt dieses Abschnittes der slavischen Version entspricht nicht der unmittelbare Anschluss des griechischen Textes, wo in § 24—26 zuerst die drei Verdammungsurtheile (über Adam, Eva und die Schlange) erzählt werden, die in der slavischen Version hier fehlen. Erst in den darauf folgenden Paragraphen 27—30 des griechischen Textes wird die Verbannungsscene, so wie in der slavischen Version, geschildert, doch mit mehreren, nicht unbedeutenden Abweichungen. Davon, dass Gott die Engel zur Rede stellt, warum sie im Forttreiben Adams nachgelassen haben, steht im slavischen Texte nichts, daher bleibt auch die Frage des Herrn an die Engel, ob sein Urtheil gerecht sei, in der slavischen



Version unmotivirt. In dieser ist die Reihenfolge der Erzählung nach verschiedenen Texten der ersten Redaction schwankend. Ich folge dem Texte *m* und *t*, während *n* und *belgr.* zweimal von den Wohlgerüchen sprechen, einmal vor der gänzlichen Vertreibung Adams aus dem Paradies, dort wo nach der Darstellung, welcher ich den Vorzug gebe, von der Nahrung die Rede ist, und dann nochmals nach der Entfernung Adams aus dem Paradies. Die Richtigkeit jener Reihenfolge, welche in unsere lectio emendata aufgenommen ist, wird durch den griechischen Text in § 28 bestätigt. Auch da richtet Adam zu Gott die Bitte (vor der gänzlichen Entfernung aus dem Paradies): κύριε, δός μοι ἐκ τοῦ φυτοῦ τῆς ζωῆς, ἵνα φάγω πρὶν ἢ ἐκβληθῆναί με. Die slavischen Worte klingen allerdings nicht so deutlich, zumal in der Handschrift *m*, wo, wie schon bemerkt worden ist, von dem Object храноѹ nur die erste Silbe ausgeschrieben, während in *t* dafür aus Missverständniss храминоѹ eingesetzt ist. Die Antwort Gottes auf dieses Verlangen Adams findet man im griechischen Texte in § 28, im slavischen fehlt sie gänzlich. Die Bitte Adams um εὐωδία steht im Griechischen in § 29; auch hier bitten Engel für Adam, wenn auch nicht mit jenen allgemeinen Worten der slavischen Version. Beachtenswerth ist das Missverständniss der slavischen Texte, dass sie aus der Benennung Gottes Ἰαήλ einen Engel Ioel gemacht haben. Diese Verwechslung kommt nicht nur in den Texten der ersten Redaction vor, sie wird auch in der zweiten Redaction durch die Texte *pp* und *pp'* vertreten — ein weiterer Beweis für die Abhängigkeit der zweiten slavischen Redaction von der ersten.

§ 28—29.

И сѣдохомь прѣдь дверьми раискыми. Ꙗдамь прилегь кь земли и плака се за . з. дьни и . з. нощи и ничьто снѣдьно не имѣхомь и възалькахомь велико. азь же Ѥвьга възьпихь гласомь велиѥмь · помилѹи ме, творьче, мене ради Ꙗдамь сико патить. и глаголахь Ꙗдамоѹ · вьстани, господине мои, да поищевѣ храноѹ себѣ. ѹже бо доѹхь мои омалѣ вь мьнѣ и срьдьце мое оледенѣло ѥсть вь мьнѣ. тогда Ꙗдамь кь мьнѣ рече · Ѥвьго, приходить ми на срьдьце, да сьмрьти прѣдамь тебе, нь бою се, понеже образь твои богь сьтвориль ѥсть. того ради не могоѹ сьзданиѥ господьниѥ разорити, нь понеже каѥши се и вьпиѥши кь богоѹ, того ради срьдьце моѥ не отлоѹчаѥть се оть тебе.

,Und wir setzten uns vor die Pforte des Paradieses. Adam legte sich zu Boden nieder und weinte durch sieben Tage und sieben Nächte, und wir hatten nichts zu essen und fühlten starken Hunger. Ich Eva schrie mit lauter Stimme: Erbarme dich meiner, o Schöpfer, denn meinetwegen leidet Adam so sehr. Und ich sprach zu Adam: Erhebe dich, mein Herr, dass wir uns Nahrung suchen; denn schon ist mein Geist in mir klein geworden und mein Herz ist in mir erstarrt. Dann sagte Adam zu mir: Eva, es befällt mein Gemüth, dass ich dich dem Tod übergebe, doch habe ich Scheu, weil Gott dein Antlitz geschaffen hat. Darum kann ich die Schöpfung Gottes nicht zerstören, sondern da du Reue fühlst und zu Gott flehst, so kann sich mein Herz von dir nicht trennen.'

Diese Fortsetzung der slavischen Version findet im griechischen Text keine entsprechende Parallele, wohl aber erinnert sie stark an den Anfang der Vita Adae, wo man liest: ,Quando expulsi sunt de paradiso, fecerunt sibi tabernaculum (das Tabernaculum wird im Slavischen nicht erwähnt) et fuerunt VII dies lugentes et lamentantes in magna tristitia;



post VII autem dies coeperunt esurire et quaerebant escam, ut manducarent, et non inveniebant' (ed. Meyer, p. 221, § 1). Auch die unmittelbare Fortsetzung der Vita ist im Slavischen vertreten: ,Tunc dixit Eva ad Adam: Domine mi, esurio, quaere nobis quod manducemus.' Der weitere Verlauf der Erzählung geht in beiden Versionen auseinander. In der Vita sagt Eva (in § 3), dass vielleicht Adam gut thäte, wenn er sie tödtete: ,Domine mi, putas fac me ut moriar . . . vis interficere me, ut moriar'; nach der slavischen Version befällt Adam der Gedanke, ob er nicht Eva tödten sollte, doch schreckt er davor zurück, erstens weil sie eine Schöpfung Gottes ist, zweitens weil sie ja ihren Fehltritt bereut. In der Vita sagt Adam zur Beschwichtigung Eva's: ,Noli, Eva, talia dicere, ne forte aliquam iterum maledictionem inducat in nos dominus deus. quomodo potest fieri, ut mittam manum meam in carnem meam'. Die slavische Motivirung wiederholt sich auch in der zweiten Redaction; doch dauert dort das Wehklagen Adams nicht sieben, sondern fünfzehn Tage; das kommt in der ersten Redaction im nächsten Paragraph vor.

§ 30—32.

И въста Ядамь и обидоховѣ вьсю землю и не обрѣтоховѣ сънѣсти ничесоже, тькмо цволь травоу сельноу . и пакы възвративьшемь се намь вь Єдемь (vl. кь дверемь раискымь) юдиногласьно възьпихомь, молеще се · помилоуи, владыко, творьче, тварь свою . господи, припоусти намь сънѣдь . непрѣстаньно молещемь се намь . еі . дьнеи, тогда слышахомь архаггела Иоила (vl. Михаила Иωила), молеща се о нась . и повелѣ господь Иоилоу, и въземь . з . чьсть оть раю и даде намь.

Тогда рече господь · трьние и вльчьць изь дланни твоихь да изидеть и оть пота твоюго сънѣси . и да зьрить жена твоꙗ тебе и да трепещеть . . архаггель Иоиль рече · тако глаголеть господь кь Ядамоу · женоу твою не сьтворихь да юсть тебѣ на повелѣние, нь да юсть тебѣ на послоушание . по чьто ты женоу свою послоушаюши;

Пакы архаггель Иоиль повѣда Ядамоу · отлоучи скоты и все вещи оть летещихь и оть ходещихь и сьтвори дивию и питомы, и нарещи вьсѣкои вещи имена . такожде възеть Ядамь воловы и вьзора, да сьткорить себѣ храноу.

,Und Adam stand auf und wir durchwanderten die ganze Erde und fanden nichts zu essen, ausser Disteln, ein wildes Gras. Und als wir zurückkehrten nach Edem (vl. zur Pforte des Paradieses), schrieen wir einstimmig flehend: Erbarme dich, o Gebieter und Schöpfer, deiner Geschöpfe, lass uns Nahrung zukommen. Und während wir unablässig durch fünfzehn Tage beteten, hörten wir den Erzengel Ioel (vl. Michael Ioel) für uns bitten. Und der Herr befahl dem Erzengel Ioel und dieser nahm den siebenten Theil des Paradieses und gab uns. Dann sprach der Herr: Dorn und Distel soll aus deinen Händen hervorgehen und von deinem Schweiss sollst du Nahrung haben, und dein Weib soll auf dich blickend zittern. Und Erzengel Ioel sagte: So spricht der Herr zu Adam: Ich habe nicht dein Weib geschaffen dir zu befehlen, sondern dir zu gehorchen; warum gehorchst du deinem Weib? Abermals sagte Erzengel Ioel zu Adam, dass er Hausthiere und alle Dinge von den fliegenden und kriechenden Wesen absondere und die wilden und zahmen mache und einem jeden Wesen Namen gebe. Ebenso nahm Adam Ochsen und fing an zu ackern, um sich Nahrung zu verschaffen.'



Auch diese Schilderung berührt sich wohl in einigen Punkten mit der Vita, aber nicht mit dem griechischen Text. In der Vita spricht Adam: Sed surgamus et quaeramus nobis unde vivamus ut non deficiamus (§ 3). Et ambulantes quaesierunt novem dies (vl. septem d., im Slavischen ist die Zeit des Herumwanderns nicht angegeben) et non invenerunt sicut habebant in paradiso, sed hoc tantum inveniebant quod animalia edebant. Die Rückkehr, nach dem vergeblichen Suchen der Nahrung, vor das Paradies wird in der Vita zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, wohl aber stillschweigend vorausgesetzt; die slavische Version ist hier vollständiger. Die neuen Wehklagen Adams und Eva's sind in der Vita kaum angedeutet in den Worten: Sed iuste et digne plangamus (diese Lesart scheint richtiger zu sein als plangimus) ante conspectum dei (§ 4). Von den näheren Umständen der slavischen Version, die in der Mission Ioels bestehen, weiss die Vita ebenso wenig etwas zu sagen, wie der griechische Text. Allerdings kommt im letzteren dort, wo Gott Adam das Urtheil spricht (in § 24), die Erwähnung von der Frucht, die ihm die Erde tragen wird: ἀκάνθας καὶ τριβόλους ἀνατελεῖ σοι erinnert an трьние вльчьць des slavischen Textes. Auch wird Adam zum Vorwurf gemacht, dass er das Weib angehört hatte (ἐπειδὴ . . ἤκουσας τῆς γυναικὸς), ganz wie im slavischen Text, hier dem Engel in den Mund gelegt, der als Bote des Herrn diese Mittheilung Adam machte. Für die weiteren Rathschläge des Engels, wie Adam die Thiere sich zu Nutzen machen und wie er mit Ochsen die Erde pflügen soll, um sich Nahrung zu verschaffen, enthält die Vita nur ganz kurze Anspielungen, in § 22: Et tulit Adam Evam et puerum (schon nach der Geburt Kains) et duxit eos ad orientem, et misit dominus deus per Michael angelum semina diversa et dedit Adae et ostendit ei laborare et colere terram, ut habeant fructum, unde viverent ipsi et omnes generationes eorum.

Die Worte des Engels, mit welchen er Adam die Nutzbarmachung der Thierwelt anräth, lauten in den slavischen Texten der ersten Redaction etwas confus; in der zweiten wird der ganze Vorgang anders geschildert: ‚Da erbarmte sich der Herr, schickte den Erzengel, und der Erzengel Ioel schied den siebenten Theil des Paradieses aus und gab uns. Früher hatten wir von der Frucht des Dorns gegessen, dann kam Erzengel Michael und unterrichtete Adam in Handwerken und gab ihm Weizen und Honig. Ebenso trieb er (aus Paradies) die Haus- und wilden Thiere, kriechende und fliegende Thiere und übergab sie Adam. Adam aber schied für seinen Gebrauch aus, wildes und zahmes, und gab Namen allen Haus- und wilden Thieren und jedem nährenden Wesen. Der Herr sprach zu Adam: Dorn und Distel möge aus deiner Arbeit hervorgehen. Und Adam nahm Ochsen und fing an den Boden zu pflügen.‘ (Nach den combinirten Texten der zweiten Redaction.)

§ 33—34.

Тогда дияволь приде и ста прѣдь вольми и не дасть Ядамоу землю работати и рече дияволь кь Ядамоу · моя ѥсть земля а божия соуть небесьная [и раи] . да аще хощеши мои быти, тогда землю работаи · аще ли хощеши божии быти, поиди себѣ вь раи . Ядамь рече · божия соуть небеса и божии раи, божия земля и море и вьса вьселеньная . дияволь рече · не дамь ти землю работати, аще не запишеши роукописаниѥ своѥ, да (е)си мои . Ядамь рече · кьто земли господинь, томоу ѥсмь азь и чеда моя . дияволь вьзрадова се · Ядамь бо знааше, яко господь хощеть сьнити на землю и облѣщи се хощеть вь чловѣчь образь и попрати хощеть диявола . и рече дияволь · запиши мьнѣ роукописаниѥ своѥ . и записа ѥмоу и рече · кьто земли господинь, томоу азь и чеда моя.

,Da erschien der Teufel und blieb vor den Ochsen stehen und liess nicht zu, dass Adam die Erde bearbeite, und der Teufel sprach zu Adam: Mein ist die Erde, Gott gehört alles Himmlische (und das Paradies). Wenn du mein sein willst, ja, dann bearbeite die Erde; willst du aber Gott gehören, so gehe nur ins Paradies. Adam sagte: Gott gehört der Himmel und das Paradies, Gott gehört aber auch die Erde und das Meer und die ganze Welt. Der Teufel sprach: Ich lasse dich nicht die Erde bearbeiten, wenn du mir nicht durch dein Chirographum verschreibst, dass du mir gehörst. Adam sagte: Wer der Erde Herr ist, dem gehöre auch ich und meine Kinder. Adam wusste nämlich, dass der Herr auf die Erde heruntersteigen und die menschliche Gestalt auf sich nehmen und den Teufel niedertreten wird. Der Teufel aber war sehr erfreut und sprach: Schreibe mir dein Chirographum. Und Adam schrieb und sagte: Wer der Erde Herr, dessen bin auch ich und meine Kinder.'

Diese Episode vom Chirographum, das Adam dem Satan ausstellen musste, kennt weder der griechische Text noch die lateinische Vita. Sie beruht auf der dualistischen Auffassung, wonach Satan oder Sataniel der eigentliche Schöpfer der materiellen Welt war. Ich verweise fürs erste auf die unendlich reichen Zusammenstellungen über diesen Gegenstand bei A. N. Wesselofski, im V. Heft seiner ,Разысканiа въ области русскаго духовнаго стиха', im Capitel XI: ,Дуалистическія повѣрья о мірозданіи' (erschienen im XLVI. Bande des akademischen ,Сборникъ' in St. Petersburg). Bemerkenswerth ist der Zusatz, wonach Adam wusste, dass durch Christus die Erlösung der Menschheit erfolgen wird. Das muss irgendwo im Vorhergehenden erzählt worden sein. Allein unsere Version hat gerade diese Ankündigung der Erlösung, die im griechischen Texte in § 28 vorkommt, ganz ausgelassen. Die ganze dualistisch gefärbte Episode muss schon bei der ursprünglichen Abfassung der slavischen Version eingeschaltet worden sein; denn alle Texte der ersten Redaction kennen sie, und aus ihnen ist sie auch in die zweite slavische Redaction übergegangen, wo sie mit gleicher Ausführlichkeit erzählt wird, wie in der ersten, ja an einer Stelle ist hier die Reihenfolge der Darstellung sogar richtiger, als in der ersten Redaction. Statt ,der Teufel war erfreut, Adam aber wusste', liest man in der zweiten, in richtigerer Aufeinanderfolge der Sätze, so: ,denn Adam wusste, dass der Herr auf die Erde kommen und von der Jungfrau geboren werden wird. Der Teufel aber freute sich sehr und sprach etc.' Die Partikel бо (nam, enim), die in drei Texten der ersten Redaction nach dem Worte Ꙗдамь folgt, befürwortet die Annahme, dass die richtige Reihenfolge der Sätze erst nachträglich gestört wurde. Ich habe den Text gelassen, aber die Uebersetzung darnach geändert.

§ 35—37.

Диꙗволь приѥть роукописаниѥ Ꙗдамлѥ . и азь, чеда моꙗ, рѣхь кь отьцоу вашемоу Ꙗдамоу · вьстани, господине, и помоли се господоу о семь, да избавить нась оть диꙗвола сего, понеже сико патиши мене ради . Ꙗдамь же рече кь мьнѣ · ѡ Ѥвьго, понеже сико каѥши се о злобѣ своѥи, и срьдьце моѥ оуслышить те, понеже сьзда тебе господь оть ребрь моихь . да постимь се . м . дьнии, ѥда како оумилосрьдить се господь о нась и припоустить намь разоумь и животь (vl. разоумь животьныи) . азь рѣхь · господине, ты пости се . м . дьнеи, и азь да пощоу се . мд . и рече Ꙗдамь кь мьнѣ · приди вь рѣкоу, рекомоую Тигрь, и поими камыкь великь и подложи подь ноѕѣ свои и вьниди вь водоу, и одежди се водою ꙗко свитою до выѥ своѥѥ и моли бога вь срьдьци своѥмь и да не изидеть рѣчь изь оусть твоихь .

и азь рѣхь · господине, азь вьзовоу кь богоу вьсѣмь срьдьцемь моимь. и рече кь мьнѣ Адамь · велико сьблюди себе. аще не видиши мене и вьсе бѣлегы моѥ, не изиди изь рѣкы ни вѣроуи глаголомь, да не пакы сьблажнѥна боудеши. и иде Адамь кь Иорданоу и вьниде вь водоу иорданьскоую и погроузи се вьсь вь водѣ и вьсе власы главы своѥѥ погроузи. молещоу же се богоу, молитвы вьсылающоу, и тоу сьнидоше се аггели и вьсе вещи летещеѥ, звѣрнѥ и скоти, и вьсе пьтице перьнатыѥ, ставьше ѩко и стѣна о крьсть Адама, молеще се кь богоу за Адама.

‚Der Teufel nahm das Chirographum zu sich. Ich aber, meine Kinder, sprach zu eurem Vater: Stehe auf, mein Herr, flehe zu Gott, dass er uns vom Teufel befreie, denn du leidest so meinetwegen. Adam aber sagte zu mir: O Eva, da du über deinen Fehler (eig. Bosheit) solche Reue fühlst, so wird dich mein Herz erhören, weil Gott dich von meinen Rippen geschaffen hat. Wir wollen vierzig Tage fasten, ob sich nicht der Herr unser erbarmt und uns Verstand und Leben zu Theil werden lässt. Ich sagte: O mein Herr, du faste vierzig Tage, und ich will fasten vierundvierzig Tage. Und Adam sprach zu mir: Komm zum Fluss, Namens Tigris, nimm einen Stein und lege ihn unter deine Füsse, steige ins Wasser und umhülle dich mit Wasser, wie mit einem Mantel bis zum Nacken, und bete zu Gott in deinem Herzen, und kein Wort soll über deine Lippen kommen. Und ich sprach: Mein Herr, ich werde aus meinem ganzen Herzen zu Gott rufen. Und Adam sagte zu mir: Hüte dich sehr; wenn du nicht mich siehst und alle meine Merkmale, steige nicht aus dem Wasser heraus, schenke keinen Glauben den Worten, damit du nicht abermals Aergerniss leidest. Und Adam ging zum Jordan und stieg ins Wasser und tauchte ganz ins Wasser und benetzte auch alle Haare seines Hauptes. Während er zu Gott flehte und seine Gebete emporrichtete, versammelten sich die Engel und alle fliegenden Wesen, die wilden und die Hausthiere und alle beflügelten Vögel, und stellten sich wie eine Wand um Adam herum, indem sie für ihn zu Gott beteten.‘

Wenn auch in einen anderen Zusammenhang gebracht — da das Vorhergehende fehlt — kehrt der wesentliche Inhalt des hier Erzählten auch in der Vita (§ 4—8) wieder. In der slavischen Version stehen zuerst einige Eva in den Mund gelegte Worte mit der Erwiederung Adams; alles erinnert stark an das oben zu Anfang des § 28 Erzählte. Dann spricht Adam von der Busse, die im vierzigtägigen Fasten bestehen soll. Die Frage Eva's, was Busse sei, kennt die slavische Version nicht, nur der Satz: ‚quod ego tibi induxi laborem et tribulationem‘ findet seine oben citirte Vertretung. Merkwürdiger Weise schreiben die meisten Texte der slavischen Version in beiden Redactionen Eva 44 Tage des Fastens zu, also mehr und länger als Adam. Das ergibt sich auch aus dem Verlauf der Erzählung als richtig. Sonst stimmen die näheren Umstände überein. In der Vita schickt Adam, ganz wie in der slavischen Version, Eva zum Tigrisfluss (surge et vade ad Tigris fluvium), lässt sie einen Stein unter die Füsse legen (tolle lapidem et sta super eum in aqua usque ad collum), heisst sie kein Wort sprechen (non exiet sermo de ore tuo) mit der Begründung, die im Slavischen fehlt. Die Warnung Adams dagegen, die in der slavischen Version an Eva gerichtet wird, fehlt in der Vita. Auch das Eintauchen Adams in den Jordanfluss wird in der Vita, ebenso wie im Slavischen, unmittelbar darauf erzählt, aber die folgende Scene ist in der Vita etwas modificirt: hier lässt der Fluss Jordan nur die in ihm wohnenden lebenden Wesen (omnia natantia quae in te sunt) um ihn herum stehen,

während in der slavischen Version das Bild viel allgemeiner, ja grossartiger gezeichnet wird. Im Slavischen ist nicht vom Stillstand des Flusses die Rede, sondern die versammelte lebendige Welt, mit Engeln an der Spitze, umgibt Adam wie eine Wand, und fleht für ihn zu Gott!

§ 38—39.

Диꙗволь приде кь мьнѣ аггельскымь образомь и свѣтлостию, идеже стоꙗхь вь водѣ, сльзы великы ронещи по земли, и глагола кь мьнѣ · изиди Ѥвьго изь воды, оуслыша богь молитвоу твою, и нась аггелы оуслыша господь, молещихь се за вась, и посьла мене господь кь тебѣ, да изидеши оть воды сеѥ . азь же познахь, ꙗко диꙗволь ѥсть и ничесоже ѥмоу не отвѣщахь . И по . м . дьнии гредоущоу Ꙗдамоу оть Иордана и обрѣте слѣдь диꙗволовь и оубоꙗ се ѕѣло, ѥда како прѣльстиль ме ѥсть . ѥгда же видѣ мене вь водѣ стоѥщоу, вьзрадова се велико, и поѥмь мене и изведе ме изь воды .

‚Der Teufel kam zu mir in der Gestalt und dem Lichtglanz eines Engels, dort wo ich im Wasser stand, heftige Thränen zu Boden fallen lassend, und er sprach zu mir: Komm heraus, Eva, aus dem Wasser, Gott hat dein Gebet erhört und auch uns Engel, die wir für euch beteten, und der Herr hat mich zu dir geschickt, dass du aus diesem Wasser herauskommest. Und ich erkannte, dass es der Teufel sei, und antwortete ihm gar nichts. Als aber nach vierzig Tagen Adam vom Jordan fortging, bemerkte er die Spur des Teufels und erschrak sehr, ob dieser nicht mich überlistet. Als er aber mich im Wasser stehen sah, war er hoch erfreut. Und er nahm mich und führte mich aus dem Wasser heraus.‘

Diese Fortsetzung der Erzählung stimmt im Ganzen und Grossen mit der Darstellung in Vita § 9—11 überein, allein die Motivirung im einzelnen ist doch verschieden. Nach wie viel Tagen der Teufel den Versuch machte Eva zu überlisten, davon steht im slavischen Text nichts (im lateinischen: et transierunt dies XVIII, doch mit starken Varianten). Dagegen wiederholen sich die Worte ‚et transfiguravit se in claritatem angelorum et abiit ad Tigrem flumen ad Evam et invenit eam flentem‘ fast wörtlich auch in der slavischen Version. Auch die Anrede des Teufels enthält wesentlich dasselbe: ‚egredere de flumine .... audivit dominus deus gemitum vestrum .... et nos omnes angeli rogavimus pro vobis deprecantes dominum et misit me ut educerem vos de aqua ....‘ Allein hier bricht die Uebereinstimmung ab. Nach der Vita schenkte Eva den Worten Satans unbedenklich Glauben und wird von ihm zu Adam geführt, und es knüpft sich daran ein ganzes Gespräch zwischen Adam, Eva und dem Teufel. Nach der slavischen Version dagegen erkannte Eva die List und hielt Stand. Erst als Adam nach Vollendung seiner Bussezeit in der Richtung gegen den Tigris seine Schritte lenkte und die Spur der Fussstapfen des Teufels erblickte, ward es ihm bange um Eva. Diese Variante wiederholt sich auch in der zweiten Redaction, nur noch weiter ausgemalt. Da macht Satan zweimal den Ueberlistungsversuch, das erste Mal in der Gestalt des Engels (so wie in der ersten Redaction), das zweite Mal verwandelt geradezu in Adam; allein jene Merkmale Adams, von denen oben die Rede war, die Eva an diesem falschen Adam vermisste, retteten sie von der Gefahr und sie blieb im Wasser, bis der wirkliche Adam kam. Misstrauisch gemacht, wollte auch jetzt noch Eva früher das ‚Zeichen‘ sehen, und dann erst folgte sie Adam. Es ist mir nicht möglich zu sagen, ob dieses ganze Detail der zweiten Redaction einmal auch in der ersten zu lesen war. Die

Erzählung dieser letzteren ist in der That etwas summarisch gehalten, so z. B. die im vorhergehenden Text hervorgehobene Warnung Adams, ja nicht den Worten zu glauben, sondern auf Zeichen zu achten, wird hier nicht zu einem Motiv verwerthet. Es ist um so wahrscheinlicher, dass dieses Schweigen nur in der nachher gemachten Kürzung seinen Grund hat, da ja auch in § 36 (der ersten Redaction) die Erwähnung der Zeichen in den Texten *n* und *t* fehlt, d. h. ausgelassen worden ist.

§ 40—41.

Тогда вьзьва Ꙗдамь велиѥмь гласомь · оумлькни Ѥвьго, юже бо доухь мои омалѣль ѥсть вь мьнѣ (vl. одолѣеть се, lies отьдѣлыѥть се, оть тѣла моѥго) . нь вьстани, изиди и помоли се кь богоу, доньдеже прѣдамь доухь мои кь богоу . тогда вьставь Ѥвьга изиде вьнь и прилеже образомь кь земли, и помоли се кь богоу и рече · сьгрѣшихь ти, господи, сьгрѣшихь ти, владыко, прѣдь аггелы твоими и серафими шестокрилатьными . сьгрѣшихь ти прѣдь страшьнымь прѣстоломь . сьгрѣшихь ти, господи, сьгрѣшихь . вьсакь бо грѣхь мене ради сьтвори се . и приде аггель господьнь кь Ѥвьзѣ и рече · вьстани, Ѥвьго, оть покаꙗниꙗ, юже бо Ꙗдамь изиде оть тѣла своѥго и доухь ѥго изиде и приде прѣдь господа.

И вьзврати се Ѥвьга гдѣ лежить тѣло отьца нашего Ꙗдама и видѣ кадильницоу златоу и . г . свѣтильнице гороуще и . г . аггелы, дрьжеще тѣхь, кадеще тѣло адамово, и вонꙗ благооуханиꙗ вьзиде до небесь . и сьшьдьшемь се аггеломь поклонише се прѣдь прѣстоломь, глаголюще архаггель Иоиль · свеȣь светымь, владыко прости тварь свою, ꙗко тварь роукоу твоѥю ѥсть.

‚Da rief Adam mit grosser Stimme: Höre auf zu sprechen, Eva, schon ist der Geist in mir verringert (vl. schon trennt sich mein Geist von meinem Körper), sondern erhebe dich, gehe hinaus und bete zu Gott, bis ich meinen Geist Gott gegeben habe. Dann stand Eva auf, ging hinaus und fiel mit ihrem Antlitz zur Erde, und betete zu Gott und sprach: Ich habe gesündigt vor dir, o Herr, gesündigt, o Gebieter, vor deinen Engeln und sechsflügeligen Seraphim, gesündigt vor deinem furchtbaren Thron, gesündigt, o Herr, gesündigt; denn eine jede Sünde geschah durch mich. Und der Engel des Herrn kam zu Eva und sagte: Stehe auf, Eva, von deiner Busse, denn schon ist Adam aus seinem Körper geschieden und sein Geist ist geschieden und vor Gott gegangen.‘

‚Und Eva kehrte dorthin zurück, wo der Leichnam unseres Vaters Adam liegt, und sie sah einen goldenen Weihrauchkessel und drei brennende Leuchter und drei Engel diese haltend und den Leichnam Adams beräuchernd und der Duft der Wohlgerüche erhob sich bis zum Himmel. Und als die Engel sich versammelten, verbeugten sie sich vor dem Thron und der Erzengel Ioel sprach: Heilig überheilig, o Herr, verzeihe deinem Geschöpfe, denn es ist das Geschöpf deiner Hände.‘

Hier beginnt von Neuem die Uebereinstimmung zwischen dem slavischen und griechischen Text. Die einleitenden Worte der slavischen Version gehen dem griechischen Text allerdings ab, aber ebenso dem slavischen das, was in § 31 der griechischen Fassung zu lesen ist, bis auf die Worte: ἀνάστα μᾶλλον εὖξαι τῷ θεῷ ἕως οὗ ἀποδῶ τὸ πνεῦμά μου



εἰς τὰς χεῖρας τοῦ δεδωκότος αὐτό. Eva folgte dem Wunsch Adams, und ihre Busse in § 32 des griechischen Textes stimmt fast wörtlich mit dem slavischen überein. Auch die darauf folgende Meldung des Engels von dem Hinscheiden Adams ist in beiden Texten gleich erzählt. Weiter jedoch ist der griechische Text viel ausführlicher, in § 33; von dem Wagen und den vier Adlern weiss die slavische Redaction, von welcher hier die Rede ist, nichts; in ihr folgt gleich das, was die letzte Hälfte des § 33 des griechischen Textes enthält, nämlich: ἴδον δὲ ἐγὼ (slavisch in der dritten Person auf Eva bezogen) θυμιατήρια χρυσᾶ (slavisch im Singular), καὶ τρεῖς φιάλας, καὶ ἰδοὺ πάντες οἱ ἄγγελοι (im slavischen nach *n*, *belgr.*: drei Engel, sonst auch nur im allgemeinen: heilige Engel) μετὰ λίβανον καὶ τὰ θυματήρια καὶ τὰς φιάλας ἦλθον ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον (im slavischen kürzer und weniger deutlich) καὶ ἐνεφύσουν αὐτὰ (im slavischen: wird der Leichnam beräuchert) καὶ ἡ ἀτμὶς τοῦ θυμιάματος ἐκάλυψεν τὰ στερεώματα (im slavischen: der Weihrauch stieg zum Himmel empor). Das Gebet der Engel stimmt überein: συγχώρησον, ὅτι εἰκών σου ἐστὶν καὶ ποίημα τῶν χειρῶν σοῦ τῶν ἁγίων. Die im slavischen Texte erwähnte **кадильница** für θυματήριον kommt auch in der sehr alten Uebersetzung der Mariae dormitio vor, vgl. A. Popov in **Библіограф. матеріалы** II, S. 11. Dagegen steht mir kein Beleg für **свѣтильница** (vl. **свѣщица**) zur Verfügung.

In der zweiten Redaction ist diese ganze Erzählung zusammengeschrumpft zu zwei Zeilen: ‚Da sah (al. nahm) Eva den Weihrauchkessel mit Laudanum, beräucherte den Leichnam Adams und drei Engel hielten brennende Lichter.‘

§ 42—44.

Ѥвьга же видѣ велиꙗ чюдеса, строѥща се прѣдь богомь, и плака се сь страхомь великымь и възьва сына своѥго Сида, и рече ѥмоу · вьстани, Сиде, оть тѣла отьца твоѥго и приниди, да видиши чюдо, ѥже не видѣль ѥси николиже . вьставь же Сидь прииде кь матери своѥи, и рече ѥмоу · възри сыноу на небо . и възрѣвь и видѣ Сидь вьсе воиньство аггель, стоѥще прѣдь прѣстоломь господьнимь и молеще се глаголахоу · помилоуи, владыко, тварь свою . пакы Сидь рече кь матери своѥи · възьри, ꙗко сльньце и лоуна покланꙗѥта се прѣстолоу и молещи се за отьца нашего Адама . и рече Ѥвьга · где ѥсть свѣть тѣмь; рече Сидь матери своѥи · ѥгда вьста архаггель Михаиль молити се, и оумлькоше вьсе силы аггельскыѥ прѣдь господомь, и пакы аггели велиѥмь гласомь възьваше, глюще · благословена слава господьнꙗ, помиловавыи тварь свою Адама.

‚Eva sah grosse Wunder, die vor Gott verrichtet wurden und weinte in grosser Furcht und rief ihren Sohn Seth und sprach zu ihm: Stehe auf, Seth, von dem Leichnam deines Vaters und komm um ein Wunder zu sehen, wie du ein solches noch nie gesehen hast. Seth stand auf und kam zu seiner Mutter und sie sagte ihm: Blicke, mein Sohn, auf den Himmel. Und hinaufblickend sah Seth die ganze Engelschar vor dem Throne des Herrn stehen, die betend sprachen: Erbarme dich, o Gebieter, deines Geschöpfes. Wiederum sprach Seth zu seiner Mutter: Blicke hinauf, wie Sonne und Mond den Thron verehren, für unseren Vater Adam betend. Und Eva sagte: Wo ist ihr Licht? Seth sprach zu seiner Mutter: Als sich der Erzengel Michael erhob um zu beten, verstummten alle Kräfte der Engel vor dem Herrn, und wiederum riefen die Engel mit grosser Stimme sprechend: Gebenedeit ist der Ruhm des Herrn, der sein Geschöpf Adam begnadigt hat.‘

Den Anfang dieses Abschnittes finden wir im griechischen Text § 34 wieder, bis auf die letzten Worte καὶ δέονται ὑπὲρ τοῦ πατρός σου Ἀδάμ. Die Fortsetzung ist in der slavischen Version so gekürzt, dass man ohne die griechische Vorlage, welche hier bedeutend ausführlicher erzählt, den Zusammenhang nicht begreifen würde. Nach dem Griechischen fragt Eva ihren Sohn: τίνες δέ εἰσιν οἱ δύο αἰθίοπες οἱ παριστάμενοι ἐπὶ τὴν προσευχὴν τοῦ πατρός σου; Und Seth antwortete ihr: οὗτοί εἰσιν ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη, καὶ αὐτοὶ προσπίπτοντες καὶ προσευχόμενοι ὑπὲρ τοῦ πατρός μου Ἀδάμ. In diesem Zusammenhang ist verständlich die weitere Frage Eva's, die auch in der slavischen Redaction übrig geblieben ist: καὶ ποῦ ἐστὶν τὸ φῶς αὐτῶν, wozu der griechische Text weiter hinzufügt: Καὶ διὰ τί γεγόνασιν μελανοειδεῖς; und die Antwort Seths löst das Räthsel (§ 36). Aus dem nächstfolgenden griechischen Texte (§ 37) stimmen zur slavischen Version die Worte: οἱ ἄγγελοι . . . ἐβόησαν . . . λέγοντες· εὐλογημένη ἡ δόξα κυρίου (ἐπὶ τῶν ποιημάτων αὐτοῦ· ἠλέησεν τὸ πλάσμα τῶν χειρῶν αὐτοῦ, Ἀδάμ).

Sonderbarer Weise bleibt im slavischen Texte zunächst die Frage, wo sich der Leichnam und wo die Seele Adams befindet, ganz ausser Betracht, so dass man nicht recht weiss, wo die ganze Scene vor sich geht. In der zweiten Redaction liest man allerdings schon hier ganz deutlich: ‚Und als Seth zum Himmel blickte, sah er die Seele seines Vaters Adam nicht weit vom Herrn stehen, und eine Menge Engel beteten für Adam.‘ Allein auf die Darstellung der zweiten Redaction darf man sich in der Regel nicht verlassen, da sie reich an Missverständnissen ist. Umgekehrt kann ich im griechischen Text nicht nachweisen das mir nicht ganz einleuchtende Motiv, warum alle anderen Engel verstummten, während Erzengel Michael sprach. Dieses Motiv kehrt auch in der zweiten Redaction der slavischen Texte wieder: ‚Als aber der Erzengel Michael aufstand, da verstummten alle übrigen Engel.‘

§ 45—46.

Тогда приидє множьство аггєль, хєроувими и сєрафими, и вьзєшє тѣло Ꙗдамово и поставишє ѥ вь Гєроусиѥ блато и прославивьшє ѥго тоу омывахоу . г.-щи. вь . г.-тии жє часъ простр̑ѣ господь роукоу свою, сєдєщи на пр̑ѣстол̑ѣ, и вьзєть Ꙗдама, и пр̑ѣдасть ѥго архаггєлоу Михаилоу, и рєчє ѥмоу господь · вьнєси тѣло ѥго вь раи, доухь жє ѥго да пр̑ѣбываѥть вь трєтиѥмь нєбєси . тѣло жє ѥго тоу да пр̑ѣбываѥть до вьскрьсєнииа моѥго. тогда архаггєль поѥмь Ꙗдама и принєсє ѥго идєжє рєчє ѥмоу господь.

Пакы господь рєчє кь архаггєлоу · вьниди вь раи и вьзьми плащаницоу порфироу и покрыи тѣло Ꙗдамово, и приими масличьно масло и пр̑ѣлѣи ѥго . такождє и тѣло Ꙗвєлово сьтвори при ниѥмь.

‚Dann kam eine Menge Engel, Cherubim und Seraphim, und sie nahmen den Leichnam Adams und legten ihn in den Gerusia-See und, verherrlichend ihn, wuschen ihn drei Mal. In der dritten Stunde aber streckte der Herr seine Hand aus, auf dem Throne sitzend, und nahm Adam und gab ihn dem Erzengel Michael und sprach zu diesem: Trage seinen Leichnam ins Paradies; sein Geist soll in dem dritten Himmel verweilen, der Körper aber soll hier weilen bis zu meiner Auferstehung. Dann nahm der Erzengel Adam und brachte ihn dort, wohin Gott ihm es befohlen hatte. Wieder sprach der Herr zum Erzengel: Gehe hinein ins Paradies und nimm das purpurne Tuch und bedecke den Leichnam Adams und nimm das Olivenöl und giesse es über ihn.‘

Der Anfang dieses Abschnitts steht im Griechischen in § 37: ὅταν διεφώνησαν ταῦτα οἱ ἄγγελοι, ἦλθεν εἷς ἐκ τῶν Σεραφὶμ . . καὶ ἥρπασεν τὸν Ἀδὰμ εἰς τὴν ἀχέρουσαν λίμνην καὶ ἀπέπλυνεν αὐτὸν ἐνώπιον τοῦ θεοῦ. Die Fortsetzung ἐποίησεν δὲ ὥρας τρεῖς κείμενος ist in dem oben geschriebenen slavischen Texte nicht deutlich ausgesprochen, allein in *belgr.* und *n*, wo vom Waschen des Leichnams nichts gesagt wird, liest man dafür: ‚Seth sah den Geist seines Vaters vor Gott drei Stunden stehen.' Offenbar sind hier die Texte verdorben. Das weitere stimmt wieder zur griechischen Ueberlieferung, wenn auch nicht in allen Einzelheiten. Die Schlussworte entsprechen der griechischen Darstellung in § 40, wo man liest: σκεπάσατε μετὰ τῶν συνδόνων τὸ σῶμα τοῦ Ἀδὰμ καὶ ἐνεγκόντες ἔλαιον τοῦ ἐλαίου (τῆς εὐωδίας) ἐκχέατε ἐπ' αὐτόν.

In der zweiten slavischen Redaction wird dieser Passus so erzählt: ‚Da erbarmte sich der Herr, streckte seine Hand aus und nahm die Seele Adams und schickte den Erzengel, den Leichnam zu bestatten. Und dieser belehrte den Seth, und man nahm seinen Leichnam, und trug diesen auf den Ort, welcher Gerusi-See genannt wird. Und hier grub man das Grab und der Erzengel versah das Grab mit einem Zeichen.'

§ 47.

И призъва господь Ядама и рече · Ядаме, Ядаме, где юси; тѣло же отвѣща · се, азъ господи . господь рече · тако рѣхъ тебѣ · землꙑ юси и въ тоужде землю пакꙑ поидеши . и пакꙑ на въскрьсению въскрьснеши и съ въсѣмь родомь чловѣчьскꙑмь . и прѣкрьсти господь гробъ на . д . странꙑ и въложи юго въ гробъ, и прѣлиꙗ и рече · твоꙗ отъ твоихъ тебѣ приноситъ се.

‚Und der Herr rief Adam zu sich und sagte: Adam, Adam, wo bist du? Und der Körper antwortete: Sieh' hier, o Herr. Der Herr sprach: So sagte ich dir: Erde bist du und in dieselbe Erde wirst du wieder abgehen. Und zur Auferstehung wirst du auferstehen mit dem ganzen menschlichen Geschlecht. Und der Herr machte nach vier Seiten ein Zeichen des Kreuzes übers Grab, und man legte ihn ins Grab, und er begoss es und sprach: Das Deinige von den Deinigen wird dir dargebracht.'

Das Gespräch Gottes mit Adams Leichnam kommt auch im griechischen Text in § 41 vor, nahezu mit denselben Worten erzählt. Die Fortsetzung (in § 42) weicht etwas ab. Im griechischen Text hat Gott das Grab Adams versiegelt (ἐποίησεν ὁ θεὸς σφραγῖδα τρίγωνον καὶ ἐσφράγισε τὸ μνημεῖον), im slavischen ist nur von der Bekreuzung des Grabes die Rede; der Spruch ‚das Deinige' etc. wird sich wohl auf die Erde beziehen, wenn er nicht vielleicht erst aus der nachfolgenden Erzählung, wo vom Tode Evas die Rede ist, hieher gerathen ist und ursprünglich auf Eva Bezug hatte; sprachlich würde es wenigstens gut so gedeutet werden können: **твоꙗ** (sc. **Ювьга**), **отъ твоихъ** (sc. **ребрь**) **тебѣ** (sc. **Ядамоу**) **приноситъ се**! Dennoch hat die zweite Redaction den Spruch ausdrücklich als eine Ansprache auf die Erde aufgefasst; da liest man nämlich den ganzen Paragraph so: ‚Und es wurde eine Stimme vom Himmel laut, welche sagte: Adam, Adam. Und Adam sprach: Hier bin ich, o Herr. Und der Herr sagte: Ich sagte dir also: Erde bist du und in dieselbe Erde wirst du wieder abgehen. Und der Erde sprach er: Das Deinige von den Deinigen wird dir dargebracht, von allen und für alle. Und so wurde Adam begraben sammt dem Kranz, der auf seinem Haupte war.'

§ 48.

Ѥвьга же прѣбысть по Адамѣ . ѕ . дьнеи, молещи се глаголаше плачющи се · господи боже, ꙗкоже ме ѥси сьтворилъ отъ ребра Адамова, тако и сь нимь да боудоу . и приниче на гроудехь своихъ, глаголющи · господи, боже, приими доухъ мои . и тоу прѣдасть доухъ свои кь богоу.

‚Eva lebte nach Adam sechs Tage; betend und weinend sprach sie: Herr, Gott, wie du mich von der Rippe Adams geschaffen hast, so möchte ich auch mit ihm sein. Und sie senkte ihr Haupt auf ihre Brust, indem sie sagte: Herr, Gott, empfange meinen Geist. Und so gab sie Gott ihren Geist.'

Im griechischen Text ist die Scene vom Hinscheiden Eva's ausführlicher dargestellt (in § 42), doch kehren unsere Sätze auch dort wieder: κύριε καὶ θεὲ . . . ἀπὸ γὰρ τῶν μελῶν αὐτοῦ ἐποίησάς με· ἀλλὰ ἀξίωσόν με . . . ἐπὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ συνταφῆναι . . . τὸ στῆθος αὐτῆς τύπτουσα καὶ λέγουσα· θεὲ τῶν ἁπάντων, δέξαι τὸ πνεῦμά μου. καὶ εὐθέως παρέδωκε τῷ θεῷ τὸ πνεῦμα αὐτῆς.

§ 49—50.

И приide архаггелъ Михаилъ кь Сидоу и наоучи Сида, како да сьхранитъ матерь свою . и приидоше . г . аггели, вьзевьше тѣло Ѥвьжино и погребоше ѥ, где и тѣло Адамово и Авелово, сына ѥю . и рече архаггелъ кь Сидоу · тако да сьхранишь вьсакого чловѣка оумирающаго до дьне вьскрьсениꙗ . пакы рече ѥмоу · творите паметь и вь . г . дьнь, и вь . д . и вь . к . и вь . м ., и вьсе по чиноу, ꙗкоже аггели веселимь се сь праведьнами доушами.

Тогда архаггелъ Иоилъ прослави бога, глаголюще · светъ, светъ, светъ, алилоуиа, светъ господь, испльнь небо и землꙗ славы ѥго.

‚Und der Erzengel Michael kam zum Seth und belehrte ihn, wie er seine Mutter bestatten wird. Und drei Engel kamen, nahmen den Leichnam Eva's und begruben ihn, wo auch der Leichnam Adams und ihres Sohnes Abel begraben war. Und der Erzengel sprach zu Seth: So sollst du jeden sterbenden Menschen begraben bis zum Tage der Auferstehung. Abermals sprach er zu ihm: Veranstaltet Erinnerungsfeier am dritten Tag und am neunten und am zwanzigsten und am vierzigsten, und alles ordnungsgemäss, damit wir Engel mit den Seelen der Gerechten eine Freude daran haben.

Dann verherrlichte der Erzengel Ioel Gott mit Worten: Heilig, heilig, heilig, Aleluia, heilig ist der Herr, Himmel und Erde sind voll seines Ruhmes.'

Der Abschluss der ganzen Erzählung deckt sich sehr schön mit dem griechischen Text. Nur die Erinnerungsfeier am dritten, neunten, zwanzigsten und vierzigsten Tage, von welcher in der slavischen Version die Rede ist, hebt der griechische Text nicht hervor.



Kapitel IV.

Die ausführliche Analyse der slavischen Version des Adambuches hat uns klar gezeigt, dass für den grösseren Theil des Inhalts die Uebereinstimmung mit dem griechischen Text, den wir aus Tischendorf's Apocalypse Mosis kennen, nicht in Frage gestellt werden kann. Wenn man von dem einleitenden ersten Paragraph, der im Griechischen nicht enthalten ist, absieht, so stimmt der Entwicklungsgang der Erzählung der slavischen Version von § 2 bis 27 incl. mit jenem der griechischen Version in § 2—29 sehr schön überein, und ebenso deckt sich die Erzählung der slavischen Version in den §§ 40—50 mit der griechischen Darstellung in den §§ 32—43. Was dazwischen liegt, die §§ 28—39 der slavischen Version, kommt im griechischen Texte gar nicht vor; es ist aber in hohem Grade beachtenswerth, dass der grössere Theil dieses scheinbaren Einschiebsels anderswo, d. h. in der lateinischen Vita Adae wiederkehrt, und zwar in den §§ 1—3, 4—8, 9—11. Darnach vereinigt die slavische Version des Adambuches den grösseren Theil des griechischen Textes mit einem nicht unbeträchtlichen Theil der lateinischen Vita Adae gerade aus jener ersten Partie, wo die lateinische Version ihre eigenen Wege geht und von dem griechischen Texte ganz unabhängig ist. Allerdings nicht das ganze erste Drittel der Vita, von welchem in der griechischen Apocalypse nichts zu finden ist (d. h. § 1—21), fand Aufnahme in die slavische Version. Die Paragraphe 12—21 gehen auch dem slavischen Texte ab. Sieht man sich den Inhalt dieses ganzen Drittels etwas näher an, so wird man bald gewahr, dass es eigentlich aus zwei oder drei selbständigen Episoden besteht; die erste, in der slavischen Version enthaltene, reicht im lateinischen Text bis incl. § 11; ihr Hauptinhalt bezieht sich auf die Busse Adams und Eva's im Tigris und Jordan — diese kennen also der lateinische und slavische Text, nur dem griechischen geht sie ab; die zweite und dritte Episode umfasst im lateinischen Text die §§ 12—21, oder vielleicht wird es richtiger sein zu sagen, §§ 12—16, und abgesondert davon §§ 17—21. In der ersten Hälfte dieser Fortsetzung, d. h. in der zweiten Episode der ganzen Reihenfolge (§§ 12—16) ist von dem Falle Satans die Rede, durch welchen sein Menschenhass motivirt wird. Dieses Motiv fehlt nicht nur in der griechischen Apocalypse, sondern auch in der slavischen Version des Adambuches. In der zweiten Hälfte der Fortsetzung, d. h. in der dritten Episode der ganzen Reihenfolge, nämlich in den §§ 17—21, wird die Trennung Eva's von Adam und die Niederkunft derselben geschildert. Auch davon weiss weder der griechische noch der slavische Text etwas zu erzählen. Im Ganzen sind es also drei Episoden, von denen nur die erste in der slavischen Fassung erhalten ist.

Von einem nachträglichen Einschub dieses Stückes in den Text der slavischen Version kann keine Rede sein. Der Inhalt der Paragraphe 28—39 des slavischen Adambuches sieht nicht darnach aus. Viel eher macht der griechische Text in der nach dem § 29 folgenden Erzählung den Eindruck eines plötzlichen Abbruches. Wenn Eva den Kindern alle Erlebnisse des ersten Elternpaares zu erzählen hatte — und um das war sie ja gebeten, im Griechischen lautet allerdings die ihr von Adam zugewiesene Aufgabe etwas enger: τὸν τρόπον τῆς παραβάσεως — so sind die in den §§ 28—39 der slavischen Version enthaltenen Episoden ein wesentlicher Bestandtheil ihres Lebens. Alles das, was hier erzählt wird, stiess ja Adam und Eva noch vor der Geburt des ersten Kindes zu, kann also in keiner Weise für die Nachkommenschaft als bekannt vorausgesetzt werden. Der Umstand aber, dass der grösste Theil

dieser in der slavischen Version weitergeführten Erzählung auch in der lateinischen Vita Adae zu lesen ist, schliesst die zu wiederholten Malen ausgesprochene Vermuthung Porfirijev's, der in den slavischen Zusätzen eine selbständige Umarbeitung der Bogomilen erblicken wollte, ein für alle Mal aus, falls man nicht auch die lateinische Vita für ein gnostisches Denkmal ausgeben will, wobei ich allerdings nicht in Abrede stellen möchte, dass in einzelnen slavischen Motiven auch etwas Bogomilisches vorkommen kann. Z. B. die in den §§ 33—34 erzählte Episode von dem Chirographum Adams, das dieser dem Satan geben musste, könnte in der That als eine Einschaltung gelten, weil im griechischen und lateinischen Text nichts davon zu finden ist. Der Inhalt dieser Einschaltung (§ 33—34) geht von der Voraussetzung aus, dass Satan ein Recht auf die materielle Welt besitzt, dass also Adam nur unter der Bedingung die Erde bebauen darf, wenn er sich dem Satan, als dem eigentlichen Herrn derselben, unterwirft, d. h. verschreibt. Der Dualismus, eine gewisse Zweitheilung der Herrschaft, in die Gottes über alles Himmlische und jene Satans über alles Irdische, ist somit in dieser Einschaltung deutlich genug ausgesprochen. Und dieser Dualismus, so aufgefasst, war ja bekanntlich eine der Grundlehren des Bogomilismus. Der bulgarische Schriftsteller des X. Jahrhunderts, Presbyter Cosmas, sagt in seiner Polemik gegen die Bogomilen ausdrücklich, dass sie den Teufel als Schöpfer der Menschen und der ganzen materiellen Welt verehrten; er leitet diese ihre Irrlehre von der bekannten Stelle im Evangelium ab, wo der Teufel zum Herrn spricht: ‚Alles das gebe ich dir, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest.‘ Und weiter citirt Cosmas die Worte des Herrn: ‚Jetzt wird der Fürst dieser Welt verstossen werden‘ (Joh. XII, 31) und ‚gekommen ist der Fürst dieser Welt und findet nichts an mir‘ (ib. XIV, 30) und sagt, dass die Bogomilen auf Grund dieser Sätze den Teufel für den Herrn und Fürsten der Schöpfung Gottes erklärten. Und noch an einer dritten Stelle wiederholt Cosmas, dass die Bogomilen den Teufel, den sie auch Mamona heissen, Schöpfer und Erschaffer aller irdischen Dinge nennen (Kukuljević, Arkiv IV, p. 86—87).

Zur Bekräftigung der Vermuthung, dass diese Episode wirklich bogomilischen Ursprungs sein könnte, verweise ich auf ihr Vorkommen in einigen anderen Texten dualistisch-kosmogonischen Inhalts, an denen die altkirchenslavische Literatur nicht arm ist. So liest man in den Moskauer Čtenija (**Чтенія въ Импер. обществѣ Исторіи и древностей 1886 II**) in einem von E. Barsov herausgegebenen Text des XVI. Jahrhunderts, der sich ‚Von dem Tiberias-Meere‘ betitelt, unsere Episode in folgender Form: ‚Der Herr schickte seinen Erzengel Michael und befahl ihm (sc. Adam) die Erde zu ackern, und Adam begann die Erde zu ackern, und Satan kam zu ihm und sagte ihm: Was thust du? Adam sprach: Ich ackere die Erde. Und Satan sprach: Wer hat es dir befohlen? Adam sagte: Der Herr hat es mir befohlen. Und Satan sprach: Dem Herrn gehört der Himmel, die Erde aber mir. Wenn du die Erde ackern willst, so gib mir ein Chirographum auf dich und dein ganzes nach dir kommendes Geschlecht. Und Adam sagte: Wenn die Erde dein ist, so bin auch ich dein, und er schrieb das Chirographum auf sich und auf das ganze nachkommende Geschlecht und übergab es dem Satan. Satan war erfreut und brachte es in die Hölle und auf Grund dieses Chirographums nahm der Teufel vom Tode Adams an bis zur Kreuzigung Christi alle Verstorbenen, die sündhaften wie die gerechten, gleichviel, in Empfang und führte sie in die Hölle‘ (p. 7).

Eine andere Handschrift jüngeren Datums (saec. XVIII), die in der Handschriftensammlung Grigorovič's in Odessa sich befindet, enthält gleichfalls einen kosmogonischen Text;

er ist herausgegeben von V. Močulskij im Anhang (S. 237 ff.) zu seinem Werke: Историко-литературный анализъ стиха ,О голубиной книгѣ'. Варшава 1887). Die uns angehende Stelle lautet so: ,Und Satan hörte das Seufzen Adams wegen der Sünde und, wie er seit jeher hinterlistig und neidisch war, kam er zu Adam und sagte ihm: ,Ich will dir die Freude mittheilen, der Herr wird sich deiner erbarmen, gib mir ein Chirographum auf dich und dein ganzes Geschlecht.'

Nach Porfirijev's Vermuthung (Апокриф. сказанія S. 178) wäre die Episode vom Chirographum aus einer falschen Auffassung der Stelle des Paulusbriefes an die Colossaeer (II, 14) hervorgegangen, wo ἐξαλείψας τὸ καθ' ἡμῶν χειρόγραφον gesagt wird. Ich glaube, die Phrase ,das Chirographum schreiben' oder ,löschen' ist an und für sich nicht so wichtig (auch im A. T. kommt im Tobias einigemale χειρόγραφον vor), dass sie allein für das ganze Motiv den Anstoss hätte geben können; wichtiger ist jedenfalls der unserer Episode zu Grunde liegende Gedanke, dass die materielle Welt und also auch die Nutzniessung derselben in der Macht Satans, als ihres Herrn, stehe. Dagegen sind als zutreffend zu bezeichnen andere zwei Parallelen, die er anführt. Ein russischer Pilger, Diaconus Arsenius Thessalonicensis (Suchanov), der im XVII. Jahrhundert Jerusalem besuchte, schrieb: ,а на брезѣ Іордана камень, знати стопы Христовы на немъ, а подъ тѣмъ камнемъ кости зміеви видѣти, что блюлъ рукописаніе Адамле' (und am Ufer Jordans ein Stein, an dem die Fussstapfen Christi zu erkennen sind, und unter diesem Stein sieht man die Knochen des Drachens, der das Chirographum Adams beschützte). Noch älter ist die andere Anspielung an die Chirographum-Episode, die in der Polemik des Maximus Graecus gegen diese apocryphe Version zum Ausdruck gekommen ist (Сочиненія Максима Грека I, 533—541).

Auffallend könnte es erscheinen, warum das slavische Adambuch, nachdem es schon einen Theil der in der lateinischen Vita enthaltenen Erzählung wiedergibt, nämlich die §§ 1—11, nicht auch die Fortsetzung davon, wenigstens den Inhalt der §§ 12—17, aufgenommen hat. Hier erklärt nämlich retrospectiv Satan selbst den Grund des Hasses, den er gegen Adam hegte. Dieser rührte daher, dass Satan wegen Adam aus seiner früheren ruhmvollen Stellung verstossen wurde. Als nämlich Adam von Gott erschaffen war, kündigte Erzengel Michael allen Engeln an, dass Gott in Adam sich ein Ebenbild erschaffen habe, welches sie verehren müssen. Erzengel Michael war der erste, der die Verehrung leistete und dann Satan aufforderte, dasselbe zu thun. Satan weigerte sich unter dem Vorwande, dass Adam jünger und geringer sei als er. Seinem Beispiele der Weigerung folgten viele andere Engel. Satan drohte sogar, wenn es Gott so nicht recht sein sollte, mit der Erhebung seines Sitzes über die Sterne des Himmels, um dem höchsten Gott gleichzukommen. Da rächte sich Gott an Satan und seinen Engeln und verstiess sie aus dem Himmel auf die Erde und ihre weitere Existenz war schmerzvoll. — So erzählt im lateinischen Text Satan selbst seinen Fall. W. Meyer hat kurze Anspielungen an das Motiv von der Missgunst Satans aus Tertullian und Irenaeus hervorgehoben (a. a. O. S. 199) und auch eine Stelle aus Augustin herangezogen; aber so detaillirt wie in der Vita Adae finde ich diese ganze Motivirung nur in einigen slavischen Texten dargestellt und zwar, was wohl zu beachten ist, gerade in solchen, wo auch das vorerwähnte Chirographum miterwähnt wird.

Ich übergehe das bei Euthymius Zigabenus in seiner Panoplia Dogmatica tit. XXVII, § 6—7 über den Sataniel der Bogomilen Gesagte, ebenso die Darstellung über den bogomilischen Satan in dem Liber S. Joannis (bei Thilo, Codex apocryphus novi testamenti,

p. 884 ff.), um nur die in slavischen Handschriften niedergelegten Versionen, die weniger bekannt sein dürften, heranzuziehen.

In dem von Barsov herausgegebenen Texte, den ich schon oben citirt habe, wird die Schöpfungsgeschichte so erzählt: ‚Als es noch weder Himmel noch Erde gab, existirte einzig und allein das Tiberias-Meer, und es war uferlos. Der Herr stieg durch die Luft an das Tiberias-Meer und sah am Meer einen Wasservogel (Quackente) schwimmen, und das war Sataniel. Der Herr, als ob er ihn nicht kannte, sagte zu ihm: Wer bist du? Sataniel meldete sich: Ich bin Gott. Und wie nennst du mich? Sataniel antwortete: Du bist Gott der Götter und Herr der Herren. Hätte Sataniel nicht so zu Gott gesprochen, so würde ihn Gott dort am Tiberias-Meer zu Grunde gerichtet haben. Und der Herr sprach: Sataniel, tauche ins Meer und bringe mir Erde und Feuerstein. Sataniel gehorchte, tauchte ins Meer und brachte Erde und Feuerstein. Der Herr nahm Erde und Sand, streute es über das Tiberias-Meer und sprach: Es werde auf dem Meere die Erde, dick und breit. Und er nahm von Sataniel den Feuerstein und brach ihn entzwei, und das in der rechten Hand befindliche Stück behielt der Herr bei sich, das in der Linken gab er Sataniel. Und der Herr nahm einen Stab und fing an auf den Stein zu schlagen, und er sprach: Es sollen aus diesem Stein Engel und Erzengel, in meiner Gestalt und nach meinem Ebenbild, körperlos, herausfliegen. Und sogleich begannen die Kräfte des Feuers herauszufliegen, und der Herr schuf Engel und Erzengel und alle neun Rangordnungen. Und als Sataniel sah, was der Herr gethan, fing auch er an auf den Stein zu schlagen, den ihm Gott aus der linken Hand gereicht hatte, und auch bei Sataniel begannen seine, Sataniels, Engel herauszufliegen, und er schuf sich eine grosse Schar. Und der Herr machte Sataniel zum Obersten über alle Rangordnungen der Engel und der Herr erschien bei der neunten Rangordnung (?). Als Sataniel Gott von allen Engeln gepriesen sah, wollte er Gott gleich sein und fasste in seinem Hochmuth den Gedanken: Ich will meinen Thron auf den Wolken errichten und werde dem Allerhöchsten gleichen. Da Gott seinen bösen Hintergedanken erkannte, wollte er ihn sammt seiner ganzen bösen Schar auf die Erde stürzen, und er liess Michael gegen Sataniel los. Michael kam, aber das Feuer Sataniels sengte ihn. Und er kehrte zum Herrn zurück: Sieh, ich that was du mir befohlen hast, aber das Feuer Sataniels sengte mich. Der Herr machte Michael zum Mönch (d. h. machte ihm die Tonsur) und gab ihm den Namen Michael, Sataniel aber nannte er Satan. Und der Herr schickte (abermals) seinen Engel Michael und befahl ihm Sataniel mit dem Scepter zu schlagen und ihn sammt seiner bösen Schar auf die Erde zu stürzen. Sataniel wurde das ‚el‘ weggenommen und dem Michael gegeben. und von da an hiess dieser Erzengel Michael, Sataniel aber Satan. Und der Herr schickte Michael gegen Satan, und Satan wollte noch immer nicht Michael bis zu seinem Thron herantreten lassen und er war missmuthig (?). Da kam Erzengel Michael und schlug ihn mit dem Scepter und warf ihn auf die Erde sammt seiner ganzen Schar, und seine Scharen fielen drei Tage und drei Nächte, wie die Tropfen des Regens, herab. Am dritten Tage ward eine Versammlung der Engel, und der Herr setzte den Erzengel Michael über alle Engelscharen und die Engel sagten (?) und der Himmel wurde geschlossen (?). Wo jemanden das Feuer erwischte (?), manche in Bergen, manche in Abgründen, andere durch die Luft fliegend, manche schwimmend, wo er einen erwischte, da weilt er noch bis auf den heutigen Tag.

‚Und dann schuf der Herr das Paradies auf der Ostseite und er beschloss den ersten Menschen Adam zu schaffen und er machte seinen Körper aus sieben Bestandtheilen: den

Körper (das Fleisch?) aus Erde, die Knochen aus Stein, das Blut aus Meer, die Augen aus Sonne, die Gedanken aus Wolken, den Athem aus Wind, die Wärme aus Feuer. Und der Herr ging in den Himmel hinauf zu seinem Vater um die Seele für Adam (zu holen). Satan wusste nicht was anzustellen: er stach mit den Fingern in den Körper Adams. Und der Herr kam zu seiner Schöpfung, zum Körper Adams, und sah diesen voll Stiche, und er sprach: O Teufel, wie wagtest du meiner Schöpfung das anzuthun? Und der Teufel sagte: Herr, wenn der Mensch das Gefühl bekommt (?), dass er krank geworden, so soll er deiner gedenken. Der Herr kehrte die Wunden Adams nach innen und davon rühren die Krankheiten her. Satan bewirkte es, dass, wenn Jemand den Schmerz fühlt, er den Seufzer: ‚Oh, oh, Herr erbarme dich,‘ ausstösst. Der Herr brachte Adam ins Leben und gab ihm im Paradies die Gewalt über alle Vögel, Raub- und Hausthiere. Und der Herr sah, es sei nicht gut, dass Adam allein im Paradies weile, und er entschloss sich ihm eine Gefährtin zu schaffen und er legte Schlaf in Adam und nahm aus ihm eine Rippe heraus und erschuf ihm die Gefährtin, und er fragte Adam: Adam, was sahst du im Traum? Und Adam sagte: Herr, ich sah den Apostel Petrus in Rom mit dem Kopf nach unten gekreuzigt, den Apostel Paulus in Damascus, Joannes in Ephesus, und dich, o Herr, in Jerusalem, am Golgotha, auf's Kreuz geschlagen und mit der Lanze in die Rippen gestochen ....‘

Weiter folgt die Erzählung von den drei Bäumen, die Adam im Paradies gepflanzt, die Ueberlistungsscene durch den Teufel und die Schlange, das Kosten der verbotenen Frucht, das Verdammungsurtheil über Adam und Eva, die Verbannung der beiden aus dem Paradies, ihre Wehklagen und die Tröstung derselben durch den Erzengel Michael, der Adam die Feldarbeit lehrte, dann das schon erwähnte Chirographum. Meine Uebersetzung des oben citirten Stückes ist wörtlich und sicher, bis auf einige verderbte Stellen, wo ich das Fragezeichen setzen musste, da mir die Paralleltexte keinen Aufschluss gaben.

Dieselbe Erzählung steht auch in einer Handschrift aus der Sammlung Grigorovič's (vgl. oben S. 43), nur etwas weiter ausholend, mit einer widerspruchsvollen Einleitung. ‚Früher als alle sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe, früher als Erde war der Herr Sabaoth, in den Lüften, in drei Wölbungen, von seinem Antlitz strahlte ein sieben Mal stärkeres Licht als das der Welt. Die drei Wölbungen stellten symbolisch die heilige Dreifaltigkeit dar. Den Sohn hatte der Vater sich vom Herzen gerissen und geboren und den heiligen Geist aus dem Mund in der Gestalt der Taube herausfliegen lassen. Ueber den drei Wölbungen stand das Kreuz. Sonst war gar nichts da, weder Himmel noch Erde, weder Engel noch Erzengel, Cherubim und Seraphim, weder Flüsse noch Seen, noch Quellen, weder Berge noch Wolken, weder Sterne noch Licht, weder Tag noch Nacht. Der Sohn Gottes erschuf auf Befehl des Vaters die ganze sichtbare und unsichtbare Welt und wie es der Herr sagte, so geschah es durch den heiligen Geist aus seinem weisen Munde. Der Herr sagte, es werde der Krystallhimmel auf eisernen Säulen, es werden Seen und Wolken, Sterne und Licht, und den Wind blies er aus seiner Brust. Er pflanzte das Paradies im Osten, dort sitzt Engel (vl. Gott). Der Frost kommt vom Gesichte des Herrn, der Donner ist seine Stimme, der Blitz ist das Wort aus dem Munde Gottes, die Sonne rührt von der inneren Seite des Gewandes des Herrn her, mit welcher er sein Gesicht wischte, und der Mond vom Gesicht. Und Gott befahl und es entstand eine Unzahl von festen eisernen Säulen in den Lüften und auf diesen ein Stein und auf dem Stein die Erde, unter der Erde aber die Hölle, ganz von Kupfer, mit eisernen Pfosten und eherner Pforte, unter der Hölle der bodenlose Tartarus. Und über der Hölle auf unzähligen Säulen stützt sich ein Stein und



auf dem Stein die Erde. Und der Herr sprach: Es werde auf der Erde das salzige Tiberias-Wasser. Die erste Erde ist auf der Luft geschaffen und befestigt, die zweite auf der Hölle, und auf dieser Erde ist das (Tiberias-)Meer, und dieses Tiberias-Meer hat keine Ufer. Und der Herr kam durch die Luft auf das Tiberias-Meer und sah hier einen Wasservogel schwimmen' . . . .

Nach dieser Einleitung wird das Weitere mit geringen Abweichungen so erzählt wie oben; man bemerkt nur einzelne Zusätze, die zum Theil verschiedene Varianten in dieser Compilation enthalten. So sagt der Herr, nachdem er seine Engel erschaffen: dreiunddreissig Walfische sollen auf dem Tiberiaswasser werden und auf diesen Walfischen ruhe die Erde. Und der Herr streute die Erde über sie, damit sie dick, breit und weit werde. Nun schuf er alle lebenden Wesen, die Engel aber mussten aus dem Paradies den Walfischen Nahrung bringen. Da sprach Satan zum Herrn Sabaoth: Ich habe mehr Kraft in mir, ich bin dem Allerhöchsten ähnlich. Satan war (nämlich) zu den Erzengeln gezählt und in den Himmel aufgenommen worden, aber er begann sich zu überheben und mit dem Gedanken sich herumzutragen: ich werde mir den Thron über den Sternen auf den Lüften errichten. Weiter folgt auf Befehl Gottes der Kampf Michaels mit dem Satan und seinen teuflischen Kräften, wie oben. Als Michael den Satan stürzte, sprach der Herr: Amen, Amen, der Himmel ist geschlossen und die in der Luft schwebenden Teufel fallen auf Gottes Befehl, von der Rechten der höchsten göttlichen Vorsehung (geschleudert?), auf die Erde und zerschellen. Und Satan sprach: Der Herr warf mich nieder auf die Erde und ich setze mich in's Haus Jacobs und werde gepriesen werden von den Menschen. Statt der gefallenen Engel füllte der Herr (die Welt) mit Menschen, statt des Satans schuf er den leiblichen Menschen Adam. Folgt die Aufzählung der Bestandtheile, aus welchen Adams Leib gebildet wurde. Die Störung der Arbeit durch den Teufel, welche der Herr wieder gut machte, und nachdem er den vom Himmel gebrachten Geist in den Körper hineingelegt, lebte Adam auf. Und der Herr sprach zu Satan: Verehre den Adam. Satan aber sagte: Ich werde nicht deine Schöpfung verehren. Und der Herr sprach: Elender Teufel, hinterlistiger Satan! Folgt Adams Schlaf, Erschaffung Eva's und das Traumgesicht Adams.

In dieser zweiten Erzählung, deren kosmogonischer Theil uns hier nicht weiter beschäftigt — ich verweise darüber auf zwei speciell diesem Gegenstand gewidmete Forschungen, jene von V. Močulskij ‚Историко-литературный анализъ стиха о голубиной книгѣ', Варшава 1887, und vom Akademiker A. N. Veselovskij im V. Heft seiner ‚Разысканія въ области русскаго духовнаго стиха, С.-Пбгъ. 1889, Cap. XI, S. 41—49 — ist beachtenswerth der in der ersteren Redaction fehlende Zusatz, nach welchem, als Adam von Gott in's Leben gerufen wurde, Satan aufgefordert war Adam zu verehren — also das Motiv, welches Satan selbst in der lateinischen Vita Adae zur Sprache bringt.[1]

[1] Ueber den Fall Sataniels, der der ‚Aelteste der 10. Rangordnung war', kommt in einer Palaea des XVI.—XVII. Jahrhunderts unter dem vierten Schöpfungstag eine Erzählung vor. Der betreffende Abschnitt ist abgedruckt bei Porfirijev auf S. 85 seiner apocryphen Erzählungen des alten Testamentes (St. Petersburg 1877, im XVII. Bande des ‚Сборникъ'). Hier geschieht der Fall ohne Michaels Zuthun aus folgendem Grunde: ‚Er (Sataniel) sah wie schön Gott die Erde ausgestattet hatte, und er verstieg sich in seinem Hochmuth, und sprach in Gedanken: Wie schön sind diese unterhimmlischen Regionen, aber es lebt Niemand auf ihnen. Ich will auf die Erde gehen, diese in Besitz nehmen und über sie herrschen wie ein Gott, und meinen Thron werde ich auf den Wolken errichten. Da stürzte ihn Gott sogleich vom Himmel herunter wegen des Hochmuths seines Gedankens. Nach ihm fielen herab auch jene, die ihm untergeben waren, die zehnte Schar; wie Sand stürzten sie vom Himmel herab und (einige von ihnen) fielen bis in die unterste Hölle hinab, andere blieben auf der Erde, andere in der Luft.' Jetzt erst wird vom Erzengel Michael erzählt, der nun an die Stelle des Gefallenen von Gott zum Aeltesten eingesetzt ward. — In derselben reichhaltigen Sammlung Porfirijev's findet man noch eine andere Version desselben



Noch deutlicher tritt das Motiv, um welches es sich hier handelt, in einer apocryphen Erzählung von der Erschaffung der Welt hervor. Meines Wissens ist sie in ihrem vollen Umfang noch nicht herausgegeben, doch die Hauptstellen wurden schon in der musterhaften Beschreibung von A. Th. Byčkov (Описаніе церковнославянскихъ и русскихъ рукописныхъ сборниковъ Импер. публ. библ. С.-Пбгъ. 1882, S. 484—485) herausgehoben. Ich theile diese in wortgetreuer Uebersetzung (nach Vornahme einiger Correcturen im slavischen Text) mit: ‚Gott befahl ihnen (sc. Adam und Eva) von allen Bäumen zu essen, mit Ausnahme eines Baumes, von welchem Gott allein geniesst, und er sagte ihnen: Wenn ihr von diesem Baum kostet, so werdet ihr des Todes sterben; und wenn ihr diese Sünde nicht begeht und von diesem Baum nicht kostet, so werdet ihr weder Tod sehen, noch Kummer, Sorgen und Krankheiten haben. Nachdem der Herr so gesprochen, ging er in den Himmel und sprach zu allen Engelsordnungen: der ersten Rangordnung dem Sataniel, der zweiten dem Michael, der dritten dem Gabriel, der vierten dem Raphael, der fünften dem Uriel, dass sie alle hingehen und Adam verehren sollen, jeder mit seinem Heer; bei einem jeden von ihnen (waren) 70 Scharen und sie (waren) himmlische Heerführer; sie sollen also gehen und Adam verehren. Alle wollten Adam ihre Verehrung erweisen, der einzige Erzengel Sataniel wollte nicht Adam verehren. Der Herr schickte zu ihm den Erzengel Gabriel; Gabriel kam zu ihm und sagte es ihm. Sataniel aber war hochmüthig geworden und sprach: Ich brauche ihn nicht zu verehren, da ich eine frühere Schöpfung bin als er. Gabriel sagte zu ihm: Sataniel, du wirst Gott in Zorn versetzen; wollen wir gehen nach dem Worte des Herrn und Adam unsere Verehrung erweisen. Sataniel aber sprach: Gehe von mir und sage dem Herrn: Herr, ich brauche nicht Adam zu verehren, da er deine letzte Schöpfung ist. Und als Gabriel von den Scharen Sataniels fortging, sprachen diese zu Sataniel: Gehe, erzürne den Gebieter nicht, verrichte die Verehrung wie sie dir Gott befiehlt. Und Sataniel sprach: Ihr seid meines Heeres Scharen, sehet zu, was ich gethan habe. Und der Elende dachte bei sich: Wenn er (Gott) mich aus dem siebenten Himmel verstösst, so werde ich im Hause Jacobs herrschen und das ganze Geheimniss unter den Menschen schauen. Aber der allgebende Herr, der alle Geheimnisse seiner Geschöpfe kennt, als er den Hochmuth des Elenden hörte . . . .‘ Hier bricht leider die Erzählung in der Handschrift ab, mehrere Blätter sind verloren gegangen, die erst mit der Hilfe eines Paralleltextes ausgefüllt werden könnten, von dem ich jedoch bis jetzt keine Notiz habe. Die Fortsetzung (nach der besagten Unterbrechung) behandelt schon die Busse Adam's und Eva's: ‚Adam sah eine Waldinsel und als er zum Fluss, der Philon (sic!) heisst, kam, trennte er sich von Eva, und sie stiegen in den Fluss bis zum Hals und begannen beide zu beten. Der langduldende Herr wollte seinen Geschöpfen die Sünden vergeben. Als aber Sataniel sah, dass Gott Adam begnadigen wollte, schickte er denselben[1] Ljakuceus, und Ljakuceus kam zur Eva und als er sie im Flusse stehen und beten sah, verwandelte er sich in den Engel und sprach: Eva, Eva, erhört ist

Gegenstandes (auf S. 86—87, aus einer Handschrift des XVII. Jahrhunderts). Hier ist das Motiv des Falls dasselbe, nur dass Sataniel nach dieser Darstellung den Plan wirklich ausgeführt hatte: ‚Ich werde mir den Thron auf den Wolken errichten und dem Allerhöchsten ähnlich werden, damit mich meine Schar lobpreise. Und er fuhr in die Höhe und machte sich zum Herzog der Engelschar. Und Gott sah seinen Gegner und schickte den Erzengel Michael. Aber Michael vermochte anfänglich gegen Sataniel nichts auszurichten, denn ‚er sah an ihm grosse Gottheit und durfte nicht auf ihn blicken‘. Und er kam zurück zu Gott und sprach: Herr, gross ist an ihm deine Gottheit. Und der Herr nahm von ihm die Gottheit herab. Jetzt gelang der Kampf und Michael trat in die früheren Rechte Sataniels.

[1] Offenbar war von diesem Ljakuceus schon einmal die Rede, wahrscheinlich gelegentlich der ersten Ueberlistung Eva's im Paradies. Dies wird durch den böhmischen Solfernus bestätigt, wo Loquencius wirklich diese Rolle spielt. Vgl. weiter unten.



dein Gebet, verziehen sind euch euere Sünden. Sie aber liess sich betrügen und lief zu Adam. Adam sah sie und sprach: Was thust du? Sie begriff jetzt alles und sah wie Lokuceus (im Gesicht) dunkel geworden, und sagte: O du elender Teufel, was haben wir dir gethan? Um deinetwillen sind wir aus dem Paradies vertrieben. Was haben wir dir Böses gethan? Er sagte aber: Unser Vater Sataniel ist euerwegen aus dem Himmel verstossen und wir alle sind herabgefallen. Adam weinte und fing an die Erde zu bearbeiten, Eva aber gebar Kinder, zuerst Kain, dann Abel . . .'

Diese Version ist in mehr als einer Beziehung beachtenswerth. Sie stimmt mit der Vita Adae nicht nur in dem Motiv der Verweigerung der Verehrung Adams überein, sondern auch die Scene von dem neuen Ueberlistungsversuche Eva's gelegentlich ihrer Busse im Wasser wird im Sinne der Vita Adae und nicht im Sinne der slavischen Version des Adambuches erzählt. Denn wie schon oben (S. 35) hervorgehoben wurde, in der slavischen Version des Adambuches widersteht Eva siegreich den neuen Versuchungen Satans, während nach der lateinischen Vita und nach der hier fragmentarisch erhaltenen Erzählung Eva auch diesmal den Worten Satans (der hier durch einen Diener Namens Lakuceus oder Lokuceus, d. h. Loquencius, vertreten ist) Glauben schenkt und Folge leistet. Diese Uebereinstimmung in einem wesentlichen Punkte der ganzen Episode ist zugleich der beste Beweis, dass die letzte Version mit jener des slavischen Adambuches nichts Gemeinsames hat bis auf die Gleichheit des behandelten Gegenstandes.[1]

Die vorausgehende Betrachtung zeigt, dass der Bearbeiter der slavischen Version des Adambuches Material genug gehabt hätte, um wenigstens bei der zweiten Redaction, deren Abfassung etwa in's XV. Jahrhundert fällt, den Text bezüglich Sataniels zu erweitern, um etwa die Geschichte von seinem Fall in der Art der lateinischen Vita Adae einzuschalten und dergleichen mehr. Es geschah dennoch nichts derartiges, wie der Inhalt der slavischen Version zeigt. In allen Texten, zumal der ersten und älteren slavischen Redaction, herrscht ein merkwürdiges Masshalten, welches bei der vielfach wörtlichen Uebereinstimmung eines russischen mit den drei südslavischen, serbo-bulgarischen Texten entschieden die Annahme befürwortet, dass wir es mit einer fest abgeschlossenen Redaction zu thun haben, deren letzte Quelle sicherlich auf einen griechischen Text zurückgeht. Diese Quelle aber vereinigte in sich — und das ist wohl der Hauptgewinn, der sich aus unserer Analyse ergibt — den ganzen Inhalt der griechischen sogenannten Apocalypse, bereichert und erweitert um den Erzählungsstoff, der in der lateinischen Vita Adae in § 1—11 behandelt wird, und zwar zeigt die slavische Version, dass diese Erweiterung in jenem griechischen Texte, der die Vorlage des slavischen Adambuches bildete, hinter dem § 29 der Apocalypse gestanden haben muss.

Nicht mit gleicher Sicherheit lässt sich die Frage beantworten, ob dort, wo der slavische Text deutlich genug eine Kürzung der griechischen Erzählung darstellt, diese kürzere Fassung von dem slavischen Uebersetzer und Bearbeiter herrührt, oder bereits in

[1] Das Motiv von dem Fall Satans wegen der verweigerten Verehrung Adams wird auch in jenem aus der griechischen ,Ἱστορία παλαιοῦ περιέχων ἀπὸ τοῦ Ἀδάμ ins Altkirchenslavische übersetzten Text erwähnt, den Andr. Popov unter der Ueberschrift ,книга бытіа небеси и земли' in Moskau 1881 herausgegeben hat. Vergl. daselbst S. 2 ,а иже глаголють ꙗко зане не поклонисѧ . иже ѿ бога създанномꙋ чловѣкꙋ, того дѣлма извержесѧ, и блѧдꙋють такаꙗ глаголющи' (wer sagt, dass er darum verstossen wurde, weil er den von Gott erschaffenen Menschen nicht verehren wollte, der frevelt, indem er so spricht). Ich verweise noch auf die apocryphe Erzählung des Streites zwischen Christus und Satan, während der vierzigtägigen Fasten in der Wüste. (Mitgetheilt bei Tichonravov II, 282 ff. und zwei Mal in Starine XVI, S. 86. XXII, 200). Auch da weist Satan den Christus in den Himmel, weil die Erde sein (Satans) Heiligthum sei; auch da erzählt er seinen Dienern, dass er darum verstossen wurde, weil er den von seinem (Christi) Vater erschaffenen Adam nicht verehren wollte.



seiner griechischen Vorlage durchgeführt war. Einiges könnte immerhin auf die Rechnung des slavischen Uebersetzers gesetzt werden, doch schwerlich Alles. Zum Beispiel warum sollte die veränderte Situation des § 2, die kleinen Zusätze in § 3, 8, 14, 15, 21, die Modificationen in § 16, 18, 19 und noch einiges Andere gerade von dem Uebersetzer herrühren? Es ist wohl wahrscheinlicher, dass er solche Aenderungen schon in seiner Vorlage vorfand. Dagegen Kürzungen der Art, dass darunter selbst der Sinn leidet, müssen wohl entweder dem ersten slavischen Uebersetzer oder einem späteren Abschreiber zur Last gelegt werden.

Kapitel V.

Die zweite Redaction des slavischen Adambuches beruht, wie wir bereits sagten, auf dem Texte der ersten. Dafür sprechen neben der Gleichheit des sprachlichen Ausdrucks, von welchem oben S. 10—12 die Rede war, die vielen Uebereinstimmungen zwischen den beiden Redactionen gerade in solchen Dingen, die der slavischen Version des Adambuches ganz besonders eigenthümlich sind. So kennen alle Texte der zweiten Redaction, ebenso wie die der ersten, jene Einschaltung (§ 33—34), die vom Chirographum Adams handelt. In diesem Abschnitt kommt sogar in den Texten der zweiten Redaction ein sprachlicher Ausdruck vor, den die erste Redaction, nach den uns vorliegenden Handschriften zu urtheilen, gar nicht aufweist, und doch scheint er aus einer südslavischen Quelle und Vorlage geflossen zu sein. Nachdem Adam eingewilligt hatte, das Chirographum auszustellen, heisst es: ‚взѧтъ плєчѧ и записа роукописаніє своє' *pp*, ‚взѧтъ плєча и написа рȣкописаніє си' *tr*, ‚вѕѧ Адамъ мочы, ѕаписа рȣкописаниє си' *pr'*, ‚и взѧтъ Адамъ чєрнило и написа рȣкописаніє' *pr* (sumpsit tabulam et scripsit chirographum). Man kann ohne Bedenken behaupten, dass diese zwei Sätze bereits in der ersten Redaction, die südslavischer Provenienz war, so gelautet haben: вьзѧть плочѧ (mittelbulgarisch für плочѫ) и написа рѫкописаниѥ своѥ. Die russischen Abschreiber, die den Accusativus плочѧ nicht verstanden, schrieben плєчѧ, als würde es sich um eine Schulter handeln; ein Text machte daraus мочы (wodurch der о-Vocal in плочѫ angedeutet wird), ein anderer schrieb sogar ganz willkürlich чєрнило (Tinte!). Ich habe bereits oben (unter dem § 33—34, S. 33) von der Textverwirrung gesprochen, die gerade an dieser Stelle in den Handschriften der ersten Redaction bemerkbar ist. Nicht nur eine Verschiebung, sondern auch eine Auslassung der Sätze scheint also stattgefunden zu haben.

Für die Abhängigkeit der zweiten Redaction von der ersten spricht ferner die in beiden slavischen Redactionen gleichmässig von der lateinischen Darstellung abweichende Charakterisirung Eva's während der Ueberlistungsversuche Satans zur Zeit ihrer Busse im Tigrisfluss (§ 38—39). Die lateinische und ebenso die arabische und äthiopische Version (vergl. bei W. Meyer, a. a. O., S. 223—224 in den Fussnoten) lassen Eva den Vorspiegelungen Satans Glauben schenken, während sie in beiden slavischen Redactionen dem Zureden Satans siegreich widersteht. Ich habe bereits oben (S. 35—36) darauf aufmerksam gemacht, dass hier in Einzelheiten die zweite Redaction von der ersten abweicht, die zweite ist sogar ausführlicher als die erste; allein schon wieder sprechen Anzeichen dafür, dass in der ersten Redaction, wie sie uns vorliegt, einige nachträgliche Kürzungen stattgefunden haben. Denn schon in § 36 erzählen Codices *m* und *t* die Rede Adams kürzer als *n* und *belgr.*; die Mahnung Adams an Eva, sie solle sich in Acht nehmen, nicht aus dem Wasser herausgehen, bis sie

nicht ihn und seine Zeichen erblickt, und fremden Worten keinen Glauben schenken, steht nur in *n* und *belgr.*, daraus ist sie auch oben in unsere lectio emendata aufgenommen. Sobald man aber dieses Motiv in § 36 gelten lässt — und für seine Ursprünglichkeit spricht schon der Umstand, dass es auch in der zweiten Redaction wiederkehrt in den Worten: ‚Und er (Adam) machte mir ein geheimes Zeichen, du wirst, sagte er, nicht herauskommen, bis nicht ich erscheine' — so erwartet man irgend eine Erwähnung, Verwerthung oder Anwendung desselben in den §§ 38—39. Die erste Redaction hatte dennoch keinen Gebrauch davon gemacht, wenn man unserem gegenwärtigen Texte unbedingt Glauben schenken will. Allein woher hat dann die zweite Redaction die Erweiterung der Situation entlehnt? So ganz als freie Erdichtung sieht sie nicht aus. Dass Satan, nachdem seine Lügen beim ersten Besuche keine Wirkung gehabt, nach drei Tagen in der Gestalt Adams von neuem den Versuch machte, Eva zu überlisten, und dass Eva diesmal nur darum der Gefahr entging, weil sie das von Adam gegebene Zeichen vermisste — alle diese Einzelheiten stehen in innigem Zusammenhang mit den Andeutungen Adams in § 36. Ich mache noch auf das im arabischen und äthiopischen Adambuch vorkommende Zeichen aufmerksam, W. Meyer, a. a. O., S. 223—224, wodurch die Deutung der Zusätze der zweiten Redaction als willkürliche Erweiterung ausgeschlossen ist.

Der Zusammenhang zwischen der zweiten und ersten Redaction ergibt sich auch aus der besonderen Stellung des Traumes, durch welchen Abels Tod im Voraus angekündigt wird. Beide Redactionen versetzen nämlich den Traum in die Zeit vor der Geburt Kains und Abels, während der griechische und lateinische Text denselben nach der Geburt Kains und Abels erzählen und nicht bei Adam, sondern bei Eva stattfinden lassen. Vergleiche das zu § 2 (S. 19) Angemerkte. Da ich vom Gesichtspunkte der slavischen Version einen Grund für diese Abweichung nicht ersehen kann, so setze ich, wie oben gesagt wurde, diese Modification schon in der griechischen Vorlage voraus.

Nur in den beiden slavischen Redactionen wird jenes Ungeheuer, das Seth auf dem Wege zum Paradies auffressen wollte (§ 13), mit einem besonderen Namen genannt: Kotur, Kutur oder Gorgoni, auch Krokodil. In der lateinischen Vita heisst es serpens bestia (§ 37), im griechischen Text blos allgemein θηρίον. Alle übrigen Benennungen sind klar, nur Kotur oder Kutur bedarf der Erklärung. Wenn das Wort nicht aus Κένταυρος entstanden ist, — diese Erklärung schrieb ich mir in das Exemplar schon vor sehr vielen Jahren — so muss man an das bulgarische Кутъръ erinnern, welches freilich seinerseits nicht ganz klar ist. Liest man Кýтъръ, so ist darunter, wie im bulgarischen Кутрé, die Bedeutung ‚Hund' zu verstehen, vgl. neugriechisch κουτάβι cagna che hà figliuoli, κουτρούλης meschino, misero (Somavera). Zieht man dagegen die Lesart Котурь vor, so muss wohl an eine Nebenform von Котъ (Kater) gedacht werden, vgl. č. Kocour, p. Koczur.

Auch der Ausruf Eva's in § 13 ‚von nun bis in die Ewigkeit werden mich alle Menschen verfluchen' steht in dieser Form nur in den beiden slavischen Redactionen; hat er vielleicht auch schon in der griechischen Vorlage so gelautet?

Jener in § 44 der ersten Redaction mitgetheilte Satz ‚als der Erzengel Michael aufstand, verstummten alle Engelscharen,' den ich im Griechischen nicht nachweisen kann, wiederholt sich wörtlich auch in der zweiten Redaction — ebenfalls ein starkes Zeichen der Zusammengehörigkeit beider Redactionen.

In denjenigen Bestandtheilen der Legende, die nur in der lateinischen Vita Adae ihre Parallele haben, tritt die Abhängigkeit der zweiten Redaction von der ersten, wo möglich,

noch deutlicher hervor. So sind die §§ 28—29 in beiden Redactionen beinahe wörtlich übereinstimmend. Auch die im lateinischen Texte gar nicht erwähnte Abtretung des siebenten Theiles des Paradieses an das trostlose Elternpaar (§ 31) kehrt in der zweiten Redaction wieder (vgl. oben S. 32). Beachte endlich das auf S. 34 betreffs der Zahl der Bussetage gesagte.

Nun müssen wir aber auch auf die Abweichungen zwischen den beiden slavischen Redactionen unser Augenmerk richten.

Vor Allem fällt die Umarbeitung des Erzählungsstoffes in der Gruppirung der Motive auf. In den vier, mit der kurzen Einleitung versehenen Texten der zweiten Redaction (Nr. 6—9) findet man zuerst Auszüge aus den §§ 1, 2, 3, 5, 6 der ersten Redaction, gleich darauf springt die Erzählung auf § 17. In der Handschrift Nr. 5 fällt alles das weg und die Erzählung beginnt gleich mit § 18. In diesen Paragraph sind in allen fünf Texten einige Sätze aus dem § 1 eingeflochten. Darauf folgen, nicht immer mit vollem Inhalt, sondern im Auszug, zum Theil aber auch mit Zusätzen, die §§ 19, 20, 22, 21, 22, 21, 23, 24, 25, 28, 29, 30, 26, 27, 31—34, 35—39. Jetzt kommen als fortgesetzte Erzählung Eva's die §§ 3, 4, 5. Von da an wird die Erzählung der §§ 7, 8, 10, 13, 14, 15, 16, 17 in der dritten Person geführt, und mit Auszügen aus den §§ 41—50 schliesst das Ganze. Diese Umarbeitung des Stoffes in der Reihenfolge der Erzählung scheint keine andere Tendenz zu verfolgen, als dass der unbekannte Verfasser derselben eine, wie es ihm vorkam, richtigere chronologische Reihenfolge zu geben bestrebt war. Es wird ihm aufgefallen sein, dass in seiner Vorlage der Sündenfall Adams zwei Mal zur Sprache kommt, dass Seth schon in der ersten Hälfte der Erzählung handelnd auftritt und erst nachher Eva von neuem die Schicksale der ersten Eltern während ihres Aufenthaltes im Paradies und unmittelbar nach der Vertreibung aus demselben vorbringt. Der Verfasser hat in der That durch seine Umarbeitung das erreicht, dass die in den §§ 5—11 enthaltene Erzählung der ersten Redaction, durch die Verschiebung der §§ 4—17 nach hinten, wesentlich abgekürzt werden konnte. Das in den §§ 8, 9, 10 von Adam über die Vorgänge im Paradies Erzählte konnte auf diese Weise entfallen, da es bereits in den §§ 19—23, die nach der neuen Anordnung vorausgingen, enthalten war. Ich möchte vermuthen, wie ich es schon oben sagte, dass diese Umarbeitung auf russischem Boden und zwar von Jemandem, dem der Inhalt der Palaea gut bekannt war, bewerkstelligt wurde. Denn ein paar Stellen der zweiten Redaction lauten so, dass sie nicht ohne Beeinflussung seitens der Palaea zu Stande gekommen zu sein scheinen. Ich will sie angeben. Statt der in § 21 der ersten Redaction von Eva allein gesammelten Feigenblätter, ist in der zweiten Redaction von dem Zusammennähen der Feigenblätter, aus welchen sich Adam und Eva Kleidung machten, die Rede. Allerdings ist das die Darstellung der Bibel (Gen. 3, 7), allein auch in der Palaea lesen wir dasselbe (Palaea v. J. 1477 fol. 43, col. C); man vgl.:

pp.	*pal. 1477.*
И внидохѡмъ подъ др҃ѣво еже не ѡсоушася и сшихомъ листвїе смоковное и сотворихѡмъ ѡдеанїе собе.	И сшиста себѣ листвие смоковное и створиста себѣ препоıасанїа и скрыстася подъ древомь посредѣ раıа.

Eine andere Beeinflussung der zweiten Redaction seitens der Palaea erblicke ich in der Klage Adams wegen des verlorenen Paradieses. Vgl.:

pp.	*pal.*
Раю мои, раю пресвѣтлыи, раю красота неизреченная, меня ради сотворенъ есть, а Євги ради затворенъ есть · милостиве помилоуи мя падшаго.	Раю прес(вѣтл)ыи,[1] иже мене ради насажденъ, а Єввы ради затворенъ, но моли тебѣ сотворшаго и мене создавшаго, да нѣкли твоихъ цвѣтець насыщюся.

Schon Porfirijev hat darauf aufmerksam gemacht, dass diese Klage Adams über das verlorene Paradies im Zusammenhang steht mit den poetischen Bildern der griechisch-christlichen Kirchendichtung, die in der orientalischen Kirche auf den Sonntag τῆς τυροφάγου die Erinnerung an die Vertreibung Adams aus dem Paradies feiert. Da liest man in einer Stichere unter Anderem: ‚Exiens Adam manibus faciem feriens dicebat: misericors, miserere mei qui lapsus sum.' In einer anderen: ‚Paradise sanctissime, tu qui mea causa plantatus et propter Evam clausus es, roga illum qui te condidit et me creavit, ut tuis floribus implear' u. dgl. mehr. Vgl. Апокриф. сказанія, S. 105. Uebrigens muss bemerkt werden, dass unter allen Texten des slavischen Adambuches blos *pp* die Klage Adams eingeflochten hat.

Ueber den Tod Abels erzählt die erste Redaction des Adambuches ganz kurz in § 3, die zweite wiederholt Einiges nach der ersten. Adam theilt Eva die offenbar nach dem Traumgesicht berechnete Vermuthung mit, dass Abel getödtet sei, geht aber, nach dieser Redaction, nicht mit Eva, sondern allein, auf einem Eselein reitend, an den Ort des Mordes, und nach einigen Texten bestattet er Abel dort (so *pr'*), nach anderen bringt er ihn an einen Ort Ereon (*pr*) oder Reon (*pp*). Es ist mir nicht gelungen ausfindig zu machen, woher die zweite Redaction dieses Detail entlehnt haben mag. Die verschiedenen Versionen, die wir sonst aus slavischen Apocryphen kennen, erzählen von dem Tode und der Bestattung Abels entweder so wie es bei Porfirijev S. 207 steht: ‚Adam sass über dem Leichnam Abels drei Tage, ohne zu wissen, was er anfangen sollte. Da kam der Engel des Herrn, sagte Adam, dass Abel von nun an todt und lautlos sei, und dass sich an ihm das Verdammungsurtheil vollziehe: ‚Erde bist du und in die Erde wirst du gehen.' Adam fing darüber zu weinen an, fand eine Steinhöhle, legte dort den Leichnam nieder und kam täglich um zuzusehen, wie der Körper sich allmählig zersetzte, worüber er Wehklagen erhob' (aus einer Palaea). Oder aber so, wie es bei Porfirijev an einer anderen Stelle (S. 106) oder in den Palaeen vom Jahre 1406 und vom Jahre 1477 geschildert wird, nämlich: ‚Adam und Eva weinten über Abel 30 Jahre, und sein Leichnam ging nicht in Fäulniss über, und sie verstanden nicht ihn zu begraben. Auf Befehl Gottes flogen zwei Turteltauben heran, eine von ihnen starb, und die andere grub eine Grube und legte die Todte hinein und begrub sie. Als dies Adam und Eva sahen, begruben auch sie Abel und stillten ihre Thränen.' Die letzte Version erinnert an das bei Fabricius (Cod. pseudep. II, 47) Mitgetheilte, nur steht im Slavischen die Turteltaube, dort aber corvus.

Ganz eigenthümlich lautet in der zweiten Redaction die Erzählung von der Lebensweise des ersten Elternpaares nach der ihnen von Gott erwiesenen Gunst, die sie durch den Erzengel Ioel in dem siebenten Thal des Paradieses bekamen (§ 31). Nach der zweiten Redaction wird als eine Folge davon erzählt, wie ich schon oben S. 32 citirte, dass Adam und Eva jetzt durch die Unterweisung im Ackerbau statt der früheren Dornenfrüchte Weizen und Honig geniessen können. In der ersten Redaction findet man nach unseren jetzigen

---

[1] Ich glaube die Abbreviatur прес҃тыи muss hier so aufgelöst werden.

(vier) Handschriften nichts davon, doch sagte ich bereits auf S. 32, dass, wenn man an dieser Stelle die verschiedenen Texte der beiden Redactionen mit einander vergleicht, eine gewisse Verwirrung bemerkbar wird. Zum Beispiel der Ausspruch des Herrn zu Adam ‚Dorn und Distel mögen aus deinen Mühen emporwachsen' ist in der zweiten Redaction entschieden an falsche Stelle gerathen. Dieses Urtheil des Herrn muss der Belehrung Adams im Ackerbau durch den Erzengel Michael (in der ersten Redaction: Ioel) jedenfalls vorausgehen, wie man das in der ersten Redaction wirklich findet. Auffallend ist es auch und sieht mir wie eine Lücke aus, dass in der zweiten Redaction von den Folgen der Sünde für Eva hier nichts gesagt wird. Sollte es darum geschehen sein, weil Eva redend auftritt und darum das für sie geltende Urtheil erst später Adam in den Mund gelegt wurde? Merkwürdig ist es jedenfalls, dass die erste Redaction in § 10 nur von den Plagen, die Adam treffen werden, spricht; die zweite aber dort, wo dieser Paragraph eingeschaltet ist, ausserdem noch folgende auf Eva sich beziehende Worte hinzufügt: Und euerer Mutter sprach er (sc. der Herr): Immer soll dein Mann über dir gebieten; wenn du gebärst, sollst du in Todesgefahr schweben.

Seth und Eva kommen vor das Paradies, weinen und wehklagen, mit Staub bedeckend das Haupt, bis Erzengel Michael erscheint. Nun verlautet in der ersten Redaction nichts davon, dass Seth irgendwelche Bitte vorgebracht hätte (§ 16), was doch sehr auffallen muss. Man erwartet ganz entschieden, dass aus ihren Wehklagen irgendwie ein Wunsch hervortreten wird. In der That begegnet uns in der zweiten Redaction folgendes ganz dramatisch gehaltenes Gespräch: ‚Erzengel Michael zeigte sich ihnen und sprach: Was lamentirt ihr? Seth sagte: Herr, mein Vater ist krank und wünscht sich Güter des Paradieses, er möchte von dem Olivenbaum bekommen (eig. sehen), vielleicht wird dadurch sein Leid gestillt. Dann sprach der Engel' u. s. w. Man kann zwar sagen, dass der Verfasser der zweiten Redaction diesen Zusatz nach dem Vorbild des vorher in § 13 Gesagten selbständig nachgebildet und aus Eigenem hinzugefügt hat; nicht unmöglich ist es aber auch, dass in unseren Texten der ersten Redaction eine Verkürzung stattgefunden hat. Diese ganze Scene fand auch in die Palaea Aufnahme (Толковая палея 1477 года, fol. 56, col. a. b), allein dort heisst der Baum nicht der Baum des Oels, sondern дрѣво милованиꙗ (δένδρον ἐλέου) oder молѧ сѧ масла ради милованїа (εὐχόμενος ἔλαιον ἐλέου). In der Palaea wird hier auch das erzählt, was die Vita Adae in § 41—42 enthält, wovon unser Adambuch nichts weiss. Nach den sonst recht empfehlenswerthen Eigenschaften des slavischen Adambuches zu urtheilen, dürfte das Nichtvorkommen dieser Episode in den beiden slavischen Redactionen stark zu Gunsten der Annahme von der nachträglichen Einschaltung derselben in die Texte des Adambuches sprechen. Dafür entschied sich auch W. Meyer hinsichtlich des lateinischen Textes (a. a. O. 204), während der verstorbene Professor Porfirijev die Priorität der Prophezeiung des Engels für das Adambuch in Anspruch nahm (S. 37—38). Die Episode in der Palaea, für welche mir ein russischer Text zur Verfügung steht (vom Jahre 1477; in der Palaea vom Jahre 1406 scheint diese Episode nicht enthalten zu sein) stimmt mit dem serbischen Texte (saec. XV—XVI) in dem Nicodemus-Evangelium, herausgegeben nach einer Wiener Handschrift im 63. Band des serbischen Гласник von Prof. Lj. Stojanović, beinahe wörtlich überein — ein Beweis, dass unsere Episode wirklich in die commentirte Palaea, deren compilativer Charakter allgemein bekannt ist, aus dem Nicodemus-Evangelium herübergenommen sein muss. Das Gegentheil davon, d. h. eine Einschaltung aus der Palaea in das Nicodemus-Evangelium, gilt wenigstens innerhalb der altkirchenslavischen Literatur als ausgeschlossen. Zur Veranschaulichung des Parallelismus stelle ich beide Texte nebeneinander:

Serb. Nicod. ev.

Ѥгда послахь кь вратомь раю просити оу господа да пошлѥть аггела своѥго дати мнѣ масло оть дрѣва милованиꙗ, хотещоу ми помазати тѣло моѥ, ѥгда немощноу ми соущоу. тогда Сить приближив се светымь прѣданимь пророкомь рече:

Ꙗзь ѥгда бѣхь моле господа оу врать раискыхь, понеже затвори ꙗ аггель господьнь Михаиль, и ꙗви ми се рекы · азь послань ѥсмь оть господа, надь тѣломь отьца твоѥго поставлѥнь · тебѣ оубо рекоу, Сите, не мози троудити се сь сльзами молѥ се и просе масла дрѣвѣнаго милованиꙗ ради, да помажеши отьца своѥго Ꙗдама о болѣзни тѣлесе ѥго, имьже никымь же закономь можеши оть ѥго приѥти, развѣ вь послѣднѥѥ дьни врѣмень, ѥгда испльнена боудеть .є. тисоущь и петь сьть и .е. лѣть. тогда приидеть на землю вьзлюблѥныи сынь божии Христось и сьтворить вьскрѣшениѥ тѣлоу Ꙗдамлю и оживеть тѣлеса мрьтвыихь. и ть пришьдь вь иорданьскоую рѣкоу крьстить се и ѥгда вьнь изидеть оть воды иорданьскыѥ, тогда оть ѥлеꙗ милости ѥго помажеть все вѣроующиѥ вь нь и боудеть ѥлеꙗ милованиѥ вь радость иже раждають се оть воды же и доуха вь жизнь вѣчноую.

Тогда сьшьдь на землю вьзлюблѥныи сынь божии Христось вьведеть отьца твоѥго вь раи кь дрѣвоу помилованиꙗ.

Palaea 1477.

И посла (sc. Adam) сына своего Сифа ко вратомъ раꙗ глаголѧ · да просиши оу господа и послеть ти аггелъ свои да дасть ми масла ѿ древа милованиꙗ, да быхъ помазалъ тѣла моего немощнаго.

Ꙗзъ же Сифь егда бѣхъ молѧ господа оу вратъ едемьскыхъ за раемь, ꙗви ми сѧ архаггелъ господьнь Михаилъ, глаголѧ · азъ есмь поставленъ чресъ естьство чловѣче. тебѣ оубо рекоу, Сифе, не мози оубо ты троудитисѧ съ слезами молѧсѧ масла ради милованїа, да помажеши ѡтьца своего Ꙗдама (о) болѣзни телесе его. Тѣмь же инѣмь законѡмь не можеши ѿ него приꙗти, развѣ в послѣднѧа дни, егда исполна набоудоуть .҂е. и .ф. лѣть. тогда прїидеть сынъ божїи возлюбленыи Христосъ и створить въскресение тѣлоу Ꙗдамлю и ѡживить телеса мертвыхъ. и тъ прїидеть въ иѡрданьстѣи рѣцѣ крьстити сѧ. и егда изыидеть ѿ водъ, тогда ѿ олѣꙗ милости своеꙗ помажеть всѧ вѣроующаꙗ и боудеть ѡлѣи милованиꙗ и порожденн боудеть водою и доухомь в жизнь вѣчноую.

Тогда прїидеть възлюбленыи сынъ божїи Христосъ и введеть ѿца твоего Ꙗдама в раи к дрѣвоу милованїа.

Die wörtliche lateinische Uebersetzung aus dem Nicodemus-Evangelium, die ich hier folgen lasse, bezweckt zu zeigen, wie nahe sich der slavische Text mit dem lateinischen berührt: ‚Quando ad portam Paradisi miseram rogatum Dominum, ut angelum suum mitteret, qui mihi oleum de arbore misericordiae daret, volenti unguere corpus, cum infirmus essem: tunc Seth . . dixit: cum ego essem orans dominum ad portam Paradisi, quoniam angelus domini Michael clauserat eum, apparuit mihi dicens: ego missus sum a domino, super corpus patris tui constitutus: tibi ergo dico, Seth, noli fatigari cum lacrimis orans et deprecans propter oleum (ligni) misericordiae, ut perunguas patrem tuum Adam pro doloribus corporis sui. Quia nullo modo poteris de eo accipere, nisi in novissimis diebus temporum, quando completi fuerint quinque milia et quingenti et quinque anni. Tunc veniet in terram amatissimus filius dei Christus et resurrectionem corporis Adae efficiet et resuscitabit corpora mortuorum. Et ipse veniens ad flumen Jordanem baptizabitur et dum egressus fuerit de aqua Jordanis, tunc de oleo misericordiae suae unguet omnes credentes in se, et erit oleum misericordiae in gaudium (eorum), qui renascuntur ex aqua et spiritu in vitam aeternam. Tunc descendens in terram amatissimus filius dei Christus introducet patrem tuum in Paradisum ad arborem misericordiae.‘ Vgl. W. Meyer, S. 235—236.

Nach der ersten Redaction hielten sich Adam und Eva auch nach der Verbannung aus dem Paradies nicht weit davon auf, in Edem oder bei Edem (§ 3 при Єдемѣ). Nach der zweiten zogen sie fort, nachdem sie den Ueberlistungsversuchen seitens des Satans während ihrer Busse glücklich entronnen waren, und liessen sich in Madiam nieder (и пришедше сѣдохомъ въ Мадіамѣ). Diese Notiz kann die zweite Redaction aus der Palaea entlehnt oder wenigstens aus derselben Quelle geschöpft haben, aus welcher sie in dieses Denkmal kam. In der von A. Popov herausgegebenen sogenannten ‚gekürzten Palaea der russischen Redaction‘ (herausgegeben im Anhang zu Книга бытіа небеси и земли) lese ich auf Seite 7: ‚Ядамъ же и съ Євгою изыде изъ острова того в землю Мадиамскую‘ (Adam autem et Eva exierunt ex insula illa in terram Madiam). In den Fragen und Antworten, die der heilige Gregorius, Basilius und Johannes Theologus untereinander austauschen (wovon ich eine Abschrift aus dem serbischen Codex Srećković's besitze) wird gleichfalls zwei Mal auf Madiam angespielt:

Къпрось · Ѡкоудоу створень бысть Ядамь; Ѡвѣт(ь) · подобаеть же вѣдѣти, ꙗко Ѡьць и всемогы богь създа роукою своєю Ядама, възьмь прьсть вь земли мадиимьсцѣи.

Quaestio : Unde creatus est Adam? Responsio: Necesse est scire, quod pater et omnipotens deus condidit sua manu Adam, sumpto luto in terra Madiam.

Въпрось · гдѣ вьсели се излѣзь (из) раꙗ Ядамь; Ѡвѣть · вь земли мадиимьсцѣи, по срѣдѣ земле.

Quaestio: Ubi consedit Adam, postquam e Paradiso egressus est? Responsio: In terra Madiam, medio in loco terrae.

Es ist schon oben (S. 24—25) zu den §§ 16—17 des Textes bemerkt worden, dass alle slavischen Texte, also beide Redactionen des Adambuches, abweichend von der griechischen und lateinischen Version, Seth aus dem Paradies einen oder drei Zweige für Adam mitbringen lassen. Ob éin Zweig (so in der zweiten Redaction, wo der Ausdruck вѣтвь gebraucht wurde) oder drei Gerten (so in der ersten Redaction, wo dafür das Wort пржтъ verwendet wird), jedenfalls muss das Motiv zu den wesentlichen Bestandtheilen des slavischen Adambuches gerechnet werden. Daher auch in allen slavischen Texten die weitere Verwendung dieses (oder dieser) Zweiges zum Winden eines Kranzes, den sich Adam selbst auf's Haupt setzte (§ 17). Die zweite Redaction erinnert sich des Kranzes auch noch am Schluss der Erzählung bei der Bestattung Adams: ‚и тако погребоша Ядама съ вѣнцемь‘ (et ita sepeliverunt Adam cum corona) sagen alle Texte der zweiten Redaction. Da jedoch in keinem Texte der ersten Redaction, trotz ihrer grösseren Ausführlichkeit in der Schilderung der Begräbnissfeier, des Kranzes Erwähnung geschieht, so darf man mit grosser Bestimmtheit behaupten, dass auch in der ursprünglichen slavischen Version am Schluss der Erzählung der Kranz Adams nicht mehr zur Sprache kam. Offenbar waren die Texte der späteren Redaction bemüht, schon hier, bei der Adamlegende, Anknüpfungspunkte zu finden für jenen weiteren Cyclus von Legenden, der sich um das lignum crucis dreht. Das ergibt sich auch aus dem Schwanken der Texte der zweiten Redaction bezüglich des Abschlusses der ganzen Legende. Im Texte *pp* (so auch in *pr'*, *tr*) sind die letzten Worte: и тоу израсте дрѣво из венца Ядамова еже на главе на Ядамове (et ibi crevit arbor ex corona Adae quae in capite eius erat); Text *pr* fügt zu diesen Worten noch hinzu: и бысть древо то велїко и лѣпотою предивно и возрастомь на три столпы расташе и воедино сочетающеса седмерицею и бысть вышши всѣхъ древъ (et erat arbor haec magna et pulchritudine mirabilis et

altitudine in tres frondes (eigentlich columnas) crescebat quae in unum coniungebantur, septiesque altior omnibus arboribus erat). Der Text *pp'* begnügt sich nicht mehr mit dieser Erweiterung, sondern da schon hier von dem aus dem Haupte Adams emporgewachsenen Baum die Rede ist, so setzt er die Erzählung fort und fügt noch die Sage vom zweiten und dritten Baum (= Kreuzholz) hinzu. Bekanntlich kommen solche Erweiterungen auch bei dem lateinischen Text vor (in der Gruppe III, vgl. W. Meyer a. a. O. 215), die den Herausgeber der Vita Adae veranlassten, der Geschichte des Kreuzholzes vor Christus eine besondere Abhandlung zu widmen (im XVII. Band der Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, München 1882, II. Abh., p. 101—166). Eine sehr wichtige Erweiterung hat diese Untersuchung durch den russischen Gelehrten, Akademiker Alexander N. Veselovskij erfahren, der als zehnte Abhandlung seiner ‚Forschungen auf dem Gebiete der russischen geistlichen Volksdichtung.‘ (Разысканія въ области русскаго духовнаго стиха) demselben Gegenstande, im Zusammenhang mit den griechisch-slavischen Quellen, eine ausführliche Studie widmete: ‚Западныя легенды о древѣ креста и слово Григорія о трехъ крестныхъ древахъ‘ (Die westlichen Legenden vom Holz des Kreuzes und die Rede des Gregorius von den drei Kreuzhölzern), auf S. 367—424. Ich kann hier weder auf die erste noch auf die zweite Abhandlung näher eingehen.

Beim gänzlichen Stillschweigen des griechischen und lateinischen Textes scheint die Vermuthung nahe zu liegen, dass die Episode von dem éinen oder den drei Zweigen in dem slavischen Adambuch etwas nachträglich Eingeschaltetes darstellt. Betreffs der Erweiterungen der zweiten Redaction gebe ich selbst das gerne zu, halte daher auch die in dieser Redaction vertretene Version von éinem Zweige (вѣтвь) für secundär. Dagegen möchte ich die Version der ersten Redaction, welche von drei Gerten (проуты) spricht, für ursprünglich halten, d. h. schon bei der griechischen Vorlage des slavischen Adambuches voraussetzen. Man bedenke doch, dass auch nach dem griechischen Text (§ 29) Adam, getrieben aus dem Paradiese, sich εὐωδίας ἀρώματα wünscht, und nach der Vita § 43 kehren Eva und Seth zurück ‚ac tulerunt secum odoramenta, hoc est nardum et crocum et calaminthen et cinamomum‘, und die drei Gerten sind auch den balsamischen Holzarten der Coniferen entnommen, die bald als Holz, bald als Beeren, bald als Harz für die ἀρώματα εὐωδίας verwendet werden können. Für das Holz des Kreuzes werden diese drei Gerten in unserer Redaction noch gar nicht verwerthet und gerade das scheint für das relativ hohe Alter dieses Motivs in der Legende zu sprechen.

In dem Epilog der Legende, welche von dem Hinscheiden Adams spricht, ist die zweite Redaction im Verhältniss zur ersten auffallend kurz und darum unverständlich, wozu auch die schlechte Textüberlieferung wesentlich beiträgt. Zum Beispiel aus den Worten Adams (§ 40), dass sein Geist schon scheide, oder vielleicht aus den Worten des Engels (§ 41), dass sein Geist schon geschieden und zu Gott abgegangen sei, machten *pp* und *pr* den Satz: ‚und er (Adam? oder sie, Eva?) sah die Hand des Herrn in Empfang nehmen seine Seele‘; im Text *pr'* wurde sogar Seth zum Subject des Satzes, was ganz falsch ist, da von Seth erst weiter unten die Rede ist. Unmittelbar darauf folgt in der ersten Redaction, dass Eva das goldene Rauchgefäss und drei Leuchter (? Lampen? im Griechischen stehen τρεῖς φιάλαι an dieser Stelle) sah und die Engel, die etwas, es ist nicht gesagt was, in der Hand hielten und den Leichnam Adams beräucherten. Schon diese Darstellung ist nichts weniger als klar, die zweite Redaction aber machte daraus eine noch grössere Verwirrung; in *pp* blieb wenigstens das Verbum: ‚und Eva sah das Rauchgefäss mit Ladanum, beräu-



chernd den Leichnam Adams,‘ in *pr* und *pr'* wurde aber das Ganze verdreht in folgenden Satz: ‚dann nahm Eva das Rauchgefäss mit Ladanum und beräucherte den Leichnam Adams!‘ Weiter erzählt die erste Redaction, mit einiger Kürzung dessen, was im Griechischen der § 35 bietet, dass Eva ihren Sohn Seth herbeirief und ihn zusehen liess, wie alle Engelscharen, vor dem Thron des Herrn stehend, bei Gott um Adam sich verwendeten. Die zweite Redaction machte daraus, dass Seth die Seele Adams unweit (oder: weit) von Gott stehen sah und die Engel für Adam Fürsprache einlegten. Ausgelassen ist in der zweiten Redaction der Hinweis Seths auf Sonne und Mond, und geblieben nur der aus dem Zusammenhang herausgerissene Satz: ‚Als der Erzengel Michael aufstand, da verstummten alle Engel.‘ Diesen Satz gestehe ich, nicht zu verstehen. Ohne die Nennung des Erzengels Michael könnte man vermuthen, dass Seth mit dem Verstummen das besagen wollte, was im Griechischen, anders ausgedrückt, so lautet: οὐ δύνανται φαίνειν ἐνώπιον τοῦ φωτὸς τῶν ὅλων καὶ τούτου χάριν ἐκρύβη τὸ φῶς ἀπ' αὐτῶν. Sodann bemerkt man in der zweiten Redaction Kürzungen im Verhältniss zum § 45 der ersten slavischen oder zu § 37 der griechischen Redaction, ja selbst die allein logische Reihenfolge der Sätze ist verschoben. Nach der ersten Redaction kamen Engel, Cherubim und Seraphim, und trugen Adams Leichnam zum Gerusia-See (im Griechischen trug nur einer von den Seraphim den Adam dorthin) und dann erst nach drei Stunden streckte der Herr seine Hand aus, hob Adam und gab ihn dem Erzengel Michael. So wird der Hergang auch vom griechischen Text erzählt. In der zweiten Redaction dagegen streckt Gott früher seine Hand aus, nimmt die Seele Adams und schickt Michael, um den Leichnam zu bestatten; dann erst folgen die Sätze: ‚und belehrte Seth, und sie (wer?) nahmen den Leichnam Adams und trugen ihn zum Ort, Gerusia-See genannt.‘ Durch diese Verdrehung wird der See als der Begräbnissort aufgefasst und der Satz ‚belehrte Seth‘ aus einem späteren Zusammenhang an unrichtige Stelle verschoben. Aehnliche Verschiebung der Sätze bemerkt man auch in der nächstfolgenden Erzählung. Nach der zweiten Redaction wird zuerst erzählt, dass der Erzengel ‚das Grab gegraben und das Grabmal mit Zeichen versehen‘, und dann folgen die Worte: ‚und es war die Stimme vom Himmel laut, welche sprach: Adam, Adam. Dieser sprach, (da bin) ich, o Herr. Ich sagte dir also: Erde bist du und zurück in die Erde wirst du gehen.‘ Nach der Schilderung der ersten Redaction, welche dem griechischen Text in § 41 und 42 entspricht, richtete Gott zuerst jene Worte an Adams Leichnam und dann wurde das Grab versiegelt. Selbstverständlich müssen zur selben Zeit auch an die Erde diejenigen Worte gerichtet gewesen sein, von welchen ich oben auf S. 39 sprach; sie sind in beiden Redactionen enthalten und folgen überall nach der Ansprache des Leichnams.

Noch kürzer wird in der zweiten Redaction im Verhältniss zur ersten von dem Hinscheiden Eva's berichtet; da heisst es nur: ‚So betete auch Eva mit rührender Stimme zu Gott, indem sie sagte: Herr und Gebieter, empfange meinen Geist. Und so, am sechsten Tage nach Adam, senkte sie ihr Haupt und übergab Gott ihren Geist. Und man bestattete sie dort neben ihrem Sohn Abel.‘

Der ganze Inhalt des § 50, nämlich die Belehrung, die der Erzengel (Ioel) über die Bestattung der Todten dem überlebenden Seth ertheilte, ist in der zweiten Redaction ausgelassen.

Das Ergebniss dieser vergleichenden Betrachtung der zweiten Redaction lässt sich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. die zweite Redaction ist unzweifelhaft gänzlich abhängig von der ersten, die ihre Haupt-, wo nicht einzige Quelle bildete;

2. neben der Vorlage der ersten Redaction scheint der Bearbeiter der zweiten die Palaea gekannt zu haben; ob auch noch andere Quellen und welche, ist nicht ausgemacht;

3. der Hauptunterschied zwischen der ersten und zweiten Redaction besteht in der veränderten Anordnung der einzelnen Motive der Erzählung seitens der letzteren Redaction, wobei die Tendenz vorgeschwebt zu haben scheint, eine der chronologischen Reihenfolge besser entsprechende Anordnung herzustellen. Auch dabei könnte die Palaea als Vorbild gedient haben.

Kapitel VI.

Nicht Alles, was in den grossen Sagenkreis über Adam und Eva hineingehört, ist im Adambuch vertreten, allein der ausserhalb dieser einheitlichen Schilderung liegende Stoff bildet eigentlich nicht mehr die Aufgabe dieser Untersuchung. Dennoch, mit Rücksicht darauf, dass die altkirchenslavischen Texte ihrem Inhalt nach dem europäischen Westen gänzlich unbekannt sind, will ich einiges auf Adam Bezügliches aus mehreren derselben nachtragen, zumal sich daraus einige weitere Parallelen zu dem in früheren Kapiteln Dargestellten ergeben.

Die sogenannte historische Palaea, die aus dem Griechischen übersetzt ist (herausgegeben von A. Popov), berichtet manches über Adam und Eva, das im Adambuch nicht zu finden ist. So wird die von Satan an Eva im Paradies gerichtete Frage dadurch motivirt, dass ja Satan zunächst nicht wusste, welche Bedingungen Gott den Protoplasten gestellt hatte (**прїиде глаголѧ Еѵ҆вѣ, не вѣдыи оубо иже ѿ бога порꙋченое има, въпрашааше хотѧ оувидѣти**). Dieselbe Motivirung liest man auch in der commentirten Palaea: **и оумилнвъ сѧ испытоваше закона . . не бо вѣдаше лꙋкавыи что ѿ садовъ повелѣно имъ ѥсти богомь или каѧ заповѣдь ѡ чемь дана бысть имь** (und sich einschmeichelnd fragte er nach der Bedingung . . denn der Böse wusste nicht, was aus den Pflanzungen ihnen von Gott befohlen war zu geniessen und überhaupt welcher Befehl und worüber an sie von ihm ergangen war). Wenn meine oben ausgesprochene Vermuthung, dass dem Bearbeiter der zweiten Redaction des Adambuches die Palaea bekannt war, stichhältig ist, so erklärt sich aus diesem Zusammenhang auch die in der zweiten Redaction stark umgearbeitete Ueberlistungsscene (vgl. oben S. 27). Nach dieser kam Satan zuerst in der Gestalt eines strahlenden Engels zu Eva und stellte die bekannte Frage, dann ging er zur Schlange und überredete diese, Eva zu verführen. Die erste Frage hatte also offenbar die vorläufige Auskundschaftung zum Zweck, ganz wie es in der Palaea dargestellt wird.

Dieselbe Palaea berührt auch die Frage von dem Lebensbaum und sagt, die einen denken dabei an den Feigenbaum, die anderen an die Weinrebe; sie verwirft beides. Was die Weinrebe betrifft, so ist auf die bekannte Polemik des Jerusalemer Mönches Athanasius an Panko (einen Bulgaren offenbar) zu verweisen, die so lautet (in der Uebersetzung aus dem Altkirchenslavischen): ‚Einige erzählen jetzt, dass du über den Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen, von welchem Gott Adam zu kosten verboten hatte, viel lehrst und dass du sagst, es sei Wein gewesen.‘ Folgt Polemik dagegen (vgl. A. Veselovskij a. a. O., S. 396 bis 397). In der ‚Visio Baruch‘ (vgl. den serbischen Text bei Novaković in Starine XVIII, S. 206) fragt Baruch den Engel: ‚Zeige mir den Baum, durch welchen Adam und Eva überlistet und aus dem Paradies vertrieben wurden. Und der Engel sagte: Höre, Baruch! 1. ist es die Weinrebe; 2. die Sündenlust, welche Sataniel über Adam und Eva ausgegossen;

darum verfluchte Gott die Weinrebe, welche Sataniel gepflanzt hatte . .‘ Ueber die Verknüpfung dieser Rebe mit jener Noe’s vgl. A. Veselovskij a. a. O. Ich citire noch aus dem Gespräch der drei Heiligen (Gregorius, Basilius, Johannes) die Frage: кою дѣло на земли бысть прьво ново; Ѿвѣть · грозд҄ь . ибо зоба грозд҄ь и Ѥвьгоу з'мии прѣльсти гроздомь (quod opus in terra primum factum est novum? Responsio: Uva, nam comedit uvam et serpens Evam per uvam decepit) Sokolov, S. 8. Ueber die weiteren Vergleiche verweise ich auf Porfirijev Апокр. сказанія, Казань 1873, S. 39; Sokolov, S. 119 ff. Die Ansicht der Palaea besteht dagegen darin, dass der Lebensbaum nichts anderes sei als Jesus Christus und der heilige Geist, der sich Adam als eine hohe Eiche, bis zum Himmel reichend, zeigte — das war kein essbarer Baum, sondern ‚der Ruhm Gottes‘. Neben der historischen Palaea (ed. A. Popov, S. 6) vgl. über denselben Lebensbaum mit dieser Deutung die Texte bei Porfirijev a. a. O., S. 205, 207.

Diese Palaea weiss auch, dass ‚Adam, nachdem er das Paradies verlassen, 30 Tage weinend zubrachte und dann Eva beiwohnte‘; ein anderer Text fügt hinzu: ‚Anathema sit, wer sagt, dass Adam im Paradies der Eva beigewohnt habe‘ (Porfirijev a. a. O., S. 207).

In der commentirten Palaea (ich gebrauche die Texte vom Jahre 1406 und 1477), welche von Satz zu Satz den Text der Bibel in der Schöpfungsgeschichte ausführlich erläutert, kommen auf Adam bezüglich folgende Motive vor: Nachdem gesagt worden, dass Adam an demselben Tage, an welchem er das Gebot Gottes übertreten, auch schon aus dem Paradies vertrieben ward, wird weiter die Frage aufgeworfen und beantwortet: ‚Da viele disputirend sagen, wie viele Tage Adam im Paradies zugebracht, so behaupten die einen, sechs Stunden . . . . die heil. Schrift sagt aber, dass Adam vierzig Tage im Paradies zugebracht.‘ Im Zusammenhang damit lesen wir in einem anderen Palaea-Text (bei Porfirijev a. a. O., S. 204): ‚Als Gott sie (Adam und Eva) aus dem Paradies vertrieben, liess sich Adam gegenüber dem Paradies auf der Insel Afrulei (vl. Afulei) nieder und Gott liess das Paradies durch Cherubim bewacht sein. Und Adam und Eva waren im Paradies von der dritten bis zur sechsten Stunde, nach dem Sinnbild Gottes. Wie unser Herr Jesus Christus in das irdische Herz sich einschloss und am dritten auferstand . . . .‘ Auch in den Fragen und Antworten der drei Heiligen (Gregorius, Basilius und Johannes Theologus) steht die Frage: колико же прѣбысть Ядамь вь раи (quantum tempus Adam in paradiso fuit?); die Antwort lautet: Ѿ . ѕ . -го часа до . ѳ . -го (a sexta hora usque ad nonam). Von einem sechsstündigen Aufenthalt Adams im Paradies wird auch in jüdischen Quellen erzählt, wie Porfirijev (Апокриѳ. сказанія S. 39) unter Berufung auf Bartoloccii, Bibliotheca magna rabbinica I, fol. 64 hervorhebt. Vgl. auch Carl Bezold, Die Schatzhöhle, S. 7: ‚In der dritten Stunde gingen sie hinein ins Paradies und drei Stunden lang erfreuten sie sich der Wohlthaten Gottes, und drei Stunden lang war ihre Schande bloss, und in der neunten Stunde geschah ihr Ausgang aus dem Paradies.‘

Die commentirte Palaea spricht raisonnirend von den vier Elementen des menschlichen Körpers: ‚vom Feuer hat er die Wärme, von der Luft die Kälte, von der Erde die Trockenheit und von dem Wasser die Flüssigkeit,‘ dagegen lesen wir in den Fragen und Antworten der heiligen Gregorius, Basilius und Johannes Theologus etwas ganz anderes. Da wird zuerst die Frage aufgeworfen: Ѿ коудоу створень бысть Ядамь (unde Adam factus est) und die Antwort lautet: подобаѥть же вѣдѣти, ѩко Ѿьць и вьсемогы богь сьзда роукою своѥю Ядама, вьзьмь прьсть вь земли мадиамьсцѣи посрѣдѣ земле (diese Stelle war schon oben S. 55 erwähnt). Die nächste Frage lautet: Ѿ кою земле ѥсть Ядамь (qua de terra Adam factus est?) und die Antwort sagt: Ѿ григоть и гибибнь и Ѿ кракинь и Ѿ тесанть . Ѿ тѣхь земль

Ꙗдамь (de Grigot et Gibibn et de Cracyn et de Tesant : his de terris Adam). Die Erklärung dieser vier Worte will weder mir selbst, noch den Orientalisten, denen ich sie vorlegte, gelingen. Ich kann auch nicht bestimmen, ob vier Erdarten oder vier Weltgegenden darunter gemeint sind, denn der slavische Ausdruck земли kann beides bedeuten. Gleich darauf folgt in demselben Texte:

И тако створи тѣло ѥго ѿ ѡс҆ми чести четырехь сьставь · честь прьва ѿ здн земльныѥ, то ѥсть хоуждьшн всѣхь чести . .в. ѿ мора, то ѥсть крьвь и моудрость . .г. ѿ слоун҆ца, то ѥсть красота и ѡчи ѥмоу . .д. ѿ ѡблакь небесьныхь, то ѥсть мысль и мькота . .є. ѿ вѣтра, ѥже ѥсть вьздоуха, то ѥсть дыханиѥ и завнсть . .ѕ. ѿ каменнꙗ, ѥже ѥсть оутврьждениѥ . .з. ѿ свѣта сего мира, нже створень пльтию, то ѥсть оумнлениѥ и кротость . .н. честь ѡть доуха светаго, поставлениѥ вь чловѣцѣхь на всакомь благость, испльнь же спасениꙗ, то ѥсть прьваꙗ честь.

Et ita creavit corpus eius de octo partibus quattuor compositionum: prima pars de terra figulari, quae deterior est omnibus partibus; altera de mari, quae est sanguis et sapientia; tertia de sole, quae est pulchritudo et oculi eius; quarta de nubibus caelestibus, quae est cogitatio et mollities; quinta de vento, id est aere, quae est spiritus et invidia; sexta de lapidibus, quae est firmitas; septima de lumine huius mundi, qui carne factus est, haec est humilitas et modestia; octava pars de spiritu sancto, constituta in hominibus ad omnem bonitatem, plena salutis: haec potissima pars est.

Für die Vergleichung mit den übrigen slavischen und westländischen derartigen Texten kann ich jetzt auf Močulskij a. a. O. S. 77—88 verweisen, wozu aber auch Sokolov's Матеріалы I, S. 166—167 zu vergleichen ist, wo noch das Buch der Geheimnisse Enochs herangezogen wird. Vgl. auch C. Bezold, Die Schatzhöhle (Leipzig 1883), S. 3.

In dem zuletzt genannten Gespräch der drei Heiligen schliesst sich an die acht Theile Adams folgende Auseinandersetzung unmittelbar an:

И ꙗко створи богь Ꙗдама и не бѣ имени ѥмоу и призва ангелы четыре к҆ себѣ · Михаила, Гаврила, Оурила, Рапаила, и рече имь · идѣте и изиѱите име ѥмоу . Михаиль же иде на вьстокь и видѣ звѣздоу, име ѥи Ꙗнадось (sic!) и вьзе ѿ не слово азь, и принесе прѣдь бога . Гавриль же иде на западь и видѣвь звѣздоу, Дисись име ѥи, и вьзе ѿ не слово добро, и принесе прѣдь бога . Рафаиль же иде на полоуноѱие и видѣ звѣздоу, име ѥи Ꙗратоусь (!), и вьзе ѿ не слово азь, и принесе прѣдь бога . Оуриль же иде на полоудьниѥ и видѣ звѣздоу, име ѥи Сємьбрии (sic!), и вьзе ѿ не слово мыслите и принесе прѣдь бога . и повелѣ богь Оурилоу · ч҆тии . Оуриль же рече ѥмоу · Ꙗдамь нарече се. (Vgl. dasselbe nur etwas gekürzt bei Tichonravov, II, 444.)

Et ubi deus Adam creavit, neque nomen ei erat, convocavit quattuor angelos ad se: Michaelem, Gabrielem, Urielem et Raphaelem, quibus dixit: ite et quaerite nomen ei . Michael versus orientem exiit et stellam, quae Anatole appellatur vidit, de qua literam A sumpsit et ad deum attulit . Gabriel autem versus occidentem ivit et videns stellam, cui Dysis nomen est, sumpsit de ea literam D et ad deum attulit . Raphael versus septemtrionem profectus est, ubi stellam vidit quae Arctus appellatur, et sumpsit de ea literam A et ad deum attulit . Uriel denique versus meridiem perexit, ubi stellam quae Mesembria dicitur vidit, sumpsitque de ea literam M, quam ad deum attulit . Tunc deus Urielem legere iussit, Uriel vero dixit: Adam appellatus est.

Viel kürzer wird dasselbe Motiv im Auszug aus der russischen Palaea (herausgegeben von Andr. Popov im Anhang zur historischen Bibel) so erzählt: ‚Und Gott erschuf den Menschen und er nahm den Staub von der Erde und er schuf den Menschen nach seiner Gestalt und Aehnlichkeit, und er schickte den Engel und dieser nahm im Osten A, im Westen D, im Süden M, im Norden Ь (Ерь) und sprach den Namen: Adam.‘ Man vgl. eine ganz ähnliche Erzählung mitgetheilt schon bei Fabricius cod. pseudepigr. I, 49—50.

In demselben Gespräch, das mir, wie schon gesagt, in der ältesten bis jetzt nachweislichen Form nach der Srećković'schen Handschrift vorliegt, nehmen noch folgende Fragen auf Adam Bezug:

Коıеıе врьсты Ꙗдамь бѣ ıегда създанъ бысть; Ѡвѣть · юношою, . л . -лѣтьна възраста и Ѥѵ҆га дѣвою . л. -лѣтьна. Quaestio: Cuius aetatis Adam erat, quando creatus est? Responsio: Iuvenis aetatis triginta annorum, et Eva virgo triginta annorum.

Вьпрось . колика бѣ глава Ꙗдамова; Ѡвѣть · ıако . л . люди вьлѣсти вь ню. Quaestio: Quantum erat caput Adae? Responsio: (tantum) ut triginta homines in illud intrare possent.

Вьпрось . когда създа богь Ꙗдама; Ѡвѣть · мѣсеца Марьта . ке ., вь дьнь рекомы пет'кь, оу чась . ѕ . дьне. Quaestio: Quando creavit deus Adam? Responsio: Mense Martio, die vigesimo quinto, qui parasceve appellatur, hora sexta diei.

Unter diesen Fragen nimmt jene über die Grösse des Hauptes Adams eine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch, denn darüber wird uns auch in der bekannten slavischen Compilation ‚de ligno crucis‘, welche dem Pop Jeremias zugeschrieben wird, Folgendes erzählt (ich übersetze nach dem Texte Sokolov's, Матеріалы, S. 95):

‚Als Jesus zehn Jahre alt war, und als er eines Tages mit seinen Altersgenossen zum Jordan ging, fanden sie das Haupt Adams. Jesus sagte: Das ist das Werk meiner Hände,[1] und er schrieb darauf mit seinem Finger: Adam und Adams Haupt. Denn Adam war gegenüber dem Paradies gestorben und in's Grabmal beigesetzt worden. In den Tagen aber, als Christus, unser Herr, geboren wurde, befahl er dem Jordan eine Ueberschwemmung zu machen und seine Gebeine auseinanderzutragen, nach vier Richtungen, von welchen Erden (oder Ländern) es (der Stoff) genommen war[2] zu seiner Erschaffung, und seinen Gebeinen getauft zu werden einmal durch den Jordan, dann durch's Meer, drittens sein Haupt durch das Blut unseres Herrn Jesus Christus. Und als sein Haupt nach Jerusalem gebracht und dieses Wunder geschehen war, liefen alle zur Besichtigung ihres Urgrossvaters, klein und gross, und alle staunten das Haupt Adams, seine Grösse, an. Es war nämlich so gross, dass dreissig Männer in demselben sitzen konnten. Und es gab in jenen Tagen in Jerusalem zwei Fürsten, Marturius (vl. Mardarius) und Turas (vl. Toras, Istarius, Nistoris), welche um das Haupt Adams stritten, indem Marturius sagte: Es soll begraben werden; Turas aber sprach: Es soll in meinem Hause sein; denn dieser war der kleinere (jüngere?) Fürst, darum sprach er: Es soll mir zu Theil werden, das Haupt meines Urgrossvaters in Empfang zu nehmen. Und mit Mühe gelang es ihm das Volk zu besänftigen und er bekam das Haupt seines Urgrossvaters in sein Haus und er mauerte es in's Thor ein und stellte es auf einen wunderschönen Platz, damit er in das Haus eintretend beim Eingang dort ausruhe, und auch Andere von jener Gegend (vl. sechs Männer, die mit ihm kamen) kamen zur Besichtigung und wunderten sich. Nistoris (Turas) lebte

[1] Ich fasse den Spruch so auf, dass nach den oben citirten Schöpfungsgeschichten (S. 45), Gott der Vater seinen Sohn die ganze materielle Welt und auch den Leib Adams schaffen hiess.

[2] Die vier Erdarten oder Gegenden wurden soeben (auf S. 59) oben citirt.



wenige Jahre, das Haupt seines Urgrossvaters anschauend, und er sprach so: Leget mich in dieses Haupt, und wenn ich sterbe, soll man mich (hier) begraben. Christus aber wehrte es ihm, da er wusste, was kommen wird. Dem Marturius war befohlen, es (das Haupt) hinaus aus der Stadt zu bringen und es zu bestatten an einem Ort, Schädelort (Golgatha) soll der Name desselben sein. Denn dort sollte auch unser Herr, der Erlöser, den Tod empfangen und durch dessen Blut sollte es (das Haupt) getauft werden, das aus seinen Rippen geronnen. Und so geschah nach sechzig Jahren die Bestattung des Hauptes Adams' . . . Die hier erwähnte dreifache Taufe kommt zur Frage zugespitzt in einem glagolitischen von mir herausgegebenen Text vor (Prilozi S. 42): ,Womit wurde Adam getauft? Antwort: Ein Theil im Meere, ein anderer im Jordan, ein dritter mit dem Blute des Herrn.'

Eine ganz andere Version von dem Haupte Adams liefert ein serbischer Text des XV. Jahrhunderts (bei Tichonravov I, 312), ein anderer des XVII. Jahrhunderts (bei Stojanović, Гласник B. 63, S. 59) und eine viel jüngere Moskauer Handschrift, nach der Mittheilung A. N. Pypins (Ложн. и отреч. книги, S. 8). Ich gebe die Uebersetzung mit einigen stillschweigenden Berichtigungen des slavischen Textes:

,Das Haupt Adams stand in den Wurzeln und niemand wusste davon. Salomon ging in's Feld auf die Jagd und ein plötzlicher Sturm überraschte ihn. Ein Diener, welcher das Obergewand des Kaisers trug, traf nicht mit dem Kaiser zusammen, und da er eine Höhle sah, trat er in diese; er führte mit sich einen Windhund und einen Falken. Und in der Höhle sitzend, sah er, dass die Höhle nicht von Stein, sondern von Gebein war. Als der Sturm aufhörte, kam der Diener aus der Höhle heraus und fand den Kaiser. Und Salomon sagte ihm: Mensch, wo thatest du mein Gewand hin? Ich bin vom Gewitter ganz durchnässt. Und er fragte ihn: Sage mir, warum du nicht vom Sturm mitgenommen bist? Der Diener antwortete: Herr, ich sah die Höhle und trat in dieselbe, mein Pferd stand draussen, und ich ging hinein mit Hund und Falken. Und ich sah, dass diese Höhle aus Gebein und nicht aus Stein ist. Morgens kam der Kaiser dahin und reinigte das Gebein von den Wurzeln und der Erde und er erkannte, dass es Adams Haupt war und dass dieses mit dem Holz (Baum) gebracht war, das der Engel dem Seth gegeben hatte, als Adam im Sterben war. Und Salomon liess Menschen holen und alle versammelten sich, vom Kleinsten bis zum Grössten, und er befahl ihnen: Wie ihr mich seht, so thuet. Und Salomon nahm einen Stein, verneigte sich vor ihm, (dem Stein? wohl eher dem Haupt), indem er sprach: Ich verehre dich, als die erste Schöpfung Gottes — und warf den Stein auf's Haupt Adams und sprach: Ich schlage dich als einen Verbrecher Gottes. Und das ganze Volk warf Steine und sie errichteten Lithostraton, die Hebräer nennen es Golgotha.'

In der Palaea steht von dem Ableben Adams Folgendes: и жить Ядамъ въ шстровѣ Яфѹлїи лѣтъ .ѧ. и .л. и оумрє . и взѧша жє тѣло єго аггєли божїи и погрєбоша и посрєди зємлѧ въ Ієроусалимѣ, идєжє распѧша господа єжє сѧ нарицаєть лобноє мѣсто, євръискы Гол'гофа. (Et Adam vixit in insula Aphulia 930 annos et mortuus est. Et angeli dei sumpserunt corpus eius et sepeliverunt in medio loco terrae, in Jerusalem, ubi dominus crucifixus est, qui locus craneorum dicitur, hebraice Golgotha). Mit dieser Darstellung ist zu vergleichen folgender zusammenhängender Abschnitt über Adam aus den öfters citirten Fragen und Antworten:

По .л. лѣть изг'нанны Ядамова из раы, зач'ньши Єѵ'га и роди Каина и дьщерь Каламаноу . и по том' жє пакь .л. лѣть створи и	Post triginta annos expulsionis Adae de paradiso, Eva concepit et peperit Cain et filiam Calamanam . Et postea iterum triginta



роди Авела и сестроу юмоу Девороу . и миноувьшимь сто лѣть оуби Каинь Авела брата своюго, и приють ѿ бога . з . мьстиі.

Вьпрось . ч'то юсть . з . мьщени Каинов(ь); Ѿвѣть . а . бога прогнѣва, . в . ѿца ѡскрьби, . г . матерь безь чеда створи . . д . брата оуби . . е . крьвь пролиы . . ѕ . землю ѡскврьни . . з . (Ѿречение ѿ бога помысли).[1]

Потомь же проводивь Адамь . с . лѣть а . т . сиі вь печали за Авела сына своюго и роди Сита . и югда бѣше Адамь не прѣслоушаль твор'ца своюго, живѣше вь раи, имѣыше виде небеса всегда ѿврьста и бѣше сь ангелы вьспѣваю и славе бога непрѣстаньно.

По ослоушани же Адамь и по изг'нани из раы вьсели се вь ѡтокь нарицаюмы Афулии и то(у) жить Адам' ѧ . л . лѣть и оумрѣть . мѣсеца секьтебра . кв . дьнь на мѣстѣ Ароули . юсть же тоу погребень Аврамь, Исакь . и принес'ше Иыкова изь Югупьда вь цр'кви вь пещери соугоубѣи, и тоу почивають . и тѣло Адамово вьзьмше ангели и несьше погребоше и посрѣдѣ земле вь Юроусалимѣ, на мѣстѣ идѣже бога распеше.

annos vixit et peperit Abel et sororem eius Deboram . Et postquam centum anni expleti sunt, Cain fratrem Abel occidit et septem poenas (delicta) a deo suscepit.

Quaestio: quae sunt septem delicta Cain? Responsio: 1. deum ira affecit, 2. patrem offendit, 3. matrem filio privavit, 4. fratrem occidit, 5. sanguinem profudit, 6. terram inquinavit, 7. abnegationem a deo meditatus est.

Postea Adam ducentos annos vixit et postquam tercentos annos Abel filium suum luguit, genuit Seth . Et donec Adam non inoboediebat creatori suo, vivebat in paradiso, erat spectans semper apertos caelos et cum angelis cantans et deum glorificans in continuum.

Post inoboedientiam et post expulsionem de paradiso Adam migravit in insulam quae Aphylia appellatur et ibi vixit Adam nongentos et triginta annos in loco Arulia (Aphulia?) . Est vero ibi sepultus Abraham, Isaac et Iacobum ex Aegypto transportatum ibi in ecclesia in dupplici antro (sepelierunt) ibique quiescunt . Et corpus Adae angeli susceperunt et portantes sepelierunt in medio loco terrae, in Ierusalem, eo loco, ubi deum crucifixerunt.

Das Uebereinstimmende zwischen der Darstellung der Palaea und dieser in die Gespräche der drei Heiligen eingeschalteten Erzählung betrifft das Grab Adams im Mittelpunkt der Erde, in Jerusalem, an derselben Stelle, wo später Christus gekreuzigt wurde. Diese fromme Ueberlieferung wird bereits bei Tertullian, Basilius, Johannes Chrysostomus und Epiphanius besprochen, worüber nähere Nachweise bei Porfirijev in Апокрифическія сказанія, Казань 1873, S. 105—107 zu finden sind, vgl. auch Sokolov, Матеріалы, S. 161 ff. Im griechischen Texte der Apocalypse Mosis wird als das Grab Adams ganz deutlich der Ort im Paradies bezeichnet, wo Gott den Staub gefunden und Adam gebildet hatte: ἀμφότεροι (sc. Adam und Abel) ἐτάφησαν κατὰ πρόσταξιν θεοῦ εἰς τὰ μέρη τοῦ παραδείσου εἰς τὸν τόπον ἐν ᾧ εὗρεν τὸν χοῦν ὁ θεός (Tischendorf, Apoc. Apocr. 21). In der ersten Redaction des slavischen Adambuches ist die Ausdrucksweise zwar nicht so deutlich, dennoch lassen einige Wendungen in § 45, 46, 47 auf das Paradies als den Ort der Bestattung Adams schliessen. Dagegen ist die Situation der zweiten Redaction ganz unklar. Während

[1] Die siebente Sünde Kains ist in der Srećković'schen Handschrift unleserlich, nur vom letzten Wort blieb слѣдова übrig, also vielleicht отречение оть бога послѣдова? Das Eingeklammerte liest man in der gekürzten historischen Palaea. In einem serbischen Text (bei Stojanović, Гласник 63, S. 62, steht als das Siebente: ада обнови (infernum renovavit).



in der ersten ἀχέρουσα λίμνη nur als der Ort der Waschung gilt, machen mehrere Texte der zweiten Redaction daraus auch die Grabstätte Adams (so in *pr*: и тѹ ископаша ꙇамоу! ungefähr so auch *tr*; *pr'* und *pp* haben allerdings diesen Satz nicht); alle aber sind darin einig, dass dort, wo Adam begraben war, aus dem Haupt und Kranz desselben ein Baum emporwuchs.

Kapitel VII.

Die Ueberschreitung der nächsten Aufgabe durch die Beiträge des sechsten Kapitels mag auch diesen letzten Zusatz einigermassen rechtfertigen. Nachdem die Analyse des slavischen Adambuches eine Zusammenfassung der griechischen Apocalypse mit der lateinischen Vita hervorgerufen, wird es nicht überflüssig sein mit wenigen Worten auf die Reflexe der lateinischen Vita in den zwei nordwestslavischen Literaturen, der böhmischen und polnischen, hinzuweisen.

Die vielen echtmittelalterlichen Schätze der altböhmischen Literatur waren im Laufe des XIX. Jahrhunderts durch einen wohl bekannten Umstand stark in den Hintergrund verdrängt, man wird ihnen erst in neuester Zeit gerecht. Zu solchen Stoffen, auf die man erst in letzter Zeit mehr Aufmerksamkeit richtet, gehört auch das altböhmische Leben Adams und Eva's. Bibliographisch wusste man zwar schon lange, dass die böhmische Literatur handschriftlich eine ‚Kniha o Adamě a Evě' (Liber de Adam et Eva), in mehreren Texten besitzt, die in ihrer letzten Gestalt allerdings nicht über die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts hinausreichen (vgl. J. Jungmann, Historie literatury české, v Praze 1849, S. 40, odděl. II, č. 137 und ‚Dodavky a doplňky' dazu von J. J. Hanuš, v Praze 1869, S. 22; vgl. auch Josef Jireček's ‚Rukověť' s. v. Adamův život). Aber erst im Jahre 1888 gab Prof. Fr. X. Prusík in seiner Zeitschrift ‚Krok' (Jahrgang II, Heft 5, 6, 7) einen vollständigen Text dieses altböhmischen Werkes heraus, in der literaturgeschichtlich-bibliographischen Abhandlung ‚Duchovní romány: Josef a Aseneth, Život Josefův, Adam a Eva', wo in den erwähnten drei Heften das Thema ‚Adam a Eva' behandelt wird. Bei der Herausgabe des böhmischen Textes benützte der Herausgeber im vollen Umfange die Musealhandschrift 3, F. 22, deren Abfassung (doch nicht die erste Uebersetzung) er in das Jahr 1414 versetzt; dann eine zweite, nur die ersten zwölf Kapitel umfassende Handschrift, die zwar jünger ist als der Musealtext, aber die böhmische Redaction dieser Legende in älterer Fassung erhalten haben soll. Nach Prusík's nicht sehr tief gehenden Forschungen beruht das letztere Bruchstück auf einem lateinischen Text der Vita Adae der II. Classe, zumal auf Nr. 5 und 3 (nach der Classification W. Meyer's), während jener erstgenannte vollständige Text vom Jahre 1414 der III. Classe zugezählt wird. Ich finde diese Unterscheidung durch das an Umfang allerdings recht unansehnliche erste Fragment nicht bestätigt. Aus den ersten zwölf Paragraphen desselben lässt sich das, was der Herausgeber behauptet, nicht ableiten. Auch die Behauptung, dass das Fragment ‚seinem Ursprung nach älter, besser und correcter' sei als der Musealtext, ist kaum im vollen Umfang aufrecht zu halten. Durch die Vergleichung der beiden Texte mit dem lateinischen Original kann man sich leicht überzeugen, erstens, dass sie nicht ganz unabhängig von einander entstanden sind, und zweitens, dass die richtigere, d. h. mit dem lateinischen Text besser übereinstimmende Lesart bald in dem einen, bald in dem anderen zu finden ist.

Für die innere Abhängigkeit sprechen u. A. solche Beispiele: když sú byli vyhnáni z ráje rozkossi, frag., když byli vyhnáni z ráje rozkossného, mus.; snad zemřeme hladem, frag., snad va umrzeva hladem, mus.; ať snad Pán bóh na nás niekakého zlořecenstvie neuvede, frag., by snad niejakého zlorzeczenstvie neuvedl na nají Pán buoh, mus.; vstan a hledajme, frag., vstaň brzo hledajva, mus.; a zjedná nám, abychmy živi byli, frag., a zjednát nám, czím bychom ziva byla, mus.; a nebudú nasse prosby uslyssány, frag., a tak nebyly by uslyssany prozby nasse, mus.; vyjdi, Evo, z řeky a odpočin a víec neplač, frag., vyjdi, Evo, z rzeky a odpočzin sobie a již viecze neplacz, mus.; a tielo jejíe bylo jest zsinalee, frag., a tielo jejíe biesse modro zsinalostí, mus.; vzdáleni sme od přiebytku rajského a od uťíesseňie duchovníeho, frag., jsme zbaveni przíebytka rajského a utiessenie duchovníeho, mus.; u. n. a.

Die grössere Uebereinstimmung des Textes vom Jahre 1414 (mus.) mit dem lateinischen unterliegt keinem Zweifel an folgenden Stellen: po té vssíe zemi (§ 1), abych pustil ruku mú na mé tielo (§ 3), czoz sú zvíerzata jedla (§ 4), náš pokrm bíesse angelský (§ 4), toho spravedlivie a hodnie plakati máva (ib.), jenž uczinil nás (ib.), rtové nassi neczisti sú uczinieni (§ 6), pro zapoviediené drzevo (ib.), želej mne a shromazd vsseczky ryby (§ 8), a dal vám pokrm (§ 9), pronzto nyníe zámutek jmáte (ib., fehlt im frag. ganz), kterúz sem miel v nebesiech s archangely (§ 12). An mehreren anderen Stellen ist allerdings frag. genauer und dem lateinischen Text näher, aber ich gehe nicht weiter darauf ein.

Von § 13 angefangen liegt kein paralleler Text neben jenem der Musealhandschrift zur Vergleichung vor, d. h. in der Ausgabe Prusíks ist nur der Musealtext abgedruckt, andere, die verglichen werden könnten, sind noch nicht zugänglich. Der abgedruckte zeigt in der That deutlich, an vielen Stellen, dass er mit den lateinischen Texten der II. und III. Classe übereinstimmt, z. B. in § 18 wurden bei der Uebersetzung die Worte benutzt: qui non respondit ei verbum, hoc videns Eva (neodpoviediel jíe Adam slova. To vidúczi Eva . .). In § 19 nach den Worten ‚nuntiate domino meo' folgt der Zusatz: quod ego multum torqueor et magnos dolores patior (že já se velmi mútím a bolesti veliké trpím). Am Anfang des § 20 steht die Uebersetzung der Worte: et dum luminaria reverterentur (versus orientem solis rugientia, oder vielleicht ruentia), per nutum (?) ipsorum Adam intellexit quod Eva gravi dolore torqueretur (a kdyz sie vraczováchu svíecznové nebesstíe na východ sluncze rzevúcze, skrze rzvaníe jich slysze to Adam rzvaníe srozumiel iest, ze Eva muczí sie tiezkú bolestí). In demselben Paragraph folgt nach den Worten ‚et deprecatus est Adam dominum pro Eva' ein langes Gebet Adams (ganz in der Phraseologie der üblichen Gebete gehalten) und ebenso steht in § 21 ein Gebet Eva's, das nach den Worten des Engels ‚para te ad partum' eingeschaltet ist: Eva dankt Gott für die frohe Kunde und bittet um die Erleichterung der Schmerzen. Gleich darauf erfolgte ihre Entbindung und da liest man die Uebersetzung der Worte: Eva vero ignorans et admirans — bis — caro nostra est (bei W. Meyer aus den Handschriften III, auf S. 228 angeführt). Ebenso folgen bald darauf die Worte ‚angelus vero domini ostendit Evae (et docuit eam), qualiter puerum lactare deberet et nutrire (andiel pak boží Evie poviediel a nauczil ji, kterak by dieti krmila a chovati miela). In § 25 spricht Adam zu seinen Söhnen: ‚Meine lieben Söhne' (so im Lateinischen III: Et dixit Adam ad filios suos: filii carissimi, narrabo vobis . . .). In § 26 sind nach den Worten ‚timor comprehendit me' zuerst einige rhetorische Ausschmückungen des Schreckens und dann ein zu Gott gerichtetes Gebet eingeschaltet. In § 27 lauten die Worte Gottes nach dem böhmischen Text so: ‚Adam quo-

niam cor tuum dilexit scientiam, semen tuum ministrabit mihi in seculum.‘ In § 30 wird die Zahl der um Adam Versammelten auf L und V Tausend gerechnet ‚exceptis mulieribus et parvulis‘. In § 31 sprachen alle Versammelten zu Adam (nicht Seth allein, wie im Lateinischen, übrigens halte ich das für ein Schreibversehen). In § 37 spricht Eva: Maledicti sunt qui non custodiunt (kterak zlorzeczeni sú, kterziz neostrzíehají . .). In § 38 wird die Lesart ‚furor doloris nostri‘ der Uebersetzung zu Grunde gelegt: ‚bolest prchlivosti mé.‘ Gleich darauf folgt in dem böhmischen Texte zuerst die Frage Eva's: ‚Dic mihi, serpens, quomodo apertum est os tuum, ut emitteres venenum contra imaginem dei?‘ Dann erst als Erwiederung die Frage der Schlange. Am Ende des Paragraphs hat der Uebersetzer wahrscheinlich den lateinischen Text missverstanden und so übersetzt: ‚statim recessit a plaga‘! Selbstverständlich sind die §§ 41—42 in der Uebersetzung vertreten. Am Ende des § 42 folgen diese Worte: ‚Et statim abiit angelus ab eo in paradisum attulitque ei ramum cum tribus foliis de arbore scientiae boni et mali, propter quam expulsi erant de paradiso Adam et Eva . Et dedit ramum Seth et dixit: hunc ramum adfer patri tuo Adam ad delectationem et laetitiam cordis eius . Propera et noli morari venire ad patrem tuum, quoniam etc. (cf. § 43). In § 43 ist von dem Verlust des Zweiges die Rede: Et contigit, ut cum flumen Iordanem transgrederentur, Seth ramum quem angelus sibi dederat in aquam dimitteret u. s. w. Adam fragt, ob ihm der Engel etwas geschickt habe? Mit Schrecken erzählt Seth, was unterwegs geschehen war und wird vom Vater zurückgeschickt zum Jordanfluss, wo er den Zweig wiederfindet. Adam freute sich als er ihn sah und sprach: ‚Sieh, das ist mein Tod und meine Auferstehung.‘ Und er bat alle seine Söhne, dass sie diesen Zweig pflanzen möchten ‚ad caput sepulchri sui‘. Nun folgt gleich die Erzählung des § 45, worin Adam spricht: ‚sepelite me contra ortum solis in agro regionis (terrae) huius‘ (na rolí krajiny té). An die Worte bezüglich Seths schliesst sich an: et omnes filii eius flentes amarissime, dicebant: Vae nobis, domine pater carissime, quare induxisti in nos morbum et mortem? Et ecce s. Michael etc. (§ 46). In § 47 fehlen die ersten Worte (der Gesang der Engel), erst in § 48 stehen sie hinter den Worten: ‚dormitatio mortuorum‘ (nur etwas erweitert). Die Bestattung erfolgte in eo loco qui dicitur Calvariae. Nachdem die Engel den einzigen Zeugen der Bestattung, Eva und Seth, die Mahnung ertheilt hatten, in ähnlicher Weise auch andere Todten zu beschicken, gingen sie weg. Jetzt wird die Erzählung von dem Holz des Kreuzes eingeschaltet: Seth hatte den Zweig nach dem Wunsche Adams über dem Haupt des Vaters gepflanzt, welcher zu einem grossen Baum heranwuchs. Nach vielen Jahren fanden es die Jäger des Königs Salomon und brachten es diesem, der es im Tempel aufbewahrte. Da kam die Königin des Südens, um Salomons Weisheit zu sehen; er zeigte ihr alle seine Schätze, so auch dieses Holz im Tempel. Nun erfolgte ihre Prophezeiung. Darauf liess Salomon das Holz, beschwert mit Steinen, in den Teich werfen, wo nachher der Engel des Herrn zu erscheinen pflegte, um das Wasser in Bewegung zu setzen. Auf diesem Holz wurde endlich Christus gekreuzigt, an dem Ort, wo Adam begraben war, und von diesem Holz floss auf das Haupt des ersten Menschen das Blut unseres Erlösers herab. Das ist der Inhalt des Einschiebsels. Auch in § 50 ist ein kurzes Gebet Eva's eingeschaltet. In § 51 fehlen die letzten Worte: ‚tunc Seth fecit tabulas,‘ dagegen steht jener Zusatz betreffs des achten Tages, den man bei W. Meyer, S. 244 nachlesen kann.[1]

---

[1] Neben den verschiedenen Texten der böhmischen prosaischen Uebersetzung der Vita Adae, deren genaues Verhältniss zu einander erst einer näheren Prüfung unterworfen werden muss, besitzt die altböhmische Literatur noch ein Bruchstück



So sieht die böhmische ‚Vita Adae‘ in ihrer unabhängigen Stellung als selbständiges Werk aus. Es muss aber hinzugefügt werden, dass derselbe Text noch in einem anderen Werk der altböhmischen Literatur verarbeitet ist, das allerdings im Grunde genommen ebenso auf lateinischen Vorlagen beruht, wie die soeben besprochene Vita Adae. Dieses andere Werk wird in der böhmischen Literaturgeschichte unter dem Stichwort ‚Solfernus‘ citirt, vgl. J. Jungmann, Hist. lit. české, odd. III, č. 900, wo Handschriften und alte Ausgaben aufgezählt werden, oder in Riegers Naučný slovník VIII, S. 773—774, s. v. Solfernus. In der Regel begnügt man sich mit dem in Výbor II, S. 471—498 abgedruckten Bruchstück, für die weiteren Vergleiche ist jedoch ein vollständiger Text unentbehrlich. Mir standen durch die gefällige Vermittlung Dr. Polívka's Auszüge aus zwei Prager Handschriften, Mus. sign. 3, F. 23 und Univers. XVII, F. 26, zur Verfügung, ausserdem konnte ich auf einige Zeit den im Jahre 1553 erschienenen Druck der von ‚Syxt z Ottrssdorffu a Jan Kosořský z Kosoře‘ herrührenden böhmischen Bearbeitung desselben Solfernus benützen. Wenn ich auch dadurch in die Lage kam, das gegenseitige Verhältniss des alten Druckes, in der Redaction Syxt's von Ottersdorf und Johann Kosořský's, zu den handschriftlichen Texten und dieser beiden zu dem böhmischen der Vita Adae einigermassen zu begreifen, so macht doch das, was ich im Nachfolgenden darüber sagen kann, keinen Anspruch auf die Lösung dieser nicht uninteressanten literaturgeschichtlichen Frage, es soll vielmehr eine gründliche selbständige Untersuchung dadurch erst angeregt werden. Vor Allem muss ich hervorheben, dass das bei Graesse in seinem Trésor citirte Werk ‚Phrygonius, Vita Adami vel alias antiquitus Solfernus, liber admodum jucundus et solatii plenus. Pragae 1553‘ in der Wirklichkeit nicht als ein lateinisches Buch existirt, sondern nur der lateinisch übersetzte Titel eines böhmischen Druckes ist. Das in meinen Händen gewesene Exemplar des Druckes vom Jahre 1553 ist sehr defect, das Titelblatt fehlt ganz, ich kann auch nicht glauben, dass die Citate bei Jungmann u. A. den Titel des ersten Druckes richtig wiedergeben. Dieser lautet bei der Ausgabe des Jahres 1600 (es soll auch eine Ausgabe des Jahres 1564 vorhanden sein, die ich jedoch nirgends bibliographisch genau beschrieben finde) so: ‚Žiwot Adamůw, Aneb, Ginak od Starodawna, Solffernus, Knijha welmj kratochwilna, a vtěssena,‘ — also ganz so, wie in der lateinischen Uebersetzung der Titel der Ausgabe vom Jahre 1553 wiedergegeben ist. Es ist mir daher wahrscheinlich, dass auch in dem ersten Drucke der Titel des Werkes so und nicht anders lautete. Wenn noch irgendwo ein completes Exemplar des Buches vorhanden ist, so könnte man das richtig stellen. In der Ausgabe des Jahres 1600 liest man auf dem Titelblatt noch Folgendes: ‚K Cžtenařj, Cžta rozuměg . Rozumněge rozwažug, Rozwažuge rozsuzug; Rozsaudě Nehaněg; nepotupug a neplundrug, ale vmysslj, lepssy vdeleg, a my budeme Tebe chwalitj . Wytisstěna w Starem Městě Prazskem v Jana Otthmara Jakubowa, Impressora a Měsstěníjna w Stare

einer versificirten Legende, wo von dem Adamsapfel die Rede ist. Das betreffende Bruchstück hat der Bibliothekar des königlich böhmischen Museums in Prag, Dr. A. Patera, aus den Pergamentstreifen, die er in eine Papierhandschrift des Prager Dom-Capitels eingebunden fand, zusammengestellt und in Časopis Českého musea 1884, S. 238—249, unter der Ueberschrift ‚Staročeské zbytky o Adamovi a Evě ze XIV století‘ herausgegeben. Soweit man nach den erhaltenen Streifen über den Inhalt der Legende urtheilen kann, erzählte sie von der Ueberhebung des Engels, der später Teufel hiess und zum Urheber alles Uebels wurde. Nach dem Fall des Engels erschuf Gott den Menschen, der im Paradies alle Herrlichkeiten geniessen sollte. Als aber der Teufel erfuhr, dass der Mensch an seiner Stelle im Paradies sich wohlbefand, fasste er den Entschluss ihn durch Vorspiegelungen, dass er nach dem Genuss der verbotenen Frucht selbst ‚wie Gott herrlich und wie Sonne leuchtend‘ sein werde, zu Grunde zu richten. Adam genoss von der Frucht (das Wort ‚Apfel‘ steht zwar in dem erhaltenen Bruchstück nicht, ist jedoch unbedenklich vorauszusetzen), ‚aber diese blieb ihm stecken, weil sie im Fluch gegessen wurde. Und auch heute noch hat sein Geschlecht an der Kehle das Abzeichen.‘

Praze Letha Panĕ 1600.‘ Der Titel des Jahres 1600 wiederholt sich auch bei der Ausgabe vom Jahre 1721, die sich nach der Vergleichung Dr. Polívka's als ein genauer Wiederabdruck der Ausgabe vom Jahre 1600 herausstellt.

Alles was Jungmann und die späteren Literaturhistoriker (nach dem Vorgang Balbins) über das Buch ‚Solfernus‘ berichten, ist der Vorrede des ersten Druckes entnommen, kommt aber auch schon in den handschriftlichen Exemplaren des Werkes vor. So liest man in der Handschrift der Prager Universitätsbibliothek XVII, F. 26 auf Bl. 9ᵇ zuerst ‚Von der Schönheit dieses Buches und wie es lautet‘ (O pieknosti tiechto kniezek a kterak slowu), wo der anonyme Verfasser der lateinischen Uebersetzung sich an Jemanden wendet (da das Vorausgehende fehlt, so sieht man nicht, wer die angeredete Person war) und Folgendes erzählt: ‚Aber als ich bei dir in Antiochien war, wurdest du von der Schönheit dieses Büchleins, in unserer Sprache lautet es ‚Leben Adams‘, in Kenntniss gesetzt und es gefiel Euerem Ermessen, dass es aus der arabischen Sprache in die lateinische übersetzt werde. Indem ich Euerem Befehl gehorsam zu gefallen trachtete, da ich verpflichtet bin Euerem Willen zu gehorchen, übersetzte ich dieses Büchlein, welches die Lateiner noch nicht besassen, da es auch im Arabischen äusserst selten anzutreffen ist, mit grosser Sorgfalt aus dem Arabischen ins Lateinische‘ . . .[1] Nachdem der Uebersetzer noch kurz die Eigenthümlichkeiten der arabischen Redeweise gegenüber der Lateinischen hervorgehoben und das Werk als sehr nützlich und amüsant bezeichnet, erzählt er weiter unter der Ueberschrift ‚Wer hat dieses Büchlein verfasst‘ (Kto gest tyto kniezky skladal) Folgendes: ‚. . . Der Verfasser dieses Büchleins hiess Ffrigonius, Doctor Jerosolimitanus, der zuerst Jude war, und später getauft neuerdings nach der Taufe dieses Büchlein in arabischer Sprache verfasst und dem Bischof, von welchen er getauft wurde, als Geschenk verehrt hat, in welchem er viele wunderbare und witzige Sachen von dem erstgeschaffenen Menschen schrieb. So gut ich es nur vermag, will ich seine Art bewahren.‘[2] Nun beginnt die eigentliche Uebersetzung mit der Widmung ‚Meinem[3] allerhöchsten und im Glauben der christlichen Frömmigkeit standhaftesten Herrn Gwildus (im anderen Text Wildan) aus der Stadt Valenzia in Tripolis, dem berühmten Bischof sein Untergebener und niedrigster Diener Ffrigonius‘ . . . Die Widmung ergeht sich in Lobeserhebungen an den Bischof, der mit den berühmtesten Männern des alten Testamentes verglichen wird und da er in den sieben Künsten höchst bewandert war, so wollte ihm der Verfasser auch dieses Buch widmen. Der eigentliche Text beginnt mit den Worten: ‚Hier beginnt Solfernus oder das Leben Adams von seinem Anfange bis zum Ende‘ (Tuto poczina se Solfernus anebo ziwot Adamow, od geho poczietie az do skonanie).

[1] Im Original so: Ale kdyz sem byl v tebe w Antiochij, oznameno gest tobie o pieknosti tiechto kniezek, nassi rzeczi ziwot Adamow slowe, y libilo se gest mocznosti wassie, aby byli przelozeny z Arabske rzeczi w latinsku . Zagiste wassiemu rozkazani zadage se pokornie libiti, poniewadz wassij woli powinen sem posluchati, tyto kniezky s weliku praczi, kterych nemieli gsu latiniczi, protoze y w arabskych przewelmi rziedko nalezeny gsu — przelozil sem zagiste s weliku praczi s Arabske rzeczi w latinsku . A to sem k wassi czti a chwale vczinil . Ale weliku promienu magi Arabsstij od latinnikow, neb giny obyczei w mluweni zachowawagi . Gsut zagiste vziteczne a kratochwilne czisti, a zwlasstie proto coz rziedko to milo gest.

[2] Im Original so: ‚A tyto kniehy zagiste ktoz skladal gest, yakoz poczal ge psati z ponenahla dale a dale rozumu nepromienil gest, ani czo sczestneho polozil gest czoz ya rozumieti mohu . Skladatel zagiste tiechto kniezek slul gest Ffrigonius Doctor Jerosolimitanus, kteryz prwe byl gest zidem a potom krztiw se w nowie po krztu swem tyto kniezky arabsku rzeczi slozil gest . A tomu biskupu od kterehoz krztien gest poslal gest gemu, potom mnohych diwnych a wtipnych wieczi o prwniem stworzenem czlowieku psal gest . Ale czoz naylep moczi budu, obyczei geho zachowam.‘

[3] Im Original: ‚Panu memu naywyssiemu a w wierze krzestianskeho nabozenstwie naystateczuieyssiemu Gwildowi z miesta Walenczi Trypolskeho slawnemu Byskupu Ffrigonius geho poddany a naymenssi sluzebnik . .‘



Man darf füglich erwarten, dass die vollständige Ausgabe dieses Werkes auf Grund der vorhandenen[1] Handschriften eine der nächsten Aufgaben der philologischen Classe der königlich böhmischen Franz Josephs-Akademie bilden wird. Dann wird auch die Vergleichung der älteren handschriftlich erhaltenen Redaction des Solfernus mit der Neubearbeitung des Werkes durch Syxt von Ottersdorff und Johann Kosořský ermöglicht werden. Ich verweise fürs erste auf das Zeugniss der letztgenannten Bearbeiter, nach welchem es ihnen darum zu thun war, die erste, handschriftliche, Redaction kürzer zu fassen. Man liest nämlich in der Vorrede (Předmluva) zu ihrer Ausgabe, nachdem in derselben der Inhalt des Werkes ausführlich analysirt worden, betreffs des eigentlichen Verfassers desselben ungefähr das, was wir aus der handschriftlichen Vorrede bereits kennen.[2] Dann wird so fortgesetzt: ‚Als nachher unsere Vorfahren, die alten Böhmen, das Buch liebgewannen, liessen sie sich dasselbe in unsere böhmische Sprache übersetzen und dieses ist in viel ausführlicheren Worten abgefasst, als das jetzt übersetzte und verfasste.‘[3] Mit diesen Worten wird deutlich ausgesprochen, dass die Bearbeiter der ersten gedruckten Ausgabe des Solfernus jene handschriftlich noch vorhandene ältere Redaction, die sie für ausführlicher erklären, wohl gekannt und jedenfalls auch gebraucht haben. Sie bezeichnen zwar auch ihren gedruckten Text als ‚jetzt übersetzt und abgefasst‘, es scheint aber nicht, dass man diese Worte auf das lateinische Original zu beziehen hat, vielmehr wird das ‚jetzt übersetzte und abgefasste‘ nur im Sinne einer neuen Bearbeitung eben jenes alten böhmischen Textes aufzufassen sein. Allerdings bin ich nicht in der Lage darüber mit voller Bestimmtheit zu sprechen, da es mir nicht möglich war einen vollständigen handschriftlichen Text mit dem ersten Druck zu vergleichen, allein soweit es sich um das in Výbor II abgedruckte Stück handelt, ergibt sich aus der Vergleichung desselben mit dem in der Ausgabe vom Jahre 1553 enthaltenen Text das sichere Resultat, dass ‚Syxt z Otterssdorffu a Jan Kosořský z Kosoře‘ wirklich nur einen unwesentlich gekürzten Auszug aus der ursprünglichen ausführlicheren Redaction gemacht haben. Das in Výbor II mitgetheilte Stück umfasst im alten Druck die Cap. LIII bis LXII. Inwieweit die besagten Herausgeber auch Aenderungen oder Zusätze an dem ihnen vorgelegenen handschriftlichen Text vornahmen, das kann ich nicht angeben.

Da das böhmische Werk in der europäischen Literatur wenig oder gar nicht bekannt ist — erzählen ja selbst die einheimischen Literaturhistoriker so gut wie nichts von demselben — so halte ich es für angezeigt, den Inhalt desselben in der Weise zur Kenntniss zu bringen, dass ich die fortlaufenden Kapitel- oder Columnenüberschriften der Ausgabe vom Jahre 1553, die über den Verlauf der Erzählung ziemlich genaue Uebersicht geben, im Original und in der Uebersetzung mittheile. Der Vorzug der einen oder der anderen Fassung richtet sich nach dem reicheren Inhalt. In der Uebersetzung sind häufig beide berücksichtigt.

---

[1] Man kennt die Museal-Texthandschriften 3, F. 22; 3, F. 23, und die Universitätshandschrift XVII, F. 26 — alle drei aus dem XV. Jahrhundert. Eine Handschrift wird auch als in der Pfarrbibliothek des heiligen Adalbert zu Prag verwahrt angeführt. Nach dem ausdrücklichen schriftlichen Zeugniss des Herrn Pfarrers Franz Ekert (an Dr. G. Polívka) war die Handschrift schon vor fünf Jahren daselbst nicht zu finden, sie ist also schon vor längerer Zeit verschollen.

[2] Ich citire blos die Originalworte: Tyto pak kníjhy rodu aneb žiwota Adamowa byli sau předkem řečíj Arabskau od nieyakeho Frigonia Doktora Geruzalémského složeny a sepsány . Kterýžto sa rodem z Arabské země a nabožentwíj židowského vžiwage z milosti Božj odstaupiw od židowské newěry včeníj Krysta Pána podstaupil, slowo Božíj přiyal a sebe we gménu Trogice Swaté Wildanowi na ten čas města Walentia Tripolského hodnému Biskupu pokřtiti dal . A sa giž křestianem na znameníj swé weliké wděčnosti kníjhu tuto řečíj Arabskau sepsanau témuž swému Biskupu, yakožto swému milému otcy duchowníjmu připsaw gemu gi odeslal . Ta niekdy w řeč latinskau byla přeložena.

[3] Im Original: ‚Kdež potom předkowé nassi stařij Czechowé tak gi zamilowali, žie sau gi do yazyku nasseho cžeského také sobie přeložiti dali . A nacházíj se w mnohém obssirnieyssich slowíjch nežli tato nyníj přeložena a sepsána ge(st).



Kap. I. Předkem a nayprwee wypisuge se w této kapitole to, kterak Pán Buoh stwořiti ráčil Adama a rozkázal Andělům wssem gemu se klaněti, a oni se klaněli krom Swětlonosse.

Kap. I. Von der Erschaffung Adams und der von Gott anbefohlenen Verehrung desselben, nur der übermüthige Lucifer wollte seine Verehrung nicht bezeugen.

Kap. II. Kterak pyssný Swětlonoß: ginak Luciffer božskému rozkázanij se protiwil y s Anděly gemu poddanými.

Kap. II. Dem Lucifer wird von seinen Engeln der Rath ertheilt, nachzugeben, den er nicht befolgt.

Kap. III. Kterak Swětlonoß wyhnaan z nebe y s swými sobě Powolugijcými, a aby slaul Luciper to gest Swětla-ztraatce.

Kap. III. Lucifer wird vom Himmel verstossen und soll von nun an Luciper, als Verlierer des Lichtes heissen; Adam wird ins Paradies gebracht (eig. übertragen, přenesen).

Kap. IV. Kterak Paan Buoh wodil Adama po rági rozkossij dáwage gemu přikázanij.

Kap. IV. Gott der Herr verbietet Adam von der Frucht des Lebensbaumes zu geniessen.

Kap. V. Kterak Ewa stwořena z kosti Adamowy a yak gim Pán Buoh zapowijdá aby z dřewa owotce negedli, a kterak Luciper to wssecko zwěděl skrz posla sweho teyného Azaffa.

Kap. V. Eva wird aus der Rippe erschaffen, eine Wache wird ihnen von Gott zugetheilt. Ein Ausspäher Lucipers meldet diesem, was Gott im Paradies gethan.

Kap. VI. Kterak Azaff wyprawuge swé poselstwij o Adamowi před Luciperem a ginými.

Kap. VI. Der Ausspäher berichtet vor den Räthen der Hölle, was er im Paradies gesehen. (Der Ausspäher hiess Azaff.)

Kap. VII. Kterak Luciper se hněwal že Pán Buoh chtěl dáti Adamowi přijbytek z něhož Luciper wyhnán a chtěl obeslati Adama aby před nijm stál.

Kap. VII. Luciper hält Berathung, er dringt darauf, dass ein Bote zu Adam geschickt werde. (Genauer in der Kapitelüberschrift: Luciper ärgerte sich, dass Gott Adam dort den Aufenthalt angewiesen, von wo er selbst vertrieben war, und wollte einen Boten zu Adam schicken, dass dieser vor ihm erscheine).

Kap. VIII. Kterak Azaff posel Luciperuow do Ráge gijti nechtěl a nesměl, a nežby ssel raděgi by se dal třijmi kygi bijti.

Kap. VIII. Der Ausspäher wollte nicht abermals hingehen (in der Kapitelüberschrift noch der Zusatz: lieber wollte er sich prügeln lassen) und Bezefar musste ihn ersetzen.

Kap. IX. Kterak Bezefar poselstwij swé oznamowal a Luciper žeby se chtěl mstijti nad Michalem archandělem.

Kap. IX. Bezefar berichtet über seine Botschaft, Luciper wollte an Erzengel Michael Rache üben.

Kap. X. Kterak Solfernus maudrau raddu wydal aby k Bohu Orátorowé wysláni byli.

Kap. X. Solfernus gibt klugen Rath (nämlich, nach der Kapitelüberschrift: dass Abgesandte, Oratoren, zu Gott geschickt werden); den Teufeln gefällt dieser Rath.

Kap. XI. Raddu Solfernowu wssickni čzerti chwálili, a zato geho snažně prosyli, aby té práce pro ně y pro sebe sobě do nebes gijti neważil. A tak hned s Listem wěřicym orátory k Bohu wyslali.

Kap. XI. Nachdem er ausgesprochen, billigten alle seinen Rath, man wählte die Oratoren und schrieb ihnen Beglaubigungsschreiben.

Kap. XII. Raddy Luciperowy wssecku obec pekelnau swolali, aby wssickni o tom poselstwij do nebe wědomost měli.

Kap. XII. Die ganze Höllengemeinde wurde zusammenberufen, damit alle von dieser Gesandtschaft Kunde bekommen.

Kap. XIII. Kterak poslowé ďábelsstj přissli k branám nebeským, žádagjce, aby byli do nebe pusstěni, a kterak Anděl Mesyel poznaw Lunarya po czerwené kuklicy počal se s nim hadrowati.

Kap. XIII. Solfernus kam mit den Abgesandten zum Himmel. Der Pförtner schloss vor ihnen den Himmel.

Kap. XIV. Poslowé a orátorowé když byli do nebe pusstěni welmi strassiwíj byli, a někteříj strachy zase naspátek vtíjkati chtěli.

Kap. XV. Poslowé gedni druhé těssili, prawíjce aby se nestrachowali ale weseli byli, poněwádž to shledli, že w tom kuoru, z něhož sau wyhnáni, žadného nebylo.

Kap. XVI. Paan ráčil se s raddami swými posaditi a Solfernus podaw listu wěříjcýho y počal mluwiti přede wssíj říjssíj nebeskau.

Kap. XVII. Kterak Solfernus počal swau při wésti před Paanem Bohem a Raddami geho tu přijsedijcými, a kterak se ta chytrá řeč geho Towaryssuom dobře líjbila.

Kap. XVIII. Raffael Kanclėř oznamuge wuoli božíj a odpowěd dáwá na některá slowa Solfernowa, a Solfernowi se giž steyskalo poslauchati y počal reptati.

Kap. XIX. Solfernus mluwíj a dáwá odpowěd na artykule Raffaelowy pořaadně.

Kap. XX. Raddy božské diwili se diábelskému přechytrému mluweníj a Raffael dáwá odpowěd, proč sau nebe stratili.

Kap. XXI. Solfernus a giníj poslowé poručili Tartareowi doktorowi w Práwíjch tu při wésti, a on ač nerad k sobě to přiyaw Raddy a naučeníj od nich žádal.

Kap. XXII. Kterak welmi pořaadně a weymluwně tu při wedl Tartareus domlauwage se toho, aby Pán na tom saudu neseděl.

Kap. XXIII. Paan tu při s sebe složil a Raddy ssli saudit na kraasný Palác a Michalowi dán List mocný od Boha.

Kap. XXIV. List mocnosti a poručeníj té pře od Boha vkázaan před Pány saudcy od Michala.

Kap. XXV. Michal archanděl tu při wésti welmi pilně začal po Artykulíjch což se gest Panuom posluom od Lucipera wyslaným ne welmi dobře líjbilo.

Kap. XIV. Die Abgesandten der Hölle werden in den Himmel hineingelassen.

Kap. XV. Solfernus und die Abgesandten erholten sich (es hiess nämlich in der vorhergehenden Kapitelüberschrift: Als die Abgesandten und Oratoren in den Himmel hineingelassen wurden, waren sie sehr ängstlich und einige wollten aus Furcht davonfliehen), doch fürchteten sie das Antlitz Gottes.

Kap. XVI. Die Abgesandten wissen nicht, was sie thun sollen. Der Erzengel befiehlt ihnen zu sprechen, Solfernus übergab das Beglaubigungsschreiben und begann sich zu entschuldigen.

Kap. XVII. Solfernus beginnt den Process vor Gott und seinen Beisitzern zu führen, indem er ihn in drei Artikel theilt. Er spricht.

Kap. XVIII. Rafael, der Kanzler, gibt Solfernus die Antwort. In der Kapitelüberschrift steht der Zusatz, Solfernus habe nicht ertragen können ihn ruhig anzuhören und habe angefangen zu lärmen.

Kap. XIX. Solfernus erwidert und spricht nach Punkten gegen Rafael.

Kap. XX. Rafael antwortet. In der Kapitelüberschrift steht, dass die Räthe Gottes über die schlauen teuflischen Reden verwundert waren und Rafael in seiner Antwort auseinandersetzte, warum jene den Himmel verloren haben.

Kap. XXI. Es findet eine Berathung der teuflischen Abgesandten statt, Solfernus war schon ermüdet, er und andere Abgesandte betrauten Tartareus, den Doctor der Rechte, mit der Führung des Processes, er verlangt Instructionen.

Kap. XXII. Tartareus spricht sehr schlau und beredt. Nach der Kapitelüberschrift erlangte er durch seine Rede, dass Gott den Vorsitz bei diesem Gericht aufzugeben sich entschloss.

Kap. XXIII. Der Herr gab den Teufeln nach und überliess die Processführung dem Erzengel Michael. Nach der Kapitelüberschrift begaben sich die Räthe in den schönen Palast und Gott gab seine Vollmachten dem Michael.

Kap. XXIV. Der heilige Michael legt den Richtern seine Vollmachten vor.

Kap. XXV. Als Anwalt Gottes eröffnet Erzengel Michael sehr fleissig die Verhandlung und führt die Debatten nach einzelnen Punkten.

Kap. XXVI. Jak sau diáblowé hněwy welikými pro mluwenij Michalowo reptánij w nebi včinili a Tartareus dáwá odpowěd na každý artykul od Michala promluwený.

Kap. XXVI. Er brachte durch seine Rede die Abgesandten Lucipers in Zorn. Sie murrten (so heisst es in der Kapitelüberschrift) und Tartareus gab punktweise die Antwort.

Kap. XXVII. Michal oznamuge co sau Diáblowé na swém sněmu gednali proti Pánu Bohu ginák než tu mluwij.

Kap. XXVII. Michael berichtet darüber, was die Teufel in ihrer Versammlung gegen Gott vorgebracht haben, ganz anders als sie jetzt sprechen.

Kap. XXVIII. Tartareus dáwá odpowěd na artykule Michalowy pořaadně.

Kap. XXVIII. Tartareus erwidert abermals dem Michael auf jeden einzelnen Punkt.

Kap. XXIX. Raffael kancléř rozkázal Diábluom odstaupiti na stranu a oni pyčij že sau na Raddách božských mocně přestali.

Kap. XXIX. Der Kanzler Rafael befahl den Teufeln bei Seite zu treten und sie weigern sich.

Kap. XXX. Kterak ukázaan byl nález Pánu Bohu, a Pán Buoh gey zchwálil.

Kap. XXX. Der Urtheilsspruch wurde Gott vorgelegt und von ihm gebilligt.

Kap. XXXI. Kterak se čžte pře wedenij y nález, kterýž se posluom od Lucipera wyslaným ne welmi lijbil.

Kap. XXXI. Die Processverhandlung und der Urtheilsspruch wird vorgelesen, aber den von Luciper abgesandten Teufeln gefällt er nicht.

Kap. XXXII. Poslowé diábelsstij děkowali z nálezu a žaadali weypisu, y dán gest gim bez messkánij.

Kap. XXXII. Die Abgesandten des Teufels verlangen eine Abschrift des Urtheilsspruches.

Kap. XXXIII. Raffael kancléř wuoli božij posluom diábelským oznamuge, a Lunarius z toho byl welmi hněwiw.

Kap. XXXIII. Der Kanzler Rafael theilt den teuflischen Abgesandten den Willen Gottes mit und Lunarius ist darüber sehr aufgebracht.

Kap. XXXIV. Kterak ti poslowé gdauce wen z nebe ten nález walchowali až se y waditi počali.

Kap. XXXIV. Die Abgesandten ziehen mit dem Urtheilsspruch aus dem Himmel weg, unterwegs besprechen sie ihn und gerathen darüber in Streit.

Kap. XXXV. Luciper aby tu Legaty sám s Raddami swými přeslyssel, wssij obcy wen wystaupiti kázal.

Kap. XXXV. Die Oratoren des Teufels kamen mit der Botschaft nach Hause. Um sie allein zu vernehmen, lässt Luciper die ganze Gemeinde hinausgehen.

Kap. XXXVI. Solfernus oznamuge kterak Pán Buoh tu při s sebe složil a na swé Raddy toho podal.

Kap. XXXVI. Solfernus berichtet, wie Gott die Führung des Processes von sich abgelehnt und auf seine Räthe übertragen hat.

Kap. XXXVII. Opět Solfernus oznamuge před obcý zpuosob té pře a doktor čžetl nález.

Kap. XXXVII. Abermals berichtet Solfernus vor der Gemeinde über den Gang des Processes und der Doctor verliest den Urtheilsspruch.

Kap. XXXVIII. Luciper se pro nález welmi hněwal a na něm přestati nechtěl, též y geho Raddy aby se pomstili přimlauwali se.

Kap. XXXVIII. Luciper ist über den Urtheilsspruch sehr aufgebracht und will sich mit ihm nicht zufriedenstellen, ebenso seine Räthe sinnen über die Rache nach.

Kap. XXXIX. Kterak Luciper radil, poněwádž se nad bohem pomstiti nemohau, aby se mstili nad geho stwořenijm to gest nad lidmi.

Kap. XXXIX. Luciper gibt den Rath, da man sich an Gott nicht rächen könne, so solle man an seinem Geschöpfe, d. h. an dem Menschen, Rache üben.

Kap. XL. Čžertij se o to radili aby peklo zprawili a Rày zkazyli, a Michala aby dosáhli.

Kap. XL. Die Teufel berathen sich darüber, wie sie die Hölle aufrichten und das Paradies verderben könnten und Michael bewältigen. Diesen Rath gibt Lunarius.

Kap. XLI. Kterak se Lokwencius s Lunariem potkli řečíj o to taženíj do Ráge.

Kap. XLI. Einen anderen Rath ertheilt Loquencius, er geräth darüber mit Lunarius in Streit.

Kap. XLII. Lokwencius a Lunarius skrze Tenebranda a Marchelinda w míjr vwedeni a Tartareus dobře radil.

Kap. XLII. Tenebrandus und Marchelindus besänftigen die beiden Gegner, Loquencius und Lunarius, und Tartareus gibt einen guten Rath.

Kap. XLIII. Kterak se držela Rada o oklamáníj Adama a o potwrzeníj práw diábelských.

Kap. XLIII. Eine Berathung wird abgehalten betreffs der Ueberlistung Adams und der Erlangung der Bestätigung der Rechte der Teufel. (In der Kapitelüberschrift: Luciper gibt Antwort, folgt der Rath des Hauptmanns Astarot).

Kap. XLIV. Tenebrandus mluwil od obce a list napsán k Bohu o práw stwrzeníj.

Kap. XLIV. Die Höllengemeinde wird zusammenberufen und vor der ganzen Gemeinde wieder das an Gott gerichtete Schreiben verlesen. (In der Kapitelüberschrift: Tenebrandus spricht im Namen der Gemeinde und ein Schreiben wird an Gott gerichtet behufs der Bestätigung ihrer Rechte.)

Kap. XLV. List druhý obzwlásst psán byl k Nebessanuom a ti oba do nebe dodáni.

Kap. XLV. Ein anderes Teufelsschreiben wird an die Himmlischen adressirt und diese beiden Schreiben werden in den Himmel geschickt.

Kap. XLVI. Marchelindeus podal listů skrze Raffaele a něco zaustně mluwil.

Kap. XLVI. Marchelindus übergibt die Schreiben durch den Rafael und spricht Einiges mündlich dazu.

Kap. LXVII. Marchelindowi dáná odpowěd listowníj, kterauž přinesl do Pekla.

Kap. XVII. Marchelindus bekommt briefliche Antwort, die er zur Hölle bringt.

Kap. XLVIII. Kterak gest Pán Buoh ráčil potwrditi práw pekelníjch, a to gest diábluom čteno.

Kap. XLVIII. Tartareus liest diese vor der Gemeinde, Gott geruhte ihnen ihre Rechte zu bestätigen.

Kap. XLIX. Raddy božské též takee twrdíj diábelská práwa, a List ten četl se w Pekle přede wssemi.

Kap. XLIX. Auch die Engel Gottes stimmen dieser Bestätigung der teuflischen Rechte bei, auch ihr Brief wird den Teufeln vorgelesen.

Kap. L. Lunarius mluwil horliwě proti tomu gich Práw potwrzeníj, a Luciper ho prosyl aby se vpokogil.

Kap. L. Lunarius spricht heftig gegen diese ihre Rechtsbestätigung, Luciper muss ihn bitten sich zu beruhigen.

Nach dem fünfzigsten Kapitel beginnt gewissermassen die zweite Hälfte des Werkes, diese Eintheilung in zwei Hälften ist schon äusserlich im Druck gekennzeichnet.

Kap. LI. Poselstwíj od Sspehéřuow z Ráge, aby niekoho wyprawili na oklamáníj Adama a Ewy.

Kap. LI. Die Späher melden aus dem Paradies, man sollte jemanden hinschicken um Adam und Eva zu verführen.

Kap. LII. Adam y Ewa oklamáni w Rági, a Pán Buoh gim zlořečil a rozkázal ge z Ráge wyhnati.

Kap. LII. Adam und Eva werden im Paradies überlistet, Gott der Herr verdammt sie und befiehlt sie aus dem Paradies hinauszutreiben. In Kapitelüberschriften heisst es: Durch den Rath des Teufels Loquencius wird Eva im Paradies überlistet. Sie gibt Adam den Apfel und dafür wird sie nebst Adam aus dem Paradies vertrieben. Die Schlange wird von Gott verflucht.

Kap. LIII. Kterak se Lokwencius chlubil w pekle že oklamal Ewu y Adama, a že sau z Ráge wyhnáni.

Kap. LIII. Loquencius brüstet sich in der Hölle damit, dass er Eva und Adam überlistet, dass sie aus dem Paradies vertrieben wurden. Alle Teufel frohlocken.

Kap. LIV. Kterak Adam a Ewa želegijce, že sau zrussili božij přikázanij, radili se spolu, aby činili pokánij.

Kap. LIV. Adam und Eva, bereuend, dass sie die Befehle Gottes übertraten, berathen sich darüber, wie sie Busse thun sollen. Die Teufel suchten das zu vereiteln.

Kap. LV. Lunarius prchliwie mluwil proti Adamowi a Ewě, až ho Luciper trestal.

Kap. LV. Lunarius spricht jähzornig gegen Adam und Eva, bis ihn Luciper züchtigt. Loquencius versucht es von neuem Eva zu betrügen.

Kap. LVI. Diáblowee pilni byli aby Adama a Ewu od pokánij odwedli, a Ewa porodila dwa Syny.

Kap. LVI. Die Teufel geben sich alle Mühe um Adam und Eva von der Busse abwendig zu machen; Eva gebärt zwei Söhne. Nach der Columnenüberschrift: Adam zankt mit Loquencius und Eva gebärt Söhne.

Kap. LVII. Kterak se Luciper oto pilně staral, aby se lidé na swětě nerodili a nerozmáhali.

Kap. LVII. Luciper ist sehr bemüht zu verhindern, dass die Menschen auf der Welt geboren werden und sich vermehren.

Kap. LVIII. Lunarius wyslán byl aby oklamal Syny Adamowy, Kayna a Abele, a geden druhého aby zabil.

Kap. LVIII. Lunarius wird geschickt um die Söhne Adams, Kain und Abel, zu hintergehen, damit einer den anderen tödte. In der Columnenüberschrift: Kain tödtet Abel, Lamech erschiesst Kain.

Kap. LIX. Kterak se Lunarius chlubil, že Mord mezý bratry spuosobil, a Luciper mu děkowal.

Kap. LIX. Lunarius brüstet sich damit, dass er den Mord zwischen den Brüdern hervorgerufen; Luciper dankt ihm dafür. In der Columnenüberschrift: Lunarius brüstete sich in der Hölle und hiess die anderen besoffene Bauern.

Kap. LX. Adam se strogil vmřijti a wyprawowal swé rodině proč gey Pán Buoh z Ráge wyhnati rozkázal.

Kap. LX. Adam bereitet sich zum Tod vor und erzählt seiner Nachkommenschaft, warum Gott ihn aus dem Paradies hinausjagen liess. In der Columnenüberschrift: Adam bereitet sich zum Tode, in schwerer Krankheit eröffnet er seinen Söhnen wunderbare Dinge.

Kap. LXI. Adam oznamowal potopu swěta a giné wěcy budaucý.

Kap. LXI. Adam kündigt die Sinfluth und andere zukünftige Dinge an. In der Columnenüberschrift: Adam erzählt zukünftige Ereignisse, die Söhne fragen ihn, warum er im Bette liege.

Kap. LXII. Adam poslal Ewu a Sétha syna sweho k Branám Rayským pro oley milosrdenstwij.

Kap. LXII. Adam schickt Eva und seinen Sohn Seth zur Pforte des Paradieses um das Oel der Barmherzigkeit. In der Columnenüberschrift: Adam verlangt Arznei aus dem Himmel, Seth und Eva gehen mit dieser Mission ab, Adam stirbt schon.

Kap. LXIII. Adam vmržel a wssel do Limbu a Diáblowé k němu tam poslali.

Kap. LXIII. Adam starb und stieg in den Limbus herab, die Teufel schickten ihm ihre Leute nach. In der Columnenüberschrift: Adam stirbt, seine Seele gelangt in den Limbus. Die Teufel berathen sich, wie sie sich des Limbus bemächtigen könnten.

Kap. LXIV. Kterak Diáblowee Adama namlauwali aby se Bohu zprotiwil, a gim se poddal.

Kap. LXIV. Die aus der Hölle geschickten Teufel suchen Adam zu überreden, dass er sich Gott widersetze und ihnen ergebe.

Kap. LXV. Adam dáwá odpowied že se swému pánu a stwořiteli nechce protiwiti a diáblowé to oznamugíj Luciperowi.

Kap. LXV. Adam antwortet, er wolle seinen Herrn und Schöpfer keinen Widerstand leisten und die Teufel melden das dem Luciper. In der Columnenüberschrift: Die Teufel preisen vor Adam ihren Luciper, Adam antwortet ihnen, aber sie geben sich Mühe ihn zu überreden.

Kap. LXVI. Opiet Solfernus poslaan byl k Adamowi, aby se poddal Luciperowi.

Kap. LXVI. Abermals wird Solfernus zu Adam geschickt, dass er sich dem Luciper ergebe.

Kap. LXVII. Adam dal Diaabluom odpowěd, pro kterauž se oni welmi hněwali.

Kap. LXVII. Adam gab den Teufeln die Antwort, über die sie sehr aufgebracht waren. In der Columnenüberschrift: Adam antwortet, die Teufel werden wüthend und schlagen ihn fest in Fessel.

Kap. LXVIII. Pán Bůh mage litost nad Adamem ráčil rozkázati List psáti a geho czertuom podati aby Adama tak netrápili.

Kap. LXVIII. Gott der Herr hatte Erbarmen mit Adam und befahl einen Brief zu schreiben und diesen den Teufeln zu übergeben, damit sie Adam nicht so sehr quälen. Der Engel gab den Teufeln den Brief.

Kap. LXIX. List ten od Boha když byl přečten w Pekle, Luciper gsa welmi hněwiw rozkázal strážně swé kygem bíjti.

Kap. LXIX. Als der Brief von Gott in der Hölle vorgelesen wurde, befahl Luciper wüthend seine Wächter zu prügeln. Solfernus tadelte ihn desswegen.

Kap. LXX. Diáblowee dali Paanu Bohu listowníj odpowěd na geho psaníj.

Kap. LXX. Die Teufel gaben Gott eine schriftliche Antwort auf sein Schreiben.

Kap. LXXI. Kterák ďábel promienil se w spuosob Adama aby Ewu oklamal.

Kap. LXXI. Der Teufel verwandelte sich in die Gestalt Adams um Eva zu betrügen. In der Columnenüberschrift: Eva ist nach dem Tode im Limbus, Tartareus wollte sie überlisten.

Kap. LXXII. Dwa diáblowee chytříj chtěli Ewu oklamati ale nemohli.

Kap. LXXII. Zwei schlaue Teufel wollten Eva hintergehen, aber konnten nicht. In der Columnenüberschrift: Eva widerstand den Teufeln. Sie erblickte Adam im Limbus. Adam und Eva sind im Limbus mit den Söhnen.

Kap. LXXIII. Luciper kázal swolati wssecku obec a ti dwa diáblowé oznamenowali o Adamowi a Ewě.

Kap. LXXIII. Luciper befahl die ganze Gemeinde zu versammeln und die beiden Teufel erstatteten Bericht über Adam und Eva.

Kap. LXXIV. Kterak Noe wstaupil do Limbu y Abraham y Moyzíjß také y Dawid.

Kap. LXXIV. Noe stieg in den Limbus und Abraham und Moses, ebenso David. In der Columnenüberschrift: In den Limbus kam Noe und andere Patriarchen, dann Moses und andere heilige Väter.

Kap. LXXV. Izayáß prorok přissel do Limbu a tu rokowali prorokowé o přijsstíj Syna božíjho a o swém wyswobozeníj.

Kap. LXXV. Der Prophet Isaias kam in den Limbus und hier besprachen die Propheten die Ankunft des Sohnes Gottes und ihre Befreiung. In der Columnenüberschrift: Die Gefangenen beriethen sich, wen sie zum Himmel schicken sollen.

Kap. LXXVI. Diáblowee se radili aby k branám nebeským poslali a Sprawedlnosti aby od nich při wedl poručili.

Kap. LXXVI. Die Teufel beriethen sich, wie sie zur Pforte des Himmels schicken sollten zur Gerechtigkeit um ihr die Processführung anzuvertrauen. In der Columnenüberschrift: Als die Teufel davon

Kap. LXXVII. Pře se začala před Pánem Bohem skrze Sprawedliwost, Orátora od Lucipera, a skrze Milosrdenstwij od Adama.

Kap. LXXVIII. Též Pře wedenij od týchž Osob a Oraatoruow.

Kap. LXXIX. Kterak prokurátorowé důtkliwě mluwili proti sobě.

Kap. LXXX. Yaky se gest stal naalez Diábluom do Pekla.

Kap. LXXXI. Milosrdenstwij swým do Limbu oznámil, že gest Při obdržel, a Sprawedliwost swym také, a Luciper se welmi hněwal.

Kap. LXXXII. Luciper se na Paana Boha welmi hněwal, chtěl nebe mocý dobýwati a na kusy roztrhati.

Kap. LXXXIII. Swatá Trogice w Raddu wessla, kdo z gich Osob má býti wykupitelem.

Kap. LXXXIV. O Narozenij Pána Gežjsse syna Božjho.

Kap. LXXXV. Sspehéři Lucyperowi oznamugj o Gežjssowi že diwy činj.

Kap. LXXXVI. Luciper swolaw swé Raddy radil se s nimi o Gežíjsse.

Kap. LXXXVII. Někteřj chtěli, aby Gežjß obeslán byl před Lucipera, a ginj aby bylo k němu posláno.

Kap. LXXXVIII. Luciper Celerentyna na swět poslal aby tak gednal aby Gežíjß ne umřel a on ne moha nič zgednati chtěl se woběsyti.

Kap. LXXXIX. Pán Gežíjß ukřižowán a wstaupil mocně do Pekel.

Kap. XC. Pán wywedl Adama s ginými z Lymbu, a Luciper s swými hrozně přestrassen.

hörten, sogleich übergaben sie der Gerechtigkeit ihren Process und die Gefangenen den ihrigen der Barmherzigkeit. Die Gerechtigkeit begann zuerst, die Barmherzigkeit antwortete.

Kap. LXXVII. Der Process begann vor Gott dem Herrn durch die Gerechtigkeit im Namen Lucipers und die Barmherzigkeit im Namen Adams.

Kap. LXXVIII. Die Fortsetzung.

Kap. LXXIX. Die Procuratoren sprechen mit Anzüglichkeiten einer gegen den anderen.

Kap. LXXX. Der Urtheilsspruch, im Himmel gelesen, betreffs der Teufel in der Hölle.

Kap. LXXXI. Die Barmherzigkeit gibt den Ihrigen im Limbus kund, dass sie den Process gewonnen und die Gerechtigkeit den Ihrigen dasselbe. Luciper geräth darüber in Zorn.

Kap. LXXXII. Luciper, wüthend auf Gott den Herrn, wollte den Himmel mit Gewalt bekommen und in Stücke zerreissen.

Kap. LXXXIII. Die heilige Dreifaltigkeit tritt in Berathung darüber ein, welche Person den Erlöser stellen soll.

Kap. LXXXIV. Von der Geburt des Herrn Jesu, des Sohnes Gottes.

Kap. LXXXV. Die Späher Lucipers berichten über Jesu's Wunderthaten.

Kap. LXXXVI. Luciper versammelt seinen Rath und berathschlägt sich mit ihm betreffs Jesus.

Kap. LXXXVII. Die Einen wollten, dass Jesus vor den Luciper citirt werde, die Anderen, dass zu ihm geschickt werde.

Kap. LXXXVIII. Luciper schickte auf den Rath des Solfernus den Celerentinus in die Welt, dass er so anstelle, dass Jesus nicht sterbe. Doch jener vermochte nichts auszurichten und wollte sich aufhängen.

Kap. LXXXIX. Herr Jesus wird gekreuzigt und steigt mit Macht in die Hölle. Columnenüberschrift fügt hinzu: Luciper erschrickt darüber.

Kap. XC. Der Herr führte Adam nebst Anderen aus den Limbus heraus und Luciper mit den Seinigen war darüber fürchterlich erschrocken.

Schon die einheimischen Literaturhistoriker bemerkten, dass die oben zur Sprache gebrachte altböhmische Vita Adae im Solfernus als eine Episode des Ganzen verwerthet wurde. Die Vita Adae gilt also als das ältere Werk, welches später, vielleicht gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts, in den Processus juris Satanici Aufnahme fand. Beim letz-

teren Werk müssen lateinische Vorbilder vorausgesetzt werden, deren Nachweis ich freilich anderen überlassen muss. Die Einschaltung der schon früher ins Böhmische übersetzten Vita Adae in den Solfernus ergibt sich aus der nachweislichen Uebereinstimmung des oben nach der Ausgabe Prusík's charakterisirten altböhmischen Textes mit den betreffenden Bestandtheilen des Solfernus nach der Mittheilung in Výbor II. Abgesehen von den dem erweiterten Rahmen des Solfernus entsprechenden Einschaltungen stimmen sonst die Texte beinahe wörtlich überein. Im sprachlichen Ausdruck bemerkt man, wenigstens betreffend die ersten zwölf Kapitel der Vita Adae, im Solfernus bald einen näheren Anschluss an frag., bald an mus., stellenweise bietet er eine dritte, d. h. berichtigte, dem lateinischen Text näher gerückte Uebersetzung. Die Erweiterung des gewöhnlichen Adam-Textes durch die dramatischen Teufelsscenen, im Sinne des Solfernus, fand statt nach dem § 8 und nach dem § 23. Dagegen jene in dem Leben Adams eingeschalteten Gebete, von denen oben die Rede war, fehlen hier gänzlich, und ebenso fehlen die §§ 37—40, d. h. die Scene von dem Seth auf dem Weg zum Paradies bedrohenden Ungeheuer.[1]

---

[1] Um das Verhältniss zwischen den beiden Texten der Vita Adae (die bei Prusík abgedruckt sind) und dem Solfernus zu veranschaulichen, führe ich einige Parallelstellen an:

Mus. Handschrift 3, F. 22.	*Francisc. Handschrift A, F. 3.*	*Univ. XVII, F. 26.*
1. Adam a Eva kdyz byli vyhnani z ráje rozkossného, uczinili sobie stanek a plakali sedm dní jsúcze u velikém zámutku. Po sedmi pak dnech poczeli laczニeti i hledáchu sobie pokrmu aby jedli a nemiejiechu.	Adam a Eva když sú byli vyhnáni z ráje rozkossi, udielachu sobie stánek a byli sú v niem za sedm dní plačíce a lkajíce u velikém zámutku. A po sedmi dnech počali sú lačneti Adam i Eva i hledáchu sobie pokrmóv, aby jedli, a nenalezli sú.	Potom pak Adam a Ewa, kdyz wyhnani biechu z rage rozkossi, vdielali sobie stanek a biechu sedm dníj placzicze a lkagicze v welikem smutku. A po sedmi dnech poczeli gsu lacznieti a hledati sobie pokrmow, aby gedli, nemagicze gich.
3. Chczessli, zabij mie, att já umru a snad uvede tie Pán buoh zase do ráje, nebo pro mie biednú vyhnán jsi z nieho.	Chcessli, zabí mie, ať já umru a snad tie uvede Pán bóh v ráj, nebo pro mie si odtud vyhnán.	Chczessli, zabi mie at ya vmru, a snad kdyz ya zabita budu, vwedet tie pan buoh do rage, nebo pro mie wyhnan gsi odtud.
Mlcz Evo a nerod tak mluviti, by snad niejakého zlorzeczenstvie neuvedl na nají Pán buoh. I kterak muoz to býti, abych pustil ruku mú na mé tielo?	Nemluv tak Evo, ať snad Pán bóh na nás niekakého zlořečenstvie neuvede. Kterak to móž býti, abych vztáhl ruku mú (na) svému tielu.	Nerod Ewo mluwiti tak, at snad opiet niektere zlorzeczenstwie nevwede na nas pan buoh. Nebo kterak to muoze byti, abych ya pustil ruku mu na tielo me.
4. A šedše hledala IX dní takového pokrmu, jaký sta v ráji miela, i nemohla nalésti, jediné tolíko, czoz sú zvierzata jedla.	A chodiece hledali sú pokrmóv deviet dní a nenalezli sú takového, kteraký sú v ráji mieli, ale takový toliko nalezli, jako hovada jedla.	A chodiecze hledali su dewiet dníj pokrmu tehoz, yakoz gsu w ragi mieli, a nenalezli gsu, gedine yakozto zwierzata a howada gediechu.
. Protoz modlva se jemu a zjednát nám, czím bychom ziva byla.	Snadt nám Pán bóh odpustí a smiluje sie nad nami a zjedná nám, abychmy živi byli.	Snadt odpusti nam a smiluge se nad nami pan buoh nass a zpuosobi nam, czim bychom ziwi byli.
8. Tehdy ihned vsseczky ryby i živoczichové sessli se a obstúpili Adama i plakali spolu s ním rzvaním velikým, proto že przestúpil przikazanie stvorzitele svého a vyvrzen z veliké chvály rozkossné. A voda Jordán stála vod té hodiny netekúci, až minulo bez jednoho XL dní.	A ihned vssecky vieci plavající sebraly sú sie k niemu a oklíčili sú ho a voda Jordánu stála od té hodiny netekúcz až do XXVIII dní.	A yhned wseczky plawagicze a zywugicze wieci przisseli gsu k niemu a obkliczili su geho a plakali su spuolu s nim lkanim welikym protoze biesse przestupil przikazanie stworzitele a ze gest wywrzen z take slawy rozkossi. A woda Jordanska stala gest od te hodiny netekuczi az minulo gest bez jednoho dwadczeti dnij.

Wie im Solfernus die Erweiterung des ursprünglichen Adambuchs stattgefunden, das ersieht man aus der Stelle in § 9. In den beiden Adamtexten beginnt der Text so:
Tehdy rozhnieval se jest Ssathan aneb diabel, a promieniv se v svietlost angelsku i ssel k rzecze Tigris k Evie a nalezl ji, ana placze (Mus. 3, F. 22).

Daraus wurde im Solfernus durch Erweiterung:
Tehdy rozhniewal se gest Ssathanaß, to gest Luciper knieze dyabelske, a swolaw raddu swu y tazal se gest, czo by s tiem cziniti mieli y mluwil gest Solferinus dyabel a rzka u. s. w. folgt eine ganze Rede des Solfernus

Schon aus dem in Výbor II abgedruckten Bruchstück, noch mehr aus dem hier mitgetheilten Inhalt ergibt sich, dass einer der Teufel den Namen Loquencius führte. In dieser Benennung erkennt man unschwer jenen Ljakucej oder Lokucej der slavischen Version wieder, von dem oben auf S. 47 die Rede war. In der That ist Loquencius, nach dem Inhalt des Solfernus, jener Teufel, der Eva im Paradies überlistet hatte — das betreffende Stück der Erzählung fehlt in der Petersburger Handschrift —; er ist es auch, der von Lucifer beauftragt war, Eva während der Busse zuzusetzen (vgl. in Výbor II, 478: Tehdy šel jest Loquencius ďábel k řece Tigrim k Evě a proměnil sě jest v světlost angelskú a nalezl ji plačicí u. s. w.). Aus der Uebereinstimmung, die nicht blos im Namen, sondern auch sachlich zutrifft, kann man auf eine Abhängigkeit der Petersburger Redaction von den westeuropäischen Vorlagen schliessen. Ob diese auf dem Wege der slavischen Literaturen, etwa in der Richtung: böhmisch-polnisch-weissrussisch, oder in einer anderen Weise zu Stande kam, das lässt sich zunächst noch nicht bestimmen.

In der polnischen Literatur sind gerade in den letzten zwei Jahren, Dank dem einsichtsvollen Eifer, der in der Krakauer Akademie für die ältere polnische Literatur erwacht ist, zwei alte Drucke neu aufgelegt worden, die sich mit unserer Frage eng berühren. Dr. Z. Celichowski gab im Jahre 1890 neu heraus die ‚Historyja barzo cudna o stworzeniu nieba i ziemi 1551‘ (Historia valde mirabilis de creatione caeli et terrae). Der Verfasser des Büchleins heisst Chrystophor Pussman, die Widmung datirt aus Krakau vom Jahre 1543, also vor diesem Jahre war das Büchlein schon verfasst. Der Verfasser gibt indirect selbst zu, sein Werk ins Polnische nur umgearbeitet zu haben, offenbar nach dem lateinischen Original (ofiarując W. W. ty książeczki w których są istorie barzo cudne i ku widzeniu owszejki użyteczne ... którem z pilnością teraz na polskie wyłożył). Den Inhalt des Büchleins bildet die uns wohlbekannte ‚Vita Adae‘, aber mit einigen Zusätzen aus der Geschichte der Schöpfung versehen, die der eigentlichen Erzählung über Adam und Eva vorausgehen. Eine solche Einleitung kommt auch in dem lateinischen Incunabeldruck der Vita Adae vor (vgl. W. Meyer a. a. O., S. 215). In dieser Einleitung wird Alles nach der Bibel erzählt. Erst mit der Vertreibung Adams aus dem Paradies (nach der neuen Krakauer Ausgabe auf S. 16) beginnt derjenige Abschnitt des Büchleins, der mit der eigentlichen Vita Adae identisch ist. Die polnische Darstellung erinnert vielfach selbst im Ausdruck an den böhmischen

nebst einigen Gegenbemerkungen des Lunarius und der Beschluss Lucifers, kraft dessen Loquencius abgeschickt wird. Hier knüpft die Erzählung von neuem an das Adambuch an: Tehdy ssiel gest Loquencius dyabel k rzecze Tigrim k Ewie a promienil se gest w swietlost angelsku a nalezl gi placziczíj. Im weiteren bemerken wir die Uebereinstimmung und Erweiterung üblicher Art:

Mus. Handschrift 3, F. 22.	*Francis. A, F. 3.*	*Univ. XVII, F. 26.*
I poczal také diabel plakati, jako by jie želel i rzekl k nie dyabel: Vyjdi, Evo, z rzeky a odpočin sobie a jiz viecze neplacz ani se zamuczuj a jiz nepečuj ani muž tvój Adam u. s. w.	A on také dyabel jako lituje jie poče plakati a vece k ní: Vyjdi, Evo, z řeky a odpoczin, a viec neplač; již nechaj zámutku a lkanie.	A on dyabel yako zelege gie pocziel gest plakati a lkati a rzekl gest k nij: o Ewo, pocztiwe a vsslechtile stworzenie bozie, wygdiz wen z rzeky a ne messkay a giz wiecze neplacz ale przestan od zlosti swe a od lkanie sweho a aniz wiecze giz bud peczliwa ani smutna ty aniz muz twoj Adam u. s. w.
10. A pro velikú mdlobu padla na zemi i vzdvihl ji diabel vzhóru a dovedl ji k Adamovi.	A když jest vystupila upadla jest na zemi i pozdvihl ji dyabel s zemie a přivedl ji k Adamovi.	A kdyz biesse wyssla pro weliku mdlobu padla gest na zemi a pozdwihl gest gie dyabel a wedl gi k Adamowi.

Text, während die Abschweifungen des Solfernus gänzlich fehlen, ebenso jene eingeschalteten Gebete, die in dem böhmischen Texte in den §§ 20 und 21 zu finden sind. Dagegen wird nach der Erzählung von der Trennung Abels von Cain (hinter dem §. 23) ein Kapitel eingeschaltet, das den weiteren Schicksalen Cains und Abels, d. h. der Ermordung Abels und dem späteren Leben Cains gewidmet ist (Akad. Ausgabe, S. 22—23). Darauf folgt gleich §. 30 der Vita bis incl. 36, die Begegnung Seths mit dem Ungeheuer, das ihn gebissen, fehlt auch hier (also die §§ 37—39 des böhmischen ‚Život' gehen dem polnischen Text ab), und die Erzählung wird gleich mit dem Erscheinen Seths vor der Pforte des Paradieses fortgesetzt. Im Weiteren herrscht volle Uebereinstimmung mit dem böhmischen Život, nur sind die §§ 46 und 48 etwas kürzer gefasst, als im böhmischen Texte (z. B. der Erzengel Uriel wird nicht genannt, dagegen der Ort, wo Adam und Eva bestattet wurden, heisst hier ‚Berg Ebron', S. 28). Die weiteren Schicksale des Zweiges (Episode vom Holz des Kreuzes) werden auch hier erzählt. Mit dem Tode Eva's, der Erscheinung des Erzengels Michael und der Prophezeiung der Herrlichkeit des zukünftigen achten Tages schliesst die ganze Erzählung.

Ganz vor kurzem ist in derselben Serie der altpolnischen Texte, die von der Krakauer Akademie herausgegeben werden (Biblioteka pisarzów polskich), eine von Dr. Arthur Benis besorgte Neuausgabe des ‚Processus Sathanae' nach einem alten Druck vom Jahre 1570 erschienen: ‚Postępek prawa czartowskiego przeciw narodowi ludzkiemu' (w Krakowie 1892), also: ‚Processus juris diabolici contra gentem humanam.' Der Charakter und die Tendenz der Schrift erinnern ganz an den böhmischen Solfernus, doch sind es zwei, wie es scheint, von einander unabhängige Werke. Der Herausgeber, der eine ausführliche Analyse dieses ‚Processus juris diabolici' anderswo zu geben verspricht, hebt mit Recht schon jetzt hervor (S. 5), dass der polnische Text kein Originalwerk vorstellt, sondern eine nach fremden, wohl hauptsächlich lateinischen Vorbildern gemachte Compilation eines unbekannten polnischen Verfassers. In der That hat er das ihm vorgelegene Material mit einem gewissen Bestreben nach der Originalität verarbeitet, und darin unterscheidet sich das polnische Werk stark vom böhmischen. Der Hauptteufel heisst allerdings auch hier Lucyper (ob zwischen Lucyfer oder Lucyper jener Unterschied durchgeführt wurde, den wir oben im Böhmischen fanden, das lässt sich nicht sagen, da der Anfang des polnischen Werkes fehlt, das einzige bisher bekannte alte Exemplar ist eben defect), aber mehrere seiner Diener haben ganz national klingende Namen: Postawa, Muchawiec, Czerniec, Czeczot, Smolisz, Szczebot, Latawiec, Mrokot u. s. w. Adams Schicksale werden natürlich auch hier fortwährend in die Erzählung, zumal in ihren ersten Abschnitten, eingeflochten. Gleich am Anfang liest man: Gott habe den Teufel verstossen, weil er nicht Adam verehren wollte (iż się nie chciał kłaniać Adamowi w raju . . . S. 8). Zur Verführung Adams und Eva's im Paradies war hier der Teufel Namens Postawa (also nicht Loquencius) auserkoren (S. 11). Der Verführungsversuch während der Busse Eva's kommt hier nicht vor, wohl aber wird der lautgewordene Wunsch Eva's, das erstgeborene Kind umzubringen, auf Mrokot's Ueberlistungsversuch zurückgeführt, welchen Adams Wachsamkeit vereitelte (S. 20—21). Belial fungirt als Hauptankläger Adams vor Gott, während im Solfernus Belial überhaupt aus dem Spiele bleibt. Erzengel Michael war Adams Anwalt. Im zehnten Abschnitt, wo vom Tode Adams die Rede ist, werden in aller Kürze der Weg Seths zum Paradies, der Zweig vom Lebensbaum. der Verlust desselben und die Auffindung, dann die Hauptmomente aus den Schicksalen des Kreuzholzes eingeflochten (S. 56—57). Der weitere Inhalt des Büchleins hat mit unserem Gegenstand nichts zu thun.

Professor A. Brückner weist im Archiv für slavische Philologie, Bd. XV, S. 470—475, nach, dass dieser polnische Postępek auch ins Russische übersetzt wurde und zwar steht in einigen Handschriften die Jahreszahl 1687 als das Datum der gemachten Uebersetzung. Der russische Text ist noch nicht herausgegeben, auf mehrere Handschriften desselben machte Herr I. A. Šljapkin in seiner ausgezeichneten Monographie über den hl. Demetrius von Rostov (Св. Димитрій Ростовскій и его время, С.-Пбгъ. 1891) auf S. 91 aufmerksam, und in den kurzen Auszügen aus einer Handschrift, ib. 97, erkannte eben Prof. Brückner die Identität der russischen Uebersetzung mit dem polnischen Postępek. Nach der zwar kurzen, aber präcisen Beschreibung einer Handschrift dieses Textes, die sich in der Sammlung Chludov's in Moskau befindet (vgl. Описаніе рукописей библіотеки А. И. Хлудова, составилъ Андрей Поповъ. Москва 1872, S. 494 ff., Nr. 246), ist es mir möglich, die Uebereinstimmung zwischen der russischen Uebersetzung und dem polnischen Original selbst bis in die Kapiteleintheilung zu verfolgen, und da der polnische Text in dem einzigen bis jetzt bekannten Exemplar des alten Druckes vom Jahre 1570 am Anfang defect ist, so ersetzt einstweilen die russische Uebersetzung für das erste Kapitel sogar das fehlende polnische Original. In der russischen Uebersetzung citirt man (A. Popov und I. A. Šljapkin) als den Titel des Werkes folgende Worte: Противъ человѣка всечестнаго божія творенія завистное сужденіе и злое поведеніе проклятого демона (Contra hominem, venerabilem Dei creaturam, malignum iudicium et pravus processus maledicti daemonis); es scheint mir aber fraglich, ob das der richtige Gesammttitel des Werkes ist, da ja in der russischen Uebersetzung (nach der Beschreibung A. Popov's) auch die Ueberschrift des ersten Kapitels eben so lautet. Vielleicht hat man also die Ueberschrift des ersten Kapitels in der russischen Uebersetzung zum Haupttitel gemacht, da möglicher Weise in dem Exemplar, welches dem übersetzenden Russen vorlag, das Titelblatt weggerissen war. Im polnischen, allerdings ebenfalls defecten Exemplar führt das Werk fortlaufend durch alle Blätter den Columnentitel ,Postępek prawa czartowskiego (links) przeciw narodowi ludzkiemu (rechts), und man darf vermuthen, dass diese Worte nur die Wiederholung des Haupttitels bilden. In der Chludov'schen Handschrift geht dem ersten Kapitel eine Inhaltsübersicht, Summa huius libri, und dann die Vorrede, Prooemium, voraus: beides dürfte der Uebersetzer auch im polnischen Original vorgefunden haben, doch muss er in die aus dem Polnischen übersetzte Vorrede auch seinerseits etwas hinzugefügt haben, denn er spricht (vgl. I. A. Šljapkin, S. 97) von dem von ihm benutzten polnischen Exemplar, dass es schon alt und am Ende defect war, und behauptet das im Original am Ende Fehlende durch andere von bösen Thaten abschreckende Histörchen und das Gebet des Herrn ersetzt zu haben. Eine Nebeneinanderstellung des Inhaltsverzeichnisses der beiden Texte wird die Richtigkeit meiner Behauptungen bestätigen. Von Kapitel II bis XXI gehen nämlich die beiden Texte ganz parallel nebeneinander, kaum hie und da ist eine kleine Abweichung von der wörtlichen Uebereinstimmung constatirbar.

Polnisch:	Russisch:
Rozdzielenie I. — —	Глава .а. Противъ чл҃ка всечестнаго бж҃ія творенія завистное твореніе (?) и злое поведеніе проклятаго демона.
Rozd. II. O zdradzeniu Adama.	Глава .в. Ѿ хитромъ прелщенїи Адама.
Rozd. III. Jako czarci narzekają na boga i wołują.	Глава .г. Како демони жалобꙋ приносятъ на гд҇а бг҇а.

Rozd. IV. Jako czarci do nieba posły swoje wyprawują.	Глава .д. Како демони на нбо послы своа направлаютъ.
Rozd. V. Jako czarci do nieba przyszli przed majestat pański sprawować poselstwo.	Глава .е. Како демони на нбо пришли и пред пртлъ бжїи, и како правиша посольство.
Rozd. VI. Jako czarci prawem postępują przeciw narodowi ludzkiemu.	Глава .ѕ. Како демони оуложенїа привносатъ и чимъ себа праватъ и вземлютса на родъ члчь.
Rozd. VII. Jako czarci radzili o duszę Ablowę.	Глава .з. Какѡ демони совѣтꙋют ѡ дши Авелевѣ.
Rozd. VIII. O świętym Miłosierdziu albo Klemencyej.	Глава .и. Ѡ стомъ млрдїи сирѣчь блгти.
Rozd. IX. O sentencyej boskiego majestatu.	Глава .ѳ. (О)ука́зъ по дѣлоу ѿ пртола бжїа.
Rozd. X. O śmierci Adama.	Глава .і. Ѡ смерти Адамовѣ.
Rozd. XI. O potopie.	Глава .аі. Ѡ потопѣ.
Rozd. XII. O przyściu na świat pana Krystusa, którego się czarci obawiali.	Глава .ві. Ѡ рождествѣ гда ншего Інса Ха.
Rozd. XIII. O zwojowaniu piekła przez Krystusa.	Глава .гі. Ѡ хртовѣ воинѣ на ада и ѡ побѣждении ада и дїавола.
Rozd. XIV. Jako czarci szli w poselstwie do nieba.	Глава .ді. Како демонъ Белиаръ поиде посломъ к нбси.
Rozd. XV. O złym winszowaniu czarta.	Глава .еі. Ѡ всезломъ пронарицанїи демона и како родъ члчь проклинаетъ.
Rozd. XVI. O sentencyej pańskiej.	Глава .ѕі. Ѡ повелѣнии по дѣлꙋ гда Іса Ха сна бжїа.
Rozd. XVII. O czartowskim sejmie.	Глава .зі. Ѡ демонскомъ собранїи и дꙋмѣ.
Rozd. XVIII. O pokusach przeszkadzających ludziem.	Глава .иі. Ѡ покꙋсахъ и препинанїихъ члкѡмъ.
Rozd. XIX. Co za moc czarci mają.	Глава .ѳі. Кꙋю силꙋ имꙋть демони.
Rozd. XX. O fantazmach czartowskich.	Глава .к. Ѡ фантазмахъ демонскихъ сирѣчь признакахъ.
Rozd. XXI. O czarownicach.	Глава .ка. Ѡ вѣщахъ и чаровникахъ и ворожеяхъ.

So weit reicht die Uebereinstimmung, die sich auch aus den gleichlautenden Anfangsworten der einzelnen Kapitel erweisen lässt, worauf ich nicht näher eingehen will, in der Erwartung, dass nun der russische Text bald im vollen Umfange herausgegeben werden wird. Nach dem Kapitel XXI muss der Uebersetzer in jener polnischen Vorlage irgend einen Fehler oder Mangel entdeckt haben, der ihn hinderte die Uebersetzung zu Ende zu bringen. Uebrigens, da uns ja der Text des Kapitels XXI in der russischen Uebersetzung noch nicht bekannt ist, so können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, wie weit in der russischen Bearbeitung der Text reicht, ob er nicht noch etwas mehr als das Rozd. XXI des polnischen Textes umfasst. Auffallend ist es, dass auch im Polnischen die Rozdzielenia XXII—XXV keine Ueberschriften führen, wie es bei vorausgehenden der Fall ist; aller-

dings bilden diese dem Inhalt nach nur die Fortsetzung der im Kapitel XXI angefangenen Erzählung von den Hexen.

Der russische Uebersetzer, um die Zahl von 25 Kapiteln, die er in der Inhaltsübersicht gefunden haben mag, auszufüllen, fügte in seiner Arbeit folgende vier Nachträge hinzu:

Глава .кв. Изъ зерцала образъ на страхъ, иже любятъ засадывати и замѣрывати и ворожити.

Глава .кг. Изъ зерцала же великаго образъ на страхъ грѣхотворцемъ и колика всѣмъ моука и ѡ Іюдѣ предатели.

(Глава .кд.) Ѡ оучашихся злыхъ чародѣискимъ и чернокнижнымъ наоукамъ.

Глава .ке. Ѡ нѣкоеи чаровницѣ и ѡ осѹжденїи ея.

Für die ersten zwei Kapitel dieses Nachtrags sagt der russische Verfasser selbst, dass er sie dem Speculum magnum entnommen hat, dasselbe gilt auch für die beiden letzten Kapitel. So lange man nicht den Inhalt dieser Erzählungen näher kennt, ist es schwer die Quelle genauer anzugeben. Dennoch finde ich für Kapitel 24 und 25 wirklich die parallelen Belege bei Vladimirov (Великое Зерцало. Изслѣдованіе П. В. Владимірова, Москва 1884) in seiner Beilage Nr. 3, auf S. 70, als Kapitel 150 und 151, deren Ueberschriften ganz mit unseren übereinstimmen.

Auch der letzte Zusatz, von welchем der russische Uebersetzer in der Vorrede spricht, kommt am Ende des Werkes wirklich vor, das ist Расположеніе млтвы завѣщанныя гдемъ нашим іс хртомъ, d. h. die Explicatio orationis Domini.

ANHANG.

Text der Handschrift *m.* mit abweichenden Lesarten aus *belgr. nov.* und zum Theil *dr.*

Слово[1] ѿ Ӑдамѣ и ѿ Ѐввѣ[2]. Ѿ зачела и до съвршеніе[3]. Ѹказъ[4]. ѿ блгви.

1. Бѣше[5] Ӑдамь[5] въ раи прѣже съгрѣшенія, и въсѣ[6] имѣше[6] вь хотѣніе[7] и (fol. 32b) вьсе[8] въ хотѣніе его ходѣше[8], ѕвѣріе[8] и скоти, и птици[9] пернатіе. они[10] же[10] повелѣніемь Ӑдамовѣм[11] ходехꙋ[12] и хранехꙋ[12] се и [и] летахꙋ[12]. не повелѣвшоу Ӑдамоу къ[13] вещем не смѣяхꙋ[14] ни[15] ходити[15] ни[15] лещи[15] ни[15] снѣсти[15] что[15], дондеже не повелить им. такоже и Ѐвва.

2. Ѐгда же съгрѣши[1] | и прѣстꙋпи заповѣди гню[2], изгнань бы[3] из раи[4] и[5] поем[5] (fol. 33a) Ӑдам жень[6] своѫ[6] Ѐввѫ, изше и сѣде на[7] мѣстѣ[7] прѣд двермі раискыми, видѣ[8] Ӑдамь[9] како хоще т родити Каина и Ӑвела, брата емꙋ[10], и видѣ како хощет ꙋбити Каинъ Ӑвела. и вьскрьбѣ[11] Ӑдам[11] велми[11]. тогда[12] пріиде архагль[13] Михаиль кь[14]

Die abweichenden Lesarten, ohne jeden Zusatz, sind aus der *belgr.* Handschrift entlehnt, jene aus dem Novaković'schen Text sind mit *n.* angedeutet, und die aus dem Drinov'schen Text mit *d.* Alles im Text mit gleicher Zahl angezeichnete wird in den betreffenden anderen Handschriften durch das in der Anmerkung Mitgetheilte ersetzt. Das Stillschweigen betreffs der anderen Handschriften setzt lexicalische und grammatische Uebereinstimmung mit dem Haupttexte voraus. Das Zeichen + vor der Variante bedeutet einen Zusatz zu dem mit der Zahl angezeichneten Worte des Haupttextes; das Zeichen 0 bedeutet das Fehlen des angezeichneten Wortes in der betreffenden Handschrift. Der Haupttext ist palaeographisch treu.

1. [1] + ѿ палеіе [2] Ѐуѕѣ [3] сьврьшенны [4] 0 [5] Ӑдамь бѣше [6] вса нмѣаше [7] + свое [8] вса-ходѣхоу звѣр. [9] все птнце [10] н вса же [11] юговѣмь [12] хранѣхꙋ се н ходѣхꙋ н лѣтахꙋ [13] 0 [14] не ходеть не смѣыхꙋ [15] 0.

2. [1] + ть [2] гсніе [3] + адамь [4] раꙗ [5] поюеть [6] женоу своꙗ [7] вь юдомѣ [8] н видѣ [9] + сьнь [10] юго [11] вьскрьбе Ӑд. велико [12] тьгда [13] архистратигь [14] 0

Sermo de Adam et Eva ab initio usque ad finem, demonstratio . Pater benedic.

1. Adam ante peccatum commissum in Paradiso erat omniaque ad nutum habebat, omniaque (animantia) ad nutum eius ambulabant: ferae et pecora et aves volatiles; haec omnia Adae nutu ambulabant et vescebantur et volabant. Sine Adae iussu, ad res dato, neque ambulare audebant neque iacere neque quidquam comedere, priusquam ab eo iussae essent. Eodem modo etiam Eva.

2. Postquam vero peccavit et praecepta domini neglexit, e Paradiso expulsus est atque cum uxore Eva exiens ante portam Paradisi consedit. Vidit Adam (somnium) se Cain geniturum esse et Abel fratrem eius, viditque Abel a Cain interfectum iri multumque doluit.



Ӑдамоу[14] и̂ рє̑ емѹ · Ӑдаме[15], не[15] и̂зрьци[15] ни̂[15] скрьби̏[15] ни̏[15] има[15] Каи̂на[15] ни̂[15] скрьбы̏[15] срⷣцемь[15] своиⷨ[15].

3. И̂[1] тѹ прѣбыⷭ Ӑдаⷨ при̂[2] едемѣ[2] .и҃і. лѣⷮ, тѹ[3] роди Каи̂на и̂ Ӑвела братⷮ его . и̂ рє̑[4] Ӑдаⷨ[4] кь[4] Ѥ̂вѣ[4] и̂[4] посласта[4] кь[4] скотѡⷨ[4] вь[4] Кирно̂[4] мѣсто[4] . егда[4] съвршише̑ .д҃і. лѣⷮ, (призва Ӑдамь женоу свою Ѥ̂ввоу и рє̑ юи · сьврьшише се лѣть .д҃і. и)[5] сътворилъ є̑ Каинъ крьвь (о)[6] братѣ[6] своеⷨ[6], ꙗ̂коⷤ[6] є̑ оурєно[7] немилостивно . и̂зидеⷨ[8] и̂ видиⷨ[8]. и̂зшьⷣше[8] и̂ о̂брѣтоше[8] Ӑвела[9] оубиена[10] нема̑тівно[10] рькою[10] Каи̂новѹ[10]. и̂[11] рє̑[11] г҃ь[11] кь[11] а̂рхагг҃лоу[11] Михаилѹ[11] · рьци[12] Ӑдамѹ[12], да[12] ничто̏[12] възрє̑ши[12] своемѹ Каинѹ | о дѣль тоⷨ, ни̏[13] что̏[13] да[13] не[13] вьскрьбить[13] ни[13] да[13] скриеть[13] вь срⷣци своиⷨ[14].

(fol. 33b)

4. По̂ томь родиⷮ[1] с҃на Ѥ̂вка[2] и̂ нарєть[1] име емѹ Сиѳь[3]. и̂ рє̑ Ѥвва кь Ӑдамѹ · а[3] родиⷯ с҃на мѣсто[4] Ӑвела, егоⷤ[5] ѹби[5] Каинь[5]. нъ̏ прииди, г҃и мои, да вьздаси[6] хвалѹ[6] б҃ѹ и̂ жрьтвоу принє̑мь емѹ[7].

5. И̂[1] роди[2] Ӑдамь с҃новь .л҃. и̂ дьщеры̏[3] .л. и̂[1] жить Ӑдамь .д. сьⷮ лѣⷮ .л. и̂ паде[4] вь болєсть . и̂[1] възьпи̂ Ӑдаⷨ[1] глаⷭ велиеⷨ и̂[5] рє̑[5] · сьберѣтє̑[6], чеда моа̂, кь

---

[15] Ӑдаме, Ӑдаме, не скрьбии и изьр'ци имѣи Каина и не имѣи.

3. [1] 0 [2] вь едомѣ [3] и [4] по врѣменю възрастению посла нхь кь скотоу, то мѣсто нарицаше се Курино . егда же [5] aus *belgr.* [6] брата своего авела, ꙗко [7] рождень [8] изидѣмь да видимь роукоу каиновоу . югда оуслыша таковию рѣчи ѿ адама, напрасно вьстав'ше и идохоу и обрѣтохоу [9] каина оубивша брата своего [10] 0 [11] и посла г҃ь архаггла михаила [12] гла кь адамоу и рече юмоу · не из'рци ничто с҃нѹ [13] и ѡ дроузѣхь ино що не вьскрьби нь вьсхрани [14] своемь.

4. [1] роди, нарече [2] евга [3] снть [4] анти — ein merkwürdiger Graecismus [5] 0, *d* hat und fügt nach Каинь noch брать hinzu [6] прѣдаме хвалю [7] 0.

5. [1] 0 [2] сьтвори [3] дьщери [4] вьпаде [5] глѥ [6] сьберѣте са

Tunc archangelus Michael ad Adam venit et dixit ei: Adam, noli pronunciare neque dolere, neque de Cain corde tuo curam habere.

3. Et ibi Adam prope Edem duodeviginti annos permansit ibique Cain et fratrem eius Abel genuit. Et dixit Adam ad Evam et miserunt (liberos?) ad greges in Kyrno locum. Quando vero quattuordecim anni completi sunt, Adam uxorem suam Evam vocavit et dixit ei: completi sunt quattuordecim anni et Cain caedem (sanguinem) fratris sui fecit, quemadmodum dictum est, crudeliter (impie). Exeamus et videamus. Exeuntes Abel crudeliter manu Cain occisum invenerunt. Et dominus dixit ad archangelum Michaelem: nuntia Adae, ne quid opprobret filio suo Cain propter hoc facinus, neve doleat sed in corde suo abscondat.

4. Postea Eva filium peperit et nomen Seth ei dedit. Et dixit Eva ad Adam: filium peperi loco Abel, quem Cain occiderat. Veni ergo, domine mi, ut deo gratias agas (vl. agamus) atque sacrificium ei offeramus.

5. Et genuit Adam filios triginta filiasque triginta et vixit Adam annos nongentos triginta et in morbum cecidit et voce magna clamavit et dixit: congregamini, filii mei, ad me.

мнѣ. и ꙋбоꙗ се Адам велми[7], понеже не знаше что е болесть. и сьбраше[8] чеда его[9] и стахꙋ на три страни.

6. И рє снь его Сидь[1]: оче, оче Адаме, что е немощь твоа; и рє Адам: о[2] чедо мое, болесть[3] велика[3] е[3] вь[3] мнѣ[3]. и рѣше[4] емꙋ чеда его[2]: оче[2], еда помѣнꙋваш[5] блага[6] райскаа, того ради болиши тако;

7. И[1] рє Сидь[2]: оче[1], азь идем сь матерь[3] мою[3] и принесемь[4] ѿ рай[5], еда како болесть оутолит се[6] |. Адамь рє: о чедо, како ти да вьнидеши вь рай; Сидь[2] рє: оче, изидоу[7] на пространо мѣсто противꙋ раю и вьсплачꙋ се[1] изь срьдца и[8] оуслишит ни[1] гь и припꙋстить[9] аггла[10] и[1] оутолить мльвꙋ[1] болести[11] твоей[11]. и[1] рє Адам: не тако, снꙋ мои[1], не тако, нь болесть чрѣвною[12] имамь.

(fol. 34ª)

8. И рє Сидь[1]: како[1] ти[1] е[1] болесть[1], како[1] ли[1] ти[1] прииде[1]; и[2] рє[2] Адамь[2]: егда сьтвори бь мене и мат(е)рь твою[3], и ѿ нею[4] ради[4] ꙋмирае и вн[5] вьси мрьтви бꙋдеть, даде бь[6] намь[6] сад райскы, нь Севꙋ[7] ради погꙋбихѡм того[8]. тогда[9] приближи се час .s.[10], поклони се Сева[11] и[11] видѣ[11], ꙗко[12] сьтвори се врагь[11] аггльскым ѡбразом, и даде Севѣ[13] ѿ[11] древѣ[11] и[11] снѣсть[11], и прѣстꙋпи запо(вѣ)ди гни[14], ꙗже[14] даде[14] зьмиаа[14].

---

[7] велико [8] сьбрахоу с(е) [9] + сь чеди и вьноукы своими.

6. [1] Сить [2] 0 [3] велию болесть имамь [4] рѣша [5] поминноуєши [6] благаꙗ.

7. [1] 0 [2] сить [3] идоу сь матерню своєю, сь майкѫ моѫ *d* [4] принесоу [5] раꙗ [6] оутолить ти се [7] изиди *m d*, изидоу *belgr.* [8] єда како [9] + изь раꙗ [10] или англь [11] болесть твою, мльвѫ болести твоѫ *d* [12] чрѣв'ноую.

8. [1] сить. како ти прииде болесть [2] Адамь рече [3] вашоу [4] того ради [5] 0 [6] намь бь [7] єв'ги [8] єго [9] поне [10] видѣ єв'га диꙗвола и [11] 0 in *belgr.*, aber in *d* поклонисѧ євга и видѣ ꙗко сьтворисѧ врґь.. снѣсть [12] понеже [13] євьзѣ [14] того ради сьмрьти прѣдахомь се.

Pertimuit enim Adam multum, quoniam ignorabat, quid morbus esset. Et congregati sunt filii eius et tribus ex partibus circumsteterunt eum.

6. Et filius eius Seth dixit: Pater, pater Adam, quae est infirmitas tua? Et Adam respondit: fili mi, magnus morbus in me est. Et filii eius dixerunt: Pater, nonne bona Paradisi reminisceris et ideo sic doles?

7. Et Seth dixit: Pater, ego et mater mea ibimus, ut afferamus de Paradiso, forsitan mitigetur morbus tuus. Adam dixit: o fili, quomodo in Paradisum intrabis? Seth dixit: Pater, prodibo in amplum locum versus Paradisum et lacrimabo ex corde, et dominus exaudiet nos atque angelum admittet, qui vehementiam morbi tui leniet. Adam vero dixit: non ita, fili, non ita, sed morbum ventris habeo.

8. Et Seth dixit: qualis est iste morbus et quomodo tibi venit? Et Adam respondit: quando deus me et matrem tuam creavit, cuius causa morituri sumus vosque omnes moriemini, hortum Paradisi deus nobis dedit, quem per Evam perdidimus: tunc appropinquante hora

9. И рє Сить · кто наѹчи змию[1]; рє Адам сн҃ѹ · сьтвори се дїаволь свѣтє и аггльскимь ѡбразом | прїиде кь змии[2] и рє єи · ти єси мѫдра много, ты дай ѿ дрѣва сєго Євви, да снѣсть и дасть Адамѹ . и тако сьтвори . тогѡ ради болести[1] и[1] смрти прѣдахом се.

(fol. 34b)

10. Тогда[1] прїиде влка посрѣдѣ[2] рай[2] постави[3] прѣстоль гнь и вьзва страшним гласѡм[4]· Адаме, Адаме, где єси; азь рекох[5] · наг[6] єсмь[6] гн[6] и[6] не[6] могь[6] изити[6]. и[7] рє гь · никогда тако[8] скриль[8] се[8] єси[8] ѿ[8] мене[8]. єгда скриваєши[9] се ѿ мене, прѣстѹпиль єси заповѣдь мою[10]. ѹмножоу на[7] тѣло твоє рани[11] и срдце твоє болести . а (ю)-за[12] чрѣвоболь, (в.-ра юза ѡчеболь)[12] и глѹхота . и[7] по тѡм послѣдѹють вьсе єзи[13].

11. Тогда[1] рє[2] Адам[2] кь[2] сновѡм[2] своим[2], вьздьхнѹ[2] велико[2] и[2] рє[2] · великѹ[2] болѣзнь[3] имам, чеда моа . тогда Євва[4] сь плачем рє емѹ[5] · гн, вьстани, дай мнѣ[6] ѿ болести твою[7], да си[5] оба подѣливѣ . ѿ[8] мене[8] бо[8] тако трьпиши[9] болести[9].

12. Рє[1] Адам кь Єввѣ[1] · вьстани сь сном моим[2] Ситом | иди[3] противоу раю сь[4] плачем, посипаєще[5] прьсть[6] на главѣ[7] свои[7], єда како ѹслишить бь[8] млтвѹ вашю[9] и припоустит ми[10] ѿ дрѣва маслина[11], да вижѹ єда како покоит[12] ми[12] болесть.

(fol. 35a)

9. fehlt in belgr. [1] земьнаа *d* [2] змн *d*

10. [1] тогда [2] посрѣдѣ раиа, aber vor и вьз'ва geschrieben [3] и ста [4] + гле [5] рѣхь [6] гн не могѹ изити, нагь єсмь [7] 0 [8] скрыль се юси ѿ мене тако, то како ннѣ юсть тако [9] криюши се [10] мое и [11] ранами [12] das Eingeklammerte aus *belgr.*, wo nach юза noch боуде folgt, *d* жза ohne боуде [13] юзе .о. и .в., *d* азн.

11. [1] тогда паки [2] вьздьхноу адамь (и) рече кь с. с. великоу [3] болесть [4] ювга [5] 0 [6] ми [7] твоєю [8] понеже мене ради тако [9] болиши.

12. [1] и рече Адамь кь Ювзѣ · невьзможьно юсть подѣлити, ноу [2] своимь [3] и иди [4] и сь пл. [5] посипѣте [6] прьстню, прьстиж *d* [7] главн своє, главж своѫ *d* [8] гь [9] вашоу [10] мнѣ [11] маслин'на [12] напокоить ми се.

sexta Eva genua flexit viditque diabolum, in effigiem angeli conversum, qui ei de arbore dedit. Et Eva praeceptis domini neglectis manducavit quod ei serpens dedit.

9. Et Seth dixit: quis serpentem edocuit? Adam respondit filio: diabolus splendens factus est et angeli effigie sumpta ad serpentem venit et dixit ei: tu valde prudens es, tu (fructum) arboris huius Evae da ut comedat atque Adae det. Quod factum est. Propterea infirmitati et morti subditi sumus.

10. Tunc dominus venit locatoque throno divino in medio Paradiso horrenda voce clamavit: Adam, Adam, ubi es? Ego respondi: nudus sum, domine, et non possum prodire. Et dominus dixit: nunquam ita te abscondisti; quoniam abscondis te, praeceptum meum neglexisti. Multiplicabo vulnera corporis tui et dolores cordis tui. Primus morbus (erit): dolores ventris, alter morbus dolores oculorum et surditas, mox omnes (vl. septuaginta duo) morbi sequentur.

11. Tunc Adam multum suspirans filiis suis dixit: magnum dolorem habeo, filii mei. Et Eva inter lacrimas dixit ei: domine, surge, da mihi partem doloris tui, ut ambo doleamus, namque mea causa hunc dolorem pateris.

12. Dixit Adam Evae: surge cum filio meo Seth, perge versus Paradisum lacrimans,

13. Бьставши[1] Єєва[1] сь синомь своим[2] прихожаше[2] кь раю. видѣ[3] Єєва ѕвѣра[3] велика[4] именемь[5] котѹрь[6], гонѣше[7] изѣсти сна ѥи[8] Сида[8], и вьсплака[9] се Єєва велико[10] и ре· ѡ[11] горѣ[11] мнѣ[11], чедо[11] мое[11] сладкое[11]. ѿ сели до[12] .в.-го[12] пришьствиꙗ клети ме[13] хощьт[13] вьси. мене бо[14] радн[14] вьсѣ[15] ѹмножише[16].

14. И вьзьпи[1] кь црю[2] ѕвѣрем[2] гласом велием, ре[3]· ѡ[3] ѕвѣроу[3], не боиши ли иконѫ[4] бжїаго[5] образа[6] гнѣ[7], нъ[8] хощеши[8] изѣсти[8] его[8]. како смѣеши оуста[9] своа[9] ѿвори[9] на члка[10] и[11] ѡбїавити зѹби[12] свои[12] кь немѹ[13]; како не помѣнеши[14], како те хранех[15] рькою[15] мою[15]; тогда ѕвѣ[16] ре кь[17] неи[17] | · о Єєво[18] ѿ сели не имаши власть[19] (fol. 35[b]) над нами да[20] повелеваеши[21] нам, ѡти[22] ѿ тебѣ се[23] ѥ[23] зачело[23]. како смѣеши ты ѿворитъ[24] ѹста своа и[25] снѣсти[25] ѿ дрѣва, егоже[26] ты[27] не[27] ре[27] гь; за този[28] хощѹ оубити[29] тебе[29] и[29] изѣсти[30] хощѹ[29] чеда твоа.

15. Тогда Єєва не ѿвѣща ничто[1]. тогда Сить ре кь ѕвѣрѹ[2]· затворѹт[3] се[3] ѹста твоа[4] до сѹда, понеже[5] образь бжїи хощеше[6] разориты[6]. в[7] ложи свое вь[8] вѣкы[8] да[8] прѣбиваеши[8]. и[9] тако[9] прѣбиваеть[9] вь[9] вѣкы[9].

---

13. [1] и вьст. ѥвьга [2] + ситомь, и прихождаста [3] и видѣ, звѣра [4] велиꙗ [5] име ѥмоу [6] горьгони [7] гоньше [8] ѥѥ сита [9] вьсплакав [10] зѣло [11] 0 [12] до сьврьшениꙗ и до втораго [13] хотеть ме [14] ради бо [15] вьса зла [16] оумножет' се.

14. [1] вьзоупи [2] звѣрю [3] и рече ѡ звѣроу [4] иконе [5] бжиѥ [6] и образа [7] бжиꙗ [8] 0 [9] ѿврьсти оуста своꙗ [10] ѡбразь бжии [11] или [12] зоубы своѥ [13] + нь хощеши изѣсти ѥго [14] + звѣрю [15] хранѣхь роукою моѥю [16] звѣрь кь ѥвзѣ [17] 0 [18] ѥвго [19] власти [20] ни да [21] повелѣваеши [22] понеже прѣжде [23] зачело се ѥс(ть) [24] ѿврьсти [25] да снѣси [26] ѿ негоже [27] не рече ти [28] то и азь [29] 0 [30] извѣсти (d. h. извести? in der Bedeutung: vertilgen).

15. [1] 0 [2] звѣрю [3] затвори *belgr. d* [4] своꙗ [5] + тако дрьзнеши на [6] 0, in *d* хощеши разорити [7] и вь [8] да прѣбываѥши вь все вѣкы [9] 0.

---

spargentes pulverem in capita vestra, forsitan deus preces vestras exaudiat et concedat mihi de arbore olivae, ut sentiam, an forte dolor meus leniatur.

13. Et cum Eva surgens cum filio suo ad Paradisum appropinquaret, vidit (Eva) bestiam magnam nomine Cotur (felis), quae filium eius Seth devoratura persequebatur. Et Eva in magnas lacrimas effundens dixit: vae mihi, fili dulcissime, abhinc usque ad alterum adventum maledicent mihi omnes, quia mea de causa omnia mala multiplicata sunt.

14. Et ad regem bestiarum magna voce clamavit: o bestia, nonne effigiem vultus domini perhorrescis, sed devorare eum vis? quomodo os tuum contra hominem aperire audes dentesque tuos ei ostendere? nonne reminisceris, quemadmodum manu mea nutriverim te? Tunc bestia ei dixit: o Eva, abhinc iam potestatem super nos nullam habes, ut imperes nobis, quoniam a te initium factum est. Quomodo os tuum aperire ausa es et manducare de arbore, quam deus non iussit? Hac de causa occidere te volo et filios tuos devorare.

15. Tunc Eva nihil respondit, Seth autem dixit bestiae: claudatur os tuum usque ad iudicium, quoniam effigiem divinam perdere voluisti; in latibulo tuo in sempiternum habitabis. Et sic permanet in sempiternum.



16. Й приде Сить сь[1] маикȣ[1] си[1] вь[1] раи[1], плачещи[2] се[2] й[3] ридающи[4] й[5] вьпїющи[5] кь бȣ, посипоуеще[6] прьстїю[6] глави[6] свои[6]. й припоусти гь архагла Михаила и ре Сидȣ[7]: члче бжїи, вьзврати се кь своемȣ[8] отцȣ[8], оти[9] приближиль се е[10] дйь его[11] кь смрьты й[12] не[12] имат[12] врачбȣ[12]. и даде емȣ .г. прьты[13]: певги, | (fol. 36a) кедрь[14] й кипарись.

17. Й вьземь[1] Сидь[1] прьти[2] й принесе кь[3] отцȣ своемȣ, й виде Адамь й позна й вьздьхнȣ велми[4] й изви[5] себе[6] венець[7] й положи[8] на главоу[9] й призва[10] чеда своа й вноучета[11].

18. (Собравшим се чедомь кего[1] и[1] бы[1] всех числомь две хилиаде люден. и вьпросихоу[2] Кевгоу, глюще: о мати наша, ты вса знаеши[3] отца нашего Адама скровна wбьавлениа[4]. повежь намь, мти наша, что се дивно видимь). й[5] рече[5] кь[5] ним[5] Евва[5]: порьчаю[6] вам, чеда моа, како прельсты на врагь, да[7] не[7] прельстить[7] й[7] вас[7] презь законь вашь[8]. Адам блюдеше раи на[9] вьстокь[9] й северскȣ[9] странȣ[9]. азь[10] Евва[10] сьблюдах кь[11] западȣ[11] й[11] полȣднеи[11]. Адам блюдеше[12] ѕвери[13] мьжски[13] поль[13], азь[10] Евва блюдех[14] ѕвери[15] женскы[15] поль[15].

---

16. [1] кь раю сь матерню своею [2] и плачющи се [3] 0 [4] рыдааше [5] вьпиюще [6] посыпоуіе сь прьстию главоу свою [7] сите, сите [8] отцоу своемоу [9] понеже [10] + кемоу [11] 0 [12] 0 [13] проуты от древа от негоже изьгнань быс(ть) [14] и кедро.

17. [1] вьзеть сить [2] проуты [3] 0 [4] зело [5] свить [6] себе [7] венць [8] вьзложи *belgr. n* [9] + свою *belgr. n* [10] + сва, вьса *n* [11] + ихь *belgr.*, ȣнȣчїи ихь *n.*

18. Das Eingeklammerte kommt in *belgr. n* vor. [1] ихь беше бо всехь *n* [2] вапросише *n* [3] веси *n* [4] и wбывенна *n* [5] тогда кевва рече *belgr. n* [6] прѣпорȣчаю *belgr.* повемь *n* [7] 0 in *belgr. n* [8] нашь *belgr.* намь *n* [9] от вьсточные страны и северноую *belgr.* васточнȣю странȣ и сивернȣю *n*, вьстокь и северьскѫѫ страна *d* [10] азь же *belgr. n* [11] западноую и пладноую страноу *belgr.*, западнюю и пладнюю странȣ *n* [12] сьблюдаше *belgr.*, саблюдаше *n* [13] мȣжьскые звере *belgr.*, зверь мȣжаски *n* [14] соблюдахь [15] женьскые звери, in *n* fehlt das letztere.

---

16. Et Seth cum matre ad Paradisum venerunt lacrimantes et implorantes, ad deum clamantes, spargentes pulvere capita sua. Et deus archangelum Michaelem misit, qui Seth dixit: homo dei, revertere ad patrem tuum, quia dies mortis ei appropinquavit neque ullum remedium habet; deditque ei tres virgas: pinum, cedrum, cyparissum.

17. Seth virgas suscepit et ad patrem attulit. Adam videns agnovit eas et valde suspirans coronam sibi nexit et in capite posuit; advocavitque filios suos et nepotes.

18. Et cum filii eius congregati essent, erant nempe omnes ad duo milia hominum, rogaverunt Evam dicentes: mater nostra tu scis omnia arcana et revelata patris nostri Adae; narra nobis, mater nostra, quid hoc mirum videamus. Tunc Eva locuta est: explicabo vobis, liberi mei, quomodo diabolus nos seduxerit, ne et vos contra legem vestram seducat. Adam Paradisum orientem versus et septentrionalem plagam custodiebat, ego Eva versus occidentem et meridiem custodiebam. Adam custodiebat animalia mares, ego Eva custodiebam animalia feminas.



19. Па(кы)[1] вьниде дїаволь вь[2] странꙋ[2], ѿ кьдꙋ[3] бѣше[4] Ѥѵва[5] и призва змїю кь себе[6] и рече ей[2]: (ти[7] еси любовна оу бга паран всѣхь вещиен. тебѣ хощеть вѣровати. и наоучи е все. змиꙗ мнещи, ꙗко аггль ѥ и приде) кь мнѣ. (и)[8] дїаволь (створи[9] се аггльскымь[9] ѡбразомь[9]) и прїиде великѡ[10] свѣтел[10], поющи[11] пѣ[12] аггльскꙋ[12], ꙗко[13] и[13] аггль[13]. и рече кь[13] мнѣ: вьсѣ ли краснꙋ[14] снѣдꙋете; (азь[15] мнещи, ꙗко аггль ѥ, понеже приде ѿ Адамове стране) и рѣхь[16] азь[16]: єдино[17] дрѣво рече нам гь[18] не ꙗсти[18], еже[18] е[18] посрѣд[19] раи[19].

20. Дїаволь рече: мно пожалꙋ[1] ва, | понеже не разꙋмѣета[2] ничто[3], (нь сико)[4] глю (fol. 36b) вам: то дрѣво е блажеи[5] вьсѣх дрѣвь. аще снѣста[6] ѿ дрѣва того, то[7] ꙗко[7] бзи бꙋдет, и свѣтли бꙋдете, ꙗко и аггли. (чюхь его)[8]. єгда бо[8] снѣдох ѿ дрѣва того, тогда ѿврьзоста[9] се ѡчи мои и видѣх ꙗко[10] и[10] нага[10] есмь[10]. и[11] вьсплаках[11] се[11], что[11] створых[11]. дїавол[11] же[11] невидимь[11] бы[11].

21. Азь[1] же[1] сьбирах листвїе[2] и[3] покривах[3] срамотꙋ[3] мою, понеже ꙗко бѣше раздѣлен раи, половина[4] Адамꙋ[4] а[4] половина[4] мнѣ[4], кое дрѣвїе бѣше вь (мою)[5] странꙋ[5],

---

19. [1] тако *belgr.* и тако *n, m* nur па [2] 0 in *belgr.*, *n* вь странꙋ ѡнꙋ [3] кꙋдꙋ [4] бѣ [5] адамь *belgr. n*, das ist die richtige Lesart [6] себѣ [7] das Eingeklammerte fehlt in *m d* und man liest nur die Worte и посла ю, in *n* aber so: развѣ вьсѣхь вещен тебѣ хощеть веровати и наоучи его вьсемꙋ, u. s. w.; паран ist die griechische Präposition παρά — ein weiterer merkwürdiger Graecismus [8] + *belgr. n* [9] aus *belgr. n* [10] свѣтель велико ко мнѣ *belgr.*, свѣтлаль ка мне *n* [11] поюща *belgr.*, поющи *n* [12] аггельскꙋю пѣснь *belgr. n* [13] 0 *belgr. n* [14] раискаꙗ *belgr. n*, *d* краснаа [15] das Eingeklammerte aus *belgr. n* [16] глахь к немоу *belgr. n* [17] нь єдно [18] ꙗсти ко єсть *belgr.*, ꙗсти что єсть *n* [19] посрѣдѣ раꙗ

20. [1] желаю *belgr.*, жалю *n* [2] -мѣєте *n*, -мѣстѣ *belgr.* [3] 0 *belgr. n* [4] aus *belgr.*, *n* но ꙗ [5] блажан *belgr.*, блажае *n* [6] снѣсте *belgr. n* [7] и вы, то и ви *n* [8] eingeschaltet aus *belgr.*, *n* н ꙗ чꙋхь такова слова [9] ѿврьзостѣ [10] срамотоу мою *belgr.*, наготꙋ мою *n* [11] и дияволь невидимь быс и плаках се зѣло (*n* велико) *belgr. n*; Worte что створихь fehlen.

21. [1] и [2] листие смоков'но *belgr.*, л. смоковное *n* [3] да покрыю наготꙋ *n*, *belgr.* ebenso, doch срамотꙋ [4] 0 *belgr. n* [5] вь моєи странѣ *belgr.*, ва мою странꙋ *n*

---

19. Tunc diabolus intravit in partem, ubi Adam (vl. Eva) erat advocavitque serpentem et dixit ei: tu dilectus apud deum es, praeter omnes tibi (Eva) credet; edocuitque eum omnia. Serpens angelum esse credens, venit ad me. Et diabolus Angeli faciem sumpsit et valde splendens advenit, cantum angelium cantans, quasi angelus esset, et dixit mihi: omniane pulchra (vl. quae in Paradiso sunt) manducatis? Equidem angelum esse eum credens, quia e regione Adae venerat, respondi: unam arborem dominus nos manducare vetuit, quae in medio Paradiso est.

20. Et diabolus dixit: multum commiseror vos, quod nihil intellegitis; dico enim vobis arborem istam omnibus arboribus potiorem esse; si de arbore hac manducaveritis, tanquam dei eritis et splendidi eritis sicuti angeli. Exaudivi eum; postquam vero de arbore hac manducavi, aperti sunt oculi mei et nudam me vidi et lacrimas effudi propter id, quod feci. Diabolus autem invisibilis factus est.

21. Et ego folia colligebam et turpitudinem meam abscondebam. Namque Paradisus quasi divisus erat, altera media pars ad Adam, altera ad me pertinebat. Quae arbores in



вьсе лїствїе[6] поврьже, смоковница не поврьже. вьзех[7] ѿ[7] лїствїа[7] и прѣпоасах[8] се и вьнидох под древо, ѿ негож снѣдох и вьзвах[9] гласом[9] велїем[9].

22. Адаме, Адаме, где еси, (вьстани и)[1] прїиди кь мнѣ, да ти исповѣм чюдо. и прїиде Адам кь мнѣ и[2] азь[2] отврьзох 8ста моа, и дїаволь говорѣше[3] в[4] мнѣ о древѣ и[5] раз8мѣ[6], еда[6] како[7] снѣсть и тои. и снѣде Адам и ѿврьзостѣ се ѡчи его[8] и видѣ нагот8 мою и свою, и рече ми[9]. ѡ женѡ, | что сьтвори мнѣ; почто[10] оудалихмо[10] се ѿ мл҃ты бж҃їю[11];

(fol. 37a)

23. Тогда оуслишахом[1] глас архагг҃ла Михаила, призивающе[2] агг҃ли[2] все[2] и[3] рече[3] имь. тако гл҃еть г҃ь. сьнидем[4] вь раи, да оуслишите с҃дь[5], где е сьгрѣшиль Адамь и како да[6] сьжж҃ь[7] ем8. и сьниде г҃ь на рам8 херувим8[8] и множьство агг҃ль, поющее[9] немльчн8[10] пѣнь, славеще б҃а [не] непрѣстанѡ. и сѣде[11] посрѣди раи[12] прѣстоль г҃нь. Адамово дрѣвїе цвтѣше[13] цвѣтїем[14] великом[14], мою[15] стран8[15] дрѣвїе 8вѣдаше[16] и ѡпалено[17].

---

6 листние 7 и вьзехь ѿ листїа 8 прѣпоıасахь се 9 вьзва глсь велıи кь адамоу глıе *belgr.*, вазвахь гласомь великимь кь а. глюще *n.*

22. 1 aus *belgr. n*, in *n* fehlen die vorausgehenden Worte 2 азь же 3 глаше *belgr. n* 4 по 5 0 *belgr. n* 6 раз8мѣхь *belgr.*, раз8мехь *n* 7 како да *belgr.*, како дасть тои (ohne снѣсть и) *n* 8 емоу *belgr. n* 9 0 *belgr. n* 10 што *n*, оудалихωмь *n*, п. оудалихвѣ сж *d*, п. да лишим' *n* 11 божие *belgr. n.*

23. 1 + вь нбсѣхь *belgr.*, вь небесныхь *n* 2 призываеть *belgr. n*, аггелы си *belgr. n* 3 глıе *belgr. n* 4 сьнидѣмь 5 с8дь *belgr. n* 6 0 *belgr. n* 7 соуждоу *belgr.*, м8 с8дь вьздасть гь бь *n* (ohne ем8) 8 хер8вимьскоу *belgr.* — скоую *n* 9 поюще *belgr. n* 10 немльчн8ю *belgr. n* 11 ста *belgr. n* 12 раи *belgr. n* 13 цьвтѣше *belgr.*, цьвтїше *n* 14 цвѣтомь великомь *belgr. n* 15 мое стране *belgr.*, а на мою стран8 *n* 16 8вѣноуло бѣ *belgr.* бѣше дрьвїе оувело *n* 17 ѿпало (*n* fehlt).

---

mea parte erant, omnes folia decusserant, sed ficus non decussit. Sumpsi folia et succinxi me et veni sub arborem, de qua manducaveram, et voce magna clamavi:

22. Adam, Adam, ubi es? surge, veni ad me, ut mira tibi enarrem. Adam venit ad me quidem et ego aperui os meum, sed diabolus in me loquebatur de arbore et de cognitione, forsitan et ille manducaret. Et Adam manducavit et aperti sunt oculi eius viditque nuditatem meam et suam. Et dixit mihi: mulier, quid fecisti mihi? cur alienati sumus a gratia divina?

23. Tunc audivimus vocem Michaelis archangeli, convocantem omnes angelos, quibus dixit: dominus loquitur sic: descendamus in Paradisum, ut audiatis sententiam, ubi Adam peccaverit et quale iudicium de eo facturus sim. Et dominus humeris Cherubim portatus descendit cum multitudine angelorum, qui continuo cantum cantabant, glorificantes deum perpetuo; in medio autem Paradiso thronus domini stabat, arbores Adami magnis floribus efloruerunt, meae vero partis arbores marcescebant et ambustae erant (vl. folia decidebant).

24. И възва гь Адама · (Адаме, Адаме, где еси; Адамь)[1] рє · ги, оуслишах[2] глас[2] твои[2] и оубоах се[3], понеж нагь есмь. и[4] рє[4] гь[4] кь[4] нему[4] · кто ти повѣда, како[5] нагь[5] еси[5]; како[6] не[6] бы[6] снѣль[6] ѿ дрѣва. егоже ты рѣх[7] не[8] ꙗсты[8]. и поеху[9] на агглы, сверѣпо[10] гонеху[10] нии[10].

25. Тогда[1] сьтвори на утружении[2] ѿ рад, и[3] ны[3] млецие[3] глаху ангелом · помлете[4] бгу[4]. и[5] глас[5] Адамь[5] · помилуи ны влдко, ѿти[6] съгрѣших[6]. умлрди се ѿ мнѣ[7] ги[7]. и тогда | биеху[8] агглы гонеще[9] Адама[9]. Адамь же рече[10] · пом(и)лоуи[11] ме[11], ги, влдко[11], (fol. 37ᵇ) припоусти мнѣ[12] хра(ноу)[12], како[12] живу[12] азь[12].

26. Изведоше[1] ни[1] агглы изь раи[2] и затвориш раи ѿ нас. тогда[3] Адамь вьпиаше, глеще · помилуи ны, влдко, и припоусти ми благоухание, егда хощу створити жрьтву богу, да принесу кадило[3]. Аггль Иоиль[4] непрѣстанно млещи се[5] глаше[5] · помилуи влдко прьво[6] сьзданіе свое.

27. Гь рє кь аггелом своим · право ли е тако патити Адаму, како[1] моу[1] е[1] сьжено[1] или[1] неправедно[1] е[1] тако[1]; агглы непрѣстанно глаху · праведнь е сѫд[2] твои,

---

24. [1] das Eingeklammerte aus *belgr.* und *n*, die Worte где еси nur in *n* [2] глась твои оуслышахь *belgr. n* [3] + зело *belgr.* велико *n* [4] гь рече *belgr.* бь рече *n* [5] ѡ наготѣ твоеи (*n* fehlt) [6] ты снѣль иеси *belgr.* ѿ онога дрѣва снѣсти *n* [7] не рѣхь *belgr.* ѿ негоже ти азь рехь не ꙗсти *n* [8] 0 *belgr.* [9] поюше *belgr.* поемше *n* [10] и гонѣху нась сверѣпо *belgr.* и гонеху нась сверѣпи *n*.

25. [1] и тако *n*, *m* nur та [2] оутоуждены *belgr.* in *n* fehlt [3] мы же молꙗхомь се имь и *belgr. n* [4] потрьпѣте нас мало *belgr.* потрьпѣте намь да помолимь се богу *n* [5] и кличе адамь гласомь великимь *n*, *belgr.* 0 [6] ѡ вельми ти сагрешихь *n*, сьгрѣшихомь *belgr.* [7] нась *belgr.* ѡ мне грѣшнемь *n*; влко *belgr. n* [8] пограбиху ни *belgr.* послабише *n* [9] гонещеи ны *belgr.* -щи нась *n* [10] помоли се и рече *belgr. n* [11] 0 *belgr. n* [12] намь чимь да те помѣнемь (поменемо *n*) *belgr. n*, mit folgender Fortsetzung: тогда припоусти намь гь ладань и ливань и темиꙗнь *belgr. n*.

26. [1] изведоше нась *n*, изведше нась *belgr.* [2] раꙗ *belgr. n* [3] der von тогда bis кадило folgende Text fehlt in *belgr. n* [4] 0 *belgr.* [5] молꙗше се *n*, in *belgr.* fehlt глаше [6] прьвое *belgr. n*.

27. [1] 0 *belgr. n* [2] сѫдь *belgr. n*

---

24. Et deus vocavit Adam · (Adam, Adam, ubi es)? qui dixit: domine, audivi vocem tuam sed pertimui, quia nudus sum. Et dominus dixit ei: quis tibi aperuit, nudum te esse, nisi manducasses de arbore, de qua manducare non te iusseram. Et angeli corripuerunt nos atque crudeliter pellere coeperunt.

25. Sic de Paradiso alienati, supplices angelis locuti sumus: orate deum pro nobis (vl. expectate, donec deum exoremus). Et Adam clamavit: miserere nostri, domine, quoniam peccavi (vl. peccavimus); misericors esto nobis, domine. Tunc angeli pellentes Adam cessarunt. Adam vero clamavit: miserere mei, domine, permitte mihi nutrimentum, ut vivam.

26. Angeli de Paradiso nos eduxerunt et Paradisum nobis clauserunt. Tunc Adam clamabat dicens: commiserare nos, domine, et permitte mihi odoramenta, ut cum sacrificium deo oblaturus sim, thymiama offeram. Angelus Ioel orare non desiit, dicens: domine, commiserare primam creaturam tuam.

27. Et dominus angelis suis dixit: iustumne est, ut Adam ita sufferat, sicuti iudicatus

влкѡ[3], вь истинȣ правенъ. тога гь[4] припоустѝ[4] емȣ[4] благоѥханїе[4] · демїань[5], ладанъ[5] и лива[5].

28. (И)[1] сѣдохѡм прѣд двермї[2] райским. Адамь[3] плачȣщї[3] приник[3] кь земли[3] ѡбразомь[3] и[3] лежа[3] и рыдаше[3]. бы[3] .з.[3] дни[3], не[4] имахом[4] чесо[4] снѣсти[4]. вьзьлькахом велико. азь[5] Ѥвва вьзпїхь велико[6] · помлȣи ме, творче, гн[7]. ме ради сико[8] Адамь[8] пати[8]. |

(fol. 38a) 29. (И)[1] глахь Адамȣ · вьстани, гн мой, да поищем[2] хранȣ себѣ. оуже[3] во дхь мои вь[4] мнѣ[4] ѡмалѣ[4] и срце мое вь[5] мнѣ[5] ѡмалѣло[5] е[5]. тога Адамь кь мнѣ ре · приходить[6] на срце мое да смрьти прѣдам тебе. нь бою се, понеж ѡбразь твои бь сьтвори[7] и[8] понеж каеши и вьпїеши кь боу, того ради срце мое не ѿль-чает[9] се[9] ѿ[10] тебѣ.

30. И[1] вьста Адамь и ѡбидовѣ вьсе[2] земли[2] и не ѡбрѣтоховѣ[3] снѣстї ни-чесоже[4], тькмо цволь травȣ селнȣ. и пакы вьзвратившн(м) се нам кь[5] дверемь[5] рай-ским[5], вьзпихом[6] молеще[7] · помлоуи, влко творче, тварь свою, при(поу)сти[8] намь снѣд.

[3] гн *belgr.* *n* [4] припоустн гь вонѥ *belgr.* *n* [5] тем'ьнноу н ливан'ноу н ладан'ноу *belgr.*, тамїань н ливань н ладань *n*.

28. [1] aus *belgr.* *n* [2] двьрьмн [3] н ад. прнлегь кь землн плака се .з. днен *belgr.*, so auch *n*, nur schreibt er плакаше се за .з. днн н .з. ноштн [4] н нно что снѣд'но ѿнмѣхомь н (der Ausdruck отнмѣхомь ist abermals ein grober Graecismus: ἀπείχομεν) *belgr.* н ннща снедно не нмахомь *n* [5] азь же н *belgr.* [6] гласомь велнѥмь *belgr.*, in *n* fehlt alles von азь an bis гласомь векикимь [7] 0 *belgr.* мон *n* [8] адамь снко патнть *belgr.* адамь трьпнть велнкȣю страсть сїю.

29. [1] aus *belgr.* *n* [2] понщемо *n* [3] юже *belgr.* *n* [4] ѡмалѣ вь м'нѣ *belgr.* вьмалель есть ва м(н)н *n* [5] ѡледѣло ѥсть вь м'нѣ *belgr.* *n* (nur steht in *n* оледенѣло) [6] ѡ ѥв'во прнходнть мн *belgr.* *n* (nur fehlt in *n* мн на) [7] сьтворнль ѥсть *belgr.* *n* und dazu der Zusatz: того радн не могоу сьзданнѥ гснѥ разорнтн, нь [8] 0 *belgr.* *n* [9] ѿлоучн се *belgr.* ѿлжчѣешн *d* [10] 0 *n*.

30. [1] 0 *belgr.* [2] вьсоу землю *belgr.* *n*, in *n* auch обндоше [3] nach *belgr.*, in *m* und *n* 3. Person: ѡбрѣтохȣ *m*, обрѣтоше *n* [4] ннкакоже *belgr.*, ꙗстн ннчесоже каково *n* [5] вь ѥдемь еднногласно *belgr.* *n* [6] вьзоупнхомь *belgr.* вазопнсмо *n* [7] 0 *belgr.* *n* [8] гн прнпоустн *belgr.* *n*.

est, an non iustum? Angeli vero continuo respondebant: iustum est, domine, iudicium tuum, vere iustum. Tunc dominus permisit ei odoramenta: thymiama, ladanum et libanum.

28. Et consedimus ante portam Paradisi, Adam lacrimans vultu inclinato humi iacebat et lamentabat. Et septem dies praeterierunt, neque quid manducandum habuimus magnaque fame consumpti sumus; et ego Eva clamavi voce magna: miserere mei, creator domine; mea causa Adam sic patitur.

29. Et dixi Adae: surge, domine mi, ut nutrimentum nobis quaeramus; iam enim animus me destituit et cor meum in me deminutum est. Tunc Adam locutus est ad me: venit mihi in animum, ut morti te tradam, sed vereor, quia imaginem tuam deus creavit poenitentiamque facis atque ad deum clamas; ideo cor meum non discedit a te.

30. Et Adam surrexit et omnes terras peragravimus neque quidquam manducandum invenimus praeter urticam, herbam agrestem. Iterumque reversi ad portas Paradisi clamavimus rogantes: commiserare, domini creator, creaturam tuam, permitte nobis escam.

31. И[1] млихом[1] се непрѣстано[2] .еі.[3] дны[3]. тогда слишахωм ἀрхаггла Михаила[4] Иωила, мльща ω на. и повелѣ гь ἀрхаггл8[4] Иωил8, и[4] възем[5] .з. чѣ ω раи[6] и да[7] нам. тогда ре гь • трьніе и вльчець[8] из длани твоих[9] да изидеть и ω пота своего[10] снѣси. да[11] зрит жена твоа | тебѣ[12] и да трепещеть[13].

(fol. 88[b])

32. Ἀрхаггль Иωиль ре къ Адам8 • тако глеть гь • жен8 твою не[1] сътворих[1] да[1] е[1] тебѣ[1] на[1] повелѣніе[1], нъ[1] да е тебѣ на посл8шаніе. (почто ты женоу свою послоушаюеши)[2]; паки аггль Иωиль повѣдасть[3] Адамоу и[4] ωльчи[5] скоти[6] въсакие[7] вещи[8] ω летещих и[9] ходещих. и створи[10] дивіе и[11] питоми[11], и наре въсѣкои[12] вещи имен8. тако[13] възеть волови[14] и възора[15], да сътворить себе[16] хран8.

33. Тогда діаволь[1] пріиде и ста (прѣдь вольми)[2] и не да Адам8 землю работаті. и ре Адам8[3] • моа е земнаа[4] а[5] бжіа сът[6] нбнаа[7]. и[5] да аще щеши[8] мои быт, да[9] работи[9] земи[9] • аще ли хощеши бжіи быт, пойди в раи. Адам ре • гнѣ[10] соут нбна[11] и[12] земна[12] и[12] раи[13] и вьса вьселеннаа.

---

31. [1] 0 [2] + молещи(м) се намь *belgr. n* [3] днеи .еі. *belgr. n* [4] 0 *belgr. n* [5] възети [6] раи *belgr. n* [7] даде [8] вльчьць *belgr., n* владь за (wahrscheinlich Schreib- oder Druckfehler) [9] твое *n* [10] твоего *belgr. n* [11] и да *belgr. n* [12] тебе [13] трепетить *belgr.* трепететь *n.*

32. [1] 0 *n* [2] + *belgr. n* [3] повѣда *belgr.* заповеда *n* [4] 0 *belgr. n* [5] ωлоучи [6] скоты [7] и все *belgr.* вьсехь *n* [8] вещеи *n* [9] и ω *belgr. n* [10] створи *belgr. n* [11] питомо *belgr.* дівіе питоміе *n* [12] вьсакои *belgr.* нарещи в. *n* [13] такожде *belgr. n* [14] волы *belgr.* Адамь и волове *n* [15] изьωра [16] себѣ.

33. [1] и дияволь [2] aus *belgr. n,* nur steht in *n:* волма [3] дияволь кь Адамоу *belgr. n* [4] земли *belgr. n* [5] 0 *belgr.* [6] соуть [7] + и раи *belgr.* небеса и раи *n* [8] хощеши *belgr.* да како хощеши *n* [9] тогда землю работаи *belgr. n* [10] бжии [11] нбса *belgr. n* [12] бжи *belgr. n* [13] + и бжии земли и море *belgr. n.*

---

31. Et quindecim dies continenter rogavimus. Tunc Michaelem archangelum et Joel orantes pro nobis audivimus et Ioel archangelus a domino iussus septimam partem Paradisi exemit et nobis tribuit. Tunc dominus dixit: spina et tribulus de palmis tuis germinent, et de sudore tuo comedas; uxor tua cum aspexerit te contremiscat.

32. Archangelus Ioel dixit Adae: sic loquitur dominus: non creavi uxorem tuam ad imperandum tibi sed ad obsequendum; cur uxori tuae oboedis? Iterum Ioel archangelus Adam pecora et omnem naturam volantium et serpentium et animantia fera et cicuria discernere iussit omnibusque rebus nomina dare. Tunc vero boves sumpsit et arare coepit ut nutrimentum sibi pararet.

33. Tunc diabolus adveniens constitit ante boves et Adam in agro colendo prohibuit, et dixit Adae: mea sunt terrena, dei autem sunt coelestia; quod si meus esse vis, labores terram; sin dei esse vis, abeas in Paradisum. Adam dixit: domini sunt caelestia et terrena, et Paradisus et omnis orbis terrarum.

34. Дїаволь рє · нє дам ти[1] землю работати, аще[2] нє запишєши рькопїсанїє[2] своє да си мои. Адамь рє · кто земи гь, тогоь[3] єсмь[4] азь и чєда моа[5]. дїаволь възраува се. Адамь бо знааше, іако гь снити[6] хощет[6] на земли[7] | (fol. 39ᵃ) и облєщи (се)[8] хощеть въ чавчи[9] образъ, и попрати хощет дїавола. и рє дїаволь · запїши мнѣ рькопїсанїє своє. и записа Адамъ[10] · кто земли гь, тогоь[8] азь и чєда моа.

35. Єvва[1] рє[1] кь[1] Адаму · въстани, ги, помли се о семь[2] кь боу[2], да избавить на[3] ѿ дїавола сего, понеже сико патиши[4] мене радн. Адам же[5] рє[6] · ѿ Єvво, понеж каєши се[7] о злобѣ сеи[8] и срце моє оуслишить те, понеж създа[9] тебѣ гь ѿ ребрь моих. да постим[10] се .м. дни[11], єда (како) оумльрдит се гь ѿ на и припоустить намь разумь и[12] животъ[12]. азь рѣх · ги, ты[13] посты[13] .м. (днеи)[14], азь попоту[15] .мд.

36. (И)[1] рє Адамь кь мнѣ · прїиди вь рѣку[2], рекомою[2] Тигръ[2], и поими камикь[3] великъ и положи под нозѣ[4] свои и вънииди вь водь[5] (и wдежди се водою іако и свитою до выє своіє, и)[6] мли Ба вь[7] срци[7] своемь[7], (и) да нє изидеть рѣчь[8] изь оусть твоих. и[9] рѣх · ги, азь[10] (вь)зовоу[11] къ Бу всѣмь (срьцемь)[12] моимь. (и[12] рече кь мнѣ Адамь·

---

34. [1] тєбѣ *belgr. n* [2] дондєжє *n*, роукою писаниє *belgr.*, *d* запишєши мнѣ ржкопис. [3] томоу *belgr.* того *n* [4] 0 *belgr. n* [5] моꙗ *belgr. n* [6] хощєть с'нити [7] землю *belgr. n* [8] aus *belgr. n* [9] чавѣчь *belgr. n* [10] іємоу и рєч.

35. [1] диꙗволь приієть роукописаніє адамлє, и азь, чєда моꙗ, рѣхь кь ѿцоу вашємоу *belgr.* и приєть дїꙗволь рукописанїє Адамово и азь, чєда моꙗ, рѣхь кь ѿцоу вашємоу *n* [2] гоу о сємь *belgr. n* [3] нась гь [4] патишь [5] 0 *belgr. n* [6] + кь мнѣ *belgr. n* [7] сико каєши сє [8] своєи *belgr. n* [9] дадє [10] постѣмь сє [11] днєи [12] животьны *belgr. n* [13] пости сє ты [14] aus dem cod. *belgr.* [15] in *belgr.* fehlt, in *n* да пощоу сє.

36. [1] aus *belgr.* [2] вь Тигрь рѣкоу *belgr. n* [3]ками, in *m* камихь, *n* вазмї камєнь [4] нозѣ *belgr. n* нозє своє *n* [5] вь водоу [6] aus *belgr. n* [7] срьдцємь твоимь *n* [8] 0 *belgr. n* [9] азь *belgr.* и азь *n* [10] пакы *belgr.* како да *n* [11] aus *belgr. n*, in *m* зовоу [12] das Eingeklammerte ist aus *belgr.*, in *m* dafür nur: къ Бу вьсѣмь моимь

---

34. Diabolus dixit: non sino te agrum colere, nisi chirographum scripseris meum te esse. Adam respondit: qui dominus terrae est, eiusdem et ego sum et proles mea. Tunc diabolus laetitia affectus est. Adam vero non ignorabat, dominum in terram descensurum esse et imaginem hominis induturum et diabolum conculcaturum. Diabolus dixit: scribe mihi chirographum tuum. Et Adam scripsit: qui terrae dominus, eiusdem ego et proles mea.

35. Eva dixit ad Adam: surge, domine, oremus ad deum hac in causa, ut liberet nos a diabolo isto, quoniam mea causa adeo suffers. Adam vero dixit: Eva, cum poeniteat te huius malitiae, cor meum exaudiet te, e costis enim meis dominus creavit te. Ieiunemus quadraginta dies, forsitan dominus misericordiam habiturus sit nobiscum et admittat nobis intelligentiam et vitam. Equidem dixi: tu, domine, quadraginta dies ieiuna, ego ieiunabo quadraginta quattuor.

36. Et dixit mihi Adam: perge ad fluvium, Tigrim nominatum, et sume lapidem magnum et suppone pedibus tuis et intra in fluvium et indue te aqua tanquam pallio, usque ad cervicem, et ora deum in corde tuo, neve verbum ex ore tuo exeat. Et ego dixi: domine toto

велико (сьвлю)ди себе, аще не видиши мене и все бѣлегы моє, не изыди изь рѣкы, ни вѣроуи гломь, да не паки сьблажнюна боудеши)[12]. и[13] иде[13] Ядамь | кь (fol. 39b) **Иwрданю[14] и[15] вьниде[15] вь водоу[16] и погрьзи[17] се[17] все[15] вь[18] водѹ[18], и власи[19] глави[20] своеи[20], молеще се бѹ, молитви вьсилающи.**

37. **И[1] тоу сънидоше[2] агглы и вьсе[3] ѕвѣрїе[3], вещи[3] и скоти[3], и вьсе птици пернатїе сташее[4] ꙗко и[1] стѣна при[5] Ядамѣ, молеще се кь[1] боу за[6] Ядама.**

38. **Дїаволь прїиде кь Еввѕѣ[1] агглкимь образом[2] и[2] свѣтлостїю[x], сльзи[3] великы орещи[4] по земли, глеще[5] кь Еввѣ[6] · изиди Евво из водѹ[7], оуслиша бь[8] молитви[9] твоеи[9] и на агглы оуслиша бь[8] молитви[10] молещи[x] се о[11] вас, и т[12] посла мене гь к тебѣ, да изидеши ѿ води[13].**

39. **Евва[1] же[1] позна[1] ꙗко дїаволь е, нищо[x2] емоу[2] не[2] ѿвѣща[2]. гредещѹ же[3] Ядамѹ ѿ Їwрданѣ[4] и обрѣте слѣд дї(а)воловь[5] и оубоꙗ се, едѹ[6] како прѣльстить[7] Еввѹ[7]. егда (же)[8] ви(дѣ)[8] Еввѹ[9] вь водѣ стоꙗще[3] и[3] вьзрадва се[10], и поемь ю[9] и[3] изведе ю[11].**

---

[13] вьниде [14] иwрданоу рѣцѣ . гредоущоу Ядамоу *belgr. n* [15] 0 *belgr. n* [16] + иорданскоую *belgr. n* [17] погрѹзи се *belgr. n* [18] вь водѣ *belgr.* вь воде *n* [19] все власы *belgr.* васе власи *n* [20] главы своє (*n* своее) погроузи *belgr. n.*

37. [1] 0 *belgr. n* [2] сьнидохоу се [3] и вьсе вещи летещєє, звѣрию и скоти *belgr. n* [4] ставше wкрсть [5] w *belgr.*, wкрьсть Ядама *n* [6] молитвы вьсилающе и плачюще за *belgr.* молещимь се и плачѹщимь.

38. [1] besser мнѣ *belgr.* [2] идеже стоꙗхь вь водѣ *belgr. n* [3] сльзы *belgr. n* [4] ронещи *belgr. n* [5] глє *belgr. n* [6] мнѣ *belgr. n* [7] воде *belgr. n* [8] гь [9] молитвоу твою *belgr. n* [10] молитвоу *belgr.* 0 *n* [11] за *belgr. n* [12] 0 *belgr. n* [13] воды те *belgr.* воде сее *n.*

39. [1] besser азь познахь *belgr. n* [2] и не ѿвѣщахь юемоу ничесоже . по м. дини *belgr.* и ничтоже емѹ ѿвещахь . и по . м . дни *n* [3] 0 *belgr. n* [4] Іордана *belgr. n* [5] диꙗволоу *belgr. n* [6] зѣло юеда *belgr.* велико еда *n* [7] прѣльстиль ме юесть *belgr. n* [8] aus *belgr. n* [9] мене *belgr.* ме *n* [10] + велико *belgr. n* [11] ме изь воде *belgr.* изь воде *n.*

---

corde meo deum invocabo. Et dixit mihi Adam: multum tibi cave, nisi videris me et omnia indicia mea, noli exire ex aqua neque credere verbis, quae tibi dicentur, ne iterum scandalizeris. Et Adam ad Iordanem venit et in aquam intravit et totum se mersit in aquam, etiam capillos capitis sui, orans deum, precesque ad eum mittens.

37. Et ibi convenerunt angeli et omnia animantia, ferae et pecora, et omnes aves volatiles, circumdederunt Adam sicuti paries, orantes deum pro Adam.

38. Diabolus venit ad me (vl. ad Evam), effigiem et splendorem angeli praeseferens, lacrimasque profundens magnas, dixit mihi (vl. Evae): exi, Eva, ex aqua; deus preces tuas et nos angelos exaudivit, deus precibus orantium pro vobis satis fecit; deus misit me ad te, ut ex aqua exeas.

39. Sed ego (Eva) diabolum eum esse cognovi et nihil ei respondi. Adam vero reversus ab Iordane vestigia diaboli vidit timuitque, ne forte me (vl. Evam) fefelisset; sed cum me (vl. Evam) in aqua stantem animadvertisset, laetitia affectus est et sumens me (vl. eam) ex aqua eduxit.



(fol. 40ª) 40. То̑гда[1] гл҃а[1] Ядамь | (велико юдинѣмь гласомь · оумлькни Єѵво, юже бо дх҃ь мои ѡмалѣль ѥ҆ вь мнѣ · нь)[2] вьстáни, и҆зиди[3] и҆ поми҄ли се бꙋ[4], (дондеже)[5] прѣдамь дх҃ь мои кь бꙋ[6]. тога҄[7] Єѵва изьшє҄ши[8] паде[8] ѡ҆бразѡм[8] кь земли̂ и҆[8] поми҄ли[8] се[8] кь[8] бꙋ[8] и҆ ре҄ · сьгрѣших ти, г҃и, сьгрѣших[8] ти[8], вл҃ко[8], прѣд[8] аг҃глы[8] твои̂ми[8] и҆[8] серафим'[8] шестокрилáтним[8], съгрѣших ти прѣд страшним[9] прѣстолѡм[9], съгрѣших[8] ти[8] г҃и, сьгрѣших[8]. вьсакь бо[8] грѣх мене рад сьтвори́ се.

41. И҆ прїиде агг҃ль г҃нь[1] кь Єѵвѣ и҆ ре҄ · вьстани, Єѵво, (ѿ покаꙗниꙗ . юже бо Ядамь)[2] изи́де[3] ѿ тѣла свое̑го, и҆ дх҃ь его и҆зиде[1] и҆[1] прїиде[4] прѣд г҃а . и҆ прїи҆де[5] Єѵва при[6] тѣло Ядамово[7] и҆ видѣ[8] кадили́ницꙋ злáтꙋ и҆ .г҃. свѣщи́ци[9] гореще[10] и҆ с҃ти[11] а҆гг҃лы по҄дрьжеще[12], и҆ изиде[13] вонѣ[13] бл҃гоꙋхáнїа[14] до н҃бсь . и҆[1] сьшє҄шим се агг҃лѡм поклони́ше[15] се · с҃та[15] с҃тим[15] вл҃ко[15], прости твáрь свою̀[16], ꙗ҆ко ѿ[17] рꙋкꙋ твоею̀ є҆[18].

42. Є҆ѵва[1] же[1] видѣ[1] велика[2] чю́деса стою҄ща[3] прѣд б҃гомь и҆ плака се сь стрáхѡм

(fol. 40ᵇ) вели́ким[4]. и призова[5] с҃на свое́го Сита и҆[6] ре҄[6] емꙋ[6] · вьстáни[7] ѿ тѣла свое̑го[8] ѿ҃ца[8], | прїиди да ви́дишь[9] чю́до кои[10] не[6] видѣль[6] є҆[6] николиж[11].

---

40. [1] и вьзва *belgr. n* [2] das Eingeklammerte aus *belgr.* und *n*, in *m* nur кь Євѣ; *n* so: велїемь гл. . . ѡдолѣеть се ѿ тѣла моего [3] 0 *belgr. n* [4] кь боꙋ *belgr.* ка г҃оꙋ *n* [5] aus *belgr. n, m* тогда [6] г҃оꙋ [7] тогда вьставь *belgr.* т . вьставши *n* [8] изыде вонь и прилеже *belgr. n* [9] прѣстоломь страшнымь *belgr. n, n* fügt hinzu твоимь.

41. [1] 0 *belgr. n*, in *n*: архангель [2] aus *belgr. n* [3] *m* изиди, berichtigt aus *belgr. n* [4] приде *belgr.* преда се до г҃а *n* [5] вьзврати се *belgr. n* [6] гдѣ лежить *belgr. n* [7] ѿца нашего Ядама *belgr. n* [8] видѣхь *belgr. n* [9] свѣтильници *belgr. n* [10] гороуще [11] .г҃. *belgr. n* [12] дрьжоуть тѣхь кадеще тѣло Ядамово *belgr.*, дрьжеще тєхь кадеще тѣло Ядамово *n* [13] 0 *belgr. n* [14] бл҃гооу-ханию взыде *belgr. n* [15] помолихоу се (*n.* молехꙋ се) прѣдь прѣстоломь (*n* + страшнїмь) гл҃юще архагг҃ль Иѡиль · с҃ть с҃тымь *belgr. n* [16] твою г҃и *belgr.* свою г҃и *n* [17] тварь *belgr. n* [18] саздаль еси *n.*

42. [1] видѣ Єѵва [2] велиꙗ [3] строюща се *belgr.* стоеще *n* [4] 0 *belgr. n* [5] вьзва Ѥѵ'ва *belgr.* прїзва Єѵва *n* [6] 0 *belgr. n* [7] + Сите [8] ѿца своего и *belgr.* ѿ тѣла своего *n* [9] видиши *n* [10] юже *belgr. n* [11] + нѣсть было *belgr.* не бисть *n.*

---

40. Tunc Adam magna voce clamavit: contice Eva, iam animus meus in corpore deminitus est; surge, exi et mitte preces ad deum, donec animam meam deo tradam. Tum Eva evadens vultu in terram cecidit, preces ad deum misit et dixit: peccavi, domine, peccavi coram angelis tuis et seraphim senis alis praeditis, peccavi coram throno tremendo; peccavi, domine, peccavi; omne peccatum per me factum est.

41. Et angelus domini venit ad Evam et dixit: surge, Eva, de poenitentia, iam Adam de corpore decessit, anima eius exiit et aparuit coram deo. Et Eva ad corpus Adae venit. vidit turibulum aureum et tres candellas ardentes et sanctos angelos, sustentantes eas, odorque thymiamatis ad caelum ferebatur. Et angeli congregati ad thronum adorabant dicentes: sanctus sanctus dominus, parce materiae tuae, quia opus manuum tuarum est.

42. Eva vidit mirabilia quae apud deum erant et magno cum timore lacrimavit filiumque Seth vocavit, cui dixit: surge de corpore patris tui, veni ut videas mirabilia, quae nunquam vidisti.



43. **Въстав[1] же[1] Ѳить[1] и[1] прїиде[2] (къ м҃три своıеи)[3] и҆ ре҇ ѥ҆мȣ · възри́, (с҃ноу)[3], на н҃бо . и҆ възрѣ[e1] и҆[1] видѣ вьсе[4] воинство[1] а҆гг҃лӣ[5] стоıюще[5] прѣд[А] прѣстолѡм[6] и҆[1] м҃лещи[1] се[1] глаҳȣ[7] · пом҃лȣи, вл҃ко[8], тварь[8] своıю[8].**

44. **Ѳить[1] ре҇ къ м҃три своеи · възри[2] ıако с҃лнце и҆ лȣна покланѣет се прѣстолȣ и҆ м҃лещи се за ѡ҃ца нашего А҆да́ма . и҆ ре҇ Ѥ҆вва · гдѣ ѥ҆ свѣть тѣмь; ре҇ Ѳить м҃три своеи · ѥ҆гда[2] ста[3] а҆рхагг҃ль Михаиль[4] молити се, ȣмлькоше[5] въсе[6] сили[6] а҆гг҃льски[7] прѣд[А] г҃мь, и҆[4] паки[8] велїемь гласѡм[м] възваше[4], г҃люще[9] · бл҃вена сл҃а г҃нѣ, пом҃ловави[10] тварь своıю А҆дам[м].**

45. **Тог҃а прїидоше[1] агг҃ли[1], херȣвим[2] и҆ серафим[2] и҆ възеше[3] | (тѣло адамово и поставихоу ıе)[4] въ герȣсие[5] блато[5], и҆ прославивше[6] ѥ҆го[7] тȣ[7] ѡ҆миваҳȣ[7] .г҃.-щи[7]. въ[7] .г҃.[7] тиж[7] ча҃[7] прострѣт[7] г҃ь[8] рȣкоу[9] своıю сѣдещи[8] на[8] прѣстолѣ[8], и҆ приеть[10] А҆дамь[10] и҆ въда҃[11] его[11] а҆рхагг҃лоу[8] Михаилȣ, и҆ ре҇ емȣ г҃ь[8] · вънеси тѣло[12] его[12] въ раи́, д҃хь[13] же[13] его[13] да[13] прѣбиваеть[14] въ[15] третїемь[15] н҃би[15] . тѣло[15] же[15] его[15] тоу[15] да[15] прѣбиваеть[15] до въскр҃ениıа моѥ҆го.** (fol. 41a)

---

43. [1] 0 *belgr. n* [2] + Ѳить *belgr. n* [3] aus *belgr. n* [4] Ѳить *belgr. n* [5] всѣмь агг҃ломь м҃лещим се *belgr.* вьсеҳь ангель молещиҳь се *n* [6] + г҃нимь *belgr. n* [7] г҃люще *belgr.* и г҃лють *n* [8] тварь своıю г҃и *n.*

44. [1] Пакы Ѳить *belgr.* и рече Ѳить *n* [2] von възри bis егда ausgelassen in *belgr.* und *n,* kommt aber vor in *m* [3] ины выста *belgr.* едань аггель преста *n* [4] 0 *belgr. n* [5] и оумлькоше *belgr. n* [6] вьси *belgr. n* [7] аггълы *belgr. n* [8] + аггелы *belgr.* възопїше ангели *n* [9] + зовѣхоу *belgr.* глаголюще и зовȣще *n* [10] помиловавь.

45. [1] прїиде множьство агг҃ль *belgr. n* [2] хероувимы и серафими [3] възехоу, in *m* възьшеа [4] aus *belgr. n,* im *n:* и положише [5] герȣси блатѣ *belgr.* герȣсе блате *n* [6] прославихоу *belgr.* прославише *n* [7] того ıако . г . щ (того тако *n*) . Ѳить [+ же *n*] видѣ д҃хь прѣд б҃гомь ѡ҃ца своего А҆дама стоıюща . г҃. часы . (+ и *n*) сѣде г҃ь на прѣстолѣ и *belgr. n* [8] 0 *belgr. n* [9] роукоу *belgr. n* [10] възеть А҆дама *belgr. n* [11] прѣдасть ıего *belgr. n* [12] д҃хь ıего *belgr.* дȣшȣ его *n* [13] и тоу *belgr. n* [14] прѣбоудеть *belgr. n* [15] 0 *belgr. n.*

---

43. Surgens Seth venit ad matrem quae ei dixit: aspice, fili, in caelum. Et aspiciens totam militiam angelorum vidit, stantem ante thronum, qui orantes, dicebant: miserere, domine, materiae tuae.

44. Seth autem dixit matri suae: aspice, quemadmodum sol et luna thronum adorent, et pro patre nostro Adam orent. Et Eva dixit: ubi est lumen eorum? Seth matri suae dixit: quando Michael archangelus surrexit ut oraret, omnes virtutes angelorum apud deum conticuerunt, et deinde magna voce exclamaverunt dicentes: benedicta sit gloria domini, qui materiam suam Adam commiseratus est.

45. Tunc angeli, Cherubim et Seraphim venerunt et suscipientes corpus Adae posuerunt in lacu Acherusa et glorificantes lavabant ter. Tertia autem hora dominus manum extendit, sedens in throno, et suscepit Adam et dedit eum archangelo Michaeli, et dixit ei dominus: aufer corpus eius in Paradisum, spiritus vero eius in tertio caelo habitet. Corpus autem eius habitet ibi usque ad meam resurrectionem.

46. Тогда архаггль поемь[1] Адама и прине его где[2] ре[3] ем8[3] гь. пакы[4] хс[5] ре кь архаггл8 · вънииди[5] въ[5] рай[5] и вьзми[6] порфирою[7] плащаниц8[7] и покрии тѣло адамово и приимы[8] масло[9] и прѣлѣи его[10]. такожде и тѣло авелово[11] сьтворы и[5] при[5] немь[5].

47. И вьзова[1] гь Адама и ре · Адаме, Адаме, где еси; тѣло[2] же[2] отвѣща[2] · се азь, ги. гь ре · тако[3] рѣх[3] тебѣ[3] · землѣ еси и вь тъж[4] землю[5] пакы поидешы. (fol. 41b) и пакы на вьскрсеніе вьскрсиши и[4] сь всѣм родом чловѣчьскыимь. и прѣкрсти гробь[6] | на .д. страны, и вложи его[7] вь гробь и прѣлія[8] и ре · твоа от твоих тебѣ[4] приносит се[4].

48. Евва[1] же[1] прѣбы[1] по Адамѣ[1] .ѕ. дни[2], молещи се глаше[3] плачюще[3] · ги[4] бе[4], ѣко[4] ме[4] еси[4] сьтворыль[4] от ребра[4] Адамова[4], тако[4] и с нимь[4] да[4] бж[4]. и приниче на гр8де[5] свои[5], глещи[5] · бе[6], прiими дхь мои. и т8 прѣда дхь свои кь[1] бог[1].

49. И прiиде[1] архааггль Михаиль[2] кь Сит8 и наоучи Сита[3], тако[4] да спастрить[5] мтрь[6] свою[6]. и[1] прiидоше[1] .г.[1] аггли[7], вьзевше[8] тѣло евьжино и погребоше[9] тѣло[10] ен[10], где и тѣло[11] адамово[11] и авелово[12] и сна[13] их[13].

---

46. [1] поюемь [2] идеже [3] рече юемоу *belgr.* заповеда ем8 *n* [4] потомь *belgr. n* [5] 0 *belgr. n* [6] примн *belgr. n* [7] плащаницоу и пор'фироу *belgr. n* [8] понми *belgr.* примн *n* [9] маслын'но масло *belgr.* маслнно масло *n* [10] того *belgr.* прели тѣло его *n* [11] Адамово *belgr.* авраамово *n*.

47. [1] призва *belgr. n* [2] адам' рече *belgr. n* [3] рѣхь ти *belgr.* азь рехь тебе *n* [4] 0 *belgr. n* [5] + тоужде *belgr. n* [6] гь гробь *belgr. n* [7] Адама *belgr.* положи Адама *n* [8] прѣлѣють гь Адама на .д. страны *belgr.* прелиеть Адама на четири стране *n*.

48. [1] 0 *belgr. n* [2] днеи [3] юев'ва глаше плачющи се *belgr. n* [4] юеда погребоуть юев'воу где и адама *belgr. n* (der letzte mit Zusatz погребоше) [5] гроуди своюе и рече *belgr.* прьси свое и глаше *n* [6] ги бе вьселен'нѣи *belgr.* боже вьсеснлне *n*.

49. [1] 0 *belgr. n* [2] + рече *n* [3] се *belgr.* [4] како *n* [5] сахраніть *n* [6] мр'т'в'це *belgr.* мрьтвца *n* [7] + .г. *belgr. n* [8] вьзехоу *belgr.* вьзеше *n* [9] погребохоу *belgr.* положіше *n* [10] юее *belgr.* 0 *n* [11] адамово тѣло *belgr.* адамь лежіть *n* [12] Авели *n* [13] сноу юеюе *belgr.* сна ее *n*.

---

46. Tunc archangelus sumpsit Adam et abstulit eum, quo a domino iussus est. Et iterum Christus archangelo dixit: intra in Paradisum et sume stragulam purpuream et vela corpus Adae; et accipe oleum et funde super eum. Ita et corpus Abel compone iuxta eum.

47. Et dominus vocavit Adam et dixit: Adam, Adam, ubi es? Corpus autem respondit: ecce ego, domine. Dominus dixit: ita tibi locutus sum: terra es et in eandem terram iterum reverteris; et in resurrectione mea iterum resurges cum toto genere humano. Et dominus cruce signavit sepulchrum in quattuor partes, et posuit eum in sepulchrum et perfudit et dixit: tua de tuis tibi afferuntur.

48. Eva post Adam vixit sex dies, orans et inter lacrimas dicens: domine deus, quemadmodum me de costa Adam creasti, ita et cum illo permaneam. Et inclinato capite ad pectus dixit: domine, suscipe spiritum meum. Et ibi spiritum suum deo tradidit.

49. Et archangelus Michael venit ad Seth et docuit eum, quemadmodum matrem suam componeret. Et tres angeli venerunt, sustulerunt corpus Evae et sepelierunt ubi et corpus Adae et Abel, filii eorum, erat.

50. Ѧрхаггл҃ь[1] ре҃ Ѳиѳ8[1] · тако да[2] спастрїшь[2] вьсакого чл҃ка оумирающаго до[3] вьскрⷭ҇енїа . пакы[4] ре҃[4] ем8[4] · творите[4] паметь[4] .г.[5] дн҃ь[5], .к.[5] и[5] .м.[5] и̑[5] вьсе[5] по[5] чин8[5], ꙗкоже[6] а̑ггл҃ы вел҃и м[7] се съ правⷣ҇енами[8] д҃шами . тоⷣ҇га а̑рхаггл҃ь И̑ѡиль прослави[9] б҃а гл҃юще[4] · ст ст ст, алл҃, ст҃ь г҃ь[10], и̑спльни[11] н҃бо и̑ землю слави егѡ[12].

50. [1] и рече архаггель кь ситоу *belgr. n* [2] спастри *belgr.* да сахранїши *n* [3] до дне *belgr. n* [4] 0 *belgr. n* [5] и вь трети днь поменѣте юго и все помени юго творите *belgr. n* [6] ꙗко и ны *belgr.* ꙗкоже бо и ми *n* [7] да вьселимь се *n* [8] праведными *belgr. n* [9] прославить *belgr.* [10] + саваодь *n* [11] испльнь *belgr.* [12] своѥ *belgr.* свое *n*. Beide Texte, *belgr.* und *n*, fügen am Ende hinzu: оуслышавы молѥ (*n.* моленїе) аггль своихь . тьмоу поклонѥниѥ и слава в'вѣкы амнь *belgr.* том8жде слава и дрьжава сь ѿцемь и сномь и сь стѣмь духомь и нны и прїсно и ва векї векомь аминь *n*

50. Archangelus dixit Seth: sic sepelias omnem hominem morientem usque ad resurrectionem. Item dixit ei: memoriam facite die tertio, nono, vigesimo et quadragesimo et omnia iuxta ordinem, ut et nos angeli laetemur cum animis iustis. Tunc archangelus Ioel glorificavit deum dicens: sanctus, sanctus, sanctus, sanctus dominus, pleni sunt caeli et terra gloriae eius.

Nachträge und Berichtigungen.

Zur Anmerkung 1 auf S. 4: Nachträglich bin ich in der Lage über den in Besitz des Professors M. S. Drinov befindlichen Text aufs Bestimmteste zu versichern, dass dieser Text wirklich zur ersten Gruppe zählt, also als Nr. 5 der ersten Redaction gelten kann. Der Text befindet sich in einem Codex miscellaneus saec. XVI, dessen Sprache noch mehr, als das im Miklosich'schen Codex der Fall ist, volksthümlich gefärbt ist, d. h. moderne bulgarische Sprachformen aufweist. Der Erzählung gehen die ersten drei Paragraphe durch Ausfall von Blättern aus dem Codex ab, sonst stimmt sie merkwürdig mit dem Haupttext dieser Ausgabe überein.

Ich hebe einige bedeutendere Stellen hervor, mehr um die Uebereinstimmung als um die Abweichungen zu veranschaulichen, wobei ich dem Texte von Paragraph zu Paragraph folge:

§ 4: nach Каинь folgt noch брать. Statt въздаси liest *dr*. въздамы.

§ 7: сь манкѫ моѫ. Auch hier steht der Schreibfehler изиди und auch въсплачи сѧ, ferner liest auch *dr*. мльвѫ болести твоѫ.

§ 8: чѣ҃ .ѕ. поклони сѧ евга и видѣ ѩко сьтвори сѧ вргь аггельск. обр. Ferner steht nach оть дрѣва das Verbum снѣсть, und auch hier wiederholt sich der Schreibfehler земиаѩ, (für змиѩ).

§ 9: statt змію steht abermals земьиаа, aber weiter змй.

§ 10: постави . . на тѣло . . рани и срдце твое . . . прьва ѫза чр. Das weitere fehlt, nur gleich и глоухота und schliesst mit всѫ ѧзи.

§ 12: сь с҃номь моимь . . прьстнѫ главѫ своѫ.

§ 14: кь цр҃оу звѣремь . . ѡтворити на чловѣка . . . намь ѿти ѡ тебе.

§ 15: затвори . . . образь бж҃и хощеши разорити.

§ 16: сь манкѫ си — auch ohne Zusatz ѡ дрѣва ѡ негоже изьгнань бы҃.

§ 18: Der ganze Passus собрав'шимсе bis видимь fehlt auch in *dr*. Ѥвьга рече кь ним . . законь вашь . . на вьстокь и сѣверьскѫѫ странѫ, азь Єв'га сьбл. кь западоу и полоудне.

§ 19: вѣше Єв'га. Auch hier fehlen die Zusätze ты еси любовна etc. und змиѩ мнещи etc. und азь мнещи etc.; *dr*. schreibt gleichfalls краснаа.

§ 20: ohne чюхь etc. blos егда бо . .

§ 22: fehlt вьстани . . . schreibt оудалихвѣ сѧ.

§ 23: на рамоу хероувимоу . . . немльчнѫѫ . . . оуведаше и ѡпаленно.

§ 25: ohne потрьпѣте etc. blos: помолѣте сѧ б҃оу . . ѡти сѧгрѣших . . ѡ мнѣ . . . гонещеи Ѩдама. Hier ist voll ausgeschrieben хранѫ.

§ 27: die Worte и рекоше аггели etc. fehlen auch in *dr*.

§ 28: Ѩдамь плачѫщи приникь кь земли ѡбразомь лежа и ридаше и бы҃ .з. днеи, не имахом чѧсо снѣсти.





§ 29: ѡмалѣло . . fehlt der Zusatz того ради не могоу etc. . . ѿлѫчѣеши.

§ 30: къ двер. р.

§ 32: fehlt der Zusatz почто ты etc. . . вьсѣкнѫ вещи . . дивие питомо и нарече . .

§ 35: Євга рече къ Ѧдамоу . . разоумь животны.

§ 36: steht der Zusatz ѡдѫжди сѧ водѫ ꙗко и свитоѫ . . азъ зовѫ . . fehlen die Worte: и рече къ мнѣ Ѧдамь · велико съблюди себе etc.

§ 37: при Ѧдамѣ.

§ 38: къ Євзѣ, ohne Worte идеже стоꙗхъ въ водѣ; ѡрѫщи по з. и глѫщи къ Єв'зѣ.

§ 39: Євга же позна . . инщо моу не ѿвѣща . . прѣльстить Євгѫ (so beständig in der dritten Person) . . изъ водѫ.

§ 40: гла Ѧдамь къ Євзѣ · въстани . . догде прѣдамь; Євга изъшедши паде.

§ 41: fehlt ѿ покаꙗнии юже бо, dann доухъ его приде . . приде Євга надъ тѣло Ѧдамово . . . .г. свѣщницы горѫщи и сты аглы подрьжѫщих, ohne кад. тѣло Ѧд. . . поклонищѫсѧ тѣлоу глѫще · стаа стым, влко прости тварь своѫ, ꙗко ѿ рѫкоу твоею ie . . .

§ 45: тогда придошѫ агли . . тѣло Ѧдама, fehlt и поставише е.

§ 46: auch *dr.* hat хс рече . . масло (ohne маслин'но) . .

§ 48: .з днеи (nicht .s.) . . . грѫди своѫ.

§ 49: да спастрит . . . възешѫ . . погребошѫ тѣло еѫ . . сна ихъ.

§ 50: да спастриши вьсѣкого чл., fehlt и въ. .д.

Ich verdanke alle diese Stellen der liebenswürdigen Zuvorkommenheit des Professors M. S. Drinov in Charkow, der meinem einstigen Schüler, Herrn Privatdocenten Boris Ljapunov, gestattet hat, eine Collation meines Textes mit seinem zu machen. Beiden Herren sei hiemit mein aufrichtigster Dank ausgesprochen.

Auf S. 22 im slavischen Texte der §§ 11—15 ist in der dritten Zeile оби in оба und in der fünften Zeile ил in на zu berichtigen. Auf S. 36 in der sechsten Zeile soll statt *n* die Bezeichnung der Handschrift *m* stehen.

Zu S. 35—36 und S. 49, wo die eigenthümliche, ganz abweichende Darstellung der beiden slavischen Redactionen von dem Verhalten Eva's gegenüber den Verführungsversuchen Satans zur Sprache kam, möchte ich nachträglich auf die merkwürdig damit übereinstimmende Erzählung des böhmischen Solfernus (in Kap. 71 und 72) hinweisen, nur bezieht sich hier die von Eva bewiesene Standhaftigkeit nicht auf ihre Bussezeit im Tigrisfluss, sondern auf die Zeit ihres Aufenthaltes im Limbus. Nach Kap. 63 ff. war nämlich Adam nach seinem Tode in den Limbus gekommen, womit die Teufel nicht einverstanden waren; sie trachteten da unten, in ihren Regionen, ihn auf ihre Seite zu bringen und als das ihnen nicht gelang, setzten sie ihm mit allerhand Qualen hart zu, erst das directe Einschreiten des Herrn zwang sie davon abzustehen. Indessen starb auch Eva und kam gleichfalls in den Limbus. Nach dem Beschluss der Teufel war Tartareus geschickt um sie hier zu erwarten und in Adams Gestalt zur Auflehnung gegen Gott zu verleiten, doch richtete er ebensowenig etwas aus wie ein zweiter Teufel, der nach ihm kam. Der zweimalige Verführungsversuch des Teufels, die Anwendung der List durch die Annahme der Gestalt Adams und die Widerstandsfähigkeit Eva's — alles das sind merkwürdige Anklänge

aus dem Solfernus an das kirchenslavische Adambuch, deren Zusammenhang mir nicht ganz klar ist.

Zu S. 40. Die slavische Redaction des Adambuches schliesst mit der Erwähnung der am dritten, neunten und vierzigsten Tag zu veranstaltenden Todtenfeier. Der griechische und lateinische Text sprechen nichts davon. Allein in der byzantinischen (canonistischen) und ebenso in der kirchenslavischen Literatur findet man eine kurze Auseinandersetzung, gleichsam einen physiologischen Commentar, zu diesem kirchlichen Brauch. Ich habe den slavischen Text in Starine B. X, S. 97 mitgetheilt und ebendaselbst auch einen griechischen Text (nach der Mittheilung Prof. Pavlov's, der Zeit in Moskau, damals in Odessa) hinzugefügt. Während ich kurz dahin verweise, theile ich hier noch einen zweiten griechischen Text, aus demselben Nomocanon Malaxa's, mit, in welchem nicht so sehr die physiologische, als die apocryph-theologische Seite zum Ausdruck kommt:

Κεφ. ρζ! Διὰ τί αἰτίαν, ὅταν ἀποθάνῃ ὁ ἄνθρωπος, κάμνουν μνημόσυνα δι' αὐτοῦ εἰς τὰς γ' ἡμέρας καὶ εἰς τὰς θ' καὶ εἰς τὰς μ';

Ὅταν ὁ ἄνθρωπος ἀποθάνῃ, ἔχει ἄδειαν ἡ ψυχὴ τοῦ ἀνθρώπου ἡμέρας β', καὶ ὑπηγένουν μετὰ ἀγγέλου, ὁποῦ καὶ ἂν θέλῃ αὐτή· ὅμως ἡ ψυχὴ ἀπὸ τὴν πολλὴν ἀγάπην, ὁποῦ ἐχωρίσθη ἀπὸ τοῦ σώματος, πότε ἀπέρχεται εἰς τὸ ὁσπήτιον ὁποῦ ἦτουν, πότε εἰς τὸ μνῆμα. Ἡ δὲ ἐνάρετος ψυχὴ ὑπάγει εἰς τὸν τόπον, ὁποῦ ἐπρόσευχε τὸν Σωτῆρα αὐτης. Καὶ τὴν τρίτην ἡμέραν ἀπέρχεται ὁ ἄγγελος μετὰ τῆς ψυχῆς εἰς τὸν οὐρανόν, καὶ στέκεται κατέμπροσθεν τοῦ φοβεροῦ Κριτοῦ, καὶ προσκυνεῖ τὸν Κύριον· διὰ τοῦτο γίνεται λειτουργία τὴν γ̃ ἡμέραν. Καὶ ὁσὰν προσκυνήσῃ τῷ θεῷ, πάλιν μετὰ ὁρισμὸν τοῦ θεοῦ ὑπάγει μετὰ ἀγγέλου, καὶ τῆς (l. αὐτῇ) δείχνει εὔμορφα κατοικητήρια τῶν ἁγίων καὶ δικαίων, ὁποῦ ἔκαμαν τὰ θέλει μετὰ τοῦ θεοῦ εἰς τὸν κόσμον, καὶ τὰ μανθάνει αὐτὰ ὅλλα ἡ ψυχή. Καὶ εἰς τὰς θ' ἡμέρας πάλιν ἔρχεται εἰς προσκύνησιν, καὶ πάλιν γίνεται εἰς τὰς θ' λειτουργία. Ὁμοίως καὶ εἰς τὰς μ' ἔρχεται εἰς προσκύνησιν, καὶ λαμβάνει τόπον, καθὼς εἰς τὸν κόσμον, ἕως ἔλθῃ ἡ β' παρουσία τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ι. Χρ.

Zu S. 52, Z. 6 von unten: statt ‚in dem siebenten Thal' ist zu lesen: ‚in dem siebenten Theil'.

Zu S. 59, wo von der Zeitdauer des Aufenthaltes Adams in Paradies die Rede ist, hätte man können auf die 122. Frage der Gespräche zwischen Silvester und Antonius (ein Werk, das dem Cäsarius zugeschrieben wird) nach dem unlängst erschienenen kirchenslavischen Texte (Бесѣды св. Кесарія, сообщилъ архимандритъ Леонидъ, Москва 1890, S. 88) verweisen. Vgl. Krasnoselcev, Къ вопросу о греческихъ источникахъ ‚Бесѣды трехъ святителей', Одесса 1890, S. 9. 10.

Zu S. 58—62. In derselben Handschrift, welcher der Haupttext des kirchenslavischen Adambuches entnommen ist, kommen an einer anderen Stelle verschiedene biblisch-apocryphe Fragen und Antworten vor, aus welchen ich nur diejenigen heraushebe, die auf Adam Bezug nehmen:

(fol. 79) 1. Въпросъ · колико врѣме сътвори Адамъ вь раи; нѣкто велить · ѿ засѹтр . . до пладне, азь рѣхь · ѿ .л. лѣтъ, ꙗкоже сьгрѣши.

2. Въпросъ · где сѣде Адамь, изьшед'ши изь раꙗ; въ земли мадіꙗм'стѣи.

3. Въпросъ · где вьзеть господь прьсть и сьтвори чловѣка; штвѣть · вь земли мадиꙗмстѣи, то есть мѣсто Єроусалимь, срѣда земли и небѹ, г'де крьсть есть, ꙗкоже рече пророкь · единь богь нашь.



4. Къпросъ · ѿ кою чьсть сьтвори его богь; Ѿвѣтъ · .а. тѣлѡ его ѿ землю, .в. кости его ѿ (fol. 89) каменіа . .г. очи его ѿ морѣ .д. ȣмь его ѿ брьзость аггельскою .е. диханіе его ѿ вѣтра и доуша его ѿ доуха божіа .ѕ. разоумъ его ѿ ѡблака .з. крьвь его ѿ росѫ и ѿ сльнца.

5. Ѹпросъ · на колико чьсть раздѣли бь доброт8 Ядамов8; .а. Явраам8 гостолюбив'ство .в. даде Саѱон8 моць .г. Иѡвоу богатство .д. даде лѣпот8 Іѡсиф8 .е. даде Давидоу кро(то)сть . ѕ даде Соломон8 прѣмоудрость .з. коси даде Явесалѡм8, син8 Давидовоу.

6. Къпросъ · кою рѣчь проговори Ядамъ прѣжде, егда вьдаде ем8 господь доуш8; Ѿвѣтъ · егда ѡживе Ядамь, рече ем8 гь · что еси; ѡнъ, же рече · алил8іа, алил8іа, алил8іа .г.-щь.

7. Къпросъ · колико люблѣше господь Ядама; Ѿвѣтъ · елико любить Ѿць сина своего . того ради ѩко пожалить господь Ядама, тако жалить Ѿць сына своего егда зль бѫдеть.

8. Къпросъ · кто сѣде (на) прѣстолѣ више господа; Ѿвѣтъ · Ядамъ, егда вьдаде ем8 доуш8.

9. Къпросъ · коликѡ лѣтъ лежа Явель непогребень; Ѿвѣтъ · лѣть .д. сѫтъ, дон'деже Ядамь оумрѣть . т8 погребоше и Явела вь гер8си блатѣ, а Єв'вою вь Єдемѣ.

10. Къпросъ · где сѣдить Ядамь; Ѿвѣтъ · на .д.-мь небеси, на прѣстолѣ високѣ и зрить бо вьсак8 доуш8, провааждаеть праведны сь радостию а грѣшніе сь плачемь.

11. Къпросъ · где на коемъ свѣтѣ бысть крьщеніе; Ѿвѣтъ · егда хоцѣше Ядамъ каати се, изьиде изь Єдеме и сѣде въ земли мадиам'стви . егда рече Єв'ва кь Ядам8 · покаем' се да свободить насъ богъ ѿ діавола . егда Єва покаа се вь Тигрѣ рѣцѣ, Ядамь вьниде на Іѡрдань каати се и погрьзи се .г.-щ. вь Іѡрдан'ствѣи рѣцѣ . тоу бо Ядамь видѣ море и побѣже, Іѡрдань вьзврати се вьспеть · того ради пріиди Ісоусь Христось крьстити его . такожде егда видѣ море и побѣже.

Einen Theil dieser Fragen und Antworten findet man bei Tichonravov Отреч. книги II, 448—450. Betreffs der Frage Nr. 5 vgl. jetzt Krasnoselcev ‚Еще по вопросу объ источникахъ Бесѣды трехъ святителей', wo der griechische Text nach einer Pariser Handschrift mitgetheilt wird. Auf den Zusammenhang vieler dieser Fragen mit den lateinischen Ioca Monachorum hat Prof. Ždanov im russischen Journal d. Minist. der Volksaufkl. (1892, Januarheft) hingewiesen.

S. 63, Anmerkung 1. Die Lücke der Srećković'schen Handschrift kann durch die auf fol. 79 unserer Handschrift mitgetheilte Parallele richtig completirt werden. Da liest man nämlich: Каинь егда оуби брата своего .а. бога ѿврьже се, .в. ѿца ѡпечали, .г. матерь ѡбезд'ѣти, .д. брата изг8би, .е. крьвь проліа, .ѕ. землю ѡс(кврьни), .з. ада насладн. Das letzte ist wohl bulgarisch für наслѣди zu fassen, dann stimmt es mit dem bei Srećković erhaltenen слѣдова (lies наслѣдова) gut überein. Der griechische Text hat ᾅδην ἀνεκαίνισεν (vgl. Krasnoselcev l. l. 34), man ergänze also: ада наслѣдова.



Inhaltsübersicht.

II.

NEUE GRIECHISCHE ZAUBERPAPYRI.

VON

DR. C. WESSELY.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 2. NOVEMBER 1892.

Wir sind in der Lage, unserer Sammlung griechischer Zauberpapyri, welche im XXXVI. Bande der Denkschriften der k. Akademie S. 27ff. erschienen ist, eine Anzahl neuer, verwandter Texte folgen zu lassen; diese Verwandtschaft erstreckt sich auch auf die anderweitig bekannten Zaubertexte, welche Reuvens,[1] Leemans,[2] Parthey[3] veröffentlichten. Wenn sie insofern einer Beachtung werth erscheinen, als durch dieselben eine Förderung des Studiums der früher publicirten Papyri ermöglicht wird, welche auf die Untersuchungen A. Dieterich's,[4] R. Heim's,[5] K. Buresch'[6] u. A. veranlassend oder fördernd wirkten, so wird anderseits wieder ein Gebiet in seinem Zusammenhang mit der alten Magie aufgeschlossen, über dessen Beziehungen zu letzterer nicht zu zweifeln ist: wir meinen das Orakelwesen.

Gleich an der Spitze eines unserer neuen Papyri steht eine Partie, deren Titel zu Ende so lautet: τέλος ἔχει τῶν ἐπῶν ὁμηρομαντ(ε)ίου. Vorher gehen in bunter Auswahl Verse der Ilias und Odyssee mit linksbeigeschriebenen Zahlen, und zwar immer je drei Zahlen, von denen keine 6 übersteigt, von ααα bis ϛϛϛ. Was diese Art zu zählen betrifft, welche an unser modernes 6, 6 u. dgl. erinnert, so fehlt es nicht an sonstigen Analogien: die Reste eines Flurbuchs aus der Kaiserzeit tragen die Columnenzahlen οα 71 (British Museum Papyr. CIX, 4), οαβ (ibid. Nr. CIX, 1), οαγ (ibid. Nr. CIX, 5); nach den Ausführungen J. Woisin's de Graecorum notis numeralibus, Kiel 1886, ist man geneigt, diese Bezeichnungen so aufzufassen, wie unser LXXI, 2; LXXI, 3 ähnlich wie die Angabe des Marseiller Isokratespapyrus Ἰσοκράτους παραινέσεων ΒΒ erklärt wird als „II, 2, d. i. zweite Abtheilung der isokratischen Reden, zweite Rede“. Andere Beispiele solcher Zählung sind l. c. p. 12 αα; αβ; αγ; αδ etc. = I, 1; I, 2; I, 3; I, 4. Somit ist zu schliessen, dass unsere Sammlung

[1] Lettres à Mr. Letronne.
[2] Monumens p. 12, 15, 18, 19 papyri graeci musei Lugd. Bat. II, 1885, 10ff., 82ff.
[3] Abhandlungen der phil.-hist. Classe der königl. Akademie zu Berlin 1865.
[4] Papyrus magica in den Jahrb. für Philologie, XVI. Supplementband 1888. Abraxas Teubner 1891.
[5] De rebus magicis Marcellini medici in den Schedae philologae Hermanno Usener oblatae 120ff.
[6] Klaros. Teubner 1889.

$6 \times 6 \times 6 = 216$ Verse Homers als Loosorakel enthielt, die aber nicht vollständig erhalten sind, theils fehlen die Verse oder Versstücke, theils die Nummern, oft beides; von βϛγ geht erst die vollständige Reihe gegenwärtig weiter. Die Zahl 6 weist darauf hin, dass mittelst Würfel, und zwar entweder mit drei Würfeln, oder mit einem einzigen auf dreifachen Wurf das Orakel erschlossen wurde; es ist dem subjectiven Ermessen anheimzustellen, welche Würfe für glücklich, welche für unglücklich anzusehen sind. Diese Würfel waren ganz so beschaffen wie die unseren, einen in Mittelägypten gefundenen dieser Art sah ich im Besitze des Herrn Th. Graf in Wien.

Auf den Zusammenhang zwischen dem Orakelwesen und der Zauberei der späteren Zeit einzugehen ist leicht: das Orakel des klarischen Apollo steht mit der Zauberlitteratur augenscheinlich in Verbindung, worauf K. Buresch (Apollon Klarios, Inschrift A) richtig hingewiesen hat. Δάφνη μαντοσύνης ἱερὸν φυτὸν Ἀπόλλωνος lautet der Anfang einer Beschwörung, Parthey l. c. 2, 81. Von Augurium und Incantation räth auch die Didache III, 4 ab: τέκνον μου μὴ γίνου οἰωνοσκόπος ... μηδὲ ἐπαοιδὸς μηδὲ μαθηματικὸς μηδὲ περικαθαίρων (zu letzterem vgl. Schol. ad constitutiones apostolicas 7, 6 περικαθαίρων· ὁ διὰ θυσιῶν δοκῶν κωλύειν νόσους ἢ ἁμαρτίας). So war es auch noch in ganz später Zeit: die scharfen Erlässe vom Jahre 357 n. Chr. (Codex IX, 18. 5) und 385 (ibid. I, 11. 2) sind ebenso gegen die Magier als gegen alle, welche die Zukunft erforschen wollen, gerichtet.

In später Zeit ist auch unser Homerorakel geschrieben worden, wie schon der Schriftcharakter lehrt; wir werden es an die Wende des 3.—4. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen haben, aus der auch die übrigen Zauberpapyri stammen, die ja unter einander so innig verwandt sind. Nach einer relativen Pause hatte das Orakelwesen vom 2. Jahrhundert n. Chr. wieder einen Aufschwung genommen. So hatte selbst das delphische Orakel, von Nero aufgehoben (Cassius Dio 63, 14 D), eine Zeitlang geschwiegen (Lucan, Pharsal. V, 111; Juvenal VI, 555); unter Trajan besteht es wieder (C. I. G. I, 1711). Ja es kam eine orakelfrohe Zeit, von der noch heute Inschriften zeugen, so orakelfroh, dass ein geschickter Schwindler, wie es Alexander von Abonuteichos war, auf den Einfall kommen konnte, den Glauben daran zu exploitiren. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Zeugnisse für das spätere Orakelwesen wiederholen: Material bietet Wolff, de ultima oraculorum aetate (vgl. Kaibel 1034, Zonaras XIII, 16, ein spätes Orakel steht auch, von Professor Gomperz hergestellt, bei Alexander von Tralles ed. Puschmann). Ich erlaube mir, von einem dieser späten Orakel im Besonderen zu sprechen: Ammianus Marcellinus 19, 12, 3 (a. 359 n. Chr.) erzählt nämlich von Abydos und seinem Besasorakel; Abydos ist eine Stadt, welche in einem Winkel der Thebais liegt. Hier ist ein Orakel des Localgottes Besas, welches die Zukunft weissagt, und man pflegte seine Verehrung nach der althergebrachten Weise der Umwohnenden darzubringen. Die einen Besucher erforschten den Rath der Gottheit persönlich, andere durch Zwischenpersonen, wobei sich ihre Wünsche in den schriftlichen Aufzeichnungen in genauer Fassung verriethen, und so lagen denn Papyrus- und Pergamentstückchen, welche die Wünsche enthielten, im Tempel bisweilen nur so herum, später auch die Orakelsprüche selbst; in böswilliger Absicht wurden nun dem Kaiser Constantin einige derselben hinterbracht. So wie hier mag es auch an anderen Orten ergangen sein, und solch ein spätes Orakel auf einer chartula liegt noch im Originale vor: die erzherzogliche Sammlung in Wien besitzt ein kleines Papyrusstückchen, in den Schriftzügen des 4. Jahrhunderts n. Chr., ganz im Format der Quittungen und Briefe, also ein kleines Rechteck, das auf der langen Seite ruht. Das Orakel lautet:

τῆς σοι φανείσης ἑτεροβάμονος κόρης
ἄκουε χρησμὸν καὶ θύων μὴ διαπόρει·
ἡ γὰρ μολοῦσα ἐμπετὴς[1] ἐν ἀέρι·
ἔλευ· ἐν σιγῇ τὸ στέφος δίδωμί σοι.

Es liegt in der That eine gewisse Aehnlichkeit vor mit dem von Ammianus Marcellinus erwähnten Vorgang, und Böswilligkeit könnte auch hier zwischen den Zeilen Alles finden. So erinnert uns denn noch manches Ueberbleibsel, manche Erzählung bei den Alten an die weite Verbreitung der Orakel noch in später Zeit, und nicht das letzte Zeugniss liegt in dem Gegenstück vor, welches das Christenthum dem heidnischen Orakelwesen entgegensetzte, jene noch erhaltenen sibyllinischen Orakeln; noch jetzt ertönt in einem alten Kirchengesange der Vers: teste David cum Sibylla.

Die Form der späten Orakel zeigt eine grosse Mannigfaltigkeit, wir finden, wie in dem eben gezeigten Trimeter (vgl. Pomtow de oraculis quae exstant graecis trimetro iambico compositis, Berlin 1881; K. Buresch l. c., Inschrift B 7—14; Rhein. Mus. XXXIV, 211; Ephem. epigr. III, 77, p. 236 R. Schoell satura H. Sauppio oblata 79, S. 179; Philostrat. vit. soph. I, 2; Plutarch de Pythiae oraculis 20). Hexameter, trochäische Tetrameter (K. Buresch l. c., Inschrift B 3—5; Lukian Alexander 25; Eusebius, Praepar. evang. V, 13. 3) . . . aber auch in Prosa waren spät Orakel im Umlauf; denn wie hätte sonst Pseudo-Callisthenes 1, 3 folgende Probe geben können: ὁ δ' ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ Σεραπείου θεὸς αὐτῶν λεγόμενος ἐχρησμῴδησεν αὐτοῖς (den Aegyptern unter Nectanebo) εἰπὼν οὕτως· ὁ φυγὼν βασιλεὺς ἥξει πάλιν ἐν Αἰγύπτῳ οὐ γηράσκων ἀλλὰ νεάζων καὶ τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν Πέρσας ὑποτάξει . . . γράφουσι τὸν δοθέντα αὐτοῖς χρησμὸν ἐπὶ τὴν βάσιν τοῦ ἀνδριάντος Νεκτανεβῶ. In der That waren solche Prophezeiungen über die Zukunft in Aegypten später im Umlauf, und es ist mir gelungen, zweimal in den Papyri aus Mittelägypten die Spur einer Weissagung dieser Art zu finden, die auf einen Töpfer zur Zeit des K. Amenophis zurückgeführt wird. Sie erweckt unser Interesse, abgesehen vom culturhistorischen, auch darum, weil sie sich im Tone der noch vorliegenden Sibyllinischen Orakel bewegt. Der eine Papyrus, der von ihr Kunde bringt, ist in Wien in der Sammlung des Erzherzogs Rainer, auf dem Verso einer Rechnung geschrieben, unvollständig, da nur die beiden letzten Schriftcolumnen in der Cursive des 3. Jahrhunderts n. Chr. erhalten sind, und auch diese lückenhaft. Höhe 25 Cm., Breite 40 Cm., davon entfallen 12·5 Cm. auf den Rest der vorletzten Columne, 1·5 Cm. auf das Intercolumnium, 14 Cm. auf die letzte Columne; zuletzt ist ein freier Raum von 12 Cm. Der obere Rand beträgt 1·5 Cm., der untere 2·3 Cm.; eine Kollesis ist in einer Entfernung von 8 Cm. von rechts, eine andere 11 Cm. von links zu sehen, beidemale 3 Cm. breit.

1. Columne.

κερ]α̣μευς
αθεμιστο]ν και παρανομον ο δε πεπα . . . σθαι
. . . μεν ὕδατιον αλλα λυσον ωςτε . . . ω̄
. . . αλλα παρα φυσιν εγενετο ει . . . .
5 . . η] ταλαινα αιγυπ[τος . . . . ασι
. . α σου κεκακουργ[η]μενου . . . . ω

[1] ἐμπετής ist die harte, in Aegypten gebräuchliche Aussprache für ἐμπεδής; für σιγῇ ist σιχη geschrieben mit dem gleichen Fehler; der vierte Vers ist metrisch zu beanständen.

. . εται ου θελων βλαπ[τ]ειν
. . σει τοις σποροις . . . παντες
. κακο]υργος οσον ουκ εστιν ε[π]ενε[γκειν
10 . . ο]υτω δια το επενδεεις . . .
. . . . επ]ερεισας αποισεται τουτο . .
. . . . εσται ος και τους αδελφο[υς
. . . . αυτ]αρ επει ο μεγας θεος ηφ[αιστ]ος [επικ]ληθη . . .
. . . . . ειν και εαυτους οι ζωνοφοροι ανφαδιον
15 . . . . . υτος κακωθησεται μετελευσεται δε ποσι
. . . . . . ω μηνιν και πολλους καταστ[ρε]ψας αυτων
. . . . . . μ]εθεξει δε εκ συριας ο μεις η . . .
. . . . . ολης υπαρχων και αποστ . . .
. . το . . . αυτος εκ των ανοσιων εις αιγυ[πτον] ηκει γι[γν
20 . . τοι . . υ]στερον ερημοθησεται sic ο δε αλος . . ημε . . .
. . ουσυ . . γυν]αικες [απεστε]ρημεναι τυμβον ωςτε εφη καλως
. . εικα . . . . τα των]αιθιοπων τεκνα τα τε εγχωρικα καταστα
. . τεα . . . . οι των την αιγυπτον κατοικουντων καταλει
. . . . . . ται ιδια επ αξινης πορευθησονται παρα κλα(υ)θ
25 . . . . τα εαυτων κακα ησσον η τα εκεινων και απο
. . . . τη η επτετης περι ελληνων δε εξαυτα παλιν
. . . . μενος εξαται (α¹ corr. zu ε) . . . . γεν . . . .
. . . . . . και επανιων κατακλυσει πασαν την αιγυ[πτον
. . . . . . καλ . . . . και ποτε ο αλλος . . . .
30 . . την των ζωνο]φορων πολιν καταπατει . . .
. . . . . . επει δε η λιβυη ενκτισθησεται . . . .
. . . . . . ηλιος πασι φιλος παραγενηται η τε αιγυπτος
των sic
. . . . . . ων η τε ζωνοφορων πολις ερημωθησεται αν
34 [θρωπων και εσται αυτοις ακαρπος η συ]καμινος δια τας ανομιας ας εποιησαντο τη αιγυπτω

2. Columne.

[και τα αγαλματ]α τα εκει μετενεχθεντα παλιν ε[πα]νηξει επι την
ασυλον η τε παραθαλασσιος πολις φυλη των αλιεων εσται δια
(το) τον αγαθον δαιμονα και κνηφιν ει[ς με]μφιν πεπορευσθαι
ωςτε τινας διερχομενους λεγειν αυτην ισην παντοτροφος sic
5 εις ην [μ]ετοικεισθη sic παν γενος ανδρων [κ]αι τοτε η αιγυπτος
[ευ]φραν[θ]ησεται επαν ο τα πεντηκοντα πεντε ετη ευμενης
υπαρχων απο ηλιου παραγενηται βασιλευς αγαθων δοτηρ καθιστα
μενος υπο θεας μεγιστης ϊσιδος ωςτε ευξασθαι τους περι
οντας τους προτετελευτηκοτας αναστηναι ϊνα μετασχωσι τω̄
10 αγα]θων επι πελει δε τουτων φυλορροησει και ο λειφθεις υδατει sic νει
λος] πληρωθησεται και ο μετημφιεσμενος ασυμφωνος
χειμων ϊδιω δραμειται κυκλω και τοτε το θερος ιδιον λημ
ψεται αμεταπ durchstrichen δρομον ευτακτοι δε ανεμο(υ) πνοιαι εσονται παν

απονως ελαττουμενοι [sic] εν γαρ τω των τυφωνιων ο ηλιος ⟨ος⟩ ημαυρω
15 θη εκλαμψει δικην των κακων δειξας και σιτα παντων
ζωνοφορων η τε αιγυπτος/ μεχρι τουτου διασαφησας διεφωνη
σεν/ ο δε βασιλευς αμενωπις ουκ ολιγαις συμφοραις επαχθεις
εφ οις απηνεχθη τον μεν κεραμεα θαψας κατεθετο εν ηλιου
πολει την δε βιβλον καθῖδρυσεν εν ῖλαιοις ταμειοις αυτοθι
ξ sic
20 δε] πασιν ανθρωποις παρεδεισσεν αφθονως

Nach einem Absatze:

απ[ο]λογια κεραμεως μεθηρμενευμενη
πρ[ος] αμενωπιν βασιλεα κατα το
δ]υνατον περι των τη αιγυπτω μελλον
24 των.

(Ende.)

Es rührt also dieses Orakel über die künftigen Schicksale Aegyptens von einem fabelhaften Töpfer her, das derselbe angeblich dem K. Amenopis widmete; von ihm stammt die Interpretation, die mit dem Worte Αἴγυπτος plötzlich abbricht. Der Ton dieser Prophezeiungen kehrt wieder in den Sibyllinenbüchern, ich citire, nur um ein Beispiel zu geben, XIV, 116 ff.

καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξει βασιλεὺς πολυμήχανος ἄλλος
συλλέξας πᾶσαν στρατιὴν καὶ χρήματα νείμας
χαλκεοθώρηξιν πολέμου χάριν· αὐτὰρ ἔπειτα
Νεῖλος ὑπὲρ Λιβύης πουλύσταχυς ἠπείροιο
ἀρδεύσει δύ' ἔτη τὸ μέλαν πέδον Αἰγύπτοιο
χώρην τ' ἀροσίμην· λιμὸς δὲ τὰ πάντα καθέξει
καὶ πόλεμος λῃσταί τε φόνοι τ' ἀνδροκτασίαι τε·
πολλαὶ δ' αὖτε πόληες ὑπ' ἀνθρώπων πολεμιστῶν
πρηνισμοῖς ἀπολοῦνται ὑπὸ στρατιῆς παλαμάων etc.

Der Text des Töpferorakels musste eine gewisse Verbreitung genossen haben; denn, was selten vorkommt, erzählt von ihm noch ein zweites Schriftstück in drei Fragmenten, so weit ich zu urtheilen vermag, aus dem Beginne, der Scene, wie der König die Worte des Töpfers aufzeichnen lässt (Privatbesitz Th. Graf's). Das erste Fragment hat 5·5 Cm. Höhe, 6 Cm. Breite; Schrift des 2. Jahrhunderts n. Chr.

ὁ] βασιλευς θαυμα[σας
σεσθαι ειτα συν
εκ]ελευσε ῖερογρα[μματεα
ελθ]οντα αναγραφ[ην ποιεισθαι
ε
. . το μον απαραγ . . .
. . εσ πρω . . .



Das zweite Fragment ist 6 Cm. breit, 8 Cm. hoch:

. . . . δε του λαου και του βασιλεως
. . . . και ακουσαντος τουτου αθε
μιστον και] παρανομον βλασφημ[ουντος
. . . . ε]ξηταζμενον των φραιν . . .
. . . ην καει κεραμια . . .
. . ναι και π . . . . . πυρει
. . το προσταχθεν επ
. . φροντιδος φυλ
. . ενος α
. . σας ετ
. . κ]εκλιζμε[ν
. . λατο
. . μ . .

Das dritte Fragment ist 7 Cm. breit, 10·5 Cm. hoch:

ο . . ας πεμφθεις κατ
εκαλου]ντο προτερον ηλιου νασον ε[ιτα δε
. . ε] βασιλευε παρα . . . ος εις
. . και οσειριδος πολυτελεσ[τατ . .
μ]εγιστων επαινων α[ξι]α
καρποτοκα τα τε αγαθα κα[κ
εκ]εινον τον κερον sic εις το με
τι τεχνην κεραμικην οι
υ]περφρονειν το θιον sic πασχον τα
ειποντος ερμου αποσταλησει
ο κεραμευς των επισυνβαν[των
αι των προς αυτη κλειμασι sic
νδε κατελθοντες και σπασαμεν[οι
αδεσποτως τη καμεινω εξεστ
των φρενων και θεοφορου δια
ας εξ . . . ουρα . . γνους την υποψ[ιαν
ο δε κεραμευς λεγων

So haben wir denn gesehen, dass Orakel aller Art in Aegypten auch spät noch circulirten. Wir kehren nun zu dem Homeromanteion zurück.

Zu unserem Würfelorakel existiren bekanntlich treffliche Analoga, Inschriften, die in Kleinasien häufiger vorkommen. Sie sind, vom Texte selbst abgesehen, in ihrer ganzen Einrichtung ähnlich, und es genügt, auf Hermes XXIII, 532 ff. (vgl. Hermes X, 193 ff.; Kaibel Epigr. 1038 ff.; Pausanias VII, 25. 6; Schol. Pindar. Pyth. IV, 337) hinzuweisen.

Würfel bei einem Orakel, allerdings nicht in derselben Art wie hier, haben zu thun in der Erzählung Sueton's Tiber. 14. Tiberius cum . . . iuxta Patavium adisset Geryonis oraculum, sorte tracta qua monebatur ut . . . in Aponi fontem talos aureos iaceret, evenit ut summum numerum iacti ab eo ostenderent. In ausgedehnter Weise ist bei den sortes von Dichterversen Gebrauch gemacht worden. Die sortes Vergilianae verkündeten, nach

Spartianus vita Hadriani 1., dem jungen Hadrian die Thronfolge auf Trajan durch Vergil Aen. 6, 808—812. Severus Alexander (vita 4; 14) erhielt Aen. 6, 882 und 6, 847—853 zur Antwort, Claudius II (vita 10) die Verse Aen. I, 265. 278; VI, 869. Gewiss lassen diese Angaben wenigstens auf die Existenz der sortes in späterer Zeit schliessen. Wie wäre es denn auch sonst zu erklären, dass man in christlicher Zeit ein Aequivalent für diese suchte und fand, indem man die sortes sanctorum dafür befragte? (Soldan, Geschichte der Hexenprocesse 84. Dubesnel, sur les sorts des saints in Mémoires de l'ancienne académie des inscriptions et belles-lettres XIX, 287). Das griechische Analogon ist die Verwendung vor Allem Homer's (neben Hesiod und Euripides) zu abergläubischen Zwecken. Auch seine Verse erscheinen als Orakel: Cassius Dio 78, 8 ὁ Ζεὺς ὁ Βῆλος ὀνομαζόμενος καὶ ἐν τῇ Ἀπαμείᾳ τῆς Συρίας τιμώμενος . . . τῷ Σεβήρῳ . . . τὰ ἔπη ταῦτα εἰρήκει·

ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διὶ τερπικεραύνῳ
Ἄρεϊ δὲ ζώνην στέρνον δὲ Ποσειδάωνι B 478 f.

ib. 40: dem Macrinus antwortete dasselbe Orakel:

Ὦ γέρον ἦ μάλα δή σε νέοι τείρουσι μαχηταί·
σὴ δὲ βίη λέλυται χαλεπὸν δέ σε γῆρας ἱκάνει (v. ὀπάζει) H 103 f.

Sollte der semitische Orient die Heimat dieses Gebrauches sein? Dem Cassius Dio selbst erschienen im Traume als Vorbedeutung die Verse Λ 163 f. (80. Ende). Homerische Verse stehen auch sonst mit der Magie und dem Aberglauben in Zusammenhang: dies zeigen meine Zauberpapyri Z. 468 ff., 821 ff., 2146 ff. mit den Versen Θ 424; K 193; 521; 564; 572; E 385; vgl. meine Neue griechische Ostraka, Wiener Studien VIII, 116; Alexander von Tralles II, p. 581 empfiehlt gegen Podagra den Vers B 95 auf Goldblech zu schreiben. Marcellus VIII, 58: hoc etiam remedium . . . oculorum . . . prohibebit scriptum in charta virgine ρουβρς ρνοπειρας (Heim l. c. 122):

ἠέλιος, ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει (Γ 277, λ 109, μ 323)

XV, 108: gegen etwas in der Kehle stecken Gebliebenes empfiehlt sich λ 634

μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου
ἐξ Ἄϊδος πέμψειεν ἐπαινὴ (v. ἀγαυὴ) Περσεφόνεια.

Nunmehr lernen wir auch, durch den Papyrus, den Vorgang, wie bei den sortes Homeri oder Vergili die Zukunft erforscht wurde, auf das Anschaulichste kennen; man würfelt und schlägt die Nummer nach. Eine so ausgedehnte Verwendung, wie wir sie jetzt antreffen, konnten wir nach dem Bisherigen nicht erwarten. Nach den Gesängen geordnet erscheinen folgende Verse:

A (212). 541.
B 24. 66. 200. 204. 325. (478. s. oben).
Γ 37. 51. 65. 255. (277. s. oben).
Δ 26. 62. 95. 101. 161. 264. (? 316.) 320. 362. 412. 443.
E 83. 218. bis 284. 408. 413. 654. 740. 899. (385. s. oben).
Z 326.
H 360. (103. s. oben).
Θ 94. 244. 246. 282. 299. 413. (424. s. oben).
I 43. 120. 133. 137. 598. (617?). (626?). 698.
K 71. 193. 294. 303. 383. 447. 495. 521. 564. 572.
Λ 69. 125. (371?). 427. 654. 789.

M 173. 216. 243. 412.
N fehlt.
Ξ 53. 81. 100. 212. 808.
O 52. 129. 203.
Π 72. 91. 250. 282.
P 197. 201. (475?).
Σ 17. 121. 128. 328. 329. 463. 535.
T 107. 119. 138. 175. 185. 189.
Υ 242. 250.
Φ 223. 474.
X 13. 50. 185. 219. 263. 268. 348. 412. 484. 495. 513.
Ψ fehlt.
Ω 203. 363. 602. 725.
α 65. 356.
β 273. 329.
γ 117. 196. 215.
δ 685.
ε 220. 208. 345.
ζ 201. 244.
η 30. 35. 64. 65. 76.
θ 321.
ι, κ fehlen.
λ 80. (228). 278. 443. 456. (634. s. oben).
μ 342.
ν (136). 308. 339. 421.
ξ 195. 361.
ο fehlt.
π 19. 79. 81.
ρ 244.
σ 10. 176.
τ 306. 360.
υ 18. 355.
φ 156. 180. bis 196. 202. 207. 209. 212. 214. 235. 257. 293. 322. 363. 369.
χ fehlt.
ψ 7. 26.
ω fehlt.

Der Texteszustand in diesen Orakeln bietet nichts Auffälliges und erhebt sich nicht über das Niveau der bekannten Varia lectio. An den Versenden erscheinen gelegentlich gewaltsame Aenderungen. Ich habe mir nun eine Zusammenstellung aller nachweisbaren Ueberreste von Homerrollen gemacht, und wenn wir von allen Zufälligkeiten, die bei deren Erhaltung obwalten, absehen, lässt sich noch immer erkennen, dass gewisse Gesänge sich häufigerer Vervielfältigung erfreuten als andere. So gibt es für A die Ueberreste von vier Rollen (3 Sammlung Erzherzog Rainer, 1 London), für B 3 (2 Sammlung Erzherzog Rainer, 1 London), für Γ 2 (London), für Δ 2 (London), für E 3 (2 London, 1 Sammlung Erzherzog Rainer), für Z 2 (Paris, London), für H 1 (Sammlung Erzherzog Rainer), für I 1 (dies.), Λ 1 (Oxford), für N 1 (Paris), für P 1 (Sammlung Erzherzog Rainer), für Σ 3 (2 London, 1 Paris), für Ψ 1 (London), für Ω 2 (London), für γ 2 (Sammlung Erzherzog Rainer, Th. Graf), für λ 1 (Sammlung Erzherzog Rainer). Es lässt sich nun bemerken, dass auch in den sortes Homeri die Gesänge B, Γ, Δ, E, I, Σ, Ω, γ, λ öfter herangezogen wurden.

Wir wenden uns nun zu einigen Bemerkungen über die weiteren Partien des Londoner Papyrus 121, welcher an erster Stelle die genannten Orakel bietet; er ist 33 Cm. hoch und an 2·5 M. lang. Die erste Kollesis ist vom linken Rande 8 Cm. entfernt und 2·8 Cm. breit; darauf folgt in einer Entfernung von 11·3 Cm. die zweite, 2 Cm. breit; nach 9·2 Cm. die dritte von 1·8 Cm. Breite; nach 9·7 die vierte mit 1·5 Cm., nach 11 Cm. die fünfte mit 2·3 Cm., nach 11·5 Cm. die sechste mit 3 Cm., nach 18·8 Cm. die siebente mit 2·1 Cm., nach 19 Cm. die achte mit 2·2 Cm., nach 14 Cm. die neunte mit 3 Cm., nach 21 Cm. die zehnte mit 2·5 Cm., nach 15 Cm. die elfte mit 3 Cm., nach 25·3 Cm. die zwölfte mit 3 Cm., nach 10·5 Cm. die dreizehnte mit 3 Cm., nach 21·5 Cm. die letzte mit 3·5 Cm. Die Columnen haben die Breiten: I 8·3; II 11·6; III 10·3; IV 9·6; V 10·5; VI 11; VII 11·3; VIII 4·4; IX 12·4; X 10·6; XI 8·4; XII 11; XIII 11·7; XIV 11·6; XV 12·5; XVI 12·5; XVII 12. Die Intercolumnien schwanken zwischen 1·4—2—4·2 Cm. Wenn es auch sicher ist, dass der

Papyrus aus Aegypten stammt, so ist es nicht gleich ausgemacht, ob auch der Text dort entstanden ist. Indess es fehlt nicht an Anzeichen, dass wenigstens einzelne Partien oder wenigstens Redactionen des Textes ägyptisch sind.

Auf Aegypten weisen die Monatsnamen Z. 280 ff. und dies Aegyptiaci. Die ägyptischen Monate hatten bekanntlich immer 30 Tage; und so finden wir auch in Columne 14 R nur 30 Monatstage gezählt. Stellen wie Z. 695 γλύψον τὸν ἐν Μέμφει Ἀσκληπιόν 947 πλάσον κυρίαν Μήνην Αἰγυπτίαν und die Erzählung ηὑρέθη (ἡ βίβλος) ἐν Ἀφροδιτοπόλει sprechen für die ägyptische Herkunft. Auch die Kenntniss des dreimal grössten Hermes, 560 τριςμέγας Ἑρμῆς, ist zuerst in Aegypten nachweisbar.[1]

Nicht zu verkennen sind lexikalische und stilistische Aegypticismen. Z. 193 ἔστι δὲ οἱ χαρακτῆρες, wo ἔστι δέ unserem Doppelpunkt entspricht. Z. 589 φυλακτήριον ἀρχισωματοφύλαξ. Z. 477 in Aegypten gang und gebe ist die technische Benennung ὑποκαυστήριον βαλανείου;[2] an den ägyptischen Amtsstil klingt an 874 τὰ ὑπ' ἐμοῦ σοι δηλωθέντα und 747 ἡ θειότης σου. Die Formen λαγός Hase, ἄρξ Bär, Z. 696 ἐν Μέμφει, 290 ἐπείφ, 804 πεῖν sind ägyptisch.

---

[1] Officiell erscheint der Hermes Trismegistus zuerst in einer Ehrenadresse aus Hermopolis magna unter K. Gallienus P. E. R. 2200 Höhe 21 Cm., Breite 32 Cm., oberer Rand 2·2 Cm., Kollesis von 2 Cm. Breite, 3 Cm. vom linken Rande entfernt:

ερμουπολεω[ς της μ]εγαλης αρχαιας και σεμνοτατης [και λαμπροτατης
αρχοντες και η βουλη αυρηλιωι πλουτιωνι τω κρατισ[τω
και ετι μεν διατριβοντος σου επι της βασιλευουσης [ρωμης
τα μεγιστα κατορθωματα κατωρθωσας τη πατριδι παρα[στας
τυχη τ[ου κυ]ριου ημων γαλλιηνου σεβαστου μια αυτη [η ευχη
υπελ[ειπετο] εις την οικειαν σε επανιεναι κατα γαρ τον [αρχαιον
λογον ‚εις ομματ' ευνου ανδρος εμβλεπειν γλυκυ" του [πατρωου
ημων θεου τριςμεγιστου ερμου ος παρισταται σοι πα[ρα
δραμεν[ο]υ προς την επανοδον ωςτε και γαληνην ελ[θειν etc.

[2] Vgl. Ostrakon Wiedemann 250; Revue égyptol. II, 346; U. Wilcken, Jahrb. des Vereines der Alterthumsfreunde im Rheinlande LXXXVI, 7. Κλαύδιος Ποσιδώνιος χι(λίαρχος) σπείρης β' Θρᾳκῶν 'Ωρίωνος Ερ. τος χαίρειν. Ἔλαβον παρὰ σοῦ εἰς ὑπόκαυσιν βαλανείου ἀχύρου δημοσίου γενήματος ζ (ἔτους) γόμον ἕνα. ἔτους ζ. Ἀντω[νινου] καὶ Οὐήρου τῶν κυρίων αὐτο[κρα]τόρων μεγίστων ἐπεὶφ η'. σεσημείωμαι. Die ἀχυροπράκτορες (Wilcken l. c. 262) trieben dazu die Spreusteuern ein in jener Zeit, welche die mineralische Kohle nicht kannte, und Quittungen liegen dafür vor auf Ostraka und Papyri selbst noch aus dem Anfange des 4. Jahrhunderts n. Chr. P. E. R. 1579; 5. Quittung: απαιτηται αννωνης γενηματος τριτης (ἰνδικτιῶνος) δι Αμμωνιου και . . . τηριος και Τυραν[νιωνος] και κοι(νωνων) Χαριτη Αμαζωνιου χαιρ(ε)ιν εχ[ομεν πα]ρα σου υπερ τριτης ἰνδικ(τιωνος) κανονος και . . αχυρου λιτρας επτα κοσιας πεν[τηκοντα] εξ = $\frac{\lambda}{\iota}$ φνς μεσορη β' οι προ(κειμενοι) [εχομεν] ως προκ(ειται) Πολις νεω(τερος?) σεσημ(ειωμαι). Die Aehnlichkeit mit dem eben citirten Ostrakon ist unverkennbar. Man vergleiche auch P. E. R. 1581: αυρηλιος σιλβα[νος δια]στολευς γ παγου 2 αυρηλια χαριτη αμαζωνιου χαιρειν 3 ομολογουσι γεωργοι σου (corr. zu οτι) της σενεβεως 4 των αρουρων σου ου δεδωκασιν κρεως 5 ουδε σιτον και κριθων και α χ υ ρ ο υ και ναυλου (Transportsteuer) 6 της τεσσαρασκαιδεκατη[ς] και τρισκαιδεκατης 7 ινδικτιωνος (corr. zu ων) ακ[ολ]ουθως τη συναρσ' (l. συνάρσει) μετα 8 ερμου γνωστηρος της (αυτης) κωμης και μη 9 δεν εψευσθαι η ομολογια κυρια και 10 επερωτηθ(εις) ωμολ(ογησα). αυρ(ηλιος) σιλβανος εστιν 11 μου ιδιογραφον και ομοσα sic τον θειον ορκον 12 υπατειας αντωνιου μαρκελλινου και πετρω 13 νιου προβινου των λαμπροτατων παχων θ (a. 341 n. Chr.). Im holzarmen Orient wurde eben die Spreu zum Heizen verwendet (Evang. Luc. 3, 17; Matth. 3, 12), in Griechenland Holz: Plutarch Sympos. 3, 10, p. 658 E. ὅθεν οἱ χαρίεντες ἀγορανόμοι . . οὐκ ἐῶσιν ἐλαΐνοις ξύλοις χρῆσθαι καθάπερ οὐδ' αἴρας ἐμβαλεῖν εἰς τὴν ὑπόκαυσιν τῶν βαλανείων. Die Heizung der warmen Bäder erheischte daher grosse Summen, wie uns zwei Acten über die Verwaltung des hadrianischen Warmbades in Hermopolis lehren: P. E. R. 2024 und 2073 letzterer lautet: 1 τη κρατι]στη βουλη ερ[μουπολεως της μεγαλης αρχαιας] 2 [και λα]μπρας και σε[μνοτατης δια μαρκου αυρηλιου κο] 3 [ρελλιου α]λεξανδρου ιππικο[υ απο στρ]ατιων [γυμνασιαρχου] 4 [βουλευτου εναρ]χου πρυτανεως της αυτης π[ολεως και ως χρημ(ατιζει)] 5 [παρα αυ]ρηλιου δημητριου του και [ευδ]αιμονος [γενομενο]υ βου 6 [λευτου της αυτ]ης πολεως αιρεθεντ[ος] υ[πο της κρατιστης β]ουλης 7 [εις επιμ]ελειαν πρ[οκ]αυσεως α[δ]ριανω[ν θερμων] βαλανει 8 [ων της αυτη]ς πολεως αιτουμαι επιστ[αληναι α]πο του 9 [πολιτικου λ]ογου εις την αυτην πρ[οκαυσιν ακ]ολουθως 10 [τοις υπο]μνηματισθεισι επι της αυ[τη]ς κρατιστης 11 βουλης των αυτων αδριανων θερμων βαλανειων 12 και νυν αργυρι[ο]υ ταλαντον εν και δραχμας εξακοσιας 13 γ(ιγνεται) αργυρ(ιου) ταλ. α ς χ ου [τον λο]γον επιδωσω τω πολιτικω 14 λογω λογου φυλα[σσ]ομ[ενου] τ[η πο]λει και τη βουλει περι ου 15 [εχ]ουσι παντος δικαιου διευτυχειτε 16 L ι]ε' αυτοκρατορος καισαρος πουπλιου λικιννιου 17 γαλ]λιηνου γερμανικου μεγιστου περσικου μεγιστου ευσεβους ευτυχους 18 σεβαστου χοι]ακ ιδ' αυρ(ηλιος) δημητριος ο και [ευδαι] 19 μων] βουλ(ευτης) αιτουμαι το του αργ[υριου] ταλαντον 20 εν και δ]ραχμας εξακοσιας [ως π]ρ[οκειτ]α[ι.

Neben dem einheimischen Autornamen Βησᾶς erscheinen allerdings Titel wie 167 Δημοκρίτου παίγνια; 862 Πυθαγόρου καὶ Δημοκρίτου ὀνειραίτητος; 940 Κλαυδιανοῦ σεληνιακόν; aber es ist jene Eigenthümlichkeit der magischen, chemischen und astrologischen Literatur bekannt, fremde Namen, oft der grössten Autoritäten, an die Spitze der Tractate zu stellen, um deren windigen Inhalt zu decken. (Ephesia Grammata S. 1 ff. Berthelot, origines de l'alchemie, Paris 1885. Dieterich, Papyrus magica, Einleitungen).

Auch die sonstigen Angaben culturhistorischer Art sind so beschaffen, dass sie der Annahme der Entstehung in römischer Kaiserzeit nicht widersprechen. Noch im 3. Jahrhundert gibt es ein lebhaftes Interesse für Wettkämpfe und olympische Spiele, zahlreiche Aegypter erscheinen in den Siegerlisten vertreten; und so wird auch in dem Papyrus eine Zauberei zum Siege eines Stadiumläufers angegeben 398 νικητικὸν δρομέως; in Z. 401 wird gebeten um χάρις ἐν τῷ σταδίῳ. Es fehlt nicht die Nachricht aus dem Alterthum, dass Agonisten sich mit allerlei Zaubermitteln zum Kampfe rüsteten; so soll ein Milesier sich in einen Ringkampf mit einem Ephesier eingelassen haben, der Ephesia Grammata als Zaubermittel bei sich trug; erst nachdem er ihm diesen Schutz entzogen hatte, konnte er jenen besiegen Suidas s. v. E. γρ.; Eustathius zur Odyssee p. 1864, 14. An die Gladiatorenspiele erinnert 175 μονομάχας ἐζωταφημένους, an das Wagenrennen 437 κάτοχος παντὸς πράγματος καὶ ἐπὶ ἁρμάτων.

Thermen, Bäder und Wasserleitungen machen sich die abergläubischen Leute zu Nutzen, so das Blei der Röhren 405 μόλιβος ἀπὸ ψυχροφόρου σωλῆνος; 440 πλὰξ μολιβῆ ἀπὸ ψυχροφόρου τόπου; vgl. O. Hirschfeld, Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte I 171. In Z. 477 ὑποκαυστήριον βαλανείου, vgl. 444 παραρρέον βαλανείου, Abfluss eines Bades' ist genau der technische Ausdruck, ὑποχάειν, wiedergegeben.

Auch stimmen viele Berichte aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. überein, dass Aegypten von Räubern wimmelte, und ein Netz von Sicherheitspersonen (O. Hirschfeld, die ägyptische Polizei, Berliner Akademie 1892) genügte nicht gegen ihre Ausschreitungen; blieb jemand in Aegypten längere Zeit aus, so glaubten gleich seine Leute, wie Lucian (Alexander) erzählt, er sei von den zahlreichen Räubern erschlagen, und nichts ist in den Erotikern (Xenophon von Ephesus schrieb im 3. Jahrhundert n. Chr., ihn ahmen andere in Form und Inhalt nach) häufiger als eine Scene bei ägyptischen Räubern. So erscheint denn auch ein Zaubermittel gegen Räuber Z. 378.

Von Stoffen und Kleidungsstücken wird erwähnt Byssos (208, 346) und 893 ein σουδάριον καινόν.

Auch all die zahlreichen Arten der Zauberei, welche Z. 294 aufgezählt werden, blühen im 3. Jahrhundert.[1]

Die zahlreichen Angaben über Beschreibstoffe, Tinte und Format, so gesucht absonderlich sie auch sein mögen, weisen ebenfalls auf jene Zeiten. Das Buchformat ist die Rolle 346 περιελίξας ὀθονίῳ βυσσίνῳ ὡς βιβλίον ἔχε; 940 σεληνιακῶν ἡ βίβλος. Papyrus und seine Sorten werden genannt in Z. 197 χάρτης; 193, 225, 769 χάρτης καθαρός; 590 ἱερατικὸν

---

[1] Lukians Alexander und Demonax sind insbesondere belehrend: darnach gab es eine Nekyomantie, Koskinomantie, sibyllinische, schriftliche und Nachtorakel; ein Specialist für Magie gab sich ab mit Geisterbeschwörungen und mit der Kunst, Liebe oder Hass durch Zaubermittel zu befördern (d. i. φιλτροκατάδεσμοι φιμωτικά ὑποτακτικά etc.), Schätze zu heben, zu reichen Erbschaften zu verhelfen. Ueber Nekromantie vgl. Cicero Tusculan. 16 de divin., I, 58 contra Vatin. 6; Tacitus, Annal. II, 28; Sueton, Nero 34; Plinius, H. N. XXX, 5; Clemens, Rom. Recognit. I, p. 495; Coteler. Theodoretus, Gr. affect. cur. X, p. 950, 964; Clemens, Alex. Protr. p. 11 über Lekanomantie Hippolyt. Philosophumena p. 75.



χάρτην; 420 πιττάκιον ἱερατικόν; seltener erscheint Pergamen: 206 ἐπίγραψον τοὺς χαρακτῆρας εἰς δέρμα ὑαίνης; 201 δέρμα κόκκινον, gelegentlich Ostrakon 382 ὄστρακον ἀπὸ θαλάσσης (λαβὼν) γράφε. Desto häufiger soll auf Metallblech, Gold, Silber, Zinn, Blei geschrieben werden, und in der That, die meisten Texte, die man auf solchen Blechen aus dem Alterthum gefunden und richtig gelesen hat, beziehen sich auf Aberglauben. Wir citiren: 216, 425, 495 πέταλον κασσιτερινόν; 467, 470 λάμνα κασσιτερινή; 278 ἐν λεπίδι κασσιτερινῇ καὶ ἔνδυνε χρώμασι ἑπτά; 1002 λαβὼν λεπίδα μολιβῆν ἀπὸ ζυγοῦ μούλων; 405 λαβὲ μόλιβον ἀπὸ ψυχροφόρου σωλῆνος ποίησον λάμναν καὶ γράφε; 440 ἐς πλάκα(ν) μολιβῆν ἀπὸ ψυχροφόρου τόπου ἐνχάραξον ὃ βούλει; 446 πλάτυμμα; 998 λαβὼν λεπίδα ἡλιακήν; 806 πετύλιον κασσιτερινόν; 591 (γράφε) ἐπὶ χρυσέου πετάλου ἢ ἀργυρέου ἢ κασσιτερινοῦ. Zweimal soll auf Stoffe geschrieben werden, wie sich ja beschriebene Leinwand noch in Aegypten findet: 208 βύσσινον ῥάκος . . ἐπίγραφε μέλανι; 367 ῥάκος λινοῦν καθαρόν, γράφε εἰς αὐτό. Sonderbare Beschreibstoffe werden erwähnt in Z. 474 γράφε ἐν ἥλῳ κυπρίνῳ ἀπὸ πλοίου νεναυαγηκότος; vgl. Zauberpap. A. 65 und 211, 869 φύλλον ἐλαίας; 869, 890 λαβὼν κλάδον δάφνης ἐπίγραφε εἰς ἕκαστον φύλλον. Zum Einritzen der Schriftstücke in die Metallbleche dient oft ein χαλκοῦν γραφεῖον 216, 399, 406, 425, 821, 998, 1002. Vgl. In lamella aurea acu cuprea scribes Marcellus VIII, 59. Russtinte ist allgemein anzuwenden: 234 μέλανος γραφικοῦ; 235 μέλαν Ἰσιακόν; 476 ζμυρνομέλαν; vgl. 529, 659 γράφε ζμύρνῃ; 645 γράφε αἰθάλῃ δάφνης öfter Zinnober 890 κινναβάρει etc. Dann Blut (310) und Kreide (930, 169).

Die religiösen Verhältnisse weisen durchaus auf die Zeit des Synkretismus, neben echtgriechischen Göttergestalten erscheinen ägyptische, neben orphischen Anschauungen gnostische und jüdisch-christliche, alles vermengt mit wüstem Dämonenglauben, wie folgende Zusammenstellung leicht lehrt:

396 ἅγια ὀνόματα τῆς Κύπριδος; 801 Ἀπόλλων σπόνδον ἔχων; 824ff. Μήνη; 637 μελισθέντα συνήρμοζεν ὁ Ἀσκληπιός; 516 Τύχη.

632 ἔγραψεν ἡ Ἶσις; 696 τὸν ἐν Μέμφει Ἀσκληπιόν; 560 τρισμέγας Ἑρμῆς; 457 δέσποτα Ὄσιρι; vollsten Synkretismus zeigt die Anrufung einer Göttin mit den Namen Ἶσις Νέμεσις Ἀδράστεια πολυώνυμε πολύμορφε; das Epitheton πολυώνυμε kommt der Isis zu, πολύμορφε jedoch der Hekate, welcher wieder umgekehrt jenes Epitheton der Isis beigelegt wird, Zauberpapyrus 2745.

660 Μιχαηλ; 324 Αβρααμ; 459 σαβαωθ; 700 ὁ ἐπὶ τὰ Χερουβὶν καθήμενος; 567 πνεῦμα τὸ ἀεροπετὲς καλούμενον συμβόλοις καὶ ὀνόμασιν ἀφθέγκτοις; 592 ἔστιν δυνάμεως ὀνόματος μεγάλου θεοῦ Ιαω. An die Eucharistie erinnert 710 σὺ εἶ οἶνος οὐκ εἶ οἶνος ἀλλ' ἡ κεφαλὴ τῆς Ἀθηνᾶς σὺ εἶ οἶνος οὐκ εἶ οἶνος ἀλλὰ τὰ σπλάγχνα τοῦ Ὀσείριος τὰ σπλάγχνα τοῦ Ἰαώ. Siebenmal soll etwas gesagt werden 678, 705, 709, 751.

243 ἀκέφαλος θεὸς ἐπὶ τοῖς ποσὶν ἔχων τὴν ὅρασιν ὁ ἀστράπτων ὁ βροντάζων; 375 ὁ αιων (l. ἀστράπτων) ὁ βροντῶν ὁ καταπεπωκὼς τὸν ὄφιν καὶ τὴν σελήνην ἐμπεριλαμβάνων καὶ καθ' ὥραν ἐξαίρων τὸν κύκλον τοῦ ἡλίου; 537 Ἥλιε κύριε θεὲ μέγιστε ὁ τὰ ὅλα συνέχων καὶ ζωογονῶν καὶ συγκρατῶν τὸν κόσμον εἰς ὃν τὰ πάντα χωρεῖ ἀφ' οὗ καὶ ἐγένετο; 562 τέτταρα θεμέλια τῆς γῆς; vgl. Dieterich, papyr. magica 773.

516 δαίμων τοῦ τόπου τούτου; 589 δαίμονες καὶ φαντάσματα; vgl. 702 φανταζομένη ‚eine Frau gejagt von Phantasmen'; 702 πλανοδαίμων; 900 ἄγγελοι τεταγμένοι ὑπὸ τὴν δύναμιν eines Geistes.

Die weitverbreiteten Zauberworte treffen wir auch in vorliegendem Stücke wieder. 226, 320, 713 ακραμμαχαρι; 310 αναγκη μασκελλι; 324 τὸ μέγα ἔνδοξον Αβρααμ; 325 νεβουτο-

σουαληθ; 595 ιαεωβαφρενε μουνοθιλαρι κριφιαευ und zurück 712 σεμεσιλαμ; 713 αβλαναθ; 720 φωρφωρ φορβα φορβαρβα φωρβωρ etc.; 745 υεσεμιγαδων συρε κοδηρε πανκιστη δωδεκακιστη κοδηρε (975). Besonders interessirt uns Z. 459 τὸν Ὀρφαϊκὸν λόγον ασκει και τασκει, den wir in der Literatur ausdrücklich überliefert finden, da dies die Ephesia Grammata waren: (Hèsychius) ασκι κατασκι λιξ τετραξ δαμναμενευς. Verbreitet mag auch das Recept Z. 197 gegen Augenweh gewesen sein; es findet sich ähnlich bei Marcellus VIII, 58: hoc etiam remedium indubitate impetus oculorum, si praevenias, prohibebit scriptum in charta virgine ρουβρς ρνοπειρας . . . quod ad collum dolentis licio suspendi debet; 792 κοιμῶ μηδενὶ δοὺς ἀπόκρισιν treffen wir wieder bei Marcellus XVI, 18: observa ne quicquam postea loquaris aut quemquam appelles antequam addormias; hoc observans per tres noctes facies.

Enge Verwandtschaft mit den übrigen Zauberpapyri herrscht in Form und Inhalt. In Z. 874 erscheint die Briefform, die in der Zauberliteratur so beliebt war. Z. 200 Eine Erzählung von Zeus erscheint zu Zauberzwecken im Pariser Papyrus Z. 825 wie hier: ἀνέβη Ζεὺς εἰς ἔρος . . . ἔξαφες ὃ ἔχεις; 1470 ἡ Ἶσις ἔβη συνόμευνον ἀδελφὸν ἔχουσα ἐν ὤμοις· Ζεὺς δὲ κατελθὼν ἀπ' Ὀλόμπου ἔστηκε μένων τὰ εἴδωλα τῶν νεκόων ὑπάγοντα πρὸς τὴν δεῖνα καὶ ποιοῦντα τὸ δεῖνα πρᾶγμα . . . μὴ μέλλετε οὖν μὴ βραδύνετε.

Auffallender ist die Verwandtschaft dort, wo sich mehr oder minder wörtliche Uebereinstimmung vorfindet, wie Beispiele zeigen sollen:

Pariser Papyrus 1345 ff.	Col. 8 R Z. 358 ff.
επικαλουμαι υμας . . . . οιτινες εστε	επικαλουμαι σε χαους και ερεβους
χαους ερεβους αβυσσου βυθου	βαθυγαιας
γαιης οικητορες ουρανοκευθμωνοδιαι-	οικητορας
τους ενδομυχους κελεφις αθεω-	ουρανου σκοτους
ρητων εφοπτας [sic] κρυφιμων	εποπτας αθεωρητων δεσποτας κρυφιμων
φυλακας καταχθονιων ηγεμονας	φυλ[α]κας χθονιων ηγεμονας
απιροδιοικητας κραταιοχθονας	απειρων διοικητας κραταιοχθονος [sic]
κεινησιγαιους [sic] στηριγμοθετας	
χασματυπουργους φρικτοπαλαιμονας	χασμαθ' υπουργους φρικτοπολεμονας
φοβεροδιακρατορας στρεψηλακατους	φοβοδιακτορας
χιονοβροχοπαγεις αεροδρομους θερο-	
καυσωδεις ανεμοεπακτας κοιρανομοιρους	
σκοτιοερεβους αναγκεπακτας πυρο-	σκοτιοερεμβους [sic] αναγεποπτας [sic]
πεμψιφλογους χιονοδροσοφερεις	
ανεμαφετας βυθοκλονους γαληνοβατας	
αλκιμοβριθους αλκησιθυμους οβριμο-	κρημνοκρατορας αλγεσιθυμους
δυναστας κριμνοβαμονας βαρυδαιμονας	βαρυδαιμονας
σιδηροψυχους etc.	σιδηροψυχους

Jeder, der die eigenartige Zauberei durch Verleumdung der zu bezaubernden Person bei der Gottheit aus der grossen Διαβολὴ πρὸς Σελήνην kennt (Pariser Papyr. 2477 ff., 2678 ff.), wird die Aehnlichkeit mit Col. 11 Versz. 668 ff. anerkennen; dort beginnen die Verleumdungen mit ἡ δεῖνα ἐστὶν ἡ εἰποῦσα, hier mit ἡ δεῖνα εἴρηκεν ὅτι. Ebenso verhält es sich zwischen Col. 9 Verso Z. 753 ff. und Pariser Papyr. 1301.

αρκτε θεα μεγιστη αρχουσα ουρανου βασιλευουσα πολου αστερων υπερτατη καλλιφεγγη θεα στοιχειον αφθαρτον συστημα του παντος πανφεγγης αρμονια των ολων . . . η επι του πολου εφεστωσα ην ο κυριος θ(εο)ς εταξε κραταια χειρι στρεφειν τον ιερον πολον

αρκτε αρκτε αρχουσα του ουρανο[υ] και του συνπαντος κοσμου και των αστρων η στρεφουσα τον αξονα και κρατουσα του ολου συστηματος βια και αναγκη Bei den Anfangsworten beachte man die Assonanz, wie bei obigem ασκι κατασκι, Marcellus XXVIII, 72 adam bedam alam betur alam botum etc. Heim l. c. 132.

Grössere Uebereinstimmung herrscht ferner auch in einer metrischen Anrufung des Hermes, die uns schon aus Papyrus A meiner Zauberpapyri bekannt ist:

Papyrus A. 414 ff.	Col. 9 Z. 734.
ερμη κοσμοκρατωρ εγκαρδιε κυκλε σεληνης	ερμη παντοκρατωρ ενκαρδιε κυκλε σεληνης
στρονγυλε και τετραγωνε λογων αρχηγετα γλωσσης	στρογγυλε τετραγωνε λογων αρχηγετα γλωσσης
πειθοδικαιοσυνε χλαμυδηφορε πτηνοπεδειλε	πευθοδικεσυν χλαμιδηφορε χρυσοπεδιλε
αιθεριον δρομον ειλισσων υπο τε ταρταρα γαιης	θερν δρομον ειλισσων υπο ταρταρα γαιης
πνευματ ηνιοχε ηλιου οφθαλμε μεγιστε	πνευματος ηελιου ηνιοχε
παμφωνου γλωττης αρχηγετα λαμπασι τερπων	αεανων τε λαμ πασι τερπων
τους υπο ταρταρα γαιης τε βροτους βιον εκτελεσαντας	τους υπο ταρταρα γαιης βροτους β[ιον] εκτελεσαντες
μοιρων προγνωστης συ λεγη και θειος ονειρος	μοιρων τε κλωστηρ σοι[sic] λεγοι θειος ονειρος
ημερινους νυκτερινους χρησμους επιπεμπων	ημερινους και νυκτερινου[ς] χρησμους επιπεμπων
ειασαι παντα βροτων αλγηματα σαις θεραπειαις	ιασε παντων βροτων αλγηματα θεραπευεις
δευρο μακαρ μνημης τελεσιφρονος υιε μεγιστε	δευρο μακαρ τεης τελεσιφρονε υιε μεγιστε
ση μορφη ιλαρος τε φανηθι ιλαρος τ επιτειλον	συμορφη ιλαρω δε νοω διγμανθεις δε αφθαρτος
ανθρωπω οσιω μορφην τ' ιλαρον επιτειλον	ιχουρως μαντοσυνην εκπεμψον αληθη
εμοι τω δεινι οφρα τε μαντοσυναις ταις σαις	. . . .
αρεταισι λαβοιμι δεομαι κυριε ιλεως μοι γενου	
και αψευδως μοι φανεις.	
υεσεννιγαδων ορθωβαυβω νοη οδηρε	οιοσενμιγαδων ορθω βαυβω νοηρε
σοιρε σοιρε σανκανθαρα ερεσχιγαλ	κοδηρε δοσηρε συρε συροε πανκιστη
σανκιστη δωδεκακιστη ακρουροβορε	δωδεκακιστη ακρουροβορε κοδηρε
κοδηρε etc.	ρινωτον etc.

Wir vereinigen auch noch hier alles Material und die Angaben über die Zeichen und Symbole der Hekate-Selene (vgl. auch Roscher, Selene, Teubner). Eine Hauptstelle dafür ist Eusebius Praeparatio evang. III, 11. 22 f.: Ἑκάτη δὲ ἡ Σελήνη πάλιν (σύμβολον) τῆς περὶ αὐτὴν μετασχηματίσεως καὶ κατὰ τοὺς σχηματισμοὺς δυνάμεως. Διὸ τρίμορφος ἡ δύναμις τῆς μὲν νουμηνίας φέρουσα τὴν λευχείμονα καὶ χρυσοσάνδαλον καὶ τὰς λαμπάδας ἡμμένας· ὁ δὲ κάλαθος ὃν ἐπὶ τοῖς μετεώροις φέρει τῆς τῶν καρπῶν κατεργασίας . . . . τῆς δ' αὖ πανσελήνου ἡ χαλκοσάνδαλος σύμβολον. Ἢ καὶ ἐκ μὲν τοῦ κλάδου τῆς δάφνης λάβοι ἄν τις αὐτοῖς τὸ ἔμπυρον ἐκ δὲ τοῦ μήκωνος τὸ γόνιμον καὶ τὸ πλῆθος τῶν εἰσοικιζομένων εἰς αὐτὴν ψυχῶν

... τόξον δὲ φέρει καθάπερ ἡ Ἄρτεμις διὰ τὴν τῶν ὠδίνων ὀξύτητα. Daher bei Marcellus XV, 89 die Verse an Hekate:

εἶδον τριμόρφου χρύσεον τὸ σάνδαλον,
καὶ ταρταρούχου χάλκεον τὸ σάνδαλον.
σῶσόν με σεμνὲ νερτέρων ὑπέρτατε.

Der zweite Vers ist nun, wie Heim l. c. 132 erkannte, fast identisch mit dem Vers 69 f. jenes Hekatehymnus, den ich in meinen Zauberpapyrus 1887, S. 33 brachte:

βλέπω σε καὶ βλέπεις με κἀγὼ εἶτα σέ·
σημεῖον αἴρω· χάλκεον τὸ σάνδαλον
τῆς ταρταρούχου στέμμα κλεὶς κηρύκιον
ῥόμβος σιδηροῦς καὶ κύων κυάνεος
κλεῖθρον τρίχωρον ἐσχάρα πυρουμένη
σκότος βύθος φλὸξ ταρτάρου σημάντρια ...

Von den Symbolen der Göttin spricht indessen noch eine andere Stelle, die im Zusammenhange so lautet: 38 ff.

ἵππος κόρη δράκαινα λαμπὰς ἀστραπή
ἀστὴρ λέων λύκαινα
40 σκεῦος παλαιόν, κόσκινόν μου σύμβολον
καὶ ψῶμος εἰς κόραλλος αἷμα τρυγόνος
ὄνυξ καμήλου καὶ βοὸς θρὶξ παρθένου
Πανὸς γόνος, πῦρ ἡλιωτίδος βολῆς
χαμαιλέων ἀνθοῦσα etc.

Die Beziehung der V. 38 f. war bisher schwierig; nun bringt uns die Erklärung Z. 824 ff. der Columne 7. Verso: ἐπικαλοῦμαί σε πάνμορφον καὶ πολυώνυμον καὶ δικέρατον θεὰν Μήνην, ἧς τὴν μορφὴν οὐδεὶς ἐπίσταται πλὴν ὁ ποιήσας τὸν σύμπαντα κόσμον Ἰαώ, ὁ σχηματίσας (σὲ) εἰς τὰ εἴκοσι καὶ ὀκτὼ σχήματα [τοῦ κόσμου,] ἵνα πᾶσαν ἰδέαν (τοῦ κόσμου) ἀποτελέσῃς καὶ πνεῦμα ἑκάστῳ ζῴῳ καὶ φυτῷ ... ἐξ ἀφανοῦς ἡ εἰς φῶς αὐξανομένη καὶ ἀπὸ φωτὸς εἰς σκότος ἀπολήγουσα, εἰς μείωσιν ἄρχουσα ἀπολήγειν, καὶ ἔστιν σοῦς βοῦς γύψ ταῦρος κάνθαρος ἱέραξ κάρκινος κύων λύκος δράκων ἵππος χίμαιρα θέρμουθις ἄρξ τράγος κυνοκέφαλος αἴλουρος λέων πάρδαλις μύγαλος [λέων], ἔλαφος, πολύμορφος παρθένος λαμπὰς ἀστραπὴ στέλμα κηρύκιον παῖς κλεῖς· εἴρηκά σου τὰ σημεῖα καὶ τὰ σύμβολα. Endlich ist zu bemerken, dass für das Alter der in diesem Kreise obwaltenden Vorstellungen ebenso der Titel einer Komödie des Araros (Πανὸς γοναί),[1] wie des Menander ‚die Thessalierinnen', Zauberinnen, die den Mond vom Himmel herabbeschworen, spricht.

‚Um den Kessel tanzt den Reihn, werft die Giftgedärm hinein. Kröte, die in kält'ster Lage einunddreissig Nächt' und Tage Gift ausschwitzt, im Schlaf geboren, soll zuerst im Kessel schmoren ... Fleisch von sumpfgenährter Schlang' sied' und back' im Kessel lang, Eidechsaugen, Fröschekrallen, Fledermäusehaar vor Allen, Blindschleichstacheln, Otterzungen, Eulenschwingen vollgedrungen ... Drachenschuppen, Wolfeszahn, Hexenmumien auch daran,

[1] Nach Schulze, quae ratio intercedat inter Lucianum et comicos Graecorum poëtas S. 40, ist aus diesem Stücke Lucian Dialog. deorum 22, 1 ἦ που ἔλαθον αἶγα μοιχεύσας ἔγωγε; entlehnt, der Prosaform entspräche etwa der Trimeter ἦ που ποτ' ἔλαθον αἶγα μοιχεύσας ἐγώ.



und der Magen und der Schlund vom gefrässigen Salzseehund; Schierlingswurzeln müsst ihr haben, in der Dunkelheit gegraben, ... Finger auch vom Jungfernknaben heimlich abgewürgt im Graben; kocht den Brei recht steif und stark, würzt ihn dann mit Tigermark ... Abgekühlt mit Paviansblut, und die Brüh' wird stark und gut.' So singen die Hexen in Macbeth IV, 1, und Shakespeare hat hier trefflich den Ton der alten Zauberer gefunden. In der That, nichts war diesen zu grässlich, und haarsträubend sind ihre Recepte; grässlich, wie die Kirchenväter vor Allen schildern,[1] haarsträubend nach den Darstellungen der Dichter. Indess, das Studium der Zauberpapyri lehrt uns, dass es für Eingeweihte doch nicht so arg ausfiel, als man nach dem Wortlaut der Recepte und Berichte glauben möchte; man substituirte nämlich all die schlimmen Ingredienzien durch unschuldige Vertreter, und es sind ganze Schlüssel erhalten, welche die grausen Namen in der Zaubersprache umdeuten, so im Leydener Papyrus XIII.

τρίχες κυνοκεφάλου (Pavianshaar)	=	ἀνήθου σπέρμα Aniessamen
γόνος Ἑρμοῦ	=	ἄνηθος
αἷμα ἀπ' ὤμου	=	ἄκανθος
ὀστοῦν ἰατροῦ	=	ἀμμίτης λίθος
αἷμα χηναλώπεκος	=	γάλα συκαμίνης

Dem entsprechend finden wir in unserem Papyrus vielfach Pflanzen und Pflanzenextracte als Zauberingredienzien erwähnt: γάλα συκαμίνου 230; ἀίζωον βοτάνην 172; πίτυν 175; σκίλλα 177; σεῦτλον 173; στροβίλια 183; κόκκος πεπέρεως 185; μέλι 185; γλυκύ Most 184; χύλον ἀρτεμισίας μονοκλώνου, ἐλαίας κλάδους 534; κατανάγκη βοτάνη 1050; κατανάγκης ἄλευρα 547; λίνου καινοῦ 552; ἰσχάδα, φοίνικος ὀστᾶ 629; νικολάου, auch erwähnt bei Parthey 2, 244 und Pariser Papyr. 3202; ἄρτου ἄγματα 630; ἀρτεμισίας σπίρα auch Pariser Papyr. 1089 κυνοκεφάλαιον βοτάνη 686 (British Museum Papyrus XLVI κυνοκέφαλον βοτάνην); κλῶνα ἐλαίας 731; σαμψουχίνῳ στεφάνῳ 794.

Von Thieren ebenso: λαγοῦ κεφαλή; 176 χοιραῖον πνεύμονα 181; καλαβούτην 186; vgl. Marcellus XXXIII, 8: lacerti appellantur sive stelliones qui per parietem repunt, curti sunt quique Graece ἀσκαλαβῶται vocantur. 694 καλαβώτην; 203 δέρμα ὑαίνης; 230 περιστερὰ λευκή, κορώνη; 310 αἵματος ὀνίου μελάνου; 345 πτερὸν ἴβεως; 419 κυκοφατίου καρδία; 547 κρειοῦ ὁλομέλανος ἐγκέφαλος; 718 αἷμα μελάνης βοὸς ἢ αἰγὸς ἢ τυφωνίου (cf. γάλα βοὸς μελαίνης ἐστὶν ὑδράργυρος ἀπὸ θείου im ‚Lexikon der Goldmacherei' im Anhang zu Palladius de febribus ed. Bernardi und Berthelot collection des alchimistes grecs I, 4 ff. Dieterich P. Mag. 783). 946 αἷμα αἰγὸς ποικίλης; 1049 κάνθαρον ἡλιακόν; 530 ὠὰ δύο ἄρρενα.

Vom Mineralreich u. dgl. stammen: 169 γῆ κρητηρία; 179 κόμι; 230, 869 κινναβάρει; 232 ὕδωρ ὄμβριμον; 630 ὕδωρ ζήνιον; 238 νάρδῳ ῥοδίνῳ; 346 κριμνίνῳ; 345 μύρῳ; 209 σπάρτον ἀπὸ βαλλαντίου; ὑπαγκώνιον ῥητίνης καὶ ἀσφάλτου; 329 λίβανον ἀρσενικόν; 344 στίμι κοπτικόν; 440 ἀρώμασιν φαιοῖς, ζμύρνα, βδέλλα, στόραξ, ἀλόη, μετὰ ἰλύος παρὰ ποταμόν; 492 ῥύπος ἀπὸ τοῦ σανδάλου, ῥητίνη, κόπρος; 498 θεῖον νειλοκαλάμης σπέρμα; 547 ἐπίθυε ἐπ' ἀνθράκων δρυΐνων; 546 κοῖφι ἱερατικόν; 550 λίβανος ἐπὶ ξύλων ἀμπελίνων; 697 δακτύλιον σιδηροῦν ἀπὸ ἀναγκοπέδης; 698 κρίνινον ἔλαιον oder blos 695 κρίνινον; 703 θῦσον κόκκους λιβάνου; 551 λύχνον ἀμίλτωτον; 945 πηλὸς ἀπὸ τρόχου κεραμικοῦ; 952 σεληνιακὸν χρῖμα und ἐπίθυμα.

[1] Aufschlüsse nach Art der Kirchenväter gibt auch die Beichte eines bekehrten Magiers in der Lebensgeschichte des heil. Cyprian Acta Sanctorum 26. September p. 233 ff., es fehlt nicht an den grauenhaftesten Angaben über Mord und Blutritual.



Schliesslich heben wir noch einige Eigenthümlichkeiten lexikalischer, grammatischer und paläographischer Art heraus.

199 ἡμικράνιον eine Krankheit; ῥιγοπόρετος 201; καθημερινόν (212); νυκτερινόν ib. Fieberarten; 213 γεροοστέον Schambein; 238 ῥόδινον Rosensalbe; 268 μήτρας ἀναδρομή; 590 φυλακτήριον σωματοφύλαξ; 757 ἡ θειότης σου.

177 χλιερον; 372 ζβεσας; 705 ατμιτος; 809 ατμιδα; 175 κραμμα; 216, 425 πεταλλον; 310 μελανου; 718 μελανης; 440 πλάκαν u. dgl. 175 μονομαχας; 203 βήξ βηκός βῆκα; 182 διψᾶν; 391 ψυγητι σιδηρε; 804 πειν.

ι adscr.: 264 τωι; 821 γραφιωι; Interaspiration διό 676, 872, 905 Asteriscus: 513, 537. Man beachte die paläographische Verschiedenheit ganzer Partien, wie sie in den Abkürzungen überhaupt (z. B. für πρός 912 πρᵒ) und auch darin hervortritt, dass Apostroph, Punkt und ein gravisartiges Zeichen die Functionen tauschten: 963 αγ'γελον; 908 αγ·γελε; 735 στροὙγυλε.

An den grossen Zauberpapyrus habe ich noch einige kleinere angereiht, und zwar die Papyri 122, 123, 124 von London, dann einige Fragmente der Wiener Sammlung. (R.) Der Vollständigkeit halber sei noch auf folgende Texte hingewiesen: den Papyrus du Louvre Nr. XIV, 46, Inventaire Nr. 3378, von mir publicirt im Programm des Gymnasiums von Hernals 1889, S. 2 ff., und das Holztäfelchen der Papyrussammlung Erzherzog Rainer in den Mittheilungen derselben Band V, 20, 1889.

Recto des Papyrus CXXI.

Bruchstücke, darunter Ueberreste der Columnen 18 und 19 von rückwärts gezählt.

Fragment I.

3·3 Cm. hoch, 4 Cm. breit; es enthält eine Zeile Schrift, die letzte einer Columne; darunter folgt nämlich der Rand, 2·5 Cm. hoch ein freier Streifen.

[α]ες μη παιδ[ορφανικον θηης χηρην τε γυναικα] Z 432

Abschliessend je sechs Verse steht die Paragraphos auch hier. Die Ergänzung der Ziffer .ες als Nummer des Verses kann nur α sein; denn erstens stehen wir hier vor dem Ende einer Columne, und zwar entweder der ersten von denen, welche die homerischen Verse enthalten, oder der zweiten Columne; denn die dritte ist uns schon insoweit erhalten, als ihre Wiederherstellung fast vollständig in unserer Macht ist. Wenn wir in letzterer die Nummer des Verses, mit dem sie beginnt, abzählen, so finden wir als solche βςγ; daraus folgt, dass die letzte Zeile der zweiten Columne die Nummer βςβ trug; es bleibt also nur übrig, [α]ες zu ergänzen, und wir haben somit hier noch den Rest der ersten Columne der homerischen Verse vor uns (Recto, Columne 19).

Fragment II und III, aus Recto, Columne 18.

II. Höhe 5·6 Cm., Breite 4 Cm. Vom oberen Rande ist nur ein 0·4 Cm. hoher Streifen erhalten.

III. Höhe 5 Cm., Breite 4·6 Cm. Vollständig erhaltene Höhe des oberen Randes 3·2 Cm.



[ασα]	εσται τα]υτα σκαμανδρε δ[ιοτρεφες ω]ς συ κελευεις	Φ 223
[αςβ]	δυσμενε]σσιν μεν χαρμα [κατηφειην] δε σοι αυτω	Γ 51
[αςγ]	τουδ] αυτου λυκαβαντος [ελευσεται] ενθαδ' οδυσε[υς]	τ 306
[αςδ]	ουδεν σο]ι γ' οφελος επει ουκ [εγκεισεαι αυ]τοις	Χ 513
[αςε]	τω δε κε] νικησαντι γυνη [και κτημαθ εποιτο]	Γ 255
[αςς]	ουκ αγαθ]ον πολυκοιρανιη ει[ς κοιρανος εστω]	Β 204
[βαα]	ειδωλων] δε πλεον προθυρον [πλειη δε και αυλη]	υ 355
[βαβ]	. . . . .] μεγα κυδος επεφ[.	?
[βαγ]	τις κεν ε]μοι τοδε εργον [υπ]ο[σχομενος τελεσειεν]	Κ 303
[βαδ]	. . . . . .] οσα δοι . οσ[.	?
[βαε]	. . . .] αυτος τ[. . . .	?

Der Anfangsvers der dritten Columne trägt die Nummer βςγ; das Ende der ersten, wie wir soeben sahen, αες; hier liegt, wie der freie Rand oberhalb der Schrift zeigt, der Anfang einer Columne vor, es fragt sich nur, ob der ersten oder der zweiten, ob wir also als Versnummer ααα oder vielmehr ασα, die nächste nach αες, ergänzen sollen. Von Nummer ααα bis αες sind fünfmal sechs, 30 Verse, folglich zu wenig für eine vollständige Columne; wohl bekommen wir aber eine ansprechende Anzahl von Versen, wenn wir constatiren, dass die zweite Columne sich von ασα bis βςβ erstreckte, also über 38 Verse. Somit liegt uns in Fragment II, III der Anfang der zweiten Columne mit Homerversen vor; die vorhergehende musste dann die übrigen 30 Homerverse enthalten und dazu ungefähr 8 Zeilen Gebrauchsanweisung des Homerorakels.

Fragment III, aus Recto, Columne 18.

Höhe 3·7 Cm., Breite 3·2 Cm.

ββς	ψ	
βγα	αλκι[μεδον τις γαρ τοι αχαιων αλλος ομοιος	? Ρ 475
βγβ	στηλ[η κεκλιμενος ανδροκμητω επι τυμβω	? Λ 371
βγγ	ερ	
[βγ]δ		

Ein Stück, mitten aus der zweiten Columne, mit den Nummern und den ersten Buchstaben der Verse, deren Ergänzung natürlich nur höchst problematisch sein kann; P 475 würde für sich allein stehend einen Sinn geben.

Fragment V, VI.

V. Höhe 3 Cm., Breite 1 Cm. An dieses ist zur Linken anzuknüpfen das Fragment: VI. Höhe 12 Cm., Breite 3 Cm.

. . . . .] ἵνα τ[. . . . .
. . . . .] μμεν[. . . . .
. . . . .] ιοδος ν[. . . . .
. . . . .] ουδ' αυτε [. . . . .
. . . . .] δ' ετερω[. . . . .
. . . . .] τατεστεκ[. . . . .

ως φατο] και παιη[ον ανωγειν ιησασθαι] E 899
ταυτα τ]οι ω δυστηνε [τελευτησω τε και ερξω] λ 80
πως ε]θελεις αλιον [θειναι πονον ηδ ατελεστον] Δ 26
ο]ψιμ‖ον οψιτελεστ[ον οου κλεος ουποτ ολειται] B 325
π]ριν‖ κ]εν ανιηθεις [σην πατριδα γαιαν ικοιο] γ 117
ε]λθειν ‖οφρ' ενθεν θ[υμοφθορα φαρμακ ενεικη] β 329
ανερ ‖ απ αιωνο[ς νεος ωλεο καδ δε με χηρην] Ω 725
μεν[.]ο‖δω κρανε[εσθαι απαγγειλαι δε ταχιστα] ?I 626
μημ‖ . .]νον ασ[. . .
]τι· θ[

I 626 scheint verändert vorzuliegen.

Fragment VII.

Höhe 3 Cm., Breite 3·5 Cm.

]το βουλοιμην κ[
τω κε τ]οι αγλαΐας γε δ[ιασκεδασειεν απασας ρ 244
]οι ταδε παντα[
]ενωσετι θυμο[
]ρευοντες κακ[
ουτοι α]ποβλητ' εστ[ι θεων ερικυδεα δωρα Γ 65

Fragment VIII.

Höhe 4·4 Cm., Breite 1·3 Cm.

ουλο
υνας
νω
ιον

Fragment IX.

Höhe 2·5 Cm., Breite 2·2 Cm.

.]εβ το
.]εγ ου

Man hat die Wahl, αεβ oder βεβ zu ergänzen. Vielleicht ist ου der Anfang von Γ 65.

Fragment X.

Höhe 2 Cm., Breite 4 Cm.

]εμοι του δωρα· τ[
μουνο]ν τηλυγετον πολλ[οισιν επι κτεατεσσιν π 19

Die Lesart unseres Papyrus ist als varia lectio bekannt aus Alexander Rhet. vol. 8, p. 441, gegenüber der Ueberlieferung τῷ ἔπ' ἄλγεα πολλὰ μογήσῃ.

Fragment XI.

Höhe 4 Cm., Breite 3·5 Cm.

. . . .]επι[. . .]βω
[ερχεο παρ τοι οδος νηες δε τοι αγ]χι θαλασσης I 43
[ψευστησεις ουδ αυτε τελος μυθω] επιθησεις T 107
. . . .]δακρυχεουσα ?
[ουτοι δ αγγελεουσι συ δ αυτοθι λεξεο] μιμνων I 617
. . . .]σθαι

Fragment XII.

Höhe 2 Cm., Breite 2·5 Cm.

μιλεον
ενκετι
καν

Fragment XIII.

Höhe 4 Cm., Breite 1·4 Cm.

νεσ
επει
ιμοσ
εσοθ
πο]λεμονδ[ε

Fragment XIV.

Höhe 5 Cm., Breite 1·4 Cm.

σεσσ
εκλ
αρτ
εισ
α
ν·
κ

Fragment XV.

Höhe 3 Cm., Breite 1·4 Cm.

μνεμθ
θεοιδοσ
αροςδο
θενφ

Fragment XVI.

Höhe 2 Cm., Breite 2 Cm.

κεισθω
ωκετον

Fragment XVII.

Höhe 2·7 Cm., Breite 2 Cm.

παντα
ετεπα
οσπε

Fragment XVIII.

Höhe 1·7 Cm., Breite 1 Cm.

αρεν
σοιφρ

Fragment XIX.

Höhe 2·2 Cm., Breite 2 Cm.

ινη
τ' ευλ
παιδες
νμερ

Fragment XX.

Höhe 4·5 Cm., Breite 1·5 Cm.

και
ηδ'απ
υπο το
α γαιαν
ακο

Fragment XXI.

Höhe 3·9 Cm., Breite 1·5 Cm.

ωε
εμεν
ικαλ
εψει
ειν

Fragment XXII.

Höhe 2·5 Cm., Breite 2 Cm.

ησκ
ουτις
σομη
οικου

Fragment XXIII.

Höhe 2·1 Cm., Breite 1 Cm.

μηδεν
χαη
μηα
ὅμα

Recto, Columne 17.

[βϛγ]	[υστ]ατα και πυματα νυν ε[νθαδε δειπν]ησειαν	δ 685	
[βϛδ]	[ουχ]ρη παννυχιον [ευδειν βουληφορο]ν αν[δ]ρα	Β 24	
[βϛε]	[δαι]μονι' ου μεν καλα (ν corr. ex γ) χ[ολον τονδ ενθεο] θυμω	Ζ 326	
[βϛϛ]	[τις] οι δ' εικ [. . . . ψαδα ουκ (ausgestrichen) ε ποτε σφι[βιας αποτισεται]ελθων	γ 215	
[γαα]	[αξομα]ι αμφοτεροις αλο[χους και κτημα]τ οπασσω	φ 214	5
[γαβ]	[τοξου] πειρωμεσθα κα[ι εκτελεωμεν α]εθλον	φ 180	
[γαγ]	[ου γαρ]τις νεμεσις φυγε[ειν κακον ουδ α]να νυκτα	Ξ 808	
[γαδ]	[πα]ντοιης αρετης μ[ιμνησκεο νυν σ]ε μαλα χρη	Χ 268	
[γαε]	χηρ]ην . . .]εις δ' εν μεγαρ[οισι παις δ ετι νηπ]ιος αυτως	Χ 484	
[γαϛ]	. . .]συ μεν . . .]ε γαρ (ausgestrichen) μη πως κ[. . . . .]ηος	?	10
[γβα]	[αιψ]α γαρ εν κακ[οτητι βροτοι καταγηρασκο]υσιν (ν ausgestrichen)	τ 360	
[γββ]	[ουκ εσθ ουτος ανηρ διερος] βροτος ουδε γενηται	ζ 201	
[γβγ]	[ναι δη ταυτα γε τεκνον ετητ]υμον ου κακον εστι	Σ 128	
[γβδ]	[ου οι νυν ετι γ εστι πεφυγμε]νον αμμι sic γενεσθαι	Χ 219	
[γβε]	[χαλκου τε χρυσου τ απολυσ]ομεθ· εστι γαρ ενδον	Χ 50	15
[γβϛ]	. . . . α]νδρασι κουροτεροισι	φ 310 Δ 316?	
γ]γα	π[η φ]ευγεις μετα νω(τα β)αλων κακος ως εν ομ[ι]λω	Θ 94	
γ]γβ	αι[γαρ ε]μοι τοιοσδε ποσις (κε)κλη[με]νος ειη	ζ 244	
γ]γγ	ουρ[α]νω εστηριξε καρ[η και επι χθονι βαινει]	Δ 443	
γ]γδ	αλλ[ο]υ ζευς ανδρεσσι [νοηματα παντα τελευτα]	Σ 328	20
γ]γε	νε[υ]σε δε οι λαον σοον ε[μμεναι ουδ απολεσθαι]	Θ 246	
γγ]ϛ	μη[δ ο]φελες λισσεσθε αμ[υμονα πηλειωνα]	Ι 698	
γ]δα	ο[ι]νος σε τρωει μελι[ηδης ος τε και αλλους]	φ 293	
γ]δβ	ε[ρξ]ον οπη δη τοι νο[ος επλετο μηδε τ ερωει]	Χ 185	
[γδγ]	α[μ]φω γαρ πεπρωται [ομοιην γαιαν ερευσαι]	Σ 329	25
[γ]δδ	βα[λ]λ ουτως αι κεν τι φο[ως δαναοισι γενηαι]	Θ 282	
[γ]δε	ως‖ ουκ εσθ ως (ω corr. in ο) σης γε [κυνας κεφαλης απαλαλκοι]	Χ 348	
[γδ]ϛ	ε ουμ‖εν μοι (οι durchstrichen) κτενε[εις επει ουτοι μορσιμος ειμι]	Χ 13	
γ]εα	ενθ‖αδε κ' αυθι μενων συν εμοι τοδε δωμα φυλ]ασσοις	ε 208	
γ]εβ	εικ‖ε γερον προθυρ[ου μη δη ταχα και ποδος] ελκη	σ 10	30
γ]εγ	βελ‖τερον ως (ω corr. in ο) φευγω[ν προφυγη κακον ηε α]λωη	Ξ 81	
γ]εδ	μ[η]δε τω εκφασ[θαι μητ ανδρων μηδε γυνα]ικω¯	ν 308	
γ]εε	πυ[ρ]ων η κριθω[ν τα δε δραγματα ταρφεα πιπ]τει	Λ 69	
γ]εϛ	οπ‖ποιον κ' ειπη[σθα επος τοιον κ επακουσα]ις	Υ 250	
[γϛα]	ουκ ειαακ' (αα corr.) ελενη[ν δομεναι ξανθω μενελαω]	Λ 125	35
[γϛβ]	η τι μεταστρεψει[ς στρεπται μεν τε φρενες εσθ]λω¯	Ο 203	

[γϛγ]	αυταρ εγωγε μ[εν ου ποτ απιστεον αλλ ε]νι θυμω	ν 339	
[γϛδ]	ευρυμαχ ου[χ ουτως εσται νοεεις δε και α]υτος	φ 257	
[γϛε]	α δειλε ξ[εινων η μοι] μαλα [θυμον ορινας]	ξ 361	
[γϛϛ]	τω δ' ε[τερον μεν εδωκε πατηρ ετερ]ον δ ανενευσε	Π 250	40

Von ευδειν Β 24 ist die Hälfte noch erhalten.

Z 326 also stand ursprünglich mit Rücksicht auf das folgende κ hier μεγκαλα (G. Meyer Gr. Gr. § 274); dies könnte auch in der Homerhandschrift gestanden haben, welche excerpirt wurde.

Θ 94 oder ομ[ει]λω.

X 348 von κ(υνας) ist noch der Stamm erhalten.

ξ 361 μ und λ von μαλα liegt unklar vor.

Die zertrümmerte Columne liess sich in allem Wesentlichen wiederherstellen, auch was die Nummerirung betrifft, indem noch zwei kleine Bruchstücke erhalten sind, welche ich wohl oben an den richtigen Platz versetzt habe. Zur leichteren Nachprüfung seien sie hier herausgehoben.

Erstes Bruchstück 5·9 Cm. hoch, 2·1 Cm. breit:

δδ	β(α über β) α
δε	ωσ
ϛ	ουμ
εα	ενθ
εβ	εικ
εγ	βελ
εδ	μ
εε	πυ
εϛ	οπ

Zweites Bruchstück 5·3 Cm. hoch, 1·5 Cm. breit:

γα	π
γβ	αι
γγ	ουρ
γδ	αλλ
γε	νε
γϛ	μη
δα	ο
	?
δβ	α

Recto, Columne 16.

δαα	αλλ' εις οικον ιουσ[α] τα σαυτης εργα κομιζε	α 356	
δ]αβ	τω νυν μηδε συ[. . . .] . . . τεη ειπησθα γυναικι	cf. λ 228	
δ]αγ	λαινον εσσο χ[ιτ]ωνα κακων(εν)εχ' οσσα εοργας	Γ 37	
δ]αδ	ηρω αθανατοι[σι γενειησ]οντα ϊδεσθαι	σ 176	
δ]αε	ευχεο δ' απολ[λωνι λυκηγ]ενεϊ κλυτοτοξω	Δ 101	45
δ]αϛ	ουδε λυκοι [τε και αρνες ομο]φρονα θυμον εχουσι	Χ 263	
[δβα]	αλλ ητοι με[ν (μ aus τ corrig.) ταυθ υποειξομ]εν αλληλοισιν	Δ 62	
[δββ]	[εν]δ ερις ε[ν δε κυδοιμος ομιλεον εν]δ' ολοη κηρ	Σ 535	
[δβγ]	. . . .]ισ[.		
[δβδ]	. .]νιε[.		50
[δβε]	. . . .]αρη . . ω . . απο . . ε		
δβϛ	νηπυτιε τι ν[υ τοξον] εχεις ανεμωλιον αυτως	Φ 474	
[δ]γα	και γαρ τ' ηϋκ[ομος] νιοβη εμνησατο σιτου	Ω 602	

[δ]γβ	χαλκον τε χρυ[σον τ]ε αλις εσθητα τε δοντες	cf. ν 136	
[δ]γγ	ουτοι επειθ[αλιη] οδος εσσεται ουδ᾽ ατελεστος	β 273	55
δγδ	εις οιωνος αρ[ιστος] αμυνασθαι περι πατρης	Μ 243	
δγε	την τοι εγω[ρεξω]χρυσοι κερασιν περιχευας	Κ 294	
δγς	πασι δε κεν τρ[ωεσσι χαρι]ν και κυδος αροιο	Δ 95	
δδα	νηα κατισχ[εμεναι επει] ουκετι π(ισ)τα γυναιξιν	λ 456	
δδβ	ουκ εστ᾽ ουδε ε[οικε τεον επ]ος αρνησασθαι	Ξ 212	60
δδγ	αιψα μεταστρ[εψειε νοον] μετα σον και εμον κηρ	Ο 52	
δ[δ]δ	και οι σημαιν[ειν ο δε πεισετ]αι [εις] αγαθον περ	Λ 789	
δδε	ευχος εμοι δ[ωσειν ψυχην δ αϊδι κλυτοπ]ωλω	Ε 654	
δδς	νηα αλις χρυσου κ[αι χαλκου νηησασθ]αι	Ι 137	
δεα	αλλα το μεν φασ[θαι το δε και κεκρυμμενον] ειναι	λ 443	65
δεβ	ζευς δ᾽ επιγεινο[μενοισιν ιει κακοτητα β]αρειαν	Κ 71	
δεγ	οιω ποιπνυσθα[ι τοι δε σκιαι αισσουσι]ν	Κ 495	
δεδ	ειξας ω θυμω [τω δ ουκετι δωρ ετελε]σσαν	Ι 598	
δεε	χαιρω σε[υ λαερτιαδη τ]ον μυθον [α]κουσας	Τ 185	
δες	ζευς δ᾽ αρετ[ην ανδρεσσιν] οφελλει τε μινυθει τε	Υ 242	70
δςα	δεινος ανηρ[ταχα κεν κα]ι αναιτιον α[ιτ]ιοωτο	Λ 654	
[δς]β	π]ασσυδιη ν[υν γαρ κεν ελοι]ς πολιν ε . . . . ανδραν . .	Β 66	
δςγ	τετλαθι δη [κραδιη και κυντερ]ον αλλο ποτ᾽ ετλης	υ 18	
δςδ	δαιμονι ατ[ρεμας ησο και αλλων μυ]θον ακουε	Β 200	
δςε	μηνιθμον [μεν απορριψαι φιλοτητ]α δ᾽ ελεσθαι	Π 282	75
δςς	ω[ς αγαθον και παιδα καταφθιμε]νοιο λιπεσθαι	γ 196	

Κ 294 vielleicht χρυσογκερασιν?

Υ 242 μι beide Buchstaben sind zur Hälfte erhalten.

Δ 654 α[ιτ]ιοωτο der erste Buchstabe unklar.

[δς]β wohl liegt der bekannte Vers B 66 hier offenbar zu Grunde, jedoch mit einer Variante am Schluss für ευρυαγυιαν.

Von dem Anfangsbuchstaben π ist noch der Querbalken erhalten.

Recto, Columne 15.

εαα	τη τοτε sic δη sic κρηδε[μν]ον υπο στερνοιο τανυσσαι	ε 345	
εαβ	ευχ᾽ οση κταμ[ενο]ισιν επ ανδρασιν ευχαασθη	Χ 412	
εαγ	νυκτα δι αμβ[ροσι]ην οτε θ᾽ ευδουσιν βροτοι αλλοι	Ω 363	
εαδ	πως αν επειθ[οδυ]σσηος εγω θειοιο λαθοιμην	α 65	80
εαε	ελλαβε πορφ[υρεος θανατ]ος και μοιρα κραταιη	Ε 83	
εας	ως ουκ᾽ αινοτ[ερον και κυ]ντερον αλλο γυναικος	Λ 427	
εβα	μη ϊομεν δα[να]οισι [μα]χησομενοι περι νηων	Μ 216	
εββ	ανδ᾽ρ᾽ επαμ[υνασ]θαι ο[τε τις] προτερος χαλεπηνη	Π 72	
εβγ	ουδε τι μιν [παιδες] ποτι γουνασι παμπαζουσιν sic	Ε 408	85

εβδ	ενδον μεν [δη οδ α]υτος εγω και πολλα μογησας	φ 207	
εβε	μηδ' ουτως [αγορ]ευε παρος δ' ουκ εσσεται sic	Ε 218	
[εβς [—	μιμνετω αυθι τεω]ς περ sic επειγομενος πε[ρ sic ——]	Τ 189	
εγα	μηδ [επαγαλλομε]νος πολεμω και δηιοτητι	Π 91	
εγβ	μη ποτ[ε της ευνης] επιβημεναι ηδε μιγηναι	Ι 133	90
εγγ	χειλεα μ[εν τ εδιην] υπερωην δ' ουκ' εδιηνεν	Χ 495	
εγδ	θαρσει [μη τοι ταυτα] μετα φρεσι σησι μελοντων	Σ 463	
εγε	τουτον δ[ου δυναμαι] βαλεειν κυνα λυ[σσ]ητηρα	Θ 299	
εγς	τεττα σιωπ[η ησο εμ]ω δ' επιπειθεο μυθω	Δ 412	
εδα	ουκ' αρετα κ[ακα εργα] κιχανει τοι βραδυς ω(κυν)	θ 321	95
εδβ	κληΐσσαν μεγα[ροιο θυρ]ας πυκινως αρ[αρ]υιας	φ 235	
εδγ	α δειλ' ουδε τι τ[οι θαν]ατος καταθυμιο[ς ε]στιν	Ρ 201	
εδδ	ηλθ' οδυσσευς κ[αι οικο]ν ϊκανεται οψε π[ε]ρ· ελθω¯	ψ 7	
εδε	εκ τε και οψι sic τε[λει συν]τε μεγαλω απ[ετι]σεν	Δ 161	
εδς	εν δ' ερις ενδ' [αλκη εν δε κρυοεσσα ιω]κη	Ε 740	100
εεα	λοιμω δ' οικτι[στον θανεειν και ποτμον] επισπειν	μ 342	
εεβ	κεισομ' επει [κε θανω νυν δε κλεος εσθλο]ν αροιμη¯	Σ 121	
εεγ	αλλ' ορσευ π[ολεμονδ οιος παρος ευχεαι] ειναι	Δ 264	
εεδ	ουτι σε λωβε[υω τεκνον φιλον . . . .] φισκω sic	ψ 26	
εεε	αλκμηνης δ' [ανεπαυσε τοκον σχεθε δ ειλει]θυΐης	Τ 119	105
εες	αλλ' ιθι ταυτ[α δ οπισθεν αρεσσομεθ ει τ]ι κακον νυν	Δ 362	
εςα	πη μεματ[ον τι σφωιν ενι φρεσι μαιν]εται ητορ	Θ 413	
εςβ	μη δη τοι κει[νος γε λιην επιθυμιος εσ]τω'	ν 421	
εςγ	αλλ' ου πως α[μα παντα θεοι δοσαν ανθρ]ωποισιν	Δ 320	
εςδ	μη δ' ουτως [αγορευε παρος δ ουκ εσσετ]αι αλλος	Ε 218	110
εςε	ως εφατ' ου[δε διος πειθε φρενα τα]υτ' αγορευω¯	Μ 173	
εςς	αλλ' οδυσσευς sic κ[ατερυκε και εσχεθεν ιε]μενον περ	Δ 284	
ςαα	πως εθελεις [επι νηας αχαιων ελ]θεμεν οιος	Ω 203	
ςαβ	νυμφιον [εν μεγαρω μιαν οιην] παιδα λιποντα	η 65	
ςα[γ]	[δαινυσθαι ακεοντ αλλοι δ επι ε]ργον εποιεν	ξ 195	115

Bei den Bruchstellen sind die betreffenden Buchstaben mehr oder minder beschädigt und unklar.

Recto, Columne 14.

ςαδ	τοξου πειρωμεσθα και εκτελεωμεν αεθλον	φ 180	
ςαε	γινωσκω δ' ως σφωιν εελδομενοισιν ϊκανω	φ 209	
ςας	εσσωμεν χλαιναν τε χιτωνα τε ειματα καλα	π 79	
ςβα	αψαμενη βροχχοι επημ αφ υψηλοιο μελαθρου	λ 278	
ςββ	ημετερης αρετης ομνημενος οια και ημεις	Θ 244	120



ϛβγ	λαιτμα μεγ' εκ[πε]ρωσιν sic επει σφισι δω[κ] ενοσιχθω¯	η 35	
ϛβδ	αττα προσω φερε [τοξ]α ταχ ουκ' ευ πασι πιθησεις	φ 369	
ϛβε	αλλ' ορσευ πολεμονδε και αλλους ορνυε λαους	Τ 138	
ϛβϛ	ουδε γαρ ουδε βι ηρακληος φυγε κηρα	Σ 17	
ϛγα	αψ εθελω αρεσαι δομεναι τ' απερεισι αποινα	Ι 120	125
ϛγβ	ομνυετω δε τοι υϊον εν αργειοισιν αναστας	Τ 175	
ϛγγ	εγγυς ανηρ ου δη[θα μ]ατευσομεν αι κ εθελητε	Ξ 100	
ϛγδ	ουδε μαλ' εξαπι[νη]ς και τις θεος αυτος ενει[κοι	φ 196	
ϛγε	ητοι ταυτα γ' ετοιμ[α] τετευχαται ουδε κεν αλλ[ως	Ξ 53	
ϛγϛ	αλλ' εφ[ομ]αρτει[τε] πλεονων δε τοι εργον [αμεινον	Μ 412	130
ϛδα	εξ αρα δη μ επ[ειτα θε]οι φρενας ωλεσαν α[υτοι	Η 360	
ϛδβ	θαρσει μηδε τι τοι[θ]ανατος καταθυμιος εστω	Κ 383	
ϛδγ	εξ ϋπνου γο(ο)ωσα φιλους οικηας εγειρη	Ε 413	
ϛδδ	αλλ' ιθι σιγη τοιον εγω δ οδον ηγεμονευσω	η 30	
ϛδε	ουατ' ακουεμεν εστι νοος δ' απολωλε και αιδως	Ο 129	135
ϛδϛ	γηρας αλλ ουχ' υιος εν εντεσι πατρος εγηρα	Ρ 197	
ϛεα	οικαδε τ' ελθεμεναι καὶ νοστιμον ημαρ ιδεσθϳ	ε 220	
ϛεβ	τον μεν ακουρ[ον ε]οντα βαλ' αργυροτοξος απολλω¯	η 64	
ϛεγ	ελπωρη τοι ε[πει]τα φιλους δ' ιδεειν και ικεσθαι	η 76	
ϛεδ	σφωιν δῶς ε[σετ]αι περ α[λη]θειην καταλεξω	φ 212	140
ϛεε	ωδε γαρ εξερεω [τοδε και τ]ετελεσμεν[ον] εσται	Α 212 etc.	
ϛεϛ	πεμψω δ' οππη μ[εν κρα]διης θυμου τε κελευει	π 81	
ϛϛα	πλακτε ταχ αυ δε κυ[νες ταχ]εες κατεδονται	φ 363	
ϛϛβ	γνοιης χοιη εμη δ[υν]αμις και χειρες επονται	φ 202	
ϛϛγ	ουτι σε τωδ' αξεσθαι οϊομαι ουδε εοικε	φ 322	145
ϛϛδ	ενθαδ' ομιλεομεν ποτιδεγμενοι ηματα παντα	φ 156	
ϛϛε	κρυπταδια φρονεοντα δικαζεμεν ουδε νυ πω μοι	Α 541	
ϛϛϛ	μη δη μοι φυξιν γε δολων εμβαλεο θυ sic	Κ 447	

κοριδας εν οικια	ΤΕΛΟϹ ΕΧΕΙ	ψυλλους εν οικια μη	
μη ειναι χο	ΤΩΝ ΕΠΩΝ	ειναι αριδοδαφνην	150
λην αιγειαν μ'	ΟΜΗΡΟΜΑΝΤΙΟ¨	μετ' αλμης βρεξας και	
τα ϋδατος ζει τε	ΕΠΑΓΑΘΩ	τριψας ρανον	
μειξας σπορ	— — — — —	~	

ημερομαντιαι κ[αι] ωραι

α εωθεν	ιγ δι ολης ημερας	κδ εωθεν
β μεσημβριας	ιδ εωθεν	κε μη χρω

γ	μη χρω	ιε	δι ολης ημερας	κς	δειλης	
δ	εωθεν	ις	μη χρω	κζ	δι ολης ημερας	
ε	εωθεν	ιζ	μη χρω	κη	δι ολης ημερας	
ς	μη χρω	ιη	εωθεν και[. . . .	κθ	δι ολης ημερας	160
ξ	μεσημβριας	ιθ	εωθεν	λ	δειλης	
η	δι ολης ημερας	κ	εωθεν	——		
θ	μη χρω	κα	δειλης			
ι	δι ολης ημερας	[κβ]	δειλης			
ια	δειλης	[κγ]	εωθεν			165
ιβ	δι [ολης η]μερας					

K 447. Mit θυ endet jäh der Vers und das Homerorakel.

Nach επαγαθω folgt nicht ein Buchstabe, sondern ein Zierat.

In kleiner Schrift sind die beiden Recepte eingetragen, offenbar um den Raum zu benützen, der zu beiden Seiten des Titels übrig geblieben war. Das Ende des ersten Receptes lautet mit Auflösung so: μετα υδατος ζει τε (και) μειξας σπειρ(ον?).

Recto, Columne 13.

υ
δημοκριτο παιγνια (In den Rand oben vorspringend)

τα χαλκα χρυσα ποιησαι φαινεσθαι θειον απυρον
μετα γης κρητηριας μειξας sic εκμασσε?
/ωον ομοιον μηλον γενεσθȝ ζεσας το ωον χρειε κροκω — 170
μειξας μετ᾽ οινου; μαγειρον μη δυνασθȝ την πυρα¯
αναψαι βοτανην αει[ζω]ον θες αυτου εις την εστιαν
δ υ
φαγοντα σκορ μη οζειν [ρ]ιζα σευτλο οπτησας φαγε·
γραυν μη τα πολλα λαλειν μητε πολλα πινειν πιτυν
κοψας βαλε αυτης εις τ[ο] κραμμα sic: μονομαχας sic εζωταφη — 175
λ
μενους μαχεσθαι υποκατω αυτων καπνισον λαγου κεφα
ψυχρα (χ corr. ex κ) τρωγοντα κατα[κ]αιεσθαι σκιλλαν εις υδωρ χλιερον sic
βρεξας δος αυτω νιψασ[θ]αι λυσις ελαιωι: τους [. . . . .
[. . . .] ενους μογις υ[. . . .] οι[. . .]η κομι μετα οινου και [υδατο]ς
δος εις την οψιν μυρ[ισ]ασθαι: πολλα πινοντα μη με — 180
θυειν χοιραιον πνευμονα οπτησας φαγε: ὁδοιπορουντα
μη διψαν sic ωον οινον sic ανο sic κοψας ροφα: πολλα β[ιν]ειν
δυνασθαι στροβιλια πεντηκοντα μετα δυο κυα[θ]ων
γλυκεος και κοκκους πεπερεος τριψας πιε: επει[τα?
υ
οτε θελεις πεπερι μετα μελιτος τριψας χρειε sic σο το π[ελ]μα — 185

170 bis μήλῳ. — 171 πυράν. — 173 σκόρδον. — 175 κρᾶμα. — 176 κεφαλήν — μονομάχης und μονομάχος (Pariser Zauberpapyrus 2163, 1394 μονομαχοι) kennt der ägyptische Dialekt. — 181 Der Punkt über den Anfangsbuchstaben von οδοιπορουντα ist hier Vertreter des Aspers. — 182 vielleicht ὠὸν (ἐν) οἴνῳ ἀνακόψας?



χαρ/ και νικ΄ λαβ΄ καλαβουτην χωροφαγοντα εν τοις μνη
μιοις [sic] ευρισκομενον αρας αυτου την δεξιαν χειραν
εν καλαμω κοψας εασον αυτον εις τον ἴδιον τοπον
αυτου απελθειν ζωντα και ασφαλεισας [sic] την χειραν [sic]
του ζωου φορει εις το υποκολυμμα [sic] των ιματιων σου 190
. . . .] το καταδεσμος αιωνιος χολης καπρου αλος αμμω
νιακου μελιτος αγγιον [sic] ομου τριψον και χρ/ σου την βαλανον
προς σκορπιου πληγην εν χαρτη καθαρω τους χαρακτηρ/
επιγραψον επιθες εν τω τοπω εν ω η πληγη και επιδησον
τον χαρτην και εσ[τ]αι απονος παραυτα εστι δὲ οι χαρ/ 195

ω ⸸ Τ Τ ᐃ□ ⸸ 9 9 Ζ ᐃ□ [Zeichen mit α, β, να] γι¯ χαρ/ ια

/ꟼ ρευμα οφθαλμων επιγραφ/ εις χαρ^τ και περιαπτε
ρουραρβισαρου// οβι/// βασφρην οοοο ꟼ
ꟼ ημικρανιον λαβων ελαιον εις τας χειρας σου ειπε ^λ ο
Ὀ ζευς εσπειρεν λιθον ραγος σχιζει την γην ου σπειρει 200
ουκ᾽ αναβαινι: // αλλο εις δερμα κοκκν΄ επιγραφον
ταδε αβρασαξ ° Ο ° Δ και τα κοι¯ εμπλασας επιθες τω κροταφω
ꟼ βηκα [sic] επι δερμα ὔαινης επιγρ/ μελ΄ θαψατε σθραιτωως
ευρον εν αλλω τ[. . . .] θραιω θραι τευθραι τωθαβαρβαωρι ⊗
λικραλικρητα [απα]λλαξον ⸸ απο της συνεχ΄ αυτον βηκος 205

Recto, Columne 12.

αλλο εις δερμα ὔαινης επιγρ/ τους χαρ/ ΤΚΛΓ^ο η⊗ακψα
τευτεθρωι περιαψον εις τον τραχ΄ και αβροχον φορειτω
ꟼ μασθων σκληρια λαβ΄ βυσσινον ρακος επιγρ/ μελανι
⊗ΕΡΤ⊗ΑϿ⊗Ρ∠″ ꟼ βουβωνα λαβ΄ σπαρ^τ΄ απο λαντιου [sic]
κατα αμμα [λ]εγε α″ καστωρ β″ θαβ″ 210

187 μνημείοις. — 190 ὑποκόλπωμα? ὑποκάλυμμα? — 191 Vgl. z. B. die Bildung φιλτροκατάδεσμος. — 192 ἀγγεῖον. — 192 χρῖσον. — 193 in προς σκορπίου fehlt früher das eine σ und wurde dann hineingefügt. — 193 χαρακτῆρας — ἔστι δέ, überaus häufig im ägyptischen Schriftwesen gebraucht, wurde so formelhaft gebracht, dass es wie versteinert in der Construction unbeweglich blieb. Der Punkt über (δ)ε bezeichnet die beabsichtigte Tilgung und Apostrophirung wegen des darauffolgenden vocalisch anlautenden Wortes. — 196 l. γίγνεται χαρακτῆρες ιγ΄ das macht aus 11 Zeichen. — 197, 199, 203, 208, 209, 211, 213 lies πρός; eine andere Bedeutung dieser Ligatur ist sonst πρᾶγμα. Das Wort πρός wird auch anders so abgekürzt: πρ°. — 197 χάρτην. — 199 λόγος ‚Formel'. — 200 ουκ' erhielt das Lesezeichen, um die Lautverbindung κα zu trennen. — 201 κόκκινον. — 202 κοινά. — 203 ἐπίγραψον μέλανι. — 205 ἀπάλλαξον τὸν δεῖνα ἀπὸ τῆς συνεχούσης. — 206 ἐπίγραψον τοὺς χαρακτῆρας. — 207 τράχηλον. — 208 σκληρίαν. — 208 ἐπίγραψον. — 209 λαβὼν σπαρτίον ἀπὸ βαλαντίου κατὰ ἅμμα λέγε ἅπαξ κάστωρ δὶς θαβ΄.

ῆ ριγοπυρετον λαβ' ελαιον εις τας χειρας σου λεγε ζ σαβαωθ·
β'' κοι̅ και διφε [sic] απο του γεροοστεου [sic] μεχρι των ποδων
ῆ' καθημε[ρ]ινον νυκτερινον εις φυλλον ελαιας εις το
λευκον επιγρ/ ϑ εις το μελαν επιγραφ/ © και περιαπτε
αφροδιτης στηλην προς φιλιαν \κα/ χαριν και πραξιν και 215
φιλους λαβ' πεταλλον κασσιτερινον χ[α]ραξον χαλκω
γρα[φ]ειω ////////// φ]ορουμενη καθαρως

ο ο

⌒β
Ψ
Υ
δαμνα
μενευς
ακραμμα
χαμαρει
τοσ
τωω 220
ΠΥ

/φυλακτηριον προς ριγοπυρετον καθημερινον
γραψον εις χαρτην καθαρον και περιαψον 225
ιαω σαβαωθ αδωναι ακραμμαχαμαρει καθυφερ/
αω
ω
αβρασαξ
ονειραιτητον βησας λαβων μιλτον περιστερας λευκης 230
ομοι̅ και κορωνης και γαλα συκαμινου και χυλον αρτε
μισιας μωνοκλονου [sic] και κινναβαρει και υδωρ ομβριμο̅
και παντα λειωσας αποθου και εν αυτω και εν αυτω [sic]
γραφε μ[ετ]α μελανος γραφικου και διωκε τον \λ/ο οφε προς
τον λυχ[ν]ον και λαβων μελαν ϊσιακον περιβαλε 235
την χει[ρα]ν [sic] σου και σχεδον σου εγρηγορουντος ηξει
ο θεος κ[α]ι λεξει σοι και ουκ' αποχωρηση ει μη εξαλιψης
την χε[ιρ]αν σο\υ/ ναρδω η ροδινω και εμμαξης την
ζωγραφιαν τω ϊσιακω μελανι το δε ρακος περιθου
περι τον τραχηλον ϊνα μη σε πληξη \λ/ο ο λεγομενος 240

— 211 λαβὼν λέγε ἑπτάκις. — 212 κοινά. — 211 = δίφα. — 213 nämlich πυρετόν. — 214 ἐπίγραφε. — 216 λαβών. — 230 Βησᾶ? — 232 μονοκλώνου — κιννάβαρι — ὄμβριον. — 234 λόγον. — 237 ουκ', vgl. 200 ουκ', wie in anderen Fällen gebraucht unser Papyrus das gravisartige Lesezeichen in der Geltung des sonst verwendeten Häkchens. — 240 λόγος.

επι τον λυχνον: επικαλουμαι σε τον ακεφαλον
θεον τ[ο]ν επι τοις ποσιν εχοντα την ορασιν ο αστραπω¯ sic

Recto, Columne 11.

ο βρονταζων συ ει το στομα δια παντος προσχεεται
συ ει ὃ επι της αναγκης αρβαθιαω συ ει ὃ επι σωρω
κατακειμενος και προς κεφαλης εχων ϋπαγκωνιον 245
ρητινης και ασφαλτου ὃν λεγουσι ανουθ α[ν]αστα
δαιμων ουκ ει δαιμων αλλα το των ιβ ϊερακων
των προς κεφαλης του ουρανου λαλουντων κϳ αγρυ
πνουντων εγειρον σου την νυκτερινην [μ]ορφην
εν ἧ παντα αναγορευεις ορκιζω σε δαιμων κατα τω¯ 250
βοηθηματων σου ανουθ ανουθ: συ ει ο ακεφαλος θς
ὃ εν τοις ποσιν εχων κεφαλην και την ορασιν
βησας αμβλυωπω: ουχ᾽ αγνοουμεν συ ει ὃυ το στομα
. . . .]ς κλαεται ορκ[ιζω σε] κατα των β ονοματων σου
ανουθ: ανουθ: οσ[. . .]οραφησαρα η[. . . .] ελθε κε 255
χρηματισον μοι περ[ι] του ϙ̀ πραγ$^{\mu}$ αψευστως καλως$^{\lambda/}$ ηδη β ταχυ β
το δε ζωδιον γεγραπτα[ι] εν $_{\lambda}$τη αρχη της βιβλου: ϶϶϶϶϶϶
/ονειραιτητον ο αει κεχρηται ο ο λεγομενος προς τον
καθημερινον λυχνον ναιενχρη ναιεν[χρ]η μητηρ
πυρος και ϋδατος συ ει ο προανατελλων αρχ[εντε]χθα 260
χρηματισον μοι περι του ϙ πραγ$^{\mu}$ εαν ναι δει[ξον μ]οι
φυτον και ϋδωρ ει δε μη γε πυρ και σιδηρον ηδη [βταχυ]β
/αλλο προς τον αυτον λυχνον κυριε ϋγιαινε λυχνε
ο παρεμφαινων τω οσιριδι και παρεμφαινων τωι (ι klein)
οσιρχεντεχθα και τω κυριω μου τω αρχαγγελω μιχαηλ 265
ει συμφερει μοι τουτο ποιησαι εαν δειξον μοι φυτον κϳ
ϋδωρ· ει δε μη γε πυρ και σιδηρον ηδη ηδη ταχυ ταχυ:
/προς μητρας αναδρομην εξορκιζω σε μητραν καταστα
θεντος επι της αβυσσου πριν γενεσθε sic ουρανον η γην η
θαλασσαν η φως η σκοτος τον κτισαντα αγ᾽γελον ων 270

---

242 ἀστράπτων. — 243 σὺ εἶ ⟨οὗ⟩. — 248 καὶ. — 250 τῶν. — 253 ἀμβλυωπ/ς (ἀμβλυωπός); der Nominativ vertritt vielleicht die Vocativform, wie 259 μήτηρ. — 253 zu ουχ᾽ vergleiche 200. 237. — 254 διαπαντο]ς? schwache unklare Schriftreste liegen noch vor. — 254 δύο. — 255 in der Lücke stand, wie der übergeschriebene Strich anzeigt, noch ein Zauberwort. — κύριε. — 256 δεῖνος πράγματος. — 257 gemeint ist ἤδη ἤδη ταχὺ ταχύ vgl. 263. 267. — 258 λόγος. — 259 oder war früher gemeint ναὶ ενχρη? — 263 vgl. 257. 267. — 264 bemerkenswerth ist das kleine ι adscriptum vgl. 821. 1049. — 266 εαν hat einen übergesetzten Strich, der sonst die Eigennamen und die ephesia grammata auszeichnet; es ist aber die Stelle verderbt; vielleicht: χρημάτισόν μοι εἰ συμφέρει τοῦτο ποιῆσαι ἢ ἐᾶν· ἐὰν ναί, δεῖξον u. s. w. — 269 κατὰ τοῦ (κατα)σταθέντος — γενέσθαι. — 270 vor τὸν κτίσαντα ἄγγελον ist entweder eine Lücke, oder es ist hier eine Anakoluthie.

πρωτος αμιχαμχου καιχουχαω χηρωει ουειαχω
οδουπροσειογγης και επι χερουβιν καθημενον βαστα
ζοντα τον θρονον τον ιδιον αποκατασταθηναι εν τη
εδρα μηδε κλιθηναι εις το δεξιον πλευραν μερος μηδε
εις το αριστερον πλευρον μερος μηδε αποδειξης sic εις την   275
καρδιαν ως κυων αλλα σταθητι και μενοις εν χωροις
ΐδιοις μηδεν με μα//////////ενηΐστε εξορκιζω σε τον αρχι
ποιησαντα τον ουρανον και την γην και παντα τα εν
αυτη αλληλουια αμην γραφε εν λεπι κασσι^δ και ενδυνε εν χρωσι^μ ζ

Recto, Columne 10.

θωθ: α β ιβ ιγ κβ   280
φαωφι: β δ ι ιθ κ
αθυρ: ζ η θ ιζ ιη κγ κζ
χοιακ: ε ς ιγ ιε κ¯ κδ κε
τυβι: γ δ ιβ κδ κς
μεχειρ: α β ι ιδ ιθ   285
φαμενω^θ: . . . η θ
φαρμουθι: ε ς ιδ ιε κ
παχων: γ δ ιβ ιγ κα κς κη
παϋνι: α β ι ια ιε κ
επειφ: ζ η θ ιδ ιη ιθ κβ   290
μεσ[ορη: . . . . . .] κγ κδ κε
κυκλος [σ]εληνης ☾
εν παρθε[νω] παναλ^κ ιον πε
ποιημενον
ζυγω: νεκυομαντια   295
σκορπιω: πανκακωσι^μ
τοξοτη: προς ♂ και ☾ επι
κλησιν ητοι επιλαλημα¯
αιγοκερω: οσα λεγεις^β θεεις^α λ sic
επι καλ≡ειστον (fuit καλλειστον)   300
ϋδρηχοω: εις φιλτρον

274. 275 πλευρῶν; zu πλευραν μέρος vergleiche θαλασσαν ριθρα Pariser Zauberpapyrus 192. — 275 ἀποδήξης. — 279 λεπίδι κασσιτερινῇ καὶ ἔνδυνε ἐν χρώμασι ἑπτά. — 286 Vielleicht ist ζ der erste Buchstabe. — 293 πανάλκιμον. — 295 παγκακώσιμον. — 299 Gemeint war οσα θελεις λεγεις, was durch Vertauschung verschrieben wurde; die übergesetzten Buchstaben, zugleich Zahlzeichen, deuten die richtige Stellung an, wie noch jetzt unser 2. 1. bei Correcturen. Für diesen Gebrauch führt Blass Paläographie etc. p. 298 aus späten Jahrhunderten das Beispiel an: ουτος^β ο ανθρωπος^α. — 300 vielleicht ἐπὶ κάλλιστον.

ιχθυς: εις προγνωσιν
κρειω: εμπορον ητοι αγωγι^{μ}
ταυρω: εις λυχν' επιλαλη^{μ}
διδυμοι: χαριτησιον 305
καρκινω: φυλακτηρια
λεων: κιρκα ητοι καταδεσμα^{τ}

Ein nach links blickendes Huhn (Ibis) mit der Umschrift (spiralförmig)

σαχμουοζο ο βροντων ο σιων τον ουρανον και την γην ο 308
καταπεπωκως τον οφιν και καθ ω ξαψι εξαιρων τον
κυκλον του ηλιου και την σεληνην εμπερεια . . νων ψεον ω
υοχχα εν σου οβιβεροησος γρ/ εις την ευωνυμον σου
χειραν sic δια ζμυρνομ[ελανος] ακολουθα του ιβεως

Recto, Columne 9.

αγωγιμον αυθωρον λαβων οστρακον θαλασσιον γρ/ τα αγια 309
ονοματα δια αιματος ονιου μελανου ο^{λ} εξορκιζω σε 310
οστρακε κατα της πικρας αναγκης μασκελλι ο^{λ} και κατα
των τιμωριων τεταγμενων λακιλακιω λακιμου
μουκιλακιλαμουιωρ μουωρ μουθρα μαξθα
μουσαθα αξον την ⳨ της ⳨ κοι¯ ὅτι μη παραμεινατε
αλλ' αξον αυτην ουχ ουχ χαννα μουχλιμαλχα 315
μαντωρ μουρκανα μουλιθα· μαλθαλιμουιηιηιυ
ιωαηαιη υοω αηι αηι αωα αωα αωα ιαωωαι
ωα ιαιω ωια ιωα ια///// ωαι αξον την ⳨ κοι¯ βαυι α¯
εν ταυρω η κρειω η ταυρω και κοι¯ οσα θελεις
/φ]υλακ^{τ}/ ιωαβαωθ αδωναι αβλα[ν]αθαναλβα [α]κραμμα 320
χαμαρει εσεν βαρ[. . .] περφραζαωθ: ζω[. . . .]εβαιν

---

303 ἀγώγιμον. — 304 λύχνον ἐπιλάλημα. — 307 κίρκα ἤτοι καταδέσματα; der Aegypticisnus κιρκα wird erklärt durch καταδέσματα, und dass in der That sich diese Brachylogie entwickeln konnte, lehrt folgende Stelle aus dem auch sonst verwandten Papyrus Anastasy XLVI, Z. 307 ff. λαβὼν χάρτην ἱερατικὸν ἢ μολυβοῦν πέταλον καὶ σιδηροῦν κρίκον θὲς ἐπὶ τὸν χάρτην τὸν κρίκον καὶ ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν αἶρε τύπον τοῦ κρίκου τῷ καλάμῳ εἶτα ζμύρνισον τὴν περιφέρειαν εἶτα γράψον εἰς τὴν περιφέρειαν τοῦ κρίκου, εἰς τὸν χάρτην ἐπιγράφων τὸ ὄνομα, τοὺς δὲ χαρακτῆρας ἔξωθεν, εἶτα ὃ θέλεις ἔξωθεν μὴ γενέσθαι καὶ ὅτι καταδεθήτω αὐτοῦ ἡ φρόνησις ἐπὶ τῷ μὴ ποιῆσαι τὸ δεῖνα πρᾶγμα εἶτα θεὶς τὸν κρίκον ἐπὶ τὴν αὐτοῦ περιφέρειαν ἣν ἐποίησας καὶ ἀνελόμενος τὰς ἔξω τῆς περιφερείας ἶνας κατάρραπτε τὸν κρίκον . . . καὶ δεσμεύων λέγε· καταδεσμεύω τὸν δεῖνα πρὸς τὸ δεῖνα· μὴ λαλησάτω, μὴ ἀντισπάτω, μὴ ἀντειπάτω, μὴ δύναιτο ἀντιβλέψαι ἢ ἀντιλαλῆσαι, ὑποτεταγμένος δέ μοι (ἔσ)τω ἐφ' ὅσον οὗτος ὁ κρίκος κέχωσται· καταδεσμεύω δὲ αὐτοῦ τὸν νοῦν καὶ τὰς φρένας, τὴν ἐνθύμησιν, τὰς πράξεις ὅπως νωχελὴς ᾖ πρὸς πάντας ἀνθρώπους . . . εἶτα ἀπενέγκας αὐτὸ εἰς ἀώρου μνῆμα ὄρυξον ἐπὶ δ' δακτύλους καὶ ἔνθες καὶ λέγε etc. κρεῖσσον δὲ ποιεῖς σελήνης μειουμένης· ἔστιν δὲ τὰ γραφόμενα εἰς τὸν κύκλον ταῦτα . . . μὴ πραχθήτω τὸ δεῖνα πρᾶγμα ἐφ' ὅσον χρόνον κέχωσται ὁ κρίκος οὗτος, κατάδησον δεσμοῖς ποιήσας σπάρτα καὶ οὕτω κατάθου· ὁ δὲ κρίκος καὶ εἰς φρέαρ βάλλεται etc. ἡ δ' αὐτὴ οἰκονομία γράφεται ἐπὶ μολυβοῦ πετάλου καὶ ἐνθεὶς τὸν κρίκον περιπτύξας, γύψισον . . . κατάσχες τὸ δεῖνα πρᾶγμα; bekannt ist neben κρίκος (schon Ilias Ω 272) die Form κίρκος. — Zu 308 muss 375 ff. verglichen werden. — 310 = ὄνου μέλανος — λόγος. — 314 τὴν δεῖνα τῆς δεῖνα κοινά — παραμείνατε geht auf die Citierte und das Ostrakon. — 320 φυλακτήριον.

χωωωχ: φυλαξατε τον ⳨ ον ⳨ απο πασης επηρειας ονει
ρους τε φρικτους και παντων αεριων δια το μεγα ενδοξον
ονομα αβρααμ· εμεινα αεουβαωθ· βαιθω βεσια ιαβαω[θ]
αγραμα κραμαριφινωθ: βερωωνιασω πβ//////πνουτε ο̄ 325
αλλο φυλακτηριον προς ☾ αχθιωφιφερεσχιγαλ. νεβουτοσ
ουαληθ: σαβαωθ: σαβαωθ: σαβρωθ: κοι̅ οσα θελεις
/αυτοπτος λαβων αγγιον χαλκουν βαλων εις αυτο ὕδωρ ομ
βριμον και επιθυε λιβ' αρσενι[χ] ο[λ] ηρεμιτω sic γαια και αηρ ηρε
μη μου εμποδιζεσθαι εις την μαντιαν μου ταυτην μη 330
φωνη μη ολολυγμος μη σιωριγμος sic επι sic γαρ ειμι προφητης
και μελλοντος φωνειν ναον αγιον τον επι της ιδρυμ[εν']
δεινον ομμα φοβερον κολλα οχφιλογεμαλα αχερωιω
ανοιγε τον κοσμον και δεξε sic τον οσιριν ὅτι εγω ειμι
μανχνωβις χολχοβη μαχασητ' ιατ θαννουιται κερ 335
τωμενου πακερβαω κραμμασιρατ' μομομο
ηελασουτ' πευφρη ανοιξον μου τα ωτα ϊνα μοι χρημα
τισης περι ων σε αξιω ϊνα αποκριθης μοι αε β̄ ηδη β̄
ταχυ ταχυ και λεγε περι ων σε εξεταζω φανηθ[ι] μοι κ̄ε ανουβι
επιτασσω σοι εγω γαρ ειμι ιεωβελφενω σκεπτομενου του 340
πρα[γ] απολυσις λεγε χωρ[ει α]νουβι επι υγια sic και σωτηρια μου
εις τους ιδιους σου θρονους αγνευσας ημερας γ̄ και χρω
/

Recto, Columne 8.

αυτοπτικη εαν βουλης σεαυτον ιδειν ο[λ] μυιαν και
στιμιν sic σκ[ο]πτικον sic τριψον ενχρειε τους οφθαλμους σο[υ]
κς λαβων πτερον ιβεως δακτυλων ιδ̄ χρεισας ροδι 345
νω μυρω η κρινμινω (ν¹ durchstrichen) περιελιξας οθονιω βυσσινω
ως βιβλιον εχε μετα χειρας βλεπε δε τω αριστερω
οφθαλμω παρεμβλεπων ουτω ο[λ] [ω] μουνειποσις
ηυφθανουθι θιεσημι νουσινηιθι χρεχρεωσινι
νωρψμουχορωου ενθερινι εωη μουνιαχ 350
νεσωι μουνεσωχ μουνηι ενιμεχρε
μουρενενε σονσνηι ωσμουχορ ωου ενθερινι

---

323 ὀνείρου φρικτοῦ — 326 πρὸς σελήνην — 329 l. ὄμβριον derselbe Fehler liegt vor in Z. 232. — λίβανον ἀρσενικόν · λόγος · ἠρεμείτω γαῖα καὶ ἀὴρ ἠρε(μείτω), die Form γαῖα hat ihre Analoga in θαλασσᾶν 191, ἐπαοιδήν 295, ἀοιδαῖς 199, χρυσοχομαν 697 u. a. dgl. im Pariser Zauberpapyrus ἐπαοιδήν 620 dieses Papyrus; die Auflösungen orphischer Gedichte in Prosa gab den Autoren der magischen Bücher Gelegenheit zur Bekanntschaft mit poetischen, also dialektischen Formen. — 330 der Sinn ist offenbar ‚dass mich keine Stimme, kein Geräusch etc. störe'. — 331 ἐγὼ γὰρ εἰμί — 332 ἱδρυμένης — 334 δέξαι — 338 ἀεὶ ἀεὶ ἤδη ἤδη — 239 κύριε — 341 πράγματος — 342 = ὑγιείᾳ — 344 στίμμι κοπτικόν — ἔγχριε — 345 καί — χρίσας — 348 λόγος.

ανοχ σωσερμαϊχω εντευμου τοιχνη χρεμου
τηχβας πνητε κυφοχ᾽ εμμιεροχνης τχηνη
φιμουχνου νυοιχωωιμ////ε ουνευμοι ινονρι: 355
/μαντιον επι παιδος κατακλεινας επι το εδαφος
λεγε κϳ φανησεται αυτω παιδιον μελανχρουν
λ
ο επικαλουμαι σε χαους και ερεβους βαθυγαιας
οικητορας ουρανου σκοτους εποπτας αθεωρητω¯
δεσποτας κρυφιμων φυλ[α]κας χθονιων ηγεμονας 360
απειρων διοικητας κραταιοχθονος sic χασμαθ᾽ ϋπουρ
γους φρικτοπολεμονας φοβοδιακτορας : σκοτιορεμ
βους : αναγεποπτας sic κρημνοκρατορας αλγεσιθυμους
βαρυδαιμονας· σιδηροψυχους βιθουραρα ασουημαρα
//////τρουρ μουρρου αφλαυ μανδρα ρουρουσου μαραρου 365
χρηματισατε περι ου σκεπτομαι πραγματος κοι¯
λ
/ονειρ/ α ρακος λινουν καθαρον χρ/ εις αυτο το ϋποκατω ▭
και ελλιξας και ποιησας ελλυχνιον αναψον επιβαλων
λ αρμιουθ·
ελαιον καθαρον ο ο γραφομενος ουτος λαιλαμχωοιχ
αρσενοφρη φρηυ φθα αρχεντεχθα ἕσπερας ουν οποταν 370
μελλης κοιμασθαι καθαρος απο παντος τοδε ποιει προς
λ λ
ελθων τω λυχνω ο ζ τον ϋποκει/ ο και ζβεσας αυτον
λ
κοιμου ο λεγ/ουτως αχμουνε πανμαλι τοτηρηηνχ·
ο αιων ο βροντων ο καταπεπωκως τον οφιν και τη¯
σεληνην εμπεριλαμβα[ν]ων και καθ ωραν εξαιρων 375

---

354 Der Apostroph hat die Aufgabe, die Laute φε zu trennen. — 356 μαντεῖον — κατακλίνας — 357 μελάγχρουν — 359 Auch schon wegen des Verständnisses einzelner verderbter Wörter müssen wir hier auf den vollständigeren Text des Pariser Papyrus fol. 15 Verso zurückkommen, welcher augenscheinlich eine ganz nah verwandte Stelle enthält, von welcher die vorliegende eine kürzere Fassung zeigt. Es handelt sich dort um eine Anrufung, die gegen die Göttin des Bärengestirns gerichtet ist: καθίσας ἐπὶ γόνατα λέγε τὸν ὑποκείμενον λόγον· ἐπικαλοῦμαι ὑμᾶς ἁγίους, μεγαλοδυνάμους, μεγαλοδόξους, μεγασθενεῖς, ἁγίους, αὐτόχθονας, παρέδρους τοῦ μεγάλου θεοῦ, τοὺς κραταιοὺς ἀρχιδαίμονας, οἵτινες ἐστὲ χάους, ἐρέβους, ἀβύσσου βύθου γαίης οἰκήτορες, οὐρανοκευθμωνοδιαίτους, ἐνδομύχους, κελεφις sic, ἀθεωρήτων ἐφόπτας (= ἐπόπτας), κρυφίμων φύλακας, καταχθονίων ἡγημόνας, ἀπ(ε)ιροδιοικητὰς, κραταιόχθονας, κινησιγαίους, στηριγμοθέτας, χασματυπουργούς, φρικτοπαλαίμονας, φοβεροδιακράτορας στρεψηλακάτους, χιονοβροχοπαγεῖς, ἀεροδρόμους, θεροκαυσώδεις, ἀνεμοεπάκτας, κοιρανομοῖρους, σκοτιοερεβους, ἀναγκεπακτάς, πυροπεμψιφλόγους, χιονοδροσοφερεῖς, ἀνεμαφέτας, βυθοκλόνους, γαληνοβάτας, ἀλκιμοβρίθους, ἀλκησιθύμους, ὀβριμοδυνάστας, κριμνοβάμονας, βαρυδαίμονας, σιδηροψύχους u. s. f. bis Z. 1377. Die vorliegende Form (σε!) ist verkürzt und zeigt, welche Schwierigkeiten sich entgegenstellen, wenn man daran ginge, die zerstückelten orphischen Verse — denn dergleichen liegt hier vor — wieder herzustellen; an das daktylische Metrum gemahnt das hier erhaltene ἀλγεσιθύμους, vorzuziehen jedenfalls der Lesart des Pariser Papyrus; es findet sich auch vor in dem orphischen Hymnus 65. 6 (Abel). Vorzuziehen ist ferners κρημνο-, (φοβερο)διάκτορας, d. i. bei den späteren Autoren gleich ψυχοπομπούς; σκοτιοερεμβους führt auf -ερεμνούς zurück; ἀθεωρήτων gehört besser zu ἐποπτάς; dabei ist die Form ἐφοπτας vulgärer als ἐποπτας, sie besitzt nämlich noch die im ägyptischen Dialekte beliebte Aspiration der Wurzel οπ (vgl. A. R. Rhangabé, Die Aussprache des Griechischen, S. 45), welche in κάθοπτρα und αὐθοψία, Pariser Papyr. Z. 950, wieder auftaucht; also gehört zusammen ἀθεωρήτων ἐποπτάς und οὐρανοῦ, σκότους δεσπότας. — 365 κοινόν — 367 ὀνειραιτητός· λαβὼν γράφε τὸ ὑποκείμενον ὄνομα — 368 ἑλίξας — 372 λέγε ἑπτάκις τὸν ὑποκείμενον λόγον καὶ σβέσας — 373 l. κοιμῶ — λόγος· λέγε.

τον κυκλον του ☉ χθεθωνι ονομα σοι αξιω ϋμας τους
κς των θν σηθ: χρηψ· χ[ρ]ηματισατε μοι περι ων β^{μ}[. . .
/

Recto, Columne 7.

π̄ρ̄ παν θηριον και ενϋδρον και ληστων εξαψας
κρασπετον sic του ϊματιου σου ε^{λ} λωμα ζαθαιων
αχθασε μα[. . .]ξαλβαλαμαων ηιεου φυλαξον 380
με τον ☉ εν [τ]η αρτι ωρα ηδη ηδη ταχυ ταχυ
/αγρυπνητικον οστρακον απο θαλασσης γραφ/
ιψαη ιαω αι αγρυπνιτω μοι η ☉ της ☉ εν ει^{x} η την ☉ επι
αγρυπνησει αλλο ελλυχνιον λαβ/ ελλυχνιασο¯
/και προς αυτον ε^{λ} εξορκιζω σε λυχνε κατα της 385
μητρος σου εστιας μηραλληλβ και κατα του
πατρος σου ηφαιστου μελιβου μελιβαυ μελι
βαυβαβα γρ// [κε . .]νειτω και κοι¯ τα δε γραμματα εις το
ελλυχνιο[ν . . . .]θ χιπε-ι και αυσια [. . . διω]κε
τον επανω ο^{λ} ποιει δε και σιδηρου τ[ροχισκ]ον 390
ο^{λ} ο ψυγητι sic σιδηρε και χιων γενου εγ[ω γαρ] ειμι
μελιβου μελιβαυ μελιβαυκα (κ aus β corr.) [. . . . . κ]οι¯:
/[°] καλον επι ποτηριου ε^{λ} ζ καμωπι[. . . . .] τροτη
ρωδοχ . . . ι καμψας ερεκιν ποθηξας ερατευν
μορφος χαρις φαφιετι εισιω βουβαστι ποθωπι 395
εξορκιζω ϋμας αγια ονο^{μ} της κυπριδος οπως
εαν καταβατε εις (ει aus τ corr.) τα σπλαγχα sic της ☉ ϛ ☉ ποιησας φιλ/κοι¯
/νικητικον δρομεως γραψον επι τους μεγαλους
ονυχας αυτου γρ/ χαλκω γραφιω τους χαρακτηρας
τουτους ✳ ϵ° ϵ° γρ/ δος μοι επιτυχιαν επαφροσιαν 400
δοξαν χαριν εν τω σταδιω και τα κοι¯ οσα θελεις
/κατοχων επαναγκαστικοι σφεδεμουρ · βιρβια·
ηχι· ερωφθι· αταρμετρα· χω^{η} (ω durchstrichen) λωωψ· κοι¯
/φιμωτικον και ϋποτακτικον γενναιον και κα
τοχος λαβ/ μολιβ/ απο ψυχροφορου σωληνος ποιησο¯ (π corr. aus ?) 405

376 τοῦ ἡλίου — nach ὄνομα σοί ist eine Lücke zu statuiren — 377 κυρίους τῶν θεῶν — περὶ ὧν βούλομαι. — 375 ∼ 308 — 379 πρός — nach ἔνυδρον καί konnte leicht das Wort ἐπιδρομήν ausgefallen sein. — 380 κράσπεδον — λέγε — 382 vor ὄστρακον fehlt λαβών oder ἐπί — γράφε — 383 ἀγρυπνείτω — ἔνειχε? — 384 λαβὼν — 385 λέγε — 388 γράμματα εἴκοσι πέντε — κοινά — 390 λόγον — 391 λόγος — 393 λέγε ἑπτάκις — ψύγηθι — 396 ὀνόματα — 397 ἐάν = ἄν? — κατάβητε — σπλάγχνα — ποιῆσαι φιλεῖν κοινόν — 399 γράφων — 400 ἐπαφροδισίαν — 405 λαβών — μόλιβον — ποίησον.

λαμναν και επιγραφε χαλ^κ/ γραφ/ ως υποκειται
κϛ θες παρα αωρον Ζ ⊠ ⊗ ✳ Χ ω э ϖ ⋏ ⋎ ⊗ ϵ
βαχυχ ϒϒ ⊔⊔ ◻ ααλου ΓΙΚΙ ελωαι· βαινχωωωχ·
϶ α′ ζ λ ϵ Χ Β· III ευλαμωφνουβενε ειζοχορ
μοβορφω χορβαζαχει αναχια ⚲ Κ Υ Φ Χ Β — 410
φωρφορβα (α corr. aus β) φωρβορβασεμεσιλαμ αρχεντεχθα
ασχελιδονηλ· κατασχε κοι¯ ως αν βουλης—
⟨φιλτρ/ επι φιλ′ κατα φιλων ^λ ε ανοχ· θαριν· επιβαθα
χεουχ· χα ανοχ ^α ανοχ′ χαριεμουθ′ λαιλαμ· κοι¯
⟨

Recto, Columne 6.

εαν τιν εθελης . . ς φανηναι δια νυκτος εν ονειροις — 415
^λ ε προς τον λυχνον τον καθημερινον λεγε πολλακις
χειαμεψει: ερπεβωθ: ειδετω μοι η ♀ ην η ♀ εν τοις
ὕπνοις ηδη ηδη ταχυ ταχυ και κοι¯ οσ αν βουλης—
/νυκτολαλαμα λαβων κυκοφατιου την καρδιαν και
βαλε εις ♃ και γρ/ εις πιττακιον ιερατικον τα ονο^μ κϛ τους — 420
χαρακτηρας και ελιξον την καρδιαν εις το πιττακιον
και επιθες επι την ψυχην αυτης και επερωτα και παν
τα σοι εξομολογησει δαρυγκω . ιαυοιαυ ⊗ ⊗ Ч ⚸ Φ Β
ΛΘΛΘΛΔααΒΖατιΖΒ κοι¯ οσ αν βουλη ϶϶϶϶∼϶϶϶—
/κατοχος γρ/ εις πεταλλον ^sic κασσιτερινον χαλκω γραφιω — 425
πριν ηλιου ανατολης τα ⊓⊓ χρημ[υ]λλον· μουλοχ·
καμπυ· χρηωφθω . μασκελλι· ο σι[. . .]αισιφθη′ ιαβεζεβυθ·
επειτα βαλε εις ποταμον εις θαλασσαν πριν ☌ ανα
τολης συνεπιγραφε και τουτους τους χαρακτηρας ⊗ ϶ Ζ
Π Ч Χ ϵ θεοι κραταιοι κατεχετα(ι) κοι¯ οσ αν θελεις— — 430
/κυβευοντα νικαν θεν ^ρ (ausgestrichen) (ausgestrichen) θενιθωρ· δυαγωθερε· θερθενιθωρ·
συαποθερευ· κωδοχωρ ποιησον μοι κυβευοντα νικησαι
κρατων αδριηλ· εν τη χειρι λεγ′ μηδε ἴσος ητω εμοι εγω
γαρ ειμι θερθενιθωρ· ηρωθωρθιν· δολοθορ· και βαλλω ο^υ θελω
και συνεχεστερον ^λ ε και βαλλεις αλλως τε δει σε λεγειν μηδ′ — 435
εις ωδε των παιζοντων μετ εμου ἴσος ητω και βαλλω οσα θελω
/κατοχ[ος παντ]ος πραγ^μ κϛ επι αρματων ⊤∘⊤ εστι δε και διακοπος

406 χαλκῷ γραφείῳ — 412 βούλῃ — 413 φιλτροκατάδεσμος ἐπὶ φιλ . . . λέγε — 416 λέγε — 418 βούλῃ — 419 νυκτολάλημα — 420 ζμύρναν καὶ γράφε — ὀνόματα — 425 γράφε πέταλον — 428 ἢ εἰς θάλασσαν — 430 κατέχετε — 433. 435 λέγε. — 437 πράγματος — ποιεῖ.

κ϶ κατακλητον και κατακοπικον και ανερεθιζον ////////α
στρεφομενα ον προς θελεις ο δε $\overset{λ}{ο}$ $λεγ\overset{μ}{ο}$ οργιζει δαιμονας
και εισκρινει α πλακαν ες μολιβην απο ψυχροφορου τοπου 440
ενχαραξον ο βουλει γενεσθ϶ και τελεσας εν αρωμασιν
φαιοις οιον ζμυρνα βδελλης στορακι και αλοη και
μετα ϊλυος παρα ποταμον οψε η μεσης νυκτος ο̆που
ροος εστιν η παραρεον βαλανιου η εις θαλασσαν δησας
αυτω [sic] σπαρτω βαλε φερεσθ϶ εις τον ρουν ινα οτε θελεις 445
εκλυσης εαν δε θελης απολυσαι λυσον το πλατυμμα διωκε
τον $\overset{λ}{ο}$ ζ̄ και οψει $πρα\overset{μ}{γ}$ θαυμαστον πορευου δε ανεπι
στρεπτει μηδενι δους αποκρισιν και λουσαμενος κ϶
βαπτισαμενος αναβα παρα σαυτ[ο]ν και συχαζον αψυχοις
τροφαις χρωμενος γρ/ δε χαλκ/ βελονη ακεφαλω εστι δε 450
τα γραφ/ ορκιζω σε δεσποτα ο̅σ̅ι̅ρ̅ι̅ κατα των σων

Recto, Columne 5.

αγιων ονοματων $ουχιω\overset{α}{χ}$: ουσεναραναθ : ουσιρει : ουσερ
ραννουφθι ∵οσορνουφη : ουσερ/ μνευε · ουσερσεγενενθ:
αμαραμαχι : χωμασω εμμαϊ : σερβωνι εμερισι·
αρατωφι· εραχα· σ· (ausgelöscht) εσεοιωθ· αρβιωθι· αμενχουμ· 455
μονμοντουζαθι· πηρουννεφερενωωω· παραδιδωμι σοι
δεσποτα οσιρι και παρακατατιθεμαι σοι τηνδε την πραξ/
κοι̅ εαν δε κατερυκτικον ποι̅ η ποταμον η γην η θαλασ/
ηγουν η θηκην η εις φρεαρ γρ/ τον $\overset{λ}{ο}$ τον ορφαϊκον· ασκει
καιτασκει λεγων και λαβων μιτον μελανα βαλε αμματα 460
τ̄ξ̄ε και εσωθεν περιδησον $\overset{λ}{ε}$ παλιν τον αυτον $\overset{λ}{ο}$ κ϶ ο̆τι δια
τηρησον τον κατοχον η καταδεσμον η ο̆ αν ποιης κ϶ ουτως
κατατιθεται η γαρ ☾ το ϋπολογιον διοδευουσα ο̆ εαν ευρη
λυει τουτου δε γενομενου διαμειβει αμα επιλεγοντος σου
καθ ημεραν επι τω τοπω τουτω μη (η aus α corrig.) ταχυ με διδου τινι 465
ευρησεις γαρ μετα πολλου καματου ηλ/ και κοι̅ οσ αν θελ/

---

439 λόγος λεγόμενος — 440 $λαβών(\overset{λ}{α})$ — 442 βδελλη — 444 βαλανείου — 445 αὐτό — φέρεσθαι — 447 τὸν λόγον ἑπτάκις — πρᾶγμα — ἡσύχασον — 450 γράφεχαλκῆ — 451 γραφόμενα — 457 πρᾶξιν — 458 κοινόν — ποιῇς. — Aus dem vorher Erzählten ist etwa so zu ergänzen und zu lesen: βάλε εἰς ποταμὸν ἢ γῆν ἢ θάλασσαν; dazu die Erklärung ἤγουν ἢ θήκην (entsprechend der γῇ) ἢ εἰς φρέαρ (entsprechend der θάλασσα; das erste Glied fehlt nicht; der Nil ist ja in Aegypten überall zu erreichen; nicht so die Tiefe der Erde und das ferne Meer; doch die Verfasser der Zauberliteratur hatten schon für ihre Leute Auswege gelassen, wie die schier unmöglichen Bedingungen zu erfüllen, an welche das Gelingen geknüpft war; bekanntlich substituirten sie unschuldige Dinge, Kräuter und Steine, wo von den haarsträubendsten Zauberingredienzen die Rede war: Leydener Papyrus V. 12. 17 ff. — 458 γράφε τὸν λόγον τὸν Ὀρφικόν — 461 λέγε — λόγον — 463 σελήνη — ὑπολογεῖον — 465 ἥλιον? — 466 κοινὰ ὅσ' ἂν θέλῃς

/ φιλτρω καλλιστον επιγραψ/ επι λαμνας κασσιτερινης κ′ γρ/
και θες ϋπερβατον καταγραφ/ εστιν ταυτα εξορκιζω σε
κατα του ενδοξου οβαχιου·

/ φιλτρον καλλιστον επιγρ/ ψ/ επι λαμν′ κασσιτερ/ τους χαρακτηρ/ 470
και τα ονοματα και ουσιασας οια δηποτε ουσια ελιξον κ϶ βαλε
εις θαλασσαν οι δε χαρακτηρες οιδε ⳨ Ζ Ι Ζ Ζ Ι Ο Ζ Υ Γ ⳨
Ι Ο ⳨ ιχαναρμενθω· χασαρ· ποιησατε την ⳨ φιλειν εμε κοι̅
γρ/ εν ηλω κυπρινω απο πλ[ο]ιου νεναυαγηκοτος σσ ——
⁂ ⁂ λαβων οστρακον απο θαλασσης ζωγραφησον εις αυτο 475
ζμυρ/ μελ′ το ϋποκειμενον ζωδιον τυφωνιακον κ϶ κυκλω
αυτου τα ▭ και βαλε εις ϋποκαυστηριον βαλανειου ὅταν δε
βαλης διωκε λεγον τα sic ταυτα τα εν τω κυκλω εγ̇γεγραμμενα
και οτι αγε μοι την ⳨ η ⳨ εν τη σημερον ημερας sic απο της αρτι
ωρας sic καιομενην την ψυχην και την καρδιαν ταχυ ταχυ 480
ηδη ηδη εστιν δε το θεωρημα το ϋποκειμενον διωκων δε
τον ο την α[ρ]χην τοσουτος αγκονω κηση: εηριν αρεμιν:
εν την ταιν: φοου: τωνκτω: μνησιεθων: οσιρι: ενα . . ωθ:
ψανου: λαμψουωρ: ιεου: ιω: ιω: αι: ηι: ει: αι: ει: αω: αγαγε
μοι την ⳨ της ⳨ και τα λοιπα εστιν δε το ζωδιον: πρ . . . . . ενον 485

⁂ —— ερως ερωτυλλε πασσαλεονητ· αποστειλον μοι το . . ϊδιον
τη νυκτι ταυτη δηλουντα μοι περι του τινος sic π̣ προστου sic γαρ εποι
ησα κατ· επιταγην ’πανχουχι: θασσου: αφ ου επιτασσομενος
ποιησεις ὅτι εξορκιζω σε κατα των τεσσαρων κλιματων
του κοσμου αψαγαηλ: χαχου: μεριουτ: μερμεριουτ: κ϶ κατα 490
των επανω των τεσσαρων κτισματων του κοσμου κ. χ: μερμε
ριουθ: κοι̅: επιθυμα τουτο λαβων ρυπη^ου λαα (ausgestrichen) απο του σανδαλου

Recto, Columne 4.

και ρητινης και κοπρου περιστερας λευκης ϊσα ϊσων επιθυε
προς την αρκτον λεγων: φυλ/ τουτου γραψ′ τα ▭ ταυτα
—— εις πεταλον κασσιτερινον αχαχαηλ: χαχου: μαρμα 495
ριουτϊ και φορει περι τον τραχηλον μετ’ επικαλεσας
εισελθε παρα σεαυτω κομισον τον λυχνον και κοιμω
⁂ επι ψιαθινη καινη: // ⁂ λαβων θειον και νειλοκα

467 φίλτρον — ἐπίγραψον — κ′ γράμματα? — 468 ὑπὲρ βάτον τὸ καταγραφόμενον oder καὶ τὸ γραφόμενον. — 470 ἐπίγραψον — λάμναν κασσιτερινήν — χαρακτῆρας — 473 κοινά — γράφε — 475 ζμυρνομέλανι — 477 ὀνόματα — 478 λέγων τὰ ὀνόματα — 482 λόγον — 487 δεῖνος — πράγματος . . . (ὑφ’) οὗ ἐπιτασσόμενος — 492 ῥύπον — 494 φυλακτήριον — γράψον τὰ ὀνόματα — 498 ψιαθω (ινη stammt vom folgenden καινη).

λαμης σπερμα επιθυε προς την σεληνην κ$\jmath$ λεγε
επικαλουμαι σε κυρια ἴσιη συνεχωρ(ησ)εν ο αγαθος 500
δαιμων βασιλευων εν τω τελειω μελανι το ⊡
σουλου : λουλου : βαθαρθαρ· θαρησιβαθ : αθερ^ν εκλησιχ [sic]
αθερνεβουνι : ηιχομω : χομωθι : ισισωθι :
σουηρι· βουβαστις : ευρελιβατ : χαμαρι : νεβουτοσ :
αυηρι : ατη : ηοαχναι : διαφυλαξατε με τα μεγαλα 505
και θαυμαστα ⊡⊡ του ε[. . .] κοι¯ ὁτι εγω ειμι ὁ εν τω
πηλουσιω καθῖδρυμενος σερφουθ : μουῖδρω :
στρομμω : πολωθ : πολονθηρ : φονθωθ : δια
φυλαξατε μοι [sic] τα μεγαλα και θαυμαστα ονοματα του
μεγαλου θεου κο^ι· ασαω : εῖω : νισαωθ : κυρια 510
ἴσις νεμεσις αδραστεια· πολυωνυμε πολυμορφε
δοξασον μοι [sic] ως εδοξασα το ⊡ του υἴουσ [sic] σου ωρος [sic] κοι¯
※ συσστασις (σ[s] corr. aus τ) ἴδιου δαιμονος
χαιρετε τυχη και δαιμον του τοπου το^υτου και ενεστωσα
ωρα και η ενέστωσα ημερα και πασα ημερα χαιρε 515
το περιεχον ὁ εστιν γη και ουρανος χαιρε ☉ συ γαρ ει ο επι
του αγιου στηριγματος εαυτον ἴδρυσας αορατε (ε corr. aus α) φαει·
ορκορηθαρα· συ ει ὁ πατηρ του παλινγενους αιωνος
ζαραχθω : συ ἓι ὁ πατηρ της απλατου φυσεως θορχοφανω :
συ ει ο εχων εν σεαυτω την της κοσμικης φυσεως συγκρασι¯ 520
και γεννησας τους ε̄ πλανητας αστερας οι εισιν ουρα
νου σπλαγχνα και γης εντερα και ὕδατος χυσις και πυρος
θρασος : αζα^ιμαχαρ : α[.]αφανθαω : ερευα : ανερευα·
φενφενσω : γραα : συ ει ο νεος ευγενης εγγονος ὁ του
αγιου ναου ὁ σὑγγενης ἱερα λιμ(ν)η τη καλουμενη αβυσσω 525
παρεστωσοι [sic] τοις δυσι βασεσιν σκιαθι : και μαντω κ$\jmath$
εκεινηθη [sic] της γης τα δ¯ θεμειλια [sic] ο των ολων δεσποτης
αγιε κανθαρε : αω· σαθρεναβρασαξ : ιαωαιαεω·
ηωα : ωαη : ιαω : ιηο̣ : ευ : αη : ευ : ιε : ιαωαί το ⊡ γρ/ ζ^ρμ

Recto, Columne 3.

εις ωα δυο αρρενικα και τω μεν ενι περικαθαιρεις σεαυτον 530
και εκδιξας το ⊡ εκβαλε καταξας· το δ' ετερον κρατει τη δεξια

501. 512 ονομα — 505 ὀνόματα — 507 φ in σερφουθ hat eine eigenartige Form, etwa ο|ο — 519 oder vielmehr in koptisirender Schrift ϥορϫοϥαιω — 509 με — 512 Ὥρου — 513 σύστασις — 516 ἥλιε — 517 leicht wäre die Correctur σεαυτόν — 520 συγκρασιν — 526 παρεστώσῃ — 527 ἐκινήθη — τέσσαρα θεμέλια — 529 τὸ ὄνομα γράφε ζμύρνῃ — 531 ἐκλίξας? — ὄνομα.

χειρι παρανεωγμενη δεικνυων τω ☉ προς ανατολας και
ελαιας κλαδους επαιρε δε σου την χειραν την δεξιαν τη
ευωνυμω ϋποβασταξας τον αγκωνα και ειπων τον ο^λ ζ̄
και απολιψας ροφησον ποιει επι ημερας ζ̄ προς ανατολην 535
και δυσιν διωκων τον ο^λ// νικητικον ☉☉ εισακουσον (υ eingeschoben) μου
※ —— ☉
του † κυριε θεε μεγιστε ὁ τα ὁλα συνεχων και ζωογονων
και συνκρατων τον κοσμον εις ὁν τα παντα χωρει αφ ου κϳ
εγενετο ακαματε ει (ausgestrichen) ηιε : εληιε· ιεωα· ρουβα· αναωθω : 540
μερμαω : χαδαμαθα αρδαμαθα πεφρεαναμαλαζω
φηχεινδευ· ανεδερευ· σ^ι ματοι sic μερμερεω αμαλαζιφια·
μερσιφια· ερεμε· θαστευ· παπιε· φερεδωναξ αναϊε
γελεω· αμαραμαθωρ· μωρμαρησιονεουθων : αλαω·
αγελαω : αμαρ : αματωρ : μωρμασ : σουθων : αναμαω : 545
γαλαμαραρμα· εισακουσον μου κ̄ε̄ ☉ και γενεσθω το † π^ρ ε̄ φ
λεγ' επιθυων επ ανθρακ' δρυϊνων κοιφῑ ϊερατικον ω με
μιχθω κρειου (fuit β..) ὁλομελανος εγκεφαλος και καταναγκης αλευρα
—— λυχνομαντιαν
σιδηραν λυχνιαν θες επι του απηλιωτικου μερους εν οικω 550
καθαρω και επιθεις λυχνον αμιλτωτον αψον ητω sic δε το ελλυ
χνιον απο λινου καινου απτε δε λιβανω ειτα επιθυε λιβανω̄
επι ξυλων αμπελινων ὁ δε παις εστω αφθορος καθαρος
ο^λ φισιο : ιαω : αγεανουμα : σκαβαρω σκασαβρωσουασαβρω
(ε corr.)
οτι δεομαι ὑμων επι τη σημερον ημερα εν τη αρτι ωρα 555
φανηναι τω παιδι τουτω το φως και τον ☉ μαν . . ειρηκοτα
και τον ανουβιν (N sic) τον παντων θεων ϋπερετην sic και
ποιησον τον παιδα κατασπασθηναι και ϊδειν τους θεους
τους εις την μαντιαν παραγινομενους παντας φανηθι
μοι εν τη μαντ' ο μεγαλοφρων θεος τρισμεγας ερμης 560
φανητω ὁ τα τεσσαρα μερη του ουρανου και τα τεσσαρα
θεμιλεια sic της γης ρεσεννηεθω : βασ[.]νεραιπαν : θαλαχθα
χωθχ· χινεβωθ : χινεχωθ : μιμυλωθ : μασυντορι·
αστωβι ἡκε μοι ὁ εν τω ουρανω ἡκε μοι ὁ εκ του
ωου ορκιζω ϋμας κατα του εν τω ταφατι λεγηνισθω 565
ηλετησερφουθ : μουϊσρω : λεγε οι δυο θεοι οι περι σε θ̄ᾱθ̄

533 ἡλίῳ — 534 λόγον ἑπτάκις — 535 ἀπαλείψας — 536 λόγον — ἥλιε ἥλιε — 546 κύριε ἥλιε — δεῖνα πρᾶγμα — 547 λέγε — ἀνθράκων — κύφι — 548 κριοῦ — 552 λίβανον — 555 in ημερα ist ε aus einer Form in die andere umcorrigirt. — 556 ἥλιον — 560 μαντείᾳ — 562 θεμέλια; ein Particip fehlt. — 566 die Construction ist ungriechisch semitisirend für τῶν δυοῖν θεῶν ὁ μὲν καλεῖται — ὁδέ — κἀγώ nämlich καλοῦ(μαι).

καλειται ό $\overline{\text{εις}}$ θεος οε ο ετερος $\overline{\text{αφ}}$ καλου καγω $\overline{\text{ηι}}$. σεσοφηΐ :
λ
βαΐνχωωωχ ο ο ο λεγομενος ηκε μοι το πνευμα το αερο

Recto, Columne 2.

πετες καλουμενον συμβολοις και ονομασιν αφθεγκτοις
επι την λυχνομαντιαν ταυτην ην ποιω και εμβηθι 570
αυτου εις την ψυχην ϊνα τυπωσηται την αθανατον
?
μορφην εν φωτι κραταιω και αφθαρτω οτι αδων
καλω $\overline{\text{ϊαω}}$ ελωαι μαρμαραχαδα· μενεφω· μερμαι
ιηωρ· αιεωιηρεφιε : φερεφιω· χανδουχαμων
ερεπνες· ζωνωρ· ακλευα' μενηθωνι· καδαλαπευ· 575
ιωπλαιτινε· ρεαωθ : ιηΐ· ωηΐ· αεηφ : μεδοχηνωρ
αλαχαλ· περεχαηλ· σερενωφ : δουναξ· αναξιβοα·
ερεβεβω· βεβωια· ανησιοδευ : ΐαωα· ενιωεαΐ (ΐ corr. zu λ)
σ
εμερω· μασαιανδα sic δευρο μοι κυριε επι τω αχραντω
φωτι οχουμενος αψευδης και αμηνιτος εμοι και τω 580
εποπτη σου παιδι μαρμαριαυ· αναψιχαλαω : πετε
?
νιψεουα : αιετυ αρεννωθης ανερωφης ΐθυαμαρεμ·
λ
ωσιηρ : αναψιλεγων· πελημιχαλης· φανηθι ο $\overline{\gamma}$
εαν ειπης ορω τον $\overline{\text{κν}}$ συ εν (ν corr. aus μ) τω φωτι λεγε αγιε ομερι·
ειγεσου· εν τω τηρηου ασμενη σομιμως αλαμαωρ· 585
χωχενεμητωρ· και ουτως αποκρινεται ερωτα·
ι
αρσερετωθι· ουημαντουρ sic

⨳ ——

τ
φυλακτηριον σωματοφυλαξ προς δαιμονας προς φαντασμαια sic
προς πασαν νοσον και παθος επιγραφομενον επι χρυσεου 590
υ
πεταλου η αργυρεου η κασσιτερινου η εν (ν zu ς corr.) ϊερατικον χαρτ' φορο
μενον στρατιωτικως εστιν εστιν γαρ δυναμεως ονοματος
μεγαλου $\overline{\text{θυ}}$ και σφραγις εστιν δε ως υποκειται κμηφις·
χφυρις : ιαεω ιαω αεη ιαω οω αιων ιαεω βαφρενε
ε
μουν οθι λαρικριφια ευεαι φιρκιραλιθωνυομαι sic νερφαβω 595
εαι τα[υ]τα τα ▭▭ τον δε χαρακτηρα ουτως εσω ο δρακων
ουροβορος τα δε ▭▭ μεσον του δρακοντος και οι χαρακτηρες
ουτως ως υποκειται ᐱΡШΥϹϢΞοΖο ϹϹΔ το δε σχημα

567 Nicht über εις gehört der Strich, sondern über οε, den Namen des zweiten Gottes; wohl aber könnte der Asper über εις gestanden haben, daher die Verwechslung. — καλοῦμαι — 568 ὁ λόγος, ὁ ist überflüssig. — 589 φαντάσματα — 591 εἰς ἱερατικὸν χάρτην — 593 θεοῦ — 595. 596 ὀνόματα.

ολον ουτως ως υποκειται οτι διαφυλασσε μου το σωμα την
ψυχην ολοκληρον εμου του ☧ και τελεσας φορει· 600

Recto, letzte Columne.

ελθε μοι [ακ]οη ουρανου ελθε μοι ακ[οη θ]ν ελθε μοι 601
ακοη γης και τα λοιπα ως υποδεικ[νυ]ται οοοο 602

Bild der Schlange, die sich in den Schwanz beisst, ringförmig umschlossen von den Buchstaben

ΗΡΙΟΙΙΙΖΟΥϕ | ΒΡΙΝ | ΑΓ | ΗΝωϕЄ | ΒΙΝΟΚΥΤΗΑ | 603
ΑΟΒΝΟΒΑΒω | λλωΝ
ΤΗCΤ | SΥΙΙ
λλωЄωЄΘ |

in der Reihenfolge vom Kopf bis zum Schwanzende. In dem vom Drachen umschlossenen Ringe steht:

κνηφισχφυρι ιαεω βαφρενε
μουνοθιλαρι κριφια ευ εαι φιρκιρα 605
λιθονυομενερ φαβωεαι ☾ Χ:
βουορο Ƶ ο Ζ Λ Ζ ⊏ ☾ Δ
Ρ ᒧ ш Λ h ∿∿∿ ΑΝωΘ
διαφ[υλαξον μου] το σωμα[. . . .]ν
χην[. . . . . .]ρον εν αυτο[. . .]ν 610
κοινα

Ende des Recto.

Verso. Bruchstücke.

Columne 13.

αγωγ	μ	612
ημερ	τας	
ηλιος	αν	
ρομ	αι	615
νη αγερ	νδυν	
τον εσπερ[α	ε αλλα	
νον και	περσεφ' εγ δ (über δ: κ)	
τα νυκτα	ηδ' ημιν	
θμομα	τον αρτι . . .	620
	αν του δολ	
επι τη νυ	κυριε μου	

601 l. θεῶν.

τα σπλα[γχνα επαοιδην
δμωαν ν βλεπει κατ
ηδη ηδ[η σσων ο βρεχων
αγρ/ ακο οφιν και κατα 625
και ασ ρεος χρημ̄ κοῑ
ξηρασ ει δ απερ χαρ . . .
ποτι γι
σκελλ/ ι[σ]χαδα γ φοινικος οστα γ̄ νικολαο
και αρτ/ αγμ[ατ]α γ και ζηνιου υδατος και κ . . . 630
. . .]αδας επι[γρ/ τον ο] τον υποκ/ . . . .
. . . .]εγραψεν η ϊσις ο δε γονος η ϋποτα[. . .
. . . . .]ει μελισθεντα συνηρμοζεν ο ασκλη[πιος
. . α]υτον εξο(μο)λογησεν μηδ αναγκαζης
βο ιν θα 635
ϊω ερεμοι
ϊερω ν και σθενος ε
οτι κουσον κς λεγε
επι τη ην — ον λεγε
την κ ν τοπον επι και τριτον σε 640
επικα δειξας κοιμω μ[ηδενι δ]ους αποκρισιν
δον σαβ]αωθ και μι[χαηλ ρ]αφαηλ καιου
. . . .]σε καρελθ
φαν . . . . εγαβριηλ[. . . . .]εισερχεσθω
. . . . ας αλλα εις εξ[. . .]ιαιαχηνηιαω
και χρημ[ατιζει π]ερι του ☧ πραγμ[ατ]ος κεφαλ/
ταυτα γρα[φε αιθαλη] δαφνης και εχ[. 645

Andere Bruchstücke.

1) τη
κρ
κα
και
δος
χα
κρισι

αλιμ
2) κη
λως
αρειο̄
3) ιω τ
ζοης πρ
ω π

οπι
ιχ
4) φ
αθ
χ
5) κωρ
λεω

6) ον
επαγ
ακ
υθμ

Verso, Columne 12.

. . . . χ]αιρε ηλιε χαιρετω 646
. . . . χαιρ]ε μιχαηλ χαιρε σαβ[αωθ
. . . δος μοι . . .] και την δυναμιν του σαθμω

. . . . κ]αι την επιτυχειαν του αβλαναθ
αναλβα . . α]κρα[μ]μαχα[μα]ρει δος μοι την . νικη̄ πρ(ο) — 650
. . . . ως εκαλεσα . . . ου γραψον νθ̄ ιαεω (λ)ο
. . . . ο]τι οιδα τα ◻◻ του αγαθο(υ) δαιμονος αρπο
. . . .]ριντατη[. .]ωφριβρισαρουαζαρβασεν
. . . . .]σμ[. . . .]κοῑ και τελεσον μοι του
[το το πραγμα] — 655

Verso, Columne 11.

Fortsetzung derjenigen Hand, welche das Recto schrieb.

⌐(αγωγη ασχετου λαβων [λυχνο]ν ε[. . . .]υξον
αμιλτωτον ποιησον ελλυχνι[α ζ απ]ο πλοιο(υ)
νεναυαγηγοτος sic και επι μεν του α̅ ελλυχνιο(υ)
γρ/ ζρ/ ϊαωι̣ επι του β̅ αδωναι επι του γ̅
σα]βαωθ επι του δ̅ παγουρη επι του ε̅ μαρ — 660
μορουθ : επι του ϛ̅ ιωεα (ωαω (von 2. Hand)) επι του ζ̅ μιχαηλ
και βαλ′ ελαιον εις τον λυχνον θες επι θυριδα
τω νοτω βλεπουσαν ητω δε και αρτεμισιας
σπιρα sic επι τον λυχνον και διωκε τον (λ)ο επικαλουμ(αι)
ὑμας τους δυναστας μεγαλους θεους τους — 665
λαμπυριζομενους εν τη αρτι ωρα εν τη
σημερον ημερα χαριν της ασεβους δ̅ (αυτη γαρ) ειρηκεν sic

(Am Rande zu diesen Zeilen steht von zweiter Hand geschrieben:

α̅ οτι ὁ ιαω πλευρας ουκ εχει
οτι αδωναι επι κλωβια
εβληθη) — 670
οτι σαβαωθ· εβαλεν τας τρις κραυκας sic η δ̅ ειρηκε̄

---

651 λόγος — 652 ὀνόματα. Vielleicht 650 πρός; doch fehlt viel vom Texte — 659 γράψον ζμύρνη — 664 vgl. Zauberpapyrus von Paris 1089 ἀρτεμισίας σπιρίον — λόγον ἐπικαλοῦμαι — 667 ἡ δεῖνα scheint beabsichtigt gewesen zu sein. Die Angerufenen lauten:

im ersten Falle	im zweiten Falle	
ϊαωι̣	ιαω	also zeigt der untergesetzte Punkt im ersten Falle die Tilgung an; über die gleiche Bedeutung des übergesetzten Punktes siehe Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissensch., phil.-hist. Classe 1885, S. 261.
αδωναι	αδωναι	
σαβαωθ	σαβαωθ	
παγουρη	παγορη, υ	wurde über der Zeile nachgetragen
μαρμορουθ	μαρμορουθ	
ιωεα darüber ωαω	ιαεω	darüber ωο und noch höher α
μιχαηλ	μιχαλ	

Wir haben hier eine einleuchtende Probe von der Leichtfertigkeit, mit welcher die Abschreiber vorgingen, wenn nicht einmal knapp hinter einander folgende Worte übereinstimmen.

οτι ο παγορη (η aus ο corr.) αρσενοθηλυς εφη [sic] ʼη ☨ ειρηκεν
οτι ο μαρμορουθ : απεκανη η ☨ ειρηκεν
οτι ο ιαεω ουχ' [sic] επιστευθη την λαρνακα η ☨
ειρηκεν οτι ο μιχαλ : αρσενοθηλυς εφη [sic] : 675
ουχ` εγω εἶμι ο λεγων δεσποτα αλλ' η ασεβης ☨
διό αξατε μοι αυτην φλεγομενην ὑποτασσομενη‾
ὑπνου μη (τ)υχε(ι)ν μεχρις ελθη προς εμε λεγε ζ̄
εαν μεν ο[πρ]ωτος λυχνος τεταρ η γνω οτι ειλημπται
ὑπο του δαιμονος εαν δε ο β̄ εξηλθεν εαν δε ο γ̄ περι 680
πατει εαν δε ο δ̄ ηκει εαν δε ο ε̄ ηκει εις τον πυλονα (ο ausgestrichen)
ο ξ̄ εις τον πεσσον ο ζ̄ ηκει εις την οικιαν αγει δε και
δι απαντιον ινα αυτον τον λυχνον [ε]νθης εν ὑδατι ω
ὑποκ[ρυπτεις] κατω το λυχν[ο β βα]ρεις παπυρινον
και δρ[υινον . . . .] εκ του διαδηματος ομουσεως [sic] 685
/κυνοκεφαλαιον βοτ' λαβ' κατεχει υπο την γλωτταν σο
και πρωι αναστα πριν λαλης επιλεγε τα ⊡ και αθεωρητος
εσει προς παντας επαν δε επι ποτηρια ειπης και δωσης
γυναικι φιλησει σε ως εστιν επι πα[ντ]ων ο ουτος
αρεσκιλλιους : θουδαλεσαι κραμμ[αχαμαρ]ει χαμμαρ 690
μουλαβωθ [:] λααβαρ : χουφαρ : φο[ρβα]φωρβαω : σαχι
αρβαχ : μαχιμασωιαω σαβαωθ αδωναι προς ο θελεις
λεγε ποιησον την ☨ προς τον ☨ κοι‾ οσα θελεις

Verso, Columne 10.

λαβων καλαβωτην απ[ο . . .]ρου εασον αυτον
εις κρινινον εως αν αποθεωθη ἔπειτα γλυφο‾ 695
τον εν μεμφει ασκληπιον επι δακτυλιου
σιδηρου απο αναγκαπεδης [sic] και βαλε εις κρινι
νον ελαιον και οτε χρηζη λαβων τον δακτυ
λιον δειξον τη αρκτω λεγων τον ο ζ̄ μενωφρι
δ̄ επει τα χερουβιν καθημενος πεμψον μοι 700
τον αληθινον ασκληπιον διχα τινος αντι
θεου πλανοδαιμονος ειτα ενεγκαι το θυμια
τηριον οπου μελλεις κοιμασθαι κ[αι] θυσον λιβ'

675 ουχ` ist gegenüber ειμι durch eine Art Gravis abgegrenzt. — 676 διό erscheint regelmässig mit Interaspiration — κοινά — ὑποτασσομένην — 678 ἑπτάκις — 679 τεταραγμένος; εἴληπται Aegypticismus — 681 πυλῶνα — 684. 685? — Μωυσέως ist gemeint — 686 βοτάνην λαβών — 687 ὀνόματα — 695 γλύψον — 697 ἀναγκοπέδης — 699 λόγον ἑπτάκις — 700 ἐπί — 703 λιβάνου.

κοκκους $\overline{γ}$ και περιενεγκον το δακτυλιον επι
της ατμιτος του λιβ/ λεγων $\overline{ζ}$ του[. . .]χαυαψ : — 705
ωαειαψ : ωακ· λυσι/ φθα·· κυριε ασκληπιε
φανητι [sic] και φορε [sic] τον $\overset{τ}{δακ}$ εις την δεξ/ χειρ/ εν τω
λιχανω /

/$\underset{ο}{π}$ λιαν θαυμαστον $\overset{λ}{ο}$ λεγομ/ εις το ποτηριον $\overset{λ}{ε}$ $\overline{ζ}$
συ ει οινος ουκ ει οινος αλλ᾽ η κεφαλη της αθηνας — 710
συ ει οινος ουκ᾽ ει οινος αλλα τα σπλα[γ]χνα του οσιρειος [sic]
τα σπλαγχνα του ϊαω πακερβηθ : — σεμεσιλαμ
ωωω η παταχναιααα κατ αναγκας αβλαναθ/
ακραμμ/ ε θε $\overline{ο}$ επι της αναγκης τεταγμενος
ιακουβια ιβωσαβαωθ᾽ αδωναι αβρασαξ εφ ης ωρας/ — 715
εαν καταβης εις τα σπλαγχνα τ[ης] † φιλησατω
με τον † τον απαντα της ζωης αυτης χρονον

γρ/ (addidit supra linea manus II.)

/αγρυπνητ[ι]κον δια νυκτεριδος αιμα μελανης
βοος η α[ιγ]ος η τυφωνιου εξερετως [sic] δε αιγος γρ/
επι της δεξιας πτερυγ/ βωρφωρφορβα φορβαρβα — 720
φωρ βωρ φορβα· φορβα φορβα φορβα : βαφ/ αιη :
φω[ρβα]$\overset{ρ}{φω}$ βαρβα : εν υπο το ερ[γμα] πλινθιο^{-}
και [οσα] βουλει ε[πι] δε [το] ερ[γμα ευων]υμου πτερυγος
γρ/[τ]ω αυτω τυπω φορφωρ : φορβα : φορβορ
φορβα : βορφορ : φορβα φορφορ : φορβαβωρ· — 725
βορβορφα : φωρφωρφορβα ομοι^{-} κοι^{-} ως βουλει

/φιλτρον επιλαληματος καταφιλων $\overset{λ}{ο}$ ανοκ ι
θαριν επιβαθα χεουχχααανοα ανοκ χαριεμουθ
λαϊλαμ

Das Ende fehlt.

Verso, Columne 9.

Ονειρ/ λαβων βυος [sic] κ[. . . . . τ]ο πραγμα — 730
και ειλησας κλωνα ελαιας θες προς κεφαλην
σο $\overset{υ}{ϋ}$πο το αριστερον μερος της κεφαλης και
κοιμω αγνος εις ψιαθον χαμαι λεγων τον $\overset{λ}{ο}$ $\overline{ζ}$
προς τον λυχνον ερμη παντοκρατωρ ενκαρ

705 ἀτμίδος — λιβάνου — ἑπτάκις. — 707 φάνηθι — φόρει — δακτύλιον — δεξιὰν χεῖρα — 709 ποτήριον? — λόγος λεγόμενος — λέγε ἑπτάκις — 716 = ἄν — 718 ἡ fehlt vor μ — 719 ἐξαιρέτως — γράφε — 720 πτερυγοειδῶς — 723 πλινθιον ist ein Zauberwort — λόγος — 730 ὀνειραίτητον — 732 λόγον ἑπτάκις.

διε κυκλε σεληνης στρογγυλε τετραγωνε λο 735
γων αρχηγετα γλωσσης πευθοδικεσυν χλα
μιδηφορε χρυσοπεδιλε θερν δρομον ειλισ
σων ϋπο ταρταρα γαιης πνευματος ηελιου
ηνιοχε αεανων τελα(μ) πασι τερπων τους
ϋπο ταρταρα γαιης βροτους β[ιον] εκτελεσαντες 740
μοιρων τε κλωστηρ σοι λεγοι θειος ονειρος
ημερινους και νυκτερινου[ς] χρησμους επιπεμπω¯
ϊασε παντων βροτων αλγηματα θεραπευεις
δευρο μακαρ τεης τελεσιφρονε υϊε μεγιστε
σου μορφη ϊλαρω δε νοω διγμανθεις δε αφθαρτος 745
ϊκουρως μαντοσυνην εκπεμψον αληθη οιος
εν μιγάδων : ορθω : βαυβω : νοηρε : κοδηρε
δοσηρε : συρε : συροε : πανκιστη : δωδεκακιστη
ακρουροβορε : κοδηρε : ρινωτον : κουμεντανα :
ρουβιθα : νουμιλα· περφερου : αρουωρης : 750
αρουηρ : λεγε επτακις και κοινα οσα θελεις

αρκτικη

αρκτε αρκτε αρχουσα του ουραν[ου] και του συνπαντος
κοσμου και των αστρων η στρεφουσα τον αξονα
και κρατουσα του ολου συστηματος βια και αναγκη 755
δεομενος και ικετευων οπως ποιησης το ✝ über der Zeile
εντυχανω σοι οτι επικαλουμαι σε τοις αγιοις σου
ονομασιν εν (ausgestrichen) όις χαιρει σοι ή θειοτης ων ου δυνη
[παρα]κουσαι βριμω ρη[ξ]ιχθων : προκυνηβαυβω
λ[. . . .]ιαυμωρ : αμωριν[. . . .]ηα· ελαφηα
αμ[. . . .]αφρουμα πασιδαμεια βουλοταμεια 760
αμα[. . .]μα· ευναια δαρδανοπαια· νυκτ[ο]δρομα·
βιασανδρα δαμασανδρα· καθεσανδρα κατανι
κανδρα· λιχρισσα· φαεσσα· ψωαρια : ιω ερυμναια :
ιω μαπηφυλα· κη sic προσκοπος χαρις τρυφαρα :
προστασισταδαμαντα αδαμαντειρα· ιωδαμνα 765
μενια : βρεξερικανδαρα : παϋπατα : ταυριατα·
αφθεγκτε : πυροσωματε πυρο[θυ]με χαρχαροπε
πλε ποιησον τα[υ]τα κο

---

736 πευθοδικαιόσυνε — 737 verderbt — 738 ἠελίου? δρόμον — 739 verderbt; am Rande ein (kritisches?) Zeichen — 742 σύ vgl. Orph. Hymn. 10. 28 πάντα σοί εἰσι verbessert von Hermann πάντα σὺ ἔσσι — λέγει καὶ — ἐπιπέμπων — 743 ἴασαι; das Folgende ist verderbt — 745 verderbt — 747 das bekannte Zauberwort heisst υεσεμιγαδων vgl. meine Ephesia grammata 244. 245 u. a. 757 σοῦ? — 760 Es ginge auch — δαμεια — 767 χαρχαρόπεπλε? — Das End-ε von αφθεγκτε ist so verlängert, dass es von den beiden Punkten eingeschlossen ist. — 768 κοινά — 769 γράφε.

Verso, Columne 8.

ονειραιτητον γρ/ [. . ε]ν χαρτ[η κ]αθαρω
σε καλω τον καταλαμποντα την ολην οικου 770
μενην και την αοικητον οὑ εστιν το ονομα
γραμματων λ̄ εν ω ε[σ]τιν τα επτα φωναεντα
δι ων παν ονομαζε[σθ]ε θεοι κυριοι
ραραπαεραβραϊη ιραρα παυουω αραωαχ
γρ/λ αθωυωη αιη ιαωη υωει χρηματισ[ατε] 775
κυριοι περι του † πραγματος βεβαιως και δια
μνημης ψιχομ μοραρουχ : ψιχομ : αρασκελλιθ :
ηχομμορα καυψ ψιχομμο αρατοποθ :
κυριοι δοξης χρηματισατε μοι περι του † πραγμα
τος εν ταυτη τη νυκτι θωουθ φευβη χαρφραυθι 780
φρε κοι‾ οσα θελεις και το μεν ον^{ο} των λ̄ γραμματων
γραψον β// πτερυγια ουτως/
ραρα παεα βραϊη ϊραρα παυ^{ο}ω αβραωαχ
ραρα παεα βραϊη ιραρα παουω αβραωαχ : ω^{α}
χαω αρβαωυο παμαριηι αρβαεα παραρ 785
ραρ ω^{α} ω^{α}
ρ
ϊεωωημ . . . .
ε
γρ/ ως ϋποκει^{τ} και την [ ]θελεις και υποθες 790
υπο τον λυχνον τον [προκειμενο]ν αγνος ων κοιμω
μηδενι δος αποκρισιν εν τηθλχ
//απολλωνος αυτοπτος εν οικω επιπεδω χωρις φωτος
στεφανωσαμενος σαμψουχινω στεφανω υπο
δησαμενος λυκια υποδηματα διωκε τον ο^{λ} τουτον ο^{λ} 795
[προπρ]οφεγ̓γ αρχαιμερ[. .]ειφιρα : γαργεριφθα : ερ[. . .]οιε :

---

772 χραμμάτων τριάκοντα. So pflegten zur Vorsicht, um jeder Verderbung einer wichtigen Zauberformel vorzubeugen, die magischen Autoren mit erheuchelter Gewissenhaftigkeit selbst die Buchstabenanzahl anzugeben; aber wie wenig das alles half, zeigt nebst vielen anderen auch unser Beispiel, in welchem weder in Z. 774 : 30 Buchstaben sind, sondern 31, noch auch später in Z. 783, wo 29 Buchstaben stehen; Z. 784 enthält allerdings denselben Zauberspruch mit 30 Buchstaben, am Ende jedoch sind zwei neue dazu geschrieben; 785 hat wieder 29 Buchstaben. Und trotzdem steht noch einmal, in Z. 775 die Buchstabenzahl wiederholt: γράμματα τριάκοντα — φωνάεντα findet sich immer so — 782 κοινὰ ὅσα — ὄνομα τῶν τριάκοντα; bemerkenswerth ist die Art der Abkürzung, hier eine Wortkürzung, sonst eine Sigle — δύο 790 γράφε ὡς ὑπόκειται — τὴν πρᾶξιν ἥν? — 792 δούς — 793 τοῦτον τὸν λόγον. — Was λυκια υποδηματα betrifft, so kennt allerdings das Edictum Diocletiani Arten von Sohlen, die nach ihrer Herkunft benannt sind, aber nur babylonische und phönizische περὶ ὑποδημάτων Βαβυλωνικῶν καὶ Φοινίκων καὶ λευκῶν καὶ πορφυρῶν · ὑποδημάτων Βαβυλωνικῶν ρκ′ πορφυρῶν ἤτοι Φοινίκων ξ′ λευκῶν . . . vielleicht ist λευκά zu lesen. Oder soll man an λύκεια, von Wolfsleder, denken? In den magischen Actionen spielt bekanntlich der Wolf eine Rolle, von ihm ein Knöchel dient als Amulet: Pariser Papyrus 1317.

. . .]γει λυχνα : μερα[. .]ξ : ιθαρασφοερξαι : αρ[. . . .
. . .]ουιθαρζει : ερωιβιλχιε : ζειραβελβη : βιχα :
αρθια : μηλιχια : εργα : γερφι : ιωχερφει : χαρποφαρα
βαρμιλιχα : αθερθαφθω αθθερθαφι : αρναχερβαι 800
ταυτα ειποντος ελευσεται ο θς απολλων σπονδον
εχων συ δε πυθου περι ου θελεις μνημης διδουσιν
εαν εθελης και εαν α[φ]ησεις δωσει σοι απο του σπονδειου
πειν : απολυσις ερχιχχι : βελτημιλιχα : αρχαρζειρ :
φιζωρ : τειρφει : ɔɔ — 805

/

Verso, Columne 7.

εις τετυλιον κασσιτερ/ και επιστεφανωσας
μορτοις το τετυλιον θες το θυμιατηριον
επιθυε δε λιβανον και περιενεγκον λεγων
περι την ατμιδα το πεταλον κυριοι θεοι
χρηματισατε μοι (οι ausgestrichen) περι του † πραγματος 810
ταυτη τη νυκτι ταις επερχομεναις ωραις
παντως δεομαι ϊκετευω δουλος ημετερος sic
και τεθρονισμενος ϋμιν επειτα θεις ϋπο το
προκεφαλ/ . . . . . υχιν κοιμω μηδενι δους
αποκρισιν αγ[ν]ευσας ημερας γ̄ ο ο γραφο/ 815
μουαμου : αΰιαω αβαρβαρασα αϊω βαωα
χφη̃ ουρις αωβ : αμοαδωναι : ωιγ
ιιι αθθουω αωρχα αρορχα χαξυννηρε
θιραρι θθω χωρθ ερρει οχω ανα
ηεφρορε : χειο ηϊν ϊηιω ωωα αμαλα Δ 820
οοο ωωω ωωα γραφον χαλκω γραφιωι ȷ :
——ɔɔɔ —— —— ɔɔɔ —— ɔɔ —— ɔɔɔ —— ɔɔɔ ——

/ ευχη

επικαλουμαι σε πανμορφον και πολυωνυ
μον δικαιρατον θεαν μηνιν(!) ής την μορφη¯
ουδε είς επισταται πλην ο ποιησας τον συμπαντα 825
κοσμον ιαω ο σχηματισας εις τα εικοσι και
οκτω σχηματα του κοσμου ϊνα πασαν ειδεαν
αποτελεσης και πνευμα εκαστω ζωω και
φυτω νεμεσιν ευερη εξ αφανους η εις φως

801 θεός — 804 = πιεῖν; so regelmässig in dieser Gräcität — 806 κασσιτερινόν — 812 ὑμέτερος — 814 προσκεφάλαιον — 815 τρεῖς λόγος ὁ γραφόμενος — 821 γραφείῳ mit ι adscr. vgl. 264. 1049 — 824 δικέρατον vgl. Orph. Hymn. 9. 8 κερασφόρε. — Μήνην — μορφήν — 827 ἰδέαν — 829 εὕρῃς, ἡ ἐξ ἀφανοῦς εἰς φῶς αὐξανομένη u. s. w. Orph. Hymn. 9. 4 αὐξομένη καὶ λειπομένη.

αυξανομενη και απο φωτος εις σκοτος 830
απολη̣γουσα:
οα συντρομος του ονοματος σιγη
οβ ποππυσμος
ογ στεναγμος
οδ συριγμος 835
οε ολολυγμος
ος πυγμος
οζ υλακμος sic
οη μηκυθμος
οθ χρεματισμος sic 840
οι φθογγος εναρμονιος
οια πνευμα φωναεν
οιβ ηχος ανεμοποιος
οιγ φθογγος αναγκαστικος
οιδ τελειοτητος αναγκαστικη απορροια 845

Verso, Columne 6.

εις μειωσιν αρχουσα απολη̣γειν και εστιν συς
βους γυψ ταυρος κανθαρος ιεραξ καρκινος
κυων λυκος δρακων ιππος χιμαιρα (ι corrigiert aus γ)
θερμουθις αρξ τραγος κυνοκεφαλος
αιλουρος λεων παρδαλις μυγαλος λεων 850
ελαφος πολυμορφος παρθενος λαμπας
αστραπη στελμα κηρυκιον παις κλεις
ειρηκα σου τα σημεια και τα συμβολα
του ονοματος ινα μοι επακουσης οτι συ σοι
επευχομαι τη δεσποινη του παντος κοσμου 855
επακουσον μο(υ) η μονημος η κραταια
αφερβοηω μιντηρ οχαω πιζεφυδωρ
χανθαρ χαδηροζο: μορθφ (φ aus ο corrigiert) ?ονοτνευ
φηρζον αινδης λαχαβοω πιττω
ριφθαμερ ζμομοχωλειε τιη δραντεια 860
ορσοζοχαβηδωφρα κοι

---

837 μυγμός — 838 ὑλαγμός — 840 χρεμετισμός — 843 ἀνεμοποιόν — 849 ἄρξ ist im ägyptischen Dialekt gleich ἄρκτος; dies hat Lepsius Hermes X. 129 richtig erkannt und das Wort in der Inschrift des Silko nachgewiesen — 852 στέλμα: in der entsprechenden Partie enthält der Pariser Papyrus die Angabe στέμμα; die vorliegende Lesart ist wohl vorzuziehen — κηρύκειον — 854 συσοι ist Dittographie für σοι; da nichts häufiger ist als die Vertauschung von υ und οι, so veranlasste wohl die falsche Schreibung συ die Correctur σοι und die doppelte Schreibung. — 856 μόνιμος.

/ς ON ειρ/ πυθαγορου· [και] δημοκριτου ονειρο
μαντες sic μαθηματικος ὁ εισερχομενος
αγγελος ηλιω ὑποτετακται και ως ὑπο
τεταγμενος ηλιω εισερχεται ουτως εν φι 865
λω sic σου ου γνωριζεις σχηματι εισερχεται
εχων αστερα εκλαμπρον επι της κεφαλης
ποτε δε και πυραινον εισερχεται εχων αστεραν :
λαβων ουν κα(λ)δον sic δαφνης επιγρ/ εις εκαστον
φυλλ/ ζωδιον κινναβαρει και το ⊡ αυτου 870
του ζωδιου προσϋπογραφων εστεμμενος
και αυτη η πραξις ενθεος . . διό εν στερ
νοις (ι corr aus υ) εχων τα ὑπ εμου σοι δηληθεντα sic
και μετα την απολυσιν του βιου του εμου
οσιως πραξης επιτευξη ϽϽϽ —— 875

εστιν δε

κριου αρμονθαρθωχεα
ταυρου νεοφοβωθα θοψ ◡ A
διδυμ/ αρισταναβα ζαω Π→Γ
καρκι/ πχορβαζαναχουθ Δ/ ∠ Δ/ 880
λεοντ/ ζαλαμοιρ λαλιθ A σ
παρθε/ ειλεσι λαρμου φαι —Z—ο>Σ—<—Є
ζυγου/ ταντινουραχθ
σκορπιο(υ) χορχορναθι ∘Δ∘ Z S
τοξοτου φανθενφυφλια ⵉ ᵛᵛ ᒣ ᒣ—ο Θ 885

Verso, Columne 5.

αιγογερ/ αζαζαεισθαιλιχ ⁂
υδρηχ/ μεννυθυθιαω ♈ IA
ιχθυς/ σερυχαρραλμιω Δ ⫛ B
λαβων και ετερον φυ(λ) δαφνη(ς) βασιδι . β
επιγρ/ κινναβαρει θεου ζωντος ⊡ χ (ausgestrichen) τουτο 890
χαλχαναφοεκοσκλιανω ιθ
αλημονταχ[. .]ασειχ επιταγας δε επι ημερας γ̄

862 ὀνειραίτητον — 863 μάντις? — 866 ἐν φίλου σχήματι — 868 πύρινον — ἀστέρα — 869 κλάδον — ἐπίγραφον — 870 φύλλον — ὄνομα — 872 διὸ Interaspiration — 873 δηλωθέντα — 875 verderbt; πράξας? — 879 διδύμων — 880 καρκίνου — 881 λέοντος — 882 παρθένου — 883 ζυγοῦ trägt das Zeichen der Abkürzung ohne Grund. — 886 αἰγοκέρως — 887 ὑδρήχόος — 889 φύλλον δάφνης — δίς? — 890 ἐπίγραφε — ὄνομα, offenbar begann darauf der Schreiber den Namen mit χ, das er wieder ausstrich um τοῦτο hinzuzusetzen. — ιθ bedeutet: 19 Buchstaben, um die Anzahl derselben in der Zauberformel anzuzeigen, kurz gesagt für γράμματα ιθ — 892 die Stelle verderbt, vielleicht lückenhaft. Eine häufige Phrase in den Beschwörungen ist κατ' ἐπιταγὴν τοῦ δεῖνος θεοῦ.

τοτε ποιει εντυλισσε τα φυλλ/ εν σουδαριω κενω sic
κ) τιθ/ υπο την κεφ/ σου ελθων αερ/ δυομ/ επιθυων
λιβανον λεγε τον λ επικαλουμαι [σ]ε αγιε αγγελε
ζιζαυβιω απο της πλειαδος ταξ[ε]ως η ὑποτεταξαι — 895
και δουλευεις απαντα τα και εις ὁ αν σοι κελευσεις
μεγας αφθαρτος πυριπνους εις την ουρανου σκιαν
δι ἧς (Spiritus von 2. Hand) τα παντα στρεφουσιν επι γην και ὑμας δε
αυτους ὁσοι (Spiritus von 2. Hand) εστε αγγελοι ὑπο την δυναμιν — 900
αυτου τεταγμενοι διό παρακαλω ανασστα(τε τα)χει sic ελθατε (α zu η corr.)
εν τη νυκτι ταυτη και δηλωσητε μοι περι ων
θελω σαφως και βεβαιως εξορκιζω σε κυριε
ανατελλεις κατα γαιαν τοσσου (!) ολου κοσμικου και (κα)
τα τοῦ κυριευοντος [τη]ν ολην οικουμενην — 905
και ευεργετουντος τα παντα διό παρακαλω σε
κα (ausgestrichen) εν ταυτη τη νυκτι και παντα μοι δηλωσης
κατα τους ὑπνους επ ακριβιας αγ᾽γελε
ζιζαυβιω ελθ/ προς (σ)εαυτον και λιβανωτισας
τον κλαδον θες προς κεφα[λην κα]ι κοιμω αγνος — 910
σχεδον δε ου ποιεις ητο sic παναγνος το δε φυλακτηριον
οπου το ⊡ εγγραψας θες προ κεφ/ σου το δε κλαδ στεφου
/εις τον ☉ σκια λεγε αγνευσας προς τον ☉
ελθων εστεμμενος συραν αιλο[υρο] επιθυε/
ερβεθ βιθ[. . .] ιο [. . . .]ι αναχαβαρειρ — 915
λατωρω χερβεβριθα : αμβριθηρας : ωρυκισταρ
λαϊλαμ : αωρ ξαξι θαλαρι ησυρφα
φωρφι αγηρωχη βεβαθα βαρα λιλυπω (λ zu ρ corr.)
φερχη αμιαρθ θερθι γωρη αμιναχ : αρφα
ιργιραμυο θαρφιθειριωρυ φερια — 920
φορφοροφι : ταυτα ειπων οψ[ει] σκιαν εν ☉
και καμμυσας αναβλεψ[ει]ς οψη εμπροσθεν σου
σκιαν εστωσαν και πυνθανου ὁ θελεις
ερβαι γωρνθαρφθειρ : φυλακτηριον η ουρα

893 φύλλα — καινῷ — καὶ τίθει — κεφαλήν — ἀέρος δυομένου der Sinn mag etwa sein: wo Nebel aufsteigt. — 895 λόγον — 897 vielleicht ist gemeint ἅπαντα ἃ σὺ κελεύσεις καὶ εἰς ὃ ἂν σὺ κελεύσῃς; die Artikelform wird ja auch als Relativpronomen gebraucht. Man kann auch hier wieder die Vertauschung von οι und υ beobachten bei συ—σοι — 898 der Nominativ steht statt des Vocativs vgl. Z. 259, die Schreibung der Codices Orph. Hymn. 2. 5 ist προσηνής, Abels Ausgabe, consequent für den Vocativ — gibt προσηνές ebenso III, 3; 7; 8. IV 1. XII. 6. XIII. 5 u. s. w. — 901 ἀνάστατε τάχει — 904 ist etwa gemeint: κατὰ τοῦ σοῦ ὅλου κοσμικοῦ συστήματος οὗ ἀνατέλλεις? — 905 κατά; κα konnte leicht nach καί ausfallen. — 908 ἀκριβείας — 909 ἐλθών — πρὸς σεαυτόν? vgl. 193. προσκορπιου d. i. πρὸς σκορπίου — 911 ἤτω = ἔστω — 912 ὄνομα — πρὸς κεφαλήν — κλάδος — 918 ἥλιον oder τὴν ἡλίου σκιάν? — 921 ἡλίῳ — ὄψει.



Verso, Columne 4.

και οι χαρακτηρες συν τω κυκλω εφ η στησει γραψας κρητη 925
οι δε χαρακτηρες εισοιν (o ausgestrichen) οιδε
ο — ȝ χ ε ȝ ന / ♅
β ⲕ ο / χ γ Δ' ε ⚹
/κλαυδιανου σεληνιακον και ουρανου και αρκτου γε 930
[νεσις] σεληνιακων η βιβλος ηδ αυτη ως και
δια των (ω corr. zu οι) ηυρεθη εν αφροδιτοπολει τη θεα μεγιστη
αφροδιτη ουρανια κτιστα παντα περιεχει εστιν δε
η κατασκευη της κυριας ☾ ουτω γεινομενης [sic] λαβων
πηλον απο τροχου κεραμικου μιξον μιγματος 935
του θιου και προσβαλε αιγος ποικιλ αιματ/ [sic] και πλασον
κυριαν ☾ αιγυπτιαν ως υποκειται σχηματιζο
μενην πανομορφον και ποιησον ναον ελαϊνον
και προς τον ηλιον μη θεωρησατω το συνολον
και τελεσας αυτην τη κατα παντων τελετη 940
και εστε [sic] προτετελεσμενη χριση τε αυτην και τω
σεληνιακω χρισματι και στεφανωσεις και οψε
ωρα ε̄ νυκτος αποθ[εμενος] αυτην προς ☾̄ εν[οικ]ω καθαρω
επιθυε δε και το σεληνιακον επιθυμα και διωκων
το ϋποκειμενον εξης ονειροπομπησεις κατα 945
δησεις ποιει γαρ μεγαλως προς ☾̄ κλησις προχρισα
μενος δε του χρισματος εντευξη και ο λογος σεληνια[x]
επικαλουμαι σε δεσποινα του συνπαντος κοσμου
καθηγουμενος του συμπαντος θεα μεγαλοδυναμε
. . . .]ων ειλαρωτι νυχια ηροδια φεροφορη αναθρα 950
. . .]ουθρα εξουσασα τα ϊερα σου συμβολα δος ροιζον
και] δος ϊερον αγ'γελον η παρεδρον όσον διακονη
σον]τα τη σημερον και εν τη αρτι ώ προκυτη
βαυβωφοβειος μαρε κ̷ κελευ' αγγελω απελθειν
προς την † αξαι αυτην των τριχων των ποδων 955
φοβουμ' φανταζομενη αγρυπνουσα επι τω ερωτι μου
κ̷ τη εμου φιλ' του † ηκεις ηκω ωδε ει ωδε εστιν οταν
δε ειδης την θεαν πυρραν γεινομενην [sic] γινωσκε οτι αγει ηδη

---

926 εἰσίν — 932 nach διὰ τοῖν oder τῶν ist eine Lücke — 934 σελήνης οὔπω μειουμένης — 936 ποικίλης αἵματος — 937 Σελήνην — 938 πανομορφον scheint verderbt zu sein — 941 ἔσται — χρίσας? — 942 στεφανώσας — 943 πέμπτῃ — τόπῳ? 946 σελήνην — 949 σεληνιακός — 951 εξουσασα ist nicht ein Zauberwort, sondern verderbt für ἐξακούσασα — 953 ὅσον = ὡς — 954 κέλευσον — 956 φοβουμένην φανταζομένην ἀγρυπνοῦσαν — 957 φιλότητι ἐμοῦ τοῦ δεῖνος — 958 γιγνομένην

κϳ τοτε λεγε δεσποτι εκπεμψον αγ`γελον σου εκ των
παρεδρευωντων [sic] σοι οτι εξορκιζω τοις μεγαλοις ονομασιν 960
σου ᾱ ου δυνασαι παρακουσαι ουτε αεριος ουτε ϋπογειος
μεσουρφαβαβαρ : βραλιηω : ισιη : προσκαθηγου
μενον της νυκτος ε[λ]θη [sic] (ε) μοι καθως επικεκλημαι σοι

Verso, Columne 3.

ορθω βαυβω νοηρε κοδηρε σοιρε σοιρε
ερεσχιγαλ : σανκιστη δωδεκακιστην (ν ausgestrichen) ακρουρο 965
βορε : κοδηρε : σαμψες · ∼ ακουσον μου των
λ̥ και εκπεμψον σου τον αγγελον τον επι της ᾱ ω^ρ
διατασσοντα · μενεβαιν και τον επι της β̄ ω^ρ/
νεβουν και τον επι τη γ̄ ω^ρ ληмει [sic] και τον επι^τ δ̄ ω^ρ
μορμοθ κϳ τον επι τ/ ε̄ ω^ρ νουφιηρ και τον επι^τ ς̄ ω^ρ 970
χορβορβαθ : και τον επι της ζ̄ ω^ρ ορβεηθ :
κϳ τον επι της η̄ ω^ρ πανμωθ : και τον επι της θ̄ ω^ρ
θυμενφρι και τον επι της ῑ ω^ρ σαρνοχοιβαλ :
κϳ τον επι της ῑᾱ ω^ρ βαθιαβηλ και τον επι τ/ ῑβ̄ ω^ρ
αβραθιαβρι ϊνα μοι ποιησης τοδε αξης [δ]αμασης 975
εν τη σημερον ημερα εν τη σημερον νυκτι κϳ
μη δυνηθη η † η ο † επιτυχειν εως ελθουσα
προς εμε τον † πληροφορουσα αγαπωσα στεργουσα
εμε τον † και μη δυνασθη αλλω ανδρι συνμιγηναι
ει μη εμοι μονω πολλακις δε διωκε τον λ̥ και αξη 980
κϳ καταδεσμευση και ερασθησεται σου εις τον της ζωης
χρονον οταν δε αξης και συνγενηται [sic] σοι τοτε αρας
αποθου την θεαν ουσιαν αυτη δους και ∂ μη δειξης
και ου καταπαησεται [sic] ερχομενη ερωσα επι δε ονειρο
πομπου ωσαυτως ποιησεις εως ου απαρτισης 985
α βουλη εστιν δε ισχυρα η δυναμις υποκειται το ζωδιον
>——>>>——>>>——>>>——

dann ist ein freier Raum von 5 Cm.

ν^ι θαυμασ^τ του ε͞ȝ ο εχει εν τοις πεδειλοις [sic] λαβων λεπιδα

960 παρεδρευόντων — 963 ἐλθέ — 967 λόγων — πρώτης ὥρας — 969 ἐπὶ τῆς τετάρτης ὥρας — 974 ἐπὶ τῆς δωδεκάτης ὥρας — 977 δεῖνα — 979 συμμιγῆναι — 980 λόγον — 986 = καταπαυθήσεται — 987 νικητικὸν θαυμαστόν — die hier vorliegende Sigle findet sich auch vor in dem Zauberpapyrus A Z. 404 nach den Worten θὲς πρὸς τοὺς πόδας τοῦ — πεδίλοις.

ηλιακην γρ/ χαλκω γραφ/ και περιθου ὡν βουλει και
ορα τι ποιει πλοιω ιππω και εκπλαγησει εισιν δε
οι χαρακτηρες 990

ΤᵒΤ ⁜ Υ 3 3 ὁ η ✳ λλ ο — ο ο — ὁ κ ↄ э κ

θωουθ δος ν̓ ισχυν δυναμιν τω φορουντι
αλλο και υποτακτικον λαβων λεπιδα μολιβην
απο ζυγου μουλων κ̷ γρ/ χαλκ' γρ/ τα ὑποκειμενα ⊡

Verso, Columne 2.

και τους χαρακτηρας και θες υπο το πελμα σου 995
του ευωνυμου ποδος λιβανωτισας επιμελ^ως^
εισιν δε

	⩠ P Zo ⁜ ɜ	
3	νολεανουν	°3
Γ	εβρεβα	>
m	ολοθιερον	ς
o	δενδενξουν	3
Z	τουβαντωνι κατεχε	
b	την οργην του ☨ και παν	
⫯	των τον θυ^μ^ κ̷ τας γλωσσας ἱνα	
	μη δυνηθωσιν λαλειν τω ☨	
	Ν Π Τ Λ ω	

(1000 at εβρεβα; 1005 at των τον θυ^μ^)

/ooo——oo——ooo——ooo——ooo——ooo——ooo——oooZ

θυμοκατοχον και υποτακτικον εις χαρ^τ^ καθαρον
δια ζμυρνομελανος γρ/ τα ⊡ ταυτα συν τη στη^λ^
(above ζμυρνομελανος: καθαρ/)

---

988 ἡλιακήν ist vielleicht verderbt — γράφε χαλκῷ γραφείῳ — ᾧ ἄν (ἐάν) — 993 γίκην — 994 καὶ γράφε χαλκῷ γραφείω γράφε — ὀνόματα — 996 ἐπιμελῶς — 1005 θυμόν — 1008 χάρτην καθαρόν — 1009 καθαροῦ — γράφε — ὀνόματα — στήλη = Schriftcolumne.

ῑωερβηθ	ein nach links und ein nach rechts blickender Thierkopf (Kopf eines Esels?); darunter ein auf der längeren Seite ruhendes Rechteck mit beiden Diagonalen; darunter eine Schlange, den Kopf nach links.	ιωπακερβηθ	1010
ῑωερβη		ωπακερβηθ	
ῑωερβ		πακερβηθ	
ῑωερ		ακερβηθ	
ῑωε		κερβηθ	
ῑω		ερβηθ	1015
ρ		ρβηθ	
ιωσεσεδρω		βηθ	
ωσεσεδρω		ηθ	
σεσεδρω		θ	
εσεδρω		ιωπημψ	1020
σεδρω		ωπημψ	
εδρω		πημψ	
δρω		ημψ	
ρω		μψ	
ω		ψ	1025

δευρο μοι ο εν τω στερεω πνευματι αορατος
παντοκρατωρ κτιστης των θεων δευρο μοι
ο ακαταμαχητος δαιμων δευρο μοι ο τον
ῑδιον αδελφον μη λυπησας $\overline{\text{σηθ}}$ δευρο μοι
πυριλαμπες πνευμα δευρο μοι ο ακατα — 1030
φρονητος θεος δαιμων και φιμωσον
ῡποταξον καταδουλωσον τον ⇡ τω ⇡ και ποιη
σον αυτον υπο τους ποδας μοι ελθη ɔɔɔɔ 4
/κλψϥωξθπθολνοθη$\overline{\text{ω}}$νϥθ(λ)ιψϥλνϥ ετὰς
eine Halbzeile in tachygraphischer Schrift ιαωω εσταβισα — 1035
ση τουρεωσαν αθιαχνιω ουηνου α αχημαχου
φιλειτω με η ⇡ της ⇡ εμε τον ⇡ λιφουσα [sic] το ποτον
⟨

Verso, letzte Columne.

αγωγιμον παραψιμον

λαβων κανθαρον ηλιακον ζεσον μυρωι καλωι
και λαβων τον κανθαρον τριψον μετα καταναγκης — 1040
βοτανης και βαλε εις βησιον υελουν και λεγε τον λογον

1025 einen ähnlichen Anfang haben einige andere Zauberformeln, und zwar lautet die entsprechende Stelle τὸν ἐν τῷ κενῷ πνεύματι δεινὸν καὶ ἀόρατον θεόν und ähnlich: Zauperpapyrus A 122 ff. Leidener Papyrus V. XI. 17 ff. XV. 21 ff., ferners in dem Zauberspruche bei Reuvens, Lettres, p. 30 τὸν ἐν τῷ κενεῷ πνεύματι δεινον ἀόρατον etc. — 1037 das Ende ist verderbt — 1041 βησσίον, Verkleinerungswort von βῆσσα nach Athenaeus XI. 784 b Name eines alexandrischen Trinkgefässes; diese Stelle bestätigt meine Vermuthung zu Z. 752 des Pariser Zauberpapyrus, für εἰς βωσίον καλλάϊνον zu lesen: βησσίον.

τον ὑποκειμενον $\overline{\beta}$ θωβαρραβαυμιχαηλ
μιχαηλ· ουσιριφορ· φορβααβριηλ σεσεγγεν βαρ
φαραγ'γης ιαωσαβαωθ' αδωναι ελαι"' αμενανο'–
και αγε την ϯ τηδ' εαν αφωμȷ επακολουθησατω 1045

Ende.

CXXII.

Breite 49, Höhe 27·3 Cm., Collesis I: 2·9, II: 2·6, III: 3 Cm. breit, in den Abständen 15·7 (Rand—I), 13·7 (I—II), 11·8 (II—III) Cm., Columnenbreite 1: 15 Cm., 2: 13·1 Cm., 3: 12 Cm., freier Rand links: 0·4 Cm., rechts: 3 Cm. Rollenformat.

Columne 1.

1 φιλτροκαταδεσμος αστραψοικου λ̥
2 [ελθ]ε μοι κυριε ερμη ως τα βρεφη εις τα sic κοιλιας των γυναι
3 [κω]ν ελθε μοι κυριε ερμη συναγον τας τροφας των $\overline{θν}$
4 και ανθρωπων εμοι τω ϯ κυριε ερμη και δος μοι χαριν τρο
5 φην νικην εξημεριαν επαφροδισιαν προσωου ειδος
6 αλκην απαντων και πασων ⊡ σοι εν ουρανως
7 λαμψθεν ουωθι : οζασθενουωθι : οαμενωθ : ενθομουχ :
8 ταυτα εισιν τα εν ται $\overline{δ}$ γωνιαις του ουρανου οιδα σου
9 και τας μορφας αι εισι· εν τω απηλιωτη μορφην εχεις
10 ιβεως εν τω λιβι μορφην εχις κυνοκεφαλου εν τω βορεα
11 μορφην εχις οφεως εν δε τω νοτω μορφην εχεις λυκου·
12 η βοτανη σου ηλολλε : ετεβενθωητ : οιδα σου και το ξυ
13 λον το εβεννινου οιδα σου ερμη τις ι και ποθεν ει και τις η
14 πολις σου ερμουπολις ελθε μοι κυρι ερμη πολυωνυμε ειδως
15 τα κρυφιμα τα υπο τον πολον και την γην ελθε κυρι ερμη
16 τω ϯ ευεργετησον αγαθοποιε της οικουμενης επακουσον
17 μ]ου και χαρισον μοι $\overline{τη}$ παντα τα κατα την γην οικου
18 μενην ειδη ανυξας μοι τας χ(ε)ιρας sic παντων συνδωκο
19 των επαναγκασον αυτου(ς) sic δουναι μοι α εχουσιν εν ταις
20 χερσιν οιδα σου και τα βαρβαρικα ονοματα φαρναθαρ
21 βαραχηλ : χθα : ταυτα σοι εστιν τα βαρβαρικα ⊡ τεισιν ausgestrichen
22 δε (ausgestrichen)
23 εαν επικαλεσα το ∟ εσση μεγιστη των $\overline{θων}$ απαντων
24 εν παση κρισει εν πατι sic τοπω προς θεους και ανθρωπους
25 και δεμονας και ενδραζωα και επιεικα και εσχεν (τ)ην sic χα

1042 δίς — ἄφωμαι.

Z. 4 ανθρωπων ist corrigiert aus ενθρωπων. Z. 5 εν corrigirt aus ερ. Z. 14 ελθε corrigiert aus ερθε.

26 ριν το νικος προς θεους και ανθρωπους και πασι τοις υπο τον
27 κοσμον ζωοις ουτως κατω ο ☥ επικαλουμε σε διο δος
28 μοι τη χαριν μορφην καλλος επακουσον μου ερμη
29 ευεργετα φαρμακον ευδιαλεκτος γενου και επακουσον
30 καθως εποιησα παντα τω εθιοπικω κυνοκεφαλω σου
31 τω κυριω των χθονιων πραυνε παντας και δος μοι
32 αλκην μορφην κοιν´ και δοδοσαν μοι αχρυσον [sic] και αρ
33 γυρον και τροφην πασαν αδιλιπτον [sic] διασωσον μου
34 πανδοτε εις τον αιωνα απο φαρμακων και δολιων
35 και βασκοσυνην [sic] πασης και κλωττων πονηρων απο
36 πασης συνοχης απο παντος μισους θ[ε]ων και ανθρω͡π
37 δοδοσαν μοι χαριν και νικην και πραξιν και ευποριαν σοι γαρ
38 εγω και εγω σοι το σον ε, εμον και το εμον σον εγω γαρ ειμι το
39 ειδωλον σου επαν· τι μοι συββη τουτω τω ενιαυτω η τουτω τω
40 μηνη [τ]αυτη τη ω͡ (ausgestrichen) η ω͡ η ταυτη τη ω͡ συββησετε τω μεγαλω
41 $\overline{θω}$ αχχεμεν : εστροφ : τω επεγραμμενω επι της πλω
42 ρης του ιερου πλοιου το δε αληθινον ⊡ σου εγραμμενον
43 τη ιερα στηλη εν τω αδυτω εν ερμουπολει οτ εστιν η

Columne 2.

44 η γενεσις σου ⊡μα σου αληθινον : οσερταριαχ :
45 νομαφι : τουτο εστιν τουτο ⊡ ⊡ πεντε και δεκατον
46 γραμμα εχοντα αριθμον γραμματων προς τας
47 ημερας της ανατολης της ☾ το δε δευτερο ⊡ εχον
48 αριθμον Ʒ των κυριευοντων του κοσμου
49 τη ψηφον εχοντα $\overline{τξε}$ προς τας ημερας του ενι
50 αυτου αληθως $\overline{αβρασαξ}$″ οιδα σε ερμη και σοι εμε
51 εγω εισο και σοι εγω και πραξιν μοι παντα και
? ?
52 συν ρεπιω συν αγαθη τυχη και αγαθω δαιμονι
53 ηδη β ταχυ β″
54 λβ′ ξυλον αιλαϊνον ποιησον κυνοκελιον καθημε
55 νον εχοντα την του ερμου περικεφαλαιαν πτερωτα
56 την και εκ του νωτου γλωσοκομον και επιγραφε τον
57 του ερμου εις χαρτην και επιθι εις το γλωσοκομον
ει sic
58 ᵽ Ƶ επευξαμενος ο ποιειση ο θελις και πωμασας
ωτ
59 επιθυε λιβανον [sic] και τιθι οπου θελεις ην εργαστηριω

Z. 37 oder καγω.

φο
60 μεσον εστι δε το □ το Ƒ μενον sic φθορονφθιονηθωυθ :
61 προεστι Ƒ και τα μεγαλα □ τα ταυτα ιαω : σαβαωθ :
62 αδωναιε : αβλαθ' ακραμμαχ' τξε δος τω εργαστηριω
63 την πραξιν την χαριν την ευποριν επαφροδισιαν·
και sic
64 αυτω τω ⳩ και (ausgestrichen) τω εργαστηριω ηδη ηδη ταχυ ταχυ·
65 ονειρετητον του βουβαστιου (ausgestrichen) βησα(ς) ουτω ζωγραφησον·
66 εις την ευωνυμον σοι χειραν τον βησαν ως υποκιται·
λε
67 διγνυται σοι και περιβα την χερα σου μελανι ρακι
68 ισιακω και κοιμω μηδενι δους α·ποκρισιν ελλιξας
ε
69 το ὑπολοιπον του ρακους πρι sic τον τραχηλον σου εστι
70 δε το μελα εν ω γραφεις αιμα κορωνης αιμα περι
71 στερας λευκης λιβανον αδμητον α (durchstrichen) και ⳨ και μελαν
72 γραφεικ[ο]ν και κινναβαρι και οπον συκαμινου και
73 υδωρ ομβριον και χυλω αρτεμιας sic μονοκλωνου και
γ
74 καταναγκης εν τουτω γραφε εξητησις αυτου προ ⊘
τα
75 δυνοντα αεροφοιτητων ανεμων επωχουμενος
76 σαυραις ⊘ε χρυσοκομα διεπων φλογος ακαματον
77 φως αιθεριοις τροπαις μεγας μεγας πολον αμφισε
78 λαων· γενων αυτος απατα sic οπερ παλιν εξαναλυεις
79 εξ ου γαρ πεφυγε στοιχια τεταγμενα σοισι νομισι·
80 κοσμον απαν τρεπουσι τετρατροπον εις ενιαυτον
λ
81 ην γεης κευθμωνα μοης νεκυων ενι χωρω
82 πεμψον μαντιν εξ αδυτων τον αληθεα λιτομε σε·
83 λαμφουηι ισουμαρτα : βαριβας : δαρδαλαμ : φορβηξ κυριε
84 εκπεμψον τον ιερον δαιμονα ανουθ : ανουθ : σαλβανα
85 χαμβρη : βρηιθ : ηδη β· ταχυ β· εν τη νυκτι ταυτη ελθε

Columne 3.

πτον
86 εαν θελης και αυτοψον αυτον κα λεγε[. . λαβ]ε βυ[σσινον]
87 ρακος και βρεξας εις σησαμινον ελαιον . . . . ακια . . .
88 βαρεως λιωσας και ενλυχνιασας λυχνω [α]μιλ[τω]το̄

Z. 68 Der Punkt in αποκρισιν weist auf die vom Schreiber beabsichtigte Wortabtheilung δουσα hin, die natürlich falsch wäre. Z. 70 λ in μελα ist aus τ corrigiert. Z. 71 Ursprüngliches (αδμη)δ(ον) ist in (αδμη)τ(ον) corrigiert. Z. 73 υ in υδωρ ist wagrecht durchstrichen. Z. 74 Ursprünglich stand εξετησις (das ist ἐξαίτησις); über ε steht η; oberhalb τ dann γ, über der Zeile. Z. 75 Zuerst stand hier (αεροφοι)δα(των), darauf wurde geschrieben τη, endlich über die Zeile τα. Z. 76 (ακα)π(ατον) ist corrigiert zu μ. Z. 78 (γεν)ων verwischt. Z. 83 (δαρδαλ)α(μ) corrigiert aus ι. Z. 84 Das zweite ανουθ enthält ein aus β corrigiertes θ. Z. 86 Ueber αυτοψον steht πτον, worin τ aus ρ corrigiert ist. — κα(ι). Z. 87 ρακος, ς aus ν corrigiert. καβρεξες wurde durch Einschieben eines ι zwischen α und β und Correctur des zweiten ε zu α berichtigt.

σ
89 καιε τω σησαμινω ελεω το λυχνον και θες αν[τικρυ]ς
90 σου λεγων τον λ και ελευσετε προς σε· εχε εγκιστα σου
o
91 πινακιδα ϊνα οσα λεγει γραψης ινα μη κυμ[ηθ]εις
92 ληθαρκησης επεαγκαλουμε σε τον ακεφαλον θν [το]ν
v
93 παρα τοι ποσιν εχοντα τη ορασιν τον ασταπροντα sic
94 και βρονταζοντα συ ει ου το στομα δια παντα πυ
95 ρος γεμι ο επι της αναγκης τεταγμενος επικα
96 λουμε σε τον επι της αναγκης τεταγμενον $\overline{θν}$
α
97 ιαεω· σαβαωθ : αδωναι : ζαβαρβαθιω : συ ει ο ε
98 πι τη ζ(μ)υρνινη σορω κατακειμενος εχων υπα
99 γωνιον ρητινην και ασφαλτον ον λεγουσιν : ανουθ :
υ
100 ανοθ : αναστα δαιμων ουκι δεμων αλλα το αιμα
101 τω δυο ϊερακων των προς κεφαλης του οσιρεως
102 λαλουντων και αγρυπνουντων συ ει ο χρησμωδος
103 $\overline{θς}$ σαλβαναχαμβρη : ανουθ : ανουθ : σαβαω : θαδωναι :
104 ιη ιε ιη ιε κοι' κυμω δε επι θρυεινη ψιαιθου ε
v
105 χων προ κεφαλη σου πλινθον ωμην εστιν δε
106 ω γραφεις ανθρωπος γυμνος εστως εχων βασι
107 λιον επι της κεφαλης τοιουτο εν δε τη δεξια χιρι
108 ξιφος καμπη επι τον τραχηλον κειμενην και εν
109 τη ευωνυμω ραβδον εαν δε χρηματιση σοι ροδινω
v v
110 μυρω απαλιψον σου τη χειρα εστι δε ζωδιον
111 της πραξεως

Es folgt die Zeichnung der eben beschriebenen Figur.

Anmerkungen.

Z. 1 Αστραψοιχου, ein berühmter magischer Autor: οι entspricht wie sonst dem υ, dann wechseln im ägyptischen Dialekte Aspirata und Tenuis, und so kommen wir zu der Form Ἀστραψύχου, die als Lesart neben Ἀστραμψύχου bekannt ist; so hiessen persische Magier, und noch jetzt sind uns Schriften abstrusen Inhalts unter dem Namen des Astrampsychus, angeblich ägyptischen Priesters, erhalten, wie A. oraculorum decades CIII. e codd. Ital. nunc primum ed. R. Hercher, Pr. Berlin 1863; Oneirocritica im Artemidor ed. N. Rigaltus und über Heilung der Esel Fabricius bibl. gr. V, 265; hier also über Liebeszauber. φιλτροκατάδεσμος Pariser Papyr. 296 φιλτρονκ. L 163. — λόγος. — Nicht so bald erscheint ein Gott so häufig in Zaubersachen wie Hermes; συνάγων τὰς τροφάς vgl. Z. 5 δός μοι τροφήν; δὸς νίκην χάριν τροφήν Z. 28. 32. Apokalypse 5. 12. — l. εὐημερίαν vgl. Pariser Papyr. 3000 καλὴ ἡμέρα καλὴ ὥρα, σὺν ἀγαθῇ τύχῃ καὶ ἐν καλῇ ἡμέρᾳ καὶ ἐν καλῇ ὥρᾳ. — προσώπου. — Bei dem Sonnengotte war es zuerst, dass man seine Verwandlungen, und

---

Z. 89 Ueber τω steht die Schlimmcorrectur σ. Z. 90 Nach εχε stehen mehrere Buchstabenreste; εγ χειρι? Z. 91 πι(νακιδα) ist corrigiert aus τε. Von κυμηθεις ist κυμ . . . ς sicher; von η ist die Hälfte erhalten; neben ει ist auch die Möglichkeit η zu lesen. Z. 93 In τη ist η durch Correctur gewonnen; woraus, ist unklar. Z. 100 αναστα hat τ aus δ corrigiert. 106 ὃ Z. 110 In τη^ν ist ν in seiner unzialen Form aus einer mehr cursiven corrigiert.



zwar die nach den Stunden feierte (Paris. 648 L 192 ff.); in den Zauberpapyri werden aber auch die Verwandlungen anderer Götter gefeiert, wie hier des Hermes oder des Apollo, Parthey 2, 105 ff. — 12 vgl. L 192 ὅτι οἶδα σοῦ τὰ σημεῖα καὶ τὰ παρασημεῖα P 2, 105 ἐν τοῖς πρὸς ἀπηλιώτην μέρεσιν . . . ἔχεις . . . ἐν τοῖς πρὸς βορρᾶ(ν) μέρεσι μορφὴν νηπίου παιδός· ἐν δὲ τοῖς πρὸς νότον μέρεσι μορφὴν ἔχεις τοῦ ἁγίου ἱέρακος . . ἐν δὲ τοῖς πρὸς λίβα μέρεσιν μορφὴν ἔχεις κορκοδίλου (sic) οὐρὰν ὄφεως ἐν δὲ τοῖς πρὸς ἀπηλιώτην μέρεσιν δράκοντα ἔχεις πτεροφυῆ. In der elften Stunde hat der Sonnengott die Gestalt eines Ibis; dieses geheiligte Thier erscheint auch den Zauberern ganz verfallen, mit Kopf, Federn und Eiern. Pariser Papyr. 656. In der zehnten Stunde hat der Sonnengott die Gestalt des Hundskopfaffen. Der Kynokephalos ist ein berühmt heiliges Thier, seine Haltung erschien als die eines Betenden, oft erscheint es so auf Amuleten abgebildet Plinius N. H. 37. 40. Pariser Papyr. 1688. Die Gestalt der Schlange hat der Sonnengott in der dritten Stunde: Pariser Papyr. 656. — Z. 12 eigene Pflanzen und Thiere waren den Göttern geweiht, dem Sonnengotte sogar in jeder der zwölf Stunden eigenthümliche. Ebenholz: vgl. Parthey 1. 279. 336. — Z. 14 In Hermopolis erscheint die erste officielle Erwähnung des Hermes Trismegistus: s. oben l. τίς εἶ; κύρι' ἑρμῆ? indess die Formen κύρις, κύριν etc. haben in späterer Zeit sogar in der Literatur obgesiegt. — Z. 15 εἰδὼς τὰ κρύφιμα: diese seine Kenntniss wird praktisch ausgenützt in der Beschwörung des Hermes als εὑρετὴς κλεπτῶν Papyrus A. — Z. 16 τῷ δεῖνι. — Z. 17 πρός. — Z. 18 ἀνύγω: ἄνυξον Paris. 1104 ἀνυγέντος 583. — πάντων τῶν συντυχόντων? — Z. 21 ὀνόματα. — Z. 23 θεῶν — der Sinn ist etwa der: εἰ ἐπεκαλέσατο ἡ δεῖνα, ἔστη (verstärktes ἦν) μεγίστη τῶν θεῶν ἁπάντων ἐν πάσῃ κρίσει, ἐν παντὶ τόπῳ πρὸς θεοὺς καὶ ἀνθρώπους etc. οὕτω κἀγὼ ὁ δεῖνα ἐπικαλοῦμαί σε· διὸ δὸς etc. — Z. 25 vielleicht ἐνδρα(νῆ) entsprechend dem Adjectiv ἐπιεικᾶ — ἔσχεν τὴν — τὸ νῖκος = τὴν νίκην — Z. 27 κἀγὼ ὁ δεῖνα ἐπικαλοῦμαι — Z. 28 = τὴν χάριν vgl. G. Meyer Gr. Gr. § 274 Anm. 1. — Z. 29 εὐεργέτα φαρμάκων „wohlthätiger Spender" oder l. εὑρετά — Z. 30 αἰθιοπικῷ Plinius VI, 35 erzählt über Aethiopien: es seien von Syene nach Hiera Sykaminos 54.000, von da nach Tame 72.000, von da bis Eronymibos, dem ersten District in Aethiopien, 120.000 Schritt u. s. w., mitten in dieser Gegend soll die Insel Gagaudes liegen; dort erblickte man die ersten Papageien und auf einer andern Insel das Thier Sphingion, hinter Tergedum den Kynoskephalos. — Z. 32 κοινά — ἔδοσαν, die Construction ist ein Semitismus insofern, als das Präteritum zum Ausdrucke des Wunsches, griechisch Optativ, steht. — αχρυσον wohl verschrieben für χρυσόν anlässlich des folgenden ἄργυρον; indess fehlt es im Griechischen nicht an der Entwicklung eines prothetischen Vocals vor Consonantengruppen, G. Meyer Gr. Gr. § 102; Pariser Papyr. 23. 7 (2. Jahrh. v. Chr.) ασπασαμενος = σπασάμενος. — Z. 33 ἀδιάλειπτον — Z. 34 πάντοτε — δόλων? — βασκοσύνης — γλωττῶν — Z. 36 ἀνθρώπων — Aus Lucian Demonax ist bekannt, dass die Magier sich anheischig machten, sie könnten durch Beschwörungen alle Leute dahin bringen, alles zu geben, was sie wollten. — Z. 37 σὺ γὰρ ἐγὼ καὶ ἐγὼ σύ — Z. 39 συμβῇ — συμβήσεται — Z. 40 ὥρᾳ ἡμέρᾳ — Z. 41 θεῷ — ἐπιγεγραμμένῳ ἐπὶ τῆς πρῴρας, ρ für λ, wie so häufig und hier Z. 14 ελθε corrigiert aus ερθε cf. Pr. Hernals 1888, S. 45. — Z. 43 ὅτε — Zu ἱερὸν πλοῖον vgl. Plutarch. Is. u. Os. 18 Diodor Siculus I, 92 Zauberpapyrus L 113. ἐγραμμένον mit unregelmässiger Reduplication wie εποιηκασιν εποιημαι Prolegomena 65. — Z. 44 ὄνομα der folgende Text ist verderbt, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, dass das entscheidende Wort nicht 15 (l. τοῦτο ἐστὶν τὸ ὄνομα πεντεκαιδεκαγράμματον ἔχον τὸν ἀριθμὸν etc.), sondern 16 Buchstaben hat. — l. τὸ δὲ δεύτερον ὄνομα — Z. 48 die Zahlangabe lässt sich, wie gesagt, nicht controlieren; die verderbten Wörter geben die Zahl 2058. — Z. 50 Zu αβρασαξ vgl. Ephesia Grammata S. 15, Nr. 47. — l. καὶ σὺ ἐμέ· ἐγώ εἰμι σὺ καὶ σὺ ἐγώ — Z. 53 ἤδη ἤδη ταχύ ταχύ — Z. 54 λαβών — κυνοκεφάλιον — Z. 56 νότου — γλωσσόκομον Leydener Papyrus W. 23. 30. — Z. 57 ἐπιθείς — γράφε ζμύρνῃ — Z. 58 εἰ ποιήσει ὃ θέλεις — Z. 59 τίθει — l. ἐν — Z. 60 ὄνομα τὸ γραφόμενον — Z. 61 γράμματα — ὀνόματα nicht in pluralischer Sigle geschrieben. — Z. 62 abgekürzt αβλαναθαναλβα ακραμμαχαρι (αβρασαξ). — Z. 63 εὐπορίαν — Z. 65 ὀνειραίτητον τοῦ Βουβαστείου Βησᾶ diese Autorität kennt auch der erste Londoner Papyrus, s. oben. — Z. 66 ὑπόκειται ist ein eingeschlichenes Glossem für δείκνυταί σοι. — περίβαλλε τὴν χεῖρα — ῥάκει — ἕλιξας — Z. 70 μέλαν — Z. 71 λίβανος ἄτμητος καὶ ζμύρνα — Z. 72 γραφικόν — Z. 73 χύλος ἀρτεμισίας — Z. 74 ἐξαίτησις wird confundiert mit ἐξήγησις — Z. 79 πέφυκε. Wir besitzen hier die dritte Copie eines schon von Miller, Mélanges de littérature grecque 447 ff. herausgegebenen magischen Hymnus, dessen Varianten folgende Uebersicht erkennen lassen möge:

Pariser Papyr. 433 ff.	Londoner Papyr.	Pariser Papyr. 1958 ff.
	τα	
αεροφοιτη των ανεμων εποχουμενον	αεροφοιτητων ανεμων επωχουμενος	ανεμοφοιτητων ανεμων εποχουμενος
αυραις ηλιε χρυσοχομα διεπων	σαυραις (ηλι)ε χρυσοχομα διεπων	(corr. ex -χοι-) αυραις ηλιε χρυσο-
φλογος ακαματον πυρ αιθεριαισι	φλογος ακαματον φως αιθεριοις	χομα διεπων πυρος ακαματον πυρ·

8*

Pariser Papyr. 433 ff.	Londoner Papyr.	Pariser Papyr. 1958 ff.
τριβαις μεγαν πολον αμφιελισσων	τροπαις μεγας μεγας πολον αμφισε	αιθεριοισι τριβοισι μεγαν πολον αμφις
γεννων αυτος απαντα απερ παλιν	λαων· γενων αυτος απατα οπερ	ελισσων γεννων αυτος απαντ' απερ
εξαναλυεις εξου γαρ στοιχεια	παλιν εξαναλυειϲ εξου γαρ πεφυγε	παλιν εξαναλυεις εξου γαρ
παντα τεταγμενα σοισι νομοισι	στοιχια τεταγμενα σοισι νομισι·	στοιχεια τεταγμενα σοισι νομοισι
κοσμον απαντα τρεπων τετραγιον	κοσμον απαν τρεπουσι τετρατροπον	κοσμον απαντα τρεφουσιν τετρα-
εις ενιαυτον γαιης τε χαοιο και αϊδαο	εις ενιαυτόν	πον εις ενιαυ^{τον} sic
ενθα νεμονται δαιμονες ανθρωπων		
οι πριν φαος εισορωντες κλυθι		κλυθι μάκαρ κληζω σε τον
μακαρ σε γαρ κληζω τον ουρανου		ουρανου ηγεμονηα γαιης τε
ηγεμονηα και δη νυν λιτομαι σε		χαεος τε και αϊδεος ενθα
μακαρ αφθιτε δεσποτα κοσμου		νεμονται δαιμονες ανθρωπων
ην γαιης κευθμωνα μοληϲ νεκυων	ην γεης κευθμωνα μοληϲ νεκυων	οι πριν φαος εισορων^{τες} sic
επι χωρων πεμψον δαιμονα τουτον	ενι χωρω πεμψον μαντιν εξ	ην γαιης κευθμωνα μοληϲ
τη δεινι μεσαταισι ωραις	αδυτων τον αληθεα λιτομε sic σε	νεκυων τ' ενι χωρω πεμψον
		δαιμονα τουτον οπως
		εν sic αις μεσαταισι (ι^{2} add.)ν ωρεσσιν

An die letzten Verse knüpft der Hymnus im Berliner Papyrus Parthey I, 5. 315 an: κλυθι μακαρ κληζω σε τον ουρανου ηγεμονηα και γαιης χαεος τε και αϊδος ενθα νεμονται πεμψον δαιμονα τουτον εμαις ιεραις επαοιδαις etc. Beachtenswerth sind im neuen Texte die Varianten ἀεροφοιτάτων, τροπαῖς, ἀμφὶς ἐλάων, τετραπορον und die Form des letzten Verses.

Z. 85 = ἤδη ἤδη ταχύ ταχύ — Z. 86 verderbt; και — 87 κιννα]βαρεως? — Z. 88 λειώσας — ἐλλυχνιάσας λύχνον — Z. 89 ἐλαίῳ — Z. 90 λόγον — ἐλεύσεται — Z. 90 ἔγγιστα — κοιμηθείς ληθαργήσῃς — ἐπικαλοῦμαι — θεόν die Anrufung ist identisch mit dem ersten Londoner Papyrus Col. — 11 R. Z. 243 — Z. 99 ὑπαγκώνιον — Z. 101 ἴβεως? — Z. 104 θρυίνῃ ψιάθῳ — Z. 105 πρός — Z. 106 δ — Z. 107 βασίλειον — χειρί — Z. 108 κείμενον.

British Museum, Papyrus.

CXXIII.

Höhe 9·7 Cm., Breite 31·8 Cm., freier Rand links 5 Cm., neben ihm die Collesis 2 Cm. breit. Format der Briefe, die Schrift läuft 90° auf die Horizontalfasern. Faltungen parallel der Schrift in den Abständen 1·8 + 2·5 + 3·2 Cm.

1 θυμους σε παυσω και σε πραυνω χολης ελθε κυριε βαινχωωωχ συν τω πατρι σου ανι-
βαινχωωωχ

2 συν τη μητρι σου χεχφιω συν τοις δυσι δορυφοροις χεντηβιωχθω : μυσαγωε : εχεωω : μυγαλωθ :

3 αχφιφιω : ιαιαωχ : σεβαυφρηιωρηξιχθων : υω ηωη : αεηιοηε : χιχβαχυχβακα χυχβακαξιχυ^{χ}

4 βαζαβαχυχμενεβαχυχ βαδηδοφωβαινχωωωχ : καθυποταξον φιμωσον καταδουλωσον

5 παν γενος ανθρωπων αρρενον δε και θηλυκων παντοιων θυμων τους υπο την κτισιν

Z. 2 in συν scheint σ aus ρ corrigiert zu sein. Auch μυσαγωθ: könnte gelesen werden, ebenso auch μυταγωθ: in letzterem Zauberworte ist θ auf einen früheren Buchstaben geschrieben, der in Z. 3 υωηω⊢ wiederkehrt; dieses ⊢ scheint eine Form von η zu sein, denn in dem genannten Complex von Vocalen kommt offenbar eine Wiederholung vor. Z. 3 χ ist übergeschrieben, zu Ende der Zeile. Z. 4 θ in καθυποταξον ist durch Correctur gewonnen aus Ζ. Z. 5 in τους steht ς über früherem υ.



6 υπο του ποδας του † μαλιστα οσδε κοινα ως θελις . . . φε(?) . . . γαρ υπο τους ποδας μου
η υπο περι

7 βολεον μου την καρδι[α]ν εαιυ σαβαωθρ

8 επι δε οπιθεν της λαμνας¯ ευλαμωσισβωσβσιηρσεσι φερμου χνουωρ αβρασαξ

9 κατυποταξον καταδουλωσον φιμωσον την ψυχην τον θυμον οτι εξοργιζω σε κατα της

10 φρικτης αναγκης μασκελλιμασ(ελ)κλω φμουκενταβαωθ ορεοβαζαγρα ρηξιχθων ιπποχθων

11 πυριπηγανυξ λι : π(?)ελον λεπ(?)ελαν φνουνοβοη και εις το μετοπον το ονομα αυτου

12 προλογος τη [sic] πραξεως θυμους σε πασω και σε πραυνω χολης ελθε μοι διακρατει σιγη
σιγην φερων

13 τε πασιν και θυμου στησον ψυχων βαντων οργανδη πασας σβεσον φρενας οργισας οτι επι-
καλουμε το αυ

14 θεντικον σου ονομα βαινχωωωχ : ειπε δε τουτο το ονομα επανω του πεταλου ιαωμορμορο-
τοκωβαι

Uebersetzung.

‚Stillen will ich deinen Zorn, deinen Groll bemeistern.'

Bainchôôch, komm, o Herr, mit deinem Vater Anibainchooch, mit deiner Mutter Chechphiô, mit deinen beiden Trabanten Chentêbiôchthô Mysagôê . . . Unterwirf, unterjoche und knechte das ganze Geschlecht der Menschen, Mann und Weib insgesammt und bring' zum Aufruhr, die unter dem Hause, unter den Füssen dieses Mannes, des N. N. weilen, insbesonders u. s. w., man spreche wie man wünscht. Denn du hast dich geflüchtet unter meine Füsse in mein Bereich, das Herz eaiysabaôthr.

Schreib auf die Rückseite des Metallblättchens eulamôsi bôsbsiêrsesi phermu chnuôr abrasax. Unterwirf, knechte, unterjoche die Seele, den Geist; denn ich beschwöre dich bei der grausen Nothwendigkeit maskelli maskellô phnukentabaôth oreobazagra rhexichthôn hippochthôn pyripêganyx . . . und schreib auf die Stirnseite seinen Namen. Das Vorwort zu der magischen Action ist:

‚Stillen will ich deinen Zorn, deinen Groll bemeistern, komm zu mir . . . Sige, Sige bringend allen, und zum Stillstand bring den Groll, deren die im Zorne leben, lösch ihn aus in jedem Sinn.'

Denn ich rufe deinen wahrhaften Namen Bainchôôch. Sprich aber . . . und oberhalb des Metallblättchens schreib diesen Namen iaô mormorotokobai.

Die Anfangsworte kehren wieder in Zeile 12, dabei finden wir in beiden Fällen verschrieben θυμους σε für θυμοῦ σε, offenbar verleitete die Aussprache den grammatisch Ungeschulten; einen ähnlichen Fehler του δουλουσ σου erinnere ich mich in einem kleinen Papyrusgebetbuche der Sammlung Rainer gelesen zu haben (Nr. 26). Das Umgekehrte ist der Fall in τισε = τίς σέ Papyrus Parthey I, 175. Die Schreibung

Z. 6 οσδε; früher stand τοσδε, το wurde in den Kreis eines grossen ο corrigiert. In dieser Zeile folgt nach θελις, vor der Lücke, noch der Rest eines ε; nach der Lücke steht φομ, wobei μ unvollständig ist, und die Lesung ν nicht ausgeschlossen erscheint. Die Grösse der Lücken beträgt je 2—3 Buchstaben. Z. 7 ist zwischen Z. 6 und 8 eingeschoben. Das letzte ρ hat das Aussehen eines ι'. Z. 8 Ursprünglich stand λαμνης; -ας ist durch Correctur des η zu α gewonnen worden. Z. 9 in καταδουλωσον ist κ aus ν corrigiert. Z. 10 für φρικ(της) stand ursprünglich begonnenes φρικ oder φριγτ da. Bei μασκλω ist ελ über der Zeile geschrieben, das Zauberwort heisst μασκελλω. Im folgenden φνουκεν . . . ist ε aus ο durch Correctur gewonnen. Z. 11 auch die Lesungen πεγαν λεπεγαν sind nicht ausgeschlossen. Z. 12 vielleicht μιδρω. Z. 13 in σβεσον ist β aus ρ hergestellt.



des nächsten Wortes, bald παυσω bald πασω, verräth die nichtdiphthongische Aussprache des αυ, welche in Aegypten ziemlich früh eingetreten zu sein scheint. G. Meyer Gr. Gr. § 121. Es ergibt sich nun als Anfang ein jambischer Trimeter. So beginnt auch im Papyrus Parthey 1. 296 eine Anrufung mit dem einen Trimeter ἄναξ Ἀπόλλων sic ἐλθὲ σὺν παιήονι; in Trimetern existiert eine lange Beschwörung des Mondes (meine Zauberpapyri S. 7 [31]).

Dann geht es in Prosa weiter. Bainchooch erscheint unzählige Male als Zauberdämon und sein Name in Zauberformeln auf Gemmen, Amuleten, Zauberpapyri Alexander von Tralles II, p. 583 ed. Puschmann: Ephesia Grammata 172 bis 176; der Name soll in Nr. 173 an die Brust eines Apollobildes geschrieben werden.

Z. 2. Die Declination von δύο entwickelte im ägyptischen Dialekte die Formen δυεῖν, D. δυσί passim in Privaturkunden.

Zu dem Ausdrucke δυσὶ δορυφόροις bringe ich zwei Parallelen aus den Zauberpapyri L 250 ταῖς σαῖς βουλαῖς δορυφοροῦσιν ἅπαντα, P 102 σὲ καλῶ τὸν μέγαν ἐν οὐρανῷ ᾧ . . . δορυφοροῦσιν οἱ δέκα ἕξ γίγαντες. Parthey bringt zu dieser Stelle im Commentar ein Citat des Stobaeus, eclogae physicae 1, p. 1084 Heeren, welche nicht so sehr zu der Angabe der 16 Giganten, welche dem mystischen Phoebus Apollo dienen, zu passen scheint, als vielmehr zu unserer: εἰσὶ γὰρ ἐπάνω οἱ δορυφόροι δύο ὄντες τῆς καθόλου προνοίας ὧν ὁ μέν ἐστι ψυχοταμίας ψυχῶν ὁ δὲ ψυχοπομπός.

Im Folgenden erscheint wieder Bainchooch, dann phre, die sieben Vocale rhexichthon und bakaxichych, lauter bekannte Zaubernamen Eph. Gr. 250 etc. — Z. 4 φίμωσον: wir haben es also mit einem jener Zaubersprüche zu thun, dessen technischer Name φιμωτικὸν καὶ ὑποτακτικόν (Papyrus CXXI, Z. 405) oder κατάδεσμος ist (Pariser Papyrus 335; A 317, 325 etc.). — Z. 5 l. ἀρρένων τε καὶ θηλυκῶν, δ mit τ zu verwechseln ist eine der bekanntesten Erscheinungen der ägyptischen Gräcität. — Z. 6 κοινά ὡς θέλεις dem Ermessen und Belieben des Sprechenden ist es anheimgestellt, sein weiteres Anliegen auszudrücken. — παντοίων ist in der ägyptischen Gräcität gleich πάντων; ferners bedeutet in ihr κτίσις concret das Gebäude. Es werden also hier die Dämonen unter dem Hause des verfluchten N. N. aufgestachelt; wir können dabei denken, dass ja Luft, Wasser, Erde und der Untergrund der Erde nach den Vorstellungen der Zauberer von Dämonen erfüllt sind; an besondere Bauopfer, die Geister der unter einem Bauwerke lebendig Begrabenen, zu recurrieren ist nicht nothwendig. — Die gemeinte Construction ist wohl: ὑπὸ τοὺς πόδας μάλιστα τοῦδε τοῦ δεῖνος. Dabei ist der Accusativ mit dem Dativ vertauscht wie sonst in dieser Gräcität. — Das in der Lücke vor und nach φ verschlungene Wort, ein Verbum, konnte πέ]φευ[γας sein, was die Schriftreste erlauben. — Z. 8 lehrt des Weiteren, dass unser κατάδεσμος auf ein Metallplättchen zu schreiben war, und zwar das Folgende auf die Rückseite. Dieser Brauch ist sehr bekannt, welches Metall dazu verwendet wurde, wissen wir ja auch theils aus den Gebrauchsanweisungen der Zauberpapyri, theils aus den noch erhaltenen Stücken; das Blei sollte dann als Symbol dienen: wie Blei schwer sollte Zunge und Sinn dem Betroffenen werden, ihm sollte Sprechen und Denken alle Beweglichkeit verlieren. An diese Anweisung knüpft sich aber die Frage, was vom vorliegenden Stücke zu halten sei. Es ist in einem Format geschrieben, welches nicht die Annahme erlaubt, dass es aus einem Buche oder einer Rolle stamme. Dies erscheint ausgeschlossen, wenn wir nur die passende Grösse und Ausführung der Zeichnung auf dem Verso in Betracht ziehen; sie ist so angelegt, dass man nur an das Bild für sich allein genommen denken kann. (Links steht eine sperberköpfige, gekrönte Figur mit dem herunterhangenden Henkelkreuz in der Rechten, die Linke gegen den Mund deutend erhoben; sie ist gewendet nach rechts zu einer vor ihr stehenden Person mit gesenkten Armen, welche dem Beschauer entgegensieht.) Es erübrigt anzunehmen, dass entweder eine private Abschrift der Stelle auf ein loses Blatt vorliegt: dem steht aber entgegen, dass der Text keinen rechten Anfang gibt und die Zeichnung nicht rechtfertigt; — oder wir haben es mit einem Amulet zu thun, wie ihrer viele, nach den Gebrauchsanweisungen der Zauberpapyri zu schliessen, auf Papyrus als Schreibmaterial hergestellt wurden, zumeist auf einem hieratischen Papyrusblatte, oder wenigstens auf einem reinen, unbeschriebenen. (Unser Blatt hat eine Höhe von 31·8 Cm. und ist nach dieser beschrieben, so dass die Schrift zwar auf der Seite mit Horizontalfasern steht, aber senkrecht zu diesen läuft. Die Zeichnung des Verso ist wieder umgekehrt in paralleler Richtung zu den Verticalfasern. Die Breite des Blattes ist 9·7 Cm., die Faltungen sind der Höhe nach, parallel mit den Verticalfasern des Verso durchgeführt, in den Entfernungen, vom oberen Rande der Schrift gezählt, 1·8 Cm. + 2·5 Cm. + 3·2 Cm.) Doch dieser Annahme scheinen die Stellen zu widerstreiten, welche von einer Metallplatte reden, die auf

der Rückseite, auf dem oberen Rande, so und so zu beschreiben ist. Nun können wir aber beobachten, dass die Recepte zu Amuleten dem Schreiber freie Wahl des Materials lassen (z. B. Papyrus A Z. 317 χάρτην ἱερατικὸν ἢ μολυβοῦν πέταλον); ging dann der gedankenlose Abergläubische zur Arbeit, so konnte er dann bei sinnloser Copierung der Anweisung auf sein Papyrusamulet auch noch ein Stück des für Metallplättchen giltigen Receptes bringen. Solche sinnlose Copien stehen ja nicht ohne Beispiel; vergebens sucht man eine Construction, in den ersten Theil jener Inschrift auf Goldblech hineinzubringen, die ich in meinem Berichte Wiener Studien 1886, VIII, 180 herausgab: ον πασχοι αφροδιτη σον ονομα παι εφθαρω ζα παι φωυθ λαειλαψ χερσυβα ω μιθρη· ποιήσατε ἐπίχαριν εὐοδίαν πᾶσιν, ἀνθρώποις καὶ γυναιξίν, μάλιστα δὲ πρὸς ὃν θέλει αὕτη; es ist eben mechanisch aus einem Zauberbuche auf das Goldblechamulet übertragen worden, und es fehlt uns nicht an einer verwandten Stelle der Papyrusliteratur: Ephesia Grammata Nr. 188. Ich neige mich also der Annahme zu, dass wir hier ein Beispiel für angewandte Zauberei, eine auf ein Papyrusblatt geschriebene devotio vor uns haben: dafür spricht die Zeichnung auf der Rückseite und die eigenartige Schreibung quer auf dem Blatte.

Z. 9 l. καθυπότaξον. — ἐξορκίζω, κ und γ werden wie τ und δ in dem harten ägyptischen Dialekte verwechselt.

Z. 10 In der Sprache der Zauberer heisst die ‚grause Nothwendigkeit‘ oder wie dem orientalischen Sprachgebrauch näher steht: ‚die Nothwendigkeit der Nothwendigkeiten‘ maskelli maskellô; diese und die folgenden Zauberworte kehren so öfters wieder: Ephesia Grammata 244—250 u. a. (μασκελλι μασκελλω φνουκενταβαωθ ορεοβαζαγρα ιπποχθων ρηξιχθων πυριπηγανυξ).

Z. 11 μέτωπον — Z. 12 τῆς — Z. 13 Die Frage, ob die jedenfalls verderbten Worte, welche auf den hier wiederholten Vers folgen, aus anderen jambischen Versen stammen, möchten wir bejahen, da in Ausdruck und Prosodie dafür Anzeigen genug sind; in dem schwer verderbten βαντων οργανδη scheint nicht ein Zauberwort, sondern etwa βάντων δι' ὀργᾶν zu stecken (aus einem orphischen Gedichte stammt ja z. B. auch θαλασσᾶν ῥεῖθρα Pariser Papyrus 191).

Z. 13 ἐπικαλοῦμαι τὸ αὐθεντικὸν σοῦ ὄνομα vgl. Ephesia Grammata 282 τὸν εἰδότα σοῦ τὸ ἀληθινὸν καὶ αὐθεντικὸν ὄνομα ωαωηω etc. Pariser Papyrus 278 λέγω σοῦ τὰ ἀληθινὰ ὀνόματα Papyrus A 116 τοῦτο ἐστὶν σοῦ τὸ ὄνομα τὸ ἀληθινόν A 378 ὡς δὲ ἐν τῷ αὐθεντικῷ εὑρέθη τὰ ὀνόματα ἀρφοολλαιλαμ etc.

εἰπὲ δέ ist verschrieben, oder man muss darnach eine Lücke annehmen, in welcher auch das Verbum für das folgende γράφε o. dgl. untergegangen ist. Auch das letzte Wort ist bekannt aus den Zaubertexten (Variante: μορμοροντοχουμβαι).

Sollte unter Sige (Z. 12) jenes weibliche Gegenstück zum Bythos der Gnostiker gemeint sein, so könnten wir den Papyrus genauer auf die Valentinianer beziehen.

CXXIV.

Papyrus aus der Mitte des 4. Jahrhundert n. Chr. Höhe 24·5 Cm., Breite 29 Cm., Collesis von 3 Cm. Breite in 4·7 Cm. Entfernung vom linken Rand. Faltungen in den Entfernungen (von links) 4·7+4·1+3·6+3·8+3·5 Cm., Breite des 1. Columnenfragmentes 8 Cm., der 2. Columne 14·5 Cm., freier Rand rechts 0·6 Cm.

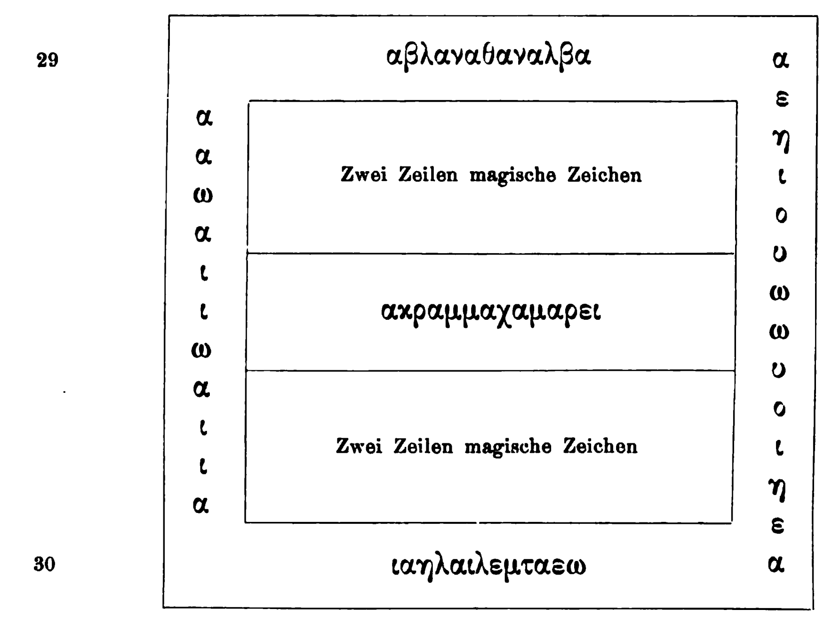
Erste Columne.

1 ποτιμο]ν και βρωσιμον λαβων
2 π]ρωτα βαλλε ες παραψιδιον
3 επιλεγε]ουτως ο † απε[στ]αλμενος
4]της και επιτα[. . .]ρατουθ
5]και θελησῃ ονομα μοι ωϊ
6]ϊαωσαβ[αωθ] βαρβαθιαω̈
7]φιλιτω με η [†] τον † θιον

8]ανεξαλιπτ[ως] >—>—>—>—>—>—
9 λ]ογος λεγομενο[ς]
10]σαι το περι σε εχον πνευμα
11 μ]εγας και ἴσχυρο[ς θε]ος σαθισ'
12 [πεφωυθ . . . .]ρωφ' ανουρουφ['] η ☥ ευτρε
13 πτος ουσα περ]ιειδε με ^{κς} ειδους [ιλ]ασθητι μου
14 του ☥ σοι γαρ ο]υδεις αντιλεγει . . οφθοροχηβιαθ'
15]ν θαραμηλι ε[. .]ψηριψου αχορσωθια
16]θη ηνουσου[. .]ρθαπα απουροθ'
17]ν χοαδουστρω πρωθιαψιωρ
18]ς χομαρχωχ χαναχουωρ' ρηλουκουμφα
19 ινα η ☥ εμ]ε ἴδουσα ερασθη μου αντερισοι
20]ο μεγας και ἴσχυρος θεος δρους
21 αμα δε τουτο]ις φυσημα ποιει μακρον εις αυτην
22 κ]αι προσγελα αυτη το δε σημιον γαρ της
23]υτο¯ >—>—>—>—>—>—

Zweite Columne.

24 θυμοκατοχον προς παντας ποιων [sic] ποιει γαρ προς εχθρους
25 και κατηγορας [sic] και ληστων [sic] και φοβους και φαντασμους
26 ονειρων λαβ'' λαμναν χρυσαν η αργυραν χαραξον
27 επ αυτης τους χαρακτηρας και τα ⊡ ⊡ και τελεσας φορει
28 καθαριως εστι δε

29


30

31 αλλος¯ υποτακτικον απολλωνος λαβων λαμναν
32 μολιβουν απο ημιονον γρ/ τα υποκειμενα ⊡ ⊡

33 και βαλλε εις αυτο γλωσσαν βαθρακο[υ] ο[λ]

34 οταν καταθιθηται [sic] το πεταλλον [sic] συν των βαθρακω

35 εις τον δεξιον σο[υ] σανταλιον [sic] ως ταυτα τα αγια ⊡ ⊡

36 πατε͂ιται ουτως και ο † κοι̅ ο επεχων ιω[αξ/]

37 αβρασαξ **Zeichnung eines Fusses.**

	αεηιουω	χυχ̀	μιχαηλ	νυσευ
	εηιουωα	χυβεχυχ̀	ραφαηλ	νυγιευ
40	ηιουωαε	βαχαχυχ̀	γαβριηλ	αωχη
	ιουωαεη	βακαξιχυχ̀	σουριηλ	μεχιου
	ουωαεηι	βαζαβαχυχ̀	ζαζιηλ	ἴαω
	υωαεηιο	βαδητοφωθ̀	βαδακιηλ	σαβαωθ̀
	ωαεηιου	βαϊνχωωωχ̀	σαλιηλ̀	αδωναι
				ποιησον μοι
45	× αβρασαξ ×			το ῾α ηδη β″ ταχυ ταχυ

Nach Inhalt und Ausdruck bewegt sich vorliegender Zauberpapyrus ganz im Geleise der verwandten. Z. 1—23 Liebeszauber. — Z. 2 παροψίδιον aus den Alchemisten wohlbekannt. — Z. 7 φιλείτω etc. — Z. 13 καὶ εἰδώς — Z. 22 σημεῖον — Z. 24 ποιοῦν — Z. 25 κατηγόρους — λῄστας — Z. 26 λαβών — χρυσῆν — Z. 31 ἄλλος ergänze λόγος; oder l. ἄλλως — 'Απόλλωνος Autorname? — Z. 32 λάμναν μολιβοῦν ἀπὸ ἡμιόνων d. h. aus Blei von dem Geschirre o. dgl. eines Maulthiergespannes. — γράφε — ὀνόματα — Z. 33. 34 = βατράχου; βατράχου γλῶσσαν als Zaubermittel erwähnt A. 298. — λόγος — Z. 34 κατατιθῆται — πέταλον — Z. 35 σανδάλιον — Z. 36 ὁ δεῖνα — κοινόν — Z. 45 τὸ δεῖνα — ἤδη ἤδη.

R. 1.

Papyrus mittlerer Güte, nur auf dem Recto beschrieben, Höhe 30·5 Cm., Breite 12·5 Cm., oberer Rand 0·6 Cm. hoch, links ein Rand von 1·7 Cm. Breite, die rechte Seite ist abgebrochen. Halbunciale Schrift des 4. Jahrh. n. Chr. Aus zwei zusammengefundenen Stücken, die aus Arsinoë stammen, zusammengesetzt.

. .]ελιων του υἷο[υ . . .
. .]δεκ τεταρτε ον κ[αι . . . (?)
. .]διδων δε πυρετω[. .
αναχωρησον απο τ[ουτου και γαρ θεοφυ]
5 λακτον τουτο οτι πρ[οστασσει σοι ο]
θ̅ς̅ του ἴσ̅τ̅ρ̅α̅η̅λ̅ ο[ν οι ουρανοι ευ]
λ]ογουσι και α̅ν̅ο̅ι̅ δ[εδιασι και παν]
π̅ν̅α̅ φριττει παλι[ν . . . .
. .]ιον ου το ονομα σμ[. . .
10 ω]ραν και φοραν[. .
το εχων ποδας λυ[κου . . και]

βατραχου την κε[φαλην
ορκιζω αυτο του[ς επτα κυκλους]
του ουνου τον πρω[τον . . . .
v sic
15 το δε δευτερος υακ[ινθινον τον τριτον]
αδαμαντινον το[ν δε τεταρτον]
μαλακηκτον τον πεμ[πτον . . . . . .]
τον εκτον χρυσιδην τ[ον εβδομον
ελεφαντινο¯ ορκιζω[. . . . . κα]
20 θαρα τα πνα τον κν καλουν[τα
μη αδικησεται τον φορουντα
τους ορκισμόυς τουτους αναχω
ρησαται απ αυτου μη υποκρυ
ψηται εν τη γη ταυτη μη υπο
25 κλινηκ μη υπο θυριδαν μη
υπο θυραν μη υπο δοκους μη
υπο σκευους μη υπο βοθυνον
καμψηται ορκιζω υμας α τι
ωμοσαται επι σολομωνος μη α
30 δικησεται ανον μη εν πυρι μη
ον ποιησεται τω ορκω φοβηθεντα
το αμην και το αλληλουϊα και το
ευαγγελιον του κυ ος επαθεν δι
ημας τους ανους και νυν ορκι
35 ζω οσα εστιν πνα η κλεοντα
η γελωνια φοβερα η ποιουντα
τον ανον δυσον[ιρον] η εκθαμβ[ον]
η αμαυριαν ποιουντα η αλλοι
ωσεινη φρενων η υπ[ο]κλοπην
40 και εν υπνω και διχ[α] υπνου ορ
κιζω αυτα τον πρα κ[αι υιο]ν κϳ αγιον [πνα]
κϳ τους αγιους αγγελ[ους] τους [εν]
τωλας ενωπιον της δ[. . . . . . φεροντας]
αναχωρησε απο το[υ . . .
45 τους φοβερους κ[αι . . .
. . .]ους οτι κς ις [κελευει

In wüstem Durcheinander stehen hier neben christlich-jüdischen Bestandtheilen, wie Amen, Alleluia, Euangelion echt heidnische Anschauungen: gegenüber dem Kyrios Iesus und der Anrufung der Dreieinigkeit, der fabelhafte Salomonseid und Dämonen mit Thierkörpern. In dieser Zusammenstellung wird es wohl auffallen, aber nicht befremden, die Γελώνια πνεύματα zu finden, offenbar eine Reminiscenz an die Γελλώ, eine Spukgestalt, die bald mit der Empuse (Hesych.), bald mit Lamia verglichen wird (Schol. Theokrit

15.40), an beiden Stellen geschrieben Γελώ, womit unser Γελώνια sich deckt. Oder γελῶντα? — Z. 6 die Schreibung ιστραηλ, mit einem Strich oberhalb zum Zeichen des Eigennamens, ist aus anderen Zauberpapyri bekannt A 118, Paris. Papyr. 1816; andere Formen sind Ιστρηλ A 112, Ιρραηλ 1816, Ισραηλ 3034, Εισραηλ 3055. — Z. 7 Das Lob der Himmel ist verbunden mit der orphischen Vorstellung, dass alles vor dem heiligen Namen des Gottes erzittere, vgl. Dieterich P. M. 774 ff. — πνα bedeutet πνεῦμά und πνεύματα. — Z. 11 der Frosch begegnet auch an anderen Stellen der Zauberliteratur: L 202. A 298. — Z. 14 hier ist, was die sieben Himmel betrifft, vor Allem auf den gnostischen Vorstellungskreis hinzuweisen; erhalten sind nur vier Bezeichnungen: Z. 15 τὸ(ν) δὲ δεύτερον ὑακ[ίνθινον; ἡ ὑάκινθος war ein Edelstein von der Farbe der Hyacinthblume, genannt Heliodor 2, 11; Plinius 37, 41 (der Hyacinth ist zwar vom Amethyst sehr unterschieden, neigt sich aber doch ein wenig zu ihm hin; während nämlich der Amethyst die violette Farbe vorstechen lässt, zeigt der Hyacinth diesen Schimmer weit schwächer; auch erscheint der Hyacinth im ersten Moment von angenehmem Colorit, diese Annehmlichkeit vergeht aber, ohne das Auge zu sättigen oder zu erfüllen, kaum also dass er dasselbe berührt, verwelkt er auch rasch wieder, und zwar noch schneller als die Hyacinthblume). — Z. 18 l. χρυσίτην goldartig. — Z. 19 ἐλεφάντινον.

Z. 20 l. κύριον vgl. 46 κ(υριο)ς. — Z. 21 l. ἀδικήσατε — Z. 22 also dient Vorliegendes als Amulet, ὁρκισμοί genannt, wegen der fortwährenden Beschwörungen. — Z. 23 ἀναχωρήσατε, ὑποκρύψητε. — Z. 25 d. i. θυρίδα; die θυρίς erscheint auch in einem Papyrus des 2. Jahrh. v. Chr. British Mus. XIII. Z. 4 ἐπέδοκα [sic] σοι τὴν παρὰ [τοῦ βα]σιλέως διὰ τῆς θυρίδος (über der Zeile) ἐ[σφρα]γισμένην περὶ τῶν διδύμων (ἐπιστολήν) dieses δ. τ. θυρίδος hat seinen Platz offenbar vertauscht und gehört zu ἐπέδωκά σοι. — Z. 28 l. κάμψητε, ἃ διωμόσατε — Z. 30 l. ἀδικήσατε ἄνθρωπον; nach Z. 30 scheint eine Lücke im Texte zu sein; entweder fehlt ein paralleles Glied zu μὴ ἐν πυρί, μὴ (ἐν . . .) ποιήσατε, oder es ist gemeint μὴ ἔνπυρον ποιήσατε, an Fieberhitze leidend. — Z. 32 die Geister fürchten das ‚Amen'. Diese Stelle erklärt uns einen Gebrauch, der ebenso in Aegypten wie anderswo vorkommt, dass den Briefen, Acten, auf Inschriften, im Koptischen und Griechischen ein prophylaktisches ϙθ 99 = α (1) + μ (40) + η (8) + ν (50) beigefügt wird. Auch im Londoner Papyr. 279 erscheinen die Zauberworte αλληλουια αμην. — Z. 35 auf die vom christlichen Geist durchwehten Worte ‚der Herr, der für uns Menschen gelitten hat', folgen alsbald in jähem Umschwung die Beschwörungen von allerlei πνεύματα, Γελώνια und andere Geister, welche ‚wimmern', dem Menschen böse Traumgesichter, Schreckgespenster schicken, die Blendung und Täuschung verursachen, in wachem oder schlafendem Zustande (l. δυσόνειρον, ἀλλοιωσύνην); die Wohnung der Dämonen ist ja nach den Kirchenvätern auf Begräbnissplätzen, sie lieben wüste Gegenden, böse Ausdünstungen (Eusebius, Praepar. evang. V, 2), welche sie nur verlassen, um die Gläubigen zu versuchen und in Verwirrung zu bringen. Das ist auch die Art der Gelo und der verwandten Schreckgestalten, der Empuse (Aristoph. Ranae 295, Schol. ad Eccles. 1049, Philostrat. vita Apoll. Tyan. IV, 25), der Mormo (Aristoph. Eq. 690, Schol. ad Theocrit. Adon 40. Lukian Philops. 2) und der ἐπωπίδες, welche Hekate sandte (Lykophron 1175, Schol. ad Apollon. Argonaut. 861 cf. Theokrit Idyll. II. 13). — Z. 41 πατέρα — Z. 44 l. ἀναχωρῆσαι — Z. 46 κύριος Ἰησοῦς, was nicht nothwendig auf die späteren christlichen Jahrhunderte weist, da Jesus als kräftig wirksamer Geist in den Zauberpapyri vorkommt.

R. 2.

Pergamen feinster Art. 12 Cm. hoch, 3 Cm. breit, der Höhe nach in drei gleichen Abständen gefaltet, in der Ordnung bcda zusammengelegt. 5. Jahrh. Halbuncial.

///ηληλ
στραγηλ
στρακουηλ
οεος
5 οσατουχεος
οψατουχεος
φυλαξον

σκεπαζον
οι τρις οιμερας
10 οι υμερινον
οι υσημερινον
οι αε πυρετος
καθαρισι οιμας
εια οθ
σαβα
Trudenfüsse

Wir haben es mit einem Amulet gegen Fieber zu thun. l. ἢ τρὶς ἡμέρας ἢ ἡμερινὸν ἢ ἰσημερινὸν ἢ ἀεί πυρετο(ῦ) · καθάρισον ἡμᾶς. In den Zauberbüchern werden wiederholt solche Häutchen empfohlen: Pariser Papyrus 2112 ἔστι δὲ τὸ εἰς τὸν ὑμένα γραφόμενον ζῴδιον . . . 814 τὰ δὲ φυλακτήρια ἔχει τὸν τρόπον τοῦτον · τὸ μὲν δεξιὸν γράφον εἰς ὑμένα προβάτου μέλανος . . τὸ δὲ εὐώνυμον εἰς ὑμένα λευκοῦ προβάτου. 2014 λαβὼν ὑμένα ὄνιον καὶ ἀποξηράνας ἐν σκιᾷ ἐπίγραφε ἐπ' αὐτοῦ . . . Gegen verschiedene Fieber sind viele Recepte des grossen Londoner Papyrus (s. oben) gerichtet.

R. 3.

Zauberpapyrus, Breite 11·7 Cm., Höhe 4·8 Cm.

ις ις χς αδωναι ελωαι ελωε
εεεεεε ηηηηηηη ιιιι οοο
Trudenfüsse
αιδεα θηι οια ευρα
ελπωχ ελωος ια
ηιαιατ

R. 4.

Zauberpapyrus, Höhe 5·1 Cm., Breite 4·5 Cm., unten 1 Cm., links 2·8 Cm. Rand.

χρια[. . .
βηει[. . .
σουσι[νεφι
τρεμ . . .
5 εντοχει[. . . . φνου]
κενταβ[αωθ
ενθεντρ
νιθιορα
βαϊνχ[ωωχ

R. 5.

Zauberpapyrus, Amulet, Breite 19·6 Cm., Höhe 13·4. Uncial.

[εν ονοματι etc. και] της δεσπηνης ημων
της παναγιας : θεοδοκου : και αειπαρθενου : μαριας : και αγιοτατου

Και προτρομου · · ιωαννου του βαπτιστου : και του αγιου : και θεολογ[ου
ιωαννου : του ευαγγελιστου : και των αγιων : πατερων ημων
αποστολον (λ corrigiert aus ρ) και παντων : των αγιων : εξοργισω παν τυγμα του δι
5 ϊαϥολου : θυριον : των επι της γης : κατα του θεου : και του σωτ
ημων ιου χου του σωτηρος : ημ[ων ιου] χρυ : δια του ελαϊου
του ἱ[ερου β]απτ[ισμου . . .]τον τοπον: τουτον [εφ ω τον ιον σ]ου : εθυκας : ϊνα
σταθητι [επι του τ]οπου : και μη ανατρα[μης η επι τη καρδιαν
η επι την κεφαλη : η επι την βολβ[α]να : αλλα :
10 σταθητι : εφ ω τον ϊον σου : και αγωνος : μεινη : [. . .
ο ανθρωπος : δια το παναγιον : και [. . . .
ονομα του παντο[κρατορος . .
ιησου χριστου[. . . .

Schon die Formulierung des Anfangs, aus zahlreichen späteren Acten bekannt, erinnert an die späteren christlichen Jahrhunderte, etwa das sechste; daran erinnert auch die Orthographie: Z. 2 l. δεσποίνης, 2 θεοτόκου, 3 προδρόμου, 4 ἀποστόλων; ἐξορκίζω σε πᾶν δῆγμα τοῦ διαβόλου (mit koptischem ϥ) θηρίων, 5 σωτ(ῆρος), 6 Ἰησοῦ Χριστοῦ, 7 ἔθηκας, 8 ἀναδράμῃς, 9 κεφαλήν βόλβαν, 10 vgl. Z. 7.

Dass wir es hier mit einem Amulet zu thun haben, ist zwar klar, die genauere Erklärung dieses Papyrus wäre aber ohne den Vergleich mit anderen unmöglich. Der Londoner Papyrus Col. 11, Z. 268 lehrt nämlich, dass dies ein Amulet gegen Gebärmutterschmerzen ist, und zeigt trotz seines erheblichen Altersunterschiedes grosse Aehnlichkeit:

πρὸς μήτρας ἀναδρομήν. ἐξορκίζω σε μήτραν κατὰ τοῦ κατασταθέντος ἐπὶ τῆς ἀβύσσου πρὶν γενέσθαι οὐρανὸν ἢ γῆν etc. ἀποκατασταθῆναι ἐν τῇ ἕδρᾳ μηδὲ κλιθῆναι εἰς τὸ δεξιὸν πλευρῶν μέρος μηδὲ εἰς τὸ ἀριστερὸν πλευρῶν μέρος μηδὲ ἀποδήξῃς εἰς τὴν καρδίαν ὡς κύων ἀλλὰ στάθητι και μένοις ἐν χώροις ἰδίοις . . . ἐξορκίζω σε τὸν ἀρχιποιήσαντα τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτῇ αλληλουια αμην.

Hiezu ist auch ein weitverbreiteter Zauberspruch auf Amuleten gegen die Kolik (Fröhner, Philologus Supplem. V, 1) zu vergleichen:

ὑστέρα μελάνη μελανωμένη ὡς ὄφις εἰλύεσαι καὶ ὡς λέων βρυχᾶσαι καὶ ὡς ἀρνίον κοιμᾶσαι. Wiener Studien 1886, S. 180.

R. 6.

Zauberpergamen, Höhe 6 Cm., Breite 6·7 Cm.
Sterne und andere Zauberzeichen tragen die Buchstaben

ο θς αα μδα λ ηλε
ηλε

Hierauf kommt, von der Schlange, die sich in den Schwanz beisst, eingerahmt:

σεσεγγεν (corr. aus ς) βαρφαρα
γγες βουθισατε μασατικζιστενε· βαθι
αμην εκαμπη εβεσοχ αρπε ταυχερθε



βινετω κζαπισσο πεντωκ αστορεα
5 ɔιζην δο νε ωσ[. .]ννεχερουβιν εκεζαλε
υ εβολθην νιζαλετι παπεησι εονθη
νουτη ου ε η σσ ϫεβη ɔρισεν ανουυζβε
νο αννειλε ημννευια μννεφι φιλακτη sic
ριον μνο αμτοροσ[. . .] νεβϣααπεϩχ
10 τουδιανα (Zaubersterne)
και ευλογ[. . . . . γεσαμασ
. . . σαχλασθακαιη
. . . ονοματα βοτημε δραξιευ
. . . ραθια μιτηρα
15 . . . νετενειο
. . . ονηλεωνε
. . . ννιεαλετην

In diesem Amulet begegnen nur wenige griechische Wörter: 2 βοηθήσατε, 8 φυλακτήριον und Z. 11.

R. 7.

Zauberpergamen, Höhe 8 Cm., Breite 2·6 Cm.
Von Sternen und Trudenfüssen eingerahmt: αιονα.

R. 8.

Zauberpapyrus, Höhe 9 Cm., Breite 4 Cm.

αααα
εεεεε
ηηηηηη
ιιιιιι οοοο
ωωωωω
Zaubercharaktere
αραηλ σακ
ο]υριηλ σακ
οσυηπρακ

R. 9.

Zauberpapyrus, Höhe 6·8 Cm., Breite 6·2 Cm. 4. Jahrh.

[αβλανα]θαναλβα
[βλα]ναθαναλβα ασουηλ
λαναθαναλβα μαρμαρηλ
αναθαναλβα μελχιηα
5 ναθαναλβα ουριηλ

	αθαναλβα	θουριηλ
	θαναλβα	μαρμαβωθ
	αναλβα	αθαναηλ
	ναλβα	αθεναηλ
10	αλβα	αωη
	λβα	σαθ . . ρατω
	βα	αδωναι
	α	εδωνια των
		αρομει
15		σεσεγγεν
		σφραγγης
		μιχαηλ

links, schräg: αδηνι
ουσουρ
γαβριηλ σουριηλ
ραφαηλ

rechts: φυλαξον σοφια
ην ετεκεν θεα
απο παντος
λλα σαιηδημαχιμ
ριτοσηανταρετου

Wir haben hier ein Beispiel für ein Amulet, das hergestellt wird, indem man ein Zauberwort immer um einen Buchstaben verkleinert, ‚flügelförmig‘ so oft schreibt, bis nur ein Buchstabe übrig ist.

R. 10.

Zauberpapyrus, Höhe 6·8 Cm., Breite 12·3 Cm.

	αααα	μροουαβειο	ονομ[α]	
	ooooo	ουαλγιας		πυριδ
	ηηηη	μετεκου		
	ιιιιιι	παετον		μενοσο
5	ooooooo	παικοιο	οβταστως	
	υυυυ	πυρουμολως		
	ωω	χαηλ		

R. 11.

Zauberpapyrus, Höhe 5 Cm., Breite 12·2 Cm. Falten der Höhe nach in Abständen zu 0·8 Cm.

ρ . ρι . εη αβρ[α]ξ ϊρμουν
† αχοα βρεφανη ιου αθηλθαλκαθωλω
νϊτασφιν βαρουμ βαρουη — θαυλα
αδωναια — χαιτα — ϊαμυρ — ερβελμων
5 ελωε — αδωναια — μεληηα εσενϊη
λαμεβδω — ελωε — αχραϊ ηνναναι
αζαηλ — χεβαλαρωρ ροββανυηλις †

R. 12.

Fragment eines Zauberpapyrus, 3. Jahrh. n. Chr., Höhe 8·8 Cm., Breite 5·5 Cm.

τ[α]υτα τα ονοματ[α
. .]οναμηκαχρι[. . .
γραφε εις] χαρ[την ιερ]ατικον και[. . .
. . .] εις οστρακον ομ[οιως
5 . . .]ιωερβηθ ιω[πακερβηθ
ιωβοχχοχιθ ιωαπωμψ] ιωπαταθναξ [ιωακουβια

Also eine Anweisung zur Verfertigung eines Amulets nach bekannten Mustern.

Paläographische Eigenthümlichkeiten des Papyrus [121].

Asteriscus 497, 513
Asteriscus mit Obelus 485, 535, 588
ȷ̄ Zeichen um Aufmerksamkeit zu erregen 656
εῖ = εἶ Circumflex 519
? 169, 171 (Interpunction)
: 175, 178 (Interpunction)
. und : dienen insbesonders zur Abtrennung der Wörter in Zauberformeln 503—505, 575, 746—751, 965, z. B. αψαγαηλ: 490. μερμεριουθ: κοι¯: (lies κοινόν) 492. μαρμορουθ: απεκανη 673. φορβα· (721). φορβα: βαρβα: αιη: dazu gehört auch σαβαωθ· 671. καταξας· 531. Das Wortende zeigt ein schiefer Strich oberhalb an bei ζυγου′ 883. ιχθυς′ 888, sonst bei Abkürzungen gebräuchlich. Im Zusammenhang mit den Zeichen zur Fixierung des Wortendes stehen die Zeichen der Apostrophierung:
1) ein einfacher Punkt κατ· επιταγην 488
2) ᾿ αλλ᾿ η 676
αλλ᾿ αξον 315
μηδ᾿ εις 435
im Worte μετ᾿επικαλεσας 496
(Es fixiert das Wortende in:
ουκ᾿ αναβαινει 201
ουκ᾿ επιστευθη 674
εφη᾿ η 672)
3) ` μετ` οινου 171. μετ` αλμης 151
τηδ` 1055
δ` ετερον 531
αλλ` ή 710
Es fixiert das Wortende in:
ουκ` ει 711
ουκ` εγω 676
ουκ` αποχωρηση 237
ουκ` αγνοουμεν 253
Consonantenhäufungen zu entwirren, steht:
1) ein Punkt oberhalb αγ̇γιον 328
εγ̇γεγραμμενα
στρογ̇γυλε
2) ᾿ συγ᾿γενης 525
αγ᾿γελον 270, 952, 959
3) ᾿ αγ᾿γελε 908
φεγ᾿γ 796
σεσενγενβαρφαραγ᾿γης 1053
N ersetzt ein Strich oberhalb wagrecht angebracht:
πυρα¯ 171
ειρηκε¯ 671
τη¯ 374
νικη¯ 650
μορφη¯ 824
ὑποτασσομενη¯ 677
συγκρασι¯ 520
ποιησο¯ 405
πλινθιο¯ 722
ελλυχνιασο¯ 384
γλυφο¯ 695
επιπεμπω¯ 742
αστραπω¯ 242
τω¯ 250
αθεωρητω¯ 359
λιβανω¯ = λίβανον; es ist eine Eigenthümlichkeit der Papyrushandschriften, diese Ausgänge mit einander zu verwechseln, ebenso ω und ων, vgl. den Wiener Hesiodpapyrus 294, 757, 776.
Aspis 7
Das Gebiet der Abkürzung streift:
κοι¯ (= κοινόν, κοινά ausgeschrieben κοινα 751) 202, 212, 314, 327, 366, 388,

397, 403, 412, 414, 418, 430, 458, 466, 472, 492, 506, 510, 512, 627 b, 654, 677, 693, 726, 768, 781, 861. Dass jedoch der horizontale Strich das N anzeigt, trotz seiner sonstigen Function als Abkürzungszeichen, beweist κοι¯ 510 und κοι: 492

Den Spiritus Asper bezeichnet
1) ein Punkt oberhalb ὁδοιπορουντα 170. ὁμας 665. ὑδατος 152
2) ἱερα 525
3) ῦμων 555, so besonders in späteren Jahrhunderten, vgl. Pariser Papyri des Fundes von El-Faijum S. 22 (116)
4) ἵερατικον 547
o εἵς 567
5) ἁ 971

ὁ 200, 244, 462, 561, 565, 567. ὃ 700. ὁ 506, 516, 537, 539, 668, 714, 863, 896, 928, mit Interaspiration διό 677, 872, 901, 926. ὅυ 253. οὑ 771. ὁν 539. ὁν 246. ὁις 757. ὁταν 477. ὁπου 443. ἡ 757. ἡ (= ἧ) 250. ἡς 899. ἡς 825. ὁσον 962. ὁσοι 900, 901
ὁτι 506. ὃτι 461, 489. ὅτι 314
ἑσπερας 370
εἱς 825
ὁλα 537. ὁλομελανος 548
ἧκε 564
ἱερατικον 591
ὑποταξον 1032
ὡν 988
Jota adscriptum ist selten, z. B. 264 τωι γραφιωι 821. (μυρωι καλωι 1049)
Beginnendes ι und υ erhalten einen oder zwei Punkte oberhalb; dieser Gebrauch erstreckt sich auch auf das Innere der Worte:
μαρμαριουτϊ 496
ϊκουρως 746
χεϊραν 533
ϊαω 668
ϊαω 573, 712. ϊαω: 659
ϊασε 743
ϊδειν 558
ϊδιον 1039. ϊδιοις 277
ϊδρυσας 517
ϊερω 637. ϊερα 951
ϊερακων 247
ϊκετευω 812
ϊλαρω 745
ϊλυος 443
ϊματιον 379
ϊνα 240, 337, 338, 571, 827, 975, 1005
ϊσος 436. ϊσα ϊσων 493
Ϊσιη 500
Ϊσιακον 235
Ϊσις 511, 632
ϊω 636, 1020, 1025. εϊω 510
εϊ 676
ιηϊ ωηϊ 576
καθϊδρυμενος 507
μουϊσρω 566. μουϊδρω 507
δρυϊνων 547
υϊε 744. υϊου 512
λαϊλαμ 728
ελαϊνον 938
αβραϊη ϊραρα 783
σεσοφηϊ: βαϊνχωωωχ 567
ενιωεαϊ 577
ϋαινης 203, 206
ϋγιαινε 263
ϋδωρ 232, 262, 267, 328. ϋδατι 683. ϋδατος 260, 522
ϋμιν 813
ϋμας 376, 396, 565, 899
ϋπαγκωνιον 245
ϋπερετην 557. ϋπερβατον 468
ϋπνοις 418, 908. ϋπνου 678
ϋπογειος 971
ϋπο 680, 731, 738, 740, 813, 900
ϋποκατω 367
ϋποκειμενον 476, 481, 945, 1042. ϋποκει¯ 372. ϋποκειμενα 1003. ϋποκει^τ 790
ϋποβασταξας 534
ϋποκαυστηριον 477
ϋπολογιον 463
ϋποτεταξαι 896. ϋποτετακται 864. ϋποτεταγμενος 864. ϋποτασσομενη¯ 677. ϋποτακτικον 404. ϋποτα 632
ϋποκ[ρυπτεις] 684
χασμαθ' ϋπουργους 361
ενϋδρον 378
προσϋπογραφων 870
παϋπατα 766
Kürzungen: Siglen ☾ 463. ☾̄ d. i. σελήνην 943, 946, daneben 499 σεληνην ausgeschrieben
ἥλιον ausgeschrieben 949 [Sigle] = ἥλιε 516, 546, sogar [Sigle] ἥλιε ἥλιε mit nichtpluralischer Sigle = ἥλιον 556, 913 = ἡλίῳ 531, 926, 983
▭ oder ▭ ὄνομα 367, 501, 511, 530, 870, 890, 912. τα ▭ (ὀνόματα) 687, 1009, mit pluralischer Sigle ▭▭ (und ▭▭ 477, 493) 426, 596, 652
Die Abkürzung wird angedeutet durch das Unterschreiben des nächsten Buchstaben:
λ = λαβών 367
λ (α, ε) = λέγε 379, 385, 393, 413, 416, 435, 461, 709, daneben ausgeschrieben λεγε 566

λ̥ (= λόγος z. B. 199, 240, 258 = λόγον 234, 699, 733, 795, 895, 980 = λόγων 976) 310, 311, 329, 369, 390, 391, 426, 439, 446, 459, 461, 482, 534, 536, 554, 568, 583, 651, 664, 689, 699, 709, 728, 733, 795, 815 etc.

π̣ = πρᾶγμα 546 = πράγματος 487

π̣ καλὸν ἐπὶ ποτηρίου 393. ποτήριον 709

π̣ mit eingeschriebenem o aus der Ilias Bankesiana bekannt 437 ποιεῖ

† (δεῖνα) 485, † 256 ausgeschrieben του τινος πραγματος 487 mit ὁ 978

τὸν 693, 717, 779, 810, 979, 1037

τὸ 546, 756

τοῦ 644, 600, 537, 776, 967, 1002

ἡ 672, 673, 977

τῆς 716, 1037

τὴν 473, 479, 693, 717, 955

Die Abkürzung wird ferners angedeutet durch Ueberschreibung des letzten Buchstaben:

π̣ = πρός 197, 199

ζ ζμόρναν 419

ον° = ὄνομα 781

πρ° = πρός 650, 912

πραγ^{μ} = πρᾶγμα 447 πράγματος 256, 261, 437

πρα^{γ}(ματος) 341

επιλαλη^{μ}(α) 304

αγωγι^{μ}(ον) 303

πανκακωσι^{μ}(ον) 296

ονο^{μ}(ατα) 395, 420

θυ^{μ}(ον) 1005

β . . .^{μ} (βούλομαι) 377

σκορ^{δ}(ον) 173

κλα^{δ}(ος) 912

ν̓(κην) 1001 (= νικητικόν) 987

ποικι^{λ}(ης) 936

στη^{λ}(ῃ) 1009

κεφα^{λ}(ήν) 176

ὥ (ᾳ) 963. ὥρας 968, 975

δακ^{τ}(υλιον) 707

θαυμασ^{τ}(όν) 997

ὑποκει^{τ}(αι) 790

χαρ^{τ}(ην) 197, 1008

παναλ^{κ}(ιμον) 292

καταδεσμα^{τ}(α) 307

αρσενι^{κ}(ον) 329

λεπι^{δ}(ι) 279

Hieher gehört χρω^{μ}σι = χρώμασι 279

μ̣ = ζμορνῃ 529

Auf Combination dieses Abkürzungsmodus mit einem der folgenden beruhen

φυλ^{κ}/ φυλακτήριον 493 φυλακ^{τ}/ 320

ὥ/ 978

επιγρ/ψ/ (-άψας) 470

χαλ^{κ}/ (= χαλκῷ) 406

ιδρυμ^{εν}/ 332

αιμα^{τ}/ αἵματος 936

σπαρ^{τ}/(ον) 209

Zur Bezeichnung der Kürzung dient ferners ein horizontaler Strich

ομοι¯(-ως) 231, 726, vgl. oben κοι¯

ποι¯(-ησῃς?) 458

κασσι¯(τερινή) 279

γι¯(-νεται) 195

χρημ¯ 627 b.

besonders bei Zahlen ζ̄ ἑπτάκις 534, 709 ausgeschrieben 751

β̄ δίς 256, daneben β″ 782

ο β̄ ο γ̄ d. i. ὁ δεύτερος ὁ τρίτος 679, daher auch ὁ πρωτος 679

Von Wichtigkeit sind dabei die Kürzungen für θεός und κύριος, welche den ersten und den letzten Buchstaben zusammenfassen, ein Princip späterer Zeit:

θ̄ς 231, 801, daneben θεος 235, 567

θ̄υ 593

θεον 242

θεε 537

θ̄ν 377, θ]ν 601, daneben θεων 537

θεοι 566, 733, 809

θεους 558

κ̄ε 255, 339, κε 546, daneben κυριε 263, 537, 579

κυριω 265

κ̄ν 584

κ̄ς (= κυρίους) 377

Als Abkürzungszeichen dient ferner ein gewundener Strich, der angeschlossen wird, in den nachfolgenden Fällen entsprechend einem zu ergänzenden αι.

δυνασθϳ 171

γενεσθϳ 170, 441

φερεσθϳ 445

αψωμϳ 1045

επικαλουμϳ 664

κϳ 248, 266, 345, 357, 407, 420, 437, 438, 448, 461, 462, 476, 526, 539, 638 b, 894, 954, 957, 959, 972, 974, 976, 981, 993, 1006

Häufig bezeichnet die Abkürzung ein schräger Strich geneigt von links nach rechts in gleicher Höhe

γρ/ = γράμματα 388, 775

γρ/ = γράφε 309, 367, 399, 400, 419, 425, 459, 467, 472, 659, 718, 719, 724, 790, 987, 993

γραφ/ = γράφε 382

επιγρ/ = ἐπίγραφε 203, 206, 208, 214, 467, 869, 890
επιγραφ/ = ἐπίγραφε 197, 215
γραφ/ = γραφόμενα 450
γραφο/ = γραφόμενος 815
γρ/ = γράφεται 529
καταγραφ/ = καταγραφήν 468
γραφ/ = γραφείῳ 406, 988, 993
φιλτρ/ = φίλτρον 413
χειρ/ = χεῖρα 707
χαρ/ = χαρακτῆρας 206. χαρακτῆρες 195, 196
χαρακτηρ/ = χαρακτῆρας 193 470
αἰγογερ = αἰγοκέρου 886
χρ/ = χρίσας 192
καρκι/ = καρκίνου 880
κεφ/ = κεφαλήν 894, 912
κασσιτερ/ = κασσιτερινήν 470
καθαρ/ = καθαροῦ 1008
ζρ/ = ζμύρνῃ 659
ονειρ/ = ὀνειραίτητος 366, 730, ον^{ειρ}/ 862
Einmal bezeichnet die Kürzung ein oberhalb gesetzter schräger Strich, von dem Aussehen des Gravis
μαντ̀ (μαντίᾳ) 560

Am häufigsten steht der im 3. nachchristlichen Jahrh. beliebte schräge Strich in der Form des Acutus oberhalb links angebracht:
λαβ′ = λαβών 186, 208, 211, 216, 384, 405, 686 (λαβ″ 124, 26)
λιβ′ = λιβάνου 329, 704
μολιβ′ = μόλιβον 405
λεγ′ = λέγε 373, 433, 547
πτερυγ′ = πτερυγοειδῶς 719
ελθ′ = ἐλθών 909
τιθ′ = τίθει 894
αβλαναθ′ = αβλαναθαναλβα 713
ἀνθρακ′ = ἀνθράκων 547
νικ′ = νικητικόν 186
υποκ′ = ὑποκείμενον 631
χαλκ′ = χαλκῇ 450. χαλκῷ 1003
βαλ′ = βάλε 662
φυλλ′ = φύλλον 869, cf. φυλλ/ = φύλλα 893.
φιλ′ = φιλίᾳ 957 = φιλοῦσαν 397 = φίλους 413
θελ′ = θέλῃς 466
σκελλ′ 629
ζμυρ/μελ′ = ζμυρνομέλανι 476

κεφαλ′ 644
προκεφαλ′ = προκεφάλαιον 814
ακραμμ′ = ακραμμιχαμαρι 714
διδυμ′ = διδύμων 879
δυομ′ = δυομένου 894
λεγομ′ = λεγόμενος 709
φοβουμ′ = φοβουμένη 956
λαμν′ = λάμναν 470
λυχν′ = λύχνον 304
δεζ′ = δεξίαν 707
πραξ′ = πρᾶξιν 457
αγρ′ = ἀγρυπνητικὴ 625
αερ′ = ἀέρος 894
χαρ′ = χαριτήσιον 186
θαλασ′ = θαλασσαν 458
αρτ′ = ἄρτου 630
χαρτ′ = χάρτην 591
βοτ′ = βοτάνην 686
λεοντ′ = λέοντος 881
υδρηχ′ = ὑδρηχόου 887
τραχ′ = τράχηλον 207
συνεχ′ = συνεχούσης 205
παρθε′ = παρθένου 882
ὑποκει′ = ὑποκείμενον 372
κελευ′ = κέλευσον 954
dazu κοκκν′ = κόκκινον 201
μ′τα = μετά 150

Paläographische Eigenthümlichkeiten des Papyrus 122.

: Abtrennung bei Eigennamen 122, 103
μολης· 122, 81
υδωρ· ομβριον 122, 73
εισι· unser Doppelpunkt 122, 9
ἑις 122, 80
ἱνα 122, 91
ἵερακων 122, 101
αιλαῖνον 122, 54
ὑπολοιπον 122, 69
το ⊡ 122, 6. 42. 47. 60. τὰ ⊡ 122, 21. ⊡μα 122, 44. ⊡τα = ὀνόματα 122, 61.

τουτο ⊡⊡ ist verderbt, der Papyrus, respective sein Original dürfte also geschrieben sein, bevor noch die pluralische Kürzung existierte
☉ = ἥλιε 122, 76 = ἡλίου 122, 74
λ λόγον 122, 1
τω ☥ 192, 4. 15. 64. ο ☥ 122, 27
τη ω^{ρ} 122, 40
ημ^{ρ} = ἡμέρᾳ 122, 40
π^{ρ} = πρός 122, 17

γ^{ρ} = γράφε 122, 58, 61 = γραφόμενον 122, 60
ξ^{ρ} = ζμύρνῃ 122, 58. 71
$\overline{θν}$ 122, 92. 96 = θεόν, aber συ ει ο χρησμωδος θεος 122, 102
$\overline{θων}$ 122, 23 und $\overline{θν}$ 122, 3 = θεῶν
κοιν′ = κοινά 122, 32. κοι′ = κοινόν 122, 104
ανθρωπ̃ = ἀνθρώπων 122, 36
αμιλτωτο′ 122, 88

ηθη β ταχυ β 122, 53. 85 zweimal zu sagen
λβ' = λαβών 122, 54
αβλαθ' = αβλαθαναλβα 122, 62
ακραμμαχ' = ακραμμαχαμαρι 122, 62

Paläographische Eigenthümlichkeiten des Papyrus 123.

ονομα ausgeschrieben 123, 11
του ⸕ 123, 6

Paläographische Eigenthümlichkeiten des Papyrus 124.

βαϊνχωωωχ' σαλιηλ' 124, 39—44, Worttrennung durch '
πατεῖται 124, 36
ῑαω 124, 6. 41
βαϊνχωωωχ' 124, 44
ωῖ 124, 6
λ̥ = λόγος 124, 33
ο ⸕ 124, 36. τον ⸕ 124, 3. η ⸕ 124, 12. το ⸕ α 124, 44
γρ/ γράφε 124, 32
λαβ'' = λαβών 124, 26
τα ⊡ ⊡ 124, 27. 32
ϛ = καί 124, 31
ϰϳ = καί 124, 13

Paläographische Eigenthümlichkeiten der Papyri R.

: Wortunterscheidung R V. 2
η̄ = ἤ R V. 8
ῦπνω R I. 40
ῦποκρυψητε R I. 23
ῦακ[ινθινον R I. 15
ῦμας R I. 28
ῦπο R I. 26, 27
ῡπο R I. 25
ῡπνου R I. 40
βαϊνχωωωχ R IV. 9
ῑρμουν R XI. 1
ελαΐου R V. 6
ῖερου R V. 7
ῖνα R V. 7
ῖον R V. 10
αλληλουΐα R I. 32
ῖστραηλ R I. 6
υΐου R I. 1
ελεφαντινο¯ R I. 19
Ιησου Χριστου ausgeschrieben R V. 12, aber ϰς̄ ις̄ = κύριος 'Ιησοῦς R I. 46. ιου̅ χου̅ = 'Ιησοῦ Χριστοῦ R V. 6. ις̄ χς̄ αδωναι ελωαι ελωε R III. 1
του ϰυ̅ R I. 33. τον ϰν̅ R I. 20. ϰς̄ R I. 46
θς̄ R I. 6
ανον̅ = ἄνθρωπον R I. 30. 37. ανοι̅ R I. 7. ανους R I. 34.
ουνου̅ = οὐρανοῦ R I. 14
ϰϳ = και R I. 42
πνα̅ R I. 8. οσα εστιν πνα̅ R I. 35. τα καθαρα πνα̅ R I. 20 (πνεύματα)
σωτ' = σωτῆρος R V. 5

Uebersicht der grammatikalischen Erscheinungen.

Vocalismus.

Es wechseln αι und ε: αιλαινον 122, 54. ελεω 122, 89. δικαιρατον 824. αναχωρησαται υποκρυψηται καμψηται τιωμοσαται αδικησαται R I. 23. 24. 28. επεαγκαλουμε 122, 92. ελευσετε 122, 89.. επικαλουμε 122, 27. 123, 13. γενεσθε 269. λιτομε 122, 82. δεξε 334. ιασε 743. συββησετε 122, 40. αναχωρησε R I. 44. ονειρετητον 122, 65. δεμων 122, 100. δεμονας 122, 44. εξερετως 719. κενω 893. εστε 941. γεης 122, 81. κλεοντα R I. 35
ο und ω μωνοκλονου 232. επωχουμενος 122, 75. αυτω 445. παρεδρευωντων 960. λεγον 477. πεπερεος 185. μετοπον 123, 11. αποστολον R V. 4. ημιονον 124, 32. αρρενον 123, 5.
ε—η υπερετην 557
Zu mannigfachen Verwechslungen gab der Iotacismus Anlass:
ι für ει bieten ανεξαλιπτως 124, 8. ι = εἶ 122, 12. βασιλιον 122, 106. βαλανιου 444, 477. εχις 122, 10. αγρυ-

πνιτω 383. αγγιον 192. θιου 946. εξαλιψης 237. θελις 123, 6. 192, 58. γραφιω 425. κηρυκιον 852. μνημιοις 186. σημιον 124, 22. μαντιαν 330, 559. λυχνομαντιαν 570. μαντιον 356. ηρεμιτω 329. γεμι 122, 94. λιωσας 122, 88. τιθι 122, 59. στοιχια 122, 79. φιλιτω 124, 7. σπιρα 664. χιρι 122, 107. χι^ερας 122, 18

ει—ι ειδης 968. γεινομενην 968. γεινομενης 944. πεδειλοις 997. κρειω 319. κρειου 548. ανεπιστρεπτει 448. εκεινηθη 527. κατακλεινας 356. γραφειχον 122, 72. επει 700. χρεις 170, 185. ενχρεις 344. χρεισας 345. μειξας 153, 169. 171

ει—η αποδειξης l. ἀποδήξης 275

η—ι μηνη 122, 40

οι—ει λεγοι 741

οι—ι νομισι = νόμοισι 122, 79

οι—η δεσπήνης R V. 1. οι = ῇ R II. 9. οιμερας ib. παρεστωσοι = παρεστώσῃ 526. οιμας R II. 14

υ—η συ = σῇ 745. ημετερος 812. υμερινον R II. 10. θυριον R V. 5. εθυκας R V. 7. τυγμα = δῆγμα R V. 4

υ—οι σοι = σύ 122, 37. 50. 741. συσοι Dittographie 854. σοι^υ 897. (vgl. σοιρε und συρε) ανοξας 122, 18. κυμω = κοιμοῦ 122, 104. κυμηθεις 122, 91

ει—η ποιειση 122, 58. αποδειξης 275 (= ἀποδήξης)

υ—ι φιλακτηριον R VI. 9

υ—ει αλλοιωσεινη φρενων R I. 39

Von der Veränderung in der Aussprache des Diphthongs αυ zeugt πασω = παύσω 123, 12

Starke Zusammenziehungen zeigen ων = ᾧ ἐάν 998. αδιλιπτον 122, 23 (ἀδιάλειπτον). υγια = ὑγίεια 341

Unsicherheit der Vocalarticulierung in unbetonten Silben ist zu erschliessen aus ἀναγκαπέδης = ἀναγκοπέδης (oder Vocalausgleichung?) ἀδικησεται = ἀδικήσατε R I. 20. χλιερον 177. χρεματισμός (wiehern) 840

ἀέ = ἀεί R II. 12. αποθεωθη 695 zeigen die Verschleifung von ει

θεμιλεια 562 neben θεμειλια 527 ist zu belegen, nicht θεμελια

Sollte αχρυσον 122, 32 nicht etwa auf einen Schriftfehler zurückzuführen sein, so ist sein α aus der Consonantengruppe χρ entwickelt, wie dies im ägyptischen Dialekt auch der Fall ist bei ασπασαμενος

σιωριγμος 331; vielleicht weist ι auf den erweichenden Einfluss des υ auf σ.

Consonanten.

Die dentale Media und Tenuis zeigt wie immer im ägyptischen Dialekt regellose Vertauschung: τυγμα R V. 4. κρασπετον 379. αδμητον 122, 71. δε = τε 123, 5. σανταλιον 124, 35. προτρομου R V. 2. ανατραμης R V. 8. του τινος 487. Ebenso die Gutturalen: εξοργισω R V. 4. εξοργιζω 123, 9. διγνυται 122, 67. αιγογερ . . . 887. νεναυαγηγοτος 658. πεφυγε 122, 79.

Dagegen: υλακμος 838. κλωττων 122, 35. εγκιστα 122, 89. ληθαρκησης 122, 91. σκεπαζον R II. 7 zeigt ζ für σ

Die **Aspiranten** erleiden mannigfache Beeinflussung: sie wechseln mit der Tenuis ατμιδα 809. ατμιτος 704. φανητι 707. ψυγητι 391. βηκα 203. βηκος 205. Dagegen λιφουσα 1037. καθαθιθηται 124, 34. Die Aspiration wechselt ihren Sitz in βαθρακου 124, 33. βαθρακω 124, 34

Nasale verschwinden zu Ende der Wörter vor folgenden Labialen: τη ψηφον 122, 49. αλλοιωσεινη(ν) φρενων R I. 39, vgl. συββη = συμβῇ 122, 38. συββησετε (συμβήσεται) 122, 40, daher umgekehrt die Schreibung συν των βαθρακω 124, 34

Aehnliches vor Gutturalen und Dentalen: επι τη καρδιαν R V. 8. τω(ν) δυο ιερακων 122, 101. πατι = παντί 122, 24. απατα = ἅπαντα 122, 78. υπαγωνιον 122, 98 steht für ὑπαγκώνιον; σπλαγχα für σπλαγχνα 397

Bei Zusammensetzungen erscheinen Nasale in unalterierter Form συνγενηται 992. παλινγενους 518. ενκαρδιε 734. πανκακωσιμον 296. συνκρατων 537. ενχρεις 344. μελανχρουν 357. ενχαραξον 441. συνμιγηναι 979.

συνπαντος 958 (959 συμπαντος) ενλυχνιασας 122, 88
Unregelmässige Consonantengemination: unterdrückt in στιμιν = στίμμι 344. γενων 122, 78. γλωσοκομον 122, 56. 57, überflüssig in πεταλλον 216, 425. 124, 34. ελλιξας = ἑλίξας 122, 64. κραμμα 175. συσστασις 513. Cf. υιους σου = υἱοῦσου 512. θυμους σε = θυποῦ σε 123, 1

Declination.

Ὄστρακον hat den Vocativ ὄστρακε 311
Der Acc. Plur.: κατηγορας 124, 24. μονομαχας 175
χρυσοῦς bildet den Acc. Sing. fem. χρυσᾶν 124, 26
βορεα 122, 10
βήξ hat den Stamm βηκ: βηκα 203. βηκος 205
κόριδας 149 Acc. Plur. von κόρις
Ὄσιρις Gen. Sing. Οσιρειος 771
Fast immer lautet der Acc. Sing. von χείρ: χειραν 187, 236, 533; 122, 66. την χειρα^ν 122, 110. Vgl. θυριδαν R I. 25. αστεραν 868
στιμιν 344 für στίμμι lehnt sich an die neutrale Endung ιν für ιον an; vielleicht gehört in die Gruppe der Substantive auf ις für ιος die Form κυρι in κυρι Ερμη 122, 15
δύο bildet: τῶν δύο ἱεράκων 122, 101. τοῖς δυσὶ δορυφόροις 122, 2. δυσὶ βάσεσι 526

δεῖνα Gen. Sing. του τινος 487
μέλας: Neutrum Sing. το μέλα 122, 70. (Indess bietet δευτερο 122, 47 einen ähnlichen Schwund des ν) Fem. μελάνης
τὸ νῖκος 122, 25
Unregelmässigkeiten im Genus zeigen: λαμναν μολιβουν .. βαλλε εις αυτο 124, 32. τα κοιλιας 122, 2. τον δεξιον σανταλιον 124, 35. ξιφος καμπη κειμενην 122, 108. κυνοκεφαλιον εχοντα 122, 54. ποιων Neutr. 124, 24

Verba.

φορέω Praes. Imper. Activ. 2. S. φόρε 707
καθαρίζω: Aor. Imper. Activ. 2. S. καθαρισι R II. 13
καταπαύω: Pass. Futur. Indic. 3. P. S. καταπαήσεται
ψύχω: Pass. Aor. Imper. 2. S. ψύγητι σίδηρε 391
δηληθέντα für δηλωθέντα 873
κοιμοῦ = κοιμῶ 373.
χωροφαγοντα 186
Aor. Act. von ἔρχομαι: ἔλθατε 901 (α zu η corrigiert)
Imper. 3. S. ἤτω passim (auch ητο geschrieben); nur 553 εστω
δυναμαι Pass. Aor.: δυνασθῇ 989. δυνηθῶμεν 1016
√ιδ Kreuzung in εἰδούς 124, 13?
διψᾶν 182
δίδωμι: 688. δώσῃς 688. δώσει 803. δόδοσαν 122, 32. 37
Neben ἀνόξας 122, 18 steht ανεωγμενη 531
εἴλημπται 679
πεῖν = πιεῖν 804
γνῶ ὅτι 679
Zum Dialekt der orphischen Gesänge liefert einen Beitrag αεροφοιτητων, corr. durch übergeschriebenes τα 122, 75.

Syntax.

Unsicherheit der Casus: προς σκληρια 208. επι τη καρδιαν επι την κεφαλη R V. 8. 9. τοῦ υἱοῦ σοῦ Ὧρος 512. δόξασόν μοι und διαφυλάξατέ μοι 509, 511
Vocativ und Nominativ wechseln: δαίμων 247, 250. 192, 100. παντοκρατωρ 734. δεῦρό μοι ὁ ἐν τῷ στερεῷ πνεύματι, ὁ ἀκαταμάχητος δεῦρό μοι ὁ τὸν ἴδιον ἀδελφὸν μὴ λυπήσας· δευρό μοι πυριλαμπες πνεῦμα δεῦρό μοι ὁ ἀκαταφρόνητος θεός
Reflexiv 3. Pers. für die 2. Pers.: ἐλθὼν πρὸς ἑαυτόν 909(?)
Attraction ἐν φίλῳ σοῦ οὗ γνωρίζεις σχήματι 866
Prolepsis ποίησον αὐτὸν ἔλθῃ 1043. οἶδά σου Ἑρμῆ τίς ει^σ 122, 13
εἰπόντος Gen. absolutus. — ἀναβλέψεις ὄψῃ 927 (sonst ἀναβλέψας) — ἐὰν ἀφήσεις 800. ἐστὶν δὲ ὁ γράφεις· ἄνθρωπος γυμνός ἑστώς; das Formelhafte von ἔστι δέ erhellt auch aus dem Wortindex.

WORT-INDEX.

III.

BASKISCHE STUDIEN.

I. ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER BEZUGSFORMEN DES BASKISCHEN ZEITWORTS.

VON

HUGO SCHUCHARDT,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG VOM 11. JÄNNER 1893.

Unter den Anmerkungen die ich zu gewissen baskischen Texten niederschreibe, ist eine so in die Breite und Länge gewachsen dass ich sie von den andern abtrennen muss und hier als eigene Abhandlung bringe. Möge es diesem Umstande zu Gute halten wer meint dass ich mich unterwegs zu sehr und am Ziele nicht genügend umschaue. Ich selbst meine freilich dass die Spracherklärung sich von dem System der Sprachbeschreibung, an das sie sich ängstlich anzuschmiegen pflegt, möglichst frei zu machen hat, dass der innere Zusammenhang der Erscheinungen durch ihre äussere Zusammengehörigkeit nicht nur nicht zerschnitten, sondern nicht einmal, so zu sagen, perspektivisch verkürzt werden darf. Der Vollständigkeit der Belege mag dabei einiger Abbruch geschehen, der Blick der dem Verlauf zahlreicher sich kreuzenden oder parallelen Linien folgt, nimmt den einzelnen Punkt mit geringerer Schärfe aus. Am allerwenigsten lassen sich auf dem Gebiete der baskischen Konjugation enge Grenzen für eine Untersuchung ziehen von der man einigen Erfolg haben will; wir besitzen noch so wenig feste Anknüpfungspunkte, die meisten und wichtigsten Fragen sind noch offen. Das aber liegt zum grossen Theil an methodischen Mängeln. Die baskische Konjugation ist nicht so schwer dass der Teufel, wie die Sage meldet, es nöthig gehabt hätte sich nach mehrjährigem Studium verzweifelt von einem Felsen ins Meer zu stürzen, und sie ist wiederum nicht so leicht dass das Baskische, wie man vorgeschlagen hat, an die Stelle des Volapüks gesetzt werden könnte; sie ist keine göttliche Schöpfung die ihres Gleichen nicht hat, und sie ist wiederum kein Menschenwerk wie jedes andere. Schlechterdings Neues weist sie nicht auf und kann sie bei der Uebereinstimmung die alle Sprachen der Welt miteinander verbindet, nicht aufweisen; aber die Keime die sich allerorten vorfinden, haben sich hier in besondern Wachsthumsverhältnissen entwickelt. So handelt es sich denn den Geheimnissen des Baskischen gegenüber nicht sowohl um die Anwendung ganz eigenartiger Untersuchungsweisen als um eine gewisse Modelung der uns von anderswo schon vertrauten. Hierauf nun habe ich mein Augenmerk gerichtet wie auf ein inneres Ziel neben jenem äussern in der Ueberschrift angegebenen, und will schon deswegen die gefährlichen Punkte an denen Andere gestrauchelt sind, nicht umgehen, mag ich auch selbst da straucheln. Sehr viele meiner Aufstellungen sind auch meiner eigenen Meinung nach nur vorläufige, nur Lückenbüsser ohne

dass ich das immer ausdrücklich bemerkte; ich kann z. B. die zergliederten Verbalformen nicht mit Fragezeichen spicken, wie oft ich auch über die Zugehörigkeit eines Vokals zum folgenden oder vorausgehenden Konsonanten im Zweifel bin. Wenn ich mich vornehmlich mit van Eys auseinandersetze, so verkenne ich doch keineswegs die Verdienste dessen der zuerst die baskische Grammatik ihrem ganzen Umfang nach in wissenschaftlichem Sinne dargestellt hat. Allein in seine Art die Dinge anzuschauen und anzufassen finde ich mich nicht immer hinein, und ich sehe wie auch die Erkenntniss von Problemen ihm entgeht, von der Lösung solcher zu schweigen. Gegenüber der gesprochenen Sprache überschätzt er die geschriebene, in welcher so viel individueller Eklektizismus herrscht; er nimmt sogar Einfluss der Schreibung auf die Aussprache an und blickt mit mehr oder weniger Verachtung auf die Feststellung feiner lautlichen Unterschiede und die Erforschung sehr beschränkter, nicht litterarischer Mundarten. Vinson hat zu wiederholten Malen van Eys mit Recht vorgeworfen dass er das VB des Prinzen Bonaparte nicht zu Rathe gezogen habe; was van Eys Gr. 505 darauf erwidert, entfliesst einer merkwürdigen Logik. Die Richtigkeit und Wichtigkeit der vom Prinzen aufgezeichneten Formen wird nicht im Mindesten dadurch beeinträchtigt dass auch er in ihrer Erklärung nicht immer glücklich ist. Ganz im Gegentheil. Was ihm an jener divinatorischen, ich möchte sagen künstlerischen Kraft abgeht deren auch die Sprachforschung nicht entrathen kann, das kommt seiner Fähigkeit und Neigung zu Gute das Thatsächliche bis in das Allereinzelnste zu beobachten. In der Art und Weise wie er Alles ordnet und in genetischen Zusammenhang bringt, wirken vielleicht die chemischen Studien nach die er in seiner Jugend mit Vorliebe und mit Erfolg betrieb. Ich schöpfe vor Allem aus seinem leider unvollendeten VB; es steht mir (von den drei Ergänzungstabellen abgesehen) in einem jener Exemplare zu Gebote die der Prinz, indem er sie verschenkte, dank einer heutzutage für altväterisch geltenden Tugend mit Korrekturen und Zusätzen versah. Wo ich für die Zeitwörter ‚sein‘ und ‚haben‘ andere Quellen benutze, gebe ich sie an; auf andere war ich bei den übrigen Zeitwörtern angewiesen. Die ohne weitere Bezeichnung und ohne Quelle angeführten Formen gehören dem Guipuzcoischen an; die Schreibung habe ich, abgesehen von einigen besonderen Fällen, zu einer gleichmässigen gemacht.

Ich habe zunächst an die bemerkenswertheste Eigenthümlichkeit der baskischen Konjugation zu erinnern, welche schon längst von Einem und dem Andern geahnt worden war, meines Wissens zuerst von Fr. Müller bestimmt erfasst, von mir (Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. 1888, Sp. 229) mit einigen Ausführungen bestätigt und schliesslich von Stempf zum Gegenstand einer eigenen Abhandlung gemacht worden ist. Nur hätte er nicht fragen sollen: ‚besitzt die baskische Sprache ein transitives Zeitwort?‘, sondern: ‚besitzt sie ein aktives Zeitwort?‘ Das transitive Zeitwort des Baskischen ist passiv gedacht. *Na-kar-zu,* ‚Sie tragen mich‘ heisst eigentlich ‚ich werde getragen von Ihnen‘, und von dieser weitschweifigen Uebersetzungsweise lässt sich hier als in einer sprachgeschichtlichen Darstellung nicht abgehen. Die pronominalen Elemente die in den Verbalformen enthalten sind, versehen, wenn ich vorderhand die Bezugsformen ganz aus dem Spiele lassen darf, eine dreifache Rolle: die des Subjekts, die des Urhebers und die des Zieles. Das Ziel wird immer bezeichnet, aber neben der ersten und zweiten Person als Subjekt bei Transitiven nicht (und zwar nicht mehr) in der Verbalform selbst, sondern durch das selbständige Pronomen; als Urheber bleibt die 3. S. unbezeichnet; als Subjekt ebenso die 3. S. Prät. in gewissen (ursprünglich in allen) Fällen. Diese quantitativen Verhältnisse veranschaulicht die folgende Zusammenstellung:



intrans. 1. { I. wer? ***na**-go*; [a] [er] bizc. *e-go-**an***.
2. { II. wer? — wem? ***na**-go-**kio***; [a] [er] — wem? bizc. *e-go-**ka**-n*.

trans. 1. { III. wer? — von wem? ***na**-kar-**zu***; [a] wer? — [von ihm] ***na**-kar*; [b] von wem? — [er] ***n**-e-kar**r**-en*; [c] [er] — [von ihm] bizc. *e-karr-en*.
2. { IV. wer? — wem? — von wem? ***da**-kar-**kio**-**zu***; [a] wer? — wem? — [von ihm] ***da**-kar-**kio***; [b] von wem? — wem? — [er] ***n**-e-kar-**kio**-n*; [c] [er] — wem? — [von ihm] bizc. *e-kar-**ko**-n*.

Das Präteritum (sowie die zu ihm gehörigen Flexionsgruppen) bereitet Schwierigkeiten die man zu übersehen oder zu übergehen pflegt. Wenn Fr. Müller 23 ‚*n-etoŕ-en* oder *n-entoŕ-en* „ich kam", *n-ekaŕ-en* oder *n-enkaŕ-en* „ich trug" [vielmehr „ich trug ihn"]‛ nebeneinander anführt, so kann er allerdings nicht umhin das letztere in gleicher Weise wie das erstere zu erklären, also dem transitiven Zeitwort hier aktiven, nicht passiven Sinn zuzuschreiben: ‚in diesem Falle [bei nicht ausgedrücktem, faktischem Objekt] schliesst es sich an die Form der intransitiven Verba an, während es dann, wenn das Objekt an ihm ausgedrückt erscheint, ganz so wie die transitiven Verba im Präsens abgewandelt wird‛. Aber weder die eine noch die andere dieser Uebereinstimmungen ist eine vollständige; sie erstreckt sich nur auf die Stellung, nicht auf die Form der Pronomina. Es stehen *nentorren* und *nekarren* als ursprüngliche und allgemein gebräuchliche Formen einander gegenüber, und ebenso das Prät. *nenkarren* und das Präs. *nakar*. Man überblicke diese Reihe von Formen, die der soulischen und der guipuzcoischen Mundart angehören:

Präsens.	Präteritum.
n-iz, na-iz, ‚ich bin‛,	*nin-tza-n,* ‚ich war‛;
na-go, ‚ich bleibe‛,	*ninda-go-n, nen-go-en,* ‚ich blieb‛.
na-i, na-u, ‚ich werde gehabt [von ihm]‛,	*nün-di-an, nin-du-en,* ‚ich wurde gehabt [von ihm]‛;
na-düka, na-(d)uka, ‚ich werde gehalten [von ihm],	*ninda-düka-n, nen-duka-n*, ‚ich wurde gehalten [von ihm]‛.
d-ü-t, d-e-t, ‚er wird gehabt von mir‛,	*n-i-an, n-u-en,* ‚von mir wurde gehabt [er]‛;
da-düka-t, da-(d)uka-t, ‚er wird gehalten von mir‛,	*na-düka-n, n-e-(d)uka-n,* ‚von mir wurde gehalten [er]‛.
d-a, ‚er ist‛,	*ze-n, za-n,* ‚er war‛;
da-go, ‚er bleibt‛,	*za-go-n, z-e-go-en,* ‚er blieb‛.
d-ü, d-u, ‚er wird gehabt [von ihm]‛,	*z-i-an, z-u-en,* ‚er wurde gehabt [von ihm]‛;
da-düka, da-(d)uka, ‚er wird gehalten [von ihm]‛,	*za-düka-n, z-e-(d)uka-n,* ‚er wurde gehalten [von ihm]‛.

Man sieht, es laufen durch Präsens und Präteritum die gleichen Grenzen; aber innerhalb jeder Gruppe ist das Verhalten der beiden Zeiten ein verschiedenes:

1. ist die erste oder zweite Person Subjekt, so wird sie ausgedrückt:
   a) durch *na-* u. s. w. im Präsens,
   b) durch *ninda-, nin-, nen-* u. s. w. im Präteritum;

2. ist die dritte Person Subjekt, so wird sie:
   a) nicht ausgedrückt im transitiven Präteritum bei der ersten oder zweiten Person als Urheber, deren Bezeichnung in den Anlaut tritt (*n-* u. s. w.);
   b) ausgedrückt in allen übrigen Fällen, und zwar:
      α) durch *d-* im Präsens,
      β) durch *z-* im Präteritum.

(Es handelt sich zunächst um die 3. S.; die 3. Pl. als Subjekt wie als Urheber erscheint überall wenigstens durch das Pluralzeichen angedeutet.)

Unsere Grammatiker sehen durch ihre arische Brille *n-uen,* ‚ich hatte [ihn]', (lab.) *h-uen,* ‚du hattest [ihn]', *z-uen,* ‚er hatte [ihn]' im schönsten Einklang und sind nur wegen der Erklärung des *z-* von *z-uen* gegenüber dem *d-* von *d-u,* ‚er hat [ihn]' in Verlegenheit. Allein wenn man von *nuen* : *det, huen* : *dek* u. s. w. ausgeht, muss man ein **-uen* zu *du-* erwarten. Nur einem zu *n-au,* (lab.) *h-au* gehörigen *d-u* kann ein zu *nin-duen,* (lab.) *hin-tuen* gehöriges *z-uen* entsprechen, oder mit andern Worten, *zuen* kann nicht bedeuten: ‚er hatte [ihn]', sondern nur ‚ihn hatte [er]', eig. ‚er wurde gehabt [von ihm]' (ganz wie *z-egoen,* ‚er blieb' neben *da-go,* ‚er bleibt'). Doch wenn durch das Vorhandensein und die Stellung des Subjektspronomens der dritten Person kein Bedenken erregt wird, so durch seine Form; denn auch gesetzt es gäbe einen Pronominalstamm *z-,* so würde zu *ninda-gon, nin-duen* sich doch ein **zinda-gon, *zin-duen* stellen müssen. Nun weist aber das Bizcaische in transitiven wie intransitiven Zeitwörtern nirgends dies *z-* auf: *e-go-an, e-b-an, e-uka-n* u. s. w.; denn in *za-n,* ‚er war' ist das *z* stammhaft (Pz. *i-za-n*; vgl. guip. *za-i-t,* ‚er ist mir' neben *d-a,* ‚er ist'), und das zeigt sich z. B. recht deutlich in dem Verhältniss von altlab. *lizen,* ‚dass er wäre' zum Ind. *zen* (neben *luen,* ‚dass er gehabt würde [von ihm]': *zuen*). Diese Formen ohne *z-* halte ich für die ältesten, das *z-* ist von *zan* als *z-an* auf *z-uen* und dann auf die entsprechenden Formen aller transitiven und intransitiven Zeitwörter übertragen worden (s. Ltbl. 1888, Sp. 231). Es kann das nicht in höherem Grade Wunder nehmen als wenn, worüber wir nun wohl Alle einer Meinung sind, auf einem Theil des romanischen Gebietes *sumus* zunächst ein **habumus* oder ein **estumus* und dann entsprechende Formen von allen andern Zeitwörtern nach sich gezogen hat oder wenn in der Romagna ‚allato a un *ep,* ebbe ... dev' essere primamente sorto *fop* fu ... e questi due grandi esemplari potevan poi promuovere *andẹ́p, mandẹ́p* ecc.' (Ascoli Arch. glott. it. II, 401). Die Erklärung für die auseinandergesetzte Verschiedenheit der Form und Stellung der Pronomina im Präsens und Präteritum kann in nichts Anderem gesucht werden als in der von Haus aus nicht rein zeitlichen Bedeutungsverschiedenheit der beiden Verbalstämme; *(da-)kar* : *e-karr-en* erinnert an arab. *(ya-)qtulu,* ‚er tödtet' : *qatala,* ‚er tödtete'. Aber welches war der ursprüngliche Sinn des Präteritalstammes wie ihn von pronominalen Elementen frei uns das Bizcaische aufbewahrt? Ist das *e-, i- (j-)* und das *-n, -an, -en* von bizc. *e-uka-n,* ‚[er] wurde gehalten [von ihm]', *e-gi-an,* ‚[er] wurde gemacht [von ihm]', *i-rau-an,* ‚[es] wurde ausgehalten [von ihm]', *e-tza-n,* ‚[er] lag', *j-oa-n,* ‚[er] ging', *e-go-an,* ‚[er] blieb' nicht dasselbe wie das *e-, i- (j-)* und das *-n* der Partizipien *e-uk-i* (altlab. niedernav. *uka-n, ukha-n,* ‚gehabt'), *e-gi-n, i-rau-n, e-tza-n, j-oa-n, e-go-n*? Natürlich hat der anlautende Vokal nicht die gleiche Bestimmung wie der auslautende Konsonant, und die Grenzen seiner Verwendung sind im Allgemeinen weitere. Er findet sich nicht nur in allen nominalen Ableitungen (*egi-te,* ‚Machen', *egi-lle,* ‚Macher'), sondern auch im Imperativ der Transitiven: mit der dritten Person als Subjekt: *ekark, egizu* u. s. w., mit der ersten und zweiten Person als Subjekt entweder entsprechend: bizc. *nerabiltzu,*

oder vor diesem Subjektspräfix: bizc. *enakutsu*, soul. *enaramak, egaramazü*, guip. *enakarzu, enaramazu, egakuszu* u. s. w. (bizc. guip. *nagizu* kann mit einer Indikativform deshalb nicht verwechselt werden weil hier keine solche vorkommt; aber bizc. *gakusazuz* würde nach Lard. sowohl ‚wir werden gesehen von Ihnen‘ als ‚wir seien gesehen von Ihnen!‘ bedeuten); zu dem *b-* der dritten Person des Subjekts bei Transitiven und Intransitiven und auch des Urhebers bei Transitiven: *beuka, beude, benauka* u. s. w. scheint das *e* untrennbar zu gehören (nach Lard. sogar bizc. *beagoku* u. s. w., wo mir das *ea* ebenso dunkel ist wie das *ee* im ganzen Präteritum von bizc. *eutsi* : *neeutsan* u. s. w.). Ueber vereinzeltes *-e-*, *-i-* im Präsens werde ich an einer andern Stelle reden. Anderseits lässt das Soulische (und auch das Labourdische) im Präteritum meist das *-e-*, *-i-* vermissen, so *zoan* = guip. *zijoan*; *zagon* = guip. *zegoen*; *nakian* (lab. *nakien*) = guip. *nekien* oder *niakien* (Larr. D.), oder mit Verschmelzung beider *niekien* (*ja-* galt bald als stammhaft, bald nicht); *narabilan* (so auch lab.) = guip. *nerabillen*; *naraman* (so auch lab.) = guip. *neraman*; *nadükan* = guip. *nedukan*. Nur bleibt es auch hier immer vor dem gleich zu besprechenden *-n-* der ersten und zweiten Person, wie *nindagon* = guip. *nengoen* (altlab. bei Liç. *nengoan*, aber Bezugsform: *niangoan*); so auch *nembilan* (lab. *nindabilan*) und sogar *nebilan*. Aber welche Auffassung von diesem *-e-*, *-i-* auch statthaben mag, sie kann uns nicht hindern dem bizc. *e-uka-n*. als ursprüngliche Bedeutung die von ‚gehalten‘ zuzusprechen; während in *na-uka*, ‚ich gehalten werdend‘ *na-* im subjektivischen Sinne, stünde es in *n-e-uka-n* im possessiven: ‚mein Gehaltener [er]‘. Dann aber müssen wir *n-en-duka-n* übersetzen: ‚ich Gehaltener‘, und dieses *-en-* bildet die eigentliche Schwierigkeit. Dessen *e* zwar gehört, wie ich eben schon vorausgesetzt habe, zum Präteritalstamm; eine solche Umstellung ist nicht allzubefremdlich, man vergleiche *geunden* > **g-en-go-de-n* = bizc. *gengozan*, allerdings unter Einwirkung des Präs. *gaude* > **ga-go-de*, und bizc. *geunkan* > **g-en-duka-n* = guip. *geneukan*. Aber das *-n-* ist bis jetzt noch ganz räthselhaft, um so mehr als es mit *-nda-* (in den nordöstl. Mdd.) wechselt. Die Vertrautheit mit der Geschichte gewisser andern Sprachen kann leicht dazu verführen jenes ohne Weiteres als eine Verkürzung von diesem anzusehen; aber aus dem Baskischen lässt sich eine derartige Annahme nicht wahrscheinlich machen. Soul. *ginaunden* z. B. gibt sich als eine auf (guip.) *geunden* beruhende Neubildung zu erkennen; zu *nindagon* erwarteten wir **gindauden*. Auffällig ist es wie soul. *nindagon, nindadükan* u. s. w. an die Präsensformen mit der 3. S. als Subjekt *dago, dadüka* u. s. w. anklingen. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken ob *ni-n-da-düka-n* nicht ursprünglich bedeutet habe: ‚ich war er gehalten wird welcher‘. Das *i* der Anlautsilbe würde dann kaum dem *e-*, *i-* des Partizips gleichzusetzen sein, aber nicht wegen der Entfernung von dem Verbalstamm, die ja eigentlich nicht grösser ist als die entsprechende in den oben angeführten Imperativformen *e-na-kar-zu* u. s. w. Doch um aus dem blauen Gewölk der Vermuthungen wieder auf den festen Boden der Thatsachen zurückzukehren, die beiden Präteritumklassen beeinflussen sich gegenseitig: neben *nentorren* kommt *netorren* und neben *nekarren nenkarren* vor. Für das Bizcaische bezeugt dies Zavala 60 § 14 ausdrücklich, ohne zwischen transitiven und intransitiven Zeitwörtern einen Unterschied zu machen: an vielen Orten des mittleren Bizcayas werde *-n-* gewahrt, an den übrigen weggelassen, demnach könne man so oder so sagen. Van Eys Gr. 147 setzt statt dessen: es stehe frei so oder so zu ‚schreiben‘ und frägt ob diese ‚Freiheit zu schreiben‘ nicht davon herkomme dass die Einen die Lautgesetze beobachten und die Andern nicht; aber zum Glück sind die ‚Lautgesetze‘ noch nicht ins Baskenland gedrungen. Bei den intransitiven Zeitwörtern ist es weiter von keinem Belang wenn das Präteritum das *-n-* nicht hat; bei den

transitiven aber macht das *-n-* die Form mit der ersten oder zweiten Person als Urheber und der 3. S. als Subjekt der mit der ersten oder zweiten als Subjekt und der 3. S. als Urheber gleich: *nenkarren,* ‚ich wurde getragen [von ihm]‘ < ‚von mir wurde getragen [er]‘. Deshalb schärft Lardizabal 53 den grossen Bedeutungsunterschied von *nekarren* und *nenkarren* ein. Vor *r* kann dies *-n-* nicht stehen; daher findet Umstellung statt in *nerambillen,* ‚ich ...‘ (*nerabillen,* ‚von mir ...‘), aber auch diese war nicht möglich in *neraman,* das daher den doppelten Sinn hat, und in bizc. *neroan,* das mir nur in dem ersteren begegnet. Von Larr. D. wird *nieraman* (*nieramala, banierama*), ‚ich ...‘ (*neraman,* ‚von mir ...‘) angeführt, das durch das daneben stehende *neramazun,* ‚ich ... von Ihnen‘ (welches seinerseits wieder mit *neramazun,* ‚von mir ... Ihnen‘ zusammenfällt, das **nieramazun* lauten sollte) deutlich als Scheideform erwiesen wird; das *-i-* weiss ich aber nicht zu erklären. Für bizc. *nerambillen* und *nerabillan* (Lard.) gibt Azkue dieselbe Form: *nerabilen*; so auch nur *neroan* für *neroan,* ‚ich ...‘ und *neroian,* ‚von mir ...‘ (Lard. Zav.). Es hat sich offenbar hier das Präteritum von *joan* (von dem *eroan* das Faktitiv ist) eingemischt: *joian,* ‚[er] ging‘, *neroian,* ‚von mir wurde gehen gemacht [er]‘. Vor Allem hat sich nun jenes *-n-* in die Formen mit der 1. 2. Pl. als Urheber eingeschlichen und ist hier das Regelmässige geworden. Während z. B. ‚von mir wurde gehabt [er]‘ überall mit *n-* anlautet (doch in den einen bizc. Mdd. findet sich *nenduan* für das *neban* der andern; s. Zav. 77), so ‚von uns wurde gehabt [er]‘ überall mit *gin-, gen-, gün-.* Einzig das Ostbizcaische von Salinas hat die ursprüngliche Form gewahrt: *geben* (auch im Westbizcaischen von Zamudio: *gei,* ‚von uns könnte gehabt werden [er]‘; s. Pr. Bonaparte VB XXIII Anm.), und auf diese gehen auch die gemeinbizcaischen Bezugsformen zu *genduban* zurück: *gajuan, gajonan.* Azkue, von dessen Formen ich oft nicht weiss wie weit sie in der Wirklichkeit begründet sind, hat nicht bloss *geuan* für *genduban* (VB), sondern auch von den übrigen transitiven Zeitwörtern entsprechend: *gekarren, gekusan* u. s. w. für *genkarren, genkusan* u. s. w. (Lard.). Doch *gezaun* = *gezauan* Lard. Larr. D. Und so, ohne *-n-*, lauten auch gewisse (guipuzcoische?) Formen an in denen das Pronomen des Urhebers nach dem Verbalstamm noch einmal gesetzt ist: *geramagun* neben *generaman, zeramazun* neben *zeneraman, zeramazudan* neben *zeneramadan, zekarzun* neben *zenekarren* (Larr. D.). Im Bizcaischen wird übrigens die 1. 2. Pl. als Subjekt von der gleichen als Urheber durch das Pluralzeichen unterschieden: *ginduzan* (: *genduban*), *genkarzan* (: *genkarren*), *genkusazan* (: *genkusan*), *geunkazan* (: *geunkan*), *gerambiltzan* (: *gerabillen*) u. s. w.; ebenso im Soulischen: *güntian* (: *günian*), *gintadükan* (: *genadükan*), *gintarabilan* (: *genarabilan*) u. s. w. Die meisten übrigen Mdd. scheinen sich ebenso zu verhalten; doch kann ich es nur am Zeitwort ‚haben‘ belegen: lab. *gintuen* (: *ginuen*), südhochnav. *ginduza* (: *gindue*), ostniedernav. *gintien* (: *gindien*), ronc. *gintion* (: *ginion*). Nur aezc. *gindue* bedeutet sowohl: ‚wir wurden gehabt [von ihm]‘ als ‚von uns wurde gehabt [er]‘. Das Guipuzcoische versieht die subjektische 1. 2. Pl. der Transitiven meist mit keinem Pluralzeichen (doch *genduzkan*), sondern führt die Scheidung von der 1. 2. Pl. als Urheber auf andere Weise herbei; und zwar bei ‚haben‘, indem es jener den Vokal *i*, dieser *e* zuweist, und dieses Kennzeichen ist im Bizcaischen neben das andere getreten. So stimmen diese Formen zu denen mit der 1. 2. S. als Subjekt und als Urheber: *ginduen,* b. *ginduzan* zu *ninduen,* b. *ninduban*; *genduen,* b. *genduban* (für **geuen, geban*) zu **neuen* (< *nuen*), b. *neban.* Das Soulische kennt, wie die obigen Beispiele zeigen, *gin-t-* : *gen-*, wenn auch gerade bei ‚haben‘ nicht. Bei den übrigen transitiven Zeitwörtern lehnt sich im Guipuzcoischen die 1. 2. Pl. als Urheber auf andere Art an die 1. 2. S. an: *genekarren* an *nekarren.* Van Eys Gr. 146 meint, für das bizc. *genkarren* sage das Guipuzcoische

‚besser' *genekarren*, da *n* und *k* nicht unmittelbar aufeinander folgen ‚dürfen'; aber warum entspricht dann dem bizc. *genkarzan* ein guip. *genkarren*? Und warum findet sich unter den Formen mit der 1. 2. Pl. als Urheber die ohne dies *e* verzeichnet werden (wie *gendukan* neben *genedukan*, *geneukan*; *gengitzan* neben *genegitzan*; *bazenegi* neben *bazengi* Larr. D.), gerade *genkusan* (*genekusan* sehe ich nicht angegeben, wohl aber *zenekusan* neben *zenkusan*)? Die Formen mit der 1. 2. Pl. als Urheber und der 3. Pl. als Subjekt und die mit der 1. 2. Pl. als Subjekt und der 3. S. als Urheber kommen sich einander nahe, da sie beide nur ein Pluralzeichen haben; doch pflegt dies entweder verschiedene Gestalt zu tragen oder einen verschiedenen Platz einzunehmen, z. B. lab. *gin-it-uen*, südhochnav. *gind-it-ue*, ‚von uns wurden sie gehabt' und *gin-t-uen*, *gind-u-za*, ‚wir wurden gehabt [von ihm]'. Aber soul. *güntian*, ostniedernav. *gintien*, ronc. *gintion* bedeuten Beides. Im Bizcaischen beruht der Unterschied auf dem Vokal: *genduzan* : *ginduzan*. Da wie gesagt den andern transitiven Zeitwörtern derselbe fremd ist, so fallen hier beiderlei Formen zusammen, ohne dass wie im Guipuzcoischen eine Abhülfe einträte: *genkusazan*, ‚von uns wurden sie gesehen' und ‚wir wurden gesehen [von ihm]' (Azkue hat, dem Obengesagten zufolge, in ersterer Bedeutung *gekusazan*).

Indem ich mich nun anschicke die Rolle die die Bezugsformen im Baskischen spielen, zu erörtern, muss ich von der Verschiedenheit der Anredeweisen (‚traitements', ‚tratamientos' oder ‚tratos') ausgehen, auf welche die Basken äusserst stolz sind und welche ihnen auch der Prinz Bonaparte (RV 29) als ‚un luxe, un luxe fort bien raisonné, un avantage qui, sans être nécessaire, fait honneur à l'euskara' gelten lässt. Ich sehe dass hier die beschreibende Grammatik Zusammengehöriges trennt und Auseinanderliegendes verknüpft. Diese Verschiedenheit an sich ist weit davon entfernt auf das Baskische beschränkt zu sein; ja die Basken haben erst ihr höfliches *zu* für das jetzt nur vertrauliche *hi* dem lateinisch-romanischen *vos* nachgebildet, dann allerdings, in Folge eines Bedürfnisses das sich bei Romanen und Germanen nur stellenweise (*vosotros*, *gijlieden*) bethätigt hat, sehr nachdrücklich bei den europäischer Sprachen sich bedienenden Kreolnegern, aus der 2. Pl. einen neuen Plural abgeleitet. Ich gebe die 2. S. durch ‚du', die 2. Pl. (mit Singularbedeutung) durch ‚Sie', die 2. Pl. + Pl. (mit Pluralbedeutung) durch ‚ihr' wieder (welches auch unserem ‚Sie' entspricht, da das Baskische wie das Französische einer Mehrheit gegenüber keine Abstufung kennt), das heisst, soweit es sich wie hier um grammatische Auseinandersetzungen handelt. In der Anwendung decken sich ja die Anredeweisen der verschiedenen Sprachen nie völlig; und so wenig ich bei einer andern Gelegenheit *Adan, non zera?* mit ‚Adam, wo sind Sie?' übersetzen werde, ebensowenig *jauna, non zera?* mit ‚mein Herr, wo bist du?' Der Prinz Bonaparte scheint mir keineswegs dem Sprachgebrauch Rechnung zu tragen wenn er die 2. S. und 2. Pl. unter ‚tu' zusammenfasst, welches ja im Französischen noch viel enger umschrieben ist als ‚du' im Deutschen; und er reisst dadurch die analog gebildeten Formen auseinander. Ist es nicht besser, z. B.

statt:		zu ordnen:	
naiz,	ich bin,	*naiz,*	ich bin,
zera, *aiz,*	du bist,	*aiz,*	du bist,
gera,	wir sind,	*gera,*	wir sind,
zerate,	ihr seid,	*zera,*	Sie (Sg.) sind,
		zerate,	ihr seid ?

Welcher Uebelstand es zudem ist immer das höfliche ‚du‘ von dem vertraulichen oder dieses oder jenes von dem ‚du‘ schlechtweg unterscheiden zu müssen, wird durch die Thatsache bewiesen dass bei Anwendung des letzten Verfahrens Fr. Müller, dessen Sorgfalt wir sonst überall zu bewundern pflegen, in gegen hundert Fällen die Bezeichnung des ‚du‘ als höflichen verabsäumt, ein paar Mal auch ‚ihr‘ für ‚du (höfliche Form)‘ setzt. Das Baskische besitzt im Ausgang der Verbalformen, nicht im Eingang und nicht als selbständig eine männliche und eine weibliche Form für ‚du‘. In andern Sprachen die diesen Unterschied kennen, z. B. den semitischen ist er durchgeführt und kehrt bei der 3. S. wieder. Ich betrachte ihn daher im Baskischen nicht als alt, besonders nicht wenn das *-k(a)* nur eine lautliche Variante von *h-* sein sollte; für das *-n(a)* bietet das Baskische selbst so wenig Anhalt dass ich sogar an einen romanischen Vokativ: *(do)ña, (do)na* (vgl. guip. bizc. *on* > span. *don*) gedacht habe. Ich führe meistens nur die männlichen Dutzformen an. — Was nun im Baskischen auffällt, ist wie gesagt nicht die Verschiedenheit der Anredeweisen an sich, sondern dass sie die ganze Konjugation durchdringt. Doch ist die Erscheinung auf der das beruht, auch andern Sprachen nicht fremd. Wo die Person zu der wir sprechen, in unserer Rede nicht thatsächlich vorkommt, können wir doch einen gemüthlichen Bezug auf sie zum Ausdruck bringen, indem wir ihre Aufmerksamkeit oder ihre Theilnahme anregen, z. B. ‚heute habe ich dir [oder ‚Ihnen‘ oder auch zu einer Mehrzahl: ‚euch‘] etwas Ausserordentliches gesehen‘ oder ‚du [Sie], heute habe ich etwas Ausserordentliches gesehen‘. Das was bei uns gelegentlich und nach Gutdünken geschieht, ist im Baskischen zu etwas Regelmässigem geworden das keinem besondern Zwecke mehr dient; das ganz Innerliche ist zu etwas ganz Aeusserlichem geworden. Die Verbalformen die ein solches pleonastisches Pronomen der 2. S. oder 2. Pl. = S. (nicht der 2. Pl. + Pl.) enthalten, will ich, da die Auseinandersetzung um jeden Preis eine kurze Benennung erfordert, als die **Bezugsformen** bezeichnen, und ich glaube, das ist nicht schlechter als wenn man unter den ‚relativen‘ Formen die versteht die einen pronominalen Ausdruck des Zieles (indirekten Objektes) in sich schliessen. Diejenigen Formen die eines solchen pleonastischen Pronomens entrathen, heissen mir die ‚absoluten‘ oder besser die Gemeinformen, d. h. die allgemein angewandten. Es bildet nun die Verschiedenheit der Anredeweisen durchaus keine nothwendige Voraussetzung für das Bestehen von Bezugsformen; auch sind die hier in Frage stehenden Bezugsformen nicht die einzigen möglichen, es sind ja (man erwäge die Ausdrucksweise durch die der Redende sein Interesse an etwas ausser ihm Liegendes bekundet: ‚du bist mir ein schöner Kerl‘) ebenso solche mit der ersten Person denkbar. Wären diese wirklich vorhanden, dann besässen wir ein abgerundetes System:

‚ich habe‘, Bezugsform: ‚ich habe dir‘, ‚ich habe Ihnen‘,
‚du hast‘, „ ‚du hast mir‘,
‚er hat‘, „ ‚er hat mir‘, ‚er hat dir‘, ‚er hat Ihnen‘,
‚Sie haben‘, „ ‚Sie haben mir‘
u. s. w.,

und man würde nicht darauf verfallen die Gemein- und die Bezugsformen zusammenzuwerfen. So aber theilt man alle Verbalformen des Baskischen in ‚traitements‘ auf, was allerdings nur vermittelst eines Kunstgriffes möglich ist, nämlich dadurch dass man die Gemeinformen welche keine 2. S. oder 2. Pl. = S. enthalten, unter einem ‚traitement indéfini‘ (‚tratamiento indeterminado‘) zusammenfasst. Dieser Ausdruck würde etwa mit Bezug auf

das franz. *vous* einen Sinn haben, welches sowohl für eine als für mehrere Personen gilt; hier kann es nur so viel heissen wie ein ‚traitement‘ das gar kein ‚traitement‘ ist. Denn Jemanden anreden, ihn benennen und zu Jemandem reden, ihm Etwas mittheilen, das ist doch zweierlei; sonst würde man jede Sprachform als ‚traitement‘ bezeichnen können. Zum grossen Theil werden jene Gemeinformen sogar ohne eine bestimmte Vorstellung von der Person zu der man redet, gebraucht, so im Selbstgespräch, innerhalb eines Buches, einer Inschrift. Insofern aber eine bestimmte Vorstellung davon besteht zu wem man redet, und wenn wir sie als massgebend gelten liessen, würden wir die Gemeinformen bei den östlichsten Basken, welche auch eine höfliche Bezugsform besitzen, als ‚traitement‘ der 2. Pl. + Pl., bei den übrigen, welche nur die dutzende Bezugsform (in beiden Geschlechtern) besitzen, als ‚traitement‘ der 2. Pl. = S. und der 2. Pl. + Pl. verstehen. Es ist jedenfalls ungenau dass sie von den Grammatikern der spanischen Seite kurzweg als ‚tratamiento cortés‘ bezeichnet zu werden pflegen (vgl. van Eys VA 1 f. Gr. 133), ebenso ungenau als wenn man z. B. sagte, magy. *szeretsz* heisse ‚du liebst mich‘, weil es in so vielen Fällen das bedeutet. Will man sich aber auch über derartige Kleinigkeiten hinwegsetzen und den apagogischen Beweis antreten, also z. B. *da,* ‚er ist‘ als siezende Form betrachten da im Dutzen *dek* gebraucht werden müsse, so werden wir diese letztere Behauptung bestreiten. Es ist eine allbekannte, von Inchauspe, dem Prinzen Bonaparte u. A. deutlich ausgesprochene, von van Eys TB 24. 27 nur in etwas unsicherer und in unvollständiger Weise vorgebrachte Thatsache dass in Frage-, Heische- und untergeordneten Sätzen statt der verschiedenen Bezugsformen die Gemeinformen angewendet werden. Ich setze zum Belege zwei Stellen aus J.-B. Elissamburus ‚Piarres Adame Saratarraren zembait hitztorio Laphurdiko eskuaran‘ (Pau 1888) S. 7 und S. 12 her, indem ich die dutzenden Bezugsformen gesperrt, die Gemeinformen ohne 2. S. kursiv gebe. ‚Beha nezak ongi, eta orhoit hadi! . . . zer! ez duk ezagutzen Piarres Adame? . . . Eta Saratarra haïzela diok? Nork ez *du* ezagutzen Piarres Adame, Saran eta bertzetan, famaz bedere? . . . Behin ikhusi *nauenak* ez naik ahanzten!‘ . . . ‚Gaztegi haiz oraino hi, Pello, gauza horren ongi pisatzeko; utz *dezagun* beraz hori hor, berdin aski goiz ikhasiko duk egia *diotan* ala ez. Orai jakin behar dukana duk ez *naizela* hik uste dukan gizon aberatsa, nahiz, ni baino beharragoko hainitz *baden.*‘ Will man nicht zugeben dass in *du* u. s. w. jede Beziehung auf die angeredete Person aufgehoben ist, so muss man sagen dass der Redende durch grammatische Gründe bestimmt wird zwischen der dutzenden und der höflichen Anrede zu wechseln; ein Drittes gibt es nicht. Welche Verwirrung dadurch entsteht dass die Gemeinformen die eine zweite Person enthalten, mit den Bezugsformen auf eine Stufe gestellt werden, ersehen wir aus einer und der andern Stelle bei van Eys. Weil die letzteren im Ostbaskischen in vier ‚traitements‘ zerfallen, so werden in der Theorie auch für die ersteren vier angesetzt: ‚comme on avait fabriqué *dizut* de *dut,* pour être conséquent, il aurait fallu faire de *duzu, duzuzu,* ce qui a paru choquer, et l’on a été obligé de conserver *duzu*‘ (VA 3); ‚pour agir avec conséquence, il aurait fallu fabriquer *duzuzu,* puisque l’on ajoutait partout *zu* à la forme respectueuse; mais ceci a paru choquer l’oreille, et l’on s’en est tenu à *duzu* pour exprimer la 2[me] personne d’une manière respectueuse et d’une manière incertaine, ni respectueuse, ni familière‘ (Gr. 134). Das ist wie wenn man sagte: im Deutschen wird ‚Sie haben‘ zum Theil zu Personen gesagt die man siezt, zum Theil zu solchen die man nicht siezt und nicht dutzt; welcher Sinn wäre wohl damit zu verbinden? Van Eys hat hier offenbar vorgeschwebt dass *duzu* oder wie ich schreiben will, *düzü,* ‚er wird gehabt von Ihnen‘ sowohl dem

,traitement respectueux' *dizüt*, ,er wird gehabt Ihnen von mir' als auch dem ,traitement indéfini' *düt* entspreche; aber soweit dies zu bestimmten Personen gesagt wird, hat es, wie schon oben bemerkt, den Werth von ,er wird gehabt von mir [euch]', und ihm entspricht nicht *düzü*, sondern *düzie*, ,er wird gehabt von euch'. Der neueste der einheimischen Grammatiker, Azkue behandelt diesen Gegenstand auch nicht mit der wünschenswerthen Klarheit. Unter dem Titel ,Confusiones' sagt er § 657: ,Muchos gramáticos tienen por familiares *k* y *n*, *zu* por cortés. No es verdad: a) *naiagok* = me estoy y *naiagotsu* = me estoy, ambos son familiares. La familiaridad se indica con *i*.' Dass er in der That, und wohl durch den Irrthum, *i* bedeute ,du', veranlasst, unter familiären Formen die Bezugsformen überhaupt begreift, geht ganz deutlich aus § 187 hervor: ,La conversación familiar es „introducir á quien se habla en las acciones de uno mismo ó de otro".' Aber wie er *gaiatorkaz* = ,(te) le venimos', *balaietorkuz* = ,si (te) nos vinieran' u. s. w. (§ 189) verstanden haben will, kann ich mir nicht denken.

In Bezug auf die Bildung trenne ich die Bezugsformen in eigentliche und uneigentliche. Die **uneigentlichen Bezugsformen** sind auf das ohne Angabe des Ziels gebrauchte Zeitwort ,sein' beschränkt und gehören streng genommen in die Satzlehre, da sie auf einer Funktionserweiterung beruhen. Gemeinformen von ,haben' mit der 2. S. und bei den Ostbasken auch mit der 2. S. = Pl. als Urheber dienen als Bezugsformen von ,sein'. Wir können für ,da bin ich' sagen: ,da hast du mich' oder ,da haben Sie mich' oder ,da habt ihr mich'; der Baske sagt auch für ,das Pferd ist schön': ,du hast das Pferd schön' und im Osten noch: ,Sie haben das Pferd schön', und er kann zu einer Person die er dutzt, bezugsweise siezt, im selbständigen Aussagesatz gar nicht anders sagen (diese Erscheinung macht sich auch im Französischen der Basken bemerkbar; s. Vinson Rev. de ling. VII, 108). So sieht denn Zavala 9 § 32 f. mit Recht den ,trato familiar' als Ausfluss eines freieren und weiteren Gebrauchs an (vgl. auch Lard. 19 § 16. VB 1 Anm. 2. van Eys Gr. 515 f.), wonach die ersten und dritten Personen von ,sein' durch Formen von ,haben' mit der 2. Pl. = S. (das Ostbaskische liegt hier ganz ausser Betracht) oder der 2. Pl. + Pl. und die zweiten Personen von ,sein' durch Formen von ,haben' mit der 1. S. oder Pl. als Urheber ersetzt werden: *naz, da, gara, nintzan, zan* u. s. w. durch *nozu, nozue, dozu, dozue, gozuz, gozuez* (s. S. 10 § 37), *ninduzun, zenduan* u. s. w., und *zara* u. s. w. durch *zaitut, zaitugu* u. s. w. Einem jenseitigen Schriftsteller, dem Abbé Larregui entnimmt er das Beispiel: *¿nor zaitut, ene semea?*, ,wer sind Sie, mein Sohn?', eig. ,wer Sie werden gehabt von mir, mein Sohn?'. Es fehlt bei ihm die Erwähnung von Formen die neben der dritten als Subjekt die erste als Urheber enthalten; sie werden von Azkue § 540. 652. 718 den andern angereiht, z. B. *¿nongoak dauguz orrek?*, ,woher werden gehabt von uns die da?', *¿nor daugu ori?*, ,wer wird gehabt von uns der da?' — ganz wie auch wir tändelnd sagen: ,wen haben wir da?' für ,wer ist das?' Ich vermisse Beispiele mit dem Zielpronomen. Dechepare F 3 sagt: *joan daraudazu lehen bihoza*; Stempf Rev. de ling. XXII, 85 übersetzt: ,zuerst habt Ihr mir das Herz entwendet', indem er XXV, 252 bemerkt: ,Infinit. *ioa(i)te*, gehen; auch gegangen werden, d. h. entführt werden, entführen'. Solche intransitiv-passivische Entwickelung halte ich für unmöglich; ist nicht einfach ,das Herz haben Sie mir (als) gegangen' so viel als ,das Herz ist mir gegangen Ihnen'? Wenn die zielenden Formen von ,haben' selten so vorkommen, so mag das daher rühren dass dieser Gebrauch Missdeutungen nach sich ziehen würde; sie könnten sich ja auch an die eigentlichen Bezugsformen anschliessen, also z. B. bei Dech. *ikusi daraudazu* heissen ,gesehen haben Sie ihn mir'.

Das System der Vertretung des Zeitworts ‚sein' durch ‚haben' wird vollständig gemacht durch die Formen mit der dritten Person als Urheber. S. 9 f. § 32. 37 führt Zavala solche an: *zaitu*, ‚Sie sind für ihn', *zaitue*, ‚Sie sind für sie' = *zara*. Ebenso Azkue § 652: *semea dau — ugazaba nau*, ‚Sohn er wird — Herr ich werde gehabt [von ihm]' = ‚er ist sein Sohn — ich bin sein Herr'. Schon § 540 hatte er in eine Uebersicht der ‚familiären' Formen von *izan* eingereiht: ‚*nau* = le soy (fam.), me ha (cort.), *naue* = les soy (fam.), me han (cort.)' u. s. w., welche aber wie auch die mit der ersten Person als Urheber nach S. 181 oben nur dann gelten würden wenn *izan* nicht Hülfszeitwort ist. Diese Fälle aber sind ganz anderer Art als die vorhin aufgeführten, denn ein gemüthlicher Bezug auf eine dritte Person ist nicht möglich, da findet immer ein thatsächlicher statt; und ein solcher kann nun auch auf die erste und zweite stattfinden. So verhält es sich unter den von Azkue § 652 und 718 gebrachten Beispielen mit *gazteagoa daut*, ‚als jüngerer er wird gehabt von mir', d. i. ‚er ist jünger als ich', *¿semea dauzu ori?*, ‚als Sohn wird gehabt von Ihnen der da?', d. i. ‚ist das Ihr Sohn?' ganz anders als mit *¿nor zautaz ene semea?* oder *¿nor daugu ori?* So ist Dechepare F 7: *arimaren jalgitia neke handia duzu* nicht so wohl zu übersetzen: ‚es ist Ihnen das Entweichen der Seele eine grosse Schwierigkeit', sondern ‚für Sie' (also *duzu* gleichbedeutend mit *zaizu*). Aber hervorgegangen ist der gemüthliche Bezug aus einem thatsächlichen, und es gibt Fälle welche eine Mittelstellung einnehmen; so mag, wenn Azkue *ona neuan ori* mit ‚ese me era bueno' übersetzt, dieses *me* zwischen einem ‚Dativus commodi' und einem ‚Dativus ethicus' liegen. Wo aber die Fixirung zu Bezugsformen eingetreten ist, werden die ursprüngliche Bedeutung und die abgeleitete doch streng auseinander gehalten: *nak*, 1. ‚ich werde gehabt von dir', 2. ‚ich bin dir'; jenes ist überall zugelassen, dies, wie schon oben gesagt, unter gewissen Bedingungen nicht. Wenn von unserem ‚du hast mich' zu ‚ich bin' immerhin ein Sprung erforderlich ist, so hat die gleichartige Bildung von *na-iz*, ‚ich bin', *d-a*, ‚er ist' und *na-k*, ‚ich werde gehabt von dir', *d-ek*, ‚er wird gehabt von dir' diese Vertretung von allem Anfang an begünstigt, und man ist dazu gekommen *nak, dek* als Abänderungen von *naiz, da* zu empfinden. Schliesslich sind sogar Unterschiede zwischen den uneigentlichen Bezugsformen von ‚sein' und den Gemeinformen von ‚haben' hervorgetreten, über deren örtliche Begrenzung mich aber das VB im Unklaren lässt. Und zwar:

a) die Bezugsform ist die ältere, so:

bizc.	*gaituk*, ‚wir sind dir',	*gaituzak*, ‚wir werden gehabt von dir',
	dituk, ‚sie sind dir',	*dituzak*, ‚sie werden gehabt von dir',
guip.	*gindukan*, } ‚wir waren dir'	*ginduzakan*, } ‚wir wurden gehabt von dir'
südhochnav.	*ginduta*, }	*gindusta*, }
	(zur Frau: *ginduna*),	(zur Frau: *ginduzana*).

Die Gemeinformen weisen hier ein sekundäres Pluralzeichen auf; doch finden sich *gaituk, dituk* nicht nur als lab. guip., sondern auch als mundartlich bizc. Gemeinformen, und als ihnen gleichwerthig, in der doppelten Bedeutung, bizc. *gozak, dozak* (Zavala, Lardizabal, Azkue).

b) die Bezugsform ist die jüngere, so:

soul.	*nük*, ‚ich bin dir',	*naik*, ‚ich werde gehabt von dir',
	nükek, } ‚ich werde sein dir',	*naikek*, } ‚ich werde gehabt werden von dir'.
lab.	*nukek*, }	*naukek*, }

Es ist einerseits daran zu erinnern dass niedernav. *nuk* als Gemein- wie als Bezugsform dient, anderseits daran dass die Analogie von *dük,* ‚er ist dir‘, *dükek, dukek,* ‚er wird sein dir‘ eingewirkt haben kann. Nach van Eys TB 26 ‚ces flexions de *eduki* [nämlich *naik* u. s. w.] seront en usage, mais elles sont évidemment fautives‘. Bei:

aezc. *ginduzta,* ‚wir waren dir‘ (zur Frau: *ginduzana*), *ginduta,* ‚wir wurden gehabt von dir‘ (zur Frau: *ginduna*)

ist das Verhältniss das umgekehrte wie bei den gleichlautenden südhochnavarrischen Formen die oben angeführt sind. Wir werden sagen können dass im Allgemeinen als Bezugsform die kürzere begünstigt wird und dass ihr Alter dabei keine Rolle spielt.

Den ziellosen Gemeinformen von ‚sein‘ entsprechen nicht bloss uneigentliche Bezugsformen, sondern auch, und zwar zum grösseren Theil, eigentliche. Die Vertheilung ist nach den Mundarten verschieden; so z. B. bizc. *nintzatekek* (eig.) neben guip. lab. *nindukek* (uneig.), ‚ich würde sein dir‘, sal. *nintzakan* (eig.) neben aezc. *nindua* u. s. w. (uneig.), ‚ich war dir‘. Aber auch auf engerem Gebiete, ja wohl in der ganz gleichen Mundart mögen beiderlei Formen nebeneinander vorkommen; lab. *nintekek* hat dieselbe Gemeinform mit *nindukek,* nämlich *ninteke.* Hat der Prinz Bonaparte Recht wenn er letzterem die Bedeutung ‚ich würde sein dir‘, ersterem die Bedeutung ‚ich könnte sein dir‘ zuweist? Zu lab. *naiteke, gaitezke,* ‚ich — wir können sein dir‘ gibt er eigentliche Bezugsformen an: *naitekek, gaitezkek*; aber nicht zu *daiteke, ditezke,* ‚er kann — sie können sein dir‘: *daitekek, daitezkek,* wie Dartayet hat, sondern gemischte: *zukek, zituzkek.* Dass in weitem Umfang die Bedingungen ebenso der Bildung eigentlicher wie der uneigentlicher Bezugsformen günstig gewesen sind, ergibt sich aus dem Vorhandensein zahlreicher **gemischten Bezugsformen**; doch braucht für sie, darf zum Theil sogar nicht das wirkliche Nebeneinanderbestehen der beiderlei Formen vorausgesetzt werden. Die Mischung findet theils zwischen den pronominalen Elementen, theils zwischen den beiden Verbalstämmen statt. Es scheint aber gerathener die Wurzeln des Vorgangs zu untersuchen als die Ergebnisse zu sondern. In keiner der baskischen Mundarten ist es unerhört dass in den präteritalen Gruppen das anlautende, den Urheber bezeichnende Pronomen der 1. oder 2. Pl. nach dem Verbalstamm wiederholt wird; Prinz Bonaparte stellt VB XXII eine Reihe von Beispielen davon zusammen. Ich erblicke hier die angleichende Einwirkung der präsentischen Gruppen, gewissermassen einen Ansatz zur Beseitigung jenes merkwürdigen oben dargelegten Zwiespaltes zwischen Präsens und Präteritum, wie sie sich in einzelnen Fällen wirklich vollzogen hat. Nach Zavala 55 § 141 werden an vielen Orten der Mitte von Bizcaya die Bezugsformen des Ind. Praet. unmittelbar aus dem Präsens abgeleitet, z. B.:

joadan (für *najoan*), ‚er wurde gehabt dir von mir‘ ∾ *joat,* ‚er wird gehabt dir von mir‘,
jeutsadan (für *najeutsaan*), ‚er wurde gehabt ihm dir von mir‘ ∾ *jeutsaat,* ‚er wird gehabt ihm dir von mir‘.

Vgl. guip. *zizekagun* (für **geñizekan*), *zizekazuten* (neben *zeñizekaten*; vgl. *balizekazute*), ‚es wurde gebrannt von uns — von euch‘ ∾ Präs. *dizekagu, dizekazute.* Hier haben wir die Umstellung, der die Doppelstellung voraufgeht (wie sie auch bei rein lautlichen Vorgängen die vermittelnde Rolle spielt; im Rom. z. B. *treato* > *treatro* > *teatro*). Beispiele der letzteren, auf die es uns hier allein ankommt, sind:

guip. *giñitugun* (VB *giñituen*), ‚von uns sie wurden gehabt ⌞von uns⌟‘ ∾ *ditugu,* ‚sie werden gehabt von uns‘,

lab. *zinautazun* (Da. auch *zinautan*), ‚von Ihnen wurde gehabt mir ⌞von Ihnen⌟ [er]‘ ∾ *dautazu*, ‚er wird gehabt mir von Ihnen‘,

giniezaguzuken (Da. *zinizaguken*), ‚von Ihnen konnte gehabt werden uns ⌞von Ihnen⌟ [er]‘ ∾ *diezaguzuke*, ‚er kann gehabt werden uns von Ihnen‘.

Vgl. die S. 6 aus Larr. D. angeführten Formen und die bei Lardizabal Ap. 20 ff. eingetragenen bizcaischen, wie *zirudizun* (auch guip. Larr. D.; *zirudiguzun* Lard. 49), *geraunstsagun*, *zeraunstsazun*, *girakigun*, *zirakizun*, *zeeuntseezun*. In bizc. *gengiguzan*, ‚dass wir würden gemacht ⌞wir⌟ [von ihm]‘ bei Lardizabal Ap. 19 ist das Subjekt von dem Pleonasmus betroffen, was befremdlicher ist; ebenso in *garudigun*, *zarudizuedan* ebd. 20, wie auch im Präs. *garudiguz*, *zarudizuedaz*. So hat auch Larr. D. *gengigun* und dazu im Präs. *gagigun*; ferner *zarraizkiguzu*, ‚Sie folgen uns ⌞Sie⌟‘, in welchem das intransitive *zarraizkigu* und das auch dem Guipuzcoischen nicht ganz fremde unpersönlich-transitive bizc. *darraiguzu* sich miteinander gemischt haben. Zwei andere Präsensformen die hieher gehören, aber vom Prinzen Bonaparte a. a. O. als Fälle von Pleonasmus der 1. S. und Pl. — der letzteren wie mir scheint mit Unrecht — verzeichnet werden:

ronc. *zaitazuð* (ð zwischen *d* und *r*), ‚Sie sind mir ⌞Sie⌟ ⌞mir⌟‘,
zaizkuguzu, ‚Sie sind uns ⌞Sie⌟‘

sind wohl deshalb an die Stelle von *zaitað* und *zaizkugu* getreten weil diese auch ‚er ist mir ⌞mir⌟‘ und ‚sie sind uns‘ bedeuten, fallen aber ihrerseits mit deren höflichen Bezugsformen zusammen. Auch in aezc. ronc. *naztan* (> sal. u. s. w. *nazan*), ‚dass ich gehabt werde [von ihm]‘ kann *-t-* nur das Pronomen der 1. S. sein, was aber, da es das Subjekt ausdrückt, auf den ersten Blick kaum erklärlich erscheint. Ich lege mir die Sache folgendermassen zurecht. *Naztan* ist > **nazan* + *daztan*, ‚dass er gehabt werde mir [von ihm]‘. Wie aber sind diese beiden Formen, in denen die Pronomina gerade in umgekehrter Beziehung zueinander stehen und daher auch umgekehrt gestellt sind, zusammengerathen? Wir stossen hier auf einen Romanismus. Bekannt ist dass die Verwechselung zwischen dem Dativ und dem Akkusativ der Personalpronomina, wie sie dem Berliner eignet, auf der Gleichheit beider Kasus im Plattdeutschen beruht. Im Romanischen nun fallen auch beide Kasus, wenigstens die konjunktiven der 1. und 2. zusammen (im Spanischen auch die der absoluten: *á mí*, ‚mir‘ und ‚mich‘), und baskische Sprechweisen zeigen einen Widerschein davon. Im Labourdischen von St.-Jean-de-Luz und anderswo sagt man: ‚was bin ich Sie schuldig?‘ (*je vous dois* wie *je vous aime*), und im Südhochnavarrischen (s. VB Anm. 3 zur 10. Ergänzungstabelle): ‚er liebt mir‘ (*me quiere, quiere á mí*, wie *me debe, debe á mí*). Oder vielmehr: ‚er liebt mir es‘ (so und nicht mit ‚er‘ will ich die 3. S. übersetzen wo sie inhaltslos ist), eig. ‚es wird mir geliebt [von ihm]‘. Statt *nazan* würde es also hier heissen *zadan*, und im angrenzenden Aezcoaschen, wenn es auch diesen Gebrauch kennen sollte, *daztan*; die gleichwerthigen *daztan* und *nazan* ergäben dann *naztan*, welches in das Roncalische Eingang gefunden haben würde, nicht in das zwischenliegende Salazarische. Es besteht ein entsprechender pleonastischer Gebrauch der subjektischen 1. S. im Guipuzcoischen; er ist enger innerhalb der Personalformen — man vergleiche:

nazan)	= aezc. *naztan*,	‚dass ich gehabt werde	[von ihm]‘,
nazazun)	*naztazun*,	„ „ „ „	von Ihnen‘,
nazadakan	*naztakan*,	„ „ „ „	von dir‘,



weiter innerhalb der Flexionsgruppen:

nazadakan	= aezc. *naztakan,*	,dass ich gehabt werde von dir',
nenzadakan	(*nindezakan,*	,dass ich gehabt würde von dir',
nintzadakek	(*nindezakek,*	,ich könnte gehabt werden von dir',
baninzadak	(*banindezak,*	,wenn ich gehabt würde von dir';

doch anderseits:

nazak)	= aezc. *naztak,*	,ich werde (sei) gehabt von dir!'

Wir dürfen ihn wohl aus keiner andern Wurzel erwachsen sehen als der oben bezeichneten; *nazadakan* ist > **nazakan* (so lab.; im Guipuzcoischen ist *nazakan* Bezugsform: ,dass ich gehabt werde dir [von ihm]') + *ezadakan,* ,dass er gehabt werde mir von dir' (*ezadakan, ezadakek, baezadak* sind aus einer Angleichung an die entsprechenden präteritalen Formen *enzadakan, enzadakek, baenzadak* hervorgegangen; sie sollten eigentlich lauten **dizadakan,* **dizadakek,* **badizadak,* würden aber dann, was nach VB in der That bei dem entsprechenden lab. *diezadakan* und *badiezadak* geschehen ist, mit den Formen zusammengefallen sein die bedeuten ,er ... mir dir [von ihm]'). — Ein Pronomen nun vor Allem, nämlich das der 2. S., liebt als Subjekt diese Wiederholung, und zwar aus einem doppelten Grunde: weil es im Anlaut, als *h-*, fast überall der Verstummung verfallen ist, also eine positive Korrespondenz zu den übrigen Pronominen vermisst wird, und sodann weil die Formen mit *-ka-*, *-k* an den Bezugsformen einen starken Rückhalt finden, oder vielmehr jene Verwechselung der Gemein- mit den Bezugsformen in Kraft tritt der selbst die wissenschaftliche Grammatik nicht entgeht. Guip. *aizak* (Lard.) neben *aiz,* ,du bist' richtet sich nach den uneigentlichen Bezugsformen *nak, dek, gaituk, dituk*; und wiederum *atzadak* (Lard.) neben *atzat* (Lard.), *atzait,* ,du bist mir' nach *aizak* und nach der eigentlichen Bezugsform *zatadak* (Lard.), *zaitadak,* ,er ist mir ⌊mir⌋ dir'. Zu *aizak, atzadak* stellt sich das Prät. *intzakan, intzaidakan* (∼ *zitzaidakan,* ,er war mir dir'). Aehnlich verhält sich ,haben': *auka* (Lard.) neben *au,* ,du wirst gehabt [von ihm]', Prät. *indukan,* Konj. Präs. *azakan,* Prät. *intzakan* u. s. w. Das Pronomen der ersten Person als Urheber fügt sich nach diesem pleonastischen der 2. S. als Subjekt ein: *aukat* (Lard.), *indukagun, azakagun, intzaikekat* u. s. w., nur im Konj. Präs. und Prät. das der 1. S. vor ihm: *azadakan, intzadakan,* die durch *dizadakan, zizadakan,* ,dass er gehabt werde — würde mir dir [von ihm]' gestützt zu sein scheinen und an die oben erwähnten Formen *nazadakan, nenzadakan* anklingen, wo aber das pleonastische Subjektspronomen voran steht (*azada[ka]n* : *naza[da]kan*). Van Eys, welcher VB XXI f. nicht gelesen zu haben scheint, bezweifelt die Echtheit solcher Formen; er traut VA 8 f. dem Lardizabal zu *aukat* für *aut* erfunden und schlecht erfunden zu haben, und noch in der Gr. 389 sagt er, es sei nicht möglich dass ein Volk auf diese Weise seine Wörter verderbe, es sei nicht der Grad der Verderbniss das Unerklärliche, sondern die Art der Verderbniss welche der Natur der Sprache entgegengesetzt sei. Nun neben bewussten Lautgesetzen (s. oben S. 5) könnte doch van Eys den Basken auch unbewusste Analogiebildungen zugestehen. Nicht bloss bei ,haben' und ,sein' kommt jene Erscheinung vor; so hat Larr. D. *engiaan, egiaan,* ,dass du würdest gemacht ⌊du⌋ [von ihm]', und daneben sogar ein *negiaan,* ,von mir ... du' und ein *gengiaan,* ,von uns ... du', die eigentlich bedeuten sollten ,ich ... von dir', ,wir ... von dir'. — ,Von dir wurde gehabt [er]' heisst lab. *h-u-en* u. s. w.; nur das Guipuzcoische hat *u-ka-n,* und dies gilt, sowie sal. *u-en,* auch als Bezugsform:

‚er war dir‘. Als solche scheinen auch die übrigen Mundarten für *(h)-u-en* zunächst **(h)-u-ka-n* angenommen zu haben. Da nun hier das Urheberpronomen an zweiter Stelle sehr deutlich war, an erster Stelle aber halb oder ganz erloschen, so erwies sich diese für ein Subjektspronomen empfänglich, und wie zu lab. *nind-uen, gint-uen* ein *z-uen, z-it-uen* gehört (s. S. 4), so konnte sich zu *nind-ukan, gint-ukan* ein *ż-ukan, z-it-ukan* für **h-ukan, *h-it-ukan > h-uen, h-it-uen* einstellen. Indessen sehen wir diese in allen Mundarten, mit Ausnahme der guipuzcoischen und salazarischen, vertretenen *z*-Formen nur als Bezugsformen von ‚sein‘ und nicht als Gemeinformen von ‚haben‘, und so werden wir wohl mehr an die Einmischung von *z-en,* als an die von *z-uen* zu denken haben; für das Bizcaische, welches an Stelle des letzteren *eban* hat, muss sogar angesetzt werden: *z-uan > *uan* (= guip. *ukan*) + *zan.* Hiervon scheint *zozan* (für **zoazan*; vgl. von *zonan* w. : *zonazan* w.), ‚sie waren dir‘ ohne Weiteres abgeleitet zu sein, da es sich von *enduazan* (Zav.), *ituzan* stärker entfernt; vielleicht aber kommt von dem letzteren eine dem präs. *dozak* (s. oben S. 11) parallele Nebenform **ozan* vor. In entsprechender Weise sind zu erklären:

lab. *lukek,* soul. *lükek,* ‚er würde sein dir‘ > *huke, üke,* ‚von dir würde gehabt werden [er]‘ + *-k*) + *liteke, lizate,* ‚er würde sein‘,

lab. *zukeyan,* soul. *zükeya,* ‚er würde gewesen sein dir‘ — *huken, ükian,* ‚von dir würde gehabt worden sein [er]‘ + *-ka-*) + *ziteken, zatekian,* ‚er würde gewesen sein‘,

lab. *baluk,* ‚wenn er wäre dir‘ — *bahu,* ‚wenn von dir gehabt würde [er]‘ + *-k*) + *balitz,* ‚wenn er wäre‘.

Das südhochnav. *nuta,* ‚ich war dir‘ (*nitza,* ‚ich war‘) neben *ninduta,* ‚ich wurde gehabt von dir‘ folgt dem *zuta,* ‚er war dir‘; ebenso *nukek,* ‚ich würde sein dir‘ ∾ *lukek* (Gff.: *nitzake* ∾ *litzake*). Sonst sehen wir die Gemeinformen von ‚sein‘ oder vielmehr dessen vorauszusetzende eigentliche Bezugsformen, die zum Mindesten vorschwebten und gelegentlich lautbar wurden, mit den gleichwerthigen Gemeinformen von ‚haben‘ sich vollkommen durchdringen; im Anschluss an das besprochene bizc. *zuan* (ronc. *ziua* u. s. w.) findet sich:

bizc. *nintzuan,* ‚ich war dir‘ > *ninduban,* ‚ich wurde gehabt von dir‘ + **nintzaan* (sal. *nintzakan*),

gintzuazan, ‚wir waren dir‘ — *gindubazan,* ‚wir wurden gehabt von dir‘ + **gintzaazan* (sal. *gintzakan*),

ronc. *nuntziua,* ‚ich war dir‘ — *nundiua* (*-iua > *-uia,* soul. *-üya, -ia*) + **nintzaya,*

guntziua, ‚wir waren dir‘ — *guntiua + *gintzaya*

(vgl. *nuntzun, guntzun,* ‚ich war, wir waren Ihnen‘ und ‚ich wurde, wir wurden gehabt von Ihnen‘ = soul. *nündüzün, güntüzün*),

bizc. *banintzok,* ‚wenn ich wäre dir‘ — *baninduk,* ‚wenn ich gehabt würde von dir + **banintzak,*

bagintzozak, ‚wenn wir wären dir‘ — *baginduk* (*bagenduzak* Azk.), ‚wenn wir gehabt würden von dir‘ + **bagintzak,*

balitzok, ‚wenn er wäre dir‘ — *beeu* (guip. *bauk*), ‚wenn von dir gehabt würde [er]‘ + **balitzak* (so guip.).

An diese letzten Formen passt sich sogar die Gemeinform *baintzon* an, ‚wenn du, F., wärest‘, für **baintzan,* wie sie im Guipuzcoischen lautet. Azkue S. 264 hat auch: *nintzokek,*

gintzokezak, litzokek, ‚ich —, wir —, er würde(n) sein dir', für *nintzatekek, gintzatekezak, litzatekek* VB. Zav.

Wenn Gemeinformen von ‚haben' als Bezugsformen von ‚sein' dienen, so ist es nicht sehr erstaunlich dass umgekehrt auch eigentliche Bezugsformen von ‚sein' für Gemeinformen von ‚haben' eintreten. Das geschieht im Salazarischen; hier haben doppelte Bedeutungen:

nintzakan, ‚ich war dir' < ‚ich wurde gehabt von dir',
nintzazun, ‚ich war Ihnen' ‚ich wurde gehabt von Ihnen',
gintzakan, ‚wir waren dir' ‚wir wurden gehabt von dir',
gintzazun, ‚wir waren Ihnen' ‚wir waren gehabt von Ihnen'.

Aber diese Formen haben noch eine dritte Bedeutung, die dank dem Umstand dass die 3. S. als Urheber nicht ausgedrückt wird, aus der ersten hervorgegangen ist:

‚ich wurde gehabt dir [von ihm]',
‚ich wurde gehabt Ihnen [von ihm]',
‚wir wurden gehabt dir [von ihm]',
‚wir wurden gehabt Ihnen [von ihm]'.

Daran schliessen sich, die beiden ersten gleichsam durch Elimination des Bezugspronomens:

nintzan, ‚ich war' < ‚ich wurde gehabt [von ihm]',
gintzan, ‚wir waren' ‚wir wurden gehabt [von ihm]',
intzan, ‚du warst' ‚du wurdest gehabt [von ihm]',
zintzan, ‚Sie waren' ‚Sie wurden gehabt [von ihm]',
zintzayen, ‚ihr wart' ‚ihr wurdet gehabt [von ihm]'.

Aus allen diesen Formen und zwar in ihrer zweiten Bedeutung erwuchsen neue eindeutige Formen; aus *nintzakan,* ‚ich wurde gehabt von dir', *nintzan,* ‚ich wurde gehabt [von ihm]': *nintzayen,* ‚ich wurde gehabt von ihnen' (*nizayen,* ‚ich war ihnen'), aus *intzan,* ‚du wurdest gehabt [von ihm]' : *intzatan,* ‚du wurdest gehabt von mir' u. s. w., wie z. B. lab. *nindukan, ninduen, ninduten*; *hintuen, hintudan* u. s. w. nebeneinander stehen. Von den Formen der zweiten Reihe haben die pluralischen wiederum eine dritte Bedeutung:

gintzan, ‚von uns wurden gehabt sie',
zintzan, ‚von Ihnen wurden gehabt sie',
zintzayen, ‚von euch wurden gehabt sie'.

Das letzte heisst auch, wegen der Mehrdeutigkeit des Pluralzeichens, ‚ihr wurdet gehabt von ihnen' und ‚Sie wurden gehabt von ihnen' (kann aber im Ganzen auf achtfache Weise übersetzt werden). Ich erblicke hier zunächst eine lautliche Erscheinung: *gintzan, zintzan* können aus **ginduzan,* **zinduzan* (bizc. *genduzan, zenduzan,* aezc. *ginduze, zinduze*) zusammengezogen sein, wie sal. ronc. soul. ostniedernav. lab. *gintzan, zintzan,* guip. *ginzan, zinzan,* ‚dass wir — Sie gehabt würden [von ihm]' dem aezc. *gindezan,* (auch südhochnav.) *zindezan* entsprechen (diese Formen bedeuten in beiden Mundarten auch ‚dass von uns — von Ihnen gehabt würde [er]'). Aber ich glaube doch dass das Zusammenfallen mit *gintzan, zintzan,* ‚wir — Sie wurden gehabt [von ihm]' dadurch begünstigt worden ist dass auch die dem Salazarischen benachbarten Mundarten (ostniedernav. ronc. soul. *gintien, zintien* — *gintion, zuntion* — *güntian, züntian*) in Folge der doppelsinnigen Anwendung des Pluralzeichens statt je zweier Formen

nur eine aufweisen (das aezc. *gindue* bedeutet neben: ‚wir wurden gehabt [von ihm]‘ noch: ‚von uns wurde gehabt [er]‘, nicht ‚— sie‘). Es bleibt zu bemerken dass das Salazarische die erwähnten Eigenthümlichkeiten noch in dem ‚Suppositif du conditionnel‘ (Pr. Bon.) kennt, z. B. *bagintza,* ‚wenn wir wären‘, ‚wenn wir gehabt würden [von ihm]‘, ‚wenn von uns gehabt würden sie‘, *bagintzak,* ‚wenn wir gehabt würden von dir‘ (die Grundbedeutung ‚wenn wir wären dir‘ fehlt, wie hier Bezugsformen überhaupt). — Wie sich Bezugsformen von ‚sein‘ unter die Gemeinformen von ‚haben‘ eindrängen, so auch, wie es scheint, zielende Gemeinformen von ‚sein‘ (‚es ist mir‘ im Sinne von ‚ich habe‘ ist ja in vielen Sprachen gang und gäbe). Wenigstens führt Dartayet an:

nakikan, 1) ‚dass ich sei dir‘, 2) = *nezakan,* ‚dass ich gehabt werde von dir‘,
nakizun, 1) ‚dass ich sei Ihnen‘, 2) = *nezazun,* ‚dass ich gehabt werde von Ihnen‘,
hakidan, 1) ‚dass du seiest mir‘, 2) = *hezadan,* ‚dass du gehabt werdest von mir‘,
nenkizun, 1) ‚dass ich wäre Ihnen‘, 2) = *nentzazun,* ‚dass ich gehabt würde von Ihnen‘,
henkidan, 1) ‚dass du wärest mir‘, 2) = *hentzadan,* ‚dass du gehabt würdest von mir‘
u. s. w.

Vgl. ebendaselbst die Imperativformen *nakik, nakizu, nakizue* = *nezak, nezazu, nezazue,* ‚ich werde (sei) gehabt von dir, — von Ihnen, — von euch!‘. An dieser Stelle muss ich auch einer Reihe von soulischen Formen des Präteritums mit Zielpronomen Erwähnung thun, in denen das transitive und das intransitive Hülfszeitwort zusammenfallen:

zeitan,	‚er	war	mir‘	und	‚er	wurde	gehabt	mir	[von	ihm]‘,
zeya,	„	„	dir		„	„	„	dir	„	„ ,
zeyon,	„	„	ihm		„	„	„	ihm	„	„ ,
zeikün,	„	„	uns		„	„	„	uns	„	„ ,
zeizün,	„	„	Ihnen		„	„	„	Ihnen	„	„ ,
zeizien,	„	„	euch		„	„	„	euch	„	„ ,
zeyen,	„	„	ihnen		„	„	„	ihnen	„	„ ,
zeiztan,	‚sie	waren	mir‘		‚sie	wurden	gehabt	mir	[von	ihm]‘,
zeitza,	„	„	dir		„	„	„	dir	„	„ ,
zeitzon,	„	„	ihm		„	„	„	ihm	„	„ ,
zeizkün,	„	„	uns		„	„	„	uns	„	„ ,
zeitzün,	„	„	Ihnen		„	„	„	Ihnen	„	„ ,
zeitzien,	„	„	euch		„	„	„	euch	„	„ ,
zeitzen,	„	„	ihnen		„	„	„	ihnen	„	„ .

Statt der zweiten Form hat der Pr. Bonaparte *zeiya* intrans. (*zeya* trans.), statt der neunten (*zeitza* intrans.) *zeitzaya* trans.; aber das ist gewiss kein wirklicher Unterschied. Auch Inchauspe hat in ersterem Falle *zeiyan* intrans. und *zeyan* trans., aber in letzterem *zeitzayan* und *zeitzan* intrans. wie trans. Zu diesen Formen bemerkt van Eys Gr. 409: ‚Que croire de pareilles formes? La belle théorie que les verbes „être“ et „avoir“ ne font qu'un, n'aurait-elle pas aidé à modifier ces flexions. Nous le craignons beaucoup, et personne ne sera surpris que nous considérions ces 3mes personnes, jusqu'à preuve du contraire, comme corrigées, peu importe dans quel siècle et par quel auteur. On aura déjà fait une concession bien large en admettant que dans la bouche du peuple *zerautan* et *zitzadan* en soient arrivés, tous les deux, à aboutir à *zeitan.*‘ Nein, sondern im Soulischen musste aus

zerautan ebenso sicher *zeitan* werden wie aus *deraut*, ‚er wird gehabt mir [von ihm]‘: *deit* (van Eys Gr. 297), und zu *zait*, ‚er ist mir‘ das Präteritum regelmässig lauten: *zeitan*, wie bizc. zu *jat* : *jatan*; die unregelmässige Bildung, welche nicht einem *zen*, sondern einem **zitzen*, ‚er war‘ entspricht und welche in den meisten baskischen Mundarten herrscht, findet sich auch im Soulischen: *zitzeitan* (*zitzeiyan* u. s. w.) bei Inch. Dass sie hier nicht durchgedrungen ist, dass man an dem lautlichen Zusammenfalle dieser Formen von ‚haben‘ und ‚sein‘ keinen Anstoss nimmt, das beruht auf der innern Beziehung zwischen beiden Zeitwörtern die ich hier erläutere. — Auch im Südhochnavarrischen sind der Konjugation von ‚haben‘ und der von ‚sein‘ nicht wenige Formen gemeinsam und zwar solche präteritale denen dort *za*, hier *a* (s. unten S. 35) als Stamm zu Grunde liegt. Dem Zielpronomen von ‚sein‘ entspricht bei ‚haben‘ auch das Zielpronomen, entweder mit verschwiegenem Urheberpronomen der 3. S., wie in:

zezkidan, ‚dass sie wären mir‘ und ‚dass sie gehabt würden mir [von ihm]‘,

oder mit dem Urheberpronomen = Subjektspronomen der 1. 2. Pl. und dem Pluralzeichen der 3. Pl. als Subjekt = Pluralzeichen der 1. 2. Pl. als Subjekt, wie in:

zindezkidan, ‚dass Sie wären mir‘ und ‚dass von Ihnen gehabt würden sie mir‘,
gindezkizun, ‚dass wir wären Ihnen‘ ‚dass von uns gehabt würden sie Ihnen‘.

Diese letzte Form bedeutet drittens: ‚dass wir gehabt würden von Ihnen‘, sodass hier dem Zielpronomen von ‚sein‘ das Urheberpronomen von ‚haben‘ entspricht. Aber *zindezkigun* hat nicht die entsprechende Bedeutung: ‚dass Sie gehabt würden von uns‘, sondern das wird ausgedrückt durch: *zindezagun*, indem das Subjektspronomen der 1. Pl. *-zki-* als Pluralzeichen erhält, aber nicht das der 2. Pl. und nicht einmal das der 2. Pl. Pl. (*gindezkien* : *zindezan*, *zindesten*). Nun begegnet uns die Vereinfachung von *-za-zki-* zu *-zki-* nicht bloss in solchen Formen von ‚haben‘ die mit Formen von ‚sein‘ übereinstimmen, sondern auch in andern theils noch ähnlichen theils stärker abweichenden, z. B.:

bezkida, ‚sie werden (seien) gehabt mir [von ihm]!‘ : *beizkida*, ‚sie seien mir!‘,
zkigun, ‚dass sie gehabt werden { uns [von ihm]‘ / von uns‘ } : *daizkigun*, ‚dass sie seien uns‘,
zaizket, ‚Sie können gehabt werden von mir‘ : *zaizkidake*, ‚Sie können sein mir‘.

Wir könnten *-zki-* um so eher als *-z'zki-* erklären als das *a* von *za* im unmittelbaren Auslaut schwindet: *banindez*, *balez* (z. B. guip.: *baninza*, *baleza*); denn wenn *a* auch in *bazindeza*, ‚wenn Sie gehabt würden [von ihm]‘ geblieben zu sein scheint (vgl. *zindezan* zu *nindezan*), so spielt hier doch *za*, wohl unter bizcaischem Einfluss, die Rolle des Pluralzeichens beim Subjekt, wie in *bazinduza* ∾ *baginduza* (: *banindu*), während das Urheberpronomen der 1. 2. Pl. eines solchen ermangelt: *bazindez* ∾ *bagindez*. Zu *banindez* lautet die Form mit der 3. Pl. als Urheber: *banindezate*, zu *bazindeza* aber *bazindeste*. Sehr bemerkenswerth ist übrigens dass für *-eza-* in den präteritalen Formen mit der 2. Pl. als Urheber und der 1. S. und Pl. als Ziel *-a-* eintritt: *zindadan*, *zindagun* (: *gindezazun*). Es finden sich schliesslich in dieser Mundart auch bei Formen die nur das Subjektspronomen enthalten, Uebereinstimmungen zwischen ‚haben‘ und ‚sein‘. Während zwischen:

gaitzen, ,dass wir seien' : *gaitzan*, ,dass wir gehabt werden [von ihm]',
gindazen, ,dass wir wären' : *gindezan*, ,dass wir gehabt würden [von ihm]',
zindasten, ,dass ihr wäret' : *zindesten*, ,dass ihr gehabt würdet [von ihm]'

noch ein Unterschied besteht, fallen ganz zusammen:

zaisten, ,dass ihr seiet' und ,dass ihr gehabt werdet [von ihm]' (vgl. *nayen* : *nazan*),
zaizke, ,Sie werden sein können' und ,Sie werden gehabt werden können [von ihm]' (vgl. *naike* : *nazake*),
gaizke, ,wir werden sein können' und ,wir werden gehabt werden können [von ihm]'.

Wie nun im Konj. Präs. die 2. S. der 2. Pl. folgte: *aizan* (für **azan* ~ *nazan*) ~ *zaizan* (wie lab. *haitzan* ~ *zaitzan*), so geschah es auch im Potential, indem zwar das als pluralisch gefühlte *z* vor *k* (> *-za-z-*) ausgeschaltet, das wirklich und nur pluralische *i* aber beibehalten wurde: *aike* (für **azake* ~ *nazake*) ~ *zaizke* (wie lab. *haitzake* ~ *zaitzazke*). Dieses *aike*, ,du wirst gehabt werden können [von ihm]' fällt wiederum mit *aike*, ,du wirst sein können' zusammen. Während nun aber in den ziellosen Formen von ,sein' das *-ai-* (für *-adi-*) einen ganz andern Ursprung hat als das der gleichlautenden von ,haben', scheint sich das der zielenden von ,sein' mit 2. S. als Subj. in ähnlicher Weise entwickelt zu haben wie das der von ,haben' mit 2. S. als Subj., nämlich *aikidake* nicht sowohl zu *aike* (intrans.) zu gehören als sich an *zaizkidake* ganz ebenso anzuschliessen wie *aike* (trans.), *aiket* an *zaizke, zaizket*. Ich werde noch auf diesen Punkt zurückkommen (S. 37). — Wie in *zezkidan* u. s. w. der Stamm *za* sich in dem pluralischen *z* verloren hat, so hat er sich umgekehrt in gewissen guipuzcoischen Formen aus solchem entwickelt. Neben *dizkio, zizkion*, ,sie werden — wurden gehabt ihm [von ihm]' stehen *diozka, ziozkan* (Lard.); die Bezugsformen dazu sollten lauten: *ziozkak*, **ziozkakan*, aber statt der zweiten oder vielmehr der daraus gekürzten: **ziozka(a)n* hat Lardizabal *ziozakan*, und ebenso *niozakan* u. s. w. Es wirkte offenbar *liozakek* (Lard.) (vom Stamme *za*) in seinem Verhältniss zum gleichbedeutenden *lizkiokek* (vom Stamme *u*) ein.

Es gibt aber nicht bloss gemischte Bezugsformen von ,sein', sondern auch solche von ,haben', in welche also Formen von ,sein' hineinspielen. Das Guipuzcoische hat:

		Gemeinform:
nachiok,	,ich werde gehabt dir [von ihm]';	*nau*,
gachetik,	,wir werden gehabt dir [von ihm]';	*gaitu*,
ninchiokan,	,ich wurde gehabt dir [von ihm]';	*ninduen*,
ginchiokan,	,wir wurden gehabt dir [von ihm]';	*ginduen*,
ninchendukek,	,ich würde gehabt werden dir [von ihm]';	*ninduke*,
ginchendukek,	,wir würden gehabt werden dir [von ihm]';	*ginduke*,
ninchendukekan,	,ich würde gehabt worden sein dir [von ihm]';	*nindukean*,
ginchendukekan,	,wir würden gehabt worden sein dir [von ihm]';	*gindukean*,
baninchenduk,	,wenn ich gehabt würde dir [von ihm]';	*banindu*,
baginchenduk,	,wenn wir gehabt würden dir [von ihm]';	*bagindu*.

Aus *nau* und *ninduen* wurden als Bezugsformen abgeleitet: **na-u-i-k* < **na-i-u-k* < **naiok* (bizc. *najok*) und **nin-du-i-ka-n* < **nin-d-i-u-ka-n* < **nindiokan*. Wirkten nun darauf *naiz* oder vielmehr *natz-* (in *natzaik* u. s. w.) und *nintzan* ein, so ergaben sich **natziok* und **nintziokan*. Die Verschmelzung von *tz* mit nichtsilbebildendem *i* zu *ch* ist aus dem Bizcaischen bekannt: *nachak* (Zav.), ,ich bin dir' steht für **na-tz-i-a-k* > *na-tza-i-k* (so guip.). Allein auf

diesem Wege gelangen wir nur zu _*nachok_, _*ninchokan_; woher stammt das zweite _i_ das in jenen Formen steckt? Ich vermuthe, und zwar besonders mit Hinblick auf die oben S. 17 angeführten Formen _nakikan_ u. s. w., dass das _-o-_ als Zielpronomen der 3. S. gedeutet und demgemäss in _-io-_ umgewandelt worden ist, dass also _natzayo_, ‚ich bin ihm', _nintzayon_, ‚ich war ihm' betheiligt waren. _Ginchiokan_ erklärt sich wie _ninchiokan_. Zu _gaitu_ musste die Bezugsform lauten: _*ga-it-u-i-k_, daraus entstand _*ga-it-i-u-k_, und mit nochmals gesetztem _-i-_: _*g-i-ait-i-u-k_, dann, indem _iu_ nicht zu _io_, sondern zu _i_ wurde (wie in _dik_ > _*d-i-u-k_): _*g-i-ait-i-k_ (so lab.); endlich mit Angleichung des Anlauts an den der 1. S. (_nai-_): _*ga-i-ait-i-k_ (bizc. _gajaituk_ Zav.), und nun mit Einmischung von _gatz-_ (in _gatzaizkik_ u. s. w.): _*gatz-iaitik_ < _gachetik_ oder, mit Umstellung von _tz-i_ (vgl. bizc. _gach_ = guip. _gaitz_, ‚Krankheit'), < _gaitzetik_ (Lard.). In der Form _zetik_, ‚sie werden gehabt dir [von ihm]', welche zunächst aus _*dietik_ entstanden ist, weist _e_ kaum auf _ai_ zurück (vgl. bizc. _jituzak_, lab. _ditik_, Gemeinf. _dituz_, _ditu_), und danach könnte auch _*ga-i-it-i-k_ angesetzt werden. Auch van Eys VA 23 stellt _gachetik_, das er falsch übersetzt: ‚tu nous l'as (masc.)' statt ‚il nous a (masc.)', zu _zetik_, aber ohne zu sehen welcher Unterschied zwischen _ch_ > _tzj_ und _z_ > _dj_ besteht. In _ninchendukek_ von _ninduke_ u. s. w. erscheint die erste Silbe von _ninchiokan_ u. s. w. in etwas befremdlicher Weise eingemischt. — Auch verrathen gewisse soulische Bezugsformen von ‚haben' deutlich den Einfluss solcher von ‚sein', wenngleich jene und diese ein verschiedenes Subjekt haben (das Pluralzeichen wurde mit dem _z_ von _za_ verwechselt):

[_leizko_] _litzikok_ (neben _litikok_, _lizkok_ Inch.), ‚sie würden gehabt werden ihm dir [von ihm]' = [_litzeiko_] _litzikok_, ‚er würde sein ihm dir',

[_geneizko_] _gintzikok_ (neben _ginizkok_ Inch.; vgl. Prät. _gintikioya_), ‚von uns würden gehabt werden sie ihm dir' = [_gintzeiko_] _gintzikok_, ‚wir würden sein ihm dir',

[_geneitzon_] _gintzoya_ (neben _ginitzoyan_ Inch.), ‚von uns wurden gehabt sie ihm dir' = [_gintzeyon_] _gintzoya_, ‚wir waren ihm dir'.

Wie spät, wie sekundär alle diese Vertretungen und Vermischungen erscheinen mögen, sie beruhen jedenfalls auf Bedingungen die von jeher vorhanden waren, aber es frägt sich inwieweit wir es hier wirklich mit vereinzelten Wirkungen lebendiger Kräfte und nicht etwa mit den versteinerten Ueberbleibseln eines ausgebildeten Systems zu thun haben. Wir sehen die Zeitwörter ‚sein' und ‚haben' wieder zusammenstossen, welche ursprünglich eins waren. Man wird meinen dass ich mich hier im Fahrwasser der eingeborenen baskischen Grammatiker bewege. Der Abbé Inchauspe hebt allerdings sein Werk mit den Worten an: ‚la langue basque n'a qu'un verbe', aber das ist, wie des Prinzen Bonaparte ‚le Verbe c'est la Vie' oder sein Motto ‚in principio erat Verbum', nur der Ausdruck einer metaphysischen Anschauung und erfährt keine wirkliche Begründung. Etwas deutlicher ist Chaho wenn er in der Gramm. eusk. S. 82 sagt, _dut_ sei die dritte Person zu _niz_, eine Modifikation von _da_, ‚er ist', nämlich: ‚er ist mir', ‚ich habe ihn'; und wenn er den Imperativ _ezak_, _izak_, ‚habe!' auf den Stamm _iz_, ‚sein' bezieht, so trifft er sogar, abgesehen von der Lautgestalt dieses Stammes, durchaus das Richtige. Allein so lange nicht die passive Natur des transitiven Zeitwortes erkannt war, musste derlei nur dunkle Ahnung bleiben. Man bezeichnet ‚sein' und ‚haben' im Baskischen schlechtweg als die beiden ‚Hülfszeitwörter'; aber der Gebrauch von ‚sein' als Kopula ist hier wie in andern Sprachen ein abgeleiteter, und noch jünger wohl der umschreibende Gebrauch der beiden Zeitwörter, ja soweit das Präteritum in

Betracht kommt, vielleicht erst durch das Romanische angeregt. ‚Sein‘ und ‚haben‘ in ihrem ursprünglichen, nämlich dem substantiellen Werth (= span. *estar* und *tener*) stellen einen und denselben, nur von zwei Seiten aufgenommenen Begriff dar. In vielen Sprachen gibt es bloss ein Wort dafür, welches in zweifach verschiedener Weise konstruirt wird oder wo der Zusammenhang keinen Zweifel lässt, nicht einmal das (vgl. Kreol. Stud. IX, 195 und dazu Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. XII, 203). Da im Baskischen ‚haben‘ als ‚gehabt werden‘ gedacht ist, so fällt auch diese formale Unterscheidung fort; *na-iz,* ‚ich bin‘ und *na-u,* ‚ich werde gehabt‘ sind von Haus aus (bevor die Bedeutung des letzteren sich verengte: ‚ich werde von ihm gehabt‘) einander mehr oder weniger gleich. Ich vermuthe dass *naiz* auch so viel war wie ‚ich werde gehabt‘, dass *nau,* eig. ‚ich werde gehalten‘, sich herandrängte, indem sich seine Bedeutung abschwächte (wie die des roman. *tenere* zu der von *habere*). Diese Ansicht begründe ich zunächst damit dass auf dem grössten Theil des baskischen Sprachgebietes *izan* sowohl ‚gehabt‘ als ‚gewesen‘ heisst; wir Deutschen unterscheiden: ‚ich habe gehabt‘ und ‚ich bin gewesen‘ am Hauptverbum und am Partizip, die Franzosen nur am Partizip: ‚ich habe gehabt‘, ‚ich habe gewesen‘, die Basken (mit Ausnahme der Ostbasken) nur am Hauptverbum: ‚ich habe gewesen‘, ‚ich bin gewesen‘. Van Eys Gr. 493 bemerkt dass nicht bloss das eigentliche Partizip, sondern überhaupt die Verbalnomina vom Stamme *za* bei den spanischen Basken im Sinne von ‚haben‘ vorkommen, z. B. *Pedrok aimbeste izanik, zertako naidu geyago?*, ‚Pierre, qui possède tant, pourquoi veut-il d'avantage?‘. Nur ist *izanik* strenggenommen nicht mit ‚possédant‘, sondern mit ‚étant possédé‘ zu übersetzen; denn auch diejenigen welche die Personalformen des transitiven Zeitworts nicht im passiven Sinne fassen, werden die passive Bedeutung des Verbalnomens auf *-ik* nicht leugnen können, oder ist etwa z. B. *astoa . . . . . . bere lagunak utzirik, lehoiñ larruz bestiturik* (Goyhetche Fableac S. 22 f.) = ‚der Esel seine Genossen verlassen habend, in eine Löwenhaut gekleidet‘? *Astoa* ist Subjekt zu *bestiturik*; das zu *utzirik* aber ist *lagunak,* und mag man hierin auch der Gewohnheit gemäss den Akkusativ erblicken, so könnte der von dem sie verlassen worden sind oder der sie verlassen hat, nicht durch *astoa,* sondern nur durch *astoak* bezeichnet werden, mögen wir diese Form nun einen Instrumental oder der Gewohnheit gemäss einen aktiven Nominativ nennen. *Lagunak utzirik* ist eine absolute Wendung wie lat. *relictis sociis* oder ital. *lasciati i compagni.* Auch in letzterem wird leicht das passive Partizip als aktiv gefühlt = *avendo lasciato* und demgemäss in *lasciato* umgewandelt. Würde nun nicht auch in den Personalformen der Stamm von ‚sein‘ zum Ausdruck von ‚haben‘ genügen? Das passive Zeitwort unterscheidet sich vom intransitiven dadurch dass es die Angabe des Urhebers enthält; wenn ich demnach **na-tza-k* sagte, so würde das nicht bedeuten: ‚ich bin von dir‘, sondern: ‚ich werde gehabt von dir‘ = (lab.) *na-u-k.* Man könnte zwar meinen dass, da die dritte Person als Urheber nicht ausgedrückt wird, ein doppelter Stamm erforderlich sei: *na-iz,* ‚ich bin‘, *na-u,* ‚ich werde gehabt [von ihm]‘. In zusammenhängender Rede aber würde man mit einem ohne jede Schwierigkeit auskommen: *gizona naiz,* ‚der Mensch bin ich‘, **gizonak naiz,* ‚vom Menschen werde ich gehabt‘. Nun nimmt in der That der Stamm von ‚sein‘, nämlich *za,* in der Konjugation von ‚haben‘ einen sehr weiten Raum ein: er erscheint, und zwar durch alle Mundarten, die bizcaische ausgenommen, im Imperativ, in den Konjunktiven, den Potentialen (*-ke*) und den Suppositiven (*ba-*) des Präs. und des Prät. Für die folgende Uebersicht habe ich die Pronominalverbindung ‚ich . . . von Ihnen‘ gewählt, weil dabei, zufolge der Tabelle VB nach S. XXXII, auch das Nordhochnavarrische und Westniedernavarrische berücksichtigt werden konnten:

‚werde gehabt!': guip. lab. nhnav. shnav. sal. *nazazu,* wnnav. onnav. soul.[1] *nezazu,* aezc. ronc. *naztazu*;

‚dass gehabt werde': guip. lab. nhnav. shnav. sal. *nazazun,* wnnav. onnav. soul. *nezazun,* aezc. ronc. *naztazun*;

‚kann gehabt werden': guip. lab. nhnav. shnav. *nazakezu,* wnnav. onnav. soul. *nezakezu*;

‚wenn gehabt werde': guip. lab. *banazazu,* soul. *banezazu*;

‚dass gehabt würde': nhnav. shnav. wnnav. onnav. aezc. *nindezazun,* guip. *ninzazun,* lab. *nintzatzun,* ronc. *nintzazun,* soul. *nentzazun,* sal. *nenzazun*;

‚könnte gehabt werden': nhnav. shnav. wnnav. onnav. aezc. *nindezakezu,* guip. *nintzakezu,* lab. *nintzaketzu,* soul. *nentzakezu*;

‚konnte gehabt werden': nhnav. wnnav. onnav. *nindezakezun,* shnav. *nindezakezu,* guip. *nintzakezuan,* lab. *nintzaketzun,* soul. *nentzakezun*;

‚wenn gehabt würde': nhnav. shnav. onnav. aezc. *banindezazu,* guip. *baninzazu,* lab. *banintzatzu,* ronc. *banintzazu,* soul. *banentzazu,* sal. *banenzazu.*

Die zwei Potentiale und der Suppositiv des Präteritums werden auch vom Stamme *u* gebildet, unterscheiden sich aber dann, worauf ich mich hier nicht näher einlassen kann, mehr oder weniger in der Bedeutung; ich begnüge mich mit der Angabe der guipuzcoischen Formen:

‚ich würde gehabt werden von Ihnen': *ninduzuke*;
‚ich würde gehabt worden sein von Ihnen': *ninduzukean*;
‚wenn ich gehabt würde von Ihnen': *baninduzu.*

Dazu kommen noch aus dem Altlabourdischen (Liçarrague) der Imperativ, z. B. *biu,* ‚von ihm werde gehabt [er]!', und der Konj. des Prät.: *luen,* ‚dass er gehabt würde [von ihm]'. Auf der andern Seite, nämlich in der Konjugation von ‚sein' finden wir die angegebenen Formen von einem neuen Stamme *di* abgeleitet, so guip.:

‚seien Sie!': *zaite*;
‚dass ich sei': *nadin*;
‚ich kann sein': *niteke*;
‚wenn ich bin': *banadi*;
‚dass ich wäre': *nendin*;
‚ich könnte sein': *ninteke*;
‚ich konnte sein': *nintekean*;
‚wenn ich wäre': *banendi.*

In ganz denselben Formen aber in denen dort *u* neben *za* zur Verwendung kommt, und mit der entsprechenden Bedeutungsverschiedenheit thut es hier *za* neben *di,* so:

‚ich würde sein': guip. *nintzake,* nhnav. *nitzeke,* shnav. *nitzake,* bizc. aezc. *nintzateke,* soul. *nintzate*;

‚ich würde gewesen sein': guip. *nintzakean,* nhnav. *nitzeken,* bizc. *nintzatekean*;

‚wenn ich wäre': guip. bizc. lab. soul. wnnav. onnav. aezc. ronc. *banintz,* sal. *banintza,* shnav. *banitza,* nhnav. *banitz.*

Und wiederum liefert dazu das Altlabourdische einen Konj. des Prät.: *lizen,* ‚dass er wäre'; und vom Imperativ leben noch vereinzelte Formen, wie soul. *biz* (auch guip. altlab.), ‚er sei!', *hiz,*

[1] Ich schreibe hier im Soulischen der Einfachheit halber *u* für *ü.*



,du sei!', ostniedernav. *bitzautzu*, ,sie seien Ihnen!' neben *bekizu*, ,er sei Ihnen!'. Diesen merkwürdigen Parallelismus vermag ich mir nur so zu erklären dass *za* von Anfang an der transitiven wie der intransitiven Konjugation zugehörte, und dass dann das Bedürfniss beide auseinanderzuhalten ihm in der einen denjenigen Spielraum entzog der ihm in der andern verblieb. Wo sich heute noch Formen von *za* auf beiden Seiten gegenüberstehen, sind sie hier von *di-*, dort von *u*-Formen flankirt und lautlich ein wenig differenzirt; das intransitive Zeitwort hat immer *i*, das transitive meistens *e*, nur vor *n* auch *i* (*banintz* : *banenza, baninza*), das letztere wahrt *a* im Auslaut, während das erstere es abwirft (*balitz* : *baleza*), mit Ausnahme des Südhochnav. (*banitza, balitza* : *banindez, balez*). Aber im Guipuzcoischen fallen doch zusammen: ,ich würde sein' und ,ich könnte gehabt werden [von ihm]', ,ich würde gewesen sein' und ,ich konnte gehabt werden [von ihm]': *nintzake, nintzakean*; dazu aber die Formen mit der 3. S. als Subjekt: *litzake* : *lezake*; *zitzakean* : *zezakean*. Vom Bizcaischen sagte ich dass es in den oben angeführten Formen des transitiven Zeitworts von den übrigen Mundarten abweiche; statt *za* wird hier, bei der gleichen Einschränkung durch *nindukezu, nindukezun, baninduzu*, ein doppelter Stamm verwendet, für die Konjunktive und Suppositive *gi*, für die Potentiale *di*, wobei *-ke* keine potentiale Funktion mehr ausübt und beiderseits nur Nebenformen zu bilden scheint (*nengikezun* = *nengizun*; *banagikezu* = *banagizu*; *neikezu* = *neizu*). Der Stamm *di* dient nun aber, wie wir gesehen haben, zur Bildung der Potentiale wie der Konjunktive und Suppositive des intransitiven Zeitworts, und zwar auch im Bizcaischen (ebenfalls mit abundirendem *-ke*), sodass dieses nebeneinander hat (wegen der Formen mit erhaltenem *d* s. Zavala S. 31 f., dem ich überhaupt hier folge):

nai, ,ich kann gehabt werden',	*nadi, naite*, ,ich kann sein',
naike, dass.,	*nadike, naiteke*, dass.,
nei, ,ich könnte gehabt werden',	*nendi, neinte*, ,ich könnte sein',
neinke, dass.,	*nindeke, neinteke*, dass.,
neian, ,ich konnte gehabt werden',	*neindean, neintean*, ,ich konnte sein',
neinkean, dass.	*neindikean, neintekean*, dass.

Bei Azkue finden sich sogar ganz die gleichen Formen im transitiven und intransitiven Sinne verzeichnet (S. 240 und 250): *naike*, ,me puede' und ,me puedo' u. s. w.; anderseits (S. 242) *nendikean*, ,me podias' gegenüber (S. 250) *neinkean*, ,me podia' u. s. w. Aber auch die transitiven Konjunktive und Suppositive von *gi* können mit den intransitiven von *di* verwechselt werden, insofern zwischen Vokalen *g* ebenso leicht schwindet wie *d*; z. B. wird *bei* sowohl für *begi*, ,er werde gehabt [von ihm]!', als für *bedi*, ,er sei!' gesprochen. Azkue (§ 583) sieht *g* und *d* in dieser und allen sonstigen Formen als eingeschaltet an, ohne zu erklären warum jenes sich gerade in den transitiven, dieses in den intransitiven findet. Es erübrigt mir noch zu untersuchen ob die transitive Konjugation *za* nicht auch im Ind. des Präs. und des Prät. kennt. Zuvörderst ist zu bedenken dass eine eigene Konjunktivform in beiden Zeiten gar nicht besteht; es wird im Allgemeinen die relative Form auf *-n* im Sinne des Konjunktivs verwendet, diese aber fällt wiederum im Präteritum mit der absoluten zusammen. Der Konjunktiv kann nur auf sekundäre, ich möchte sagen auf zufällige Weise unterschieden werden, so wenn im Guip. bei *egiten* dem Indikativ die umschreibende Form (*egiten det*), dem Konjunktiv die ursprüngliche (*dagidan*) zukommt, so wenn hier ein anderer Stamm zu Grunde gelegt wird als dort. Letzteres pflegt in allen möglichen Sprachen bei den gebräuchlichsten Zeitwörtern (z. B. franz. *je vais* : *que j'aille*), besonders bei ,sein' und ,haben'

der Fall zu sein, und so wird gerade im Deutschen bei *ich bin* : *ich sei* (magy. *vagyok* : *legyek*) die Stammverschiedenheit zum Modustrenner (gegenüber *ich komme, ich gehe* u. s. w.). Dasselbe ist nun im Baskischen eingetreten: im intransitiven Zeitwort versieht *za* den Indikativ, *di* (bizc. *gi*) den Konjunktiv, im transitiven jenes den Konjunktiv, *u* den Indikativ. Aber wir finden, besonders in den ältern Denkmälern des französischen Baskisch (s. vor Allem die Angaben Oihenarts), auch im heutigen Bizcaisch und Südhochnavarrisch, noch Reste des ursprünglichen Gebrauchs. Kaum für das Präsens. Denn das relative *dazana* bei Dechepare unterscheidet sich von *duena* durch seinen suppositiven Sinn: ‚der welcher hat' = ‚wenn Einer hat'. Das Verhältniss von *dadina* zu *dena* ist ganz entsprechend. Wo nichtrelative Formen des Präsens von *di* vorliegen, da haben sie, wie oben gezeigt worden ist, modale, nämlich potentiale Bedeutung. Im Präteritum aber galt *za* auch für den Indikativ, und ebenso *di* (doch auf diesen schwierigen Punkt gehe ich hier nicht ein): *nezan*, ‚von mir wurde gehabt [er]', ‚dass von mir gehabt würde [er]'; *nendin*, ‚ich war', ‚dass ich wäre'; mit der 3. S. Pl. als Subjekt und Urheber wurden Indikativ und Konjunktiv so unterschieden dass jener mit *z-*, dieser mit *l-* anlautete: *zezan* : *lezan*; *zedin* : *ledin*, und die zweite und vierte dieser Formen dauern für den Konjunktiv im Soulischen und Roncalischen fort, während die andern Mundarten sich der für den Indikativ selbst nicht mehr gebräuchlichen Indikativformen bedienen. Zu Dechepares und Liçarragues *nenzan*, ‚ich wurde gehabt [von ihm]' lässt sich nun vielleicht unmittelbar das gleichbedeutende *nintzan* des Salazarischen stellen, für das ich oben S. 16 eine andere Erklärung gegeben habe; denn dass diese Mundart im Konjunktiv *nenzan* hat, fällt nicht schwer in die Wagschale, ist doch das eine Nebenform des lab. ronc. *nintzan*, und stimmt im Salazarischen selbst für die andere erste und die zweiten Personen mit dem intransitiven und transitiven Ind. Prät. der transitive Konj. Prät. überein: *gintzan, intzan, zintzan* (in letzterem hat das Ostniedernav. *nindezan*, aber *gintzan, zintzan*). Wenn van Eys Gr. 200 und 208, gelegentlich des Dechepareschen *nenzan*, die Form welche die 1. S. als Subjekt (*nenzan*) und die welche die 1. S. als Urheber hat (*nezan*), miteinander verwechselt, so ist dergleichen bei der Formenmannichfaltigkeit des baskischen Zeitworts verzeihlich, aber einen starken Fehlgriff thut er wenn er alle die besprochenen Bildungen eines Stammes *za* in zwei Gruppen auseinanderreisst und nur die mit intransitiver Bedeutung dem Part. *izan* zurechnet, für die mit transitiver ein Part. **ezan* aufstellt. Es lässt sich schwer denken dass **ezan* und *izan* mit entgegengesetzten Bedeutungen (‚gehabt', ‚gewesen') nebeneinander gestanden seien, wo *e-* und *i-* im Partizip so oft mundartlich miteinander wechseln: *ibilli, ebilli*; *itcheki, etcheki*; *iduki, eduki*; *igorri, egorri*; *irabazi, erabazi*; *irakasi, erakasi*; *irakin, erakitu*; *iritzi, eritzi*; *iširi, eseri* (auch *ja-* findet sich neben *e-*: *jarion, erion*; *jasarri, eseri*; vgl. *jatorri*, ‚Herkunft', *etorri*, ‚gekommen'). Dass dieses *i-, e-,* das fast alle starken Partizipien anlautet, kein stammhaftes ist, wird man beim ersten Herantreten an das Baskische gewahr, oder vielmehr sollte es gewahr werden, denn die Meisten übersehen es. Es findet sich, wie schon S. 4 f. gesagt, im Präteritum und im transitiven Imperativ wieder, während es dem Präsens und dem intransitiven Imperativ zu fehlen pflegt, also *i-kus-i*, ‚gesehen', *n-e-kus-an*, ‚von mir wurde gesehen [er]', *n-en-kus-en*, ‚ich wurde gesehen [von ihm]', *e-kus-zu*, ‚[er] werde gesehen von Ihnen!', *e-na-kus-zu*, ‚ich werde (sei) gesehen von Ihnen!', aber *da-kus-t*, ‚er wird gesehen [von mir]', *na-kus*, ‚ich werde gesehen [von ihm]'. Auch in andern Zeitwörtern erscheint das *i-* des Partizips im Präteritum und Imperativ als *-e-*; in einigen und zwar sind es solche die ein unpersönliches Subjekt haben, bleibt hier das *-i-*, so *i-ra-u-n*, ‚gedauert', *n-i-ra-u-en*, ‚von mir wurde gedauert

[es]‘, *i-ra-u-zu,* ‚[es] werde gedauert von Ihnen!‘. Manche Zeitwörter weisen das *-i-* oder *-e-*, an Stelle von *a*, in präsentischen Formen auf, vor Allem in denen mit der dritten Person als Subjekt. So die eben berührten, z. B. *d-i-ra-u-t,* ‚es wird gedauert von mir‘; da mag das *-i-* vielleicht von Anfang an stehen. In andern Fällen aber hat sich der dünne Vokal erst aus dem Präteritum oder Imperativ in das Präsens eingeschlichen. So ist von *j-oa-n* (vor Vokal wird das *i-* zum *j-*) *dijoa* (auch *dia* Larr. D.), ‚er geht‘, neben *doa,* nach *zi(j)oan* (auch *zian* Larr. D.) gebildet. In *degidazun,* ‚dass er gemacht werde mir von Ihnen‘, *degizkiguzun,* ‚dass sie gemacht werden uns von Ihnen‘ u. s. w. (Larr. D.) neben *dag-* erkenne ich den Einfluss des Imp. *egidazu, egizkiguzu* u. s. w., wobei das *e* die Funktion des Zielzeichens zu übernehmen scheint, sodass sich dann Scheideformen anschliessen wie *degidan* neben *dagidan,* ‚dass er gemacht werde mir [von ihm]‘, *degizuten* neben *dagizuten,* ‚dass er gemacht werde euch [von ihm]‘ gegenüber *dagidan.* ‚dass er gemacht werde von mir‘, *dagizuten,* ‚dass er gemacht werde von euch‘. Was nun *izan,* ‚gewesen‘ anlangt, so hat auch das Prät. *-i-* (*nintzan, balitz*), sowie der Imp. (*biz* s. oben S. 22). Das Präsens, d. h. diejenigen Formen die überhaupt von *za* abgeleitet sind, hat das regelmässige *a* im Bizc. und Ronc.: *na-z,* aber *i* im Soul. Niedernav. Aezc. Sal.: *n-i-z*; eine Mischung stellen die andern Mundarten dar: *na-i-z,* aber mit Zielpronomen tritt im Guipuzcoischen und Labourdischen wiederum *a* ein: *natzayo.* Das kann uns aber nicht hindern auch die Formen transitiver Bedeutung mit *-eza-* auf *izan* zu beziehen, finden wir doch im Südhochnav. *nezayo* (zu *naiz*) = guip. lab. *natzayo,* soul. *nitzayo.* Zunächst das Prät. *nezan* u. s. w. und den Imp. *ezak* u. s. w. Im Präsens ist *a* überall das Ursprüngliche, auch in den Formen mit der dritten Person als Subjekt, wo heutzutage auch das Guip. und Lab. *e* haben; Dechepare gebraucht noch *daz-* und *dez-* nebeneinander. Auf *dezan* > *dazan* mochte der Imp. *ezak,* aber mehr vielleicht das Prät. *zezan* (*lezan*) wirken; man erinnere sich daran wie sich im Neuprovenzalischen die Konjunktive des Präsens an die des Präteritums angeglichen haben: *crese,* ‚ich glaube‘, *creigue, creiguesse*; *vive,* ‚ich lebe‘, *visque, visquesse.* Und indem sich das transitive *za* mehr und mehr auf den Konjunktiv u. s. w. zurückzog und den Indikativ dem Stamme *u* überliess, verstärkte sich bei jenem der Einfluss des Präteritums auf das Präsens; nicht erst im heutigen Soulisch und Ostniedernavarrisch finden wir in den präsentischen Formen sowie im Imperativ mit anlautendem Personalkonsonanten durchwegs *e,* sondern schon im Altlabourdischen Liçarragues. Jene insoweit sie die 1. 2. S. als Subjekt enthalten, fallen mit den präteritalen die die 1. 2. S. als Urheber enthalten, ganz zusammen: *nezan,* ‚dass ich gehabt werde [von ihm]‘ und ‚dass von mir gehabt würde [er]‘, *nezake,* ‚ich kann gehabt werden [von ihm]‘ (soul. Inch., doch auch *nitzake,* Scheideform nach *hitzake* Inch. [= *etzake* VB] und das wiederum nach *zitzake*) und ‚von mir könnte gehabt werden [er]‘. Der Konj. Präs. verhält sich beim Zeitwort ‚sein‘ in entsprechender Weise zum Konj. Prät.; neben *nadin,* ‚dass ich sei‘ steht *dedin,* ‚dass er sei‘ nach *zedin,* ‚dass er wäre‘; wo diese letzte Form *a* aufweist, nämlich im Lab. Sal. Shnav. Onnav. Aezc.: *zadien* (*zadin* Dart.), *zayen, zain,* steht es auch in *dadien* (*dadin*), *dayen, dain,* nur das Altlabourdische von Liçarrague und das Soulische haben *dadin* und *zedin* (soul. so Inch., und auch *ledin,* wie VB) nebeneinander (vgl. *baledi* neben *dadien* u. s. w. in den angeführten Mundarten; nur das Onnav. hat *balai*), im Roncalischen stimmt *dein* (auch 1. S. *nein,* doch 2. S. *yain*) in Bezug auf den Konsonanten nicht zu *ledin.* Im Bizcaischen kehrt das *a* in der präsentischen Bezugsform *jadin* zu *dedin* wieder, nicht in der präteritalen *jedin* zu *zedin.* Auf wie schwachen Füssen sein *ezan* steht, das fühlt wohl van Eys selbst wenn er Gr. 197 sagt: ‚il faut avouer qu'il y a

des noms verbaux basques, faits expressément, dirait-on, pour embrouiller l'analyse, tels que *izan* et *ezan* dont la voyelle n'est pas, ou n'est plus, toujours stable.' Gegen den Pr. Bonaparte, der behauptet hatte dass **ezan* nur in van Eys' Einbildung lebe, ergeht er sich VAL 14 ff. in einer weitläufigen Polemik welche den Kern der Frage kaum berührt. Denn dass in einigen Zeitwörtern das Präsens statt des *a* ein *e* hat, darauf kann doch gerade van Eys kein Gewicht legen, welcher *dazan* ausdrücklich als das Aeltere betrachtet und als Solches gegen Vinson vertheidigt (Euskara 1. Dez. 1888 Sp. 37[b]). Gegen *deritzat* zu *iritzi*, wofür sich der Pr. Bonaparte (Euskara 1. Juni 1890 Sp. 63[a]) auf Lardizabal beruft, liegt keine triftige Einwendung vor. Van Eys sagt zwar (S. 15): ‚le *i* de *iritzi* ne devient pas *e*; il devient *a*', und führt *daritza* aus Liçarrague an; aber auf der folgenden Seite lesen wir aus seiner Grammatik wiedergegeben (vgl. auch sein Wb.): ‚*iritzi* qui fait *deritzat*', und die Form mit *e* ist in den verschiedenen Mundarten die herrschende. Was ihr Alter anlangt, so bedient sich Dechepare ihrer. Auf jener S. 15 bemerkt van Eys weiter dass, wie der Pr. Bonaparte sich in Betreff von *iritzi* getäuscht habe, er sich ein zweites Mal in Betreff von *erran* täusche. Aber hier wiederum ist der Irrthum auf der Seite von van Eys; denn mag auch Liçarrague *darra* haben, *derra* ist das Gewöhnliche und findet sich schon bei Dechepare neben *darra* (*derrana* C 8 fasst Stempf Rev. de ling. XXIV, 117 unrichtig als = *erran da*, ‚es ist gesprochen' — so hatte er es schon ebend. XXI, 253 übersetzt —; es heisst natürlich: ‚der welcher es spricht'). Bei Dechepare lesen wir noch *derama* neben *darama*. Diese Fälle sind zu beurtheilen wie *dezan* > *dazan*; wohl ebenso *dema*, obwohl sich dies nie mit *a* findet. Ich weiss nicht warum van Eys sich so dagegen sträubt auch in der Verbindung mit personalen Elementen ein transitives *izan* anzuerkennen, da er doch das Schwierigere fertig bekommt eine halb transitive halb intransitive Form von *izan* zu entdecken in dem *eskatzen zaizkionei* Liçarragues (Gr. 494); das *-zk-* soll das Pluralzeichen des direkten Objekts sein — vielmehr gehört *-z-* zum Subjekt, und es ist wörtlich zu übersetzen: ‚denen die ihm [darum] anliegen', nicht: ‚denen die sie [Pl.] von ihm erbitten' (was *eskatzen drauzkiotenei* oder *drautzatenei* sein würde). Zum Schlusse will ich selbst noch ein Bedenken vorbringen, aber dann auch abschwächen das gegen meine Herleitung der *-eza*-Formen von *izan* erhoben werden könnte. Ausser den beiden erwähnten Unterschieden zwischen *naiz* und *nazan*, *nintzan* und *ninzan* u. s. w., dem des Genus und dem des Modus (intrans. Ind. : trans. Konj.) gibt es noch einen dritten, der dem letzteren voraufgeht, der des Tempus. Obwohl die nach Ort und Zeit verschiedenen Bedeutungen der zusammengesetzten Tempora des Baskischen erst einer gründlichen Untersuchung harren, glaube ich doch bei Liçarrague folgendes Verhältniss zu entdecken:

jaten	*zuen*,	‚edebat',	*joaiten*	*zen*,	‚ibat',
jan	*zuen*,	‚ederat',	*joan*	*zen*,	‚iverat',
jan	*zezan*,	‚ēdit';	*joan*	*zedin*,	‚ivit'.

In bizc. Mdd. (Zav. S. 18 § 19. S. 56 § 148. VB Anm. 4 zum 10. tabl. suppl.) werden *jan egian* und *joan zidin* im Sinne von ‚ēdit' und ‚ivit' oder von ‚ederat' und ‚iverat' gebraucht, woneben zum Theil *jan eban* und *joan zan* im gleichen Sinne. Wo die Partizipien nicht auf *-n* ausgehen, zeigt sich im Labourdischen sogar an ihnen eine Formverschiedenheit: *hartu zuen*, aber *har zezan*; *ethorri zen*, aber *ethor zedin*. Sieht man hier das *zen* mit dem Infinitiv (eig. Lokativ eines Verbalsubstantivs) dem span. *estaba* mit dem Gerundium entsprechen, so wird man geneigt sein auch dem baskischen Zeitwort als ursprüng-

liche Bedeutung eine räumliche beizulegen, wie sie das romanische besitzt, um so mehr da ja auch der Stamm *u*, ‚haben' nur als eine Verkürzung von *duka*, ‚halten' erscheint. Man könnte *izan* vielleicht zu *etzan*, ‚gelegen', *naiz*, *natza(-yo)*, bizc. *naz* zu *natza*, bizc. *natza*, *natz*, ‚ich liege', *nintzan* zu *nentzan*, ‚ich lag' stellen. Hat doch Stempf in seiner Uebersetzung von Dechepare, wie im Glossar zu ihm *etzan* mit dem transitiven *izan* (seinem **ezan*) verwechselt: *beriareki dazanian* E 1, ‚indem [dass] sie mit dem ihrigen ist', ‚indem dass sie es mit dem ihrigen hält' statt ‚indem sie mit (bei) dem ihrigen liegt' und *'haren besoan dazana* E 3, ‚welcher sie in seinen Armen hält' (was *dadukana* heissen würde) statt ‚welcher in ihrem Arme liegt' (Rev. de ling. XXII, 76. 78. XXIII, 324). Wenn im Romanischen ‚stehen', ‚sitzen' die Bedeutung von ‚sein' angenommen haben, warum könnte das nicht im Baskischen mit ‚liegen' der Fall sein? Es ist indessen nicht zu vergessen dass *sedere* sich dem *esse* nur auf Grund lautlicher Aehnlichkeit zugesellte. Bei näherer Betrachtung weist die Abwandlung von *etzan* einige Besonderheiten auf, die es von *izan* etwas abrücken. Bei *gautza*, *zautza* (van Eys D. druckt Lard.'s Druckfehler *zatza* nach), *dautza*, Prät. *geuntzan*, *zeuntzan*, *zeutzan*, Lard. *zetzaten* (*neutzan* bei Lard. und van Eys D. für *nentzan* ist ein anderer Druckfehler, der sich auch bei Larr. D.[2], nicht [1] findet) lässt sich an Einmischung der entsprechenden Formen von *egon*, ‚geblieben' (*gaude*, *zaude*, *daude*; *geunden*, *zeunden*, *zeuden*) denken; das Bizcaische hat hier kein *u*: *gatzaz* u. s. w. Sodann gibt Larr. D. (unter ‚echarse') neben *datza*, *dautza*, *zetzan*, *zeutzan* an: *diatza*, *diautza*, *ziatzan*, *ziautzan*. Als gleichbedeutend mit *etzan* werden angeführt: *etzin*, *echun*. Wenn wirklich *izan* mit *etzan* gleich wäre, so brauchte das die Beziehung von *-eza-* auf *izan* nicht auszuschliessen, dessen intransitiven Charakter wir ja als einen ursprünglichen angesehen haben. Jene temporale Verschiedenheit aber zwischen *zen* und *zezan* (wie *zedin*) wird ebenso etwas Sekundäres sein wie als Solches die modale erwiesen ist.

Nach den uneigentlichen und den gemischten kommen nun als die wichtigsten die **eigentlichen Bezugsformen**. Van Eys hat ihnen 1883 eine besondere kleine Schrift gewidmet: ‚Le tutoyement basque'. Ich kann ihm in der Erklärung dessen was überhaupt der Erklärung bedarf, nicht beipflichten, vor Allem aber nicht in der thatsächlichen Abtrennung der dutzenden von den siezenden Bezugsformen, welche letzteren er mit keinem Worte erwähnt. Wahrscheinlich erachtet er sie durch die VA 2 ff. gemachten Ausführungen für gründlich beseitigt. In formaler Hinsicht steht jedoch soul. *dizü*, ‚er wird gehabt Ihnen [von ihm]' mit *dik*, *din*, ‚er wird gehabt dir, Mann — Frau [von ihm]' durchaus auf gleicher Stufe, und wenn es auch jünger ist als diese, so liegt doch nicht die geringste Veranlassung vor in ihm etwas Gekünsteltes, womöglich ‚das Machwerk irgend eines Schulmeisters' zu erblicken. Das Soulische (und Ostniedernavarrische) ist vielmehr mit grösserer Folgerichtigkeit verfahren als die andern Mundarten; wenn van Eys das verkannt hat, so in Folge jener falschen Grundanschauung die ich oben beleuchtet habe. Wie er aber auch über die Entstehung der ostbaskischen höflichen Bezugsformen denken mag, er sollte ihnen nicht ins Gesicht ihre Existenz ableugnen. Gr. 159 sagt er, das *-ki-* der ‚relativen' intransitiven Konjugation (d. h. der mit Ziel) werde bei Dechepare *-ke-*, belegt das mit den Worten *ni zugana niatorkezu*, ‚je viens vers vous' (die übrigens, was nicht ganz gleichgültig ist, zweimal vorkommen: A 7. C 5) und merkt an: ‚Le *i* de *niatorkezu* ne s'explique pas; il semble qu'il aurait fallu *natorkezu*. Dechepare aime à placer cette lettre dans beaucoup de flexions.' Hierzu weist Vinson in seiner Anzeige von van Eys' Grammatik (Rev. de ling. XIII, 120) auf den Unterschied von *niatorkezu* als ‚forme allocutive' von *natorkezu* als ‚forme indéfinie'

hin. Und dagegen wiederum wendet van Eys TB 7 ein: ‚M. Vinson paraît ne pas avoir remarqué, bien que nous l'ayons dit, que le mouillement de l'initiale indique la forme familière; *i* exclut *zu*, *zu* exclut *i*. *Niatorkezu* reste donc sinon inexplicable, du moins inexpliqué. Nous savons qu'on trouve *niagozu*.' Van Eys begeht hier verschiedene Irrthümer: bei Dechepare hat *-ke* dieselbe Bedeutung wie überall und steht nicht für *-ki-*; *-i-* und *zu* schliessen sich nicht aus (van Eys selbst hat ja anderswo von den soul. *dizüt*, *dizü* gesprochen); das *i* welches Dechepare ‚einzufügen liebt', durfte van Eys nicht dunkel sein der im TB Formen wie *diakuskiat*, *niezakeek* anführt. Vinson macht sich zum Mindesten eines unrichtigen Ausdrucks schuldig; die Gemeinform zu *niatorkezu* ist nicht *natorkezu*, sondern *natorke*, wie die zu *ziakikezu* (Dech. F 6) *dakike*. Zu seiner Geliebten sagt der Dichter einfach: *nator zugana*, ‚ich komme zu Ihnen' (F 4), zur Jungfrau Maria ehrerbietig: *zugana niatorkezu*, ‚zu Ihnen werde ich kommen Ihnen'. Van Eys entdeckt nun an den dutzenden Bezugsformen zwei Kennzeichen: das Pronomen der 2. S. und die Mouillirung. In Betreff des ersteren kann kein Zweifel herrschen; ich bemerke nur dass ich, um für jetzt von den Schicksalen des *k* zu schweigen, *-ka-*, *-na-*, wie sie vor Konsonanten zu erscheinen pflegen, für die ursprünglichen Formen halte; vor Vokalen und im Auslaut wurde daraus *-k*, *-n*. Im Bizcaischen kann *-na* im Auslaut bleiben, z. B. *jo-e-na* neben *jo-n-e*, *jeusta-na* neben *jeusta-n* (Zav. S. 55 f. § 142 f. S. 69); vgl. ronc. sal. aezc. shnav. *-da* für das sonstige *-t* (im Sinne des Ziels). Wenn aber in den beiden letzteren Mundarten *-ta*, *-na* dem *-ka-n*, *-na-n* (Prät.) entsprechen, so wäre die Ursprünglichkeit des *-n* wenn nicht durch Anderes schon durch das *t* erwiesen zu dem *k* vor *n* dissimilirt ist (wie nach *k* in *daza- zaketat*, *zaketagu*), während es im unmittelbaren Auslaut und sonst im Inlaut bleibt. Van Eys freilich sieht in diesem *a* einen der ‚euphonischen Buchstaben' mit denen alle Zergliederer baskischer Formen so verschwenderisch umgehen. Aber was soll es denn z. B. heissen dass *dikat* aus **di-h-t* entstanden ist? Haben etwa *h* und *t* ohne Vokal ein eigenes Leben fristen können? Oder wenn *h* für *hi* steht, warum ist durch die Unterdrückung des *i* eine Konsonantenverbindung geschaffen worden die die Einschaltung eines Vokals dringend erheischt? Obwohl es nun keineswegs an Bezugsformen fehlt die von ihren Gemeinformen sich durch weiter Nichts als das Zeichen der 2. S. unterscheiden, so genügt dieses doch im Allgemeinen nicht und kann überhaupt von Anfang an nicht allein zu solchem Zwecke verwendet worden sein. Das Mittel der Stellung versagt hier; es spielt nur beim Subjekt und beim Urheber eine Rolle, aber auch hier gesellt sich eine vielleicht nicht bloss zufällige Formverschiedenheit hinzu. Es müssen also die Bezugsformen durch Verbindung des Pronomens mit einem Element gebildet sein das eben diesen besonderen Bezug ausdrückt. Geschieht dies durch die Mouillirung die van Eys in den Bezugsformen wahrzunehmen glaubt? Da sie den Flexionsformen ‚das Gepräge der Vertraulichkeit gibt' (TB 17), so wirkt sie nicht ergänzend, sondern umfasst mit dem Bezuge auch das Pronomen selbst, und wenn sie, wie van Eys (a. a. O.) behauptet, aber zu belegen vergessen hat, manchmal das einzige Kennzeichen der Dutzformen bildete, so würde das das Naturgemässe sein. Wenn er etwa an Formen wie *niezán* (zu *nezan*), ‚von mir wurde gehabt dir [er]' bei Liçarrague denkt, so weiss er der so viel von der Elision des *k* vor *n* redet, gewiss dass das eine lautliche Variante von **niezakan* ist. Ob zwischen der kosenden, verkleinernden Färbung welche das Nomen durch die Mouillirung erhält, und der vertraulichen Anrede ein innerer Zusammenhang besteht, das will und brauche ich nicht weiter zu prüfen; denn das was van Eys für Mouillirung ansieht, findet sich auch, wie er ja selbst weiss (s. oben S. 9), in den höflichen Bezugsformen der Ostbasken, ja eine un-

zweifelhafte Mouillirung kommt gerade nur bei dieser vor: onnav. *diakozu,* ‚er wird gehabt ihm Ihnen [von ihm]‘, davon *diakochu,* dessen Gebrauchsweite nach den einzelnen Ortschaften wechselt, das meist gegen Kinder, besonders Mädchen, doch auch unter Frauen, selten unter Männern gebraucht wird (VB Anm. 2 zum 14. tabl. suppl.). Diese zweite Form würde nach van Eys eine doppelte Mouillirung enthalten. Wenn die in Frage stehende Erscheinung nicht das Amt der Mouillirung versieht, so ist sie auch keine solche ihrem lautlichen Charakter nach. Van Eys sagt (TB 17), die Mouillirung bestehe darin dem Buchstaben zu dem ihm eigenen Laut den des *i* oder *y* (in *ayant*) dazu zu geben; wenn es ein Konsonant ist, folge das *i,* wenn ein Vokal, gehe es ihm voraus; z. B. *n* werde wie *ni* oder besser wie span. *ñ* ausgesprochen, *a, e, o* wie *ia, ie, io.* Das bedarf natürlich keiner Widerlegung; auch kommt es ja schliesslich auf den Namen nicht an; will man *di* > *d* in *dik* als Mouillirung bezeichnen, so wird man doch zugeben müssen dass *dd* > *d* in *onddo* etwas sehr Verschiedenartiges ist. Eine sehr merkwürdige Ansicht über das *i* in Formen wie die angeführten, und insbesondere in *diazan* äussert Stempf Rev. de ling. XXIV, 118: ‚Die Einschiebung von *i* nach *d* ist im Dialekt der Soule nicht ungewöhnlich, wohl wegen der äusserst weichen Aussprache des *d,* welche in gewissen Fällen die Verwechselung dieses Konsonanten mit deutschem *j* zulässt.‘ Das Richtige hätten van Eys und Stempf bei Zavala finden können, den jener ja und zwar mit Recht fleissig benutzt; der sagt S. 62 § 32: ‚das *i* oder *y* ist das Kennzeichen der vertraulichen Anrede‘. Was ist das für ein *-i-*? Gewiss nicht das Pronomen der 2. S. (*i, hi*), wie Azkue S. 16[a] will, da dies ja schon, als *-k(a)-, -n(a)-,* in den Bezugsformen steckt, sondern ein *-i-,* welches sich ebenfalls schon in Verbalformen eingekapselt findet und über dessen Ursprung und formale Entwickelung ich Licht verbreiten muss bevor ich seine Verwendung für die Bezugsformen darthun kann.

Dieses *-i-* dient dem Ausdruck des **Zieles** und erscheint als Abschwächung von *-ki-,* welches sich daneben findet: *d-i-o,* ‚er wird gehabt ihm [von ihm]‘, *za-i-t,* ‚er ist mir‘, *za-y-o,* ‚er ist ihm‘ (in gewissen Mundarten: *za-k-o*), *da-tor-ki-o,* ‚er kommt zu ihm‘. Welches aber ist dessen eigentliche Bedeutung? Es erinnert uns an die Postposition *-kin,* nnav. *-ki,* ‚mit‘, welche man auch in dem adverbialen *-ki* wiederzufinden meint; sie aber bringt man wieder in Zusammenhang mit dem Substantiv *kide* (so lab. niedernav. < bizc. *ide*), ‚Genosse‘. Und bei alle dem könnte es mit dem *-i,* der Dativendung des Nomens identisch sein, nur durch die Stellung von ihm unterschieden; ‚uns‘ Dat. würde innerhalb des Zeitworts durch *-(k)i-gu,* ausserhalb durch **gu-k-i, *gu-i, gu-r-i* wiedergegeben sein, was zum magy. *nek-ünk,* ‚uns‘, *ön-nek,* ‚Ihnen‘ mehr äusserlich stimmt, da das Baskische kein angehängtes Possessivpronomen kennt. **Guki* wäre ‚unser Genosse‘, *kigu* ‚Genossen wir‘; demnach entweder ‚er thut mit uns‘ oder ‚er thut, und wir mit‘. Diese doppelte Möglichkeit der Stellung wäre also etwas ganz Besonderes, aus der Bedeutung von *kide* sich Ergebendes, wozu auch andere Sprachen Belege liefern. Ich will nicht auf lat. *nobiscum* = *cum nobis* verweisen, da das Erstere ein Rest von der allgemeinen Nachstellung der Präpositionen zu sein scheint, wohl aber auf franz. *avec nous,* das eigentlich heisst ‚dabei wir‘. Mit der begrifflichen Entwickelung von *ki(de)* liesse sich die von malaiischem *sama* (Kreol. Stud. IX, 229 f.) vergleichen. Wie dem auch sein mag, der Sinn des *-ki-* in der Konjugation liegt so auf der Hand dass es schwer zu begreifen ist wie man ihn nicht allgemein erkannt hat, nicht einmal hat erkennen wollen nachdem Vinson zu Ribáry S. 109. 113 (Anm. 73. 74. 103) ihn hervorgehoben hatte. Die vom Pr. Bonaparte RR 44 gemachte Einwendung ist nicht stichhaltig: ‚on ne verrait pas pourquoi . . . . . . *zatzait* indicatif ne présenterait pas aussi ce prétendu datif de

M. Vinson, *ki*' — das *-i-* von *zatzait* ist eben nichts Anderes als *-ki-*. Wenn er schon in dem *-t* an sich den Dativ erblickt, so muss man fragen wie wird es beim transitiven Zeitwort vom *-t* des Urhebers unterschieden? oder vielmehr, da er RR 34 ausdrücklich sagt: ‚*t* représente tantôt le sujet, comme dans *det,* „je l'ai", et tantôt le régime indirect, comme dans *dit,* „il me l'a"', wie kommt es dass statt dieser beiden Formen nicht eine einzige besteht? Van Eys Gr. 159 sagt: ‚On a voulu reconnaître dans *ki* un datif; mais cette explication ne nous avance guère; c'est simplement répéter la difficulté en d'autres termes, car qu'est-ce que le datif *ki?*'. Nun, wenn wir wissen dass *-ki-* den Dativ ausdrückt, ohne auch zu wissen woher es stammt, so wird uns das abhalten irgend Etwas darin zu suchen was nicht darin liegen kann, und das ist auch van Eys widerfahren. Ich zähle im Ganzen vier Arten von Missdeutung unseres *-ki-* und bemerke von vornherein dass sie sich zum grossen Theil auf gewisse Erscheinungen stützen die selbst erst Folgen gleicher, nur im Volke ausgebreiteter Missdeutungen sind. Der Gelehrte und der gemeine Mann wandeln nämlich öfter als man denkt, auf denselben oder doch auf parallelen Pfaden, wo es die Auffassung sprachlicher Dinge gilt; und es kann Solches wofür nur dieser verantwortlich ist, wie wir oben (S. 14) gesehen haben, jenem in die Schuhe geschoben werden.

1. In *-kigu,* ‚uns' wird *-ki-* mit *gu,* 1. Pl., verwechselt. Dem lab. *zintzaizkigun,* aezc. *zitzaizkigu,* ‚Sie waren uns', guip. *intzaikigukan,* aezc. *yitzaikigu,* ‚du warst uns', guip. lab. *zitzaizkigun,* aezc. *zitzaizkigu,* ‚sie waren uns' entsprechen ronc. *zitzaizkigun, yitzaikigun, zitzaizkigun* (höfliche Bezugsform *zitzaitzkiguzun*). Den Präsensformen aezc. *zaizkigu,* ‚Sie sind uns', *yakigu,* ‚du bist uns', *zaizkigu,* ‚sie sind uns' aber ronc. *zaizkuguzu* (s. S. 13), *yaikugu, zaizkugu* (*zaizkuguzu*). Hier ist die Angleichung von *-ki-* an das folgende *gu* ohne Weiteres ersichtlich. Diesen Formen schliesst sich ronc. *zaikuguzu,* ‚er ist uns Ihnen' an, welches zu seiner Gemeinform *zaiku* und auch zu deren dutzenden Bezugsformen *zaikuk, zaikun* (im Plural *zaizkuk, zaizkun,* Gemeinform *zaizkugu*) nicht stimmt. In der transitiven Konjugation ist das Verhältniss das gleiche: ronc. *daizkugu* = aezc. lab. *dauzkigu,* guip. *dizkigu,* ‚sie werden gehabt uns [von ihm]' u. s. w. Daraus scheinen mir die Formen mit der 3. S. als Subjekt abgeleitet: ronc. *daikugu* u. s. w., denen in den übrigen Mundarten keine mit *-kigu* gegenüberstehen. Das Präteritum wieder bleibt von diesem *-ku-* frei: *zaizkun, zaikun.* Pr. Bonaparte VB XIV. XXII nimmt hier eine unmittelbare Doppelsetzung von *gu* an. Für diese sind die oben S. 12 f. angeführten Doppelsetzungen der 1. und 2. Pl. (Urh., Subj.) als Stütze nicht brauchbar, bei denen ja der Verbalstamm und Anderes die gleichen Pronomina trennt, wohl aber die ziemlich häufigen unmittelbaren Doppelsetzungen der 1. S. (Ziel) deren der Pr. Bonaparte VB XXII gedenkt. In ronc. *zaitad,* ‚er ist mir' und *daitad,* ‚er wird gehabt mir [von ihm]' nehme ich Verschmelzung wahr von shnav. aezc. sal. *zaida* + guip. lab. soul. *zait* und shnav. *dida,* aezc. sal. *dada* + guip. *dit,* lab. *daut,* soul. *deit.* Daran schliessen sich guip. *zaitadak,* ‚er ist mir dir', soul. *zeitadan* (Inch. neben *zeitan*), ‚er wurde gehabt mir [von ihm]' und, mit dazwischen geschobenem Pluralzeichen, lab. von St.-Jean-de-Luz *zatzaizkidatet,* ‚ihr seid mir'. Wir können ein gutes Stück über die Bemerkungen des Pr. Bonaparte hinausgehen. Da in diesen Formen das erste *t* oder *d* geradezu als Bestandtheil wenn nicht des Stammes, so doch eines mit allen personalen Elementen verbindbaren Kernes gefühlt wurde (**z-aita-t* ∾ *z-ai-t*), so ergab sich im Südhochnavarrischen zu *zaida,* ‚er ist mir' ein *zaidak,* ‚er ist dir' (so VB XV; die Tabelle hat in diesem Sinne *zaik,* daneben *zaidak,* ‚er ist mir dir') und im Bizcaischen zu *jatak,* ‚er ist mir dir' u. s. w. die folgenden Formen, denen auch andere Besonderheiten anhaften, neben den regelmässigen (Zavala 133):

nachatat, ,ich bin dir' (für **nachatak*; vgl. Prät. *ninchataan*) neben *nachak,*
jataa, ,er ist dir' (für **jataka*; vgl. *deuba*) neben *jak,*
gachataaz, ,wir sind dir' (für **gachatakaz*) neben *gachazak,*
jataaz, ,sie sind dir' (für **jatakaz*) neben *jazak,*
jataan, ,er ist dir, F.' (für **jatakan*; mit pleonastischem *-ka-*) neben *jan* u. s. w.

Entsprechende Formen zeigt das Präteritum durchweg. Der Anklang von *nachatat, ninchataan* an guip. *nazadakan, nenzadakan* S. 14 ist nur zufällig. An jener Stelle hätte der Pr. Bonaparte noch verschiedene Formen anführen können, z. B. soul. *ditakidat,* ,er kann sein mir' (für **ditakit*), *dagokidat,* ,er bleibt mir' (neben *doakit,* ,er geht [zu] mir'), so Liçarragues *zaitadan, ziaitadak, drautadala,* über die sich van Eys VAL 32. 39 bass verwundert, vor Allem aber die regelmässigen guip. Bildungen *dakardat, darabildat* u. s. w. (,mir'), welche Scheideformen von *dakart, darabilt* u. s. w. (,von mir') sind. Für die Annahme einer solchen Doppelsetzung aber bei *zaizkugu* > *zaizku* fehlt mir der einwirkende Faktor. Das Ostniedernavarrische hat für dativisches ,uns' in der transitiven wie der intransitiven Konjugation meistens (nicht nach *-ke-*) *-kiu,* so nicht bloss *zauzkiu, daukiu* = ronc. *zaizkugu, daikugu,* und *zintzauzkiun, zintzaizkiuke* = *zinaizkigun, zitzaizkiguke,* sondern auch *zaukiu, zauzkiun* : *zaiku, zaizkun.* Mir scheint dieses *-kiu* nur eine Variante von *-kigu,* dem Pr. Bonaparte eine Variante von *-kugu*; warum wäre aber dann nicht **-kuu* geblieben wie *duu* > *dugu*? Nur in Bardos sagt man *diu*; in Cize allerdings *baiziu* > (brisc. urc.) *baizuu* > (Dart.) *badizugu,* doch hier ist *u* unter dem Einfluss von vorhergehendem *i* zu *i* geworden. Wenn man sich weigern wollte deshalb in dem *-ku-* von *yaikugu* das Zielzeichen zu sehen weil dasselbe in dem vorhergehenden *i* stecke, so müssten wir schliesslich auch in *intzaikigukan, yitzaikigu* Doppelung von *gu* (zu *-kigu*) annehmen um einer solchen von *-ki-* (zu *-iki-*) aus dem Wege zu gehen. Ich vermuthe dass das *i* von *-iki-* aus dem Pl. *-izki-* stammt. In die Wagschale meiner Erklärung von *-kugu* werfe ich noch das ronc. *-kuzu* > *-kizu* in *gaizkuzu* > (shnav.) *gaizkizu,* ,wir sind Ihnen', *zaizkuzu* > (guip. shnav. aezc. sal.) *zaizkizu,* ,sie sind Ihnen'; hier ist an etwas Anderes als eine lautliche Angleichung gar nicht zu denken.

2. In *-kio, -ko* (*-ka, -yo, -o*), ,ihm' hat man den konsonantischen Anlaut als Theil des Pronomens selbst betrachtet. So der Pr. Bonaparte (VB XI), welcher von dem Dativ des Demonstrativpronomens: *koni, goni, huni, oni* ausgeht; *-ko* und *-o* seien daraus verkürzt. Ich bin mit Vinson durchaus einverstanden wenn er zu Ribáry, der S. 38 das *-o* ebenfalls aus *oni* erklärt (*-ki-* ist ihm unerklärlich), S. 109 Anm. 74 sagt: ,*O* ne peut pas être un reste de *oni* datif, car les suffixes déclinatifs n'entrent pas dans le verbe, mais si l'on veut de *hori* ou *hau.*' Pr. Bonaparte RR 35 erwidert darauf dass ,dans *oni,* le suffixe est seulement l'*i* final, qui est précisément la partie de *oni* qui n'entre pas dans le verbe', doch das scheint mir etwas spitzfindig; entweder ist *oni* in die Verbalform getreten und hat erst hier sein *i* (und nebenbei gesagt auch sein *n*) verloren oder es hat vorher sein *i* verloren, was kaum denkbar, da die Dativ- mit der Subjektsform zusammengefallen wäre. Was das *-kio* anlangt, so fehlt es unter den Formen des ,régime indirect singulier de troisième personne' die der Pr. Bonaparte a. a. O. aufzählt. Da man ihn solcher Unterlassungssünden weniger zeihen kann als irgend Jemanden, so würde man vermuthen dass er *-kio* im Sinne von ,ihm' überhaupt nicht anerkenne (S. XII gibt er in der That in *dakion, lakioke* bloss dem *-o-* diesen Werth), wenn er nicht RR 34 f. in *datorkio* das *-kio* für ,une syllabe exprimant le régime indirect, analogue au biscaïen *tso*' erklärte. Damit würde er *-kio* von *-ko* > *koni* abtrennen,

und in der That wird er eingesehen haben dass aus diesem jenes nicht hergeleitet werden kann. Van Eys Gr. 138 verzweifelt nicht an der Möglichkeit einer solchen Herleitung: ‚Pourrait-on admettre que la mutation de l'*h* primitif ait flotté entre *k* et *y*, et que finalement tous les deux ont été acceptés?'. Für ihn ist nämlich *-ko* aus dem Demonstrativ *hau* hervorgegangen, indem er die Ansicht hegt dass *h*, wenn es in Folge von Zusammensetzung in den Inlaut gerathe, zu *k* werden müsse. Doch ich halte es nicht für unbedingt nöthig die lautgeschichtlichen Bedenken die mit den Aufstellungen des Pr. Bonaparte und van Eys' verbunden sind, auf das Allerausführlichste darzulegen; ich berufe mich darauf dass *-ki-* unter ganz denselben Bedingungen mit den übrigen Pronominalzeichen verbunden erscheint wie mit *-o* z. B.:

franz.-bask. (Dartayet 147 f.)		guip.	
*d-i-za-**ki-da**-n,*	‚dass er gehabt werde mir [von ihm]',	*da-tor-**ki-t**,*	‚er kommt [zu] mir',
*d-i-za-**ki-ka**-n,*	„ „ „ „ dir „ ,	*da-tor-**ki-k**,*	„ „ „ dir',
*d-i-za-**ki-o**-n,*	„ „ „ „ ihm „ ,	*da-tor-**ki-o**,*	„ „ „ ihm',
*d-i-za-**ki-gu**-n,*	„ „ „ „ uns „ ,	*da-tor-**ki-gu**,*	„ „ „ uns',
*d-i-za-**ki-zu**-n,*	„ „ „ „ Ihnen „ ;	*da-tor-**ki-zu**,*	„ „ „ Ihnen'.

3. Die Verbindung des *-ki-* mit dem vorhergehenden subjektischen Pluralzeichen *-z-*, also *-zki-* hat man als einfaches Pluralzeichen aufgefasst. Wohl mag *-ki-* in dieser Verbindung am häufigsten auftreten; das rührt aber daher dass *k* nicht nach Vokalen, wohl aber nach Konsonanten sich überall unversehrt erhält, und bei vokalisch auslautenden Verbalstämmen, zu denen die der beiden Hülfszeitwörter gehören, eben nur das pluralische *-z-* eine solche feste Stütze gewährt. Dieses *-z* geht wie mir scheint durch *-tzi* > **-tji* auf eine Urform **-ti* (< *-it-* in *ditu*) zurück, aus welcher sich wohl auch das *-te* (*-de, -e*) als Pluralzeichen des Urhebers abgezweigt hat. Das *-z-* hat oft ein *i* vor sich in welchem ich — wenn es auch zum Theil auf das *i* von *-ki-* zurückgeführt werden könnte — eine Spur des Assibilationsvorganges zu erkennen glaube, wie in dem *i* des franz. *raison;* man vergleiche shnav. aezc. *zaizkio* = lab. sal. *zaizko* = guip. *zazkio* = onnav. *zazko*, ‚sie sind ihm'. Vielleicht verhält es sich mit dem *i* von guip. lab. *naiz* (soul. *niz*) gegenüber von bizc. *naz* ähnlich (doch vgl. S. 25); von einem Stamme *iz*, den man bisher angenommen hat, kann nicht die Rede sein. Da nun, wie oben schon angedeutet worden ist und später ausgeführt werden wird, das *-ki-* wenn es das *-z-* nicht vor sich hat, oft ganz fehlt, so stehen sich solche Formen mit pluralischem und singularischem Subjekt gegenüber wie:

daki-z-ki-zu, ‚sie werden gewusst Ihnen [von ihm]', *daki-zu,* ‚er wird . . .' (für **daki-ki-zu*),
dakar-z-ki-gu, ‚sie werden getragen uns [von ihm]', *dakar-gu,* ‚er wird . . .' (für **dakar-ki-gu*),

und es wird das Gefühl erweckt dass nicht *-z-*, sondern *-zki-* den Plural ausdrücke. Dasselbe bethätigt sich darin dass *-zki* da eingeführt wird wo die Angabe eines Zieles fehlt:

(bizc. *daki-z*) guip. *daki-zki,* ‚sie werden gewusst [von ihm]',
(bizc. *dakar-z*) guip. *dakar-zki,* ‚sie werden getragen [von ihm]'.

Ebenso:

shnav. *zki-gun,* ‚dass sie gehabt werden von Ihnen' ∾ *z-ki-dazun,* ‚dass sie gehabt werden mir von Ihnen',
shnav. *be-zki,* ‚von ihm werden gehabt sie!' ∾ *be-z-ki-zu,* ‚von ihm werden gehabt sie Ihnen!'

Schliesslich findet sich dieses pluralische *-zki* auch mit dem zielenden *-ki-* zusammen, z. B.:

lab. *za-ki-zki-t* (für **za-z-ki-t*), ‚Sie seien mir!',
lab. *da-ki-zki-oen,* guip. *datza-ki-zki-on,* ‚dass sie seien ihm' (neben lab. *ga-iz-ki-oen,* guip. *gatza-ki-zki-on,* ‚. . . wir . . .'),
lab. *da-ki-zki-oke,* ‚sie können sein ihm' (aber guip. *datza-z-ki-oke*).

Wir müssen dabei an die Einwirkung von Formenverhältnissen denken; vgl. z. B. lab. *za-ki-zki-t* : *ha-ki-t,* ‚du sei mir!' = *zatza-iz-ki-t,* ‚Sie sind mir': *hatza-i-t,* ‚du bist mir'. Die Setzung dieses *-zki* erfolgt öfters in einer scheinbar sehr willkürlichen Weise. So ist z. B. in den beiden guip. ‚Suppositifs du conditionnel' von ‚sein' (Stämme *a* und *di*) der sonst so stark ausgeprägte Parallelismus zwischen der 1. und 2. Pl. gestört (vgl. S. 18):

(‚Sie . . . uns') *bazenkigu, bazintzaigu* : (‚wir . . . Ihnen') *bagenkizkizu, bagintzaizkizu,*
(‚ihr . . . uns') *bazenkizkigu, bazintzaizkigu* : (‚wir . . . euch') *bagenkizkizute, bagintzaizkizute.*

Wir begegnen nun auch einem Pluralzeichen *-zka,* in welchem Vinson zu Ribáry 109 Anm. 69 eine Variante von *-tza, -tzi* sieht, während es nur eine solche von *-zki,* die ja Vinson von diesen trennt, sein kann; so führt Duvoisin DB 29 *dakharzkit* oder *dakharzkat,* ‚sie werden getragen von mir', *dakhuskit* oder *dakhuskat,* ‚sie werden gesehen von mir', *dakizki* oder *dakizka,* ‚sie werden gewusst [von ihm]' an. Man könnte das *a* von *-zka* auf die Einwirkung von *-tza* zurückführen; aber wie ist hier das *a* > *i* zu erklären (z. B. in *doatza, doaza* neben *doatzi, doazi* in den franz.-bask. Mdd. = guip. bizc. *doaz*)? Sollten nicht die Entstehung des *-zka* und die des *-tza* einander parallel sein? Als Nebenform des Pronominalzeichens *-o* finden wir *-a* (*-au* ist zweifelhaft; s. unten), was für die Herleitung vom Demonstrativum *hau* spricht; und zwar: *-ka, -zka, -tza,* z. B. altniedernav. (Dechep.), guip. (Larr. D.) *darraika* = guip. *darraikio,* ‚er folgt ihm'; bizc. *dagoka* = guip. *dagokio,* ‚er bleibt ihm'; bizc. (Zav.) *jaka,* altlab. (Ax.), altniedernav. (Dechep.) *zaika* = bizc. *jako,* niedernav. *zako,* ‚er ist ihm'; guip. (Larr.), altlab. (Liç.) *zaizka,* ronc. *zazka, zazkau,* altlab. (Liç. Ax.) *zaitza* = guip. *zazkio,* lab. *zaizko,* soul. *zaitzo,* ‚sie sind ihm'; bizc. *deutsa* = (VB XII) *deutso,* ‚er wird gehabt ihm [von ihm]'; ronc. *dazka, dazkau* (das *au* hier und in *zazkau* stammt wohl nicht von *hau,* ronc. *kaur,* sondern aus den Singularformen *dau, zau*), altlab. (Liç.) *drautza, drauzka,* nav.-lab. (Larr.) *darotza* = niedernav. sal. *dazko,* aezc. *dazkio,* soul. *deitzo,* ‚sie werden gehabt ihm [von ihm]'. Solche Formen auf *-tza, -zka* (natürlich können noch andere Plural- oder Pronominalzeichen folgen, z. B. *dazkazu*) vermischten sich mit Formen in denen das Zielpronomen vor dem subjektischen Pluralzeichen gesetzt war: guip. *zaizka* + (bizc. *jakoz*) < guip. (Lard.) *zayozka*; (ronc. *dazka*) + (westniedernav. von Ustarits *diotzi*) < guip. lab. (VB XIX) *diozka,* lab. *diotza*; und in diesen neuen Formen schienen *-zka, -tza* kein Pronomen mehr zu enthalten, sondern einfache Pluralzeichen zu sein, die dann wiederum anderswo Eingang fanden. In *ziyotzon, ziyozkon* aber, welche neben *ziyotzan, ziyozkan,* ‚sie wurden gehabt ihm [von ihm]' nach VB XXV in St.-Jean-de-Luz vorkommen (für das Präsens sind entsprechende Formen zu vermuthen) und in burund. (guip. v. Nav.) *zozkoron,* dass. und *diyozkogu,* ‚sie werden gehabt ihm von uns' (Rev. Eusk. IV, 36) wird wohl die Bedeutung beider *o* als gleiche empfunden. Indem *-zka* als Pluralzeichen dem *-zki* gleichwerthig ist, kommt es zuweilen auch dazu dieses in seinem ursprünglichen Werthe zu vertreten, sodass gleichsam *-kio-* für *-ki-* steht; so wird nach Larr. D. zunächst gesagt *zarraizkagu* neben *zarraizkigu(zu),* ‚Sie folgen uns' (bei Lard. *zarraizkigu,* ‚ihr folgt uns'), *zerraizkazun* neben *zerraizkizun* (Lard.), ‚sie folgten Ihnen', u. s. w., und daraus

werden wiederum Formen abgezogen wie *darraikagu*, ‚er folgt uns' neben *darraikigu*, *nerraikazun* neben *nerraikizun* (Lard.), ‚ich folgte Ihnen'.

4. *-Ki-* wird zum Verbalstamm gezogen, auf den es unmittelbar folgt. Wenn man fragt ob es unzweideutige Belege für die Erweiterung des Verbalstammes durch *-ki* gibt — ein *-ki* welches Nichts mit dem hier behandelten zu thun habe —, so muss ich das verneinen. Formen wie *ilki*, ‚herausgegangen', *jaiki*, ‚erhoben' sind von vornherein nicht heranzuziehen, da *-i* die Partizipialendung ist, und der Stamm auf *-k* oder *-ka* (lab. *haik*, niedernav. *haika*, ‚du erhebe dich!') auszugehen scheint; in andern wie *jakin*, ‚gewusst', *irakin*, ‚gesotten' geht zwar der Stamm auf *-ki* aus, aber dieses hat nicht den Anschein eines Ableitungselementes. Ferner darf man sich durch die Adverbien nicht täuschen lassen die von Partizipien durch dasselbe *-ki* wie von Adjektiven gewonnen werden und eine eigenthümliche, satzhafte Rolle zu spielen pflegen: *egoki* (für **egonki*), *izaki* (für **izanki*), *egiki* o. *eiki* (für **eginki*), *ikuski*, *jakinki* u. s. w., z. B. *hark izaki eta nik ere bai*, ‚er hat es und ich auch' (Duvoisin DB 28. Pr. Bonaparte RV 44). Auf dieses *-ki* jedoch berufen sich, ohne seiner Bedeutung eingedenk zu sein, die Grammatiker wenn sie aus Verbalformen von *izan*, *egon*, *ibilli*, *joan*, *etorri* ‚Kerne' wie *izaki* oder sogar *izanki* (neben *iza*), *agoki* (neben *ago*), *abilki* (neben *abil*), *oaki* (neben *oa*), *atorki* (neben *ator*) herausschneiden (Campión 633 f. 657 ff.); in Wirklichkeit aber besteht die Operation darin dass eben Alles herausgeschnitten wird was sich nicht ohne Weiteres als pronominales, temporales oder modales Element zu erkennen gibt. Einige Fälle nun zeigen Besonderheiten die zu einer eingehenden Besprechung auffordern. Die *ki*-haltigen Formen von ‚sein' haben die Einen von dem Zeitwort *ekin*, ‚beginnen, angehen, betreiben, fortfahren' abgeleitet, über welchem noch einiges Dunkel schwebt; wer hier der Erste gewesen ist, weiss ich nicht, es hat wohl auch weiter keinen Belang. Zavala äussert sich darüber auffällig kurz (S. 60 § 18. 65 § 71). Van Eys vertritt die Ableitung mit Entschiedenheit, offenbar damit ‚sein' in Bezug auf die Zahl der Ergänzungszeitwörter nicht zu sehr hinter ‚haben' zurückstehe; er möchte in *ekin* eine Nebenform von *egin* sehen (Gr. 411); demzufolge würden bizc. *bekit*, ‚er sei mir!' und *begit*, ‚von ihm werde gehabt mir [er]!' im Grunde dasselbe sein, und dagegen hätte ich von dem Standpunkte aus von dem ich **ezan* und *izan* als Eines ansah, Nichts einzuwenden (vgl. Campión 638 f.). Der Pr. Bonaparte bezeichnet VB Tabelle nach S. XXXII *nakion* u. s. w. und auch *natzakion* u. s. w. als ‚intransitifs de *egon* (*egoki*)'; in der Anm. 4 zur 10. Ergänzungstabelle sagt er: ‚nous sommes de même fort persuadé que le nom verbal *egon* ou *egoki* entre comme radical dans les terminatifs du subjonctif intransitif, tels que *zekion*, etc.'; RV 41 ändert er das etwas ab: ‚ces radicaux sont *izan* transitif, *egin*, *adi* et *ki*, tel qu'il se trouve en *egoki* „appartenu"'; aber in seinen ST 5. 10. 12 ist er zur Annahme von ‚*ekin*, gone on' als Hülfszeitwort bekehrt. Wenn er aber nun das *ki* von *ekin* (wie früher das von *egoki*) auch in solchen Formen erblickt wie *datzakion*, so muss er doch das Zusammenwachsen zweier Verbalstämme, *za* und *ki*, annehmen, das an sich nicht sehr wahrscheinlich ist (VB XXVIII spricht er von einem Einschub von *tza* in guip. *datzakion* für *dakion*). Campión will von *ekin* Nichts wissen, ihm gilt der Kern *eki*, *ki* als ‚procedente de *itzaki*' (647); aber auf welchem Wege lässt er ihn daraus hervorgehen? Richtig erkennt er in *(it)zai* eine kürzere Nebenform von *(it)zaki* (634. 637); aber warum gibt er gegen Vinson dem Pr. Bonaparte Recht, der das *-i-* von *zatzait* und das *-ki-* von *zatzakidan* auseinander hält (637 f.), und warum sieht er in dem *-y-* von *zatzayo* etwas Anderes als in dem *-i-* von *zatzait*, nämlich ein ‚euphonisches' *y* (634)? Ich sollte meinen, auch für den der nur das Kerntrennungsmesser handhabt, müsste sich

die Sachlage ganz klar darstellen: *itzaki* und *aki* verhalten sich in der Konjugation mit Zielpronomen ebenso zueinander wie *itza* und *a* in der einfachen. Azkue hat diesem Verhältniss Rechnung getragen; wie bei den übrigen Zeitwörtern so findet er auch bei ‚sein' in dem *-ki-* das Dativzeichen, in *a* den Stamm (zu dieser Ansicht neigt sich schon Vinson Rev. de ling. IV, 69 Anm. 1; aber ebd. V, 210. VII, 106 erklärt er *da* aus **daz* > **daiz* [durch Gunirung] > **diz*), der, worin ich ihm nicht beipflichte, aus *ai* verkürzt sei (§ 643). Es kommt bei unserer Untersuchung über *-ki-* gar nicht darauf an was dieses *a* im Grunde ist, ja nicht einmal ob es überhaupt für sich besteht; es wäre ja möglich, wenn auch für mich nicht wahrscheinlich, dass *da*, ‚er ist' nicht aufzulösen wäre als *d-a* (für **da-a*? vgl. *da-go*), sondern dass *da* das Pronomen der 3. Person darstellte: *da ona*, ‚er [ist] gut', wie magy. *ő jó*. Wohl aber entspricht es unserem Zweck zu zeigen wie sehr in der einfachen Konjugation von ‚sein' die Bildungen mit *a* verbreitet sind, oder wenn ich mich ganz vorsichtig ausdrücken soll, jene Bildungen die nicht auf *za* zurückgehen, untereinander aber offenbar übereinstimmen. Wenn ich einst (Ltbl. f. germ. u. rom. Ph. 1888 Sp. 231) in den Pluralformen des Präsens die zweite Silbe als Pluralzeichen zu erkennen glaubte: lab. *ga-re, za-re, di-re* wie *gau-de, zau-de, dau-de,* so neige ich mich jetzt mehr dazu es in dem *r* mit dem vorausgehenden Vokal zu erkennen, und zwar erstens deshalb weil nicht *e*, sondern *a* der ursprüngliche Auslaut zu sein scheint (*-e* kommt fast nur im Labourdischen vor, und im Altlabourdischen herrscht ebenfalls *-a*), und zweitens weil sich so der Parallelismus vervollständigt der zwischen der Konjugation von ‚sein' und der von ‚haben' besteht. Nämlich (*-ir-* würde als *-id-* > *-it-* zu fassen sein):

ga-it-u,	****ga-ir-a*** <	bizc.	*gaituz,*	*gara,*	guip.	*gaitu,*	*gera,*	lab.	*gaitu,*	*gare,*	soul.	*gütü, gira,*
za-it-u,	****za-ir-a***		*zaituz,*	*zara,*		*zaitu,*	*zera,*		*zaitu,*	*zare,*		*zütü, zira,*
d-it-u,	***d-ir-a***		*dituz,*	*dira,*		*ditu,*	*dira,*		*ditu,*	*dire,*		*dütü, dira,*

onnav. aezc.	*gitu,*	*gira,*	sal. ronc.	*gitu* (r. *gutu*),	*gra,*	shnav.	*gaitu,*	*gara,*
	zitu,	*zira,*		*ztu,*	*zra,*		*zaitu,*	*zara,*
	tu,	*dira,*		*tu,*	*dra,*		*tu,*	*dere.*

Das Soulische besitzt auch erweiterte Formen: *girade, zirade, dirade,* wo also die beiden Pluralzeichen durch den Stamm getrennt sind. Man vergleiche ferner das Futur soul. *girate, zirate, dirate,* altlab. *garate, zarate, dirate.* Das Präteritum entspricht dem Präsens: guip. *giñan, ziñan, ziran,* lab. soul. *ginen, zinen, ziren.* Das Bizcaische hat neben *ginean, zinean,* (*zirean*) (Zav. 134) auch Formen von *za*: *gintzan, zintzan.* Die andern präteritalen Gruppen folgen mit einer oder der andern Schwankung; so soul. *gintzatekian* neben *ginatekian* (Inch.), aber nur *zinatekian.* In der dritten Person wird, auch wenn wir von der ursprünglichen Bedeutung von *za-n* absehen und es analog *d-a* als *z-a-n* fassen, meist *za* gebraucht, doch hat das Soulische *zatekian, ziratekian* = guip. *zitzakean, zitzatekean,* und wiederum das Soulische *lirate,* das Guipuzcoische *lirake* zu den Sing. *lizate, litzake*; aber die Bezugsform zu *lirake* lautet *litzaketek,* ebenso wie zu *balira* : *balitzatek.* Hiermit stimmt das Bizcaische, welches zu *balira* (doch auch *balitzaz* Zav. 137) als Bezugsform *balitzozak* hat. — In der Konjugation mit Zielpronomen verharrt *za* an seiner Stelle; doch sehen wir z. B. ostniedernav. *hakit* (VB XXVIII), shnav. *aikida,* aezc. *yakida,* ronc. *yaitað* = guip. *atzait* u. s. w.; ostniedernav. *hindakon* (VB XXVI) = aezc. *yitzaikio* u. s. w. Hingegen tritt für *a* hier ziemlich häufig *za* ein, so zunächst in der 1. und 2. Pl. Präs.; man vergleiche:

	bizc.	guip.	lab.	shnav.	onnav.	aezc.	ronc.	soul.
‚wir s. Ihnen‘	*gachatzuz*	*gatzaizkizu*			*gitzautzu*	*gitzaizu*		*gitzaizü*
			gaizkitzu	*gaizkizu*			*gaizkuzu*	
‚Sie s. mir‘	*zachataz*	*zatzait*	*zatzaizkit*					*zitzait*
			(Liç.) *zait*	*zaizkida*	*zazkit*	*zaizkida*	*zaitazut.*	

In der 3. S. des Präteritums zwar soul. *zeitan,* bizc. *jatan* (Azkue § 644 nimmt in solchen Formen, die sich an *jat* u. s. w. des Präsens anlehnen, Vermischung mit der ‚familiären‘ Konjugation an; *itzakitan* u. s. w. seien daneben in ganz Bizcaya gebräuchlich), aber guip. *zitzaidan,* lab. *zitzaitan*; doch auch soul. *litzeizket, balitzeizkit* zu *lirate, balira.* Am bemerkenswerthesten ist der Wechsel von *a* und *za* wo sie das konjunktivisch gebrauchte *di* der einfachen Konjugation vor dem *-ki-* vertreten. Das *k* bleibt in dem einen und dem andern Falle fast immer (doch guip. *agukan* Lard. neben *akigukan,* ‚dass du seiest uns‘, ronc. *nayoke* = aezc. *nakioke,* ‚ich kann sein ihm‘), und dadurch ist der Meinung dass im Konjunktiv *ekin* zu Grunde liege, grosser Vorschub geleistet worden: guip. *zatzait* heisst ‚Sie sind mir‘, *zatzakit* ‚Sie seien mir!‘, lässt sich da wohl an einen gemeinsamen Ursprung beider denken? Warum nicht ebenso gut wie bei franz. *vous me faites* und *faites-moi!*? Dass der lautliche Unterschied hier nur eine sekundäre Bedeutung haben kann, sehen wir daraus dass er im Aezcoaschen gar nicht vorhanden ist:

yakida, ‚du bist mir‘ und ‚du sei mir!‘,
zaizkida, ‚Sie sind mir‘ und ‚Sie seien mir!‘,
yakigu, ‚du bist uns‘ und ‚du sei uns!‘,
zaizkigu, ‚Sie sind uns‘ und ‚Sie seien uns!‘,
yakio, ‚du bist ihm‘ und ‚du sei ihm!‘,
zaizkio, ‚Sie sind ihm‘ und ‚Sie seien ihm!‘.

Im Südhochnavarrischen eignen den entsprechenden Formen ebenfalls beiderlei Bedeutungen. Im Imperativ ist *a* das Allgemeine; *za* findet sich im Guipuzcoischen bei der 2. Pl. als Subjekt: *zatzakit* neben *zakizkit* (Larr.; wegen des doppelten *-ki-* s. oben S. 33). Dartayet hat neben *hakit, zakizkit* (*hakizkit* und *zakit,* die er noch anführt, sind Beispiele einer nicht seltenen Beeinflussung welche die ‚du‘- und ‚Sie‘-Formen aufeinander ausüben) u. s. w.: *hatzakit, zatzakit* u. s. w. Im Konjunktiv des Präsens verhält sich die Sache was das Guipuzcoische betrifft nach den Tabellen Lardizabals und des Prinzen Bonaparte sehr einfach; *za* herrscht in allen Formen, ausser in denen die ‚du‘ als Subjekt, Ziel oder Bezug enthalten, diese haben *a*; aber Larramendi gibt *a* auch in *dakion* u. s. w., *nakion* (doch *natzakitzun*), *zakitzan* (doch *zatzaizkidan*), *gakizkion* (doch *gatzaizkitzun* und danach sogar, dem eben Gesagten zuwider, *gatzaizkian,* ‚dass wir seien dir‘ = *gakizkikan* Lard. u. VB). Das Bizcaische bildet alle Formen von *a*; die übrigen Mundarten auch, nur dass das Soulische und Ostniedernavarrische bei der 1. Pl. als Subjekt *za* anwenden: *gitzakion, gitzazkion* u. s. w. Dartayet hat von *a* und *za* überall Formen nebeneinander: *nakion, natzakion* u. s. w. Den Konjunktiv des Präteritums leitet das Guipuzcoische wie das Bizcaische von *a* ab; nur hat Larr. *zintzaizkidan* für *zenkidan.* Das Labourdische hat *za* bei der 1. S. Pl. u. 2. Pl. als Subj.: *nintzakioen* u. s. w., *gintzaizkioen* u. s. w., *zintzaizkioen* u. s. w. Bei Dartayet finden wir dafür und auch daneben: *nindakion, gintazkion, zintazkion* u. s. w. Das Soulische verhält sich ähnlich wie das Labourdische, es hat *gintzakion* u. s. w., *zintzakion* u. s. w. (doch Inch. bietet



auch *genenkion, zenenkion*), aber *nenkion* u. s. w. Das Ostniedernavarrische verwendet *za* bei der 1. und 2. Pl. als Subj., ausser wenn die 3. S. oder Pl. Ziel ist, und bei der 3. S. und Pl. als Subj. wenn die 1. S. oder Pl. Ziel ist, so: *zintzauzkiun*, aber *zindazkion*; *zitzauzkiun*, aber *zakizun*. Im Aezcoaschen, Salazarischen, Roncalischen ist *a* auf die dritte Person als Subjekt beschränkt. Im Südhochnavarrischen herrscht durchweg *a* oder vielmehr *e*; dieser Uebergang des *a* in *e*, der auf der Analogie der andern Präterita beruht, findet sich mehr oder weniger auch in den andern Mundarten, ich halte es nicht für nöthig ihn hier näher zu besprechen. In dieser Mundart stimmt der Konjunktiv des Präteritums durchaus zu dessen Indikativ, nur dass hier überall das auslautende *n* fehlt: *zekidan* : *zekida*. In den andern Mundarten unterscheidet sich jener Modus von diesem meist durch den verschiedenen Stamm, und wo der gleiche zu Grunde liegt, durch die Erhaltung des *-ki-*. So beim Stamme *za*: lab. *nintzakioen* : *nintzayoen*; *zintzaizkioen* : *zintzaizkoen*, aber *zintzaizkidan* = *zintzaizkidan*; so beim Stamme *a*: soul. (Inch.) *zekion* : *zeyon*. In bizc. *ekion* : *jakon* tritt das Fehlen des anlautenden *z-* (der ziellose Konjunktiv hat *z-* : *zedin*; anders *legion* : *legian*) und das *e* für *a* hinzu. Die Unterscheidung dass die Formen mit gewahrtem *-ki-* zu *zedin*, die mit geschwundenem zu *zan* gehören, reicht in die Zeit hinauf als diese Formen noch nicht modal geschieden waren (‚dass er wäre' : ‚er war'), sondern temporal (‚fui' : ‚eram'). Schon in der Sprache Liçarragues wird von *zedin* : *zekion* (Pl. *zekizkion*), von *zen* aber *zayon* (Pl. *zaizkan*) gebildet; für letzteres findet sich später auch *zeikan*, welches allerdings das *k*, aber kein *i* nach ihm hat. *Zitzayon* bezog sich immer nur auf *zen*. Es würde mich allzu weit führen das diesbezügliche Verhalten der Gruppen mit *-te*, *-ke* und *ba-* durchzugehen; das Gesagte wird genügen um zu zeigen dass die Vertheilung von *a* und *za* in denjenigen Formen mit Zielpronomen die den einfachen Formen von *di* entsprechen, in den Mundarten eine sehr mannigfache und schwankende ist, eine durch die verschiedenartigsten Faktoren bestimmte. Es liegt die Frage sehr nahe ob denn nirgends *di* selbst eine Verbindung mit *-ki-* eingegangen ist, aber sie ist in dem Umfang schwer zu beantworten als *adi*, d. h. *di* mit dem vorhergehenden *a* das ich als Theil des Pronomens betrachte, durch den auch sonst häufigen Ausfall des *d* zu *ai* (im Präteritum auch *edi* < *ei*) werden konnte, und sich dies dann wenig von dem *a* (im Präteritum auch *e*) und einem attrahirten oder analogisch hinzugefügten *i* unterschied. Aus *hadien* (so lab.) wird südhochnav. *ayen* (wie aezc. *yain* > bizc. *adin*); in dem dazu gehörigen *aikidan*, ‚dass du seiest mir' könnte das *ai* ebenfalls aus *adi* entstanden sein, aber wir haben auch *aikida*, ‚du bist mir' für **akida*, wie *aikio*, *aikigu*, wohl durch *zaizkida*, *zaizkio*, *zaizkigu* hervorgerufen, wie ja auch aezc. *yitzaikida*, *yitzaikio*, *yitzaikigu*, ronc. *yitzaikidan*, *yitzaikigun* sich an *zitzaizkida*, *zitzaizkio*, *zitzaizkigu* — *zitzaizkidan*, *zitzaizkigun* (Prät.) anzuschliessen scheinen. Wenn *aikidan* aus **adikidan* entstanden wäre, warum haben wir *dakidan*, ‚dass er sei mir' und nicht **daikidan*? Wie *aikida* ist der Potentialis *aikidake* zu beurtheilen (vgl. oben S. 19). In dem *beikio* derselben Md., ‚er sei ihm!' für *bekio*, wie die andern Mdd. haben, mögen wir eine Angleichung an den Plural *beizkio* vermuthen. Aezc. sal. *deikeda*, *deikegu* u. s. w. stimmen in Bezug auf das *ei* zu den ziellosen Formen *deike* u. s. w. für **dadike*, gehen aber zunächst auf **dakikeda*, **dakikegu* zurück, wie aezc. sal. *dakioke*, aezc. *dakikezu* (sal. *deikezu*) deutlich erweisen. Von dem *ei* gewisser guipuzcoischen und bizcaischen Formen von ‚sein', wie *baleikidak* wird unten (S. 70) die Rede sein. Mit Sicherheit können wir eine Betheiligung von *di* in derartigen Fällen nicht in Abrede stellen, mag es auch nur eine nachträgliche sein. ‚Dass sie wären ihm' heisst nach Dartayet auch *zedizkion*, welches, wenn wirklich so gesprochen (das *d* ist mir ebenso

verdächtig wie das von *zaduzkit,* wie er neben *zauzkit,* ,Sie sind mir' schreibt), auf **edin* weist, aber doch nur aus (dem daneben angeführten) *zeizkion* (Sing. *zekion*) umgemodelt ist. Es gibt nun aber trotz van Eys Gr. 233 in der That Formen in denen *di* vor einem Zielpronomen mit oder ohne *-ki-* steht und die eben gegebene Deutung nicht annehmbar erscheint. Als Potentiale sind in den baskischen Mundarten — auf die Einzelheiten lasse ich mich nicht ein — vier verschiedene Bildungen von **edin* anzugeben, die auch von *izan* (Stämme: *za* und *a*) vorhanden sind:

da-di,	**da-di-te,*	**da-di-ke* (*na-di-ke*),	**da-di-te-ke,*
	daite,	*daike,*	*daiteke,*
			daitake,
			diteke,
			ditake,
[*d-a,*	*d-a-te,*	**d-a-ke,*	*d-a-te-ke,*
na-iz,]	*n-iza-te,*	(Prät.) *nin-tza-ke,*	*n-iza-te-ke.*

In der vierten Bildung von *di* weist das *a* der zweiten Silbe auf Einmischung seitens *izan* hin; Dartayet hat übrigens gerade von *-take* Formen mit erhaltenem *d*: *naditake, haditake, zaditake.* Mit dem Zielpronomen der 3. S. ergeben sich, indem die zweite und vierte Bildung zusammenfallen, folgende Formen:

di:	**da-di-ki-o* (?*hadikio* Dart. oder = **ha-di-ke-o*?),	**da-di-ki-o-ke, *da-di-o-ke* (*hadioke* Dart.), **da-di-ke-o* (*hadiket* Dart.),	*da-i-te-ki-o,* *ditakio,*
a:	[*d-a-ki-o-n,*	*d-a-ki-o-ke,* *d-a-ki-ke-o* Dart., *d-a-k(e)-i-o,*	
za:	*da-tza-ki-o-n,*]	*da-tza-ki-o-ke,* **da-tza-(k)i-ke-o* (*natzakikek, natzakikezu, hatzaikio, hatzaikegu* Dart.).	

So werden uns nun auch jene Formen bei Liçarrague und Dechepare verständlich werden wie *akidit, nakidizu* (so, nicht *-azu*), *lekidian* u. s. w., über die van Eys VAL 57 bemerkt: ,nous trouvons ici un *d* dans la flexion, et dans toutes les flexions de tous les potentiels, dont nous ne savons pas rendre compte; on se serait attendu à *akiket.*' *Akidit* steht für **(h)adikit* (erste Bildung), indem *(h)akit, (h)akiket* einwirkten u. s. w. So noch bei Axular, z. B. *gertha lekidikayo* 16, *balia ahal dakidikayo* 39 (unmittelbar voraus geht trans. *daidike*; man bemerke *-ka-* für *-ke-*), *iduri lekidikezu* 463 (n. Ausg.). Ueber *a* für *za* in der Konjugation von ,haben' s. S. 18.

Bei andern Zeitwörtern ist das zielende *-ki-* mit dem Verbalstamm wirklich zusammengewachsen, sodass es auch ausserhalb der Personalformen erscheint. Azkue § 478, 3 fühlt den wahren Sachverhalt wenn er sagt dass die mit der ,partícula reflexiva' *ki*, welche sich in *nakio, zabilkioz* u. s. w. finde, gebildeten Zeitwörter *egoki* und *jarraiki* seien, ,vielleicht auch *euki*'. Bevor ich mich in das Einzelne einlasse, muss ich auf einen allgemeinen Punkt zurückkommen den ich früher berührt habe. Die Formen des transitiven Zeitworts scheiden sich im Allgemeinen von denen des intransitiven dadurch dass sie ein Urheberpronomen

enthalten. Da aber beim Zielpronomen, wie wir noch sehen werden, das Kennzeichen fehlen kann, so haben z. B. bizc.:

da-bil-t, ‚er geht mir' (guip. *dabilkit*),
da-kar-t, ‚er wird getragen von mir'

die gleiche Gestalt und werden nur syntaktisch auseinandergehalten, indem als selbständiges Pronomen zu jenem *niri* (‚mir'), zu diesem *nik* (‚von mir') hinzutritt; ebenso gehören ihnen ungleich gebildete Präterita zu: *e-bil-da-n, n-e-karr-en*. Da ferner *-t* für *-ki-t* auch im zweiten Falle möglich ist und da das Urheberpronomen der 3. S. verschwiegen wird, so gibt es ein zweites bizc.:

da-kar-t, ‚er wird getragen mir [von ihm]' (guip. *dakardat*),

dessen Präteritum (*e-kar-da-n*) mit dem von *dabilt* zusammenfällt und nur bei der ausdrücklichen Nennung des Urhebers (*ak*, ‚von ihm') sich von ihm abhebt. Insofern sich nun der Verbalstamm als von Haus aus indifferent, d. h. nicht transitiv, nicht intransitiv denken lässt, ist ein und dieselbe lautliche Form einer dreifachen grammatischen Deutung fähig, die ich zunächst in einem deutschen Beispiel vorbilden möchte:

‚er bricht mir' (z. B. der Fuss),
‚er wird gebrochen von mir',
‚er wird gebrochen mir [von ihm]'.

Das Erste und Zweite unterliegen einer im Wesentlichen gleichen inhaltlichen Deutung, das Dritte einer ganz andern. Indem ich nun dem Ersten die grammatische Deutung des Dritten oder was auf Eines hinausläuft, dem Dritten die inhaltliche Deutung des Ersten gebe, entsteht ein Viertes:

‚es wird gebrochen mir [von ihm]', d. h. ‚er bricht mir es' für ‚er bricht mir'.

Da das Subjektspronomen der dritten Person hier nichts Reales vertritt, so setze ich nicht ‚er', sondern ‚es' (s. S. 13), das sich also mit dem inversiven deutschen ‚es' nicht deckt. Ich will die baskischen Verbalformen dieser vierten Art und ebenso die entsprechenden Konstruktionen der Hülfszeitwörter als unpersönlich-transitive (und zwar zielende) bezeichnen. Sie sind grossentheils umgewandelt, sei es aus zielend-intransitiven sei es aus ziellos-transitiven. Für erstere Art werde ich bald ein Beispiel geben (‚ich folge es ihm' für ‚ich folge ihm'), letztere haben wir schon oben (S. 13) als stehende Eigenthümlichkeit einer Mundart kennen gelernt (‚ich liebe es ihm' für ‚ich liebe ihn'), und einen besondern, weiter verbreiteten Fall derselben erwähne ich jetzt: ‚ich gleiche es ihm' für ‚ich gleiche ihn', d. i. ‚... ihm' (guip. bizc. *dirudiot* neben *dirudit*; ‚ich gleiche Ihnen' bei Lard. guip. *dirudizut*: bizc. *zarudidaz* u. s. w.). Wenn ich zunächst von den deutschen Umschreibungen ausgehe, so lässt sich der Dativ für Akkusativ entweder wie in dem schon besprochenen Falle aus einem allgemeinen romanischen Einfluss erklären oder aus der besondern Natur des hier vorliegenden Begriffes, der von vornherein eine doppelte Darstellung gestattet: ‚ich habe ihn gleich (als einen Gleichen)' oder ‚ich bin ihm gleich (ein Gleicher)' (vgl. franz. ‚je l'égale' und ‚je lui ressemble'). Es bliebe nur das ‚es' noch zu erklären. Im Baskischen aber liegen ‚ich gleiche es ihm' und ‚ich gleiche ihm' weiter auseinander als im Deutschen; jenes ‚ich' ist Urheber (*nik*), dieses ‚ich' Subjekt (*ni*), und das ist das Wesentliche, das ‚es'



nur etwas Sekundäres. Die ziellos-transitive Form ist nicht in die zielend-intransitive (Subj. + Urh. < 2) Ziel + 1) Subj.) übergegangen, sondern in eine mittlere, bei welcher der Urheber als solcher bleibt, aber da Ziel und Urheber im Baskischen nicht allein stehen können (‚ihm wird geglichen von mir'), eine formale Ergänzung hinzutritt: ein unpersönliches Subjekt. Immerhin wäre das kaum geschehen, wenn nicht solche zielende Transitiva als Vorbilder gedient hätten in denen das pronominale Subjekt (= Objekt) anfänglich eine bestimmte Bedeutung hatte, sie aber allmählich verlor, wie etwa in roman. *je le lui cède, io gliela cedo.* Z. B. *eraso,* ‚angegriffen', *eraso diot,* ‚ich habe ihn angegriffen', eig. ‚erheben gelassen es (das Banner, das Heer) wird gehabt ihm (gegen ihn) von mir'; ich sehe nämlich in *eraso* ein Faktitiv von *jaso,* ‚erhoben', ‚aufgestanden'. Es gibt natürlich nicht bloss zielende, sondern auch ziellose unpersönliche Transitiva, z. B.: *iraun,* ‚gedauert', *diraut* oder *irauten det,* ‚es wird gedauert, ausgeharrt von mir' (vgl. ‚ich halte es aus', ‚la duro' u. s. w.), eig. ‚der Zustand in dem ich mich befinde, wird bleiben, fortdauern gelassen von mir'; man hat zwar in bizc. *eroan,* ‚weggeführt' das Faktitiv von *joan,* ‚gegangen' erkannt, aber nicht in *iraun* das von *egon,* ‚geblieben', wahrscheinlich um des fehlenden *g* willen (vgl. *daude, zeunden*), wie wegen des fehlenden *d* van Eys Dict. die Gleichheit von *erauki* mit *eraduki* entgangen ist. Soviel habe ich vorausschicken wollen, weil ich vermuthe, ohne es im einzelnen Falle mit Bestimmtheit erweisen zu können, dass die Mehrdeutigkeit der Formen die Anschmelzung des Zielzeichens an den Verbalstamm begünstigt hat. Wir finden vom Stamme *go,* ‚bleiben' bei Lardizabal zwei Reihen von Formen angeführt: guip. a) *da-go-ki-t,* b) *da-go-t,* bizc. a) *ja-go-t* (Prät. *jagotan*), b) *da-go-ka-t* (bei Azkue S. 227 *dagot,* und so auch bei Lard. *dagotaz, egotan* u. s. w., doch *beagokat*; *dagoka* u. s. w. aber durchgängig), und zwar guip. a) sowohl in der Bedeutung ‚me está' (zu *egon*) als in der: ‚me pertenece' (zu *egoki*), guip. b) und bizc. a) nur in der zweiten, bizc. b) nur in der ersten. Dass diese Unterschiede nur zufällige oder gar willkürliche sind (bizc. *dagoka* würde das Eine, guip. *dagoka* das Andere bedeuten), liegt auf der Hand; der Pr. Bonaparte kehrt die Sache um wenn er RR 44 sagt: ‚Nous rappelerons, à ce sujet, que *egon* „été" ou „estado" et *egoki* „appartenu" se confondent souvent en guipuscoan, de sorte que *zegokion* signifie en même temps il „lui était" ou „le estaba" espagnol, et „il lui appartenait".' Die Auffassung *da-goki-t* ∾ *da-go-t* führte, vielleicht unter Beihülfe des oben erwähnten adverbialen *egoki,* zu einem Partizip *egoki,* das auch als Adjektiv, als Substantiv und mit nominalen Ableitungsendungen auftritt. Es wird nicht nur intransitiv, sondern auch unpersönlich-transitiv konstruirt: *egoki da, du,* ‚importa', *egoki zan, zuen,* ‚importaba' (Larr. D.). Dass aber irgendwo *nik dagokit* gesagt werde oder gesagt worden sei, davon weiss ich Nichts. Auf ihre eigene Rechnung kommt es wenn van Eys Gr. 130. 483 und Campión 454. 625 *egoki* unter die transitiven Zeitwörter stellen, obwohl Letzterem die Darstellung des Objekts (unseres Subjekts) durch *z-* im Präteritum grosse Verwunderung erregt: ‚Es la primera vez que en el pasado vemos una cosa semejante.' Wir dürfen übrigens die Verbindung des *-ki-* mit dem Zielpronomen nicht als eine allzuschwer lösbare ansehen (vgl. z. B. unser: *es haftet ihm an* = *es haftet an ihm*; **es anhaftet ihm,* das ja auch nicht unmöglich wäre, würde gewissen unten zu erwähnenden Bildungen entsprechen); sie ist ja auch in gewissen Personalformen, wie *daki-ke-o* (S. 38), lab. *zaizki-kete-t* (s. S. 54) gelöst worden. Ein Faktitiv von *egon* scheint *erago* zu sein (nicht zu verwechseln mit bizc. *irago,* hier und in andern Mdd. auch *igaro, iragan, igaran,* ‚hinübergegangen', ‚vergangen'), also eigentlich eine Nebenform von *iraun,* dem es auch in der Bedeutung

nicht fern steht (nach Aizquíbel heisst *erago* ‚continuar', *iraun* aber ist ja intransitives ‚continuar'). Lardizabal übersetzt bizc. *erago* mit ‚insistir' und gibt an: *daragoit,* ‚me insiste'; dies ist auch dem Sinne nach genau das Faktitiv von *dagokit* (‚es liegt mir daran'): ‚er macht dass mir daran liegt', ‚er legt es mir ans Herz'. Ich erwähne dies Zeitwort nur deshalb weil ich das *-ki-*, das in den Personalformen seine Lautgestalt nicht unversehrt erhalten hat, bei Larr. und Fabre in *eragokitu, -tzen* und in Ableitungen wie *eragokile, eragokiz* u. s. w. finde. Alt ist *jarraiki* (*jarraikitu*), ‚gefolgt', das in allen Mundarten neben *jarrai* (*jarraitu*) vorzukommen scheint (Lécluse *jarrikitzen,* Gèze *jarraikiten*). Schon Liçarrague hat es: *jarreiki zekion,* ‚gefolgt er war ihm' = ‚er folgte ihm'. Das Zeitwort ist, wie man sieht, zunächst intransitiv, so auch in organischer Form: *darraikit,* ‚er folgt mir', *narraikio,* ‚ich folge ihm' (Stempf übersetzt Rev. de ling. XXIV, 113 *darraika* statt ‚er folgt ihm' nur ‚er folgt' und vergleicht dazu *daduka,* das doch ziellos-trans. ist); dann aber, wohl unter romanischem Einfluss, hat es auch unpersönlich-transitive Gestalt angenommen: bizc. *darrayot,* ‚es wird gefolgt ihm von mir'. Man bedenke dass diejenigen Formen einen solchen Uebergang begünstigten die beiderlei Auffassung zulassen; die mit der 3. S. als Subjekt ohne Urheberpronomen sind ja immer zweideutig: *darrayo,* ‚er folgt ihm' und ‚es wird gefolgt ihm [von ihm]' (wie ist *darrayo* in der höchst merkwürdigen Zusammensetzung *sabeldarrayo,* ‚Schlemmer' Larr. D. zu erklären, wovon *sabeldarrayotasun,* ‚Schlemmerei', z. B. Axular[2] 222 — daneben hat Fabre *sabeldaroitasun* — abgeleitet ist?); aber da vor dem *rr* keine Einschaltung des *n* beim Intransitiv statthaft war, stimmen hier auch die beiderseitigen Präteritalformen der 1. S. überein (guip. *nerraikion* = bizc. *nerrayon*). Auch dem Guipuzcoischen ist diese Bildungsweise nicht fremd; Larramendi D. hat *jarraitzen diot, deutsat,* und Lardizabal 53 sagt: ‚El verbo *jarraitu* seguir, en esta conjugacion irregular se estiende como misto [in sein eigenes Paradigma haben sich die (Imperativ-)Formen *darraidazu, darraidazute, darraiguzu, darraiguzute* eingestohlen], y aun en la regular parece que asi debe serlo, y no activo; v. g. „yo te sigo" debe decirse *jarraitcen natzazu,* y no *jarraitcen dizut.*' Vgl. Zavala 16 § 7: ‚No debiera pues decirse: . . . *yarraituten deuscue,* sino . . . *yarraituten yacuz* (Arzadun Doctrina, sobre el santiguarse) como tambien se usa, aunque poco, y como se practica constantemente en los otros dialectos.' Es gibt nun noch verschiedene Partizipien auf *-k-i* bei denen der Verdacht nicht ausgeschlossen ist dass das *k* der Ueberrest des zielenden *-ki-* ist, das die Personalformen selbst in seiner ursprünglichen Gestalt nicht mehr aufweisen. Ich nenne zunächst eines zu dem mir einfache Personalformen (ausser dem Imperativ *igurikazu*) nicht bekannt sind: lab. *iguriki,* ‚gewartet', *iguriki diot,* ‚gewartet es wird gehabt ihm von mir', d. h. ‚ich habe es ihm gewartet' für ‚ich habe ihm, auf ihn gewartet' (van Eys Dict.). Bei Aizquíbel werden auch *iguri,* ‚esperar' (aus dem ‚Gud. Sp.' = ‚Gudu izp.' von 1750?), *iguria,* ‚esperado' und Ableitungen davon angeführt. Das gleichbedeutende und gleichkonstruirte guip. bizc. *ichogon, ichoron* (*ichedon, ichadon, echaon, icheden*) weist, wenn das Wort, wie van Eys vermuthet, mit *egon* zusammengesetzt sein sollte, wohl wenigstens in seinem ersten *o* auf die Zielform der dritten Person hin (*ichok* wird allerdings von Larramendi bloss mit ‚espérate' übersetzt). Auch das *o* des bizc. *emon* gegenüber dem *a* der andern Mundarten regt eine ähnliche Vermuthung an. Larramendi hat *ezio* in transitiver Bedeutung (‚enardecer', ‚encender'), und in derselben auch van Eys guip. *izio,* bizc. *ixio, ichatu*; doch kommt es auch in intransitiver vor (Larr. ‚arder', *ezio,* ‚ardieron los montes, *izeki zitzayen mendiai, ezio zitzayen*'). Die letztere eignet dem Part. *izeki,* das Aizquíbel auch mit transitiver anführt (doch finde ich es bei Larramendi

unter ‚encender' nicht). Neben der Personalform von *izeki* steht wiederum der Dativ: *(ba)dizeka echeari,* ‚es brennt dem Hause' (hier deckt sich das deutsche ‚es' mit dem baskischen ‚es'), *(ba)dizekat niri,* ‚es brennt mir'. Im Präteritum hat Larramendi zum Theil an Stelle des unpers. Intransitivs das unpers. Transitiv: *(ba)nizekan, -zenizekan* (aber *-zizekagun, -zizekazuten* = *zeñizekaten* Lard.); *banizeka niri,* ‚si yo estuviese ardiendo' bei Larramendi verstehe ich grammatisch nicht. Im Bizcaischen stimmt das Präteritum sogar im *d-* zum Präsens: *daxakadan* wie *daxakat* (Lardizabal gibt dazu als Partizip *iressegi* an, was Azkue allerdings mit *izeki, izigi* gleichsetzt, was aber eigentlich, wie guip. *irazeki,* Faktitiv ist). Wir werden hierbei erinnert an *dirakit,* ‚es wird gesotten von mir', d. h. ‚ich siede es' für ‚ich siede' (*odolak diraki* Oih.), Prät. *nirakien,* bizc. *nirakian*; van Eys Dict. 206 sagt, dieses, die transitive Flexion sei die regelmässige des Zeitworts, welches nach beiden Arten flektirt werde — doch wo ist die intransitive angegeben? Indessen wird hier der Gedanke an zielendes *-ki-* auszuschliessen sein, da ein Faktitiv von *jaiki,* ‚erhoben' vorzuliegen scheint (im Soul. und Niedernav. *erakitu* [in den andern Mdd. *irakin*], ‚gesotten', *eraiki,* ‚erheben gemacht'). Wegen *icheki,* ‚gehalten' verweise ich auf S. 46. Es kann übrigens auch vorkommen dass *-ki-* mit dem Verbalstamm verwächst ohne in das Partizip einzudringen. Von *erausi,* ‚hablar mucho' haben wir zunächst eine ziellose unpersönlich-transitive Flexion: *darasat,* Prät. *nerasan* (‚hablo con furia' Lard., ‚tambien se aplican estas inflexiones al hablar absolutamente' Larr.), dann eine anscheinend gleichgeartete: *darauskit,* Prät. *nerauskian* (‚hablo mucho ó á destajo' Lard.), von der aber einige Formen deutlich das Zielpronomen enthalten: guip. *darauskio* (Larr. *darauski*), *darauskiote* (Larr. und, neben *darauskie* [nicht *-ite*], Lard.), bizc. *darauskio, darauskioe.* Obwohl nun damit *darauskit* u. s. w. im Einklang stehen würden, so weist doch das Prät. *nerauskion, zenerauskion* u. s. w. (so Larr.; Lard. nur fürs Bizc., und zwar: *zerauskion*; ihm zufolge würde das Bizc. auch *darauskiogu, darauskiozue* haben, wir müssen aber, neben *darauskizu,* hierin wohl Druckfehler sehen) ein inhaltsloses *-kio-* auf: ‚ich redete darauf los' (‚yo te estaba hablando á destajo' Larr.). Wir finden ein solches unpersönliches Zielpronomen, noch dazu neben einem unpersönlichen Subjektspronomen, in der Wendung des schon oben erwähnten *eraso,* ‚angegriffen': *euriak eraso zion,* ‚der Regen brach drauf los' für ‚er brach los'. Soweit das Zielpronomen in Betracht kommt, stimmt dazu sehr gut das gleichbedeutende magy. *neki eredt az esö* (vgl. Simonyi A magyar határozók I, 282 f.). *Erausi* (*irautsi* Azk.) ist von Haus aus kaum soviel wie ‚geredet', sondern wie ‚erfliessen', ‚hervorsprudeln gemacht' (Faktitiv von allg.-bask. *jausi, -tsi, -zi,* ‚gesprungen' u. s. w.?). Wohl identisch mit *eraunsi,* welches flektirt wird: *(ba)darauntsat,* ‚me está manando', Prät. *(ba)nerauntsan,* wie das gleichbedeutende *iñotsi*: *(ba)diñotsat, (ba)niñotsan.* Man würde annehmen dass das Präsens transitiv ist; aber man sagt (nach Larr.) unpersönlich: *euriari daraunsa, biñotso,* ‚es fliesst dem Regen' und persönlich: *hitzontziari chorakeria daraunsa,* ‚dem Schwätzer entfliesst Thorheit'. Aber *(ba)-diñotsat* hat im Präteritum auch eine zielende intransitive Form: *biñotsadan,* diese wird von Lardizabal fürs Bizcaische als die einzige angegeben, und hier weist nun auch das Präsens entsprechende Formen auf, neben dem zweideutigen *biñotsat* u. s. w.: *biñotso* (auch Larr.) = guip. *biñotsa,* und *biñotsee* = guip. *biñotsate.* Ein anderes Zeitwort dieser oder doch einer ganz ähnlichen Bedeutung veranschaulicht den Uebergang von der zielenden intransitiven Flexion zur ziellosen transitiven vielleicht noch besser: guip. *jario,* bizc. *jarion, erion,* ‚manar', ‚derramar' (Lard.). Zunächst guip. *darit,* ‚se me está cayendo', 3. S. *dario,* Prät. *zeridan, zerion,* bizc. *dariat* und *dariot, dario, eriadan, erion.* Wenn das *o*

stammhaft ist (*irion,* ‚gesendet‘, ‚verschwendet‘, eig. ‚gehen gemacht‘ scheint mir die lab. Form des bizc. *eroan* zu sein, nämlich Faktitiv von *joan*), so hat es das Guipuzcoische mit dem *-o* des Pronomens der 3. S. verwechselt; ist es aber dieses, so hat es das Bizcaische zum Verbalstamm gezogen (*dariot, dariozu, dariogu*). Ganz transitives Gepräge trägt guip. *dariot, dario,* Prät. *nerion, zerion,* ‚me mano ó derramo en palabras etc.‘ (‚á mí me mana‘ Larr.), ebenso (‚cuando lo que mana, es plural‘) *dariozkat, dariozka, neriozkan, zeriozkan*; aber in den Nebenformen *dariozkit, dariozkio* (nicht *dariozki,* wie oben *darauski* = *darauskio*), *neriozkion, zeriozkion* tritt das Zielpronomen deutlich genug zu Tage. Jenes zielende unpersönlich-intransitive Zeitwort *darauntsat* (= *darauskit*), ‚es entfliesst mir‘ (nämlich ‚Rede‘), d. h. ‚ich schwatze es‘ für ‚ich schwatze‘ hat sich weiter zu einem zielenden unpersönlich-transitiven entwickelt: bizc. *diraunstazu,* ‚me molestas con mucho hablar‘ (Lard.), eig. ‚es wird geschwatzt mir von Ihnen‘, *diraunstsat,* ‚. . . ihm von mir‘, Prät. *ziraunstazun, neraunstsadan*; wenn im Präteritum das Urheberpronomen doppelt gesetzt ist, in präteritaler und in präsentischer Stellung, so ist eine solche Annäherung an das Präsens gerade im Bizcaischen, wenigstens bei der 1. und 2. Pl. nicht ganz ungewöhnlich (s. S. 13), nimmt aber hier einigermassen Wunder, da man sich eine Nachwirkung der ursprünglich zielenden Bedeutung des Urheberpronomens neben dem neuen Zielpronomen (*-tsa-*) kaum denken kann (übrigens heisst es nur *neraunstsadan, neraunstsedan,* nicht **neraunstzudan,* sondern *neraunstzun*). Keineswegs den Eindruck eines zielenden Zeitworts macht zunächst *deritzat,* ‚me parece esto ó me llamo‘, *deritza,* Prät. *neritzan, zeritzan*; aber verdächtig ist schon das *o* im bizcaischen Präteritum: (*derichat, dericha,*) *nerichon, erichon,* und Larramendi führt auch für das Präsens neben *deritzat, deritza* an: *derichot, dericho* (wo das *o* sich, wie anderswo das *a,* aus der dritten Person in die andern verbreitet hat); schliesslich hat er (unter ‚llamar‘) auch *derizkit, derizkizu.* Und mehr noch, was wir aus dem *¿nola deritzazu?,* ‚¿cómo te llamas?‘, *¿nola deritza?,* ‚¿cómo se llama?‘ bei Larr. D. nicht ersehen, man sagt guip. *isiltze onari deritza Sancho,* ‚al buen callar llaman Sancho‘ (Larr. Gr. 185), *¿nola deritza zure amari?,* ‚¿cómo se llama tu madre?‘, *¿nola deritza medikuari?,* ‚¿cómo se llama el médico?‘ (Egúren Manual 115), *¿chuloari zeldilla al deritza?,* bizc. *¿zuluari gelachua al deritza?,* ‚¿se llama celdilla al agujero?‘ (Dial. basq. 13). Danach enthält also *deritza* ein Zielpronomen: ‚es [der Name] heisst ihm‘. Bei Liçarrague: *Joannes eritziren zayo,* ‚er wird Johannes heissen‘. Also gehört dies Verbum zunächst unter die intransitiven. Wenn man dann sagt: *lapurra eritzi dio,* ‚er hiess ihm Räuber‘ (Larr. D.), so ist jene doppelte Verbindung deren die Transitiva fähig sind, wie *esaten du,* ‚er sagt ihn‘, *esaten da,* ‚er wird gesagt‘, an einem Intransitiv vollzogen worden: *erizten zayo,* ‚er heisst‘, d. h. ‚er wird genannt‘, *erizten dio,* ‚er heisst ihn‘. Das Prät. *neritzan* wird wohl ziellos-transitiv sein. Wenn *deritzat* ursprünglich zielend-intransitiv war, so ist es doch wenigstens in der Verbindung mit *on* und *gaitz* zielend-transitiv; so bei Dech. F 7 f.: *nik zuri hon baderizut* (nicht *-zazut*), ‚wenn ich Ihnen Gutes meine‘, d. h. ‚wenn ich Sie liebe‘, *hon derizat,* ‚ich liebe sie‘, *hon ezteriztanari,* ‚der die mich nicht liebt‘, *hon ezteriztadana,* ‚die mich nicht liebt‘ (Stempf Rev. de ling. XXIV, 117 hätte die Verschiedenheit dieser beiden Formen bemerken sollen; die letztere hat das Zielpronomen der 1. S. doppelt, s. S. 31). Vgl. Liç. Matth. VI, 24: *batari gaitz eritziren drauka eta berzeari on.* Was ich über diese *ki*-haltigen Zeitwörter gesagt habe, bitte ich ganz besonders als vorläufig zu betrachten; es fehlte mir zu ihrer gründlichen Beurtheilung die Kenntniss verschiedener einfachen Thatsachen die von den Grammatikern nicht verzeichnet worden sind und die aus den Texten ich selbst mir nicht gesammelt habe, grossentheils

auch kaum hätte sammeln können. Und Solches gilt auch von den unpersönlichen transitiven Zeitwörtern überhaupt. Wenn man z. B. bei Larr. D. ‚déjame‘, ‚déjanos‘ wiedergegeben findet mit *uztak, uzkuk,* ‚déjalo‘ aber mit *utzak,* so sieht man ohne Weiteres dass hier zwei verschiedene Konstruktionen vorliegen, in der letzten Form die persönliche transitive, die die herrschende ist (‚lass ihn‘), in den beiden andern die unpersönliche transitive (‚lass es mir‘, ‚lass es uns‘ für ‚lass mich‘, ‚lass uns‘), die uns deutlicher entgegentritt in dem *niri uztazu* Dechepares (zu *niri euztazu* sagt Stempf Rev. de ling. XXIV, 292: ‚mit inkorp. Akk.‘) und noch deutlicher in dem von van Eys D. gebrachten guipuzcoischen Beispiel: *bere lanari etzion utzi.* Ueber das Verhältniss beider Konstruktionen zueinander sagt van Eys Nichts, und ich weiss vorderhand Nichts darüber zu sagen; wenn es bei Dechepare bald heisst: *berzerik har ezazu, niri uztazu,* ‚nehmen Sie eine andere, lassen Sie von mir ab‘ F 4, *othoizen nizaizu, niri uztazu,* ‚ich bitte Sie, lassen Sie mich [in Ruhe]‘ F 3. 4, *horrelako vanitatez niri segur uztazu,* ‚lassen Sie mich wirklich mit solcher Eitelkeit [in Ruhe]‘ F 7, bald: *aldi honetan othoi uzi nazazu,* ‚für dieses Mal, bitte, lassen Sie mich [in Ruhe]‘ F 5, *uzi albainenzak ni holakoz ixilik,* ‚Du könntest mich doch mit Solchem in Ruhe lassen‘ F 7, *horlako eranzutez — horlako lausenguz uzi nazazu,* ‚mit solchen Vorwürfen — solchen Schmeicheleien lassen Sie mich [in Ruhe]‘ F 4, so nehme ich einen Unterschied in der Bedeutung nicht wahr; er sagt: *uztazu hurranzera,* ‚lassen Sie mich nahe kommen‘ F 2, aber Liç.: *utzitzazue haurtchoak enegana ethortera,* ‚lasset die Kindlein zu mir kommen‘ Mark. X, 14. Das Zielpronomen ist ohne Weiteres verständlich in Wendungen wie *uztazu jaten,* ‚lassen Sie mich essen‘, *ez diot utziko edaten,* ‚ich werde ihn nicht trinken lassen‘; vgl. fr. *laissez faire au ciel.* — Vinson zu Ribáry 114 Anm. 109 hat ganz kurz, van Eys Gr. 483 f. nur wenig eingehender von den innerlich intransitiven, äusserlich transitiven Zeitwörtern gesprochen. Der Letztere vermuthet mit Recht, auch ihre Bedeutung sei ursprünglich eine transitive gewesen und weist auf das faktitive *ra-* hin mit dem einige zusammengesetzt seien, und ich selbst habe oben *eraso, iraun, erausi* so erklärt und der gleichartigen Erklärung von *irakin* zugestimmt. Aber es kommt ja hier nicht bloss auf die Umwandlung der Bedeutung (die Verdunkelung eines sachlichen Subjekts), sondern auch die der organischen Form oder doch die der Konstruktion an. Dass man dazu gekommen ist ‚der Regen hat es angegriffen‘ (*euriak eraso dio*) für ‚der Regen ist losgegangen‘ zu sagen, begreift sich eher als dass man sagt ‚dem Regen geht es los‘ (*euriari daraunsa,* nach Larr. *euriari eraso* und *eraunsi,* wobei zu bemerken ist dass beide Zeitwörter auch in der Bedeutung ‚angegriffen‘ — s. Larr. unter ‚acometer‘, ‚asaltar‘, ‚cargar‘ — zusammenstimmen). Aus dem Urheber ist durch das Subjekt hindurch das Ziel geworden; aber haben wir da an das äussere Ziel zu denken (‚auf den Regen‘; vgl. unser ‚es wird zum Regen kommen‘ für ‚der Regen wird kommen‘) oder an das innere Ziel, an einen Dativ der Betheiligung (‚hinsichtlich des Regens‘), der deutlich vorliegt in: ‚dem Schwätzer geht los (entfliesst) Thorheit‘? Jedenfalls berührt sich der Begriff des innern Zieles mit dem des Urhebers sehr innig, das ‚cui bono?‘ mit dem ‚quis?‘, das ‚wozu?‘ mit dem ‚woher?‘. Und so drängt sich die weitere Frage auf ob denn die Ursache für das häufige Zusammenfallen des Zielpronomens mit dem Urheberpronomen der 1. u. 2. S. u. Pl. (S. 50 f.) ausschliesslich im lautlichen Gebiet zu suchen ist. Aber wollten wir uns zu ihrer Beantwortung anschicken, würden wir wie im Nebel Weg und Steg verlieren.

Eine durch gegenseitige Assimilation entstandene bizcaische Nebenform von *-ki-* ist ***-ts-***; zwar nicht als solche, aber ihrer Bedeutung nach schon vom Pr. Bonaparte VB XI Anm. 3

erkannt. Campión 609 f. lehnt sich gelegentlich von *daukatso* mit einer Reihe von Fragen dagegen auf, um *-tso* für eine lautliche Veränderung von *-ko*, alter Form von *-o*, anzusprechen; aber das ist ganz unmöglich. Nach Azkue § 478, 2. 3 und § 632 f. ist die ‚partícula reflexiva' bei den transitiven Zeitwörtern *-tsi-*, bei den intransitiven *-ki-* (was schwerlich richtig ist, besonders nicht, wenn *euki* hinzugezogen wird); mit jenem seien gebildet *eutsi, eritsi, inotsi, irautsi*. Das *i* von *-tsi-* werde immer unterdrückt; die Ergebnisse der Verbindung von *-ts-* mit den Pronominalzeichen seien: *st, sk, sn, tsa, sku, tsu, tse*. Pr. Bonaparte a. a. O. erwähnt *sk, sn* nicht; in seinen Paradigmen hat er *deuba, deuna*, ‚er wird gehabt dir [von ihm]' (= *dausk, dausn* Azkue, *deua* oder *deusk, deuna* Zavala), aber *baleusk*. Für Azkues *dakartsat, daroast, daistan* u. s. w. haben Lardizabal und Zavala *dakarkot, daroat, dagidan* u. s. w. Azkue sagt § 636 ff. dass *-sn-* wenig und im Imper. von ‚haben' *-s-* überhaupt wenig gebraucht werde. Vor pot. *-ke* steht immer *-s-* > *-ts-*. Bei Lardizabal finde ich *-ts-*, von dem unten zu besprechenden Zeitwort ‚haben' und *eutsi*, ‚gehalten', sowie jenen oben schon besprochenen abgesehen, in deren Formen es zum Theil ganz deutlich enthalten ist (*diraunstsa, diraunstse* : *diraunst, diraunstzu, diraunstku*), zum Theil vermuthet werden darf, nur bei *euki*, ‚gehalten' (*daukatso, daukatsoe* : *daukadat, daukatzu, daukagu*) und *ikusi*, ‚gesehen' (*dakutso, dakutsoe, dakutsu* = guip. *dakuso, dakuse, dakuszu*, — in *dakust, dakusgu* nicht erkennbar). Wenn ich schon über die äussern Umstände unter denen *-ts-* auftritt, nicht ausreichend unterrichtet bin, so vermag ich gar keine Rechenschaft darüber zu geben warum *-k(i)-* in den einen Fällen bleibt, in den andern zu *-ts-* wird. Es scheint übrigens dass *-ts-* nicht aufs Bizcaische beschränkt ist. Das Guipuzcoische hat zu *dio*, ‚er sagt' mit Zielpronomen: *diotsa -o, diotsate dioste, diotsu* (die Formen mit der 1. S. u. Pl. sind bei Larr. und Lard. nicht eingetragen), das Soulische *dioxo, dioxe*; so schon bei Dechepare: *diostazu, dioxut*, und ebenso im Altlabourdischen des Liçarrague und Axular: *diosnat, diotso, dioskun, diotsuet* u. s. w. Bei Zavala 28 § 18 finde ich *dirautso*, ‚dícele', *dirautsuet*, ‚os digo', bei Aizquíbel (aus Astarloa) *dirautze*, ‚les dice', *dirautzubet*, ‚os digo', *dirauzku*, ‚nos dice', *dirauzta*, ‚me dice' neben *diotzat* u. s. w. Larr. und Azkue geben *dino, diño*, ‚lo dice' u. s. w., sodass wir Annäherung von *dio* einerseits an *diraunstsa*, anderseits an *diñotsa* wahrnehmen. Ich wende mich zu den zielenden Formen von ‚haben'. Bizc. *deutsa, deust* u. s. w. sind nichts Anderes als guip. lab. *dio, dit daut* u. s. w., nämlich > **daukio*, **daukit* vom Stamme *u* > *du* in *euki, iduki* = niedernav. *ukhan*. Das *r* das wir in alten cispyren. Formen finden, entspricht dem *d* von *du* (vgl. ronc. *eroki* neben *edoki*, ‚gehalten'), hat aber zum Theil seine Stelle gewechselt (vgl. Pr. Bonap. Rem. Hov. 20), z. B. *drauka, derauka* neben *daroka, dauka* (man bemerke die Bezugsformen *diraukagu* u. s. w. und *diarokat* bei Liçarrague) oder ist analogisch eingeschoben worden, wie das auch in *daro* (bei Dartayet) neben *dau* (ronc.), *dako* geschehen ist. Van Eys leitet diese nicht-bizcaischen Formen vom bizc. *eroan*, dem Hülfszeitwort des ‚Consuetudinario' ab, wie er einst auch mit den ziellosen Formen *du* u. s. w. gethan hatte; wenn er von dem einen Irrthum zurückgekommen ist, wird er auch wohl noch von dem andern zurückkommen, in welchem ihm freilich Stempf u. A. folgen. Die bizcaischen Formen aber, *deutsa* u. s. w. bezieht er auf bizc. *eutsi*, ‚gehalten'. Die Aehnlichkeit beider Konjugationen ist allerdings gross; doch muss der Bedeutungsunterschied beachtet werden: *deustazu*, ‚er wird gehabt mir von Ihnen' = ‚Sie haben ihn mir', *daustazu*, ‚es wird gehalten mir von Ihnen' = ‚Sie halten es mir' für ‚Sie halten mich' (also nichts dem *nozu*, ‚Sie haben mich' Entsprechendes). Der Stamm ist der gleiche: *(d)u*; hier wie dort haben wir das Zielzeichen *-ts-, -s-* > *-ki-*; aber das *d-* ist dort ein persönliches, hier ein

unpersönliches. Im Part. *eutsi* scheint das *-ts-* aus den Personalformen eingedrungen zu sein, in ganz derselben Weise wie ich das oben für *-k(i)-* in den Partizipien *egoki, jarraiki* u. a. mit stärkerer oder geringerer Ueberzeugung angenommen habe. Dabei sind schon die andern drei die Azkue als mit *-tsi-* gebildet ansieht, *eritsi, inotsi, irautsi,* zur Sprache gekommen. Ob aber in ihnen *ts* nicht ganz oder doch zum Theil stammhaft ist, lasse ich dahin gestellt; aus **iraustsi* (vgl. *eraunsi*) musste *irautsi* werden wie aus **dakustso* : *dakutso* (s. oben S. 45). Zavala 162 spricht von den leichten Veränderungen welche bei den Faktitiven von *ikusi,* ‚gesehen' und *ikasi,* ‚gelernt' eintreten: *irakutsi,* ‚gezeigt', *irakatzi,* ‚gelehrt' (wohl *irakatsi* zu lesen, wie man sonst findet). Mit diesem *ts,* das mir zufolge > *s* + *-ts-,* kommen die beiden Partizipien auch ausserhalb des Bizcaischen vor; van Eys Dict. wundert sich darüber dass Salaberry *erakaxi* mit dem *x, ikhasi* mit dem *s* schreibe. Wenn nun aber in *eutsi* ein zielendes *-ts-* enthalten ist, ist es nicht auch in dem gleichbedeutenden guip. bizc. *ichatsi, itsatsi,* und steckt nicht wiederum in dem ebenfalls gleichbedeutenden guip. bizc. *achiki, icheki* und dem *atchiki, itcheki, etcheki* der andern Mundarten ein zielendes *-k(i)-*? Es käme darauf an die Konstruktion dieser Zeitwörter oder dieses Zeitworts in den verschiedenen Gegenden zu kennen; Larramendis *dicheka,* ‚está pegado á otra cosa' besagt gar Nichts, wohl aber zeigt *orri bainachekala,* ‚aténgome á eso', dass *-ka* zielend ist, aber beim Intransitiv; in *atchekiko du bere emaztearekin,* ‚er wird seinem Weibe anhangen' Matth. XIX, 5 Har. liegt ein zielloses unpersönliches Transitiv vor. So wird denn schliesslich auch das *k* von *iduki,* bizc. *euki* hierhergehören, mit andern Worten dies die ursprüngliche Form von *eutsi* sein, wobei der Uebergang des zielenden unpersönlichen Transitivs in ein zielloses persönliches anzunehmen ist: *da(d)uka,* eig. ‚es wird gehalten ihm [von ihm]' (so z. B.: *edukiko dio bere emazteari,* ‚er wird seinem Weibe anhangen' Mark. X, 7 Har.), dann ‚er wird gehalten [von ihm]', und man könnte dafür vielleicht auf die Form mit pluralischem Subjekt guip. *dauzka,* soul. *daduzka* verweisen, wenn sich nicht die Einschiebung eines pluralischen *-z-* vor stammhaftem *k* auch aus analogischem Einfluss erklären liesse. — Für *-ki-* erscheint vor *-o* auch *-k-*, so bizc. *dabilko, dakarko* > guip. *dabilkio, dakarkio.* Einwirkung von Fällen in denen das *i* von *-kio* vorweggenommen worden wäre, ist unwahrscheinlich (s. unten S. 56).

Als einfachste Form des Zielzeichens haben wir *-i-*, dessen Bedeutung soviel ich sehe auch von Vinson nicht erkannt worden ist. Van Eys VA 54 glaubte, das *-i-* von *diot* entstamme dem ‚traitement familier'; *diot* sei ursprünglich dutzend, *dakot* höflich. Welchen Weg das *k* vor *i* bis zu seiner Verstummung durchlaufen hat, wissen wir nicht; in *-io* > *-kio* nach Vokal kann auch *-ko* die Mittelstufe sein, so guip. *zayo* > niedernav. *zako* > **zakio.* Die beiden Möglichkeiten werden beleuchtet durch bizc. *ninduan* (Zav.), soul. *nündüyan* (Inch.) > guip. lab. *nindukan,* ‚ich wurde gehabt von dir'. Ob *-ki-* (*-k-*) bleibt, ob es zu *-i-* wird, das hängt zunächst, wie das eben angeführte Beispiel zeigt, von den verschiedenen Mundarten ab, innerhalb der gleichen Mundart aber von den verschiedenen Lautumgebungen und Formenassoziationen; vgl. z. B. guip. *zatza-i-t,* ‚Sie sind mir', *zatzaiz-ki-t,* ‚Ihr seid mir', *zatza-ki-t,* ‚Sie seien mir', *nintza-i-zun,* ‚ich war Ihnen', *nintza-ki-kan* VB = *nintza-i-an* Larr., ‚ich war dir'. Alles das will ich nicht näher untersuchen; wichtiger sind mir die weitern Schicksale des *-i-*. Es kann in sich einen benachbarten Vokal aufgenommen haben, es kann, nach Beeinflussung benachbarter Laute, geschwunden sein, es kann schlechtweg fehlen, es kann an falscher Stelle stehen, es kann an richtiger und falscher Stelle zugleich stehen. Diese mannigfachen Erscheinungen sondern sich von selbst in zwei grosse Gruppen.

1. **Lautwandel,** mechanischer und analogischer. Geschwunden ist das _-i-_ auf mechanische Weise, wie ich glaube, in Formen wie guip. _natzazu_ oder _-tzu,_ ‚ich bin Ihnen‘, _zat,_ ‚er ist mir‘, _zitzadan_ oder _-tan,_ ‚er war mir‘, _litzaket,_ ‚er würde mir sein‘ u. s. w. (Larr. Lard.) neben _natzaizu, zait, zitzaidan, litzaiket_ u. s. w. (VB). Das _o_ für _io_ in _dakuso,_ (Dart.) _dezodan_ u. s. w. ist ebenso zu erklären. Das _u,_ Stamm von ‚haben‘, bleibt vor _-i-_ nicht, sondern löst sich in ihm oder dem vorhergehenden Vokal _a,_ der sich zu _e_ angleichen und schliesslich mit dem _-i-_ verschmelzen kann, auf, z. B. *_dauyo_ < _dayo_ < soul. _deyo_ < guip. lab. _dio,_ ‚er wird gehabt ihm [von ihm]‘, *_dauit_ < *_dait_ (ronc. _daitað_) < soul. _deit_ < guip. _dit,_ shnav. _dida,_ ‚er wird gehabt mir [von ihm]‘. Van Eys Gr. 298 verwundert sich über die Verwandelung des _o_ in _i_ im Guipuzcoischen und Soulischen. Aber soul. _deit_ könnte keinesfalls Laut für Laut dem lab. _daut_ (welches van Eys aus _darot_ herleitet) entsprechen, da das _a_ vor dem _i_ > _ü_ > _u_ bleiben würde; vgl. soul. _ait, naik_ > (lab.) _haut,_ ‚du wirst gehabt von mir‘, _nauk,_ ‚ich werde gehabt von dir‘, soul. _gai, gaiza_ > (lab.) _gau,_ ‚Nacht‘, _gauza,_ ‚Sache‘. In _daut_ ist das _i,_ der dritte Vokal unterdrückt worden, in _dait_ das _u,_ der zweite, sodass *_dauit_ (_darauritzut_ schreibt Dechepare Widm., worin Stempf Rev. de ling. XX, 15 richtig *_darauitzut_ erkennt; soul. _deitzüt_) zunächst diphthongisch wird, während ein ursprüngliches *_daut,_ ‚er wird gehabt von mir‘ monophthongisch: lab. _dut,_ soul. _düt,_ bizc. _dot,_ guip. _det_ (anders freilich *_nauk,_ ‚ich werde gehabt von dir‘: zwar < aezc. sal. ronc. _nuk,_ bizc. _nok,_ guip. _nak,_ aber lab. _nauk,_ soul. _naik_). Also wenn _-i-_ auch selbst nicht mehr vorhanden ist, seine Spur ist geblieben. Eine Entstehung von _au_ aus _ai_ ist in diesem Falle ausgeschlossen und ist in einem andern Falle, wo sie van Eys annimmt, eben deshalb keine rein lautliche, weil derselbe mit dem erstern im innigsten Zusammenhange steht. Zu den Formen von ‚sein‘ mit Zielpronomen bemerkt er Gr. 407: ‚L'origine de l'_i_ introduit par tous les dialectes, excepté par le biscaïen [er verkennt den Ursprung des _j_ in bizc. _jat_], est obscure; cet _i_ devient _u_ dans quelques variétés labourdines.‘ Die von ihm S. 406 f. 419. 422. 425 verzeichneten labourdischen Formen (und zwar handelt es sich nur um die mit der 1. u. 2. S. u. Pl. als Zielpronomen) weisen meistens _u_ auf, nur die des Präsens mit der 1. S. als Ziel und die mit der 3. Pl. als Subjekt _i,_ z. B. _hintzautan, zitzauku, gitzauzu,_ aber _hatzait, zait, zaiku, zitzaizun._ Es scheinen diese Formen nicht alle zusammenzugehören und nicht bloss soweit _ai_ und _au_ in Betracht kommen; so wird wer _zatzaizkit_ sagt, auch _zatzaizkigu, zintzaizkidan_ sagen, und umgekehrt wer _zitzauku, zinizautan_ (lies _-itz-_), auch _zitzaut,_ wer _hatzait,_ auch _natzaik,_ und umgekehrt wer _nitzauk,_ auch _hitzaut._ In der That bietet Darrigol S. 119 ff. _zitzaut, hitzaut_ wie _zitzauku, zinitzautan_ u. s. w. Woher van Eys seine Paradigmen hat, weiss ich nicht. Der Pr. Bonaparte, der vor Allem dem Labourdischen von Sare folgt, hat hier überall _ai_: _zatzaizkit, hatzait, zatzaizkigu, zintzaizkidan_ u. s. w. Das _au_ für _ai_ herrscht im Niedernavarrischen. Für die östliche Mundart (Darrigol war von Lahonce, welches nach dem Pr. Bonaparte zum Gebiete dieser gehört) liefert uns die 14. Ergänzungstabelle des VB genaue Auskunft; wir finden _au_ bei der 1. 2. Pl. als Ziel: _zaukiu, zauzu, zauzkiu, zauzkitzu, zitzaukiun, zitzautzun, zitzauzkiun, zitzauzkitzun._ Und so nicht bloss im einfachen Präsens und Präteritum, sondern auch in andern Gruppen: _litzaukeu, zitzaukiun, ditaukiu, balitzaukiu, bitzautzu_ : lab. soul. _litzaikuke litzeikegü, zitzaikuken zitzeikegün, dakiguke ditakigü, balitzaiku balitzeikü,_ (_bekizkitzu bekitzü_). Bei der 1. S. als Ziel sehe ich keine Formen mit _au_ angegeben; statt dessen steht _aa, a_: _zaat, zitzaan_ (für *_zitzadan_), _litzakeat_ (für *_litzakedat_ mit doppelter 1. S.) u. s. w., wie von ‚haben‘: _daat, zaan, zakian_ u. s. w. > (lab.) _daut, zautan, zautaken_ u. s. w. Im Westniedernavarrischen haben wir den ‚Observations‘

im VB zufolge überall *au*: nicht nur *zauk, zau* (für **zauku*), *zauzu*, sondern auch *zaut*; übrigens würde *zaut* (und das transitive *daut*) auch im Ostniedernavarrischen vorkommen (S. XV). Dieses *au* nun ist ein analogisches; die Abwandelung von ‚haben' beeinflusste die von ‚sein', hier nicht sowohl wie in früher besprochenen Fällen auf Grund einer bestimmten Begriffsverwandtschaft (‚sein' ∾ ‚gehabt werden' S. 20 ff.) als auf Grund jener allgemeinen mehr äusserlichen Entsprechung die auch in romanischen Mundarten z. B. *siem* und *fui* durch *habeam* und *habui* umgestaltet werden liess. Wenn einem *zait* als mundartlich verschieden *daut* und *dait* gegenüberstehen, so konnte sich leicht neben jenes ein *zaut* stellen, indem man in *d-* und *z-* die scheidenden Kennzeichen sah. Es tritt nun besonders im Niedernavarrischen ganz deutlich die Neigung hervor die Formen von ‚haben' und ‚sein', soweit sie das Ziel einschliessen, miteinander in Uebereinstimmung zu bringen, sei es dass auf der einen, sei es dass auf der andern Seite der Stützpunkt genommen wird. Eher auf der Seite von ‚sein' möchte man ihn suchen in:

onnav. wnnav. *zako*,
ronc. *zau*,
wnnav. v. Espelette *zayo*, } ‚er ist ihm' ∾ *dako*, *dau*, (*dayo* Dart.), } ‚er wird gehabt ihm [von ihm]',

bard. (onnav.) mend. (wnnav.) *zakote*,
aezc. brisc. (onnav.) *zaye*,
ronc. *zabei*, } ‚er ist ihnen' ∾ *dakote*, *daye*, *dabei*, } ‚er wird gehabt ihnen [von ihm]'.

Denn wenn auch *dako, daye* Zwischenstationen auf dem Wege von **daukio, *daukioe* zu soul. *deyo, deye* sind, so erfreut sich doch vielleicht *zako* (auch im Guipuzcoischen von Cegama; bizc. *jako*) einer weitern Verbreitung als *dako* (vgl. westbizc. von Anzuola *jao*, von Oñate *s̃ao* = bizc. *deutso*, guip. *dio*), und sicher *zaye* als *daye*, indem die alten Cispyrenäer wie Dechepare, Liçarrague, Axular zwar *zaye*, aber *draue, deraue* (auch westbizc. von Oñate *s̃aue*) haben. Hingegen scheint mir bei:

onnav. wnnav. *zee*, ‚er ist ihnen' ∾ *dee*, ‚er wird gehabt ihnen [von ihm]'
(soul. *zaye*, „ „ „ : *deye*, „ „ „ „ „ „)

die Einwirkung in umgekehrtem Sinne gegangen zu sein. Jedenfalls hat in folgenden ostniedernavarrischen Formen sich ‚sein' nach ‚haben' gerichtet:

zaat, ‚er ist mir',	∾	*daat*, ‚er wird gehabt mir [von ihm]',
zaukiu, ‚er ist uns',		*daukiu*, ‚er wird gehabt uns [von ihm]',
zauzkiu, ‚sie sind uns',		*dauzkiu*, ‚sie werden gehabt uns [von ihm]',
zitzaan, ‚er war mir'		*zaan*, ‚er wurde gehabt mir [von ihm]',
zitzautzun, ‚er war Ihnen',		*zauzun*, ‚er wurde gehabt Ihnen [von ihm]',
zitzaukezun, ‚er würde gewesen sein Ihnen',		*zaukezun*, ‚er würde gehabt worden sein Ihnen [von ihm]',

u. s. w.

Aber zu *dazkit*, ‚sie werden gehabt mir [von ihm]' nicht *zazkit* (welches bedeutet: ‚Sie sind mir'), sondern *zauzkit*, ‚sie sind mir' (auch wnnav.; doch Dart.: *zauzkit, zaduzkit*, ‚Sie sind mir' und *zazkit*, ‚sie sind mir'; aezc. *zaizkida*, sal. *zaizta* Beides). Auf weiterer Analogiebildung beruhen z. B. *gitzautzu*, ‚wir sind Ihnen', *zauzkiu*, ‚Sie sind uns' (also doppeldeutig, wie aezc. *zaizkigu*, sal. *zaiku*). Wo der Stamm *za* auch bei ‚haben' verwendet wird, können wir nur eine parallele Entwickelung, im Anschluss an die schon vorhandenen Aehnlichkeiten, feststellen; so:



ditzaukezu, ‚er wird sein können Ihnen‘ ∾ *dezaukezu*, ‚er wird gehabt werden können Ihnen [von ihm]‘,
bitzautzu, ‚sie seien Ihnen!‘ = *bitzautzu*, ‚sie werden gehabt Ihnen [von ihm]!‘.

Ich wende mich nun zur Untersuchung der Frage warum unter jenen von van Eys und von Darrigol, auch von Dartayet verzeichneten Formen die mit der 3. Pl. als Subjekt *ai* statt *au* haben (nach VB XVII kommt diese Pluralbildung im Westniedernavarrischen des Lab. und im Ostniedernavarrischen von Arberoue und Briscous vor), und stelle sie zu diesem Behufe mit den labourdischen und soulischen zusammen, indem ich die Singularformen in Parenthese hinzufüge:

niedernav. Mdd.	lab.	soul.
(*zaut*, E. *zait*) *zait* (E. *zaizkit*),	(*zait*) *zaizkit*,	(*zait*) *zaizt*,
(*zauk*) *zaik* (E. *zaik*, *zaizkik*),	(*zaik*) *zaizkik*,	(*zaik*) *zaitzak*,
(*zauku*) *zaiku*,	(*zaiku*) *zaizkigu*,	(*zaikü*) *zaizkü*,
(*zautzu*) *zaitzu*,	(*zaitzu*) *zaizkitzu*,	(*zaizü*) *zaitzü*,
(*zitzautan*) *zitzaitan*,	(*zitzaitan*) *zitzaizkidan*,	(*zeitan*) *zeiztan*,
(*zitzaukan*) *zitzaikan*,	(*zitzaikan*) *zitzaizkikan*,	(*zeiya*) *zeitza*,
(*zitzaukun*) *zitzaikun*,	(*zitzaikun*) *zitzaizkigun*,	(*zeikün*) *zeizkün*,
(*zitzauzun*) *zitzaizun*,	(*zitzaitzun*) *zitzaizkitzun*,	(*zeizün*) *zeitzün*.

Im Labourdischen kommt auch, zufolge VB XVIII, *zaitzu* als Plural neben *zaitzu* als Singular vor. Ein ähnliches Verhältniss weist nun die transitive Konjugation mit Zielpronomen auf (van Eys Gr. 305 f. 313. 322 f. 330. Darrigol 131 ff. VB XVIII):

niedernav. Mdd.	lab.	soul.
(*daut*) *dait* (E. *daizkit*),	*dauzkit*,	(*deit*) *deizt*,
(*dauk*) *daik* (*dain* w.),	*dauzkik*,	(*deik*) *deitzak*,
(*dauku*) *daizku*,	*dauzkigu*,	(*deikü*) *deizkü*,
(*dautzu*) *daitzu*,	*dauzkitzu*,	(*deizü*) *deitzü*,
(*zautan*) *zaiztan*,	*zauzkidan*,	(*zeitan*) *zeiztan*,
(*zaukan*) *zaizkan* (aber *zainan* w.),	*zauzkikan*,	(*zeya*) *zeitzaya*,
(*zaukun*) *zaizkun*,	*zauzkigun*,	(*zeikün*) *zeizkün*,
(*zautzun*) *zaitzun*,	*zauzkitzun*,	(*zeizün*) *zeitzün*.

Hier sind uns nur sechs Formen ohne das pluralische *-z-* überliefert (und neben *daik*, *-n* hat Dartayet *daizkik*, *-n*); ob *daiku* u. s. w. vorkommen, weiss ich nicht. *Daiko* hat das Ostniedernavarrische von Arberoue und das Westniedernavarrische von Mendionde zum Sg. *dako* (VB XIX), letzteres neben *daizko*; zum Sg. *zako* finde ich VB XVIII für diese Mundarten kein *zaiko* (doch so bei Dart.), nur *zaizko* verzeichnet. Haben wir uns nun zu denken dass das pluralische *-i-* ein Rest des Pluralzeichens sei, nicht sowohl von *-zki-*, wie van Eys Gr. 331 vermuthet (der S. 322 an *daik* keinen Anstoss genommen hatte), als von *-iz-*, sodass z. B. *zitzaitan* auf *zitzaiztan* (so bei Dartayet) zurückginge? Das wäre zunächst nur möglich bei *zaitzu, daitzu* : *zautzu, dautzu,* wo das letztere *tz* (= soul. *z* in *deizü*) für einfaches *z* nach dem Diphthongen stünde, das erstere *tz* (= soul. *tz* in *deitzü*) ein *z-z*, im Grunde ein *tz-z* (vgl. z. B. *etzen* für *ez zen*) verträte (**za-iz-zu*, **da-iz-zu*). Die andern Formen würden sich danach gebildet haben. Wir können aber auch, und vielleicht mit mehr Berechtigung

an eine mundartliche Mischung denken. Es mochte das ursprüngliche *zait* mit dem an *daut* angeglichenen *zaut* ringen (Dechepare schreibt *zautzu* A 3, *zauzu* D 4, *nizauzu* F 3 neben *zaigu* A 5, *zaizu, nizaizu* F 4; ‚labourd. Dialekt!‘ ruft Stempf Rev. de ling. XXIII, 164 nicht ganz passend bei der ersten Form aus), der Plural *zaizkit* oder *zaizt* bleiben, *zait* sodann wegen seines *i* nicht als mit *zaut,* sondern als mit *zaizt* gleichwerthig erscheinen (ein zeitweilig singularisches und pluralisches *zait* lässt sich durch den Hinweis auf cegam. [guip.] *zako,* ‚er ist ihm‘ und ‚sie sind ihm‘, *dio,* ‚er wird gehabt ihm [von ihm]‘ und ‚sie werden gehabt ihm [von ihm]‘ wahrscheinlich machen). Das *zait* verdrängte schliesslich das *zaizt,* indem das *z* als Kennzeichen des Plurals neben dem *i* überflüssig war. Plural. *dait* beruht auf früherem oder späterem Anschluss. Der Vorgang dass verschiedenmundartliche gleichwerthige Formen als gleichmundartliche verschiedenwerthige auftreten, ist kein vereinzelter. — Wenn wir nun lab. *dautzu,* ‚er wird gehabt Ihnen [von ihm]‘ mit *duzu,* ‚er wird gehabt von Ihnen‘ vergleichen, zwei Formen die ursprünglich nur durch das in der ersteren enthaltene *-ki-* unterschieden sind, so stellen wir fest dass das geschwundene *-ki-* auf beiden Seiten seine Spur hinterlassen hat, nicht allein in dem *au,* sondern auch in dem *tz.* Und so sehen wir dass in manchen Mundarten der härtere Konsonant von *-da, gu, zu* (ob der ältere oder jüngere, darüber kann ich mich hier nicht verbreiten) überhaupt nach einem zu *-i-* gewordenen oder ganz geschwundenen *-ki-* einzutreten liebt, z. B. lab. *hinta-ki-dan,* ‚dass du wärest mir‘, *hintza-i-tan,* ‚du warst mir‘. *-Tzu* wird darüber hinaus begünstigt, so lab. *ditutzu,* ‚sie werden gehabt von Ihnen‘ neben *duzu,* ‚er . . .‘ (aber *ditugu* neben *dugu,* ‚. . . von uns‘), *zaizkitzu,* ‚sie sind Ihnen‘ (aber *zaizkigu,* ‚sie sind uns‘). Wiederum hat z. B. das Soulische *deizü* gegenüber dem lab. *dautzu* (vgl. VB XVII Anm. 6), während soul. *deikü* und lab. *dauku* zusammenstimmen. Das Guipuzcoische zieht den weicheren Konsonanten vor, so *digu, dizu* : lab. *dauku, dautzu*; *zaigu* (*zagu* Larr. Lard.), *zaizu* : *zaiku* (Larr.), *zaitzu* (VB XVII), und *zaku* (zu Cegama), *zatzu* (Larr. Lard.), lab. *zaiku, zaitzu,* bizc. *jaku, jatzu.* Im Bizcaischen unterscheiden sich merkwürdigerweise die intransitiven Zeitwörter von den transitiven durch den harten Konsonanten; man vergleiche miteinander:

joataz, ‚sie gehen mir‘ und *daroadaz,* ‚sie pflegen gehabt zu werden mir [von ihm],
joaku, ‚er geht uns‘ *daroagu,* ‚er pflegt gehabt zu werden uns [von ihm],
dabilku, ‚er geht uns‘ *darabilgu,* ‚er wird geführt uns [von ihm]‘.

Doch *dabildaz* wie *darabildaz.* Bei den transitiven Verben könnte der Unterschied des harten und des weichen Konsonanten den zwischen Ziel- und Urheberpronomen vorstellen; ich finde ihn aber selten und zwar nur bei *zu* so verwendet:

daroatzu, ‚er pflegt gehabt zu werden Ihnen [von ihm]‘, *daroazu,* ‚er pflegt gehabt zu werden von Ihnen‘,
dazautzu, ‚er wird gekannt Ihnen [von ihm]‘, *dazauzu,* ‚er wird gekannt von Ihnen‘,
daukatzu, ‚er wird gehalten Ihnen [von ihm]‘, *daukazu,* ‚er wird gehalten von Ihnen‘.

Weit häufiger sind die Fälle in denen beiderlei Formen ganz zusammenfallen, so:

daroadaz, ‚sie pflegen gehabt zu werden mir [von ihm]‘ und ‚sie pflegen gehabt zu werden von mir‘,
dakardaz, ‚sie werden getragen mir [von ihm]‘ und ‚sie werden getragen von mir‘,
dakusdaz, ‚sie werden gesehen mir [von ihm]‘ und ‚sie werden gesehen von mir‘,
dagidan, ‚dass er gethan werde mir [von ihm]‘ und ‚dass er gethan werde von mir‘,

daroagu, ‚er pflegt gehabt zu werden uns [von ihm]' und ‚er pflegt gehabt zu werden von uns',
dakargu, ‚er wird getragen uns [von ihm]' und ‚er wird getragen von uns',
daukagu, ‚er wird gehalten uns [von ihm]' und ‚er wird gehalten von uns',
dagigun, ‚dass er gethan werde uns [von ihm]' und ‚dass er gethan werde von uns',
dakigu, ‚er wird gewusst uns [von ihm]' und ‚er wird gewusst von uns',
dakarzu, ‚er wird getragen Ihnen [von ihm]' und ‚er wird getragen von Ihnen',
dagizun, ‚dass er gethan werde Ihnen [von ihm]' und ‚dass er gethan werde von Ihnen',
dakizu, ‚er wird gewusst Ihnen [von ihm]' und ‚er wird gewusst von Ihnen'.

Im Auslaut kann *-d* nicht bleiben, daher *-t*: ‚mir [von ihm]' und ‚von mir' (*dakart*). Das Guipuzcoische verhält sich ziemlich ebenso; nur weiss es bei der 1. S. das Ziel vom Urheber zu scheiden (*dakardat, diakart* : *dakart* u. s. w.), was übrigens auch im Bizcaischen vorkommt (*daukadat* : *daukat, dazaudat* : *dazaut*). — Dass in Formen wie *dakart -t* nicht auf mechanischem Wege für *-kit* eingetreten sein kann, sondern nur auf analogischem, das liegt wohl auf der Hand, und es sind als Vorbilder nicht bloss solche Formen in Rechnung zu ziehen in denen *-i-* an seinem Platze, sondern auch solche in denen es erst in Folge von Platzwechsel schwand; die Möglichkeit dass Ziel und Urheber auf Grund begrifflicher Verwandtschaft gleichen Ausdruck finden konnten, habe ich oben (S. 44) angedeutet.

2. **Stellungswechsel.** Während in den arischen Verbalformen die Reihenfolge der konstitutiven Elemente eine sehr feste ist, unterliegt sie in den baskischen starken Schwankungen. Das erklärt sich daraus dass die Zahl dieser Elemente hier eine mehr als doppelt so grosse ist als dort, dadurch die Menge der Formen sich ausserordentlich steigert, diese sich aufs Mannigfachste miteinander assoziiren und so einander beeinflussen. Mit den Tempus- und Moduszeichen (T, M) verhält es sich im Baskischen sehr einfach; es besitzt ein immer am Schlusse stehendes Zeichen des Präteritums: *-(e)n, -(a)n,* und zwei Zeichen des Potentials: *-ke* und *-te,* die ich weder dem Laut noch der Bedeutung nach für anfangs gleich ansehe (vgl. S. 38). Das im Präteritum dem Stamme vorausgehende *-e-*, dessen Sinn noch nicht erkannt ist, mag durch t bezeichnet werden. Die vor- und nachgesetzten Partikeln, wie innig sie sich auch mit der Verbalform verbinden mögen, gehören nicht hierher, auch nicht das *-(e)n, -(a)n* des Konjunktivs, welches nichts Anderes als das Relativum ist. Nur ganz ausnahmsweise werden sie von einer Verschiebung erfasst; so kommt im Nordhochnavarrischen von Beinza Labayen *dalaza* für *dezala* vor, ‚er gehabt werde [von ihm] dass' (VB XXIX). Während jede arische Form nur ein Personalzeichen enthält, das des Subjekts, können die baskischen Formen deren bis zu vier enthalten: das des Subjekts, das des Urhebers, das des Ziels, das des (gemüthlichen) Bezugs (P^s, P^u, P^z, P^b). Die drei ersten können, wenn es sich um pluralische Personen handelt, von Pluralzeichen begleitet sein (p^s, p^u, p^z), sie müssen es bei der dritten Person, bei der nicht von vornherein, wie bei der ersten und zweiten, Singular und Plural formell geschieden sind. Dazu kommen noch das Zeichen des Ziels und das des Bezugs (z, b). Ich habe hier nur die funktionelle Verschiedenheit im Auge, ohne Rücksicht auf ursprüngliche oder noch vorhandene lautliche Gleichheit. Die Personen seien durch unten gesetzte Zahlen ($_1$, $_2$, $_3$, $_4$, $_5$) ausgedrückt; diese brauchen bei den Symbolen für die Pluralzeichen nicht wiederholt zu werden, da hier die oben gesetzten Buchstaben deren Zugehörigkeit klar machen, ausgenommen wenn das Pronominalzeichen der dritten Person, sei es des Subjekts, sei es des Urhebers fehlt. Der bei der 1. u. 2. Pl. so gewöhnliche Pleonasmus des Pluralzeichens braucht nicht eigens

hervorgehoben zu werden; wo aber von einer 2. Pl. = S. eine 2. Pl. Pl. abgeleitet wird, werde ich das pluralisirende Pluralzeichen, damit es nicht für ein solches pleonastisches gelte, durch p_{II} ausdrücken. Zur Andeutung der männlichen und der weiblichen 2. S. diene $_m$ und $_w$, zu der der 2. Pl. = S. bei den Bezugsformen $_p$. Der Verbalstamm werde durch ρ vertreten. Ich glaube dass eine derartige Bezeichnungsweise in die baskische Grammatik einzuführen ist, indem dadurch viel an Kürze und Anschaulichkeit gewonnen wird. Es mögen einige Beispiele von guipuzcoischen Formen folgen:

z-i-tza-iz-ki-gu-ka-n, ‚sie waren uns dir': $P^s_3 t \rho p^s z P^z_4 P^b_m T$,
d-i-za-y-o-te-n, ‚dass er gehabt werde ihm von ihnen': $P^s_3 z \rho z P^z_3 p^u_3$ + Rel.,
z-it-za-z-ki-da-ke-te-na-n,[1] ‚sie konnten gehabt werden mir von ihnen dir': $P^s_3 p^s \rho p^s z P^z_1 M p^u_3 P^b_w T$,
zen-e-uka-z-ki-o-te-e-n, ‚von euch wurden gehalten sie ihnen': $P^u_5 t \rho p^s_3 z P^z_3 p^z p^u_{II} T$.

Wenn es gilt nur die relative Stellung, d. h. das Verhältniss einer Form zu einer ihr gleichwerthigen anzugeben, so kann das mit Hülfe von Zahlen geschehen; z. B. in Bezug auf das bizc. *n-e-u-n-ke-z-an,* ‚von mir würden gehabt worden sein sie' ($P^u_1 t \rho ? M p^s_3 T$ — das räthselhafte *-n-*, dessen Stelle ich hier durch ein Fragezeichen ausgefüllt habe, will ich als nicht vorhanden betrachten) als 1 2 3 4 5 6 erscheinen guip. *n-it-u-ke-an* als 1 5 3 4 6 und lab. *n-it-u-z-ke-n* als 1 5 3 5 4 6; guip. *d-i-za-y-o-ke* ($P^s_3 z \rho z P^z_3 M$) als 1 2 3 2 4 5 entsprechen lab. *d-i-o-za-ke* als 1 2 4 3 5 und soul. *d-i-za-k-i-o* als 1 2 3 5 2 4. Eine Untersuchung über den Umfang und die Art der Stellungsverschiedenheiten müssen wir damit beginnen dass wir uns eine Vorstellung von dem anfänglichen Zustand bilden. Die Verhältnisse unserer Sprachen könnten uns leicht eine irrige eingeben. Schliessen auch hier die Verbalformen nur das Subjektspronomen in sich, so liegen doch die Verbindungen der tonlosen Pronomina mit ihnen für eine Vergleichung nicht allzufern, da sie sich als so innige erweisen dass sie auch stärkere lautliche Anpassungen hervorrufen, wie span. *se lo* für *le lo* oder altport. *cho* aus *te o,* und dass sich in ihnen sowohl versteinerte Pronominal- als Verbalformen finden, wie z. B. jene in dem *ich habsen satt* (*sein*), *ich haber genug* (*ihrer*) meiner heimischen Mundart und diese im port. *far-lhe-hia* (*fazer* + *havia* < *faria*). Wer erwägt wie sehr in Bezug auf die Stellung der tonlosen Pronomina die heutigen romanischen Sprachen sich voneinander entfernen (franz. *je la lui donne, pour la lui donner* : ital. *gliela do, per dargliela*), zum Theil selbst nächstverwandte Sprechweisen (so ist die auch des gebildeten Brasiliers gerade hierin gegenüber der des Portugiesen gekennzeichnet), der dürfte geneigt sein anzunehmen dass aus einer grossen Mannichfaltigkeit möglicher Anordnungen heraus sich in den einzelnen Mundarten des Baskischen ganz verschiedene Systeme niedergesetzt haben. Allein dies ist nicht der Fall; die Mundarten huldigen, wie ich gezeigt habe, in allem Wesentlichen denselben Grundsätzen: die Stellung des Subjekts- und des Urheberpronomens ist überall auf gleiche Weise geregelt, das Zielpronomen wird überall zwischen beide eingeschaltet. Alle Abweichungen in Bezug auf die Stellung sind mehr zufälliger Art, untergeordneter Bedeutung. Sie sind gewiss aus einer nicht viel grössern Spielweite des Gebrauchs herausgewachsen als sie irgend eine einheitliche arische Sprechweise verstattet (man denke z. B. an unser *gib mirs* gegenüber *gibs ihm* und neben einem langsamen *gib es mir,* ohne dass dabei ein Nachdruck auf dem *mir* zu ruhen braucht). Uebrigens fehlt es, mag auch die Wortfolge noch so gefestigt sein, nirgends an Keimen zu ihrer Durch-

[1] VB 91: *ziñitzazkidaketekan* und *ziñitzazkidaketenan* sind offenbar Druckfehler.



brechung; zwei Wörter verknüpfen sich immer fester miteinander bis sie sich durch ein drittes nicht mehr trennen lassen. Will der Spanier aus *daca*, ‚gib her‘ und *dalo*, ‚gib es‘ ein ‚gib es her‘ gewinnen, so darf, den allgemeinen Regeln zufolge, das nur *dalo (a)cá* lauten; manchmal ist aber auch *dácalo* gesagt worden (Cuervo Ap. crít. sobre el leng. bogot.[4] 131), da man *daca* ganz wie ein einziges Wort empfand; an einen solchen Imperativ mag sogar eine Personalendung antreten, so kommt im Neugriechischen, wie mir G. Meyer sagt, *δό-μ-τε, δό-μου-τε*, ‚gebt mir‘ für *δότε μου* (+ *δό-μου*, ‚gib mir‘) vor; im Albanischen kann überhaupt der Akkusativ des enklitischen Pronomens vor die Endung der 2. Pl. eingefügt werden: *ľi-m-ni* für *ľi-ni-me*, ‚lasst mich‘ (G. Meyer Alb. Gramm. § 109); ähnlich jüd.-span. *morir-se-n* = port. *morrerem-se*, volksth.-port. *ha-de-s* = *has de* (C. Michaëlis de Vasconcellos Der portugiesische Infinitiv 29). Aber nicht bloss in Ausnahmsfällen und nicht bloss die absolute, auch die relative Häufigkeit und Geläufigkeit der Formen muss berücksichtigt werden, was meines Wissens in der Sprachforschung bisher nicht, wenigstens nicht auf systematische Weise geschehen ist. Was spielt doch ein ‚(je voudrais que) vous m'aimassiez‘ im Vergleich zu ‚vous m'aimez‘ für eine Rolle, und trotzdem stehen *aimassiez* und *aimez* mit gleichen Typen in den Paradigmen. Wir sollten solche Formen fetter oder dünner, grösser oder kleiner drucken lassen, je nach der Lebensfülle die sie in uns, die sie im alltäglichen Verkehr besitzen. Es ist wahr, unsere paar Verbalformen gewähren überhaupt keine grosse Spannweite; wohl aber treten uns deutliche Abstufungen innerhalb der baskischen Konjugation entgegen. Im Mittelpunkt sehen wir die Stammformen, um die sich in immer weiteren Kreisen, mit beständigem Wachsthum der zentripetalen Assoziationen die andern Formen häufen. Fragen wir einem Basken die baskischen Formen mit romanischen ab, so vermindert sich die Raschheit und Sicherheit seiner Antworten mit der grössern Entfernung von jenem Mittelpunkt, er verbessert sich, nennt bald die bald jene Form — kurz wir fühlen dass der Boden je mehr nach der Peripherie zu, um so günstiger für jene analogischen Umwandlungen wird die sich thatsächlich in dieser Richtung mehren. Ich will ein paar Schritte von der Mitte aus thun um das Gesagte zu erläutern; von den lautlichen Verschiedenheiten nehme ich dabei Abstand. Die einfachste und gewöhnlichste Form von ‚haben‘ ist die für ‚er wird gehabt [von ihm]‘; sie ist dem Einfluss keiner andern ausgesetzt, und erscheint daher nur als $P^s_3 \rho$ (*d-u*). Gleich nahe stehen ihr die beiden für ‚er wird gehabt von ihnen‘ und ‚sie werden gehabt [von ihm]‘; für jenes herrscht $P^s_3 \rho p^n_3$ (*d-u-te*), für dieses $P^s_3 p^s \rho$ (*d-it-u*). Allein hier findet schon eine Absonderung statt; das Pluralzeichen des Subjekts kann statt an zweiter auch an letzter Stelle stehen, wie das bei den übrigen Zeitwörtern geschieht, es bleibt ja durch die Lautgestalt vom Pluralzeichen des Urhebers unterschieden. Wenn im Bizcaischen *dodaz, doguz, dozuz* (*da-u-*) neben *ditut, ditugu, dituzu* vorkommen (Zavala 74), so muss auch irgendwo **doz* (**da-u-z*) (wie *da-kar-z, da-uka-z* u. s. w.) für *ditu* vorkommen oder vorgekommen sein. Nur aus der Vermischung eines solchen **doz* mit *ditu* erklärt sich bizc. *d-it-u-z* (entsprechend *ditudaz* u. s. w.): $P^s_3 p^s \rho p^s$. Auf einem zweiten Kreise liegt die Form für ‚sie werden gehabt von ihnen‘. Wenn sich $P^s_3 p^s \rho$ mit $P^s_3 \rho p^n_3$ verbindet, so entsteht $P^s_3 p^s \rho p^n_3$ (**d-it-u-te* < bizc. *ditue* Zav.); es kann sich aber damit auch $P^s_3 p^s \rho p^s$ verbinden, und zwar in einer doppelten Weise: $P^s_3 p^s \rho p^s p^n_3$ (*d-it-u-z-te*) oder $P^s_3 p^s \rho p^n_3 p^s$ (**d-it-u-te-z* < bizc. *dituez* Zav.). Dem ersten Kreise gehört an ‚er wird gehabt ihm [von ihm]‘, überall $P^s_3 \rho z P^z_3$ (**da-u-ki-o* < *d-i-o*); dem zweiten ‚er wird gehabt ihm von ihnen‘, überall $P^s_3 \rho z P^z_3 p^n_3$ (*d-i-o-te*, gleichsam *d-i-o* + *d-u-te*). Ebendem ‚sie werden gehabt ihm [von ihm]‘; hier kann die Anbringung des

Pluralzeichens an drei Stellen geschehen, unmittelbar vor oder nach dem Stamm oder am Schluss: $P^s_3 p^s \rho z P^z_3$ (**d-it-u-i-o* < hochnav. *t̃io*) oder $P^s_3 \rho p^s z P^z_3$ (**da-u-z-ki-o* < sal. *dazko,* aezc. *dazkio,* guip. *dizkio,* soul. *deitzo*) oder $P^s_3 \rho z P^z_3 p^s$ (bizc. *deutsaz*), sodass die erste Form an *d-it-u,* dem das Zielpronomen angefügt wird, die beiden letzten an **da-u-ki-o* (*dako, dio, deyo, deutsa*), dem das Pluralzeichen ein- oder angefügt wird, sich enger anschliessen. Wie die beiden letzten Formen sich zu $P^s_3 (\rho) z P^z_3 p^s z P^z_3$ (*diozka,* $p^s P^z_3$ *diotza*) vermischen, habe ich S. 33 gezeigt. Wenn wir in den Pluralzeichen die hauptsächlichen Erreger für die Entstehung gleichwerthiger Formen zu sehen haben, so beruht anderseits auf ihnen auch vielfach das Zusammenfallen verschiedenwerthiger. Aus ‚er wird gehabt ihm von ihm‘ gehen sieben Kombinationen mit ein bis drei Pluralzeichen hervor, welche in den einzelnen Mundarten (ich beschränke mich auf die Tabellen des Pr. Bonaparte) folgendes Verhalten in Bezug auf Verschiedenheit und Gleichheit zeigen:

	guip.	bizc.	lab.	soul.	shnav.	onnav.	aezc.	sal.	ronc.
p^s	1	1	1	1	1	1	1	1	1
p^u	2	2	2	2	2	2	2	2	2
p^z	2	3	2	3	2	3	3	3	2
$p^s\ p^u$	3	4	3	4	3	4	4	4	3
$p^s\ p^z$	3	5	3	5	3	5	5	5	3
$p^u\ p^z$	2	2	2	6	2	6	6	3	2
$p^s\ p^u\ p^z$	3	4	3	7	3	7	5	5	3

Guip., Lab., Shnav. und Ronc., Soul. und Onnav. stimmen hierin überein.

Einer ähnlichen Freizügigkeit wie die Pluralzeichen erfreut sich das Potentialzeichen *-ke.* Es mag ursprünglich ein ähnliches Wort gewesen sein wie *al,* ‚können‘, *nai,* ‚wollen‘, *bear,* ‚müssen‘, die sich ja dem Hülfszeitwort mehr oder weniger anschmiegen (vgl. Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. 1891 Sp. 127); und zwar dürfen wir annehmen dass es zuerst in der Weise eines Adverbs den Personalformen nachfolgte: **de-za-gu + ke,* ‚er wird gehabt von uns‘ + ‚[es] kann [sein]‘ und dass aus diesem festen Zusammenwachsen mit denjenigen deren Ausgang zugleich der des Stammes ist, *de-za + ke,* ‚er wird gehabt [von ihm]‘ + ‚[es] kann [sein]‘ dann eine neue Formenreihe hervorging: *de-za-ke-gu* u. s. w. (wie wohl auch im Magyarischen *ír-hat-sz,* ‚du kannst schreiben‘ u. s. w. einem *ír + hat,* ‚er schreibt‘ + ‚er kann‘ = *írni hat,* ‚er kann schreiben‘ seinen Ursprung verdankt). Im Einzelnen machten sich dann rhythmische Einflüsse geltend. Dem Urheberpronomen geht *-ke* beim ziellosen Transitiv (in den präsentischen Formen natürlich) immer voraus: lab. *du-ke-t, du-ke-k, du-ke-gu, du-ke-zu,* ‚er wird gehabt werden von mir — von dir — von uns — von Ihnen‘. Dem Zielpronomen des Intransitivs im Labourdischen nur dann wenn es ein leichtes ist, so *za-i-ke-t, za-i-ke-k,* ‚er wird sein mir — dir‘ (zu *da-ki-ke-t,* ‚er kann sein mir‘ lautet die Bezugsform *za-ki-da-ke-k*), aber *za-y-o-ke, za-i-ku-ke, za-i-tzu-ke* (doch *da-ki-ke-zu* gegenüber *na-ki-zu-ke*), ‚er wird sein ihm — uns — Ihnen‘, und in ersterem Falle wird, wie wir sehen, das Zielzeichen von seinem Pronomen losgerissen (vgl. *za-iz-ki-ke-te-t,* ‚ihr werdet sein mir‘ neben *za-iz-ki-gu-ke-te,* ‚ihr werdet sein uns‘; das zweite, das pluralische Pluralzeichen des Subjekts ist mit dem *-ke-* verkittet). Das Soulische setzt *-ke* hier überall voraus, also auch: *za-i-k-o, za-i-ke-gü, za-i-ke-zü.* Mit ihm geht das Bizcaische, mit dem Labourdischen das Guipuzcoische: bizc. *litza-ke-zu,* soul. *litze-i-ke-zü* : guip. *litza-i-zu-ke,* lab. *litza-i-tzu-ke,* ‚er würde sein Ihnen‘ (doch guip. *datza-ki-da-ke* wie *datza-ki-zu-ke* : lab. *da-ki-ke-zu* wie *da-ki-ke-t*).

Ebenso stellt sich *-ke* zu dem Zielpronomen der präteritalen Formen des Transitivs (wo ja neben diesem kein anderes Pronomen steht), z. B. bizc. *leu-s-ke-zu,* soul. *le-i-ke-zü* : guip. *l-i-zu-ke,* lab. *lau-tzu-ke,* ‚er würde gehabt werden Ihnen [von ihm]‘, nur sagt das Guipuzcoische zwar *li-ki-ke-k,* ‚. . . dir‘, aber *l-i-da-ke,* ‚. . . mir‘. In den präsentischen Formen des Transitivs lässt das Soulische das *-ke* den beiden Pronominalzeichen vorausgehen, z. B. *diza-ke-gü-zü,* ‚er kann gehabt werden uns von Ihnen‘ (. . . MP^zP^u), das Guipuzcoische dazwischen treten: *diza-gu-ke-zu* (. . . P^zMP^u), das Labourdische ebenfalls wenn das zweite leicht ist: *dieza-gu-ke-k,* sonst beiden folgen: *dieza-gu-zu-ke* (. . . P^zP^uM); nur wird im Guipuzcoischen und Labourdischen, wenn das Zielpronomen der 2. S. angehört, die soulische Weise befolgt: *di(e)za-ke-a-gu* (. . . $MP^z_2P^u$). Wenn das Urheberpronomen als das der 3. S. verschwiegen ist, so ändert sich die Stellung nicht; also lab. *dieza-da-ke,* ‚er kann gehabt werden mir [von ihm]‘ stimmt sowohl zu *dieza-da-zu-ke* wie zu *dieza-da-ke-k*, entspricht nicht dem intrans. *za-i-ke-t.* Der Unterschied zwischen den leichten und den schweren Pronominalzeichen macht sich nicht bloss in der Stellung neben *-ke* geltend; man vergleiche z. B. guip. *d-i-*zu*-te* und *di-ki-te*-k, lab. *dau*-tzu-*te* und *dau-te*-k, ‚er wird gehabt Ihnen — dir von ihnen‘, lab. *dieza*-gu-*te-n* und *dieza-te*-ka-*n* (guip. *diza*-gu-*te-n* und *diza*-ka-*te-n*), ‚dass er gehabt werde uns — dir von ihnen‘ (von jenem lautet die Bezugsform *dieza-gu-te*-ka-*n*, aber guip. *diza-gu*-ka-*te-n*). Ganz für sich steht guip. *diza*-da-*ka-n* (so Lard. : *diza-ka*-da-*n* VB), ‚dass er gehabt werde von mir dir‘. Die Funktion kommt ebenfalls ins Spiel, das Urheberpronomen folgt dem Bezugspronomen, das Zielpronomen geht ihm voraus: guip. *zio-ka*-t, *zio-ka*-gu, ‚er wird gehabt ihm dir von mir — von uns‘, *zi*-da-*k, zi*-gu-*k,* ‚er wird gehabt mir — uns dir [von ihm]‘; nur im Roncalischen ebenso *dau*-da-*k, da*-gu-*k* wie *daita*-da-*k, daiku*-gu-*k*. Endlich nehmen auch die beiden leichten Pronominalzeichen der 2. S., das für die männliche und das für die weibliche, nicht immer den gleichen Platz ein, indem da auch die Qualität der Konsonanten ins Gewicht fällt. So steht dem lab. *dau-te*-k zur Seite *dau*-n-*e,* ‚er wird gehabt von ihnen dir‘, ronc. *dai-z*-k : *dai*-n-*z,* ‚sie werden gehabt von ihm dir‘, und ganz so die Bezugsformen: lab. *di-te*-k : *di*-n-*e,* bizc. *ju-e*-k : *jo*-n-*e* (aber guip. *di-te*-k : *di-te*-n, im Prät. *zi*-ka-*te-n, zi*-ña-*te-n,* daneben *zi-te*-ka-*n, zi-te*-na-*n* Lard.), ‚er wird gehabt von ihnen dir‘; Azkue hat in den Bezugsformen mit Subjektsplural regelmässig *-za*-k und -na-*z*. Die schwankende Stellung der Elemente kann leicht zu ihrer Doppelsetzung führen. Beispiele für die der Bezugspronomina und die von *-ke* gibt der Pr. Bonaparte VB XXIII. Ich trage einige der ersteren Art nach. Nach *zikaten, ziñaten,* ‚er wurde gehabt dir von ihnen‘ richteten sich *ziokaten, zionaten,* ‚er wurde gehabt ihm dir von ihnen‘; daraus bildete man das Präsens: *ziokatek, ziokaten* (Lard.) neben *ziotek, zioten* und dazu wiederum (wegen der Analogie der präteritalen Formen *ziokan, zionan* ∾ *ziokaten, zionaten*) die Formen mit der 3. S. als Urheber *ziokak, zionan* (Lard.) neben *ziok, zion. Ziokatek, ziokaten* hat Lardizabal auch (neben *zietek, zieten*) in der Bedeutung: ‚er wird gehabt ihnen dir von ihnen‘, in dieser hat sie das VB (der Pr. Bonaparte hat *ziokaten* in *zionaten* korrigirt; aber eine Vertretung des pleonastischen *-na-* durch *-ka-* kommt auch sonst [s. S. 69] vor und war hier wünschenswerth, um eine Verwechselung mit jenem präteritalen *zionaten* zu vermeiden). Das Ostniedernavarrische von Cize hat *badiauk,* ‚er wird gehabt dir von uns ‚dir‘‘, das Roncalische von Urzainqui und Uztarroz: *badieguk, badiaguk* — das sind Verschmelzungen von *badiagu, badiau* mit *badiguk, badiuk,* wie andere ostbaskische Mundarten bieten (VB XIV Anm. 1). In den beiden ronc. Mdd. mischt sich das männliche *-ka-* nicht nur in die weibliche, sondern auch in die höfliche Bezugsform, ja in die Gemeinform ein: *badiegun*

badiagun, badieguzu badiaguzu, badiegu. Wenn ich die Verbalformen zerlege und ihre einzelnen Theile symbolisch bezeichne, so darf man nicht vergessen dass es sich zunächst darum handelt die Dinge zu veranschaulichen wie sie sind, nicht darum zu erklären wie sie geworden sind; es soll nicht gesagt sein dass die Einen die einzelnen Bausteine so, die Andern so geschichtet haben, obwohl das bis zu einem gewissen Punkte sicherlich stattgefunden hat. Das aber wird uns eben kaum gelingen diesen Punkt zu bestimmen, den von dem aus die analogische Einwirkung der geschlossenen Formen beginnt, um so weniger als ja von einem festen Grenzpunkt nicht die Rede sein kann. Auch innerhalb solcher Formen wird noch die Bedeutung vieler Elemente gefühlt, ohne dass freilich die Art ihres Zusammenhangs im Bewusstsein läge. Wenn der Souler neben *dezake,* ‚er kann gehabt werden [von ihm]‘, *neikezü,* ‚von mir würde gehabt werden Ihnen [er]‘, *deit,* ‚er wird gehabt mir [von ihm]‘ u. s. w. hört und sagt *detzake, neizketzü, deizt,* ‚sie . . .‘, so lebt in ihm dunkel die Regel dass man, um das pluralische Subjekt auszudrücken, in der Form mit singularischem Subjekt einem *z* ein *t* und einem *t* und *k* ein *z* vorsetzen müsse. Noch bestimmter glaube ich wird jede Form die ein *io* oder *o* enthält (wenn sich das nicht schon im Verbalstamm findet) als zielende gefühlt, und so wird man eine solche aus der entsprechenden ziellosen durch Umwandelung eines inlautenden Vokals in *io* oder *o* ableiten. Dabei kann man aber die richtige Stelle verfehlen. Von den drei oben (S. 52) angeführten Formen mögen guip. *dizayoke* und soul. *dizakio* wirklich die anfängliche Stellung des *-(k)io* gewahrt haben; beim lab. *diozake* (P^{s}_{3} z P^{z}_{3} ρ M) kann dies kaum der Fall sein, da das Zielpronomen dem Stamme nicht vorauszugehen pflegt. *Diozake, diozagun* u. s. w. sind vielmehr vermittelst des angegebenen Verfahrens aus den ziellosen *dezake, dezagun* u. s. w. abgeleitet, oder, um es bestimmter zu sagen, sie sind durch *dio, diogu, dioke* u. s. w. beeinflusst worden, in denen der Stamm vor *-io-* geschwunden ist. Die Unsicherheit in Betreff des Platzes spiegelt sich in der Doppelsetzung des *o* wieder: *diozokan, diozozun, diotzozun* (Dartayet 145 f.); der Pr. Bonaparte, dem bei seinen baskischen Studien immer die ural-altaische Vokalharmonie in den Ohren summte, sieht freilich in dem *diyozozun* von St.-Jean-de-Luz, wozu noch mit dreifachem *o*: *diyozokon, diyozonon* kommen, nur das Ergebniss einer vorschreitenden Assimilation (VB XXVIII), für die es jedoch in der betreffenden Mundart an Seitenstücken fehlen dürfte. — Mit dem *-i-* > *-ki-* verhält es sich nun in ganz entsprechender Weise. Für die Versetzung desselben als eines rein lautlichen Elementes sind mir keine sichern Belege gegenwärtig. In lab. *zaizko* neben guip. *zazkio,* ‚sie sind ihm‘ könnte man eine Attraktion des *i* in die voraufgehende Silbe sehen wollen, und in dem südhochnav. aezc. *zaizkio* eine Vermittlung beider Formen; aber *zaizko* ist von *zaizkit,* ‚sie sind mir‘ nicht zu trennen, und hier würde es kaum angehen das erste *i* aus dem zweiten abzuleiten. Ich habe S. 32 das *-iz-* aus *-tzi-* erklärt und wiederum S. 37 in Formen wie *aikida, beikio* Einfluss der entsprechenden Pluralformen mit *-izki-* angenommen. Auch das *zaika* Dechepares (C 1. F 3; warum übersetzt Stempf Rev. de ling. XXIII, 164 es an ersterer Stelle: ‚er hat es dir‘?) und Axulars für das *zayo* Liçarragues u. s. w. scheint mir aus dem Plur. *zaizka* abgezogen oder an *zait, zaiku* u. s. w. angeglichen zu sein. Wie *-i-* und das ursprünglichere *-ki-* von dem zugehörigen Pronominalzeichen durch *-ke-* getrennt werden können, ist S. 54 f. erwähnt worden: einem lab. *zaitzuke* folgt *zaikek,* beiden wiederum soul. *zaikezü, zaikek* und diesem schliesslich *zaiko,* Plur. *zaizko.* Das *i* dieser beiden letzten Futurformen ist also ein anderes als das der gleich oder fast gleich lautenden Präsensformen die ich eben erwähnt habe. Die vorher gegebene Deutung der labourdischen Formen

diozake, diozagun u. s. w. ist nun auch auf solche Formen zu beziehen in denen sich das Zielzeichen *-i-* von dem zugehörigen Personalzeichen getrennt findet, unmittelbar nach dem Anlautskonsonanten oder (im Präteritum der 1. und 2. Pl. als Urheber) der Anlautssilbe oder (im Imperativ mit der dritten Person als Subjekt) im Anlaut selbst, so lab. *d*-i-*e-za*-da-*n*, ‚dass er gehabt werde mir [von ihm]', *d*-i-*e-za*-ka-*n*, ‚... dir ...', *d*-i-*e-za*-gu-*n*, ‚... uns ...', *gin*-i-*e-za*-zu-*n*, ‚dass von uns gehabt würde Ihnen [er]', *zin*-i-*e-za*-da-*zu-n*, ‚dass von Ihnen gehabt würde mir ⌊von Ihnen⌋ [er]', bei Liç. *iezadazue*, ‚[er] werde gehabt mir von euch!', *ietzaguk*, ‚sie werden (seien) gehabt uns von dir!', und so auch wenn das *-o* an seiner Stelle steht: (Liç.) *diezodan, iezozue* u. s. w. Das alte *a* für *e* (s. S. 25) ist gewahrt in lab. *biazo* (neben *bezo* VB XI). In weiterem Umfange findet man es bei Axular: *diazon, diazegun, iatzotzu* u. s. w. Dechepare A 6 sagt *diazan*, ‚dass er gehabt werde dir [von ihm]' > **diazakan* (soul. *dizaya*); Stempf Rev. de ling. XXIV, 118 sieht hier mit Unrecht eine Bezugsform, wie er mit Unrecht eine solche in *diat* E 7 nicht sieht (*uste diat* heisst nicht wie er ebd. XXII, 82 übersetzt: ‚ich glaube es dir', sondern ‚ich denke dir', wie kurz zuvor *ziakiat*, ‚ich weiss es dir', was Stempf ebd. und XXIII, 65. 323 sogar mit ‚ich verstehe dich' oder ‚Euch' wiedergibt [‚mit inkorp. Akk. „Euch"'], während dies, wenn *jakin* überhaupt so verbunden würde, **zakit* lauten müsste). Für *ia, ie* steht im heutigen Soulisch *i*, das sich aber auch aus *ai* erklären liesse: *dizadan* > *d-i-(a)-zadan* oder > **d(a)-i-zadan*. Das Guipuzcoische stimmt durchaus mit dem Soulischen überein, nur dass es beim *-o* das *-i-* doppelt, an richtiger und an falscher Stelle hat: *d-i-za-y-o-n* = soul. *d-i-z-o-n*. Bei den andern Zeitwörtern hat das Guipuzcoische das *a* des Präsens nach dem *-i-* gewahrt: *diakart*, ‚er wird gebracht mir [von ihm]', *diaramagu*, ‚er wird geführt uns [von ihm]', *diaramatza* (= *daramatzio, daramazkio, daramayozka*), ‚sie werden geführt ihm [von ihm]' u. s. w. In *diago* (= *dagoka*) ist das *o* des Stammes mit dem pronominalen *-o* verschmolzen (vgl. bizc. *jagoko*). Dieses *a* findet sich auch, neben *e*, im Prät.: *giniakartzun*, ‚von uns wurde gebracht Ihnen [er]', *genieramaan*, ‚von uns wurde geführt dir [er]' u. s. w. Auch hier kann nach dem *-i-* noch das Zielzeichen an richtiger Stelle kommen: *diakarkiot* (*-kot*), ‚er wird gebracht ihm von mir', *ziniakarkigun* (*-rgun*), ‚von Ihnen wird gebracht uns [er]' u. s. w. Alle diese Formen sind bei Larr. D. verzeichnet; Lardizabal bietet nur solche ohne *-i-*, und dann ist (wie in *dagidan* u. s. w. S. 50 f.) der Unterschied zwischen Ziel und Urheber vielfach aufgehoben. Was das Soulische betrifft, so werden allerdings *diagokik*, ‚er bleibt dir', *niagokik*, ‚ich bleibe dir', *diauzkik*, ‚sie bleiben dir', *giauzkik*, ‚wir bleiben dir' (auch *diagokizü* u. s. w. ‚... Ihnen') verzeichnet; aber hier möchte ich den Einfluss der Bezugsformen *diagok*, ‚er bleibt dir', *niagok*, ‚ich bleibe dir', *diauzkek*, ‚sie bleiben ihnen dir', *giauzkek*, ‚wir bleiben ihnen dir' (*diagozü* u. s. w. ‚... Ihnen') erkennen, da es *dagoko, nagoko, dauko, gauzko*, ‚... ihm' heisst. Freilich haben wir auch *diagokidat*, ‚er bleibt mir', das im Widerspruch nicht nur zu *dauzkidat*, ‚sie bleiben mir', sondern auch zu *dagoko, dagokigü, dagokizie*, ‚er bleibt ihm — uns — euch' steht, von denen das letzte sich wiederum nicht mit *niagokizie, diauskitzie, giauskitzie*, ‚ich bleibe euch', ‚sie bleiben euch', ‚wir bleiben euch' verträgt; hat etwa Inchauspe (dem Gèze gefolgt ist) die Formen, ich will nicht sagen, unrichtig, aber unvollständig wiedergegeben? Ueber die andern französisch-baskischen Mundarten bin ich in dieser Hinsicht nicht genügend unterrichtet. Es ist schwer dies Vorspringen des *-i-* in den Anlaut zu begreifen ohne anzunehmen dass andere zielende Formen des transitiven Zeitworts mit anlautendem *di-, zi-* u. s. w. vorbildlich gewirkt haben. Solche finden sich im Labourdischen nur bei dem Zielpronomen der dritten Person: *diogu* u. s. w., im Guipuzcoischen

aber durchweg; der Analogie von *didazu, dizut, ziñigun* zu *dezu, det, zenduen* u. s. w. mochten *dizadazun, dizazudan, ziñizagun* zu *dezazun, dezadan, zenezan* u. s. w. folgen. Das Soulische, welches nicht *di-*, sondern *dei-* in jenen Formen hat (*deitazü*), bietet keinen erkennbaren Ausgangspunkt. Noch weniger das Bizcaische, wo ja dem *-ki-* nicht einmal *-i-*, sondern *-ts-* oder *-s-* entspricht: *deustazu* = guip. *didazu.* In dieser Mundart begegnen wir der Formel $i \varrho P^z$ keineswegs an allen den Stellen wo in den übrigen Mundarten; insbesondere nicht in den eben erwähnten Gruppen von ‚haben‘ (in denen hier *egin,* nicht *izan* verwendet wird), dafür aber in der intransitiven Konjugation von *izan,* wo sie sich zu $\widehat{\varrho i \varrho} P^z$ modifizirt (d. h. das *-i-* tritt zwischen den Anlautskonsonanten des Stammes und dessen Vokal), z. B.:

**z-i-a-ko* < *jako,* ‚er ist ihm‘	= guip. lab. soul. *za-y-o,*
**z-i-a-t* < *jat,* ‚er ist mir‘	*za-i-t,*
**z-i-a-ku-n* < *jakun,* ‚er war uns‘	soul. *ze-i-kün,*
**na-tz-i-a-ko* < *nachako,* ‚ich bin ihm‘	guip. lab. *natza-y-o,*
**za-tz-i-a-ta-z* < *zachataz,* ‚Sie sind mir‘	guip. *zatza-i-t,*
**hin-tz-i-a-ku-n* < *inchakun,* ‚du warst uns‘	lab. *hintza-i-kun,*
**gin-tz-i-a-ke-zu-z-an* < *ginchakezuzan,* ‚wir wären gewesen Ihnen‘	lab. *gintza-i-tzuken.*

Die Formen mit *ch* können auch *tz* haben (*natzako* u. s. w.; s. Zavala), sodass das *-i-* einfach unterdrückt ist; mit *tz,* nicht mit *ch* erscheinen im VB die mit *l* anlautenden, z. B. *litzakek,* ‚er würde sein dir‘, aber bei Zavala wird auch hier das *a* mit dem Zirkumflex versehen, welcher andeutet dass sowohl *ch* als *tz* gesprochen wird. Wie *tzi* (das ist *tsj*) zu *ch* (das ist *tš*) wird, so muss auch *zi* (das ist *sj*) zunächst zu *s̃* (wie die Baskologen für *š* zu schreiben pflegen) werden; dies *s̃* wird aber nur zu Oñate im äussersten Südosten des bizcaischen Gebiets (innerhalb von Guipuzcoa) gehört (vgl. aezc. *s̃ayok,* Bezugsform zu *zayo* u. s. w.), sonst lautet das von mir geschriebene bizc. *j* bald *χ* (wie span. *j*), bald *y.* Es hat also in *yako* u. s. w. gegenüber der allgemeinen Entwickelung *.y* < *š* eine rückläufige *y* > *š* stattgefunden. Die ausführliche Erörterung dieses Punktes bleibt einer andern Gelegenheit vorbehalten, da ich von dieser Abhandlung lautgeschichtliche Betrachtungen so viel als möglich ausschliessen muss. Uebrigens kommt *ja* auch für *cha* vor; Zavala 61 § 26: ‚Para los de 3.as personas tanto de los tensos perfectos, como de los imperfectos, es *ya* [Zavala schreibt *ya,* Azkue *ia,* wo ich ein mindestens zweideutiges *ja* setze] radical en todo el Señorio, y en varios de sus pueblos del centro lo es *aya* para los de 2.as y 1.as personas. Ejemplos. *Il ya-t aita,* se me ha muerto mi padre. *Gaishotu ya-tan,* se me enfermó. *Ni aurreratu n-aya-co,* yo me le he adelantado. *Atseratu na-aya-con,* me le atrasé.‘ Es liegt aber da wohl eher eine Formenangleichung als ein mechanischer Lautwandel vor. Bizc. *jat* u. s. w. darf man nicht etwa aus **d-i-a-t* von *da* herleiten, wozu verführen könnte dass hier parallele Formen in der That *j-* > *di-* aufweisen, nämlich:

(*dator,* ‚er kommt‘) *jatorko, jatort, jatorku, jatortzu,* ‚er kommt ihm — mir — uns — Ihnen‘,
(*doa,* ‚er geht‘) *joako, joat, joaku, joatzu,* ‚er geht ihm — mir — uns — Ihnen‘,
(*dago,* ‚er bleibt‘) *jagoko, jagot, jagoku, jagotzu,* ‚le — me — nos — te pertenece‘; aber *dagoka, dagokat, dagoku, dagotzu,* ‚le — me — nos — te está‘, wie trans. *daroako, dakarko, dakutso* u. s. w.

Diese Unterscheidung ist natürlich eine sekundäre; sie ist auch auf das Präteritum übertragen worden: *jagokon* : *egokan.* Im Präteritum von *joan* lautet die ziellose Form mit *j* an: *joan* oder *joian,* also danach *joakon* u. s. w. Sonst entdecke ich in den bizcaischen Paradigmen kein *j-* > *di-* (selbst *dabilko,* ,er geht ihm' u. s. w.) und zielendes *-i-* auch nicht nach einem andern Anlautskonsonanten: *noako,* ,ich gehe ihm', nicht **nioako.* Sehr bemerkenswerth ist dass gewisse bizcaische Mundarten (VB XI) das *i* von **da-u-ki-o,* ,er wird gehabt ihm [von ihm]' mit dem Anlauts-*d* verbunden haben: **d-i-a-k-o* (vgl. niedernav. *dako*), **di-a-o* (vgl. ronc. *dau*), zu Oñate *s̃ao,* zu Anzuola *jao* ($j = \chi$).

Nachdem ich das *-i-* der Zielformen so ausführlich besprochen habe, will ich zeigen dass das *-i-* der Bezugsformen mit ihm identisch ist. In den letztern steckt, um es kurz zu sagen, der so vielen Sprachen bekannte ,ethische Dativ', der sich vom ,Dativus commodi' abgezweigt hat; ich wüsste auch wirklich nicht welche andere Kasusbeziehung sich hier denken liesse — ein Vokativ würde sich schwerlich so innig mit den übrigen Elementen verbunden haben. Ganz so wie neben den uneigentlichen Bezugsformen ein Rest jener ursprünglichen freieren Anwendung von ,haben' bestehen geblieben ist aus der sie hervorgegangen sind (S. 10), so neben den eigentlichen ein eingeschränkter ethischer Dativ im Sinne unserer Sprachen. Zavala führt S. 9 § 31 Beispiele eines solchen vor den Beispielen des übertragenen ,haben' an, indem er § 30 beide Gebrauchsweisen als der ,conversacion comun, particularmente si es jocosa' angehörig bezeichnet (nach van Eys Gr. 515 Anm. bedienen sich die französisch-baskischen Schriftsteller ihrer im ernsten Stil). Die Beispiele sind die folgenden: *artu daroadak,* ,er pflegt genommen zu werden mir von dir', *artuten deutsut,* ,er wird genommen Ihnen von mir', *egon natzazu* oder *natzazue,* ,ich habe verweilt Ihnen' oder ,euch'; das erste enthält einen ethischen Dativ der 1. S., das zweite und dritte einen der 2. Pl. = S., das vierte einen der 2. Pl. Pl. — dem beliebigen ethischen Dativ der mittleren Fälle würde im Ostbaskischen eine Bezugsform entsprechen. Andere Beispiele finden wir bei Lardizabal 18 f. § 15: *nik jan nizun nere aitaren echean,* ,ich ass Ihnen im Hause meines Vaters', *ni askotan etorri natzazu* (*natzazute*) *erri onetara,* ,ich bin Ihnen (euch) oft in diesen Ort gekommen', *¿zuk egin didazu orain oker ori?,* ,haben Sie mir jetzt diesen Streich ausgeführt?'. In unsern Sprachen fällt der ethische Dativ — ich rede nur von dem der zweiten Person — mit dem objektiven äusserlich zusammen; eine Zweideutigkeit ist vielfach durch die Natur des Zeitworts (freilich gibt es im Baskischen den Paradigmen zufolge auch ein ,ich weiss ihn dir' ,ich sehe ihn dir' mit objektivem Dativ, wo wir nur einen ethischen kennen), immer durch das Vorhandensein eines andern Dativs (,ich habs ihm dir ordentlich gesagt') ausgeschlossen und wird sonst (,ich nehme dir eine grosse Portion') grossentheils durch Kenntniss des Thatbestands beseitigt. Wohl aber machte sich im Baskischen das Bedürfniss fühlbar die Zweideutigkeit in der Form selbst zu vermeiden, sobald die Setzung des ethischen Dativs eine regelmässige wurde, und es wurde dem noch stärker Rechnung getragen als bei den uneigentlichen Bezugsformen. Immerhin fehlt es nicht an Bezugsformen die mit den entsprechenden Zielformen zusammenfallen, mögen sie nun von Anfang an gleich gewesen oder erst gleich geworden sein; so ohne das Kennzeichen *-i-*:

aezc. [*lezake*] *lezakek,* ,er könnte gehabt werden dir [von ihm]' und ,. . . dir . . .',
[*gindezake*] *gindezakek,* ,wir könnten gehabt werden dir [von ihm]' und ,. . . dir . . .',
ronc. [*laiteke*] *laitekek,* ,er könnte sein dir' und ,. . . dir . . .',

ronc. [*naiteke*] *naitekek,* ‚ich könnte sein dir' und „. . . dir',
[*zaitekian*] *zaitekia,* ‚er konnte sein dir' und „. . . dir',
[*ginaiztekian*] *ginaiztekia,* ‚wir konnten sein dir' und „. . . dir'.

Ziel- und Bezugsform haben *-i-*:

soul. [*dezake*] *dizakek,* ‚er kann gehabt werden dir [von ihm]' und ‚er kann gehabt werden dir [von ihm]' : *dezakek,* ‚er kann gehabt werden von dir'.

Im Südhochnavarrischen wird, in Folge des Abfalls der ersten Silbe, alles Dreies durch eine Form ausgedrückt: *zakek* (aber *zakena,* „. . . dir W. — dir W. . . .' : *zaken,* „. . . von dir W.'). Diese Mundart zeichnet sich was die Trennung der Bezugs- von den Zielformen anlangt durch eine grosse Gleichgültigkeit aus:

[*du*] *dik,* ‚er wird gehabt dir [von ihm]' und „. . . dir . . .',
[*dut*] *diat,* ‚er wird gehabt dir von mir' und „. . . dir . . .',
[*dugu*] *diau,* ‚er wird gehabt dir von uns' und „. . . dir . . .',
[*zue*] *zia,* ‚er wurde gehabt dir [von ihm]' und „. . . dir . . .',
[*gindue*] *gindia,* ‚von uns wurde gehabt dir [er], und „. . . dir . . .',
[*nuke*] *nikek,* ‚von mir würde gehabt werden dir [er]' und „. . . dir . . .',
[*ginduzke*] *gindizkek,* ‚von uns würden gehabt werden sie dir' und „. . . . dir',
[*zezkien*] *zezkiken,* ‚dass sie gehabt würden dir [von ihm]' und „. . . dir . . .',
[*bagindezki*] *bagindezkita,* ‚wenn von uns gehabt würden sie dir' und „. . . dir'.

Und so durch die ganze Konjugation von ‚haben' hindurch. Nur die Formen des Präteritums und des zugehörigen Suppositivs (von *u,* nicht des von *za*) mit der 3. Pl. als Subjekt scheiden sich, so:

[*nitue*] *nitia,* ‚von mir wurden gehabt sie dir' : *nizkia,* „. . . dir',
[*zitue*] *zitia,* ‚sie wurden gehabt dir [von ihm]' : *zizkia,* „. . . dir . . .',
[*baginditu*] *bagindit ik,* ‚wenn von uns gehabt würden sie dir' : *bagindizkik,* „. . . dir'.

Nach den Formen mit der 2. S. als Zielpronomen richten sich die mit der gleich fungirenden 2. Pl.: *nizkizu, zizkizu, bagindizkizu.* Hier ist wie es scheint eine ursprüngliche Gleichheit aufgehoben worden; die Formen mit *-zki-* passen nicht ins System, sie finden sich bei der ersten und dritten Person als Zielpronomen nicht:

zitida, ‚sie . . . mir [von ihm]', Präs. *tida* (für **ditida*),
zitio, ‚sie . . . ihm „ , *tio* (für **ditio*),
zitigu, ‚sie . . . uns „ , *tigu* (für **ditigu*).

Das Guipuzcoische verhält sich grossentheils ganz ähnlich wie das Südhochnavarrische wenn wir die von Larramendi gebotenen Zielformen zu Grunde legen; die Bezugsformen sind nur bei Lardizabal und im VB, und zwar in fast völliger Uebereinstimmung, angegeben, es ist aber möglich dass Larramendi etwas davon verschiedene gekannt hat. Ich stelle die Bezugsformen mit jenen Zielformen, soweit sie in Frage kommen, zusammen, und zwar damit die Unwesentlichkeit der Abweichungen recht deutlich werde, auch die weiblichen.



Präs.	*diat* (Lard. *dikat*), *diñat*,	*diet* (*diat*), *diñat*,
	dik, *diñ*,	*dik*, *din*,
	diagu (Lard. *dikagu*), *diñagu*,	*diegu* (*diagu*), *diñagu*,
	ditek, *diten*,	*ditek*, *diñate*.
Prät.	*nikan*, *niñan*,	*nien* (*nian*), *niñan*,
	zikan, *ziñan*,	*zien* (*zian*), *ziñan*,
	giñikan, *giñiñan*,	*ginien* (*ginian*), *giniñan*,
	zikaten (Lard. auch *zitekan*), *ziñaten* (Lard. auch *zitenan*),	*zieten* (*ziaten*), *zitenan*.
Kond.	*nikek*, *niken*,	*nikek*, *niken*,
	likek, *liken*,	*likek*, *liken*,
	ginkek, *ginken* (= lab. *ginikek*, *giniken*),	*giñikek*, *giñiken*,
	liketek, *liketen*,	*liketek*, *liketen*.

Bei pluralischem Subjekt aber fallen die Larramendischen Zielformen nicht mit den Bezugsformen zusammen, sondern stimmen mit denen Lardizabals und des VB überein. Auch im Präsens, wo das Südhochnavarrische noch keine Scheidung der beiderlei Formen vorgenommen hat, also:

Zf. *dizkik*, *dizkiñ* (Larr. *-n*), } shnav. *tik*, *tin*.
Bf. *zetik*, *zetiñ*, }

Aber selbst diese Zielformen *dizkik, dizkiat, nizkikan* u. s. w. finde ich bei guipuzcoischen Schriftstellern, wie Marcelino Soroa Lasa als Bezugsformen. In den vom Stamme *za* gebildeten Flexionsgruppen entfernen sich die Larramendischen Zielformen von den Bezugsformen, wenn sie auch nicht ganz die gleiche Gestalt haben wie die des VB und Lardizabals.

Welches sind nun die Wege auf denen sich die Bezugsformen von den Zielformen differenziren?

1. Jene erhalten nie das ursprüngliche *-ki-*, noch seinen bizcaischen Vertreter, sondern nur *-i-*, oder sie entbehren überhaupt das Vorzeichen. Wo also das Ziel durch *-ki-* ausgedrückt wird, ist die Schranke von vornherein aufgerichtet, z. B.:

guip. *zitzake-ka-n*, ‚er würde gewesen sein dir‘ : *zitza-ki-ke-ka-n*, ‚... dir‘,
soul. *doa-k*, ‚er geht dir‘ : *doa-ki-k*, ‚er geht dir‘.

Es ist auch nicht unmöglich dass das *-ki-* erst später, nach Entstehung der Bezugsformen wieder in die Zielformen eingesetzt worden ist; dieser Verdacht entsteht da wo dem *-ki-* ein gleichwerthiges *-i-* vorausgeht, wie in:

guip. *di-ki-k*, ‚er wird gehabt dir [von ihm]‘ : *di-k*, ‚er wird gehabt dir [von ihm]‘,
soul. *diago-ki-k*, ‚er bleibt dir‘ : *diago-k*, ‚er bleibt dir‘,

obwohl in diesem *diagokik* auch das *-i-* sekundär sein könnte (s. S. 57). Neben *dikik* steht *dit, digu, dizu*, ‚... mir — uns — Ihnen ...‘, und wenn man es aus *dizkik*, ‚sie ... dir ...‘ ableiten wollte, so müsste man immer fragen warum nicht auch *dizkit, dizkigu, dizkizu* entsprechende Singularformen haben. Man erwäge dass nicht nur für die oben nach Larramendi wiedergegebenen guipuzcoischen Zielformen das VB und Lardizabal durchgängig



solche mit *-ki-* haben, sondern auch ohne Scheidungsbedürfniss das *-ki-* vor dem *-ka-* und dem *(-ke)-k* der 2. S. (und dann analogisch vor dem weiblichen *-na-*, *-n*) zu bleiben oder statt *-i-* wieder einzutreten liebt, z. B. guip.:

nintza-y-o-n (Präs. *natza-y-o*), ‚ich war ihm‘	= lab.	*nintza-y-o-en*,
nintza-ki-o-ka-n (Präs. *natza-y-o-k*), ‚ich war ihm dir‘		*nintza-y-o-ka-n*,
nintza-i-zu-n (Präs. *natza-i-zu*), ‚ich war Ihnen‘		*nintza-i-tzu-n*,
nintza-ki-ka-n (Präs. *natza-i-k*), ‚ich war dir‘		*nintza-i-ka-n*,
litza-i-zu-ke, ‚er würde sein Ihnen‘		*litza-i-tzu-ke*,
litza-ki-ke-k, ‚er würde sein dir‘		*litza-i-ke-k*.

Wie sonst *-ki-*, so fehlt im Bizc. *-s-* (> *-ts-*) der Bezugsform, z. B.:

baleusk, ‚wenn er gehabt würde dir [von ihm]‘ : *balajeuk*, ‚... dir ...‘
(guip. *balikik*, „ „ „ „ „ „ „ : *balik*, „).

2. Die Grundformen für die Bezugsformen und die für die Zielformen weichen mehr oder weniger voneinander ab; zum Theil handelt es sich nur um lautliche Unterschiede, sodass hier von den älteren, dort von den abgeschliffeneren Formen ausgegangen wird. Man vergleiche miteinander:

	‚er wird gehabt dir [von ihm]‘:	‚er wird gehabt [von ihm]‘:	‚er wird gehabt dir [von ihm]‘:
bizc.	*deuba*	*dau*	*jok*,
guip.	*dikik*	*du*	*dik*,
lab.	*dauk*	*du*	*dik*,
soul.	*deik*	*dü*	*dik*,
südhochnav.	*dik*	*du*	*dik*,
aezc.	*dauk*	*du*	*dik*,
sal.	*dauk*	*du*	*dik*,
ronc.	*daik*	*du*	*dik*.

Die Gleichförmigkeit der zweiten und dritten Reihe sticht stark gegen die Buntheit der ersten ab; nur eine Form der dritten ist gleich einer der ersten (das eigenartige Verhalten der betreffenden Mundart ist schon S. 60 besprochen worden), und von den übrigen könnten überhaupt wohl nur zwei aus dieser in jene durch lautliche Abschwächung übergegangen sein. Die dritte Reihe erklärt sich vollständig und ohne jede Schwierigkeit aus der zweiten: bizc. *jok* oder, nach Zavala, auch *jauk* ist > **d-i-a-u-k*, wie *j-a-go-t* > **d-i-a-go-t* (s. S. 58); ob wir aber die übrigen Formen, im Einklang damit, > **d-i-u-k* oder > **d-u-i-k* ansetzen sollen, das wage ich noch nicht zu entscheiden. Wenn wir die Bezugsformen von ‚ich werde gehabt [von ihm]‘ zu ihren Gemeinformen stellen:

bizc.	*nau*	*najok*,	südhochnav.	*nau*	*naik*,
guip.	*nau*	*nachiok*,	aezc.	*nu*	*nik*,
lab.	*nau*	*niak*,	sal.	*nu*	*nik*,
soul.	*nai*	*nik*,	ronc.	*nu*	*nik*,

so haben wir, um von dem oben (S. 19 f.) erklärten *nachiok* abzusehen, einen weiteren Beleg für die erste Stellung in *niak* > **n-i-a-u-k*, aber auch einen Beleg für die zweite in *naik* > **n-a-u-i-k*. Also neben der lautlichen Abschwächung kommt auch die verschiedene

Stellung der einzelnen Elemente in Betracht, und zwar nicht bloss die des *-i-*. Man prüfe z. B. das Verhältniss der drei folgenden Reihen:

	,sie werden gehabt dir [von ihm]':	,sie werden gehabt [von ihm]':	,sie werden gehabt dir [von ihm]':
bizc.	*deubaz*	*dituz*	*jituzak,*
guip.	*dizkik*	*ditu*	*zetik,*
lab.	*dauzkik*	*ditu*	*ditik,*
soul.	*deitzak*	*dütü*	*ditik,*
südhochnav.	*tik*	*tu*	*tik,*
aezc.	*dauzkik*	*tu*	*tik,*
sal.	*dauzkik*	*tu*	*tik,*
ronc.	*daizk*	*tu*	*tik.*

Die zielenden Gemeinformen mit pluralischem Subjekt schliessen sich an die zielenden mit singularischem Subjekt an, nicht an die ziellosen mit pluralischem; aus den letzteren aber gehen die entsprechenden Bezugsformen ohne Weiteres hervor, indem in allen Mundarten, mit Ausnahme der bizcaischen, das zielende *-i-* mit dem stammhaften *u* zu *i* verschmilzt, übrigens im Guipuzcoischen (*zetik*; vgl. S. 20) auch in die erste Silbe eindringt (im Soulischen ist *dütü* durch Assimilation aus **ditü* entstanden). Dass hier die Bezugsformen mit pluralischem Subjekt nicht auf die mit singularischem Subjekt zurückgehen, ist an den bizcaischen und guipuzcoischen besonders deutlich (*jituzak* : *jok*; *zetik* : *dik*); in andern Fällen kommt aber Solches vor, so z. B.:

guip. [*balira*] *balitzatek,* ,wenn sie wären dir' ∼ [*balitz*] *balitzak* (Zf.: *balitzaizkik* ∼ *balitzakik*),
bizc. (Zav.) [*ditezen*] *jadizen,* ,dass sie seien dir' ∼ [*dedin,* soul. *dadin*] *jadin.*

Im grossen Ganzen ist der Zusammenhang zwischen den Bezugsformen ein sehr inniger, wie sich vielleicht am besten an den gemischten (s. S. 15) erkennen lässt. Sehr merkwürdig ist die Herleitung zielender Bezugsformen aus ziellosen:

soul. [*deizko*] *ditikiok* (Inch.) neben *dizkiok,* ,sie werden gehabt werden ihm dir [von ihm]' ∼ [*dütüke*] *ditikek,*
[*zeizkon*] *zitikioya* neben *zizkioyan* (Inch.), ,sie würden gehabt worden sein ihm dir [von ihm]' ∼ [*zütükian*] *zitikeya,*
[*geneizkon*] *gintikioya,* ,von uns würden gehabt worden sein sie ihm dir' ∼ [*güntükian*] *gintikeya.*

Vgl. dazu S. 20. Das vorher angeführte *balitzatek* ist nun aber noch wegen eines besonderen Umstandes bemerkenswerth; es liegt der Bezugsform ein anderer Verbalstamm als der Gemeinform zu Grunde (s. S. 35). Eine derartige Verschiedenheit besteht in ziemlichem Umfang zwischen der Bezugs- und der Zielform. Wir haben oben S. 36 f. gesehen dass den ziellosen Formen von *di* Zielformen von *za* oder *a* zu entsprechen pflegen. Die zu jenen gehörigen Bezugsformen werden ebenfalls von *di* gebildet, von ihnen unterscheiden sich aber daneben und zum Theil noch deutlicher die Zielformen durch das ursprüngliche *-ki-*, z. B.:

[*banadi,* ,wenn ich bin'] Bf. lab. *banadik,* guip. *banaik,* bizc. *banajadik* : Zf. *banakik.*



Indem bei den potentialen Formen von ‚sein' noch der Wechsel zwischen *-te*, *-ke* und *-te-ke* hinzukommt, stellen sich sehr starke Verschiedenheiten zwischen Bezugs- und Zielform heraus, z. B.:

lab. [*naiteke*] *naitekek*, bizc. [*naite*] *najaitek*, } ‚ich kann sein dir' : { *nakikek*, *nakik*, } ‚... dir',
lab. [*ninteke*] *nintekek*, bizc. [*neinte*] *naintek*, } ‚ich könnte sein dir' : { *nintzakikek*, *neinkiyak*, } ‚... dir'.

Jener Wechsel kann sich auch für sich bethätigen, z. B.:

bizc. [*litzateke*] *litzatekek*, ‚er würde sein dir' : *litzakek*, ‚... dir'.

Die Bezugsformen stimmen übrigens, sobald nur dadurch keine Verwechselung mit Zielformen eintritt oder überhaupt ihnen keine Zielformen entsprechen, nicht immer genau zu ihren Gemeinformen so wie sie in der betreffenden Mundart herrschen, sondern häufig zu hier abgestorbenen oder zurückgedrängten, meist in andern Mundarten herrschenden Varianten derselben, so:

lab. [*zadien*] *ledian*, ‚dass er wäre dir' (Zf.: *zakikan*) [soul. *ledin*],
bizc. [*dedin*] *jadin*, ‚dass er sei dir' (Zf.: *dakiyan*) [soul. *dadin*, lab. *dadien*],
[*genduban*] *gajuan*, ‚von uns wurde gehabt dir [er]' (Zf.: *geuban*) [bizc. Md. *geben*; s. S. 6],
lab. [*ditezen*] { *jaitezan*, *daitian*, } ‚dass sie seien dir' { (Zf.: *dakiyazan*) (Zf.: *dakizkikan*) } [*daitezan* Zav.], [*daiten* Dart.],
guip. [*gaitezen*] { *gaitian*, *gaitekan*, } ‚dass wir seien dir' { (Zf.: *gaizkikan*) (Zf.: *gakizkikan*) } [*gaiten* Dart.; übrigens guip. *ditezkan* Bf. zu *ditezen*],
[*nituke*] *nituzkek*, ‚von mir würden gehabt werden sie dir' (Zf.: *nizkikek*) [lab. *nituzke*],
lab. [*nazan*] *niezakan*, ‚dass ich gehabt werde dir [von ihm]' [soul. *nezan*],
[*nintzake*] *nientzakek*, ‚ich könnte gehabt werden dir [von ihm]' [soul. *nentzake*],
[*nintzan*] *nientzakan*, guip. [*ninzan*] *nenzakan*, } ‚dass ich gehabt würde dir [von ihm]' { [soul. *nentzan*],
[*datzakidan*] *dakidakan*, ‚dass er sei mir dir' [bizc. lab. soul. *dakidan*],
lab. [*dakiket*] *zakidakek*, soul. [*ditakidat*; s. S. 31] *ditakidak*, } ‚er kann sein mir dir' { [shnav. *dakidake*; so auch Dart.], [vgl. soul. *zitakit*, ‚Sie ... mir]',
guip. [*genduen*] *giñikan*, ‚von uns wurde gehabt dir [er]' (Zf.: *ginkikan*) [lab. *ginuen*],
[*giñituen*] *gindukan*, ‚von uns wurden gehabt sie dir' (Zf.: *ginzkikan*).

Der Abstand der letzten Bezugs-, sowie der ihr zugehörigen Gemeinform von der vorletzten, von der sie sich begrifflich nur durch den Plural statt des Singulars des Subjekts unterscheidet, ist ein sehr bemerkenswerther. Dass neben *genduen* auch im Guipuzcoischen eine Form **genuen* (**ginuen*) bestanden hat, darauf führen nicht nur die Formen *giñizun*, ‚von uns ... Ihnen [er]', *giñikan*, *giñituen*, sondern auch die entsprechende Form von *iduki*, nämlich *gene(d)ukan* neben *gendukan*, ‚von uns wurde gehalten [er]' : *genduzkan*, ‚wir wurden gehalten [von ihm]'. In **g-en-u-en* und *g-en-e-duk-an* ist, wie wir oben (S. 6) gesehen haben, das *-en-* unursprünglich. *Gindukan* nun weist kaum auf eine Gemeinform *gind-* (*gend-*) zurück; denn eine solche müsste das Pluralzeichen enthalten (vgl. shnav. *ginditue*, aezc. *ginduze*, bizc. *genduzan*), die Bezugsform dazu also **ginditukan* oder **ginduz(a)kan* lauten. Vielmehr ist erst in der Bezugsform, und zwar in Folge eines gleich zu erörternden



Vorgangs, *gint-* aus *giñ-it-* hervorgegangen, und dann haben die mit *gind-* anlautenden Formen eingewirkt. Dadurch entstand aber die Gefahr der Vermengung mit der Form die die 1. Pl. als Subjekt und die 2. S. als Urheber enthält (vgl. S. 7). Von *ginduen,* ‚wir wurden gehabt [von ihm]' und an der Seite von *ginduzun* erwarteten wir **gindukan*; aber statt dessen finden wir, wie vom bizc. *ginduzan* gebildet, *ginduzakan,* ‚wir wurden gehabt von dir', während umgekehrt für ein zu erwartendes **ginduzkan* nach dem Gesagten *gindukan* eingetreten ist. Wie wenig jedoch die Sprache sich konsequent geblieben ist, zeigen die Formen mit *z,* wie: *ginduzkek,* ‚wir würden gehabt werden von dir' (zu *ginduke*) und ‚von uns würden gehabt werden sie dir' (zu *giñituke*), und die ohne *z,* wie: *gintzaakek,* ‚wir könnten gehabt werden von dir' ∾ *gintzakek,* ‚wir könnten gehabt werden dir [von ihm]' (zu *gintzake*) und ‚von uns könnten gehabt werden sie dir' (zu *giñitzake*). — In manchen Fällen beruht die grössere Abweichung der Bezugsform von der Gemeinform darauf dass der Antritt der Bezugspronomina eine Kürzung oder Schwächung der vorhergehenden Lautgruppen hervorruft. So brauchen wir, wenn es *naikan* zu *nadin* heisst, nicht an eine Gemeinform *nain* zu denken, wie sie sich im Aezcoaschen findet (südhochnav. *nayen*), sondern *ai* für *adi* steht hier wie in *gaitezen* oder *zaite.* Und hierher ziehe ich auch die allerdings dadurch noch nicht völlig aufgehellte Erscheinung dass im Guipuzcoischen die präteritalen Formen von ‚haben' (und zwar sowohl von *za,* wie von *u*) mit der 1. Pl. als Urheber und der 2. S. (aber nicht der 2. Pl.) nicht bloss als Bezug, sondern auch als Ziel die Synkope des auf das Urheberpronomen folgenden Vokals aufweisen, freilich nicht ohne Ausnahme oder Ungleichmässigkeit. So, ausser dem erwähnten *gindukan, ginduzkek* für **giñit-*:

[*genduke*] *ginkek,* ‚von uns würde gehabt werden dir [er]' [: lab. soul. *ginikek*],
hingegen [*genduen*] *giñikan* = lab. *ginikan,*
[*bagendu*] *bagiñik* = lab. *baginik*;
[*genezan*] *genzakan,* ‚dass von uns gehabt würde dir [er]' [: lab. *ginezakan*],
[*genezake*] *genzakek,* ‚von uns könnte gehabt werden dir [er]' [: soul. *genezakek*],
[*giñitzan*] *gintzakan,* ‚dass von uns gehabt würden sie dir' [: lab. *ginetzakan*],
[*giñitzake*] *gintzakek,* ‚von uns könnten gehabt werden sie dir' [: lab. *ginetzakek*],
hingegen [*giñitzakean*] *giñitzakekan,* ‚von uns konnten gehabt werden sie dir';
[*giñizayon*] *ginzayokan,* ‚dass von uns gehabt würde ihm dir [er]',
[*giñizazkion*] *ginzazkiokan,* ‚dass von uns gehabt würden sie ihm dir',
[*bagiñizayo*] *baginzayok,* ‚wenn von uns gehabt würde ihm dir [er]',
[*bagiñizazkio*] *baginzazkiok,* ‚wenn von uns gehabt würden sie ihm dir',
hingegen [*giñizkion*] *giñizkiokan,* ‚von uns wurden gehabt sie ihm dir';
ginkikan, ‚von uns wurde gehabt dir [er]' : *giñizun,* ‚... Ihnen ...' (vgl. Präs.: *dikik, dizu*),
ginzkikan, ‚von uns wurden gehabt sie dir' : *giñizkizun,* ‚... Ihnen',
ginkikek, ‚von uns würde gehabt werden dir [er]' : *giñizuke,* ‚... Ihnen ...',
ginzkikek, ‚von uns würden gehabt werden sie dir' : *giñizkizuke,* ‚... Ihnen',
ginzakan, ‚dass von uns gehabt würde dir [er]' : *giñizazun,* ‚... Ihnen ...',
ginzazkikan, ‚dass von uns gehabt würden sie dir' : *giñizazkizun,* ‚... Ihnen',
ginzakek, ‚von uns könnte gehabt werden dir [er]' : *giñizazuke,* ‚... Ihnen ...',
gintzazkikek, ‚von uns könnten gehabt werden sie dir' : *giñitzazkizuke,* ‚... Ihnen'.

Eigenthümliche Kürzungen treten uns in einigen der ostbaskischen Mundarten entgegen. Für soul. *deizü,* ‚er wird gehabt Ihnen [von ihm]' : *dizü,* ‚... Ihnen ...' : *düzü,* ‚... von Ihnen'

heisst es:

onnav. *dauzu* : *zi* : *zu*,
ronc. *daizu* : *dizu* : *tzu*,
sal. *dauzu* : *zu* : *zu*.

Im Salazarischen ist also die Urheberform mit der Bezugsform zusammengefallen; ebenso bei pluralischem Subjekt (*tzu*). Aber die Bezugsform mit der 3. Pl. als Urheber lautet hier wie im Ostniedernavarrischen gleich der Gemeinform mit der 2. Pl. Pl. als Urheber:

zie, ‚er wird gehabt von ihnen ihnen' und ‚er wird gehabt von euch' (*tzie*, ‚sie ...').

3. Gehen Bezugs- und Zielformen auf die gleichen Grundformen zurück und kommen bei ihnen die beiderseits möglichen Ausdrucksweisen (das Pronomen der zweiten Person mit oder ohne *-i-*) zur Anwendung, so ergeben sich folgende drei Möglichkeiten:

a) die Bezugsform hat *-i-*, die Zielform nicht, z. B.:

bizc. [*nei*] *najeik*, ‚von mir könnte gehabt werden dir [er]' und *neiyak*, ‚... dir ...',
[*bagengi*] *bagajengik*, ‚wenn von uns gehabt würde dir [er]' : *bagengik*, ‚... dir ...',
sal. [*deizke*] *dieizkek*, ‚sie können sein dir' : *deizkek*, ‚... dir',
[*geizke*] *gieizkek*, ‚wir können sein dir' : *geizkek*, ‚... dir'.

Wenn auch in den sal. Formen eigentlich verschiedene Stämme (*di* und *a*) stecken, und also in den zweiten das *-i-* des Zieles (vgl. *dakioke*, ‚er kann sein ihm'; s. S. 37), so ist doch eine völlige Ausgleichung erfolgt. Das Aezcoasche hat:

[*deizke*] *šeizkek* : *daizkek*,
[*geizke*] *geiškek* : *gaizkek*,

wo das *ai*, neben dem *ei* der mit den salazarischen übereinstimmenden Formen *deizkeda*, *deizkegu*, deutlich auf das *aki* von *nakikek*, *dakikek* zurückweist. In:

sal. [*leike*] *leikek*, ‚er könnte sein dir' : *lizaikek*, ‚... dir',
[*geizke*] *geizkek*, ‚wir könnten sein dir' : *gizaikek*, ‚... dir'

ist das Verhältniss in Bezug auf das *-i-* das umgekehrte, doch das Wesentliche bleibt die Verschiedenheit der Stämme die den Formen zu Grunde liegen. Wie das Wesentliche in:

aezc. [*zake*] *šakek*, ‚er kann gehabt werden dir [von ihm]' : *dazakek*, ‚... dir ...'

der Abfall des *da-* dort, seine Wahrung hier. Wahrscheinlich ist *šakek* erst eine jüngere Form von **zakek* (so südhochnav.; guip. *dezakek*), eine Scheideform gegenüber *zakek*, ‚... von dir', welches im Südhochnav. noch dieses und ‚... dir [von ihm]' bedeutet (s. S. 60). Gegenüber der Bezugsform mit *-i-* fällt die Zielform ohne *-i-* mit der Urheberform zusammen in:

bizc. [*dai*] *jaik*, ‚er kann gehabt werden dir [von ihm]' : *daik*, ‚... dir [von ihm]' und ‚... von dir'.

b) die Zielform hat *-i-*, die Bezugsform nicht, so:

soul. [*gintakian*] *gintakeya*, ‚wir konnten sein dir' : *gintakeiya*, ‚... dir'.

Bei verschiedener Grundform, wie die eben erwähnten sal. Formen, so (s. S. 64):

bizc. [*nintzateke*] *nintzatekek*, ‚ich würde sein dir' : *ninchakek* (Zav. *nintzakek*), ‚... dir'.



Dann wird, bei Transitiven, die Urheberform mit der Bezugsform zusammenfallen, so:

onnav. [*dezake*] *dezakezu,* ‚er kann gehabt werden Ihnen [von ihm]‘ und ‚... von Ihnen‘ : *dezaukezu,* ‚... Ihnen [von ihm]‘,

lab. [*dezan*] *dezakan,* ‚dass er gehabt werde dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘ : *diezakan,* ‚... dir [von ihm]‘.

Das Guipuzcoische gestaltet hier die Urheberform ganz anders, mit pleonastischem Zeichen der 2. S.: *ezakan* (für **dezakan*; wohl zu unterscheiden von *azakan* für **azan,* ‚dass du gehabt werdest [von ihm]‘; in diesem Fall steht die pleonastische 2. S. zu Ende, in jenem zu Anfang, s. S. 14). Es kann aber auch die Zielform mit *-i-* einer Urheberform, freilich einer nicht entsprechenden, gleich lauten:

guip. [*genezan*] *genzakan,* ‚dass von uns gehabt würde dir [er]‘ : *ginzakan,* ‚... dir [er]‘ und ‚wir ... dir [von ihm]‘ (**ginzakan,* ‚wir ... von dir‘ ist zu *ginzakaan* abgeändert worden; s. S. 69).

c) die Bezugs- und die Zielform haben *-i-*, aber die Behandlung oder die Stellung derselben ist eine verschiedene, so:

lab. [*dezake*] *zezakek,* ‚er kann gehabt werden dir [von ihm]‘ : *diezakek,* ‚... dir ...‘.

Ich glaube dass *zezakek,* welches allerdings schon bei Liçarrague vorkommt, eine verhältnissmässig junge Form ist, und zwar nicht aus **diezakek* gegen die Zielform, sondern aus **dezakek* gegen die Urheberform differenzirt. Bezugs- und Urheberform lauten gleich im Ostniedernavarrischen: *dezakek,* im Soulischen allerdings *dizakek* : *dezakek* (s. S. 60), aber in gleicher doppelter Bedeutung *diokek* (Inch.), ebenso im Ronc. *drokek,* Dartayet hat ebenso *daikek* (vgl. das S. 66 über aezc. *s̃akek* Gesagte). Aus der *ke*-Form vom Stamme *za* scheint das *z-* übertragen worden zu sein in die *ke*-Form vom Stamme *u*: [*duke*] *zikek*; denn **dikek,* das genau dem [*du*] *dik* des Präsens entsprechen würde, ist ja schon von der Urheberform geschieden (so hat auch das Soul. *dikek* : *dükek*).

Bei vielen transitiven Bezugsformen ist eine Verwechselung mit Zielformen ganz ausgeschlossen; es fragt sich inwieweit und wie die mit Urheberformen vermieden wird. Es sind zwei Bedingungen unter denen jene Verwechselung nicht stattfinden kann:

1. die erste Person ist das Subjekt. Dann pflegen die Bezugs- und die Urheberform da miteinander zusammenzufallen wo sie schon bei der dritten Person als Subjekt zusammenfallen. Wie wir im Ostniedernavarrischen ein solch zweideutiges *dezakezu* (s. oben) finden, so ein entsprechendes *nezakezu, gitzazketzu*; wie im Roncalischen *drokek,* ‚er kann gehabt werden dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘, so auch *nrokek,* (*gitzakek*). Und den präsentischen Formen folgen die präteritalen: *nindezakezu, gintzazketzu* (auch aezc. *nindezakek, gindezakek*) — *nindokek, gindokek,* auf welche die Formen mit der dritten Person als Subjekt nicht vorbildlich wirken konnten. Wie im Labourdischen *dezakan* Bezugs- und Urheberform gegenüber der Zielform *diezakan* ist, so sollten wir auch *nazakan* in beiden Bedeutungen erwarten; aber da hier eben keine Zielform besteht, so wird *niezakan* für die Bezugsform frei, und so auch:

[*gaitzan*] *gieitzakan,* ‚dass wir gehabt werden dir [von ihm]‘ : *gaitzakan,* ‚... von dir‘,
[*nintzan*] *nientzakan,* ‚dass ich gehabt würde dir [von ihm]‘ : *nintzakan,* ‚... von dir‘,



[*nazake*] *niezakek* (Dart. nur *nazakek*), ‚ich kann gehabt werden dir [von ihm]‘ : *nazakek,* ‚... von dir‘,

[*gaitzazke*] *gieitzazkek* (Dart. nur *gaitzakek*), ‚wir können gehabt werden dir [von ihm]‘ : *gaitzazkek,* ‚... von dir‘,

[*nintzake*] *nientzakek,* ‚ich könnte gehabt werden dir [von ihm]‘ : *nintzakek,* ‚... von dir‘.

Ebenso soul.:

[*nitzake*] *nitzakek* : *nezakek,*
[*nentzake*] *nintzakek* : *nentzakek.*

Das *tz* von *nitzakek* stammt entweder aus dem Präteritum, oder aus den Formen mit pluralischem Subjekt (*detzake, detzaket, detzakezü,* ‚sie ...‘; aber *gezakezü,* ‚wir ...‘, woneben Inch. allerdings auch *getzakezü*). Die Gemeinform *nitzake* (entsprechend *gitzake*) für *nezake* (so und *getzake* hat Inch. daneben) ist aus der Bezugsform gewonnen worden. Auch die Form mit der 2. S. als Subjekt hat *tz*: *etzake* (vgl. lab. *haitzake* ∾ *zaitzazke* : *nazake*); Inch. bietet *hetzake, hitzake* ∾ *zetzake, zitzake.* Da im Präteritum mit der dritten Person als Subjekt die Bezugsform durch die Stellung des Pronomens von der Urheberform geschieden ist, so braucht sie keine sonstige Kennzeichnung; daher steht z. B. im Soul. *lezakek* (: *ezake*) dem präs. *dizakek* (: *dezakek*) gegenüber. In andern Fällen folgt das Präteritum der Analogie des Präsens. Nicht selten sind Bezugs- und Urheberform durch irgend eine sekundäre Eigenthümlichkeit sei es dieser sei es jener voneinander getrennt. Im Südhochnavarrischen pflegen bei den transitiven Formen von *za* beide zusammenzufallen:

[*nazake*] *nazakek,* ‚ich kann gehabt werden dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘ (ebenso onnav. *nezakezu,* ‚... Ihnen [von ihm]‘ und ‚... von Ihnen‘),

[*gaizke*] *gaizkek,* ‚wir können gehabt werden dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘ (ebenso onnav. *gitzazketzu,* ‚... Ihnen [von ihm]‘ und ‚... von Ihnen‘),

[*nindezake*] *nindezakek,* ‚ich könnte gehabt werden dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘ (ebenso onnav. *nindezakezu,* ‚... Ihnen [von ihm]‘ und ‚... von Ihnen‘),

[*nindezake*] *nindezaketa,* ‚ich konnte gehabt werden dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘ (ebenso onnav. *nindezakezun,* ‚... Ihnen [von ihm]‘ und ‚... von Ihnen‘),

[*bagindezki*] *bagindezkita,* ‚wenn wir gehabt würden dir [von ihm]‘ und ‚... von dir‘.

Diese letzte Form hat aber, indem mit *gind-* auch der Urheber bezeichnet wird, noch zwei andere Bedeutungen (s. S. 60); und ebenso verhält es sich mit den übrigen präteritalen Formen von *za*: *gindezkiken, gindezazkek, gindezazketa.* In den präteritalen Formen der 1. S. und Pl. besteht auch kein Unterschied zwischen der weiblichen Bezugs- und Urheberform: *nindezaken, nindezakena, bagindezkina,* wohl aber in den präsentischen. Zunächst: *nazakena* : *nazaken* (Pot.), es hat das präteritale *-na* (> *-n-an*) das präsentische *-n* der Bezugsform verdrängt. Sodann *nazanena* : *nazanen* (Konj.), es ist das relative *-n* mit dem *-n* der weiblichen 2. S. verwechselt worden. Hier geht auch die männliche Bezugsform auf *-na* statt *-n* aus, also:

[*nazan*] { *nazakena,* / *nazanena,* } ‚dass ich gehabt werde dir [von ihm]‘ : { *nazaken,* / *nazanen,* } ‚... von dir‘.

Die Formen mit pluralischer dritter Person als Urheber nehmen der Analogie, keinem Zwecke zuliebe das *a* an: *nazaketena, nazanetena,* ‚... dir von ihnen‘. Aehnliches ist geschehen in



Formen wie [*zagun*] *zakeguna*, ‚dass er gehabt werde von uns dir W.', nur dass das *-a* hier nicht die Bezugsform gegen eine Urheberform, sondern das Femininum gegen das Masculinum (*zakegun*) differenzirt, wir erwarteten **zanegun*. Jenes *-na* erscheint nun in allen entsprechenden Bezugsformen, also auch *zakena*, *zanena*, ‚dass er gehabt werde dir [von ihm]' (es gibt noch ein *zakena*, ‚er kann gehabt werden dir W. [von ihm]', : *zakek*, ‚... dir M.'), und da, wie oben (S. 60) dargethan worden ist, die Bezugsformen in dieser Mundart mit den Zielformen übereinzustimmen pflegen, so bedeuten *zakena*, *zanena* auch: ‚dass er gehabt werde dir [von ihm]'. Wenn das Südhochnavarrische in den *za*-Gruppen nur theilweise den Unterschied zwischen Bezugs- und Urheberform, und zwar an der ersteren, herstellt, so das Guipuzcoische in denselben Gruppen durchgängig, und zwar an der letzteren. Es bedient sich dabei der pleonastischen Setzung des Urheber- oder des Subjektspronomens. *Ezakan* (: *dezakan*) habe ich schon oben S. 67 berührt; das Urheberpronomen der 2. S. steht vor dem Verbalstamm wie nach ihm. Zweimal nach ihm steht es in den Formen mit der 1. Pl. als Subjekt, so:

> *gaitzakaan*, ‚dass wir gehabt werden von dir', : *gaitzakan*, ‚... dir [von ihm]',
> *ginzakaan*, ‚dass wir gehabt würden von dir', : *ginzakan*, ‚... dir [von ihm]',
> *gaitzaakek*, ‚wir können gehabt werden von dir' : *gaitzake*, ‚... dir [von ihm]',
> *bagaitzaak*, ‚wenn wir gehabt werden von dir' : *bagaitzak*, ‚... dir [von ihm]',
> *baginzaak*, ‚wenn wir gehabt würden von dir' : *baginzak*, ‚... dir [von ihm]'.

Das *-a-* für *-ka-* (vgl. *dezakeat* neben *nezakekan*) ist nach dem ursprünglichen *-ka-* eingeschoben worden, aber vor dem *-k*, und zwar wird es durch *-ke-* von diesem getrennt. Es vertritt auch das weibliche *-na-*; also *gaitzanaan*, nicht **gaitzananan*. Man vergleiche die Zielformen bei Larr. Gr. 60 ff. wie *diezanaan*, *ziezaanan* u. s. w. ∾ *diezaan*, *ziezaan* u. s. w. ebd. 56 ff., wofür im VB *dizanan*, *zizanan* u. s. w., *dizakan*, *zizakan* u. s. w. Uebrigens verzeichnet Larr. Gr. 94 *gintzaan*, *bagaitzak* als Urheberformen. Während hier die Bezugsformen gerade durch das nur einmal gesetzte Pronomen der 2. S. sich auszeichnen, kennt das Guipuzcoische auch die Verdoppelung des Bezugspronomens in gewissen Formen die ich bei Lardizabal finde, so [*zayo*] *zayokak*, *zayokan* neben *zayok*, *zayon*, ‚er ist ihm dir M. — dir W.' (davon sind die Urheberformen *atzayokak*, *atzayonan* neben *atzayok*, *atzayon*, ‚du bist ihm M. — W.' angesteckt, sodass in ihnen die 2. S. nun dreimal vertreten ist). Auch dem Bizcaischen ist Solches nicht fremd, und insbesondere zu *gaitzakaan* u. s. w. sind bizcaische Formen zu stellen wie *litzatekiaan*, ‚er würde gewesen sein dir' für **litzatekian* (: *litzatekenan*, ‚... dir W.'), *najeunkiaan*, ‚von mir würde gehabt worden sein dir [er]' für **najeunkian* (: *najeunkenan*, ‚... dir W.'); sie beruhen auf einer Reaktion gegen $a > aa$ (vgl. *jakidan* : *jakidanan*). In den guipuzcoischen Formen mit der 1. S. als Subjekt erscheint das Pronomen dieser wie vor, so nach dem Verbalstamm:

nazadakan,	‚dass ich	gehabt	werde	von dir'	: *nazakan*,	‚...	dir [von ihm]',
nenzadakan,	„ „	„	würde	„ „	: *nenzakan*,	‚...	„ „ ',
nazadakek,	‚ich kann	„	werden	„ „	: *nazakek*,	‚...	„ „ ',
banazadak	‚wenn ich	„	werde	„ „	: *banazak*,	‚...	„ „ ',
baninzadak,	„ „	„	würde	„ „	: *baninzak*,	‚...	„ „ '.

Eine nähere Erläuterung dieses Einschubes von *-da-* ist oben S. 14 gegeben worden. Es scheint übrigens dass hier auch die bei der 1. Pl. als Subjekt angewandte Methode vor-

kommt; wenigstens gibt Larr. Gr. 88 *nintzakaan* als Urheberform, aber ebenda *nazaan* und nicht **nazakaan*.

2. Die erste oder dritte Person ist das Ziel. Man könnte meinen dass da wo nicht entweder das Zielzeichen ganz fehlt (wie in bizc. *jagidan* : *dagidan* > **-akan*, ‚dass er gehabt werde mir dir — von dir‘) oder eine ihm eigenthümliche Gestalt, *-ki-*, *-k-*, *-ts-*, besitzt (wie in bizc. *jeutsak* : *deutsak*, ‚er wird gehabt ihm dir — von dir‘), das Bezugszeichen nicht leicht Platz finde. Allein wie es für sich (allerdings auf dem Wege der Assimilation) zuweilen eine pleonastische Verdoppelung erfährt:

aezc. [*dazoke*] *s̃as̃okek*, ‚er kann gehabt werden ihm dir [von ihm]‘ : *dazokek*, ‚... von dir‘,
[*daztake*] *s̃as̃takek*, ‚er kann gehabt werden mir dir [von ihm]‘ : *daztakek*, ‚... von dir‘,
onnav. [*nu*] *nizi*, ‚ich werde gehabt Ihnen [von ihm]‘ : *nuzu*, ‚... von Ihnen‘,
[*ninduke*] *nindikezi*, ‚ich würde gehabt werden Ihnen [von ihm]‘ : *nindukezu*, ‚... von Ihnen‘,

so können auch, und zwar ohne dass von einer Urheberform eine Nöthigung ausginge, Bezugs- und Zielzeichen in ganz gleicher Gestalt nebeneinander stehen:

lab. [*zait*] *ziaitak*, ‚er ist mir dir‘.

Freilich unmittelbar nebeneinander nur dann wenn das Zielzeichen seine ursprüngliche Gestalt hat. Man beachte die guipuzcoischen Formen:

[*zekidan*] *zeikidakan*, ‚dass er wäre mir dir‘,
[*balekit*] *baleikidak*, ‚wenn er wäre mir dir‘,
[*zekigun*] *zeikigukan*, ‚dass er wäre uns dir‘,
[*balekigu*] *baleikiguk*, ‚wenn er wäre uns dir‘.

Aber ohne *-i-* bei der dritten Person als Ziel: [*zekion*] *zekiokan*, [*balekio*] *balekiok*. Dafür dringt das *i*, wohl durch das pleonastische *-ka-* (s. S. 14) angezogen, in die Formen mit der 2. S. als Subjekt: *eikidakan* (: *nekikan*) u. s. w. Das Bizcaische hat ein solches *ei* vor *-ki-* in den prät.-potentialen Gruppen nach dem Bezugs-*j* und auch bei der 2. S. als Subj. + 3. S. Pl. als Ziel und bei der 2. S. als Ziel:

[*lekit*] *lajeikidak*, ‚er könnte sein mir dir‘,
[*nenkiyon*] *najeinkiyuan*, ‚ich konnte sein ihm dir‘,
einkiyok, ‚du könntest sein ihm‘,
neinkiyan, ‚ich konnte sein dir‘.

So zufolge dem VB; aber Zavala hat alle zielenden Formen mit *i*: *leikit*, *neinkion* u. s. w. Es fragt sich daher ob das *i* nicht aus den ziellosen Formen herübergenommen worden ist, wo es den Rest des Stammes *di* bildet (*leite*, *neinte* u. s. w.); vgl. S. 37. Wollte man eine solche Erklärung auf die guipuzcoischen Formen ausdehnen, so müsste man die Umdeutung des *i* in das Bezugszeichen voraussetzen. In guip. [*zitzaigun*] *zitzaikigukan*, ‚er war uns dir‘ ist das *i* keinesfalls als Bezugszeichen zu fassen; es ist dem folgenden *-ki-* gleichwerthig und durch die Analogie der andern Formen hervorgerufen worden. Meistens erfährt das Bezugs-*i* — wovon gleich die Rede sein wird — irgend eine Umwandlung, wobei ebenfalls die Möglichkeit unmittelbarer Berührung, ja sogar der Verschmelzung mit dem Zielzeichen gegeben ist (*ziok* : *diok*; *diok* : *deyok* u. s. w.). Es ist also nicht in einer mechanischen Schwierigkeit begründet dass das Roncalische auch so gewöhnliche Bezugs- und Urheberformen nicht voneinander trennt wie folgende:

[*daitad*] *daitadak*, ‚er wird gehabt mir dir [von ihm]‘ und „. . . von dir‘,
daitazud, ‚er wird gehabt mir Ihnen [von ihm]‘ und „. . . von Ihnen‘,
[*dau*] *dauk*, ‚er wird gehabt ihm dir [von ihm]‘ und „. . . von dir‘,
dauzu, ‚er wird gehabt ihm Ihnen [von ihm]‘ und „. . . von Ihnen‘.

Das in die zweite Silbe der letzten Form tretende Pluralzeichen ist zunächst zweideutig, indem es sowohl der 3. Pl. wie der 2. Pl. Pl. als Urheber gelten kann, es dient aber dann auch der Mitbezeichnung der 3. Pl. als Ziel und der Bezeichnung dieser neben der 2. Pl. = S. als Urheber oder als Bezug:

dauzei { ‚er wird gehabt ihm Ihnen von ihnen‘,
‚er wird gehabt ihm von euch‘,
‚er wird gehabt ihnen Ihnen von ihnen‘,
‚er wird gehabt ihnen von euch‘,
‚er wird gehabt ihnen von Ihnen‘,
‚er wird gehabt ihnen Ihnen [von ihm]‘.

Bezugs- und Urheberform fallen da als zielende zusammen wo sie als ziellose zusammenfallen. Also einem doppelsinnigen onnav. *dezakezu*, lab. *dezakan* (s. S. 67) entsprechen *dezakozu*, *dezakeazu* — *diozakan*, *diezadakan*, „. . . ihm . . .‘, „. . . mir . . .‘. Wenn man *diezadakan* nur in der Bedeutung: ‚dass er gehabt werde mir dir [von ihm]‘ vor sich hat, kann man nicht wissen ob das *-i-* Bezugs- oder Zielzeichen ist, mit andern Worten ob das Ziel- oder das Bezugszeichen fehlt. Im ersteren Falle würde die Urheberform **dezadakan* lauten müssen. Dies führt uns zur Erklärung folgender Merkwürdigkeit die uns das Soulische darbietet:

[*dizakio*] *dizakiok*, ‚er kann gehabt werden ihm dir [von ihm]‘ : *dizakok*, „. . . ihm von dir‘.

Das zweite *i* von *dizakiok* kann nicht das Bezugszeichen sein, da es sich nicht nur in *dizakio*, *dizakiot*, *dizakiogü*, sondern auch in *lizakio* u. s. w. findet; allein es ist als solches gefasst und durch seine Ausschaltung die Urheberform hergestellt worden. Bei der 1. S. und Pl. sind die Bezugs- und die Urheberform gleich: *dizakedak*, *dizakegük*; das Ostniedernavarrische hat nicht nur in der doppelten Rolle — ich führe hier und anderswo nach VB die höflichen Bezugsformen an — *dezakeazu*, *dezaukeuzu*, sondern auch *dezakozu*. Wenn man demgemäss auch für das Soulische **dizakok* als ursprüngliche Bezugsform ansetzen wollte, so könnte man in dieser Mundart selbst an einer andern befremdlichen Entsprechung einen Anhalt zu finden vermeinen, nämlich an:

[*deiko*] *dikiok*, ‚er wird gehabt werden ihm dir [von ihm]‘ : *deikok*, „. . . ihm von dir‘.

Hier ist *dikiok*, ohne dass man einen dringlichen Anlass wahrnähme, offenbar aus **dikok* abgeändert, welches sich zu *deikok* verhalten würde, wie die Präsensformen *diok*, *ditzok* : *deyok*, *deitzok*. Zu *dikiok* gehören [*leiko*] *likok* : [*zeikon*] *zikioya*. Wer *dizakiok* nach *dikiok* zu erklären geneigt wäre, der würde schwerlich von der Verbreitung des *kio* in den Gemeinformen *dizakio* u. s. w. Rechenschaft zu geben vermögen; so ist vielleicht umgekehrt *dikiok* durch *dizakiok* hervorgerufen worden.

Zu allen den Stellen wo des Zusammenfallens von mehrsilbigen Bezugsformen sei es mit Ziel-, sei es mit Urheberformen Erwähnung geschehen ist, habe ich eine einschränkende Bemerkung zu machen: es ist die Möglichkeit der Betonungsverschiedenheit nicht ausgeschlossen. Nicht bloss aus innern Gründen, sondern vor Allem weil der Prinz Bonaparte,

und ebenso Lardizabal, Zavala u. A. keinen Wortton angeben, habe ich mir jedes Eingehen auf die Betonungsverhältnisse versagen müssen und daher auch die bei Larramendi, Inchauspe und Gèze sich findenden Tonzeichen weggelassen. Doch führe ich nun soulische Bezugsformen an die von Urheberformen nur durch den Wortton verschieden sind:

[*dáki*] *dakík*, ‚er wird gewusst dir [von ihm]' : *dákik*, ‚er wird gewusst von dir',
[*dárabila*] *dárabilak*, ‚er wird geführt dir [von ihm]' : *darabílak*, ‚er wird geführt von dir',
[*dío*] *diók*, ‚er wird gesagt dir [von ihm]' : *díok*, ‚er wird gesagt von dir'.

Mit der 2. Pl. = S. zwar *dakízü* : *dákizü* und *dárabilazü* : *darabilázü*, aber *diózü* = *diózü*, welches auch Zielform zu sein scheint (wenigstens hat Inchauspe 458: *diózüt*, ‚je te [r.] le dis'). Die entsprechenden Zielformen der beiden andern Zeitwörter sind mir nicht zur Hand.

Aus dem Vorhergehenden wird man ersehen dass die Bezugsformen, wenn sie sich auch in einer oder der andern Mundart vielfach mit den Zielformen decken, im grossen Ganzen doch das Bestreben zeigen sich von ihnen sowie von den Urheberformen zu scheiden, und zwar nicht bloss von Fall zu Fall, sondern durch eine eigenthümliche Ausprägung, die sich bis auf die keiner Verwechselung ausgesetzten Formen erstreckt. Wie die Vorstufe des *-i-*, das *-ki-* und dessen konsonantische Varianten der Bezeichnung des Zieles verbleiben, so pflegen die Nachstufen desselben, wobei von seinem völligen Schwunde abgesehen wird, für die des Bezugs verwendet zu werden, freilich mit nicht unbeträchtlichen Ausnahmen wie die S. 58 verzeichneten Formen mit jotazirtem *z* und *d* darthun. Ich kann diese Nachstufen jetzt nicht ausführlich behandeln, vor Allem deshalb nicht weil es mir noch an ausreichenden Sammlungen für die andern Zeitwörter ausser ‚sein' und ‚haben' fehlt, will aber nun zum Schluss, nachdem Einzelnes schon gelegentlich zur Sprache gekommen ist, in möglichster Kürze die Hauptbahnen kennzeichnen auf denen das Bezugs-*i* vorgeschritten ist.

1. Das *-i-* kann mit folgenden Vokalen verschmelzen; selten geschieht dies wohl mit vorhergehenden (s. S. 62 f.) — es ist das die Art des Zielzeichens (s. S. 47). Ich erwähne als besondern Fall die im Soulischen gewöhnliche Zusammenziehung von *iei* und *iai* (das natürlich erst in *iei* übergegangen ist) zu *i*, die dem Kenner der französischen Lautgeschichte nicht befremdlich sein wird, und belege sie mit einer Reihe von Formen, die ich nach Inchauspe und Gèze mit Akzenten versehe, damit man sich ein Urtheil darüber bilde ob an eine Verkürzung von *ei* und *ai* zu *i* (ohne Bezugs-*i*) gedacht werden darf (wie die roncalischen Bezugsformen *daikadak, daikaguk* zu den Gemeinformen *daikeda, daikegu*, ‚er kann sein mir — uns' ihr *a* wohl einer Entfernung des Worttons von der Mittelsilbe verdanken):

[*záit*] *zítak*, ‚er ist mir dir'; lab. *ziaitak*, sal. *ziaidak*,
[*záizt*] *zíztak*, ‚sie sind mir dir'; lab. *ziaizkidak*, sal. *ziaiztak*,
[*nitzaikó*] *nitzikók*, ‚ich werde sein ihm dir'; lab. *natzayokek* (aber *ziayokek*),
[*záiket*] *zikédan*, ‚er wird sein mir dir'; so auch lab.,
[*zéitan*] *zítaya(n)*, ‚er war mir dir'; sal. *ziziaidakan*,
[*léikio*] *likiók*, ‚er könnte sein ihm dir',
[*néinte*] *níntek*, ‚ich könnte sein dir',
[*litzéiket*] *litzikédak*, ‚er würde sein mir dir',
[*déit*] *dítak*, ‚er wird gehabt mir dir [von ihm]'; lab. *ziautak*, Dart. *ziaitak*,
[*déizt*] *díztak*, ‚sie werden gehabt mir dir [von ihm]'; lab. *ziauzkiat*, Dart. *ziauztak*, *ziaiztak*,

[*leikó*] *likók*, ‚er würde gehabt werden ihm dir [von ihm]‘,
[*zéitzon*] *zitzóya(n)*, ‚sie wurden gehabt ihm dir [von ihm]‘,
[*genéikon*] *ginikióya(n)*, ‚von uns würde gehabt worden sein ihm dir [er]‘ (wegen des dritten *i* s. S. 71).

So auch im Salazarischen vor *-o*:

[*zayo*] *ziok*, ‚er ist ihm dir‘ = soul. *ziók*; aber [*zaye*] *ziayek*, ‚er ist ihnen dir‘ : soul. *ziék*,
[*zizayon*] *ziziokan*, ‚er war ihm dir‘ = soul. *zióya(n)*; aber [*zizayen*] *ziziayekan* : soul. *ziéya(n)*.

Aber [*lizayoke*] *lizayokek* u. s. w. Im Soulischen ist in der zweiten Silbe, nach *tz* und vor *-o* dies aus *iei* entstandene *i* ganz geschwunden:

[*gitzáyo*] *gitzók*, ‚wir sind ihm dir‘,
[*nintzéyon*] *nintzóya(n)*, ‚ich war ihm dir‘; sal. *niziayokan*.

Aber [*záyo*] *ziók*, [*zéyon*] *zióya(n)*. Haben auf jene Formen etwa [*zaitzó*] *zitzók*, [*zeitzón*] *zitzóya(n)* eingewirkt, wo *i* > *iai*, *iei* in der ersten Silbe steht?

2. Das *-i-* kann mit einem vorhergehenden Konsonanten zu einem neuen konsonantischen Laut verschmelzen. So finden wir mouillirtes *l* und *n* in mittelbizcaischen Mundarten (Zavala 56 § 146), z. B.:

[*baleusku*] *balleuskuk*, ‚wenn er gehabt würde uns dir [von ihm]‘ neben *balajeuskuk*,
[*neunke*] *ñeunkek*, ‚von mir würde gehabt werden dir [er]‘ neben *najeunkek*.

Das Aezcoasche kennt *ñ-*, nicht *ll-*, z. B.:

[*neike*] *ñeikek*, ‚ich kann sein dir‘; sal. *nieikek*,
[*nakoke*] *ñakokek*, ‚von mir würde gehabt werden ihm dir [er]‘; aber
[*lakoke*] *lakokek*, ‚er würde gehabt werden ihm dir [von ihm]‘.

Z + *-i-* geht im Aezcoaschen in *s̃* über (d. i. *sj* < *š*), z. B.:

[*zayo*] *s̃ayok*, ‚er ist ihm dir‘ : lab. *ziayok*.

Dass dieses *s̃* > *z* + *-i-* (Bezug) im Bizcaischen ebenso zu *j* (d. i. χ oder *y*) geworden ist wie das *s* > *z* + *-i-* (Ziel; s. S. 58) und das *s̃* > *d* + *-i-* (Bezug und Ziel), dafür vermag ich keinen sicheren Beleg beizubringen. Denn mit VB X das *j* von *jituazan*, ‚sie wurden gehabt dir [von ihm]‘ als aus dem *z-* der Gemeinform *zituzan* entstanden anzusehen, das geht doch ebenso wenig als das von *jegioan*, ‚dass er gehabt würde ihm dir [von ihm]‘ aus dem *l-* der Gemeinform *legion* (ebenda). Wir müssen bedenken dass sich zunächst *juan*, ‚er wurde gehabt dir [von ihm]‘ neben der Gemeinform *eban* findet, dass demnach hier — und dann in allen entsprechenden Formen — das *j* entweder das Bezugszeichen *-i-* an und für sich vorstellt, oder aus den präsentischen Formen herübergenommen ist, wo *j* > *d* + *-i-*. *Tz* + *-i-* geht im Aezcoaschen in *ch* (d. i. *tš*) über, z. B.:

[*nitzayo*] *nichayota*, ‚ich war ihm dir‘; sal. *niziayokan* (onnav. *nintziakozun*, ‚. . . Ihnen‘); aber [*nitzayoke*] *nitzayoketa*, ‚ich würde gewesen sein ihm dir‘ (auch sal. *nizayokekan*, während hier *ziziaidakekan*, ‚er . . . mir dir‘ dem aezc. *zitzaidaketa* entspricht).

Vgl. S. 58 und die nordhochnav. Zf. (VB XXII) *zechaken*, ‚dass sie gehabt würden dir [von ihm]‘ > **zetziaken*, lab. *zietzakan*. *D* + *-i-* geht (vermittelst **ž*) im Aezcoaschen in *s̃* über, das

sich im Bizcaischen wie schon gesagt zu *j*, im Guipuzcoischen und im Labourdischen zu *z* weiter entwickelt, z. B.:

aezc. [*dako*] *s̃akok* (sal. *diakok*), bizc. [*deutsa*] *jeutsak*, guip. lab. [*dio*] *ziok*, ‚er wird gehabt ihm dir [von ihm]‘,
aezc. [*deizke*] *s̃eizkek* (sal. *dieizkek*), bizc. [*daitez*] *jaitezak*, bei Dart. *zitazkek* neben *daitezkek*, ‚sie können sein dir‘,
bizc. [*doa*] *joak*, ‚er pflegt dir‘,
bizc. [*daroako*] *jaroakok*, ‚er wird gepflogen ihm dir [von ihm]‘.

Das Verhältniss dieses *z* zu dem *d-* das überall, in den präsentischen Gruppen, die dritte Person als Subjekt bezeichnet, ist ein ganz anderes als das desjenigen *z* das wir in den Zielformen *za-y-o*, ‚er ist ihm‘ u. s. w. (: *d-a*, ‚er ist‘) wahrnehmen; das letztere ist ein stammhaftes *z* (s. S. 58). Wenn man es unwahrscheinlich finden sollte dass *da-tor, da-tor-ki-o*, ‚er kommt‘, ‚er kommt ihm‘, aber *d-a, (da)-za-y-o* gesagt werde, so möge man sich z. B. daran erinnern dass umgekehrt das Aezcoasche und Salazarische *dazodan, dazotan*, ‚dass er gehabt werde ihm von mir‘ (südhochn. *zoten*), und *zadan, zatan*, ‚dass er gehabt werde von mir‘ (guip. lab. soul. *dezadan*) nebeneinander haben. Für *d* + *-i-* vor Vokal begegnet uns nicht selten neben *z* auch *zi*, z. B. *ziakok* (Dart.) = *zakok* (Dart.), onnav. sal. *diakok*, ‚er wird gehabt ihm dir [von ihm]‘, lab. [*dago*] *ziagok* neben *zagok*, bei Liç. *diagok*, ‚er bleibt dir‘, [*doha*] *ziohak* neben *zohak*, ‚er geht dir‘. Wir dürfen hier nicht an eine unmittelbare Erhaltung des ursprünglichen *i* an der Seite des assibilirten Konsonanten, wie bei franz. *raison, ration* denken, sondern *ziakok* stellt gleichsam eine Mischung von *zakok* und *diakok* dar, wenn wir es nicht lieber aus der ersteren oder der letzteren Form vermittelst einer allgemeineren Analogie (vgl. lab. *niagok, niohak*) oder Reaktion herleiten wollen (vgl. einerseits *zayok, zaizkidak* Dart. = lab. *ziayok, ziaizkidak*, anderseits lab. *ditik* = altlab. *zitik*, guip. *zetik*; *de-zazek* Dart. = lab. *zezazek*). Auffällig ist bei Liçarrague [*dakit*] *zeakiat*, ‚er wird gewusst dir von mir‘ wegen seines *e*; im Guipuzcoischen lautet diese Form *zekiat*, im Lab. *zakiat*. Aus diesen flexivischen Thatsachen darf man Gewinn für die etymologischen Untersuchungen erwarten. Die gutturale Media scheint dem Einfluss des halbvokalischen *i* nicht zugänglich zu sein; man beachte neben aezc. [*ñeike*] *ñeikek* > (sal.) *nieikek* und [*deike*] *s̃eikek* > (sal.) *dieikek*:

[*geizke*] *geis̃kek*, ‚wir können sein dir‘ > (sal.) *gieizkek*,

wo die Jotazirung vom Anlaut, und zwar auf das vor einem Konsonanten stehende pluralische *-z-* übertragen worden ist.

3. Zwischen Vokalen wird das *-i-* zum Konsonanten. Diese Stellung, die beim Ziel-*i* (vor *-o*) in den meisten Mundarten vorkommt, ist beim Bezugs-*i*, falls ich Nichts übersehe, auf das Bizcaische beschränkt, herrscht aber dafür hier im weitesten Umfang. Wir haben die Anlaute *naj-*, *laj-*, *gaj-* und *bej-*, z. B.:

[*naite*] *najaitek*, ‚ich kann sein dir‘,
[*neunke*] *najeunkek*, ‚von mir würde gehabt werden dir [er]‘,
[*nengiyan*] *najengiyan*, ‚dass von mir gehabt würde dir [er]‘,
[*baledi*] *balajedik*, ‚wenn er wäre dir‘,
[*leuke*] *lajeukek*, ‚er würde gehabt werden dir [von ihm]‘,
[*gakiyoz*] *gajakiyozak*, ‚wir können sein ihm dir‘,
[*geuntsan*] *gajeuntsaan*, ‚von uns wurde gehabt ihm dir [er]‘,



[*bekiyo*] *bejekiyok*, ‚er sei ihm dir!',
[*begiz*] *bejegizak*, ‚von ihm werden (seien) gehabt sie dir!'.

Nach Azkue theile ich, mit dem Vorbehalt der seinen Angaben gegenüber gemacht werden muss, Beispiele von ausserhalb der Hülfszeitwörter mit:

[*nago*] *najagok*, ‚ich bleibe dir',
[*gentorzan*] *gajentorrazan*, ‚wir kamen dir',
[*baletza*] *balajetzak*, ‚wenn er läge dir',
[*nenzauke*] *najenzaukek*, ‚ich würde gekannt werden dir [von ihm]',
[*nezauke*] *najezaukek*, ‚von mir würde gekannt werden dir [er]',
[*bagerabilz*] *bagajerabilzak*, { ‚wenn wir bewegt würden dir [von ihm]', ‚wenn von uns bewegt würden sie dir'.

Wir sehen dass vor dem *-j-* ein Vokal, *a* oder *e*, auftritt der in der Gemeinform nicht steckt. An eine Zerdehnung des *nj-*, *lj-* (*ñ-*, *ll-* kommen ja thatsächlich in bizcaischen Mundarten vor), *gj-*, *bj-* zu *naj-*, *laj-*, *gaj-*, *bej-*, an einen ‚euphonischen' Vokaleinschub lässt sich füglich nicht denken. Ich erblicke in *na-*, *ga-*, *be-* — über *la-* weiss ich Nichts zu sagen — die vollen Formen der präfigirten Pronomina der ersten und dritten Person, welche wenigstens vor dem *e-* der präteritalen Gemeinformen ihren Vokal verloren haben: **na-e-u-n-ke*. Da die präsentischen Gemeinformen das *a* der Pronomina aufweisen: *na-i-te*, so liegt in den Bezugsformen ein Pleonasmus vor, wovon aber Fälle wie *gajakiyozak* auszunehmen sind, wofern ich oben (S. 35) Recht gehabt habe für sie einen Stamm *a* anzusetzen. Die Gemeinformen des Imperativs stehen, wie wir oben S. 4 f. gesehen haben, miteinander im Widerspruch: bald scheinen sie sich an die präsentischen bald an die präteritalen anzuschliessen. Wenn aber dem *be-j-e-gi-k* ein *na-j-e-gi-k*, ‚ich werde (sei) gehabt dir [von ihm]!' zur Seite steht, so werden wir wohl *nagik*, ‚ich werde (sei) gehabt von dir!' in **na-e-gi-k* (das allerdings nach Analogie des Präteritums **negik* hätte ergeben sollen) statt in *na-gi-k* auflösen dürfen. Es kommen auch sonst ein paar lautliche Eigenthümlichkeiten in diesen Bezugsformen vor. Ich rechne nicht eigentlich hierher [*bagintez*] *bagaintezak*, ‚wenn wir wären dir', [*ninduke*] *naindukek*, ‚ich würde gehabt werden dir [von ihm]' u. s. w., da *j* vor *i* sich nicht halten mochte; wohl aber ist das *ai* von [*leite*] *laitek*, ‚er könnte sein dir' u. s. w. auffallend, da **lajeitek* keinen Anstoss gibt. Wir haben ja dieselbe Lautfolge in den Zielformen: [*lekiyo*] *lajeikiyok*, wo das Verhältniss des *ei* zum *e* der Gemeinform eine andere Schwierigkeit bietet (s. S. 70). Es sind verhältnissmässig wenig Formen die nicht *-j-* als Bezugszeichen haben, vor Allem die zielenden Formen von ‚sein' vom Stamme *za*, z. B. [*nachako*] *nachakok*, ‚ich bin ihm dir', entsprechend dem guip. lab. *natzayok*, während das Soul. [*nitzayo*] *nitzok*, das Aezc. *nichayok* für **nitziayok* hat (vgl. S. 73). Die Euphonie hat hierbei kaum Etwas zu thun, wie Zavala 65 § 66 will; das Bezugszeichen war hier nicht erforderlich, und die ältesten und gewöhnlichsten Bildungen entziehen sich meistens den ausgleichenden Wirkungen der Analogie. Ob das *j* im unmittelbaren Anlaut präteritaler Bezugsformen, nach Analogie des Inlauts, das *-i-* allein, wage ich wie gesagt (S. 73) nicht zu entscheiden.

Nachträge.

Seite **5**, Zeile **2** ff. Man begreift schwer warum sich bei den Intransitiven, abgesehen von den Formen mit der dritten Person als Subjekt, nicht ein ebenso starkes Bedürfniss geltend gemacht hat wie bei den Transitiven, den Imperativ vom Indikativ des Präsens zu scheiden; man sagt *abil, zabiltza,* ‚du gehst‘, ‚Sie gehen‘ und ‚geh‘, ‚gehen Sie‘ u. s. w.

S. **5**, Z. **5**. Streiche ‚Transitiven und‘. *Begi* S. 23, Z. 12 v. u. ist nicht richtig wiedergegeben ‚er werde gehabt [von ihm]‘ (vgl. *biu* S. 22, Z. 21, *begit* S. 34, Z. 27). Dass *be-* bald die Rolle eines Urheberpronomens, bald die eines Subjektspronomens versieht, lässt an seiner ursprünglich pronominalen Natur zweifeln.

S. **5**, Z. **7**. Das *ea* von *beagoku* ist aufzufassen wie das *ia* von *biazo* S. 57, Z. 9; vgl. *biakargu* (Larr. D.) = *bekargu* (Lard.) und auch die Bezugsform *zeakiat* (neben *zekiat*) S. 74, Z. 25.

S. **8**, Z. **10** ff. Man bemerke dass das Soulische statt des weiblichen *-n-* im Inlaut regelmässig *-ñ-* hat, mag es sich um Ziel, Bezug oder Urheber handeln, also auch in solchen Fällen wo an die Einwirkung eines benachbarten *i* gar nicht zu denken ist, wie in *nezaña,* ‚dass ich gehabt werde von dir W.‘. Das Guipuzcoische kennt *-ñ-* (und zwar auch im Auslaut) im Allgemeinen nur nach *i*; auffallend ist *zioñat* neben *zionagu, nionan* u. s. w. (soul. *dioñat, dioñagü, nioña* u. s. w.).

S. **9**, Z. **5**. Unter ‚jene Gemeinformen‘ (S. 8, Z. 2 v. u.) sind auch die welche eine 2. Pl. + Pl. enthalten, nicht einzubegreifen. Diese stehen überhaupt für sich; auf sie und auf sie allein würde, da sie wie das pluralische *vous* des Französischen sowohl vertraulich wie höflich gebraucht werden, der Ausdruck ‚traitement indéfini‘ passen.

S. **9**, Z. **12** f. Campión 332 f.: ‚Llamo yo tratamiento indeterminado al que los gramáticos del pais acostumbran denominar cortés.‘

S. **11** a). Hierher gehört noch aezc. *nindua,* ‚ich war dir‘ : *ninduta,* ‚ich wurde gehabt von dir‘; Ausfall des Urheber-*k* (< *-t-*) findet sich hier sonst in *nindukea, ginduzkea.*

S. **12**, Z. **7** v. u. *Zizekagun, zizekazuten* gehören nicht hierher, da es Zielformen sind. Die entsprechenden Zielformen des Präsens sind allerdings in Urheberformen umgedeutet worden und haben Präteritalformen wie *zeñizekaten* hervorgerufen (s. S. 42, Z. 1 ff.).

S. **14**, Z. **2** v. u. Es hätte bestimmter hervorgehoben werden sollen dass nachdem von dem Pleonasmus der 2. S. als Subjektspronomen gehandelt worden ist, nun die Rede auf dessen Pleonasmus als Urheberpronomen kommt. Und zwar wirkte bei diesem die Analogie der präsentischen Formen nicht bloss unmittelbar (*ukan* ∾ *duk*), sondern auch durch Vermittelung von präteritalen mit pleonastischer 2. Pl. (S. 12 f.): guip. *idakan* (dem die S. 14, Z. 12 erwähnten *enzadakan* u. s. w. entsprechen), lab. *hautakan,* ‚von dir wurde gehabt mir ⌞von dir⌟ [er]‘ ∾ lab. *zinautazun,* ‚von Ihnen . . . ⌞von Ihnen⌟ . . .‘.

S. **14**, Z. **22**. Zu guip. *atzadak, -dan,* ‚du bist mir ⌞du⌟ M. — ⌞du⌟ W.‘ vgl. bizc. *achat, -tan,* wo also nur die weibliche Form den Pleonasmus aufweist. Ebenso ronc. *yaitad* (für **yait*), *yaitan*; aber nur *yaikugu,* ‚. . . uns‘ : guip. (auch VB) *atza(i)guk, atza(i)gun* : bizc. *achaku, achakun.*



S. **21**, Z. **12** ff. Vgl. *avuto* in ital. Mdd. für ‚gehabt' und ‚gewesen' Arch. glott. it. IX, 233.

S. **25**, Z. **10**. *Degidan* ist gleichsam **diagidan*; vgl. *diazan, diakart* u. s. w., insbesondere *biazo* (s. zu S. 5, Z. 7). Vielleicht beruht *niakien* = *nekien* S. 5, Z. 11 mit auf diesem Wechsel von *ia* und *e*.

S. **28**, Z. **11** f. Der hier angenommene Unterschied wird kaum bestanden haben; denn Dechepare sagt z. B. zur Jungfrau Maria *zutan dago,* ‚in Ihnen verbleibt er' (C 6) und zur Geliebten *zutan diagozu,* ‚in Ihnen verbleibt er Ihnen' (F 4). Die Sache verhält sich so. Das Bezugspronomen kann nicht wie das Subjekts-, das Urheber- und das Zielpronomen der zweiten Person auch ausserhalb der Verbalform gesetzt sein, da nie ein Nachdruck auf ihm liegt. Und anderseits wird es eigentlich durch jede selbständige Pronominalform der zweiten Person überflüssig gemacht. Wie aber, so viel ich sehe, auch bei uns Ausdrucksweisen nicht unerhört sind wie ‚ich hab dirs um deinetwillen unternommen' oder ‚ich komm dir schon einmal auf dein Gut', so finden wir bei Dechepare *zuzaz pena dizit,* ‚durch Sie habe ich Ihnen Pein' (E 7) und sogar bei dem selbständigen Zielpronomen nicht nur die uneigentliche Bezugsform, die ja die zweite Person als Urheberpronomen enthält: *zuri gomendazen nuzu,* ‚Ihnen empfehle ich mich Ihnen' (C 6; aber *zuri gomendazen gira,* ‚Ihnen empfehlen wir uns' D 4), *zuri eman eztuzu,* ‚Ihnen ist er Ihnen nicht gegeben' (F 6), sondern auch die eigentliche: *zuri eman dizi,* ‚Ihnen hat er ihn Ihnen gegeben' (C 6), worin also eigentlich zwei Zielpronomina stecken. Es liesse sich denken dass auf diesem Wege eine Form entstünde die dem **duzuzu* van Eys (S. 9, Z. 7 v. u.) ähnlich wäre; als etwas Primäres und Folgerichtiges könnte ich sie keinenfalls betrachten.

S. **28**, Z. **18** f. In dem Unterschied von *-da,* ‚. . . mir' und *-t,* ‚. . . von mir' in den angegebenen Mundarten bemerke man dass zwei davon das *-t-* des Urhebers auch im Inlaut darbieten: südhochnav. *zaten,* sal. *zatan* : aezc. *zadan,* ‚dass er gehabt werde von mir'.

S. **29**, Z. **14**. Wegen dieses *diazan* s. S. 57, Z. 11 ff.

S. **35**, Z. **2** ff. v. u. Hier durfte die Erwähnung der 3. S. Pl. Präs. (*zayo, zazkio*) um so weniger fehlen als man leichtlich in *z-* ein durch das Zielzeichen abgeändertes *d-* erblicken könnte (s. S. 58); wegen des hier unterdrückten Subjektspronomens s. S. 74, Z. 12 ff.

S. **40**, Z. **6** v. u. Man wird hoffentlich an dem hypothetischen **anhaftet* nicht deshalb Anstoss nehmen weil gerade diese Präposition im Deutschen immer eine trennbare geblieben sei (das Holländische hat ein festes *aan-* in *aanschouwen, aanbidden,* und bei uns fängt man wenigstens an *ich anerkenne* zu sagen).

S. **41**, Z. **24**. Die guip. Imperativformen *darraidazu* u. s. w. sind wegen des anlautenden *d-* befremdlich; es wäre *arraidazu* u. s. w. zu erwarten gewesen, wie Lardizabal in den bizc. Paradigmen hat. Und befremdlich sind auch *berraiguzu, berraiguzue* Larr. D., indem ja *be-* die dritte Person des Subjekts nur bei Intransitiven darstellt.

S. **42**, Z. **10** ff. Es war mir nicht gegenwärtig dass das was bei Andern die unregelmässige, bei van Eys die regelmässige Konjugation heisst und dass er ihr die umschreibende gegenüberstellt.

S. **43**, Z. **19** ff. Obwohl wir von *ibili* in den franz.-bask. Mdd. *dabila* haben (gegenüber dem *dabil* der span.-bask.), so dürfen wir nun doch wohl sagen dass ein solches *-a* der anscheinend suffixlosen Präsensform von Partizipien auf *-i* in der Regel nichts Anderes ist als das Zielpronomen *-o*. Ob es noch dessen Werth besitzt, lässt sich aus der isolirten Bedeutung einer solchen Form nicht mit Sicherheit entnehmen, sondern nur aus deren Konstruktion.

S. **43**, Z. **12** v. u. Ganz ebenso *deitzen zayo,* ‚er heisst‘, *deitzen dio,* ‚er heisst ihn‘; aber im Lab.: *deitzen da, deitzen du,* also ziellos-trans.

S. **45**, Z. **20** ff. Hierher gehört *zerraitzan* = *zerrayon, zerraikon, zerraikan* Larr. D., *zerraikion* Lard., ‚er folgte ihm‘. Die bizc. Formen bei Lard. *gerrauntsun, gerrauntson* neben *nerraitzun, nerraion* enthalten gewiss *-ts-* > *-ki-*, sind mir aber in ihrem *-aun-* nicht klar (vgl. *zerraidan,* ‚Sie folgten mir‘ : *zerrausten,* ‚ihr folgtet mir‘).

S. **52**, Z. **10**. Diese Form *zitzazkidaketenan* gibt eine gute Gelegenheit dazu eine Art von Schwierigkeiten zu veranschaulichen mit denen man bei der Analyse baskischer Verbalformen oft zu kämpfen hat. Muss nicht der Anlaut statt in *z-it-* ($P^s_3 p^s$) in *z-i-t-* ($P^s_3 z p^s$) zerlegt werden? Wenn wir von *zitzazkidaketenan* die Form *zizadaketenan* ‚er konnte gehabt werden mir von ihnen dir‘, gleichsam subtrahiren, so bleibt nicht *-it-*, sondern nur *-t-* als erstes Pluralzeichen. Und subtrahiren wir von dieser zweiten Form wiederum *zezaketenan,* ‚er konnte gehabt werden von ihnen dir‘, so ergibt sich klärlich *-i-* als Zielzeichen. Aber vertauschen wir hier das singularische Subjekt mit dem pluralischen, so heisst das im Guip. nicht **zetzazketenan* (so im Lab.), sondern *zitzazketenan,* wo also *-it-* als Pluralzeichen dient. In der Form von der wir ausgegangen sind, würden wir demnach in dem *i* bald das Zielzeichen, bald einen Theil des Pluralzeichens, bald eine Verschmelzung beider zu erblicken haben, je nachdem sie durch *zizadaketenan* oder durch *zitzazketenan* stärker oder durch beide gleich stark bestimmt worden ist.

S. **52**, Z. **18**. Man könnte meinen, in soul. *dizakio* sei *ki* aus *-ke-* vor Vokal abgeändert wie in soul. *ninte-ki-an, nündü-ki-an* und in dem *hatzai-ki-o* u. s. w. benachbarter Mdd. (S. 38). Allein das Soulische scheint das *e* von *-ke-* stets vor *-o* zu unterdrücken: *itzai-k-o*; man vergleiche besonders *leiko,* ‚er würde gehabt werden ihm [von ihm]‘ zu *leikio,* ‚er könnte sein ihm‘, jenes ist > **l-e-u-ki-ke-o,* dieses > **l-e-di-ke-ki-o.* Auch führe man für die einmalige Setzung des Zielzeichens in *dizakio* nicht soul. *dizon* = guip. *dizayon* an, es könnte *i* nach *z* geschwunden sein (vgl. S. 73).

S. **54**, Z. **1** v. u. Mit *dakikezu,* worin wir eine Angleichung der 2. Pl. = S. an die 2. S. (*dakikek*) zu erblicken haben, stehen im Widerspruch *nakizuke* (: *nakikek*) — doch hat Dartayet *nakikezu* — und das Prät. *lakizuke* (: *lakikek*).

S. **55**, Z. **18**. Dies wegen der ganz ungewöhnlichen Folge des Zielpronomens auf das Urheberpronomen (S. 52, Z. 8 ff. v. u.) an sich zweifelhafte *dizadakan* (und *degidakan*) Lardizabals wird durch Dartayet bestätigt, bei dem wir *diezadayan* nicht nur mit der Bedeutung: ‚. . . mir von dir‘, sondern auch mit der: ‚. . . dir von mir‘ finden, wie umgekehrt *dizayadan* nicht nur mit der letzteren, sondern auch mit der ersteren. Offenbar liegt hier eine ganz sekundäre Verwechselung vor, die sich wohl daraus erklärt dass in guip. *nazadakan, azadakan* (S. 14) die Endung *-dakan* das eine Mal ‚von dir‘, das andere Mal ‚von mir‘ bedeutet. Auch im Roncalischen stossen wir, zwar nicht im Konjunktiv, der regelmässig ist (*dazayadan* : *daztayan*), wohl aber im Indikativ auf dieselbe Erscheinung: *dadak,* ‚. . . dir von mir‘ : *daitadak* (aezc. sal. *dadak*), ‚. . . mir von dir‘. Guip. *dizadakan,* ronc. *dadak* konnten um so eher diese neue Rolle übernehmen als von ihrer alten neue Formen mit pleonastischem Subjekts- oder Zielpronomen (*ezadakan, daitadak*) Besitz ergriffen.

S. **55**, Z. **22**. Ronc. *diak, dian,* ‚er wird gehabt von mir dir M. — W.‘ für **dikat,* **dinat* setzen zunächst **ditak,* **ditan* voraus. Allein wir dürfen hier nicht an einen mechanischen Ausfall des *t* denken, sondern **ditak* mischte sich mit *diat,* wie die andern Mundarten haben, und danach wurde *dian* gebildet. Wenn die höfliche Bezugsform dazu



diez lautet, so muss dies *ie* in die Varietät von Vidangoz (die in den Paradigmen des Pr. Bonaparte dargestellt ist) aus der von Urzainqui gedrungen sein, wo *dieguk* dem *diaguk* von Uztarroz entspricht (S. 55, Z. 4 v. u.).

S. **56**, Z. **14** ff. v. u. Dass *zaizko* wie *zazkio* in Folge einer Abneigung gegen die Nachbarschaft zweier unsilbigen *i* aus *zaizkio* hervorgegangen sind, dafür scheint mir besonders zu sprechen dass die betreffenden Mundarten *zaizkit* haben.

S. **64**, Z. **15** ff. Sehr gewöhnlich ist die Vertretung von *-ote-*, ‚ihnen' durch *-e-* in den guip. Bezugsformen, wie [*zazkiote*] *zazkiek*, ‚sie sind ihnen dir', [*dizayoten*] *dizayekan*, ‚dass er gehabt werde ihnen dir [von ihm]'; aber dies *-e-* kommt in guip. Varianten der Gemeinformen vor, die freilich zum Theil wieder anderweitig von den Bezugsformen abweichen: *zayezte*, *dizayen* (Lard.).

S. **65**, Z. **7** v. u. Zu *ginzkikek* lautet das Prät. mit versetztem *z*: *ginkizkekan*, ‚von uns würden gehabt worden sein sie dir' (: *giñizkizukean*).

S. **66**, Z. **20**. Damit man nicht etwa sal. *geizke*, ‚wir könnten sein' (= aezc. *gindeizke*) neben *geizke*, ‚wir können sein' für einen Druckfehler halte, muss bemerkt werden dass das *-n-* welches der 1. und 2. S. Pl. des Subjekts in den präteritalen Formen zukommt, nur ganz vereinzelt fehlt, z. B. *gitazkeen* in der westniedernav. Md. von Ustarits, *gitezken* in der guip. Md. von Cegama für *gintazkeen*, *gintezkean* (VB XXIV). So auch aezc. *gitzaizkioke* Zielform zu *gindeizke* ∾ sal. *gizaizkoke*. Das Roncalische hat *ginaizteke* für sal. *geizke*, aber wiederum *naiteke* für sal. *neinge*, wie im präs. Potential.

S. **69**, Z. **21** f. Das männliche *-k(a)-* vertritt auch sonst zuweilen das weibliche *-n(a)-* mit (s. S. 55, Z. 12 ff. v. u.); so ronc. *zitzaba*, ‚er war ihm dir M. — W.', *tzayan*, ‚dass er gehabt werde von dir M. — W.', *dazayan*, ‚dass er gehabt werde dir M. — W. [von ihm]'. Nur scheinbar ist in dieser Mundart die Verallgemeinerung der weiblichen Form, z. B. [*dazayan*] *dazainz*, ‚dass sie gehabt werden dir M. — W. [von ihm]' (neben *daizk*, *dainz*, ‚sie werden gehabt dir M. — W. [von ihm]'); danach [*balaya*] *balainz*.

S. **70**, Z. **14** v. u. Diese Form ist deshalb bemerkenswerth weil innerhalb der bizcaischen Konjugation von ‚sein' nur sie (und die gleichbedeutende *einkikiyok*; aber ziellos: *einke*, *einteke*) jenen Pleonasmus der männlichen 2. S. als Subjekt aufweist der sich in der guipuzcoischen durchweg findet (s. S. 14) und ebenso in der bizcaischen von ‚haben' (*eban* wohl > **ebaan*). Allgemein ist der entsprechende Pleonasmus der weiblichen 2. S. in beiden bizcaischen Konjugationen.

S. **71**, Z. **8** v. u. In Bezug auf die Setzung des *-i-* verhalten sich die entsprechenden soulischen Formen von ‚sein' mit Ausnahme der ersten übereinstimmend: [*zaiko*] *zikok*, [*litzeiko*] *litzikok*, [*zitzeikon*] *zitzikioya*. — Ich bemerke noch dass es uns sehr nahe gelegt ist (s. S. 63) *dizakiok* und *dizakok* aus den entsprechenden ziellosen Formen *dizakek* und *dezakek* (s. S. 60) herzuleiten, dass aber dann die Schwierigkeit auf *dizakio* fallen würde, für das man **dizako* erwartete. *Dikiok* könnte ebenso auf das ziellose *dikek* zurückgehen, nicht aber *likok* auf *likek*.



Litteratur.

d'Abbadie (A. Th.) et Chaho (J. Augustin), Études grammaticales sur la langue euskarienne. Paris 1836.

Aizquíbel (D. J. Francisco de), Diccionario basco-español. Tolosa [1885].

Azkue (Resurrección María de), Gramática eúskara. Bilbao 1891 (bizc.).

Bonaparte (Le Prince Louis-Lucien), Le Verbe basque en tableaux. Londres 1869. Première partie. Deuxième partie, I (von der zweiten Hälfte des zweiten Theiles sind nur die 10., 11. und 14. Tabelle erschienen; vom dritten Theile Nichts). — VB.

— Études sur les trois dialectes basques des vallées d'Aezcoa, de Salazar et de Roncal. Londres 1872.

— Remarques sur plusieurs assertions de M. Abel Hovelacque concernant la langue basque. Londres 1876 (aus der ‚Revue de Philologie et d'Ethnographie').

— Remarques sur certaines notes, certaines observations et certaines corrections, dont M. J. Vinson a accompagné l'Essai sur la langue basque par F. Ribáry. Londres 1877 (aus den ‚Actes de la Société Philologique'). — RV.

— The simple tenses in modern Basque and old Basque [1884] (aus den ‚Transactions of the Philological Society'). — ST.

Campión (D. Arturo), Gramática de los cuatro dialectos literarios de la lengua euskara. Tolosa 1884.

[Darrigol (Jean-Pierre)], Dissertation critique et apologétique sur la langue basque. Bayonne [1827].

D[artayet] (J.-P.), Guide ou Manuel de la conversation et du style épistolaire français-basque. Seconde édition. Bayonne 1876 (erste Ausgabe 1861).

Duvoisin (Le Capitaine), Étude sur la déclinaison basque. Bayonne 1866. — DB.

Fabre (M.-H.-L.), Dictionnaire français-basque. Bayonne 1870.

Gèze (Louis), Éléments de grammaire basque, dialecte souletin. Bayonne 1873.

Inchauspe (L'Abbé), Le Verbe basque. Paris 1858 (soul.).

Lardizabal (D. Francisco Ignacio de), Gramática vascongada. San Sebastian 1856.

Larramendi (El P. Manuel de), El Imposible vencido ó arte de la lengua bascongada. Nueva edicion. San Sebastian 1886 (erste Ausgabe 1729). — Gr.

— Diccionario trilingue, castellano, bascuence y latin. Nueva edicion. San Sebastian 1853 (erste Ausgabe 1745).

Lécluse (M. Fl.), Grammaire basque. Bayonne 1874 (erste Ausgabe 1826).

Müller (Fr.), Grundriss der Sprachwissenschaft III, II. Wien 1887.

Ribáry (François), Essai sur la langue basque. Traduit du hongrois avec des notes complémentaires . . . par Julien Vinson. Paris 1877.

Stempf (V.), Besitzt die baskische Sprache ein transitives Zeitwort, oder nicht? Bordeaux 1890 (auch in franz. Spr.).

van Eys (W. J.), Dictionnaire basque-français. Paris 1873.

— Étude sur l'origine et la formation des verbes auxiliaires basques. Paris 1875. — VA.

— Grammaire comparée des dialectes basques. Paris 1879.

— Le tutoiement basque. Paris 1883. — TB.

— Les verbes auxiliaires dans le Nouveau Testament de Liçarrague. La Haye 1890. — VAL.

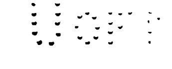
Vinson s. Ribáry.

Zavala (Fr. Juan Mateo de), El verbo regular vascongado del dialecto vizcaino. San Sebastian 1848.

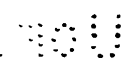
Revue de linguistique et de philologie comparée. Tome I—XXVI, Paris 1868—1893 (in den Arbeiten Julien Vinsons finden sich mannigfache Erörterungen über die baskische Konjugation).

Euskara. Nr. 1—13, Berlin 1886—1893.

Inhaltsübersicht.







IV.

THE POEMS OF WILLIAM DUNBAR

EDITED

WITH INTRODUCTIONS, VARIOUS READINGS AND NOTES

BY

J. SCHIPPER.

FOURTH PART.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 1. FEBRUAR 1893.

VI. Satirical Poems of General Contents.

64.

Amongst the poems written by Dunbar during the latter part of King James IV. reign a few only are of a satirical nature. But it is not personal satire the poet cultivates now, as he liked to do in former times. As he advanced in years, he seems to have grown calmer and to have preferred subjects of a more general nature for his satirical effusions. Moreover it is to be noticed, that in the pieces we are to consider here, and in most of those of the next section as well, he does not complain any more of personal neglect or poverty, which makes it probable, that these poems were mostly written after 1510, when his pension had been raised to the considerable sum of £ 80 a year, and before 1513, the year of King James IV. death. For all these poems at the same time give the impression, that they were written, when Dunbar was still living at court.

The first poem we print here is that, to which Laing has given the title ,How sall I governe me'. From the eighth stanza, in which he complains, that his opponents persecute him with their envy and malice after he has obtained his reward from the court, we may conclude with some probability, that it was written soon after he had received the last considerable addition to his pension. In this case the preceding stanza, in which he complains of being censured too, whenever he is kept waiting overlong at court for his proper reward, would refer to his former troubles. At the same time, however, it was an ingenious contrivance to stimulate his friends in keeping their eyes open for his wants and wishes, which possibly still were directed towards a benefice. The other stanzas, although likewise written in a tone of personal experience, are of a more general nature. The poem is composed in the same form of stanza as Nos. 7, 12, 44, 47, 48, 49, 51, 52, 58 of our edition.

HOW SALL I GOVERNE ME.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 66a—66b; *M*, pp. 323, 324; *R*, fol. 38a—38b; formerly edited by Lord Hailes, pp. 76—78; Sibbald II, pp. 4—6; Laing I, pp. 184—186; Paterson, pp. 222—224; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 178—180; Small I, pp. 95—97; translated into German by the Editor, pp. 296—298.]

I.

MS. *B*, fol. 66a.
How sowld I rewill me, or quhat wyiss,
I wald sum wyisman wald dewyiss;
I can not leif in no degre,
Bot sum my maneris will dispyiss.
Lord God, how sall I governe me? 5

II.

Gif I be galland, lusty and blyth,
Than will thay say on me full swyth:
,Ȝone man, owt of his mynd is he,
Or sum hes done him confort kyth'.
Lord God, how sall I governe me? 10

III.

Gif I be sorrowfull and sad,
Than will thay say that I am mad;
I do bot drowp, as I wald die,
So will thay deyme baith man and lad.
Lord God, how sall I governe me? 15

Various Readings: I 1 sould *M.* or in quhat *MR.* 2 wyse *M.* dewyss *M.* 3 Sen I can leif *MR.* 4 will my maneris *B.* dispys *M.* 5 sould *MR.* II 6 Giff *M.* lusty, galland and blythe *MR.* 7 swythe *M*, sythe *R.* 8 That owt of mynd ȝone man is he *B.* 9 kythe *M.* 10 how sould *MR.* III 11 Gife *B.* 13 drowpe *M.* wald *M.* 14 Sa *R.* Thus will thay say *B.*

Notes: V. 1. The reading of *MR or in quhat wyiss* evidently is a later correction of the scribe, intended to make the phrase agree with the usual way of expressing it, which, however, in this case unnecessarily would make the metre somewhat irregular, causing an epic caesura.

V. 3. In this case also the reading of *MR Sen I* etc. appears to be a later correction meant to make the construction clearer.

V. 4. In this verse the reading of *MR* is to be preferred to that of *B* on account of the metre.

V. 8. Dr. Gregor explains this verse as follows: ,That man is altogether out of his mind. *Ȝon* pronounced *yon,* sometimes *thon,* is the word in common use for *that* in many parts of the North. See ll. 19, 28. *Hie* = high, altogether. *High* is a common expression for one in an excited state, out of mind, or raving in delirium (?).' First of all we do not see, how *ȝon* could ever be pronounced *thon.* Surely wherever *thon* occurs for *ȝon* in printed texts — and we do not believe that it does occur in any MS. before we have seen it with our own eyes — it is only to be explained in this way, that an intelligent printer rendered the initial ȝ by the type y, which was afterwards mistaken for *þ* (MSS.: y) = *th,* and printed accordingly, by another printer, who remembered that the *þ* of Early English MSS. was by mistake or for convenience sake frequently rendered by y in the printed editions of his time. But this verse, as it stands in the MSS., affords other difficulties. The verbal translation of vv. 7, 8 would be, if *hie (he MR)* is to signify here *highly, altogether,* as Dr. Gregor explains it: Then will they say very soon (quickly) with regard to me, that out of mind yonder man is highly. Laing, however, seems to have taken the word *he, hie* in the sense of the pronoun ,he', as he has printed it *he* in his text, whereas in v. 23, where it clearly means ,high, haughty' he has retained the spelling *hie* (but also in the next poem, v. 18, where it stands in the phrase *baith scho and hie*). Laing then must have translated the verse: That out of mind yon man is he, *he* being a kind of repetition of the demonstrative pronoun *ȝon.* In any case, whatever meaning *hie, he* may have here, the reading of *MR* seems to be preferable here to that of *B,* the direct construction of the sentence (without *that,* and with *his* before *mind*) being in conformity with the same phrase in v. 19.

V. 9. *Or sum* etc. Or someone has made comfort known to him, or shown him kindness (as he could not be gallant, lusty, and blythe without external cause, and not from his own natural disposition). — *Done* is often so used. See No. 58, v. 21. — *Kyth* = to make known, to show. Ags. *cȳðan* (Dr. Gregor).

V. 14. The reading of *MR* is the preferable one here, as it avoids the repetition of the word *say,* which was used in v. 12.

IV.

Be I liberall, gentill and kynd,
Thocht I it tak of nobill strynd,
Ȝit will thai say, baythe he and he,
Ȝon man is lyke out of his mynd:
Lord God, how sall I governe me? 20

V.

Gif I be lusty in array,
Than luve I parramouris thay say,
Or in my hairt [am] prowd and hie,
Or ellis I haif it sum wrang way.
Lord God, how sall I governe me? 25

VI.

And gif I be nocht weill besene,
Than twa and twa sayis thame betwene,
That evill gydis ȝone man trewlie;
Lo! be his claithis it may be sene.
Lord God, how sall I governe me? 30

VII.

Gif I be sene in court ouir lang,
Than will thay mvrmour thame amang, (MS. *M*, p. 324.)
My freyndis ar not worth a fle,
That I sa lang but guerdon gang.
Lord God, how sall I governe me? 35

VIII.

In court rewaird than purchess I, (MS. *R*, fol. 38 b.)
Than haif thay malyce and invy,
And secreitly thay on me le,
And dois me hinder prevely.
Lord God, how sall I governe me? 40

Various Readings: IV *This stanza is omitted in MS. B.* 18 he and sche *Laing.* 20 gowerne *M.* V 21 Gife *B.* lustie in myne array *MR.* 22 say thay *MR.* 23 hairt is prowd *B,* my mynd is proud and he *MR.* 24 *This verse is omitted in MR.* VI *In MSS. MR this stanza and the two following ones are arranged in the order VIII, VI, VII.* 26 And *B om.* wele *M,* weill als *B.* 28 That evil he gydis etc. *B,* Evill gydit is ȝone man parde *MR.* 29 Lo *MR om.* clothing *MR.* 30, 35, 40, 45 Lord God etc. (how—me *om.*) *B.* hou sould *MR.* VII 32 thay quhispir *M,* quhisper *R.* 33 frends *B.* ane *B.* 34 gwerdon *M,* reward *B.* 35 sould *MR.* VIII 36 And ȝif sum tyme rewarde gif I *MR.* 37 haue thay malice *M.* 38 secreitlie on me thay *MR.* lie *B.* 39 sclandir privalie *MR.* 40 sould *MR.*

Notes: Vv. 16, 17. If I am liberal, gentle and kind, although I take it (sc. such qualities) from my noble race (*strynd* = race, Ags. *strŷnd,* stock, race, generation, breed, tribe; *strŷnan,* v. a., to acquire, get, beget, procreate).

V. 18. We have not adopted here Laing's emendation of the text *(he and sche),* as *he and he* yields a good sense, and fits in with the preceding *baythe,* pointing to the critics alluded to in stanzas II and III. We are not sure, however, whether the whole stanza, which is wanting in MS. *B,* is not spurious, as it is of a somewhat similar purport as the second stanza, the third verse of which (v. 8) it repeats almost verbally in v. 19. Laing's emendation probably was occasioned by v. 18 of the next poem.

V. 21. *Mine* before array, as *MR* have, is superfluous. The sense is: If I am neat in respect of clothing.

V. 23. Here *is* cannot be the right reading, but *am,* as the following words *prowd* and *hie* cannot be taken here in the sense of substantives, pride and haughtiness.

V. 24. Or else I possess it in some dishonest way.

V. 26. Here *MR* seem to have preserved the better reading; at least we do not know, what sense there is to be made of the word *als* in MS. *B,* which is omitted in *MR.* Dr. Gregor has translated the verse rather freely: ‚If I am not as well dressed', but he says: The expression *weill als besene* is unusual.

V. 28. The reading of *MR* seems to be an emendation of the scribe. That of *B* likewise does not seem to be the correct one; it is easily amended, however, by omitting the word *he,* which is left out in *MR.* For the sense of the verse does not seem to be: ‚That man manages his affairs ill, or wastes his means', as Dr. Gregor has translated it, but simply: ‚(They say), that evil or misfortune guides or rules that man, he has come to grief. Lo! it may be seen by his clothes'.

V. 32. Possibly *quhispir (MR)* is the right reading; MS. *B,* which also has *reward* in v. 34 contrary to the rhythm of the verse, instead of *gwerdon,* seems to have a predilection for French words. *Rewaird,* however, occurs also in v. 36.

V. 36. This stanza takes the opposite view to the preceding one (v. 31 ff.). The right order of stanzas therefore is preserved in *B,* but not in *MR,* where the two stanzas (vv. 36—40 and vv. 26—30) are separated by another one of quite different contents. The reading of *MR* in v. 36 evidently also is wrong. The sense of that in MS. *B* is: When I get my reward at court, then they bear me malice and envy etc.

IX.

I wald my gyding war diwysit;
MS. *B*, fol. 66 b. Gif I spend littill I am despysit;
Gif I be nobill, gentill and fre,
A prodigall man I am so prysit.
Lord God, how sall I governe me? 45

X.

Now juge thay me baith guid and ill,
And I may no mans tung hald still;
To do the best my mynd sal be,
Latt every man say quhat he wil,
The gratious God mot governe me. 50

Finis, quod Dumbar.

Various Readings: IX 41 How sould my gyding be devysit *MR*. 42 Giff *M*. litle *M*. 43 Be I courtas nobill and fre. 44 Ane prodigall man than am I prysit *MR*. 45 sould *MR*. X 46 Sen all is judgit baith gude and ill *MR*. 47 And no manis tovng I may hald still *MR*. 49 everie *M*. 51 Q^d dumbar *MR*.

Notes: V. 41. Also in this case the reading of *B* seems to be preferable to that of *MR*, as it is natural that the poet in summing up returns to the same thought, with which he started in v. 2.

V. 44. *To pryse*, v. a. To value, esteem, account.

Vv. 46—48. Now may they judge me, i. e. talk of me, both good or evil, and may I not be able to stop anybody's tongue — my intention shall be to do the best. The poet has adopted here the maxim of his royal master, which he quotes in the next poem v. 49.

65.

A similar strain of thought as that expressed in the preceding poem is the theme of the next, to which Lord Hailes first gave the title ‚Of Deming‘, retained by Laing and in our edition. In fact, the two poems are so nearly related as to their contents, that Sibbald printed the former as a ‚Continuation‘ of the one we give here under the above-mentioned heading. But the MSS. have preserved them in separate places; moreover the difference of the refrain shows clearly, that they are to be considered as two separate poems. They were written, however, during the same epoch of Dunbar's career, the present poem undoubtedly in the latter part of the reign of James IV, as is evident from the reference in l. 46. As to the grievances Dunbar puts forth in this poem, most of them again are of a general nature; neverthelesss it contains some details, which refer to him personally, as e. g. the contents of the sixth and seventh stanza, in which the smallness of his stature and his ornate diction are mentioned. The form of stanza, in which the poem is written, is the same as that of the preceding piece, in the introduction to which other poems of the same form are mentioned.

OF DEMING.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 63b—64a; *M*, p. 168—170 (M_1) and pp. 313—314 (M_2); formerly edited by A. Ramsay II, pp. 90—92, omitting ll. 41—45; Lord Hailes, pp. 62, 63, omitting ll. 41—45; Sibbald II, pp. 2, 3; Laing I, pp. 181—183; Paterson, pp. 160—163; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 171—173; Small I, pp. 92—94; translated into German by the Editor, pp. 298—300.]

I.

MS. *B*, fol. 63 b. MS. M_2, p. 313. Musing allone this hinder nicht,
Of mirry day quhen gone was licht,
Within ane garth vndir a tre,

Various Readings: I 1 alone M_2. hindir M_1. 2 Off M_1. merye M_2. quhone M_1. wes the M_1. 3 under ane M_1.

Notes: Vv. 1—4. Lonely musing this past night, when the light of the pleasant day was gone, in a garden under a tree I heard a voice that said from above etc. The voice the poet pretends to have

I hard ane voce, that said on hicht,
  May na man now vndemit be. 5

II.

For thocht I be ane crownit king,
Ȝit sall I not eschew deming;
  Sum callis me guid, sum sayis I le, (MS. M_1, p. 169.)
Sum cravis of God to end my ring,
  So sall I not vndemit be. 10

III.

Be I ane lord, and not lord lyk,
Than every pelour and purspyk
  Sayis, Land war bettir warit on me;
Thocht he dow not to leid a tyk,
  Ȝit can he not lat deming be. 15

IV.

Be I ane lady fresche and fair,
With gentill men makand repair,
  Than will thay say, baith scho and he,
That I am jaipit lait and air;
  Thus sall I not vndemit be. 20

V.

Be I ane courtman or ane knycht,
Honestly cled that cumis me richt,
  Ane prydfull man than call thay me;
Bot God send thame a widdy wicht,
  That can not lat sic demyng be. 25

VI.

Be I bot littill of stature,
Thay call me catyve createure;

Various Readings: I 4 sai M_2. 5 May $M_1 M_2$. II 6 I wer M_2. 7 Ȝit sould I not M_2. 8 guide M_2. lie *B*. 9 Sum prayis God M_1, Sum prayis to God M_2. my Regime M_2. 10 Thus can I M_2. not M_2 *passim*. III 11 lordlyke M_2. 12 peylour M_1. purspyke M_2. 13 Land wer $M_1 M_2$. better set on M_1. 14 ane M_1. tyke M_2. IV 16 ladie M_2. 17 With plesand men M_2. 18 thai M_1. sweir M_2. hie *B*. 19 japit M_1. V 21 I *B om.* courteour M_2. 22 Honestly cled eftir my mycht M_2 *Laing*, as cumis my richt M_1. 24 ane widdie M_1. 25 lat thair Deming M_1. VI 26 And be I littill M_2, Be I lytil M_1. *Only the first verse of this stanza is given in M and then crossed by the same scribe, the ink being the same. vv. 27—30 M om.* 27 Than call thay me a catyve creature M_2.

heard, as it comes from above, whilst he is sitting in a garden under a tree, evidently is that of a bird. In the first stanza of No. 72 he introduces his subject in plain words as the monologue of a bird, to whose words he listened early one morning. A more usual way of introducing a subject by the Early English Poets, used frequently also by Dunbar (cf. Nos. 12, 16, 17, 25, 26, 27, 36, 37, 45, 46), is that of having had a dream, or a vision. *Voce,* the latinized form of the Old-French *vois,* Lat. *vocem,* is used also by other Early Scotch Poets.

V. 6. The *crownit King* Dunbar has in mind here evidently is James IV, to whom he refers again in distinct words in the tenth stanza.

V. 9. The word *ring,* reign, for which M_2 substituted the word *regime,* occurred as a verb in a former poem (No. 10, v. 30).

V. 10. *Pelour,* s. Thief, occurs in ‚The Flyting‘ several times (cf. No. 28, 206, 378). Dr. Gregor also quotes examples from Chaucer ‚The Knightes Tale‘, v. 149, and from Sir David Lyndesay ‚Ane Satyre‘, v. 1561.

Vv. 13, 14. *To war,* v. a. To expend, to lay out; cf. No. 6, vv. 39, 229. — *To dow,* v. n. To be able, to avail, Ags. *dugan.* — *Tyk,* s. A dog; cf. No. 23, v. 49, No. 28, v. 301.

V. 19. *To jaip,* v. a. To mock, deride, Ags. *gabban.* It is not improbable, that Dunbar also in this case thought of a lady of his own acquaintance, possibly of the lively Mrs. Musgrave (cf. Introduction to No. 23).

V. 22. MSS. *B* and M_1 evidently have the true reading here, that of M_2 being an alteration of the scribe, to whom the phrase *that (as M_1) cumis me richt* = which or as becomes my right or rank (or fits me properly) seemed strange.

V. 24. *Widdy,* s. A rope (cf. No. 12, v. 77; No. 28, 543; No. 37, v. 48). — *Wicht,* adj. Strong (cf. No. 37, v. 42).

Vv. 26, 27. For the contents of these two verses and those of vv. 31—35, which evidently refer to the poet himself, cf. our introductory remarks to this poem.

And be I grit of quantete,
Thay call me monstrowis of nature;
Thus can I not vndemit be. 30

VII.

And by I ornat in my speiche,
Than Towsy sayis, I am sa streiche,
I speik not lyk thair houss menȝie.
Suppois hir mouth misteris a leiche,
Ȝit can I not vndemit be. 35

VIII.

MS. B, fol. 64 a. Bot wist thir folkis that vthir demiss,
How that thair sawis to vthir semiss,
Thair vicious wordis and vanitie,
Thair tratling tungis that all furth temiss,
Sum tyme wald lat thair demyng be. 40

IX.

War nocht the mater wald grow the mair,
To wirk vengeance on ane demair;
But dout thair wald rycht mony de,
And mony cative end in cair,
Or than thai lat thair deming be. 45

X.

Gude James the Ferd, our nobill king, MS. M_1, p. 170.
Quhen that he was of yeiris ying,
In sentens said full subtillie, MS. M_2, p. 314.
,Do weill, and sett not by demying,
For no man sall vndemit be.' 50

Various Readings: VI 28 quantetie *B.* of grit quantete M_2. 29 monstruous M_2. 30 So can I not vndemit be M_2. VII 32 towsy M_1. so streiche M_1, our streiche M_2. 33 meinȝe M_1. I mwte not lyk to thair menȝie M_2. VIII 36 utheris M_1M_2. 37 till utheris M_1M_2. 38 wourdis M_1. vanitie BM_2. 39 traitling M_1. temis M_1, teymis M_2. 40 tyme *B om.* Wald sum tyme M_1. IX 41 *This stanza is wanting in MS. B.* the M_1 *om.* 42 a M_2. Demair M_1. 43 But dout I wald caus mony de M_1. 45 Or sum tyme lat thair Deming be M_2. X 46 James the feird of Scotland King M_2. 47 Quhen he wes of his ȝeiris ȝing M_1, Quhone he wes bot of ȝeiris ȝing M_2. This subsequent said subtillie M_2. suttellie M_1. 50 no M_1 *om.*

Notes: V. 32. *Towsy* is written with a capital in MS. *B* as a proper name; in MS. *M* it is written with a small initial. Jamieson quotes *towsie, towzie* as an adjective, to which he gives the meaning disordered, dishevelled, rough, shaggy. It evidently is used here as a proper name, but with the meaning of the adjective. I should translate it: ,If I am elegant in my speech, then Mrs. Slovenly says I am affected, I do not talk like thair household servants'. It is clear, that Dunbar here again has in mind some female he disliked (as he did e. g. Mrs. Doig), who cannot, however, have been ,a kitchen drudge, as Dr. Gregor translates it, or ,some vulgar wench', as Laing thinks, because of the *houss menȝie* she kept according to Dunbar.

V. 34, 35. *Suppois her mowth* etc. The sense of these verses simply is: Suppose her (own) mouth needs a physician, yet she cannot abstain from censuring. Whether the poet means to say, that she was an uneducated woman and could not express herself properly (as we think he did), or whether the sense is, that she needed a surgeon to stitch up part of her own wide mouth, that she may not speak broad (Lord Hailes, Laing), or, to put it into decent shape (Dr. Gregor), is not to be made out from the tenor of the words.

Vv. 36—40. But if these folks, that pass judgment on others, knew, how their sayings, their vicious words and vanity appear to others, their babbling tongues, that pour forth everything (*to tume, teme, teyme,* v. a., to empty) would give up their criticising for some time. Dr. Gregor translates: ...,how their sayings etc., their babbling tongues etc. appear to others, *they* would cease from their judging'. But there is no *they* in the text; hence *thair tratling tungis* evidently is the subject of the concluding sentence.

V. 41—45. In this stanza, which is wanting in MS. *B,* whereas M_1 and M_2 have preserved it, M_2 seems to have the better readings. The translation is: Were it not that the matter would grow worse to work vengeance on a criticiser, without doubt a good many would die, and many a caitiff end his life in pain, before they would have done with their criticising.

V. 46. *Gude James the Ferd* etc. Dr. Gregor says: ,No literary compositions of James the Fourth have been found'. Surely the poet does not say, that the sentence he quotes here belonged to the compositions of the king, but simply that he used to say so in his younger years (when his way of life was open, as we now, to a good deal of criticism). The ,Responsio Regis', however, to the poem we have printed as No. 56 of our edition, evidently was written by the king himself (cf. our note to v. 67 of that poem and Laing's note to the poem under consideration, vol. II, pp. 342/3).

XI.

And so I sall, with Goddis grace,
Keip his command in to that cace;
Beseiking ay the Trinite,
In hevin that I may haif ane place,
For thair sall no man demit be. 55

Finis quod Dumbar.

Various Readings: XI 51 sa sall I M_1. 52 case M_1. 53 Beseikand $M_1 M_2$. ever the M_2. Trinitie BM_2. 54 Hewin M_1. haue a M_1. 56 M_1: *Finis. (No author named)* M_2: Quod Stewarte.

66.

The next poem which we print here under the title ‚Of Covetyce', given to it first by Lord Hailes and adopted by Laing, is of a similar nature to the preceding ones. It chastizes selfishness, wantonness and covetousness, chiefly met with, as the poet says, among the upper classes. There is no direct complaint in the poem concerning his own lot, for which reason we feel inclined to assign it to the pieces written after 1510. But the poet regrets, that all noble enjoyments which formerly were cultivated at court, are banished from it, and that only playing at cards and dice are liked there now. It seems, that the king's predilection for such amusements increased, as he advanced in years, and for that reason also we do not hesitate to assign this poem to the latter years of James IV. reign. It is written in the same form of stanza as No. 60 of our edition and other poems mentioned there.

OF COVETYCE.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 64b—65a; *M*, pp. 6, 7; *R*, fol. 9a—9b; formerly edited by Allan Ramsay II, p. 95; Lord Hailes, p. 212; Sibbald II, p. 17; Laing I, pp. 175—176; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 175—176; Small I, pp. 158—159; translated into German by the Editor, pp. 301, 302.]

I.

Ffredome, honour and nobilnes,
Meid, manheid, mirth and gentilnes
Ar now in cowrt reput as vyce;
And all for causs of cuvetice.

II.

All weilfair, welth and wantones 5
Ar chengit in-to wretchitnes,
And play is sett at littill price;
And all for causs of covetyce.

Various Readings: I 2 Neid *R* (*in pencil on the margin* meid). mirthe *M*. 3 court all reput vice *MR*. 4, 8, 12, 16, 28, 32, 40, 44 caus off cowatyce *MR*. II 5 welthe and wantowness *M*. 6 changet *M*. wretchidness *M*, wratchedness *R*. 7 lytill *M*, litill *R*.

Notes: V. 1. Lord Hailes says: ‚By *fredome* is here meant generosity and hospitality', and Laing repeats this remark, which probably gives the right explanation of the word in question.

V. 3. MS. *B* evidently has here the better reading, as well with regard to the expression, as to the metre.

V. 5. *Wantones* evidently is used here in a good sense, as it stands here in connection with the words *weilfare* and *welth*. It probably has here the meaning sportiveness, frolicsomeness, gaiety. Note the alliteration is this line as well, as in many others (cf. e. g. vv. 2, 4, 7, 9, 10, 13, 14, 18, 19 etc.).

V. 7. *Play* probably has here the signification of amusement, entertainment in general, but of a nobler kind, as opposed to playing at cards and dice, which are mentioned in v. 11, and which, as we may conclude from many entries in the Treasurer's Accounts, were favourite amusements of James IV.

III.

Halking, hunting and swift horss rynning
Ar chengit all in wrangus wynnyng; 10
Thair is no play bot cartis and dyce;
And all for causs of covetyce.

IV.

Honorable houshaldis ar all laid doun;
Ane laird hes with him bot a loun,
That leidis him eftir his devyce; 15
And all for causs of covetyce.

V.

MS. *B*, fol. 65 a. MS. *R*, fol. 9 b.

In burghis, to landwart and to sie,
Quhair was plesour and grit plentie,
Vennesoun, wyld fowill, wyne and spyce,
Is now bot cair and covetyce. 20

VI.

Husbandis that grangis had full grete,
Cattell and corne to sell and ete,
Hes now no beist bot cattis and myce;
And all thruch caus of covetyce.

VII.

Honest ȝemen in every toun 25
War wont to weir baith reid and broun,
Ar now arrayit in raggis with lyce;
And all thruch caus of covetyce.

MS. *M*, p. 7.

VIII.

And lairdis in silk harlis to the heill,
For quhilk thair tennentis sald somer meill, 30
And leivis on rutis vndir the ryce;
And all thruch caus of covetyce.

Various Readings: III 9 sweft *M.* horss rinning *MR.* 10 Is *R.* chenget *M.* wranguiss *M,* wrangous *R.* vinning *R.* 11 carttis and dice *R.* 12, 15, 28, 32, 36, 40 And all etc. *B* (for—cowatyce *om.*). IV 13 all *MR om.* downe *M.* 14 lowne *M.* V 17 In townnes (tounes *R*) *MR.* of Landwart *R.* se *MR, but in MS. R* of *is crossed out in pencil and* and *written over it; likewise* ȝe may *is written over* and to. 18 Quhair thair was play and gryt plente *M.* 19 Vennysoun, vyld foull *MR.* 20 Ar now decayid through covetyce *B*; *MR as we have printed.* VI 21 great *R.* 22 et *R.* 23 no guides *MR.* myss *M.* 24 covettyce *B.* for causs off couatyce *M.* VII 25 *This line is lost in M. R has written instead of it:* The burgesses of every town. 26 That wont war to weir reid and broun *MR.* 27 vithe raggis with lyce (and lyce *R*) *MR.* 28 for causs off couatyce *MR.* VIII 29 And *MR om.* Lairdis in silk harllis to the heill *M*; harllis—heill *R om.; added in pencil.* 30 tennentis haue sauld thair seill *M.* 31 liffis on ruttis *M.* ryss *R.*

Notes: V. 9, 10. *Halking, hunting* etc. The sense of these interesting verses seems to be: Hawking, hunting and horse-races are all turned now into wrongful winning, i. e. are practised now with the object of gaining by it (probably by betting), whereas they were practised in former times only for the sake of the honour.

V. 14. *Loun,* s. A worthless fellow; cf. No. 28, v. 68. It is not improbable, that the poet was thinking here of a particular case, which, however, has not become known to posterity.

Vv. 17—20. This stanza, as it stands in MS. *B,* and as all the former editors have printed it, does not yield a good sense. The translation would be: In towns in the interior of the country and at the sea, where there was pleasure and great plenty, now venison, wild fowl, wine and spice are decayed through covetice. Here the reading of *M* is much to be preferred, *vennisoun, wyld fowill, wyne and spyce* serving to specify the *grit plentie* mentioned by the poet in v. 19. The reading of *B* would do, if it had *And burghis* instead of *In burghis,* in which reading, however, it agrees with MS. *M.*

V. 26. *To weir reid and broun* seems to signify to wear garments of red and brown colour, or simply to wear costly clothing.

V. 29. *To harle* has two meanings according to Jamieson: 1) v. a. To trail, to drag with force; 2) v. n. To move onward with difficulty. The sense is: And lairds trail along clothed in silk robes, which reach the heels. My German translation of this verse is wrong; it was occasioned by Laing's and Lord Hailes' erroneous reading *to the dill.*

V. 30. According to Laing's view the translation would be: For which their tenants have given up their summer-rent. — *Meil* would stand here for *mail,* which signifies according to Laing: Tribute, rent paid in whatever way, for a farm, garden, house etc.; hence *house-mail, stable-mail, horse-mail, grass-mail;* here it would mean farm-rent for the summer-term. But how are we to explain *sald* meaning sold? In my German translation I have taken *meil* in the sense of meal, grain, corn, which I think to be the true

IX.

Quha that dois deidis of petie,
And leivis in pece and cheretie,
Is haldin a fule, and that full nyce; 35
  And all thruch caus of covetyce.

X.

And quha can reive vthir menis rowmis,
And vpoun peur men gadderis sowmis,
Is now ane active man and wyice;
  And all thruch caus of covetyce. 40

XI.

Man, pleiss thy makar and be mirry,
And sett not by this warld a chirry;
Wirk for the place of paradyce,
  For thairin ringis na covetyce.

Quod Dumbar.

Various Readings: IX *This stanza is omitted in R.* 33 off *M.* 34 leiffis *M.* cherete *M.* 35 Is now ane fuil *M.* nyss *M.* X 37 And *MR om.* Quha reiff can vthair mennis rowmes *MR.* 38 puir *M*, puire *R.* sowmes *MR.* 39 vyss *M*, ane fuill and þat full nyss *R.* 40 off cowatyce *M.* XI 41 mirrie *R.* 42 set nocht (not *R*) off this *R.* ane chirrie *R.* 43 Worke *R.* off *M.* 44 covettyce *B.* For thair ringis na cowatyce *MR.* 45 (*B om.*). Ffinis *B.* Quod dumbar *MR.*

meaning of it. The tenants in order to pay for this luxury of their landlord have had to sell the meal on which they had to subsist during the summer, and now are obliged to live on roots in the woods (among the brushwood). The reading of *M: haue sauld their seill* (= have given up their felicity or happiness, cf. No. 4, v. 61) is too colourless, although the alliteration is in favour of it.

V. 35. *And that full nyce* = And that a very stupid one (cf. Nos. 21, v. 22; 28, v. 305).

V. 37. *To reive,* v. a. To robb. — *Rowme, roume,* s. Space, a place, a possession in land, situation as to preaching, official situation etc. (Jamieson). Here it seems to mean either place in a general sense, or perhaps farm, as Laing glosses it.

V. 38. *Sowme,* s. A load carried by a horse; Ags. *seám,* s. A seam, a load, burden. The sense of this verse seems to be: And (who can) impose charges upon poor men.

V. 42. And do not hold this world worth a cherry, or a fig, as the phrase in Modern English would be.

67.

The last poem we give under the above heading of ‚Satirical Poems of General Contents‘ preeminently belongs to this group, as may be inferred from its very title ‚A General Satyre‘ given to it by Lord Hailes and retained by Laing and ourselves. But Dunbar's authorship of this poem is not absolutely certain, one of the two MSS., in which it is preserved, that of Bannatyne, having Dunbar's name adjoined to it, that of Maitland giving it to Sir James Inglis. D. Laing, although he followed the text of Bannatyne, has printed it in the second volume of his edition amongst the poems attributed to Dunbar, as he was of the opinion, that Sir James Inglis probably was the author. Small on the other hand has edited it as a genuine poem of Dunbar. Nor does Dr. Mackay seem to be doubtful regarding his authorship. In our German book on the poet, although we had taken notice of the poem there, we had admitted, that the question might be still open to controversy.

The chief difficulty is, that of the literary productions of Sir James Inglis, who lived in different capacities at the Scotch court from about 1510 till about 1526, nothing has been preserved, apart from this doubtful poem, so as to enable us to form a judgment on

the peculiarities of his style and writings. We only know from the testimony of Sir David Lyndesay, that he excelled ‚*In ballatis, farsis, and in plesand playis*', but that he ceased to compose after he had been promoted to the Abbacy of Culross (cf. Laing's elaborate note on this personage in vol. II, pp. 390—396, and on another churchman of the same name, who, however, has not been reported as a writer and therefore is not to be taken into consideration here). From that enumeration it seems, that Sir James Inglis chiefly was engaged in the composition of dramatical entertainments for the amusement of the court, which is proved also by several entries in the Treasurer's accounts (e. g. of Dec. 10, 1510, and of the end of 1526) to that effect, and it may be doubtful, whether the poem under consideration could be included — even by the vague terminology of a mediaeval writer — in the general denomination of *ballads,* the only non-dramatic class of Inglis' compositions mentioned by Lyndesay in the above quotation. Thus, if there is not much to be said in favour of Sir James Inglis' authorship of the poem supported by the Maitland MS., which otherwise — and this is of some importance for the authorship of the poem — yields the better text, there is certainly less to be brought forward against that of Dunbar, to whom the somewhat earlier Bannatyne MS. assigns it. On the contrary, many considerations are in favour of it. The only serious objection against Dunbar's authorship possibly could be, that the form of stanza he uses here is somewhat different from that employed by him in other satirical poems. For these are either written in short rhyming couplets, or in stanzas of four four-beat verses, rhyming after the formula aabb, or in five-line stanzas of the same kind of verse, rhyming after the formulas aabab or aabba, frequently with refrain, or in stanzas of five five-beat verses, rhyming after the latter formula, but without refrain, whereas Dunbar has used here a stanza of five five-beat verses, rhyming after the formula aabab, not only with refrain in the last line, but also with sectional rhymes in the first four lines of the stanza, which therefore in reality corresponds to the more accurate formula $(\alpha)\,b_5\,(\alpha)\,b_5\,(\beta)\,g_5\,(\beta)\,b_5\,G_5$, α and β indicating sectional rhymes formed by the second arsis of every line.

But sectional rhymes occur also in Dunbar's genuine poems, as e. g. in the *Responsiones* of his ‚Dirge' (No. 4 of our edition), and in several stanzas of the ‚Flyting' (cf. No. 28, st. XLVI and st. XLVII), and as to the refrain, he has used it with equal mastery in other stanzas consisting of five-beat verses (cf. Nos. 61, 62, 63), as in those of four-beat ones. The language also bears the peculiarities of Dunbar's diction in some of his other vituperative poems (cf. Nos. 28, 54, 55).

The poet introduces his subject here, as Dunbar likewise frequently does, in the form of a dream or a vision, which, however, is but slightly indicated here, and in none of the MSS. (which differ in the arrangement of stanzas) brought to a conclusion by mentioning, how the sleeper awoke from his dream. But to this also there is a parallel in No. 12, and two somewhat similar ones occur in No. 65 and No. 72. Thus there is really no reason, why Dunbar should not be the author of the poem. Moreover the contents of it also are quite in agreement with the usual way in which Dunbar treats such subjects.

First he attacks, after some general remarks in st. I on the deplorable state of the realm, the immorality and vanity of the clergy (stanzas II, III), the ignorance of many masters of arts, who are merely ‚foolish clerks' (st. IV), the stupidity of the lords and their indifference regarding the hardships the lower classes have to sustain (st. V). Then — accord-



ing to the arrangement of stanzas in MS. *M*, which is much more logical, than that of B_1 and B_2 — he says, that in many cases such lords are made judges now, who are of so little help to the poor men (st. V, VI), and that so many sentences are reversed by them for their own profit (st. VII). So many unjust decisions are given, he continues, and so little is done for the common good of the country, that all the laws are worth nothing (st. VIII). Thieves and cheats even get protection from the lords, because they spend the stolen goods amongst them (st. IX). Then the poet turns to consider what is done to correct this and finds, that there is much boasting, but that very little is achieved with spear or battle-axe for want of courage (st. X). And now he describes such boasters and brawlers more fully, alluding to their insignificant appearance and degenerate nature (st. XI), to their predilection for playing at cards and dice, to their being valued merely amongst scoundrels, so that never such a store of vice (or lies) had been met with in the country (st. XII). Then the poet turns to several other classes, who are a disgrace to the nation, first to the perjured merchants, the poor tenants, the hunters, who destroy the corn as well as the green seed both early and late (st. XIII). After that the giddy, silly women, adorned with golden chains (st. XIV) and with enormous trains that sweep the pavement clean (st. XV), are satirized by him, and lastly he scolds such evil-minded people, as cannot refrain from detracting even King and Queen, although they are gluttons descended from millers (st. XVI).

This last reference to the King and the Queen at least brings the poem to a certain conclusion, according to the arrangement of stanzas in the Maitland MS. In the two texts of the Bannatyne MS. they stand in the following order: I—V, VIII—XI, VI—VII, XII—XIII, XVI, XV, XIV.

Any reader, who will peruse the poem in this order, will observe, that the logical succession of thought is destroyed to a great extent by such an arrangement.

But not only for this very important reason we have preferred to make *M* the basis of our text, instead of B_1, as the former editors have done. *M* differs greatly in many various readings from B_1 and B_2. These two texts, it is true, are not copied the one from the other, but are evidently derived from a common source, whereas *M* stands quite apart from them. But in almost every case it has the better readings. First of all in two instances it has preserved the proper order of rhymes (cf. st. III, v. 14; st. XV, v. 71). For other various readings of *M*, which deserve preference to those of B_1, the more so, whenever they agree with those of B_2, cf. our notes to the poem.

From an allusion in v. 26 (v. 46) (which, however, in our text differs somewhat from that of Laing and Small), to the Lords of Daily Council appointed in 1503, or, as Dr. Mackay says (Introd., p. CLXII), in 1507 or 1508, and from another one in v. 78 (Small, v. 68) to the King and the Queen, it is not unlikely, as Sibbald already has pointed out, that the poem was composed between 1503 and 1513, probably, as we may conclude from the want of personal allusions in it, not much before the end of that term.

A GENERAL SATYRE.

[Preserved in MSS. *M*, pp. 187—189; *B*, fol. 60a—61a (B_1) and pp. 47, 48 (B_2); formerly edited by Allan Ramsay I, pp. 102—106; Lord Hailes, pp. 42—45; Sibbald I, pp. 373—384; Laing II, pp. 24—27; Paterson, pp. 291—297; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 162—165; Small I, pp. 81—83; first and second stanzas translated into German by the Editor, p. 304.]

I.

MS. *B*, fol. 60a. Devorit in dreme, devysing in my slummer,
How that this realme with nobillis owt of nummer
Gydit, provydit so mony ȝeiris hes bene;
And now sic hungir, sic cowartis and sic cummer
Within this land was never hard nor sene. 5

II.

Sic pryd of prelattis, so few to preiche and pray,
Sic hant of harlottis with thame, baith nicht and day,
That sowld haue ay thair God befoir thair ene,
So nyce array, so strange to thair abbay
Within this land wes never hard nor sene. 10

Various Readings: I 1 Devorrit *M*. Devorit with dreme $B_1 B_2$. 2 nobilis out B_2. 3 prowydit B_2. sa B_1. 4 hunger B_1. hungir cowartis *M* (sic *M om.*). 5 wes $B_1 B_2$. neuir $B_1 B_2$. II 6 pryd with $B_1 B_2$. prellattis B_1, prellettis B_2. till B_1. preche B_2. 7 harlettis B_1. nycht B_2. 8 suld B_2. ay God *M*. afoir B_1. Ene B_2. 10 was B_2. nevir $B_1 B_2$.

Notes: Vv. 1—5. *Devorit in dreme,* as *M* reads, seems to be more natural, than *devorit with dreme,* the reading of $B_1 B_2$. The sense of the passage is: Swallowed up, or engulphed, or lost in a dream, meditating in my slumber, how this kingdom has been led and provided for during so many years by numberless nobles; and now such hunger, such cowardice or meanness, and such vexation has never been heard nor seen in this country. MS. *M* in v. 4 reads *hunger cowartis* which one would feel tempted to take for a compound with the sense hungry cowards; but then the abstract noun *cummer* would be somewhat out of place in connection with it. Taking *cowartis* in the sense of cowardice, which it probably has here (cf. Wallace VI, 31), the verse would run smoother without the double repetition of the word *sic:*

And nów sic húngir, cówartís and cúmmer.

As *sic* stands, however, in *M* before the last word, it was probably omitted only by an oversight before *cowartis;* nor is it to be denied, that the repetition of *sic* before each of the substantives makes the sentence more impressive.

V. 6. *So few to preiche* etc. This means, that so few of the prelats, who showed so much pride, did really preach or pray, namely because they held their benefices *in commendam,* as it was called, i. e. they merely drew the income from them, without taking care of them at all (cf. Dr. Gregor's very elaborate and interesting note to this verse).

V. 7. *Sic hant of harlottes* etc. To illustrate this the English commentators from Lord Hailes to Dr. Gregor have quoted long extracts from different historical writers, showing, that many Scotch Archbishops and Bishops of those times had illegitimate children.

V. 9. The word *nyce,* originally meaning ignorant, stupid, foolish (O.-Fr. *nice,* Lat. *nescium*; cf. our note to No. 66, v. 35) is used here already, in connection with the word *array* (raiments, dress) in the modern sense of fine, delightful. The pompous garments of the prelats evidently are put into contrast here with the little right they properly had to wear them, because of their continual non-residence in their abbeys.

Vv. 10—12. To wear *secular weid* was forbidden to the clergy, to whom strict orders were given by the Scottish Canon XI (1242) (quoted by Sibbald I, p. 378) regarding their dress and appearance.

III.

So mony preistis cled vp in secular weid,
With blasing breistis casting thair clathis on breid,
  It is no neid to tell quham of I mene,
Sa few to reid the dargey and the beid
  Within this land wes never hard nor sene. 15

IV.

So mony maisteris, so mony guckit clerkis,
So mony waistouris to God and all his werkis,
  So fyrie sparkis of dispyt fra the splene,
Sic losing sarkis, so mony glengoir merkis
  Within this land was nevir hard nor sene. 20

V.

So mony lordis, so mony naturale fulis,
That better accordis to play thame at the trulis,

Various Readings: III 12 claith B_2. 13 of quhome B_1B_2. 14 So quhene the Psalme (Psalmes B_2) and Testament to (Testment for to B_2) reid B_1B_2. 15 land etc. (was — sene *om.*) B_2. IV *This stanza in MS. M is written on the margin, except the last seven words of the last line.* 16 gukkit B_2. 17 Sa B_2. westaris B_1, westouris B_2. 18 Sa B_2. fyry B_1, fyre B_2. fro B_1B_2. 19 losin B_1B_2. sa B_2. V 21 Sa B_1B_2. sa B_1B_2. naturall B_1. 22 bettir B_2.

Thus it was ėnjoined them e. g. ‚to have their garments close above‘, whereas the poet hints in v. 13, that he could name some, who walked about with blazing breasts (i. e. their breasts being visible), as they had cast their clothes wide open.

V. 14. Here evidently MS. *M* has the original reading, as is proved by the occurrence of the usual sectional rhyme, which is wanting in the reading of B_1B_2. The *dargey* is the same as *dergy, dirige* (cf. No. 4 of our edition). — *Beid* probably stands here in the sense of *rosary,* meaning a series of prayers, and a string of beads by which they are counted. — In B_1B_2 a sectional rhyme, but not the correct one required here, could be introduced by reading *The Psalme so quhene and Testament to reid,* which, however, would make a rather forced position of words. *Quhene,* Mod. Scotch *wheen,* a small number; Ags. *hwêne, hwǣne,* adv., paulo.

V. 16. *So mony maisteris* etc. ‚So many masters of arts or graduates, so many foolish or ignorant clerks or ignorant men among the clergy.‘ (Dr. Gregor.) — *Gowkit* from *gowk,* s., a fool (Germ. *gauch*).

V. 17. *Waistour, westour, westar* is one who wastes, one who consumes without use, therefore a useless person. Hence the sentence is to be translated: So many useless persons with regard to God and all his works.

V. 18. *Spark* is used here in the modern sense for a brisk, gay man, a lover, a gallant, a beau. — *Fyry,* adj. Easily catching fire, ardent, passionate. — *Dispit* seems to stand here in the sense of contemptuous defiance, insolence. — *Fro the splene* means from the heart, heartily, thoroughly (cf. No. 16, v. 12). Hence the verse is to be translated: So many passionate sparks, so thoroughly insolent.

V. 19. *Sic losing* (*losin* B_1B_2) *sarkis.* Dr. Gregor explains it: *Losin* = lozenge, anything shaped like a rhomboid. It is used in the ‚Aberdeen Register‘ — *Ane new sark losin with black work‘ . . . . . A losin sark* seems to mean a shirt checked either by garniture or made of checked cloth. The latter explanation, checked or checkered cloth, probably is the right one, the *glengoir merkis,* i. e. marks caused by venereal disease (cf. No. 28, v. 219), corresponding to the *losing sarkis,* i. e. so many spots they have on their modish shirts, so many marks of disease they have on their bodies.

V. 22. *Play thame at the trulis.* The general sense of this passage is clear: So many lords there are, so many natural fools also, whom it better suits to play some (childish) game, than to quench the

Nor stanche the dulis that commounis dois sustene,
Cumming fra the sculis so mony anis and mulis
Within this land was nevir hard nor sene. 25

VI.

So mony ane juge sic lordis maid vp of lait,
So small refuge the pure men to debait;
So mony ane stait, for the commoun weill sa quhein
Ouir all the gait, so mony theiffis so tait,
Within this land was never hard nor sene. 30

VII.

MS. *M*, p. 188. So mony ane sentence retreitit for to win
Geir and acquentance, or kyndness of thair kin;
Thay think na sin, quhair proffeit cumis betwene;

Various Readings: V 23 Nor seiss the B_1B_2. commonis B_1B_2. 24 New tane fra sculis B_1B_2. so B_1B_2. 25 Within *etc.* (this—sene *om.*) B_1B_2. VI (X) 26 So mony jugeis and lordis now maid (maid now B_2) of lait B_1B_2. 27 refugeis B_1. the peur man B_1, the purmen B_2. 28 Sa mony estait B_1B_2. the B_1B_2 *om.* quhene B_1B_2. 29 sa B_1B_2. thevis sa B_1B_2. 30 land *etc.* (was—sene *om.*) B_1. VII (XI) 31 Sa B_1B_2. 32 kindnes B_2. 33 They B_1. no B_1B_2. quhair thai get geir betwene *M*.

miseries suffered by the common people. But the word *trulis* itself has been explained differently. Dr. Gregor thinks of a game originally Danish, but also played in some parts of Scotland, which is played in Denmark with a bowl, in his district with a ball (cf. his note). Lord Hailes conjectured some game like *totum,* from Fr. *trouil,* a spindle.

V. 24. *Cumming,* of course, is equal to *cummin,* come. The reading of B_1B_2 seems to be introduced to make the verse run a little smoother. — *Anis and mulis* = asses and mules.

V. 26. Here the MSS. differ regarding the succession of stanzas. It is evident, that the arrangement of *M,* which speaks first of the miserable judges, then of the shameful way, in which they execute the law, fits in much better both with the preceding and with the subsequent stanzas, than the arrangement of B_1B_2. The reading also of the first line of the VI[th] stanza is much preferable in *M* to that of B_1B_2, as one hardly knows what to make of the *jugeis and lordis* which are made of late, whereas the reading of *M*: *So many ane juge sic lordis maid vp of late* such lords made up or became so many a judge lately, i. e. were made judges lately, connects the stanza closely with the preceding.

V. 27. *So small refugeis,* etc. This we must explain quite differently from Dr. Gregor, who translates it: ‚So many little excuses or shifts to beat down the poor. — *Refuge,* O.-Fr. *refuge,* excuse, prétexte pour s'excuser'. We think the meaning of the sentence is: (Such poor judges afford) so little shelter to protect the poor (*to debait,* v. a., to protect, Jamieson).

V. 28. *Stait* stands here for *estait,* as the other texts have it. The sense probably is: So many large estates, or possibly, so many good posts there are, and for the common weal so little is expended.

V. 29. *Gait,* s. Public street, way, road. — *Tait,* adj. Active, quick (O.-Nrs. *teitr*).

V. 31. *So mony ane sentence retreitit* etc. = ‚So many a sentence or judgment reversed.' This is a term of law, and is used in the Scotch Summons of Reduction for setting aside a deed or judgment. O.-Fr. *retrait* = the right a liege-lord has of claiming back an inheritance sold by his liegeman. — ‚Halma' (?) (Dr. Gregor; cf. his note in full).

V. 32. *Geir and acquentance* etc. = Money and influence, or some kindness of their kinship, i. e. of those, to whose profit the sentence had been reversed.

V. 33. Here probably B_1 and B_2 have the right reading, as the poet would scarcely have repeated the word *geir* in two succeeding lines.

So mony ane gin, to haist thame to the pin,
  Within this land wes never hard nor sene. 35

VIII.

So meikill tressoun, so mony partiall sawis,
So lytill ressoun to help the commoun cawis,
  That all the lawis ar nocht set by ane prene;
Sic fenigeit flawis, sa mony waistre wawis
  Within this land wes never hard nor sene. 40

IX.

MS. B_2, p. 48. So mony theivis and mycharis weill kend,
So grit releiffis and lordis thame to defend,
  Becaus thay spend the spreyth all thame betwene,
MS. B_1, fol. 60 b. So few to wend this mischeif to amend
  Within this land was nevir hard nor sene. 45

Various Readings: VII 34 Sa B_1B_2. 35 land *etc.* (was—sene *om.*) B_1, Within *etc.* (this—sene *om.*) B_2. VIII (VI) 36 Sa mekle B_1B_2. tressone B_1, tressone B_2. sa B_1B_2. 37 Sa littill B_1B_2. ressone B_1. causs B_2. 38 ane bene B_1 ($B_2 = M$). 39 fenȝeit B_1B_2. waistit wawis B_1B_2. 40 Within this warld *etc.* (was—sene *om.*) B_1. IX 41 Sa B_1B_2. thevis B_2. and mvrdereris B_1, and murderris B_2. 42 Sa B_1. greit B_2. relevis B_1, releivis B_2. of lordis B_1B_2. 43 Becawis the B_1. the pelf thame (al *om.*) B_1B_2. betuene B_2. 44 till wend B_2. mischief B_2. till amend B_1. 45 Within etc. (this—sene *om.*) B_2, land etc. (was—sene *om.*) *M.*

Notes: V. 34. This verse has been explained quite differently by two of the former commentators. Lord Hailes, whom Laing has quoted, says: ‚So many devices to forward their preferment. — *Pin* is *point* or *pinnacle*', whereas Dr. Gregor translates it: ‚So many a trick to bring them speedily to the gallows', which meaning he supports by a reference to Lyndesay's ‚Satire', l. 4195, where *pin* is used in the sense of a plug, or peg to hang a man on. Lord Hailes' translation probably is the right one.

Vv. 36—38. So much treason, so many partial sentences, so little reason to help the common good, that all the laws are not regarded a pin (= a thing of no value). MS. B_1 has *a bene,* a bean, which is in itself a good reading; but *prene* is supported by *M* and B_2.

V. 39. *Flaw,* s. A fib, a falsehood. Perhaps pretended defects in the title-deeds of estates and property; so many walls (of castles etc.) in ruins, because the owners are deprived of their property by such *fenȝeit flaws* (Dr. Gregor; Lord Hailes already had explained it similarly). — *Waistre,* as *M* reads *(B_1B_2: waistit),* probably is the same as *waisty,* adj., void, waste.

V. 41. *Mychare,* s. A covetous, sordid fellow (Jamieson). Shakespeare uses *michar* (Henry IV. A, Act. II, Sc. 4, v. 450) in the sense of petty thief; Schmidt, Shakespeare-Lexicon: truant. This reading is to be preferred to that of B_1B_2, as it would have been hardly credible, that the lords should have protected murderers; the exaggeration would have been too palpable.

V. 42. *Releiffis and lordis* etc. *Releiffis* = Supports, exemptions from just burdens, and lords to defend this wrong.

V. 43. *Spreith,* s. Prey, booty. This probably is the right reading, as it is supported by the alliteration with *spend.* — *Pelf,* s. *(B_1B_2),* signifies gain; cf. No. 51, v. 5.

V. 44. So few to go or to proceed to amend this mischief. Dr. Gregor translates *to wend* with to ween, to think, to imagine, to contrive means. But this would be the verb *to wene* (Ags. *wênan*) whereas *to wend* is the Ags. verb *wendan;* cf. Gregory's Pastoral Care (Preface): *þæt hi hiora ða nanne dæl noldon on hiora ægen geðiode wendan. Ac ic þa sona eft me sylfum andwyrde ond cwæð: Hie ne wêndon, þæte æfre men sceoldon swa recceleаse weorðan* etc.



X.

This to correct thay schoir with mony crackis,
Bot lytill effect with speir or battell-ax;
  Thair curage lakis that suld thair hartis mak kene;
So mony jakis, and brude on beggaris bakkis
  Within this land was nevir hard nor sene. 50

XI.

Sic vantar woustouris, sic men of sindrie staturis,
Sic braularis and boistouris, degenerit fra thair naturis,
  And sic regratouris, the pure men to prevein;
Sa commoun tratouris, sa mony fals rubiatouris
  Within this land was nevir hard nor sene. 55

Various Readings: X 46 crakkis B_1B_2. 47 littill B_1, littel B_2. battar-ax B_1. 48 Quhen curage B_1B_2. lakkis B_1. the cors that sowld (sould B_2) mak B_1B_2. 49 Sa B_1. jakkis B_1. and brattis on B_1B_2. 50 With *etc.* (in—sene *om.*) B_1, land *etc.* (was—sene *om.*) *M.* XI 51 Sic vant of wostouris (vestouris B_2) with hairtis (hartis B_2) in sinfull staturis B_1B_2. 52 brallaris B_1, brawllaris B_2. bosteris B_1B_2. degenerat B_1B_2. 53 regretouris B_2. peure men B_1, purmen B_2. 54 Sa (so B_2) mony tratouris B_1B_2. fals B_1B_2 *om.* rubeatouris B_1, rubeaturis B_2. 55 Within *etc.* (this—sene *om.*) B_2, land *etc.* (was—sene *om.*) MB_1.

Notes: V. 46. *To schoir,* v. n. To threaten. — *Crak,* pl. *crakkis,* s. Boasting words; cf. No. 28, v. 113.

V. 47. *Effect* may either be taken as a substantive: but there is little effect from spear or battle axe, especially, if we read with B_1B_2: *of speir,* or as a verb: but they effect little with spear etc.; this seems to be the meaning of *M.*

V. 48. Here too we prefer the reading of *M.* Courage makes the heart bold, but not the body, which is merely the instrument for performing bold deeds.

V. 49. *Jakkis,* pl. of *jack,* s. Short coat of mail, used also for the men who wore them, in the sense of valet, domestic, parasite, as Dr. Gregor seems to take it. Jamieson also quotes *jakmen* from *Maitland Poems* and glosses it by ‚Retainers kept by a landholder for fighting in his quarrels. Fr. *jaque,* a short coat of mail worn by them'. Here it stands probably in its first sense: coats of mail. But what does *brude on beggaris bakkis* mean? Can *brude* stand for *brod, brode,* s., which means, according to Jamieson, a sharp-pointed instrument, as the goad used to drive oxen forward? But then we should expect the plural *brudes.* On the other hand I do not think, that *brattis,* in MSS. B_1B_2, meaning rags, is the right reading, as the assonance with *jakkis* and *bakkis* spoils the effect of the verse. Besides, the general meaning of the whole sentence seems to be: There is a great deal of boasting on the part of the lords to correct all that, but little is done with spear or battle-axe for want of courage; besides their weapons are carried by beggars. Could *brude* mean broidery, ornamental livery?

V. 51. *Vantar* must be the substantive *vaunter,* used here as an adjective meaning *vaunting;* or possibly it may be best translated: Such braggard boasters. The reading of B_1B_2: *Such vant of wostouris* would signify: Such empty bragging of boasters. The rest of the verse, as it stands in B_1B_2, *with hairtis in sinful statures,* although Dr. Gregor has not thought it necessary to explain it, is hardly to be made sense of, unless *stature* can be taken in the sense of condition here; but even then it would be very awkwardly connected with the preceding words: *Sic vant of wostouris.* The reading of *M*: *sic men of sindrie statures* = such men of peculiar statures, at all events is much to be preferred.

V. 52. *Braular, brawlar, brallar,* s. A noisy fellow. — *Degenerit* etc. Degenerated from their very nature, i. e. from their origin.

V. 53. *Regratour,* s. A person who purchases large quantities of articles in a market in order to sell them again in the same or in a neighbouring market, at a higher price. A similar class of dealers was called forestallers, namely persons who purchased provisions before they came to the fair or market, with a view to raise the price. Several Acts of the Scottish Parliament were passed against them. One of the Acts of James VI (1592) gives a definition of the two words, quoted in full by Dr. Gregor q. v. — *To prevene,* v. a. To prevent, here probably in the sense of to forestall.

V. 54. *Rubiatour,* s. Robber. Lat. *rubator,* Ital. *rubatore,* latro (Jamieson).

XII.

Sic knavis, sic wakaris, so mony cartis and dyce,
Sic haland-schekkaris, quhilk at Cowkelbeis gryss,
  Wan meikill pryce, quhair lymmaris did convene;
Sic store of lyce, so mony wittis unwyse
  Within this land wes never hard nor sene. 60

XIII.

So mony merchantis, so mony aythis mainsworne,
Sic pure tennentis, sic cursing ewin and morne,
  That slayis the corne, and fruyt that suld grow grene;
MS. *M*, p. 189. Sic scaith and scorne, so mony paitlat worne
  Within this land wes nevir hard nor sene. 65

Various Readings: XII 56 Sic knavis and crakkaris to play at cartis and dyce B_1B_2. 57 halland B_1B_2 (B_2 *has not* heland, *as Small states in his various readings*). schekkeris B_2. Cokkilbeis B_2. gryce B_1B_2. 58 Ar haldin of pryce quhen lymmaris dois convene B_1B_2. 59 stoir of vyce B_1B_2. sa B_1. unwyce B_1B_2. 60 land *etc.* (was—sene *om.*) *M*, Within *etc.* (this—sene *om.*) B_1B_2. XIII 61 Sa B_1B_2. merchandis B_1B_2. sa mony ar mensworne B_1B_2. 62 Sa peur tennantis B_1, sa puir tennentis B_2. evin B_1B_2. 63 That slayis B_1B_2. fruct that growis grene B_1B_2. 64 skaith B_1B_2. paitlattis B_1B_2. 65 Within *etc.* (this—sene *om.*) B_1. this realme B_2.

Notes: V. 56. The reading of *M wakkaris,* meaning probably strollers, vagabonds, from *to wake,* v. n., to wander, to be unoccupied (Jamieson), is to be preferred here to that of B_1B_2 *crakkaris,* boasters, as these have been referred to before (vv. 51, 52). — *So mony cartis and dyce* means: So much playing at cards and dice, which was a favourite amusement of the nobles and of the king himself, frequently referred to in the Treasurer's Accounts (cf. the quotations in Dr. Gregor's note to this verse).

V. 57. *Haland-schekkaris* is translated ‚ragamuffins' by Laing in his Glossary. Dr. Jamieson translates it by ‚a sturdy beggar', one who shakes the *hallan, halland,* of which word he gives the following explanation: ‚In old cottages, an inner wall built between the fire-place and the door, and extending from the fore wall backwards, as far as is necessary to shelter the inner part of the house from the air of the door, when it is opened'. He also gives it the meaning ‚a screen'.

Vv. 57, 58. For the meaning of *Cowkelbeis gryss* cf. the explanation given in our note to No. 55, v. 66. — For *lymmar* cf. notes to No. 26, v. 9, and No. 28, v. 149.

V. 59. *Sic store of lyce* = Such a store of lies; perhaps the reading of B_1B_2 *sic store of vyce,* such a store of vice, is quite as good here, as it alliterates with *wittis unwyse.*

V. 61. *Aythis mainsworne,* so many oaths are taken falsely, probably is the right reading here, as it is not likely, that *ar mensworne,* as the reading in B_1B_2 is, should have been altered into *aythis mainsworne,* whereas the contrary might have happened easily to make the verse run more smoothly.

V. 62. *Sic cursing* etc. This must mean here, as appears from the contents of the following verse: Such constant coursing or hunting with greyhounds, which destroys the corn and the seed that should grow green. In the reign of Queen Mary an Act of Parliament (1555) was passed prohibiting hunting through crops. It is quoted by Dr. Gregor in his note to this verse.

V. 64. *Paitlat,* pl. *paitlattis,* is left unexplained by Jamieson. Dr. Gregor says: A patelet, a ruff, and Lord Hailes (quoted by Laing) also gives it the meaning: a woman's ruff. But he adds: ‚It is also used for an ornament on the forehead of horses'. This would certainly be the better meaning here, the gaily dressed up horses forming an excellent contrast to the *scaith and scorne* done by them and their riders hunting through the crops.

XIV.

So mony ane Kitte, drest vp with goldin chenize,
So lytill witte that weill can fabillis fenize,
  With apill renize to schaw thair semblance schene,
Off Sathanis seinze sa an vnsell menze
  Within this land was nevir hard nor sene. 70

XV.

Sic farting sculis, on flaggis als fat als quhalis,
Faceit lyk fulis with haitis that lytil avalis;
  And sic foul taillis that soupis the cassay clene,
Sic dust that skalis sic fillokis with fuk salis,
  Within this land was never hard nor sene. 75

Various Readings: XIV *In the MSS.* B_1B_2 *this stanza and the two following ones stand in the order XVI, XV, XIV.* 66 mony B_1, monye B_2. ane *M om.* Kittie B_1. chenze B_1, chenizeis B_2. 67 So few witty B_1. *In* B_2 *originally* litill, *but this is crossed, and* few *is written on the margin.* fenze B_1. 68 With apill renze (apilrenze B_1) ay schawand B_1B_2. hir goldin chene B_1, hir semble chene B_2. 69 At Sathanis senze *M*, At (*or* As) Sathanas senize B_2. syne sic B_1B_2. vnsall B_1, wmsall B_2. menzie B_1B_2. 70 land *etc.* (was—sene *om.*) *M*. XV 71 fartingaillis B_1, fertingallis B_2. sic faggis *M*, on (with B_2) flaggis B_1B_2. fatt B_1B_2. quhailis B_1, quhaillis B_2. 72 Facit B_1B_2. lyke B_2. ffulis B_2. hattis B_1B_2. littill availlis B_1B_2. 73 fowill tailis B_1. to sweip the calsay B_1B_2. 74 The dust vpskaillis (vpskalis B_2) B_1B_2. so mony fillok with fuck saillis B_1B_2. 75 land *etc.* (was—sene *om.*) B_1B_2.

Notes: V. 66. *Kitte.* The proper name is used here in a general sense for a giddy woman. Dr. Gregor says: The word is still used in Banffshire for a giddy woman of doubtful character.

V. 67. *So lytill witte* evidently is the right reading, not *sa few witte,* as B_1B_2 have. So little witty, but well able to tell stories (in order to deceive their husbands).

V. 68. *Apill renze.* Explained by Lord Hailes as a string or necklace of beads. The rest of the verse yields a sense only in the reading of *M,* which we translate: to show forth their appearance finely, to give themselves a fine appearance.

V. 69. *Senzie,* s., may either mean a badge, mark, token, as in No. 28, v. 267, or an enclosed place from the O.-Fr. *cegne, segne, seigne,* connected with the verb *ceindre,* Lat. *cingere.* It also has the meaning synod, consistory, assembly, as e. g. in Lyndesay's Satire, vv. 1967, 2259; but then it is not to be derived from Ags. *seonoð,* as Dr. Jamieson and Dr. Gregor assume, but probably from the same O.-Fr. word. B_1 seems to have taken it in the former, *M* and B_2 in the latter sense. — *Vnsall,* adj. Unhallowed, unblessed, wretched. In this case we have given preference to the reading of B_1: Of the followers of Satan (those who wear his badge) such an unholy multitude etc.

V. 71. *Fartingailis (B_1B_2), possibly also farting sculis (M),* means fardingales, woman's hoops. The meaning seems to be: Such huge petticoats on the pavement *(flaggis),* as fat as whales. MS. *M* seems to have the right reading, as the rhymes here are in order *(sculis: fulis),* wherefore we have retained it in our text, although we are unable to give a satisfactory explanation of it.

V. 72. *Facit lyk fulis* etc. Having faces like fools and wearing hats little worth. ‚*Of little avail* or *little worth,* according to the Scottish idiom, means more than a negative; not *useless,* but *highly censurable* (Lord Hailes).‘

V. 73. *And sic fowill tailis* etc. And such filthy trains which sweep the pavement clean. — *To soup* in *M* is the same as *to sweip* in B_1B_2. As early as in the reign of James II an Act of Parliament had been passed entitled, ‚*Of costly claithing, and that na woman cum to the Kirk mussaled*‘ (a fashion alluded to in v. 72), in which it also is enjoined: ...‚*that na women weare tailis vnfitt in length*‘ (cf. Dr. Gregor's note in full).

V. 74. Such dust that is raised by such giddy women with fore-sails (i. e. with dresses like fore-sails). For *to skal, skail,* v. No. 11, v. 30; 28, v. 343, 494. — *Fillok* is explained by Jamieson as 1) a young mare; 2) a giddy young woman. — *Fuk sail* probably is the same as Germ. *Focksegel,* the fore-sail.

XVI.

So mony rakkattis, sic caitharis and sic gillaris,
Sic balaris nakkattis, so mony tutivillaris,
And sic ewil-willaris speikand of King and Quene;
MS. B_1, fol. 61 a. Sic pudding-fillaris, discending doune of millaris
Within this land was never hard nor sene. 80

Quod Dunbar.

Various Readings: XVI 76 So mony rakkettis (rakkattis B_2), sa mony ketche pillaris B_1B_2 (B_2 *originally:* sic kechairs and sic gillarye, *which is crossed and substituted by the reading of* B_1 *written on the margin.* 77 Sic ballis, sic nackettis, and sic tutivillaris B_1B_2. 78 to speik of king B_1B_2. 79 sillaris B_2. frome millaris B_1B_2. 80 this realme B_2. 81 Finis quod Dumbar B_1B_2, Finis quod Schir James inglis *M*.

Notes: Vv. 76, 77. In these two verses the readings of B_1B_2 differ considerably from those of *M*, which we have adopted, although we can make little sense of them. On the other hand it seems very doubtful to us too, whether the explanations of the readings in B_1 given by Dr. Gregor and the former editors, are right. *Rakket* is explained by Laing and Dr. Gregor as the bat used at playing tennis, *sa mony ketche-pillaris* Dr. Gregor translates: So many tennis-players, and *Sic ballis, sic nackettis:* Such tennis-balls, such boys to mark at the game of tennis. To *Tutivillaris* he gives the meaning worthless persons. But it probably signifies fiendish, malevolent persons, *Tutivillus* being the name of a devil that plays a part in the Early Miracle Plays (cf. also note to No. 28, v. 161). This meaning also would be in conformity with the following verse: Such evil-minded persons talking (scandal) of King and Queen. But the reference to the tennis-players would hardly be a proper introduction to this strain of thought, wherefore we doubt, whether the various readings of B_1 and B_2, or the above-mentioned explanations of them are right. We should suggest, that *rakkettis* means robbers, *caitheris* violent thieves, catterans, and *pillaris,* as *M* possibly reads or should read, is clear in itself. — *Balaris* seems to be connected with *to ball,* to clear away, to cheat; *knackettis* is the diminutive of knack, a trick.

V. 79. *Pudding-fillaris* is glossed by Laing as gluttons. *Discending doun of millaris* probably contains a personal allusion to a personage or personages living at the court.

VII. Didactic Poems.

68.

Amongst Dunbar's poems of a purely didactic nature one occupies a peculiar position regarding its date. This is the poem entitled ‚Learning vain without guid Lyfe‘, which has in MS. M_1 the colophon ‚written at Oxinfurde‘. From the contents of the poem it is clear, that the castle Oxenford near Edinburgh cannot be meant here, but only the English University of Oxford. The only question is, at what time Dunbar may have composed the poem there. George Ellis thought that it was written by Dunbar, when he passed through that town on his travels in his younger years; others were of opinion, that he had composed it, when he studied there as an undergraduate. But to those it was not yet known, that Dunbar had studied at St. Andrews. Besides, the whole, not only didactic, but preceptorial, tone in which the poem is written, makes it highly improbable, that it should have been composed by a youth, who hardly could have felt inclined, considering the life he himself was leading then, to blame and advise his professors for their conduct, but

only by a man of mature age, who was entitled to give advice and moral lessons to others. Apart from this poem there is no evidence, that Dunbar ever was in Oxford, but there is no reason to doubt the genuineness of the poem itself, nor that of the colophon, which has been preserved in the better version of the Maitland MS. Thus regarding the date of the poem nothing can be said with certainty. Laing says (II, 347): ‚The strain of the poem seems to indicate, that it should be placed among his later compositions. It belongs at least to a much more advanced period of his life, than when pursuing his academical studies. It might have been composed at the end of 1502 or beginning of 1503, when we know, that he had been in England and ‚possibly passed through Oxford'. In this case it would be one of the last poems written during the first period of his poetical career, before the king's marriage. But there is no reason to assume, that Dunbar should not have passed through Oxford on a later journey, e. g. in returning from France in the year 1505 (cf. Introduction to No. 28, p. 142/3), or even after 1513, as we do not know, where or how he spent the latter part of his life. After all, the date which Laing has assigned to it, seems to be the more probable time of its composition, and we therefore have placed the poem at the head of this group of poems, to which it clearly belongs. The poetical value of it has been greatly exaggerated by Pinkerton, who says in his note to it: ‚This is a moral poem, a walk which Chaucer never tried, and in which Dunbar is superlative. His short moral pieces have a terseness, elegance, and force, only inferior to those of Horace.' Whatever the merit of Dunbar's moral or didactic poems in general may be, the one in question shares in it, we think, only to a very small extent, as it does not say much more in its twenty four lines, than is expressed in the heading. The diction and metre, however, exhibit the same elegance as the former poems written in the same form of stanza (cf. Nos. 14, 22, 61—63).

LEARNING VAIN WITHOUT GUID LYFE.

WRITTEN AT OXINFURDE.

[Preserved in MSS. *M*: pp. 9, 10 (M_2), pp. 317, 318 (M_1); *R*, fol. 10b (copied from M_2); formerly edited by Pinkerton, p. 106; Laing I, p. 199; Paterson, p. 159; Small II, p. 224; third stanza translated into German by the Editor, p. 306.]

I.

To speik of science, craft, or sapience,
Off vertew, morall cwnnyng, or doctrine;
Off jure, of wisdome, or intelligence;
MS. M_2, p. 10. Off euerie study, lair, or discipline;
MS. M_1, p. 318. All is bot tynt, or reddie for to tyne, 5

Various Readings: I 2 doctrene M_2. 4 disciplene M_2.

Notes: V. 1. *Craft,* s., is used here in the general sense of mental power, ability, cf. v. 7; possibly it has here the more special meaning of art of any kind, e. g. the art of writing poetry.

Vv. 2, 3. *Jure,* s. Jurisprudence, law. — *Lair,* s. Learning. Ags. *Lǽr, lâr.*

Vv. 5—8. *To tyne,* v. a. To lose. Part. Past.: *tynt.* — *Fyne,* s. The end. The poet means to say, it seems: If the ability is exercised without considering the end (sc. for which God has given it us). This also explains the meaning of the expression *vain prosperite,* which is evidently a compound like vainglory, and must mean prosperity or success which is void of the real object, according to v. 7, therefore vain.

Nocht vsing it as it sould vsit be;
The craift exerceing, considdering not the fyne;
Ane paralous seiknes is vaine prosperite.

II.

The curious probatioun logicall;
The eloquence of ornat rethorie; 10
The naturall science philosophicall;
The dirk apperance of astronomie;
The theologis sermoun; the fablis of poetrye;
Without gut lyfe all in the self dois de,
As Mayis flouris dois in September drye: 15
A paralous seiknes is vaine prosperite.

III.

Quhairfoir, ȝe clarkis grittest of constance,
Fullest of science and of knawlegeing,
To ws be myrrouris in ȝour governance;
And in our darkness be lampis in schyning: 20
Or than in frustar is ȝour lang leirning;
Gif to ȝour sawis ȝour deidis contrair be,
Ȝour maist accusar salbe ȝour awin cwnning:
A peralus seiknes is vane prosperitie.

Quod Dumbar at Oxinfurde.

Various Readings: I 6 Not M_2R. useit *R*. 7 exersing *R*. 8 A M_2. perrelous *R*. vane M_2R. II 9 curius M_2. 10 elloquence *R*. off M_2. 12 apirance M_2, appeirance *R*. off M_2. astronamy *R*. 13 schermoun *R*. fable *R*. poetry M_1M_2R. 14 lyff M_2. selff M_2. 15 Maii M_2. dry M_1R (M_2: drye). 16 perrelous *R*, perrulous *R*. lyff is M_1M_2R. vane M_2R. III 17 clerkis and M_2R. grytast M_2, greatest *R*. 18 knawledgeing *R*. 19 mirroris M_2. 20 in ȝour M_2R *(corrected in pencil to* our *in R)*. dirkinnes *R*. lampis off schining M_2R. 21 frustar *crossed in* M_2 *and* vain *written over it by another hand; after* is *by the same hand* all *is added over the line.* Or ellis vane is *R*. 22 Giff M_2. contrar M_2. 23 accusar is ȝour M_2R. 24 paralous M_2, perrelous *R*. seiknes *omitted in R,* lyf *written instead of it in pencil on the margin.* 25 Quod Dunbar (at Oxinfurde *om.*) M_2R.

Notes: Vv. 9—13. Dunbar now enumerates the different branches of learning, which were represented in the University of Oxford, namely mental philosophy (the method of logical reasoning, v. 9), rhetoric (v. 10), natural philosophy (v. 11), astronomy (v. 12), divinity and poetry (v. 13).

V. 14. *All in the self* etc. seems to mean in thyself, the moment when thou dost die.

V. 16. *Lyff,* as the MSS. have instead of *seiknes,* which we have restored, probably has crept in from l. 14, where it stands in the same place of the verse.

V. 17. *Gritest of constance,* you who are the greatest in perseverance, i. e. most persevering.

V. 22. *Sawis,* s. pl. Sayings, doctrines. If your doctrines are contrary to your deeds, your own learning will be your greatest accuser.

69.

The following poem, to which Laing, its first editor, has given the title ,Gude Counsale‘ belongs to the same class as the preceding piece. It is not directed, however, to

men of mature age, but evidently to a personage of younger years, or perhaps to young men of the educated classes in general. Nothing can be said with certainty concerning the date of its composition. From the whole tenor of its contents, however, we may conclude, that it was written, whilst Dunbar was living at court, and from the purely didactic tone and the absence of all personal allusions, that he was of advanced age, when he composed it. It contains the poet's advice to a young man, how to behave himself in the state of a lover. He is admonished in the first stanza to be no niggard in his expenses, to avoid wrong and shameful deeds, and in the refrain of every stanza, to be discreet, true, and mindful of his good name. In the second stanza the poet enjoins him, never to tell untrue or idle tales, not to be quarrelsome, but always to be master of his will and tongue. In the third stanza the poet admonishes him not to take notice of wicked tongues, but to observe the advice he has given him here, not to be selfcontented, yet to be a model to others; to avoid slander and never to proclaim his love like a friar, but to be discreet, true and mindful of his good name.

Thus only in the beginning and at the end of the poem the reader is reminded, that it is meant for a lover. Otherwise the advice it contains is altogether of a general nature, and could be given to any man, especially to a young gentleman desirous to live at court, to whom e. g. No. 70 is addressed. In fact the two poems may have been written for one and the same personage (who is addressed, however, in the first poem by *ye,* in the second by *thou*), if for any particular person at all.

The form of stanza also is the same in both poems, namely that of the preceding piece.

GUDE COUNSALE.

[Preserved only in MS. *B*, fol. 212b; formerly edited by Laing I, p. 177; Paterson, p. 88; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part IV, pp. 602—603; Small II, pp. 162—163.]

I.

Be ȝe ane luvar, think ȝe nocht ȝe suld
  Be weill adwysit in ȝour gouerning?
Be ȝe nocht sa, it will on ȝow be tauld;
  Bewar thairwith for dreid of misdemyng.
  Be nocht a wreche, nor skerche in ȝour spending, 5
Be layth alway to do amiss or schame;
  Be rewlit rycht and keip [ȝe] this doctring,
Be secreit, trew, incressing of ȝour name.

Various Readings: I 7 ȝe *B om.*

Notes: V. 3. *It will on ȝou be tauld* = It will be counted on you, i. e. you will have to account for it.

V. 4. *Be war* etc. Be careful therefore for fear of being misjudged.

V. 5. *Wreche* has here the meaning: A base, despicable person; Laing has glossed it by wretch, niggard. The latter meaning, namely sparing, niggardly, he also gives to the word *skerche*, which is left unexplained by Jamieson. It is the Modern English *scarce.*

V. 7. This verse is deficient of a syllable. Laing has inserted *weill* between *keip* and *this.* We have preferred to substitute ȝe for it, in accordance with v. 21, as it could be more easily dropped by a scribe, than *weill,* which moreover aught to have been one of the accented words of the verse. Possibly, however, *doctring* is to be read as a trisyllabic word *(doct[e]ring),* in which case ȝe would not be needed.

II.

Be ȝe ane lear, that is werst of all,
  Be ȝe ane tratlar, that I hald als ill; 10
Be ȝe ane janglar, ȝe fra vertew fall,
  Be nevir mair on to thir vicis thrill;
  Be now and ay the maistir of ȝour will,
Be nevir he that lesing sall proclame;
  Be nocht of langage quhair ȝe suld be still, 15
Be secreit, trew, incressing of ȝour name.

III.

Be nocht abasit for no wicket tung,
  Be nocht sa set as I haif said ȝow heir;
Be nocht sa lerge vnto thir sawis sung,
  Be nocht our prowd, thinkand ȝe haif no peir; 20
  Be ȝe so wyiss that vderis at ȝow leir,
Be nevir he to sklander nor defame;
  Be of ȝour lufe no prechour as a freir,
Be secreit, trew, incressing of ȝour name.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: II 10 als ewill *B.* 11 and ȝe *B.* 12 vicis thrall *B.* III 25 Dumbar *B.*

Notes: V. 10. *Tratlar,* s. A prattler, a tatler. We doubt, whether *ewill* is the right reading here, as it does not rhyme properly with *thrill, will, still.* We therefore spelt the word *ill.*

V. 11. *Janglar,* s. A prater. The word *and* is superfluous in this verse, wherefore we have omitted it.

V. 12. Instead of *thrall,* which spoils the regular order of rhymes, the true reading evidently is *thrill.* The meaning of *threl, thryll,* a word which occurs several times in Barbour's Bruce (e. g. I, 243, III, 220), is slave, thrall; Ags. *þræl.*

V. 17. *Be nocht abasit* etc. Be not abashed on account of slanderous talk.

V. 18. *Be nocht sa set* etc. Be not placed thus, as I have told you here, i. e. take care not to be thought guilty of such faults, as I have enumerated before.

V. 19. *Be nocht so lerge* etc. Be not so liberal with regard to these sayings, namely as to become liable to such blemishes.

V. 20. Be not overproud thinking you have no equal.

V. 21. Be you so wise, that others may learn from you.

V. 23. For the meaning of this verse see our introduction to this poem.

70.

The next piece ‚Rewl of Anis Self', as Lord Hailes, its first Editor, has entitled it, is likewise of uncertain date. But for similar reasons as those given in the introduction to the former poem, it seems probable, that it was written in the same period of Dunbar's career, namely towards the close of James IV. reign. This is also the opinion of Dr. Mackay

(Introd., p. CLXVIII). Like the preceding poem it contains a series of maxims for a young gentleman, addressed here by the poet as his friend, who is desirous of living at court. In my German book on the poet I have called the reader's attention to a certain similarity of some of these maxims to those precepts, which in Shakespeare's ‚Hamlet‘ old Polonius gives to his son Laertes, wherefore it seemed probable to me, that both poets might have drawn from former collections of a similar nature. I have pointed out there, that similar thoughts had been expressed before Dunbar by Lydgate in a poem entitled ‚Rules for Preserving Health‘ (Lydgate's Minor Poems ed. J. O. Halliwell, London, Percy Society, vol. II, 1840, 8°, p. 66).

Lately Dr. Gregor in his Notes to the poem has quoted many passages from the Middle English poem ‚Ratis Raving‘, ed. by Lumby, London 1870 (E. E. T. S. No. 43), from Gower's ‚Confessio Amantis‘, and other sources, which contain thoughts similar to those expressed in Dunbar's poem. In fact, didactic treatises both in prose and verse, were widely spread in mediaeval literature and were saturated with the wisdom not only of the Ancients, but of the Proverbs of King Solomon and the Psalms. Hence it will always be difficult to discover one common source for two or more such collections of maxims. But all this proves, that in all probability both Dunbar and Shakespeare drew from earlier sources handed down to them either by writing or by tradition.

The contents of the poem do not require any further comment, as difficult passages will be explained in the Notes. The form of stanza is the same as that of the preceding poem.

REWL OF ANIS SELF.

[Preserved only in MS. *B*, fol. 68a—69a; formerly edited by Lord Hailes, pp. 121—123; Laing I, pp. 179, 180; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 184—186; Small I, pp. 98—99.]

I.

To dwell in court, my freind, gif that thow list,
  For gift of fortoun invy thow no degre;
Behold and heir, and lat thy tung tak rest,
  In mekle speiche is part of vanitie;
  And for no malyce preiss the nevir to lie; 5
Als trubill nevir thy self, sone, be no tyd,
  Vthiris to rewill, that will not rewlit be:
He rewlis weill, that weill him self can gyd.

Various Readings: I 1 gife that *B.* 4 speice *B.* 7 reiwll *B.* 6 self soir be *Lord Hailes, Laing.*

Notes: Vv. 1—2. If thou desirest, my friend, to live at court, do not envy anybody for Fortune's gift.

V. 4. There is a bit of vanity in much talking, i. e. much talking is partly caused by vanity.

V. 5. *And for no malyce* etc. And for no malicious remark (sc. which thou mightest feel tempted to make) press thyself (i. e. endeavour thou) ever to lie.

Vv. 6, 7. Likewise do not trouble thyself much at any time to rule others that will not be ruled.

II.

MS. *B*, fol. 68 b. Bewar quhome to thy counsale thow discure,
Ffor trewth dwellis nocht ay for that trewth appeiris: 10
Put not thyne honour into aventeure;
Ane freind may be thy fo as fortoun steiris:
In cumpany cheiss honorable feiris,
And fra vyle folkis draw the far on syd;
The Psalme sayis, Cum sancto sanctus eris: 15
He rewlis weill, that weill him self can gyd.

III.

Haif pacience thocht thow no lordschip posseid,
For hie vertew may stand in law estait;
Be thow content, of mair thow hes no neid;
And be thow nocht, desyre sall mak debait 20
Evirmoir, till deth say to the than chakmait:
Thocht all war thyne this warld within so wyd,
Quha can resist the serpent of dispyt?
He rewlis weill, that weill him self can gyd.

IV.

Ffle frome the fallowschip of sic as ar defamit, 25
And fra all fals tungis fulfild with flattry,
Als fra all schrewis, or ellis thow art eschamit;
Sic art thow callit as is thy cumpany:
Fle perrellus taillis foundit of invy;
With wilfull men, son, argown thow no tyd, 30
Quhome no ressone may seiss nor pacify:
He rewlis weill, that weill him self can gyd.

V.

And be thow not ane roundar in the nwke,
For, gif thow be, men will hald the suspect:

Various Readings: II 15 sanctus eiris *B*.

Notes: V. 9. *Be war* etc. Beware to whom thou discoverest or makest known thy counsel, for truth does not always remain for what truth appears, i. e. truth does not always remain the same as it appears at first sight.

Vv. 20, 21. *Debait*, s. Debate, contention. — *Chakmait.* This figure, of course, is taken from the game of chess, Germ. *schachmatt.*

V. 23. *Dispyt,* s. Despite; here it seems to have the meaning of vexation, envy.

V. 25, 26. *Defamit,* Part. Past. Disgraced. — *Fulfild,* Part. Past. Filled.

V. 27. *Als fra all schrewis.* Likewise from all brawlers (or worthless persons), otherwise thou art brought to shame.

V. 29. *Fle perellus* etc. Flee from, i. e. avoid repeating, dangerous tales that are founded on envy.

V. 30. *Wilfull,* adj. Obstinate, perverse, stubborn. With obstinate men, my son, argue thou at no time.

V. 31. *Seiss,* v. a. To seize, lay hold of. Whom no reason may lay hold of, nor pacify.

V. 33. *Rounder,* s. A whisperer. — *Nuik,* s. Corner. Do not whisper scandal in a corner; cf. No. 5, v. 13.



Be nocht in countenance ane skornar, nor by luke, 35
Bot dowt siclyk sall stryk the in the neck:
Be war also to counsall or coreck
Him that extold hes far him self in pryd,
Quhair parrell is but proffeit or effect;
He rewlis weill, that weill him self can gyd 40

VI.

MS. *B*, fol. 69a. And sen thow seyis mony thingis variand,
With all thy hart treit bissines and cure;
Hald God thy freind, evir stabill be him stand,
He will the confort in all misaventeur;
And be no wayis dispytfull to the peure, 45
Nor to no man do wrang at ony tyd:
Quho so dois this, sicker I ȝow asseure,
He rewlis weill, that sa weill him can gyd.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: VI 46 *Lord Hailes, Small:* to wrang, *Laing:* do wrang. 49 Dumbar *B.*

Notes: V. 36. Be not a scorner in thy countenance, nor by look; without doubt such a one (namely whom thou scornest in this way) will strike thee on the neck, i. e. from behind, or, as Dr. Gregor interprets it, the same (i. e. thy scorning) will come back on thyself.

V. 37. Beware also of counselling or correcting one that has exalted himself in his pride, where (i. e. as) there is only peril (to be expected) without profit or effect.

V. 42. *Cure,* s. Care, attention, regard, heed; but here it must signify profession, business, as Laing has glossed it.

V. 45. *Dispytfull,* adj. This word does not seem to mean here despiteful, full of despite, malicious, as in Modern English, but pitiless, destitute of pity, hard-hearted.

71.

One of the finest poems Dunbar ever wrote is the one we give here under the title of ‚Meditatioun in Wyntir‘, very appropriately chosen for it by Pinkerton, its first editor. But apart from its undoubtedly high poetical value, which has been recognized by all its former editors, it is of interest in several other respects. First of all, as it shows, how impressionable the poet was to his surroundings, in this case to the melancholy time of the year, which has set in, and which fills his heart with mournful thoughts. The picture of the wintry season he produces here is the more interesting, as, unlike his too ardent descriptions of the aspect of nature in summer, it is evidently drawn from nature. And also of his own mind, of his way of looking upon the disillusions of life, which are never able to dishearten him completely, it gives us an excellent idea. He is visited by Despair and Patience, Prudence and Old Age alternately in his meditations and listens to their advice. Death even makes his appearance throwing open his doors widely, through which all must pass. But as the dull and rainy night, which has kept the poet awake, draws to a close,

comfort does not fail him, and the prospect of the coming summer and its flowers fills his breast with hope and joy.

The date of composition of the poem is uncertain. Laing, although he has placed it last in his edition, has concluded from an allusion in l. 20 to Dunbar's life at court, that it was written about the year 1507, or when Dunbar composed the ‚Lament for the Makaris'. Dr. Mackay thinks from the reference to age (l. 31), that is was probably written not earlier than 1510. We are inclined to date it somewhat before that year because of the reference to the unsettled state of his life in general in vv. 16—30, which was altered in 1510 by his getting a pension of £ 80 a year. Probably Laing is not far wrong in his fixing the date at about 1507, as the poet still felt young enough to regret, that

No ladeis bewtie nor luiffis blys

is any more in store for him.

The form of the stanza, in which the poem ist written, is the same as that of Nos. 40, 50 and 59 of our edition. The MSS. differ very little. MS. *M* ist deficient in the beginning, as the first 22 lines of the poem are wanting there, which, however are supplied by MS. *R* which was copied from it, but omits the rest of the poem from l. 23 till the end. MS. M_2 is complete. We have made it the basis of our text, as Small has done before.

MEDITATIOUN IN WYNTIR.

[Preserved in MSS. *M*, p. 3, from line 23 till the end (M_1), and pp. 318—319 (M_2); MS. *R*, fol. 1a, from v. 1 till v. 22 (after which follow vv. 55 till 65 and then vv. 1—24 of No. 56 of our edition); formerly edited by Pinkerton, pp. 125—127; Sibbald II, p. 11; Laing I, pp. 253—255; Paterson, pp. 245—247; Small I, pp. 233—234; translated into German by the Editor, pp. 311—312.]

I.

In to thir dirk and drublie dayis,
Quhone sabill all the hewin arrayis,
With mystie vapouris, cluddis and skyis,
Nature all curage me denyis
Off sangis, ballattis, and of playis. 5

II.

Quhone that the nycht dois lenthin houris,
With wind, with haill, and havy schouris,
My dule spreit dois lurk for schoir;
My hairt for languor dois forloir,
For laik of symmer with his flouris. 10

Various Readings: V 1 drubly *R*. 2 Quhen *R*. Sabell *R*. hevin M_1, heavin *R*. arayis *R*. 3 vaporis *R*. 4 Naturall *R*. II 6 Quhen *R*. doth lenth in M_2R. 7 wind and haill *R*. havie *R*. 9 *This line is omitted in R*. 10 summer *R*.

Notes: V. 1. *Drublie,* adj. Explained by Jamieson as meaning dark, troubled, muddy. Laing gives it the same meaning: gloomy, troubled. One might feel inclined to connect it with *to dribble,* to fall in small drops. The Modern Scotch word is *drumly*.

V. 2. *Sabill,* adj. Sable, dark, black, from the noun *sabil,* the fur of the sable which was used for a mourning garment.

V. 3. *Skyis,* s. pl., has here still the same meaning as in O.-Nrs., namely clouds.

V. 5. *Playis* probably is not to be taken here in the sense of dramatic entertainments, but of merry talk or humorous poems, which in those times in many cases served the same purpose.

V. 8. *My dule spreit* etc. My dull spirit shrinks under the threatening noise (caused by the wind, hail and heavy showers). *Schoir,* s., noisy clamour occurs in Barbour's Bruce VI, 621, XI, 562; Henry the Minstrel, Wallace VII, 1080.

V. 9. *Forloir,* v. n. To become useless from languor (Jamieson, Laing). Hence we probably have to translate this verse: My heart fails me for languor.

III.

I walk, I turne, sleip may I nocht,
I vexit am with havy thocht;
  This warld all ouir I cast about,
  And ay the mair I am in dout,
The mair that I remeid have socht. 15

IV.

I am assayit on everie syde,
Dispair sayis ay, ,In tyme prowyde,
  And get sum thing quhairon to leif;
  Or with grit trouble and mischeif,
Thow sall in to this court abyde.' 20

V.

Than Patience sayis, ,Be not agast:
Hald Hoip and Treuthe within the fast;
  And lat Fortoun wirk furthe hir rage,
  Quhone that no rasoun may assuage,
Quhill that hir glas be run and past.' 25

VI.

MS. M_2, p. 319. And Prudence in my eir sayis ay,
,Quhy wald thow hald that will away?
  Or craif that thow may have no space,
  Thow tending to ane uther place,
A journay going everie day?' 30

VII.

And than sayis Age, ,My freind, cum neir,
And be not strange, I the requeir:
  Cum, brodir, by the hand me tak,
  Remember thow hes compt to mak
Off all thi tyme thow spendit heir.' 35

VIII.

Syne Deid castis upe his ʒettis wyd,
Saying, ,Thir oppin sall the byd;
  Albeid that thow were never sa stout,
  Vndir this lyntall sall thow lowt:
Thair is nane vther way besyd.' 40

IX.

For feir of this all day I drowp;
No gold in kist, nor wyne in cowp;
  No ladeis bewtie, nor luiffis blys
  May lat me to remember this:
How glaid that ever I dyne or sowp. 45

Various Readings: III 11 sleip can I *R*. 14 And ever the *R*. IV 19 troubill *R*. 20 abyd M_2. 21 be na M_2. V 22 *MS. R ends with this line, which must have been the last line also of p. 2 of M_1, from which R was copied.* 24 rasoune M_1. VI 26 myne eyr sayis aye M_1. 27 awaye M_1. 28 thowe may heff M_1. 29 till ane wther M_1. VII 31 thane M_1. 32 nocht M_1. 33 brothir and by M_1. 34 thowe hes ane M_1. 35 thowe M_1. VIII 36 wp M_1. 37 opine M_1. sall the byd $M_1 M_2$. sall ye byd *Pinkerton; Laing, Small:* sall ʒe abyd. 38 Albeit M_1. thowe M_1. 39 Wndir M_1. lintall M_1. 40 no vthair M_1. IX 41 drowpe M_1. 42 cowpe M_1. 43 ladyis M_1. 45 Quhowe M_1.

Notes: V. 11. *I walk* means here I am awake.

Vv. 13—15. *This warld* etc. This world I always revolve in my mind, i. e. I am always meditating over the course of this world, and I am always the more in doubt, the more I have sought for a remedy.

V. 23—25. And let Fortune continue her rage, as no reason may assuage her, till her hour-glass is run out and at an end.

V. 27. Why wilt thou hold that which will away, or crave that which thou canst not have for a long time, whilst thou intendest to go every day on a journey to another place.

V. 32. And do not be distant with me, I pray thee.

V. 37. Saying: These shall abide thee open (i. e. remain open for thee). The true reading of the two MSS. ***sall the byd,*** which gives an excellent sense, has unnecessarily been altered into ***sall ʒe byd (abyd)*** by the former editors and moreover does not suit the sense, the pronoun *thir* (= these) being retained by them.

V. 39. *Lyntall,* s. Lintel, an horizontal piece of timber or stone placed over a door, window, or other opening; a head-piece (Lat. *lintellus;* O.-Fr. *lintel,* Webster). — *To lout,* v. n. To bow down the body.

V. 44. *To lat,* v. a. To hinder. Neither lady's beauty, nor bliss of love does hinder me to remember this.

X.

Ȝit, quhone the nycht begynnis to schort,
It dois my spreit sum pairt confort,
Off thocht oppressit with the schouris.
Cum, lustie symmer! with thy flouris,
That I may leif in sum disport. 50

Quod Dunbar.

Various Readings: X 46 Ȝet quhen M_1. 47 pairt *omitted in* M_1; thing *written on the margin by another hand.* 50 leiff M_1. 51 Q^d^ dumbar M_1, Quod dumbar M_2.

72.

The following poem, entitled ‚Erdly Joy returnis in Pane' by Lord Hailes, its first editor, is composed in a similar strain of thought as Dunbar's ‚Lament for the Makaris' (No. 60 of our edition). To this poem it also may be nearly related regarding the date of its origin, although nothing can be said with certainty in this respect. In Laing's edition, which, however, it may be remembered, is not chronologically arranged, it precedes that poem. Dr. Mackay thinks, that it was probably written after 1513 (Introd., p. CLXX), which may certainly be the case. Our chief reason for coupling it with the ‚Lament' is the poet's reference to the change from health to sickness and death, the general theme of that poem, although this, of course, may be quite accidental and is no sufficient proof for fixing the date of this poem as contemporary with the other. Of more consequence perhaps it may be, that it is written in the same form of stanza with the ‚Lament', whereas in the last epoch of his poetical career Dunbar seems to have preferred longer stanzas formed of five-beat verses. Regarding its contents the poem needs no further introductory comment.

ERDLY JOY RETURNIS IN PANE.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 48b; *M*, p. 319—320; formerly edited by Lord Hailes, pp. 109—111; Laing I, pp. 209—210; Paterson, pp. 60—62; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 131—132; Small I, pp. 76—77; translated into German by the Editor, pp. 312—314.]

I.

MS. *B*, fol. 48b. Off Lentren in the first mornyng,
Airly as did the day vpspring,
Thus sang ane bird with voce vpplane,
‚All erdly joy returnis in pane.'

II.

‚O man! haif mynd that thow mon pass; 5
Remembir that thow art bot ass,
And sall in ass return agane:
All erdly joy returnis in pane.'

Various Readings: I 2 Airlie *M.* 3 a bird *M.* out plane *M.* 4 eirdly *M.* II 5 haue *M.* man pass *M.* 6 Remember *M.* 7 revert agane *M.* 8, 12, 16, 20, 28, 32, 40 All erdly *etc.* (joy *till* pane *om.*) *B.* warldlie joy *M.*

Notes: V. 1—3. On the first morning of Lent, early as the light of day did rise, thus sang a bird with a very plaine voice, i. e. very plainly. This seems to be the meaning of *upplane* (MS. *M* reads *out plane*), although Laing glosses it by rustic, unpolished. The poet uses here the same form of introduction to his poem, giving it out for the utterance of a bird to whose song he listened, as he did in No. 65 of our edition.

V. 5. *Mon,* must; cf. note to No. 35, v. 10.

V. 6. *Ass,* s., of course means ashes, here used in the singular.



III.

,Haif mynd that eild ay followis ȝowth;
Deth followis lyfe with gaipand mowth, 10
Devoring fruct and flowring grane:
All erdly joy returnis in pane.'

IV.

,Welth, warldly gloir, and riche array
Ar all bot thornis laid in thy way,
Ourcowerd with flouris laid in ane trane: 15
All erdly joy returnis in pane.'

V.

,Come nevir ȝit May so fresche and grene,
Bot Januar come als wod and kene;
Wes nevir sic drowth bot anis come rane:
All erdly joy returnis in pane.' 20

VI.

MS. *M*, p. 320.

,Evirmair vnto this warldis joy
As nerrest air succeidis noy;
Thairfoir, quhen joy ma nocht remane,
His verry air succeidis pane.'

VII.

,Heir helth returnis in seikness 25
And mirth returnis in haviness,
Toun in desert, forrest in plane:
All erdly joy returnis in pane.'

VIII.

,Fredome returnis in wrechitness,
And trewth returnis in dowbilness, 30
With fenȝeit wordis to mak men fane:
All erdly joy returnis in pane.'

IX.

,Vertew returnis in-to vyce,
And honour in-to avaryce;
With cuvatyce is consciens slane: 35
All erdly joy returnis in pane.'

X.

,Sen erdly joy abydis nevir,
Wirk for the joy that lestis evir;
For vder joy is all bot vane:
All erdly joy returnis in pane.' 40

Quod Dunbar.

Various Readings: III 9 Haue *M.* ȝouthe *M.* 10 Death *M.* gaping mouthe *M.* 11 frute and flowirt graynes *M.* IV 13 Welthe *M.* 14 thoirnis in thi (laid *om.*) *M.* 15 Coverit *M.* laid for a traine *M.* 16, 20, 28, 32, 36 All *etc.* (erdly *till* pane *om.*) *B.* V 17 never May (ȝit *om.*) *M.* 18 Januare *M.* 19 never *M.* drouthe *M.* rayne *M.* VI 21 to this warldlie *M.* 22 narrest *M.* air *om.* *M.* succedis *M.* 23 quhone *M.* not *M.* 24 verie *M.* succedis *M.* VII 25 Helthe *M.* Seiknes *M.* 26 Mirthe *M.* Havyness *M.* 27 Towne *M.* VIII 30 Treuthe *M.* doubilness *M.* 31 With feynȝeand wardis and makis *M.* IX 34 averyce *M.* 35 covatice *M.* conscienċe *M.* X 37 eirdly *M.* never *M.* 38 Work *M.* the lestis ever *M.* 39 vther *M.* 41 Quod (Q[d] *M*) Dumbar *BM.*

Notes: V. 9. Keep in mind, that age always follows upon youth; death with gaping mouth always follows life, devouring the fruit and the blooming grain.

V. 15. Overspread with flowers laid in one row; *laid for a traine,* as *M* reads, would mean laid for a trap.

V. 19. Never was there such drought but once came rain.

V. 21—24. Evermore after the joy of this world, as its nearest heir succeeds trouble (*noy* = O.-Fr. *anoi*). Therefore, as joy cannot remain always, pain succeeds it as its proper heir.

Vv. 29—31. *Fredome* etc. Liberality is turned into miserliness, and truth is turned into duplicity, to make men eager (i. e. to entice men) with false words. — *Fane,* adj. Fain, glad, well-pleased, inclined (Ags. *fægen*).

V. 35. Conscience is slain by covetousness.

V. 39. For other joy is all only vain or useless, nothing but vanity.

73.

In most of the pieces considered hitherto, at least in those, which are either of a wholly personal nature, as e. g. the many petitions of the poet to the king, or treat on general subjects mixed up with personal allusions, as e. g. the poems of the preceding section, it is to be observed, that Dunbar nearly always had some personal grievances to complain of. In opposition to this it is pleasant to notice, that we have a small group of poems, not wholly personal, it is true, but certainly influenced by his own disposition and exhibiting the poet enjoying at last a state of mind we are entitled to call resignation, if not contentedness. It is most probable, that these poems, Nos. 73 till 76 of our edition, were written after August 26, 1510, when his pension had been raised from £ 20 a year to the considerable sum of £ 80 a year, and before Sept. 9, 1513, when the death of his royal master in the battle of Flodden gave him cause for new and more serious complaints.

The first of these poems, entitled ‚On Content' by Pinkerton, its first editor, seems to be written chiefly in a mood of resignation. The poet must have felt, that his hopes for some higher office in the service of the church finally were to be given up now. So he comforts himself with the consideration, that

‚Gif we nocht clym, we tak no fall',

and endeavours to be satisfied with his new position and the modest state of ease and comfort it afforded him. Regarding the two MSS. in which the poem is preserved, it is worthy of notice, that in this case MS. *R* differs in several instances considerably from MS. *M*, and does not seem to have been copied from the text extant there. On the contrary, it generally has the preferable readings, wherefore we have made it the basis of our edition, preserving, however, the spelling of *M*. As MS. *R* generally is dependent on MS. *M*, in this case too it probably was copied from it, but from another version in *M*, which is now lost.

The form of stanza, in which the poem is written, is the same as in Nos. 7, 12, 44, 47—49, 51, 52, 58, 64, 65 of our edition.

OF CONTENT.

[Preserved in MSS. *M*, p. 307; *R*, fol. 5a—5b; formerly edited by Pinkerton, pp. 122—123; Laing I, pp. 189—190; Paterson, pp. 50—51; Small I, pp. 230—231; translated into German by the Editor, pp. 315—316.]

I.

Quho thinkis that he hes sufficence,
Of gudis hes no indigence;
Thocht he haue nowder land nor rent,
Grit mycht, nor hie magnificence,
He hes anewch that is content. 5

Various Readings: I 1 sufficience *MR*. 2 And of guids hes non *R*. 3 nether *R*. 4 Great micht nor ȝitt *R*. 5, 10, 15, 20, 25 enowch *R*.

Notes: V. 1. Pinkerton and Laing have omitted the word *that*, which is not necessary for the sense and does not improve the metre. As it stands, however, in both MSS., we have retained it. But for metrical reasons we have substituted the form *sufficence*, occurring e. g. in ‚The Kingis Quair', for *sufficience*.

V. 2. The reading *and* in MS. *R* spoils the sense, which clearly is: One who thinks, that he has sufficiency, he has no indigence of goods.



II.

Quho had all riches vnto Ynd,
And wer not satisfiet in mynd,
With powertie I hald him schent;
Off covatyce sic is the kynd:
He hes anewch that is content. 10

III.

Quhairfoir, thocht thow, my broder deir,
Not servit be with daynteis seir;
Thank God of it is to the sent,
And of it glaidlie mak gud cheir:
He hes anewch that is content. 15

IV.

Defy the warld, feynȝeit and fals,
With gall in hart, and hwnyt hals:
Quha maist it servis maist sall repent:
Off quhais surcharge sour is the sals:
He hes anewch that is content. 20

V.

Giff thow hes mycht, be gentill and fre;
And gif thow standis in powertie, MS. R, fol. 5b.
Off thine awin will to it consent;
And it sall riches turne to the:
He hes anewch that is content. 25

VI.

And ȝe and I, my bredir all,
That in this lyfe hes lordschip small,
Lat langour nane in ws be lent;
Gif we not clym, we tak no fall:
He hes anewch that is content. 30

Various Readings: II 6 Quha all the riches had *R.* 7 war not *R.* in his *R.* 8 pouirtie *R.* III 11 Thairfoir I pray ȝow, bredir deir *M.* 12 Not to delyt in *M.* denteiss seir *R.* 14 guid *R.* 15 Anewch he hes *M.* IV 16 this warld *R.* 17 heart and hony in hals *R.* 18 Quho *R.* servis sall sonast it repent *M.* 19 Off quhois subchettis sour *M.* V 23 thy *R.* 24 And riches sall returne *M.* VI 26 I *om. R.* brothar *R.* 27 Within this lyf hes Lordschippis *R.* 28 Lat langour not in ws imprent *M.* 29 Not clyme *R.*

Notes: V. 6—9. The sense of these verses seems to be: He who has all the riches of India, and would not be satisfied in his mind, I consider him to be disgraced with poverty. Such is the kind (manner *or* way) of covetice.

V. 11. The reading of *R* is to be preferred here to that of *M,* where in v. 11 the plural in *ȝow* and *bredir deir* is used, and in v. 13 the singular in *to the sent.* The contents also of vv. 12 and 13, as they stand in *M,* form a strange contrast, as a man who is advised to thank God for, and be satisfied with, such frugal food as was given him, hardly is to be cautioned not to delight in dainties.

Vv. 16—18. Defy the world, feigned and false, with gall in the heart, and honeyed throat. Perhaps the reading *hony in hals* is quite as good, as it corresponds to *gall in hart.*

V. 18. In this case the reading of *R maist sall repent* certainly is to be preferred to that of *M sall sonast it repent,* as well for reasons of the diction, as for those of the metre.

V. 19. Here also *R* seems to have the right reading, although it is not quite clear what *surcharge* means. The word is not glossed by Jamieson, nor by Laing. Webster gives it the following meanings: 1. An excessive load or burden; a load greater than can be well borne. 2 *(Law)* a) The putting, by a commoner, of more beasts on the common than he has a right to; b) the showing, as an omission in an account for which credit ought to have been given. — Here probably *surcharge* is to be taken in a figurative sense referring to one who has overcharged himself with food, and then finds that the *sals* (i. e. the sauce) is sour. — *Subchettis* is glossed by Laing as meaning subjects, which would give the same sense, but only in a forced way.

V. 21. *Fre,* adj. Liberal.

V. 23. Of thy own free will consent to it, namely to being poor.

V. 24. Here again *R* has the better reading: And it (namely thy poverty) will be turned into riches for thee.

V. 25. Here likewise we prefer the reading of *R*: Let no languor dwell in us, which has also the alliteration in its favour.

VII.

For quho that leist contentit is
In warld is purast man, iwis,
And nedfullest in his intent;
For of all gudis no thing is his,
That of no thing can be content. 35

Quod Dunbar.

Various Readings: VII 31 For quho in warld moist covatus is *M.* 32 I vys *R.* 33 And moist neidy of his intent *M.* 34 nothing he hes *M.* 35 off *R.*

Notes: V. 31. Here probably MS. *R* has the right reading too, as it generally has the better text; so also in v. 33, and evidently, because of the correct rhyme, in v. 34.

74.

In a similar tone as the preceding piece the next little poem is written, which we print here under the title ‚Best to be Blyth' given to it by Lord Hailes, its first editor, and retained by Laing. Were it not for the refrain, which is different, it might almost be looked upon as a continuation of the former poem. Several stanzas at least of the one of the two poems could figure as well in the other. Nevertheless it is on the whole of a more lively nature, as it advises the reader to be of a joyful mind under all circumstances, however averse they may be, and how often we may meet with disappointments, whereas in the preceding poem the author only tendered his advice to be content with what life had in store for us and not to yearn for things which are beyond our reach. As to the date of the poem we refer to our introduction to the preceding piece, with which it also shares the same metrical form.

BEST TO BE BLYTH.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 98b and fol. 115b (first 8 verses only and verse 9 till the word *change*); *M*, p. 337; *R*, fol. 43a—43b; formerly edited by Lord Hailes, pp. 73—75; Laing I, pp. 187—188; Paterson, pp. 48—49; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part II, pp. 281—282; Small II, pp. 110—111; translated into German by the Editor, pp. 316—317.]

I.

Full oft I mvss and hes in thocht
How this fals warld is ay on flocht,
Quhair no thing ferme is nor degest;
And quhen I haif my mynd all socht,
For to be blyth me think it best. 5

II.

This warld evir dois flicht and wary, MS. *R*, fol. 43b.

Various Readings: I 1 muse *MR.* 4 quhone I haue *MR.* 5 blythe *M.* I thocht it *R.* II 6 dois ever *MR.* chynge *M*, change *B.* varie *M*, vary *R.*

Notes: Vv. 1—5. Very often I meditate and considder, how this false world is always in a state of fluctuation (cf. No. 26, v. 66), where nothing is firm nor sedate; and when I have searched my mind completely, it seems best to me to be cheerful. Notice the forms *hes*, v. 1, and *haif*, v. 4 (cf. Zur Verbal- und Nominalflexion bei den schottischen Dichtern, von Odwart Hahn, Berlin, R. Gärtner, 1887—1889, 4°, II, p. 5).

V. 6. *To flicht*, v. n. To fluctuate. The substantive *flocht* (v. 2) is connected with it. The reading in *M change* possibly is to be preferred, as it varies the expression. On the other hand it is more likely, that a copyist should have substituted a modern Romance word for a Scotch one, than the reverse (cf., however, v. 36).

Ffortoun sa fast hir quheill dois cary;
  Na tyme in turning can it rest;
For quhois fals change suld none be sary;
  Ffor to be blyth me think it best. 10

III.

Wald man considdir in mynd richt weill,
Or fortoun on him turn hir quheill,
  That erdly honour may nocht lest,
His fall less panefull he suld feill;
  Ffor to be blyth me think it best. 15

IV.

Quha with this warld dois warsill and stryfe,
And dois his dayis in dolour dryfe,
  Thocht he in lordschip be possest,
He levis bot ane wrechit lyfe;
  Ffor to be blyth me think it best. 20

V.

Off warldis gud and grit richess,
Quhat fruct hes man but mirriness?
  Thocht he this warld had eist and west,
All wer pouertie but glaidness;
  For to be blyth me think it best. 25

VI.

Quho suld for tynsall drowp or de,
For thyng that is bot vanitie,
  Sen to the lyfe that evir dois lest
Heir is bot twynklyng of ane Ee;
  For to be blyth me think it best. 30

VII.

Had I for warldis vnkyndness
In hairt tane ony haviness,
  Or fro my plesans bene opprest,
I had bene deid langsyne, dowtless;
  For to be blyth me think it best. 35

Various Readings: II 7 the quheill *MR.* carie *M.* 8 No *M.* bot turne *B.* can it tak *MR*, can tak *B.* 9 quhais *R.* chynge sould *MR.* nane *R.* sarie *M.* 10 blythe *M.* III 11 Wauld *M.* men *B.* in mynd considdir weill *MR.* 12 turnit on him *MR.* 14 paneful sould he *MR.* 15 For to *etc.* (be—best *om.*) *B.* blythe *M.* IV *This stanza is omitted in MR.* 20 blyth *etc.* (me—best *om.*) *B.* V 21 warldlie *MR.* guddis *M.* riches *M.* 22 frute *MR.* merrynes *M.* 24 All is bot povertie *M.* 25 blythe *M.* VI 26 Quha *MR.* sould *M.* drowpe *M.* 27 Off thyng *MR.* vanite *M.* 28 ever sall lest *MR.* 29 ane E *M.* VII 31 warldlie *MR.* 32 heviness *R.* 33 Or for my *MR.* plesance *M*, pleasance *R.* 34 doutles *M.* 35 For to *etc.* (be—blest *om.*) *B.* blythe *M.*

Notes: Vv. 7, 8. Fortune so quickly does carry along her wheel, i. e. she is carried along on it so quickly; at no time can it rest in turning round. This probably is the right reading here, as *MR* have it. The reading of MS. *B Na tyme but turne can tak rest,* objectionable also from a metrical point of view, gives only a forced sense, unless we do not take *tyme,* but *Fortoun* to be the subject to *can tak rest;* but even then the *sa fast* has no sequel. In order to improve the metre of the reading offered by *MR,* we have omitted the word *tak,* which is superfluous there.

V. 11. *Man* is the right reading here, as *MR* have it, not *men,* as *B* reads; for in the following verses the singular only is used.

V. 16. *To warsill,* v. n. To wrestle, to strive.

V. 21—24. What profit has man of the goods and great riches of the world without cheerfulness? Though he were possessed of this world from east to west, — all were but poverty without gladness (a sorrowful man, the poet means to say, being unable to enjoy it). In the last verse the first thesis is wanting; but the word *all,* being emphasized, makes up for it. *MR* has substituted *is bot* for *wer* to make the verse regular; but in doing this, it has destroyed the *consecutio temporum.*

V. 26. *Tyñsall,* s. Loss. From *to tine,* v. a., to lose (cf. No. 28, v. 20). — *To drowp,* v. n. To droop, to sink or hang down from exhaustion, to grow weak with disappointment, to be dispirited or depressed.

Vv. 28, 29. As to the life that does last for ever, it is here but the twinkling of an eye; i. e. as we pass from here (from earth) to the life which lasts for ever, in the twinkling of an eye.

V. 33. *Fro,* as *B* reads, not *for (MR),* evidently is right here: Or had I been constrained from my pleasure.

VIII.

How evir this warld do change and vary
Lat ws in hairt na moir be sary,
Bot ay be reddy and addrest
To pass out of this frawfull fary;
For to be blyth me think it best. 40

Etc. *Quod* Dunbar.

Various Readings: VIII 36 dois chynge and varie *M*. 37 Let (Latt *R*) us no (na *R*) moir (mair *R*) in hart (heart *R*) be sarie *MR*, Lat us in hairt nevir moir be sary *B*. 38 Bot evir be *B*. reddie *MR*. 39 fraudfull farie *M*.

Notes: V. 37, 38. The readings of *MR na moir* and *ay*, which we have preferred to those of *B*, improve the metre.

Vv. 38, 39. But let us always be ready and prepared to pass out of this perverse tumult. *Frawfull* seems to be almost synonymous with *frawart* (cf. No. 25, v. 39), if it is not a corruption here of *fraudfull*, as *M* reads. — *Fary*, however, cannot have the same meaning here, as in No. 29, v. 11, but must mean tumult, bustle here, as Jamieson and Laing have explained it.

75.

A rather strange poem as to its contents is that, which Lord Hailes first edited under the title ‚Advice to spend anis awin Gude', to which he made the remark: ‚This advice to be liberal, as commonly happens in such cases, exhorts to profusion.' It is not liberality, however, the poet teaches here, but mere selfishness, which is hardly in conformity with the excellent sentiments expressed by him in many of his other moral poems. There are two possibilities to explain this apparent contradiction. If we look upon it as the poet's own way of thinking, we may possibly assume, that he wrote the poem out of spite in order to punish some relations, who may have annoyed him, when he was better off in the latter part of his life, by frequent demands for support, or even by looking out too keenly for his inheritance. As it is very doubtful, however, whether Dunbar ever had much money to give away, or to leave to others, the second explanation we have for the contents of this poem probably is to be preferred, namely that it may have been written for the benefit of some friend or good acquaintance, whom he saw hoarding up treasures useless to him, but destined only to enrich ungrateful heirs after his death. As to the date of composition of the poem, we may conclude with certainty from the fifth stanza, where the author refers to the custom of receiving presents at Christmas or at Easter, that it was written, when he was still living at court, and from the whole tone of the poem, that he was a man of advanced age. So it probably originated not much before 1513, although nothing, of course, can be said in this respect with certainty. Nor, indeed, are we fully convinced of Dunbar's authorship of the poem, which is assigned to him in MS. *B* only, whereas in MS. *M* no author's name is mentioned. Apart from the strangeness of its contents alluded to before, it also wants that clearness and lucidity, which is one of the chief characteristics of Dunbar's genuine poems. For the difference of the MSS. cf. our note to v. 4.

The form of stanza, in which this piece is composed, is the same, as that of Nos. 7, 12, 44, 47—49, 51, 52, 58, 64, 65, 73 of our edition.



ADVICE TO SPEND ANIS AWIN GUDE.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 136a—136b; *M*, pp. 225—226; formerly edited by A. Ramsay I, pp. 64—66; Lord Hailes, pp. 70—72; Sibbald I, pp. 342—344; Laing I, pp. 191—192; Paterson, pp. 54—56; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part III, pp. 883—884; Small II, pp. 152—153; translated into German by the Editor, pp. 318—319.]

I.

Man, sen thy lyfe is ay in weir,
And deid is evir drawand neir,
The tyme vnsicker and the place;
  Man, spend thy gud quhill thow hes space.

II.

Thow may to day haif gude to spend, 5
And hestely to morne fra it wend,
And leif ane vthir thy baggis to braiss;
  Man, spend thy gud quhill thow hes space.

III.

Gif it be thyne thy self it vsis,
Gif it be nocht the it refusis, 10
Ane vthir of it the proffeit hess;
  Man, spend thy gud quhill thow hes space.

Various Readings: I 1 lyf *M.* 2 is sickir drawand *M.* 3 Thy tyme *Hailes, Laing.* 4, 12, 32, 36 Thyne awin gud spend quhill *B.* II *Here follow in B vv. 9—12.* 5 haue *M.* 6 to morne haistelie *M.* 7 vther *M.* 8 Thy awin *etc.* (gud—space *om.*) *B.* III 9 thyn *M.* vse *M.* 10 thow it refuse *M.* 11 vther *M.* profit *M.* 12 spaiss *B.*

Notes: V. 1. *Weir,* s. Doubt. Frequently used in Barbour's ‚Bruce'.

V. 2. The reading *sicker (M)* instead of *evir (B)* probably was occasioned by the word *vnsicker* in the following verse.

V. 3. *The tyme,* as *B* reads in conformity with *M,* not *thy tyme,* as Lord Hailes and Laing have printed it, is the correct reading here; the sense of the verse is: as the time and the place (when and where death will meet thee) are uncertain.

V. 4. The question is here, which form of the refrain is the correct one, that of *B,* or that of *M.* In the first stanza it sounds rather stiff to commence the first and the fourth verse with the same word *Man,* as *M* does. On the other hand in v. 28 of the poem MS. *B* has *Man* etc., supplied by Dr. Small by *Man, thyne awin gud spend quhill thow hes space,* which would be an irregular verse. Either the usual refrain of *B,* or that of *M* is to be employed here. Possibly in the original poem both forms may have occurred. But then it is strange, that *Man* forms the beginning of a verse only once in MS. *B.* This makes one suspect, that the writer of the MS. has corrected the refrain and has forgotten to do so in that one instance. Indeed, we feel almost sure of it, as it cannot be doubted, that the refrain, as *M* has it, gives a better sense, than the version of *B.* For the poet only advises people to spend what they have for their own benefit, but he does not exhort them to spend nothing but their own property and not that which does not belong to them. This would be dishonesty, which is not the subject of this poem. The word *awin* therefore is not only superfluous here, but it spoils the true sense of the poem. Therefore, as it is wanting in *M,* we have not hesitated to adopt that version of the refrain. Also with regard to the succession of stanzas MS. *M* deserves preference over MS. *B.* Thus it is evident, that the stanza we have printed second, in conformity with MS. *M,* follows much better upon the first, than the third, which stands in the second place in MS. *B.* Nevertheless we have taken this MS. for the basis of our text, as in several other instances it has the better readings.

V. 7. *To braice,* v. a. To embrace, to bind, to tie up. This is the meaning given to the Middle-English word *bracen, brasen* by Mätzner (Altengl. Wörterbuch).

V. 9—11. *Gif it be thyne* etc. Dr. Gregor says respecting this lines: ‚These lines are obscure in construction. They may mean, If thou usest thy good thyself, it is thine; if thou refusest to use it, it is not thine — another has the profit of it.' We have no doubt, that this is the right explanation of the passage; only we should prefer to translate *the it refusis* by ‚if thou deniest it thee'. *M* has tried to amend it. The translation of that version would be: If it be thine, use it thyself; if it be not thine, thou refuse it; another has the profit of it. Here not only the pronoun *thow* would be superfluous, but also the whole

IV.

Quhill thow hes space se thow dispone,
That for thy geir quhen thow art gone,
No wicht ane vder slay nor chace; 15
Man, spend thy gud quhill thow hes space.

V.

Sum all his dayis dryvis our in vane,
Ay gadderand geir with sorrow and pane,
And nevir is glaid at Ȝule nor Paiss;
Man, spend thy gud quhill thow hes space. 20

VI.

Syne cumis ane vder glaid of his sorrow,
That for him prayit nowdir evin nor morrow,
And fangis it all with mirryness;
Man, spend thy gud quhill thow hes space.

VII.

Sum grit gud gadderis and ay it spairis, 25
And eftir him thair cumis ȝung airis,
That his auld thrift settis on ane ess; MS. *M*, p. 226.
Man, spend thy gud quhill thow hes space.

VIII.

It is all thyne that thow heir spendis,
And nocht all that on the dependis, 30 MS. *B*, fol. 136b.
Bot his to spend it that hes grace;
Man, spend thy gud quhill thow hes space.

IX.

Luke how the bairne dois to the muder,
And tak example be nane vdder,
That it nocht eftir be thy cace; 35
Man, spend thy gud quhill thow hes space.

Various Readings: IV 14 thy gude quhen *M*. 15 Nocht with ane vther sla nor chass *M*. 16, 20, 24, 40 Thyne *etc.* (awin — space *om.*) *B*. V 18 sorow *M*. 19 And vtheris ar glayd at Ȝule and Pasche. VI 21 vther glayd *M*. sorow *M*. 22 prayit nor ewin nor morow *M*. 23 with mirrynais *B*, with mirrey face *M*. VII 25 gaderis and all it sparis *M*. 27 ane ais *M*. 28 Man *etc. M*. VIII 29 thow dispendis (heir *om.*) *M*. 30 that thou dependis (on *om.*) *M*. 31 to spend he that hes yt grace *M*. 32 spais *B*. IX *Here follow in B vv. 37—40.* 33 barne *M*. moder *M*. 34 nane vdder *B*. tak your sampill be ane vther *M*. 35 be the case *M*.

third verse of the passage (*Ane vther* etc.). Moreover, if this were the true reading, we should expect here the refrain in the form of MS. *B* (*Thyne awin gud* etc.). That even here the other form (*Man, spend thy gud* etc.) has been retained by *M*, is a further proof of its being the right reading.

Vv. 13—14. *To dispone*, v. a. To dispose of (a law term), here used probably only in the sense of to lay out, to employ. We translate the passage: Make use of thy property *(geir)*, whilst thou hast time, in order that, when thou art gone, nobody may slay or pursue another for it.

Vv. 17—19. Some one leads on all his days in vain, always gathering property with sorrow and pain and is never glad (i. e. satisfied) either at Christmas or at Easter (i. e. at those seasons, when presents used to be distributed at Court). The reading of *M* would mean: And others are glad only at Christmas or at Easter, namely because of the presents or additions to their income they get only then. But this would not yield such a good sense as the reading of *B*, especially in connection with the following stanza.

Vv. 21—23. Then comes another one, who is glad of his sorrow (i. e. of the trouble his predecessor has taken in hoarding up treasures) and never prayed for him either at neight or in the morning (i. e. did not care for him in the least) and takes it all with merriness. The rhyme-word *mirryness* (spelt *mirrynais* here in *B*) has been altered by *M* into *mirrey face*, which would yield a better rhyme with *space*. But in the following poem the same rhyme occurs again (*space: hes: grace: merriness*, vv. 26—31), and here too *M* has altered the text in the same way.

V. 27. *That his auld* etc. That put that which he has saved by old or long thrift (i. e. husbandry) on an ace, i. e. they put it at stake in a careless way. The simile, we believe, is taken from playing at cards, not from playing at dice, as Dr. Gregor explains it, who says: *Ess* = ace, the single point marked on dice — hence the smallest jot. See ‚Murray‘ s. v. ace.

Vv. 29—31. *It is all thyne* etc. All is thine own, which thou spendest here, and not all, that depends on thee, or hangs on thee (but does nothing more, and therefore is not thine), but his, who has the grace to spend it (Dr. Gregor).

Vv. 33—36. In MS. *B* and in the former editions these lines follow upon vv. 37—40, thus forming the last stanza of the poem. But we do not think it probable, that the author should have concluded his

X.

Trest nocht ane vthir will do the to,
It that thy self wald nevir do,
For gif thow dois, streng is thy cace;
Man, spend thy gud quhill thow hes space. 40

Quod Dunbar.

Various Readings: X 37 Traist *M.* vther to do *M.* 38 It at thy *M.* never *M.* 39 Ffor gife *B.* strange is the case *M.* 40 spais *B.* 41 Quod Dumbar *B.* Finis *M.* *(No author named in M.)*

poem by a simile. We therefore have adopted the arrangement of MS. *M,* where the verses *Traist nocht ane vther* etc. stand last, which contain a general sentence and therefore are better qualified to form the conclusion of the poem. As to the meaning of these lines (33—35), it is obscure. The simile of the treatment of a mother by her child may either be taken in a general sense (namely as Lord Hailes has explained it before: ‚The child draws milk from its mother's breast and gives nothing in return), or, which we think possible, the poet may have alluded to a bad case of filial ingratitude generally known then in his circle of acquaintances (although not reported to us) and may have exhorted his readers or possibly the personage for whom his poem was meant especially, to take a warning from it. In that case we should have made use of the reading of *M ane* instead of *nane (B),* which points distinctly at a particular personage as an example to be taken.

V. 37—40. The meaning of these lines again is obscure. It seems to be: Do not be too confident, whether another may do to thee that which thou thyself wouldst never have done (i. e. that another one may behave to thee in such a way, as thou thyself wouldst never have done to somebody else).

76.

The last piece of this section, with which we conclude the list of Dunbar's poems written probably before 1513, is that, which was published first by Lord Hailes under the title ‚No tressour availis without Glaidnes‘. This title taken from the refrain was retained by all the subsequent editors, Small excepted, who gave it the heading ‚Hermes the Philosopher‘. The contents of it are similar to those of the preceding poems, especially the two last ones, several expressions of which are almost verbally repeated. Only because of this similarity we are perhaps entitled to assign it to the poems written not long before 1513; otherwise the date of this piece is perfectly uncertain. The two MSS., which have preserved the poem, differ considerably here, not only regarding the text, but also the succession of stanzas. In this case, however, MS. *B* seems to have the preferable arrangement. The form of stanza, in which it is written, is the same as that of Nos. 14, 22, 61—63, 68—70.

NO TRESSOUR AVAILIS WITHOUT GLAIDNES.

[Preserved in MSS. *B,* fol. 98a—98b; *M,* pp. 221—222; formerly edited by Lord Hailes, pp. 68—69; Laing I, pp. 193—194; Paterson, pp. 51—53; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part II, pp. 279—280; Small I, pp. 108—109; translated into German by the Editor, pp. 319, 320.]

I.

MS. *B,* fol. 98a. Be mirry, man! and tak nocht far in mynd
The wawering of this wrechit warld of sorrow;
To God be hvmill, and to thy freynd be kynd,



And with thy nychtboure glaidly len and borrow;
His chance to nycht it may be thyne to morrow. 5
Be blyth in hairt for ony aventure,
For oft with wysmen it hes bene said aforrow,
Without glaidnes awailis no tressour.

II.

Mak the gud cheir of it that God the sendis,
For warldis wrak but weilfair nocht awailis; 10
Na gud is thyne saif only bot thow spendis,
Remenant all thow brukis bot with bailis;
Seik to solace quhen sadnes the assailis,
In dolour lang thy lyfe ma nocht indure;
MS. *M*, p. 222. Quhairfoir of confort set vp all thy sailis: 15
Without glaidnes availis no tresour.

III.

Follow on peis, fle truble and debait;
With famows folkis hald thy cumpany;
Be charitabill and humyll in thyne estait,
For warldly honour lestis bot a cry; 20

Various Readings: *In MS. B the following verses, evidently composed by Bannatyne, are written over the text:*

Be mirry and glaid, honest and vertewous,
Ffor that suffisis to anger the invyous.

I 1 mirrie *M.* 2 wrechit vale of *M.* 4 nychtbouris *B.* glaidlie *M.* borow *M.* 5 chance the nicht *M.* thyn *M.* 6 Be glaid in *M.* 7 it *M om.* hes bein *M.* 8 avalis na *M.* II 9 gude *M.* 10 For welth but weilfair no thing the avalis *M.* 11 No *M.* gude *BM.* thyn sauf onlie at thow *M.* 12 The remanent thow broukis bot with balis *M.* 13 Seik thow to *M.* saidnes *M.* 14 For lang in dolour thi dayis may no indure *M.* 15 Thairfor of comfort pull up *M.* 16, 32, 40 glaidnis *etc.* (availis — tressour *om.*) *M.* III *Here follow in MS. M the verses 33—40 and 25—32, vv. 17—24 forming the concluding stanza of the poem.* 17 on petie *B.* fley trubil *M.* 18 the in cumpany *M.* 19 cheretable and meik in thy *M.* 20 All warldly plesour lestis bot ane cry *M.*

Notes: V. 2. It is difficult to say, whether the reading of *B (warld of sorrow),* or that of *M (vale of sorrow),* is the true one. Both give a good sense. We have retained the reading of *B,* as we have made that MS. the basis of our text.

V. 4. That the singular *thy nychtboure,* offered by *M,* is the right reading here, is proved chiefly by the following verse *(His chance),* but also by the accordance with the preceding expression *thy freynd.*

V. 7. The word *it* has been omitted in *M,* probably in order to make the metre more regular. But epic caesuras do not unfrequently occur in Dunbar's verses.

V. 10. *Warldis wrak* = worldly goods or property. *Wrack,* s., means whatever is thrown out by the sea; used also for trash, refuse of any kind. This meaning of it may have induced the writer of *M* to alter the verse, as he has done, and to substitute the word *welth* for *warldis wrak* (cf., however, v. 33). But this evidently is the true reading here.

Vv. 12, 13. *Remenant all* etc. All what remains thou canst make use of only in sorrow; i. e. causes thee only sorrow and care. — *Bail,* s. Bale, misery, sorrow (Ags. *bealo*). In MS. *M* these two verses are slightly altered in order to avoid the Romance accentuation of the words *Ramenant* and *solace.*

V. 17. The reading of *M (Follow on peis)* is to be preferred here to that of *B (Follow on petie),* as *peis* forms a much better contrast to *fle truble and debait,* than *petie.*

Vv. 19, 20. Here the readings of *B humyll* and *honour* are the preferable ones, as they are more in harmony with the expression *in thyne estait,* than *meik* (*M,* v. 19) and *plesour* (*M,* v. 20).

For truble in erd tak no mallancoly;
Be riche in patience, gif thow in gudis be pure;
Quho levis mirry, he levis michtely:
Without glaidnes availis no tresour.

IV.

Thow seis thir wrechis sett with sorrow and cair, 25
To gaddir gudis in all thair lyvis space,
And quhen thair baggis ar full thair selfis ar bair,
And of thair richess bot the keping hess;
Quhill vthiris cum to spend it that hes grace,
Quhilk of thy wynning no labour had nor cure; 30
Tak thow example and spend with mirriness:
Without glaidnes availis no tresour.

V.

Thocht all the wraik that evir had levand wicht
Wer only thyne, no moir thy pairt dois fall
Bot meit, drynk, clais, and of the laif a sicht; 35
Ȝit to the iuge thow sall gif compt of all;
Ane raknyng rycht cumis of ane ragment small;
Be just and joyws and do to non injure,
MS. *B*, fol. 98b. And trewth sall mak the strang as ony wall:
Without glaidness availis no tresure. 40

Quod Dunbar.

Various Readings: III 21 For trubill in erde tak na malancolie *M.* 23 Quha *M.* leveis mirrelie levis michtelie *M.* 24 glaydnes *M.* IV 25 wretchis set with sorow *M.* 25 gadder *M.* in *M om.* 27 And quhen *M om.* self ar alwayis bair *M.* 28 of the ryches *M.* 29 Quhill ane cum eftir to spend it at hes *M.* 30 the wynning tuik bot lytill cure *M.* 31 Thairfoir be glaid and spend with merrie face *M.* 32 glaydnes *etc. M.* V 33 the werk that *B.* 34 War only thyn of it no more haue sall *M.* 35 Bot meit and claith and of *M.* 36 sall mak compt *M.* 37 Ane raiking *M.* ryche *M.* 38 joyous *M.* ingure *B.* 40 glaidness *etc. M.* 41 Dumbar *B*, Dunbar *M.*

Notes: Vv. 25, 26. Thou seest those wretches employed with sorrow and care collecting treasures all the time of their lives. — The thoughts expressed in these verses and in the following ones of this stanza are much the same as those in vv. 17—28 of the preceding poem.

V. 33. Here evidently *M* has preserved the right reading *wraik* (cf. note to v. 10).

V. 35. *And of the laif a sicht* = and a glance of the rest.

V. 37. Here *M* has the reading *riche,* which would perhaps form a better contrast to *small,* than *rycht (B):* A riche or large reckoning comes from a small account. But *richt* in the sense of just agrees with the following line. For *ragment* cf. note to No. 6, v. 162. By *raiking (M)* probably the same is meant, as by *raknyng,* but we do not feel quite sure of it.

III. Poems written after 1513, the year of the death of King James IV.

A) Courtly Poems of a Serious and Allegorical Nature.

77.

For the effect of the disaster of Flodden on the closing years of Dunbar's career we must refer our readers to our German book on the poet and to Dr. Mackay's excellent Introduction to his works (pp. LX—LXVIII). He very likely, as this writer has suggested, had opposed the war against England, and even if this had not been the case, he certainly after the King's death cannot have deserted the Queen, who, at least during the first months after the disaster, stood so much in need of support and comfort. By such considerations and sentiments his address to the young Queen-Dowager, the first poem Dunbar appears to have composed after Flodden, seems to have been dictated. This poem has been preserved in Bannatyne's MS., but without a heading and likewise without an author's name being appended to it. Laing, the first editor of this beautiful poem, suggested, that it was written by Dunbar, and addressed to the Queen-Dowager soon after the death of her husband, James the Fourth. Both these suggestions in all probability are right. ‚The Queen-Dowager', he says (II, 415), ‚at that time was only twenty-five years of age' (according to Dr. Mackay she was only in her twenty-third year); and although the Poet calls on her not to be too much oppressed with sorrow, or to allow any dark cloud to hide her beauty from ‚her servants', it is obvious, I think, that the poem is not written in the character of a lover to his mistress; for the writer says at lines 27 to 32, that, as he had ever been, with all humility, her true and constant servant, so he would still address his pen ‚to mak' or compose songs ‚for her recomforting'. Nor must we forget to mention, that the poet praises here the beauty, kindness, virtue and wisdom of his royal mistress in a style, which is very similar to that of the former poems addressed to her, of which it bears all the chief characteristics. The form of stanza, in which it is written, is the same as that of Nos. 14, 22, 61—63, 68—70, 76.

TO THE QUENE DOWAGER.

[Preserved in MS. *B*, fol. 238b; formerly edited by Laing II, pp. 45—46; Paterson, pp. 297—298; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part V, pp. 689—691; Small II, pp. 326—327; translated into German by the Editor, pp. 322—323.]

I.

O lusty flour of ȝowth, benyng and [sweit],
    Fresch blome of bewty, blythfull, brycht, and schene,

Various Readings: I 1 and bricht *B*, and [sweit] *Laing*.

Notes: V. 1. Instead of *benying and bricht,* as the MS. has, Laing inserted *benying and sweit,* which in all probability is the true reading, as is proved by the rhyme. The reading *bricht* in *B* was probably occasioned by the scribe's eye catching the same word in the following verse.

Fair lufsum lady, gentill and discreit,
  Ȝung brekand blosum, ȝit on the stalkis grene,
  Delytsum lilly, lusty for to be sene, 5
Be glaid in hairt and expell haviness;
  [Thocht] bair of bliss, that evir so blyth hes bene,
Dewoyd langour, and leif in lustiness.

II.

Brycht sterne at morrow that dois the nycht hyn chase,
  Of luvis lychtsum lyfe [the lamp] and gyd, 10
Lat no dirk clud absent fro ws thy face,
  Nor lat no sable frome ws thy bewty hyd,
  That hes no confort quhair that we go or ryd,
Bot to behald the beme of thi brychtness;
  Baneiss all baill, and into bliss abyd; 15
Dewoyd langour, and leif in lustiness.

III.

Art thow [so] plesand, lusty, ȝoing and fair,
  Full of all vertew and gud conditioun,
Rycht nobill of blud, rycht wyiss and debonair,
  Honorable, gentill, and faythfull of renoun, 20
  Liberall, lufsum, and lusty of persoun,
Quhy suld thow than lat sadness the oppress?
  In hairt be blyth and lay all dolour doun;
Dewoyd langour, and leif in lustiness.

IV.

I me commend, with all humilite 25
  Vnto thi bewty blisfull and bening,

Various Readings: I 3 discret *B.* 7 [Thocht] *Laing; B om.* blytht *B.* II 10 the lamp *B om.* lychtsum [day the] lyfe and *Laing.* III 17 so *B om.* 23 blytht *B.* VI 25 humilitie *B.*

Notes: V. 7. Also in this verse we have adopted Laing's conjecture, as the word *thocht* (although) is required as well by the sense as by the metre.

V. 10. Instead of adopting Laing's conjecture quoted in the various readings, we have preferred to supply the lacuna by inserting the words *the lamp* between *lyfe* and *and.* In No. 22, v. 10, the poet had addressed the Queen in a similar way as

Lodsteir and lamp of eivry lustiness.

In both verses the word *lamp* fits in with the alliteration.

V. 17. The word *so,* which we have inserted here, is required as well by the metre, as by the sense and the construction of the whole sentence, the final clause beginning with a question (*Quhy suld* etc., v. 22).

V. 27. The transposition of the words *sall ay* to *ay sall* was required by the sense, the rhythmical accent and the alliteration.

V. 29. *Withouten* evidently is the form of the word which was used here by the poet, as is proved by the rhythm of the verse. One cannot help asking, why Small in this case and in many others, instead of adopting Laing's excellent emendations, has restored the defective and faulty readings of the MSS.

To quhome I am, and ay sall scherwand be,
  With steidfast hairt, and faythfull trew mening,
  Vnto the deid, without[en] depairting;
For quhais saik I sall my pen address 30
  Sangis to mak for thy reconforting,
That thow may leif in joy and lustiness.

V.

O fair sweit blossum, now in bewty flouris,
  Vnfaidit bayth of cullour and vertew,
Thy nobill lord that deid hes done devoir, 35
  Faid nocht with weping thy vissage fair of hew;
  O lufsum lusty lady, wyse, and trew,
Cast out all cair, and confort do incress,
  Exyll all sichand, on thy scherwand rew!
Dewoyd langour, and leif in lustiness. 40

Finis.

Various Readings: IV 27 sall ay *B.* 29 without *B.* 38 out all *repeated in B.*

Notes: V. 30. In this verse one might feel tempted to insert *sweit* before *saik*. As, however, the length of the word *quhais* and the pause necessarily occasioned by pronouncing the final *s* of this word and the initial *s* of *saik* makes up for the wanting thesis, the poet may have written the verse as it stands in the MS. (cf. Nos. 16, v. 12; 21, v. 3, for *quhais*).

Vv. 35, 36. This is almost the only passage of the poem, that might call for an explanation. The imp. verb *to faid* is used here transitively: Thy noble husband who died, has done his duty; therefore thou must not cause to fade with weeping thy visage fair of hue.

V. 39. Banish all sighing, have pity on thy servant, i. e. let shine on him again the sun of thy bright visage.

78.

It is difficult to say, whether Dunbar, who had promised to the Queen in the preceding poem

,Sangis to mak for thy reconforting,
That thow may leif in joy and lustiness'

felt much inclined to perform this promise, after having noticed, that his royal mistres was disposed before the mourning year was over to marry one of her subjects, the young Earl of Angus, which she did in August 1514. Are we allowed to assume, as we probably may, that at least during the first months after her husband's death the mind of the young Queen-Dowager was not yet occupied with ,Erdly Luve', but more with ,Luve Divine', it is not unlikely, that the two poems of our author, which treat on this subject, were written for the moral comfort of the Queen during this time of Dunbar's poetical career. If they should not have been composed for this purpose, they at all events, as Dr. Mackay's view

of them is (Introd. pp. CXXXVII, CLXX), ,mark the transition to Dunbar's latest period, in which it is probable his hymns were written. He has abandoned finally earthly love, and his thoughts centre on religion and the love of God'. The refrain to one of these poems distinctly says, that age had come instead of youth, and the other poem, which treats on the same subject, probably was written during the same period of Dunbar's career. Both these poems have been published by Lord Hailes, their first editor, under a similar title, namely ,*Of Luve erdly and divine*' and ,*The twa Luves erdly and devyne*'. We shall print the latter first under the more appropriate title given to it by Laing ,The Merle and the Nychtingaill'. He gave it this superscription on the authority of the Asloane MS., which appears to have contained these poems, as they are mentioned there in the original table of its contents, as Nos. XXV and LXVI under the headings ,*The twa Luves, erdly and divyne*' and ,*The Disputatioun between the Merle and the Nychtingale*'. The question, whether Earthly Love or Heavenly Love is to be preferred, forms the theme of the disputation between these two birds, for which form of poetry there are many examples to be met with as well in Early English, as in Romance mediaeval Literature, several of which at least must have been known to Dunbar (cf. B. ten Brink, Geschichte der englischen Literatur, Berlin, A. Oppenheim, 1877, 8°, p. 268 ff.). The nightingale is the representative of the Love of God, whereas the merle is the defender of earthly love. The heart of the poet still seems to be in favour of the latter. Nevertheless the merle at last declares herself to be vanquished — without apparent cause, however — and joins the nightingale in praising the prevalence of heavenly love. The real value of the poem does not consist so much in its contents and in the treatment of the subject, as in its poetic language and fine metrical form, which is the same as that of the preceding poem and other pieces mentioned there, only with the exception, that it has two refrains, which alternate in the succeeding stanzas.

THE MERLE AND THE NYCHTINGAILL.

[Preserved in MS. *B*, fol. 283a—284b; *M*, pp. 165—168; formerly edited by Lord Hailes, pp. 112—117; Laing I, pp. 216—220; Paterson, pp. 43—47; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part VI, pp. 822—826; Small II, pp. 174—178; translated into German by the Editor, pp. 326—330.]

I.

In May as that Aurora did vpspring,
  With cristall ene chasing the cluddis sable,
I hard a merle with mirry notis sing
  A sang of lufe, with voce rycht confortable,
  Agane the orient bemis amiable, 5
Vpone a blisful brenche of lawryr grene;

Various Readings: I that *M om.* 2 cristale ein chaissing the cloudis sabill *M.* 3 ane *M.* mirrie *M.* 4 Ane *M.* luif *M.* 5 amiabill *M.* 6 Apon ane blythful branche of lawrye *M.*

Notes: V. 6. *Lawryr*, s. The laurel. The meaning of the preceding verse is: Against or towards the amiable or cheering beams of the rising sun, i. e. whilst the sun was rising with his cheering light. The introduction to the poem is written in the same aureate terms as the ,*Goldin Terge*' and the ,*Thrissill and the Rois*'.



This wes hir sentens sueit and delectable,
A lusty lyfe in luves scheruice bene.

II.

Vndir this brench ran doun a revir bricht,
Of balmy liquour, cristallyne of hew, 10
Agane the hevinly aisur skyis licht,
Quhair did, vpone the tothair syd, persew
A nychtingaill, with suggurit notis new,
Quhois angell fedderis as the pacok schone;
MS. *M*, p. 166. This wes hir song, and of a sentens trew, 15
All luve is lost bot vpone God allone.

III.

MS. *B*, fol. 283 b. With notis glaid and glorious armony,
This joyfull merle so salust scho the day,
Quhill rong the widdis of hir melody,
Saying, ,Awalk, ȝe luvaris, O, this May. 20
Lo, fresche Flora hes flurest every spray,
As natur hes hir taucht, the noble quene,
The feild bene clothit in a new array;
A lusty lyfe in luvis scheruice bene.

IV.

Nevir suetar noys wes hard with levand man, 25
Na maid this mirry gentill nychtingaill,
Hir sound went with the rever as it ran,
Outthrow the fresche and flureist lusty vaill.
,O merle,' quod scho, ,O fule, stynt of thy taill,
For in thy song gud sentens is thair none, 30
For boith is tynt the tyme and the travaill
Of every luve bot upone God allone.'

V.

,Seiss,' quod the merle, ,thy preching, nychtingaill,
Sall folk thair ȝewth spend in-to holiness?

Various Readings: I 7 hir sang sweit and delectabill *M.* 8, 40, 56, 72, 88 Ane lusty lyff in luffis *M.* II 9 rane doun ane reveir *M.* 10 cristelling *M.* 11 *This line originally in M ran as follows:* Agane the aissure lusty skyis bricht, *but the words* lusty *and* bricht *are crossed out,* hevinlie *is written over the line to come in between* the *and* aissure, *and* lycht *is written in the line after* bricht *by the same hand.* 12 apon the tother *M.* 13 nychtingall *B.* Ane nychtingail with sugorit *M.* 14 angellis *M.* 15 ane sentence *M.* 16, 48, 64, 80, 96, 104, 112, 120 luif *M.* vpon *M.* III, IV *These two stanzas are omitted in M.* V 33 nychtingale *B.* preiching nychtingale *M.* 34 Sould folk *M.*

Notes: V. 14. ,Whose angel-like feathers shone like those of the peacock.' It must either be supposed, that the poet had no clear idea of the appearance of a nightingale, or, which is more likely, that he endowed that bird with an ideal beauty to make her also in appearance a fit representative of ,Luve Divine'.

Vv. 18, 21. *To saluse,* v. a. To salute, greet. — *To flures,* v. a. To cover with blossoms.

Of ȝung sanctis growis auld feyndis but faill; 35
  Fy, ypocreit, in ȝeiris tendirness,
  Agane the law of kynd thow gois express,
That crukit aige makis on with ȝewth serene,
  Quhome natur of conditionis maid dyverss;
A lusty life in luves scheruice bene.' 40

VI.

The nychtingaill said, ,Fule, remembir the,
  That both in ȝewth and eild, and every hour,
The luve of God most deir to man suld be,
  That him of nocht wrocht lyk his awin figour,
  And deit him self fra deid him to succour. 45
O, quhithir wes kythit thair trew lufe or none?
  He is most trew and steidfast paramour;
All luve is lost bot vpone him allone.'

VII.

The merle said, ,Quhy put God so grit bewte
  In ladeis, with sic womanly having, 50
Bot gife he wald that thay suld luvit be?
  To luve eik natur gaif thame inclynnyng;
  And He, of natur that wirker wes and king,
Wald no thing frustir put, nor lat be sene,
  In to his creature of his awin making: 55
A lusty lyfe in luves scheruice bene.'

VIII.

The nychtingaill said, ,Nocht to that behufe
MS. *B*, fol. 284a. Put God sic bewty in a ladeis face,
That scho suld haif the thank thairfoir or lufe,
  Bot He, the wirker, that put in hir sic grace, 60

Various Readings: V 35 ȝoung *M.* but fable *B.* 36 ypocraceis growis in ȝeiris tenderness *M.* 37 the kynd of law thow *M.* 38 cruikit aige suld nocht with ȝowth be sene *M.* 39 Quhilk nature of conditiounis *M.* VI 41 foull remember *M.* 42 both *M om.* in eild and ȝowth and everie houre *M.* 43 luif *M.* 45 fro *B.* 46 luif *M.* VII 49 God sic bewte *M.* 50 *After* ladeis *the word* fair *is written over the line by another hand.* 51 luffit *M.* 52 And eik nature to luif gaif *M.* 53 nature that wirkar *M.* 54 na thing frusture put na let *M.* 55 In creaturis *M* (to his *om.*). VIII 57 nichtingale *M.* behuve *M.* 58 nychtingall *B.* Put nocht sic luif into ane *M.* 59 sould haue *M.* thairof or luif *M.* 60 Bot be the wirkar *M.*

Notes: V. 35. In this verse the reading of *M (but faill)* is to be preferred to that of *B (but fable),* as is proved by the rhyme with *nightingaill.* Generally speaking, however, the readings of *M* are much inferior in this poem to those of MS. *B;* cf. e. g. the various readings of the next three verses.

V. 46. This seems to be an abbreviated sentence: O, (tell me), whether true love there was made known, or not?

Vv. 53, 54. And he that was the creator and king of nature did not want to make, or to let appear, anything useless.

Off bewty, bontie, richess, tyme or space,
And every gudness that bene to cum or gone;
The thank redoundis to him in every place;
All luve is lost bot vpone God allone.'

IX.

MS. *M*, p. 167. ,O nychtingaill, it wer a story nyce, 65
That luve suld nocht depend on cherite,
And gife that vertew contrair be to vyce,
Than lufe mon be a vertew, as thinkis me;
For ay to lufe invy mone contrair be:
God bad eik lufe thy nychtbour fro the splene, 70
And quho than ladeis suetar nychtbouris be?
A lusty lyfe in lufe[s] scheruice bene.'

X.

The nychtingaill said, ,Bird, quhy dois thow raif?
Man may tak in his lady sic delyt,
Him to forȝet that hir sic vertew gaif, 75
And for his hevin rassaif hir cullour quhyt;
Hir goldin tressit hairis redomyt,
Lyk to Appollois bemis thocht thay schone,
Suld nocht him blind fro lufe that is perfyt;
All lufe is lost bot vpone God allone.' 80

XI.

The merle said, ,Lufe is causs of honour ay,
Luve makis cowardis manheid to purchass,
Luve makis knychtis hardy at assey,
Luve makis wrechis full of lergeness,
Luve makis sueir folkis full of bissiness, 85
Luve makis sluggirdis fresche and weill besene,

Various Readings: VIII 61 Of bounte bewty *M.* 62 Off everie *M.* that is to *M.* 63 everie *M.* IX 65 nychtingall *B.* O nichtingale that wer ane storie *M.* 66 luif *M.* in cherite *M.* 67 to wyse *M.* 68 luif suld be ane vertew than think *M.* 69 luif invy man contrarie be *M.* 70 luif thy nichtbure from *M.* 71 nychbouris *B.* sweitar nichtburis *M.* X 73 nichtingale *M.* 74 Ane man may in his ladie tak *M.* 75 sic bewtie gaif *M.* 76 his ewin resaue hir colour *M.* 77 tressis and *M.* 78 Lyk till Appollonis bemis quhen that thai *M.* 79 from luif *M.* perfyte *M.* XI 81 sayis Luif causis honour ay *M.* 82 Luif causis cowartis *M.* purches *M.* 83, 84, 85, 86, 87 Luif *M.* hardie at assay *M.* 84 wretchis *M.* lergines *M.* 85 sweir *M.* 86 slugardis *M.*

Notes: V. 63. *To redound,* v. n. To run or flow back.

V. 65. *Nyce,* adv., is used here in the original sense of foolish, as it has occurred several times in the preceding poems (cf. Nos. 21, 22; 28, v. 305).

Vv. 75, 77. *Vertew* certainly is the right reading here, which was substituted by *bewty* in *M.* It refers, however, to vv. 67, 68, although it is used here in a somewhat different sense, namely the power to create love. — *Redomyt,* adj. Beautiful, ornate.

V. 84. Love causes wretches, i. e. misers to become most liberal.

V. 85. *Sueir,* adj. Lazy (Ags. *swær,* gravis, piger, deses).

Luve changis vyce in vertewis nobilness;
A lusty lyfe in luvis scheruice bene.'

XII.

The nychtingaill said, ,Trew is the contrary;
Sic frustir luve, it blindis men so far, 90
In-to thair myndis it makis thame to vary;
In fals vane glory thai so drunkin ar,
Thair wit is went, of wo thai ar nocht war,
Quhill that all wirchip away be fro thame gone,
Fame, guddis and strenth; quhairfoir weill say I dar, 95
All luve is lost bot vpone God allone.'

XIII.

MS. *M*, p. 168. Than said the merle, ,Myn errour I confess;
This frustir luve all is bot vanite;
Blind ignorance me gaif sic hardiness,
To argone so agane the varite; 100
MS. *B*, fol. 284b. Quhairfoir I counsall every man, that he
With lufe nocht in the feindis net be tone,
Bot luve the luve that did for his lufe de;
All lufe is lost bot vpone God allone.'

XIV.

Than sang thay both with vocis lowd and cleir; 105
The merle sang, ,Man, lufe God that hes the wrocht:'
The nychtingaill sang, ,Man, lufe the Lord most deir,
That the and all this warld maid of nocht:'
The merle said, ,Luve him that thy lufe hes socht
Fra hevin to erd, and heir tuk flesche and bone:' 110
The nychtingaill sang, ,And with his deid the bocht;
All lufe is lost bot vpone him allone.'

XV.

Thane flaw thir birdis our the bewis schene,
Singing of lufe amang the levis small,

Various Readings: XI 87 changeis vice in vertuous nobilnes *M.* XII 89 nichtingale *M.* contrarie *M.* 90 frusture luif bindis manis hart so sair *M.* 91 mynd *M.* 92 fals langar thay *M.* 94 that thair wirschip *M.* 95 quhairfor *M.* XIII 97 Than *M om.* The merle sayis my *M.* 98 frusture luif is all *M.* 99 gaif me sic hardiues *M.* 100 To argoune so aganis the verite *M.* 101 counsale everie *M.* 102 For luif *M.* feyndis nek be tane *M.* 103 Bot the luif (luve *om.*) *M.* luif de *M.* XIV 105 voceis loud *M.* 106 The merle said man luif him that *M.* 107 nychtingall *B*, nichtingale *M.* luif thy god most *M.* 108 hes maid *M.* 109 said man luif him that hes the socht *M.* 110 From hewin to erde *M.* tuik *M.* 111 nychtingall *B.* The nichtingale said with all his blude ws bocht *M.* XV 113 Than flaw thir birdis attour thir feyldis grene *M.* 114 Singand of luif *M.* thir leiffis *M.*

Notes: V. 90. *Frustir luve* = Vain or useless love, namely wordly love.
V. 102. *Tone, tane (M);* part. pa. Taken.



Quhois ythand pleid ȝit maid my thochtis grene, 115
Bothe sleping, walking, in rest and in travall;
Me to reconfort most it dois awaill
Agane for lufe, quhen lufe I can find none,
To think how song this merle and nychtingaill,
All lufe is lost bot vpone God allone. 120

Finis quod Dunbar.

Various Readings: XV 115 pleid into my thocht is grene *M.* 116 sleyping *M.* travale *M.* 117 Me to comfort it dois maist avale *M.* 118 luif quhen luif *M.* 119 sang *M.* 121 Dumbar *B.*

Notes: V. 115. *Ythand,* adj. Incessant, diligent. — *Pleid,* s. Plea, dispute. The sense of this passage is: It most helps me to give me comfort again for love, when love I cannot find, i. e. as love has been denied me. This verse cannot be looked upon as a proof for an earlier origin of the poem, which is of a merely conventional character. Moreover, as it can hardly be doubted that this poem and the following one, which treat of the same subject, were written during the same epoch of Dunbar's career, the refrain to the next poem proves, as was said before, that this was the time of his latter years.

79.

A few remarks only are necessary by way of introduction to the second of the two poems, which treat of Earthly and Heavenly Love. Regarding the probable date of the piece under consideration here, which has been published first by Lord Hailes under the title ‚Of Luve Erdly and Divine', retained by Laing and ourselves, we may refer the reader to what has been said on it before in our introduction to the preceding poem, with which it has the same subject in common, although it treats it in a very different way. For whereas the highly poetical and ornate diction of the former poem makes it probable, that this was written in the first place for the perusal of the mourning queen, it is possible, on account of the prosaic and plain wording of the present poem, that in it the author, who felt the effects of advanced age, gave utterance to his own feelings of resignation and to the necessity of conversion from worldly pleasure to the love of God. But even such sentiments the poet likes to express in a homely tone so natural to his mind, and similar to that of his ‚Petition of the Auld Gray Horse Dunbar' (No. 56 of our edition), with which poem it also has the form of stanza in common.

OF LUVE ERDLY AND DIVINE.

[Preserved only in MS. *B*, fol. 284b—285b; formerly edited by Lord Hailes, pp. 100—103; Sibbald II, pp. 20—24; Laing I, pp. 221—224; Paterson, pp. 303—306; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part III, pp. 826—829; Small I, pp. 179—182; translated into German by the Editor, pp. 330—333.]

I.

Now culit is dame Venus brand;
Trew luvis fyre is ay kindilland,
And I begyn to vndirstand,
In feynit luve quhat foly bene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene, 5
And trew luve rysis fro the splene.

Notes: Vv. 4, 6. *Feynit* does not mean feigned here, as Paterson translates it, but false love, misplaced love, namely earthly love, love of the world, whereas the true love mentioned by the poet in the last verse of the refrain is of course the love of God. For the phrase *fro the splene* cf. No. 16, v. 12.

II.

Quhill Venus fyre be deid and cauld,
Trew luvis fyre nevir birnis bauld;
So as the ta lufe vaxis auld,
The tothir dois incress moir kene: 10
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

III.

No man hes curege for to wryte
Quhat plesans is in lufe perfyte,
That hes in fenȝeit lufe delyt, 15
Thair kyndnes is so contrair clene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

IV.

Full weill is him that may imprent,
MS. *B*, fol. 285 a. Or onywayiss his hairt consent, 20
To turne to trew luve his intent,
And still the quarrell to sustene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

V.

I haif experience by my sell; 25
In luvis court anis did I dwell,
Bot quhair I of a joy cowth tell,
I culd of truble tell fyftene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene. 30

VI.

Befoir quhair that I wes in dreid,
Now haif I confort for to speid;
Quhair I had maugre to my meid,
I trest rewaird and thankis betuene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene, 35
And trew lufe rysis fro the splene.

VII.

Quhair lufe wes wont me to displeiss,
Now find I in to lufe grit eiss;
Quhair I had denger and diseiss,
My breist all confort dois contene: 40
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

VIII.

Quhair I wes hurt with jelosy,
And wald no luver wer bot I,
Now quhair I lufe I wald all wy 45
Als weill as I luvit I wene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

IX.

Befoir quhair I durst nocht for schame
My lufe discure, nor tell hir name; 50
Now think I wirschep wer and fame,
To all the warld that it war sene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

Notes: Vv. 7—9. Until Venus' fire be dead and cold, true love's fire never burns boldly. *The ta* = the one.

V. 16. *No man has curege* etc. No man, that takes delight in false love, has the ability to write (or to explain) what pleasance there is in perfect or true love.

V. 17. ‚*Kindnes* implies kind, or particular nature; and the sense is, the two sorts of love, sensual and divine, have no relation to each other (Lord Hailes).

V. 19, 20. Well is him that may fix, or in any way induce, his heart to turn its intention towards true love, and always to sustain the quarrel (namely the contention between true and false love).

V. 33. *Maugre,* s. Discountenance, opposition, trouble (O.-Fr. *maugre;* Lat. *male gratum,* something not agreeable). Where I had discountenance for my reward, I now trust either for reward or thanks.

V. 39. *Denger,* s. Opposition, difficulty, reserve (cf. v. 57). — *Diseiss,* s. The contrary of *eiss* (v. 38), distress, pain.

V. 45. *Wy,* s. Person; cf. No. 36, v. 43. Now, where I love, I wish everyone to be loved as well as I am, I believe.

V. 50. *Discure,* instead of which Lord Hailes and Laing have printed *descrive,* evidently stands for discover (O.-Fr. *descovrir*) and means to discover, make known. Whereas formerly I did not dare to discover my love, nor to tell her name, I now think it were honour and renown, if it be visible to all the world.

X.

Befoir no wicht I did complene, 55
So did hir denger me derene;
And now I sett nocht by a bene
Hir bewty nor hir twa fair ene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene. 60

XI.

I haif a luve farar of face,
Quhome in no denger may haif place,
Quhilk will me guerdoun gif and grace,
And mercy ay quhen I me mene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene, 65
And trew lufe rysis fro the splene.

XII.

MS. *B*, fol. 285 b.

Vnquyt I do no thing nor sane,
Nor wairis a luvis thocht in vane;
I salbe als weill luvit agane,
Thair may no jangler me prevene: 70
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew luve rysis fro the splene.

XIII.

Ane lufe so fare, so gud, so sueit,
So riche, so rewthfull and discreit,
And for the kynd of man so meit, 75
Nevir moir salbe nor ȝit hes bene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew lufe rysis fro the splene.

XIV.

Is none sa trew a luve as he,
That for trew luve of ws did de; 80
He suld be luffit agane, think me,
That wald sa fane our luve obtene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew luve rysis fro the splene.

XV.

Is non but grace of God iwiss, 85
That can in ȝewth considdir thiss;
This fals dissavand warldis bliss,
So gydis man in flouris grene:
Now cumis aige quhair ȝewth hes bene,
And trew luve rysis fro the splene. 90

Finis quod Dunbar (*MS.:* Dumbar).

Notes: Vv. 55, 58. Before in no way I did complain, so her estrangement (*denger,* cf. Nos. 3, v. 6; 17, v. 223) did disorder me (*derene,* O.-Fr. *deraisnier*), and now I hold not worth a bean her beauty or her two fair eyes. Here, of course, the two loves are not opposed each other, but the poet only speaks of worldly love in this stanza, whereas in the next four stanzas he only refers to heavenly love.

V. 62. *Quhome in* etc. In whom no estrangement may take place.

V. 64. When I complain myself (for *to mene,* cf. No. 6, v. 501).

Vv. 67, 68. *Unquyt,* part. pa. Unrequited. — *To sane,* v. a. To say. Unrequited I neither do nor say a thing, nor do I spend (for *to waire* cf. No. 6, vv. 39, 229) a thought of love in vain.

V. 70. *To prevene,* v. a. To prevent, to hinder.

V. 74. *Rewthful,* adj. Full of pity; cf. No. 43, v. 9.

V. 82. *Fane,* adv. Willingly; cf. No. 33, v. 14.

V. 87. *Dissavand,* part. pres. Deceiving. Does not the word *flouris* stand here for *flures* in the sense of meadows, fields? In connection with *flouris* = flowers other adjectives generally are used, than *grene,* whereas this is the usual adjective connected with meadows or fields; cf. our note to No. 17, v. 65.

B) Religious and Moral Poems.

80.

None of Dunbar's purely religious and moral poems can be dated with certainty. Nevertheless it is hardly to be doubted, that they were written towards the close of his

career, after the untimely death of the king had brought the poet's life at court to an end. Indeed, several of his religious poems are so much of a practical nature, that we can only look upon them as written by a clergyman for the benefit and use of his congregation. And chiefly for this reason we agree with D. Laing in thinking it highly probable, that Dunbar ultimately succeeded in obtaining preferment in the church. ,The Queen Dowager,' he observes rightly, ,whom, during the King's life, our Poet styled his ,*Advocate bayth fair and sweit*', could have no difficulty during her regency in providing for his wants; and we cannot believe, that she would allow his old age to pine away in poverty and neglect.' This assumption is corroborated, as we have said before, by the tone and tendency of most of his religious poems, especially of two of them with which we open this section, and which both treat of confession. The first of these two poems, which we print here under the title ,The Maner of Passing to Confessioun', given to it by Laing, its first editor, is the more poetical of the two, although by the very nature of its subject it does not attempt a higher flight of imagination. Regarding its contents Laing says of this piece: ,The poem seems little else, than portions of Chaucer's *Persone's Tale* put into verse, and more particularly of the concluding part ,*Of veray* (i. e. true) *Confession, that is the Second part of Penitence*'; in which true penitent and special confession is urged, in order that ,the Preist, who is thy Juge, may the better be advised of his judgement in giving of pennance, that shall be after (i. e. according to) thy contrition.'

As both authors treat of the same subject in their writings in question here, there is of course a certain similarity of thought existing between them. But beyond this we have not been able to discover any influence of Chaucer's tractate on Dunbar's poem, which is written in the same form of stanza as that of Nos. 16 and 20 of our edition. Regarding the text of the poem it is necessary to remark, that the MS. has preserved it in a very incorrect state.

THE MANER OF PASSING TO CONFESSIOUN.

[Preserved only in MS. *BM. A* (called by Laing the Howard MS.), fol. 163a—164b (recent numbering 161a—162b); formerly edited by Laing I, pp. 225—227; Paterson, pp. 72—74; Small II, pp. 280—282; translated into German by the Editor, pp. 334—336.]

I.

O synfull man, thir ar the fourty dayis
  That every man sulde wilfull pennence dre;
Oure Lorde Jhesu, as haly writ [us] sayis,
  Fastit him self oure exampill to be;
  Sen sic ane mychty king and lorde as he, 5
To fast and pray was so obedient,
We synfull folk sulde be more deligent.

II.

MS. *BM. A*, fol. 163b. I reid [the,] man, of thi transgressioun,
  With all thi hert, that thou be penitent;

Various Readings: I 3 us *MS. om.* II 8 [the] *Laing; MS. om.*

Notes: Vv. 1, 2. O sinful man, these are the forty days (of Lent), during which everyone should endure or suffer (*to dre*, cf. Nos. 8, 9; 28, 88) penance of his own free will.

V. 3. The verse wants a syllable, which we have supplied by inserting *us* before *sayis*.

Thow schrive the clene, and mak confessioun, 10
And se thairto [that] thou be deligent,
With all thi synnes into thi mynde present,
That every syn be the selfe be schawin,
To thyne confessour it ma be kend and knawin.

III.

Apon thi body gif thow hes ane wounde 15
That caussis the gret panis for to feill,
Thair is no leiche ma mak the haill and sounde,
Quhill it be sene, and clengit every deill;
Rycht sua thi schrift, bot it be schawin weill,
Thow art nocht abill remissioun for to get, 20
Wittandlie and thou ane syn forȝet.

IV.

Off tuenty woundis, and ane be left vnhelit
Quhat awalis the leiching of the laif?
Rycht sua thi schrift, and thair be oucht conselit,
It avalis nocht thi sely saule to saif; 25
Nor ȝit of God remissioun for to haif:
Of syn gif thow wald haue deliverance,
Thow sulde it tell with all the circumstance.

V.

MS. *BM. A*, fol. 164a. Sa thi confessour be wyss and discreit,
Than can [he] the discharge of doute and weir, 30
And power hes [he] of thy synnes compleit:
Gif thow can nocht schaw furth thi synnes perqueir,

Various Readings: II 11 [that] *Laing; MS. om.* 12 *MS.:* presente. 14 *MS.:* confessioun it. III 19 *MS.:* schift. 20 *MS.:* not. 21 thow [suld] ane *Laing, Small; MS. om.* suld. IV 25, 32, 33, 37, 46, 51 *MS.:* not. 26 *MS.:* haue. V 29 *MS.:* Sa that thi. 30 [he] *MS. om. MS.:* of every doute. 31 [he] *MS. om.*

Notes: Vv. 10—14. Instead of *that* (v. 11), inserted by Laing, it might perhaps have been better to insert *ȝif* here, and then to cross the second *be* in v. 13 and *it* in v. 14: Look thereto, if thou be diligent, with all thy sins present in thy mind, that every sin, shewn up by thyself, to thy confessor may be told and known. We have no doubt, that the true reading in v. 14 is *confessour* instead of *confessioun*, as the MS. reads, and have altered it accordingly.

V. 18. *Quhill it* etc. Until it be seen and well cleaned in every part.

Vv. 19—21. Just so thy confession, unless it be well explained, thou art not able to get remission for it (possibly we are to read here *for* [*it*] *to get*), if thou knowingly shouldst forget a sin. *And* has here and in the next verse the meaning if, in which sense it frequently occurs in the old editions of Shakespeare's plays for *an*.

V. 25. *Sely*, of course, is as much as silly, meaning here weak, helpless, frail.

Vv. 29—31. These verses are halting as they stand in the MS. We have tried to amend them by omitting *that* in v. 29, which is superfluous, *sa* standing for *Gif*, by inserting *he* before *the*, by omitting *every* (possibly *doute and* might have been crossed instead of this word), and by inserting *he* before *of*.



And he be blinde, and can nocht at the speir,
Thow ma rycht weill in thi mynde consydder
That ane blynde man is led furth be ane vther. 35

VI.

And sa I halde, that ȝe ar baith begylde;
He can nocht speir, nor thou can nocht him tell,
Quhen, nor how, thi conscience thow hes fylde;
Thairfor, I reid, that thow excuss thi sell,
And rype thi mynde how every thing befell, 40
The tyme, the place, and how, and in quhat wyss,
That thi confessour ma thi synnes pryce.

VII.

Awyss the weill, or thou cum to the preist,
Of all thi synnes, and namelie of the maist,
That thai be reddy prentit in thi breist; 45
Thow sulde nocht cum to schryfe the in haist,
And syne sit doun abasit as ane beist:
With humyll [hairt] and sad contrytioun,
Thow suld[e] cum to thine confessioun.

VIII.

MS. *BM. A*, fol. 164b. With thine awin mouth thi synnes thou suld tell; 50
Bot sit and heir the preist hes nocht ado,
Quha kennes thi synnes better na thi sell?
Thairfor, I reid the, tak gude tent thairto;
Thow knawis best quhair bindis the thi scho;
Thairfor, be wys afor or thow thair cum, 55
That thou schaw furth thi synnes all and sum.

Various Readings: VI 42 *MS.:* So that thi confessioun. VII 46 *Laing, Small:* in [greit] haist. 48 [hairt] *Laing; MS. om.* 49 *MS.:* suld. *Laing, Small:* to [mak] thine. 51 *MS.:* not ado.

Notes: V. 34. In this verse also *this* might have been inserted after *weill,* although the first thesis may be wanting after the caesura. Such verses, however, do not occur often in Dunbar's genuine poems.

V. 38. *To fyle,* v. a. To defile, sully. When or how thou hast defiled thy conscience. The first thesis in this verse is wanting. It could be easily amended by reading *nowthir* for *nor.* But v. 23 is of the same structure.

V. 40. *To rype,* v. a. To rip, search, investigate (Ags. *hrypan,* idem, Bosworth).

V. 42. Here evidently again the text is corrupt, and we have not hesitated to restore what we believe to be the true reading by crossing *so,* which is superfluous, and by substituting *confessour* for *confessioun,* as we have done before in v. 14. — *To pryce,* v. a. To prize, to value.

V. 46. It is not necessary here to insert *greit* before *haist,* as Laing and Small have done. The verse scans well by reading *schrýfè*.

V. 49. Here likewise it is superfluous to insert *mak* before *thine*, as Laing has done, the metre being in ordre by scanning *suld*[è].

Vv. 54, 55. *To bind,* v. a. To tie; here to press by tying; cf. the German phrase: *Jeder weiss selbst am besten, wo ihn der Schuh drückt.* — *Or,* adv. Ere, before.

IX.

Quhair seldin compt is tane, and hes a hevy charge,
And syne is rekles in his gouernance,
And on his conscience he takis all to large,
And on the end hes no rememberance, 60
That man is abill to fall ane gret mischance:
The synfull man that all the ȝeir our settis,
Fra pasche to pasche, rycht mony a thing forȝettis.

X.

I reid the, man, quhill thow art stark and ȝoung,
With pith and strenth into thi ȝeris grene, 65
Quhill thow art abill baith in mynde and toung,
Repent the, man, and kepe thi conscience clene;
To byde till age is mony perrell sene:
Small merit is of synnes for to irke,
Quhen thow art ald, and ma na wrangis wyrke. 70

Quod Dunbar.

Various Readings: X 69 *MS.:* Irke. 71 *MS.:* Dumbar.

Notes: V. 57. This verse too is irregular. It could be amended by crossing *and* and *a,* but the construction of the sentence would suffer by it.

V. 64. *I rede the.* The personal tone of this stanza and of several of the preceding ones of the poem is almost convincing, that it was written by a priest in office. — *Stark,* adj. Strong; cf. No. 24, v. 21.

V. 68. *Till bede* evidently is a slip of the pen, occasioned by the following *till. To* is the usual word standing before verbs in this poem.

81.

The second of Dunbar's two poems treating of confession was published first by Laing under the title ‚The Tabill of Confessioun' which we find it appropriate to retain. Regarding its contents it certainly is not — although Dr. Mackay seems to look upon it in a similar way (cf. Introd., pp. CXXXVIII, CLXX) — ‚a general confession *of his* (the poet's) *sins,* as Pinkerton has styled it, but, as Laing has justly remarked (II, 365), it is nothing but ‚a mere form of general Confession, according to the usage of the Romish Church', and is so entitled in Maitland's MS.: *‚Heir endis ane confessioun generale compylit be maister williame dunbar.'* It will be observed, that it is far more poetical, as to its language, than the preceding poem, although it is closely related to it regarding its contents. After a poetical imploration for mercy addressed to our Saviour, whom he asks for forgiveness of all sins committed by the false employment of his five senses, the *‚wretchit synner vyle, and full of vyce',* confesses himself guilty of the seven deadly sins and of having neglected as well the seven corporal, as the seven spiritual deeds of mercy. Nor has he always observed the seven holy sacraments, nor the ten commandments, nor the

articles of faith. Of the four cardinal virtues and of the seven commandments of the Church he likewise has not taken proper heed, and against the Holy Ghost he has sinned in many different ways, as he describes in a series of stanzas towards the end of the poem, which he concludes, as he began it, with a general invocation to our Saviour written in highly poetical language. The form of stanza of the poem is the same as that of Nos. 14, 22, 61—63, 68—70, 76—78.

THE TABILL OF CONFESSIOUN.

[Preserved in the MSS. *B*, fol. 17b—19b (B_1), and pp. 9—11 (B_2); *M*, pp. 199—103; *BM. A* (*H*), fol. 1a—4b; formerly edited by Laing I, pp. 228—234; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 43; Paterson, pp. 75—81; Small I, pp. 65—71; the first stanza and the three last stanzas translated into German by the Editor, pp. 336—337.]

I.

MS. B_2, p. 9. To The, O mercifull Salviour, Jesus,
  My King, my Lord, and my Redemar sweit,
Befoir thy bludy figor dolorus
  I schryve my synnys, with humill hairt contreit,
  That evir I did vnto this hour compleit, 5
Baith into werk, in word, and in intent;
  Falling on face, full law befoir thy feit,
I cry The mercy, and lasar to repent.

II.

To The, my sweit[e] Saluiour, I me schryve,
  And dois me in thy mercy maist excelling, 10
Off the wrang spending of my wittis fyve, —
  In hering, seing, gusting, twiching, smelling,

Various Readings: I 1 marcifull *H.* saluitour *M.* myn Jesus *MH.* 2 redemer B_2H, redeymar *M.* 3 bludie *M.* 4 I schryve my syn *M*, I repent my synnis B_1B_2, I schir me cleyne *H*, *Laing.* humile *H.* hart and spreit *M*, spreit and meike *H.* 6 Baith into werk in wourde and in intent *M*, Baith in werk, in word, and eik intent B_1, Baith in werk, word, and in intent B_2, Baith in word in wark and in intent *H.* 7 low *M.* befor *H.* 8 marcy *H (passim).* laser, leser B_2 *(passim)*, laser, lasar *H (passim)*, lasar, lasair *M (passim).* II 9 sweit B_1, sueit B_2. meik sweit salvatour *M.* schirryve B_1, schryfe B_2. 10 And dois me B_2MH. Committing me B_1. maist B_1 *om.*, moist *M*, most B_2H. excellenting B_2, excellent *H.* 11 Of B_2. 12 tuiching and smelling B_1, Seing Tuiching, Gusting Smelling *H*, seying, twitching, taisting, smelling *M.*

Notes: V. 4. The reading *I schryve* supported by *M* and *H* is to be preferred here to *I repent* (B_1B_2) (which occurs again in the refrain), as it varies the expression and improves the metre. — *Contreit,* adj. Contrite, grieved.

V. 6. The reading of *M* was preferred here for metrical considerations.

V. 8. *Lasar, laser, lasair,* s. Leisure. I cry to thee for mercy and leisure to repent.

V. 9. By reading *sweitè* instead of *sweit* the metre of the verse, as it stands in B_1B_2H, is quite regular. In *M,* or probably in the MS. from which it was copied, *meik* was put into the text, evidently for metrical reasons; afterwards *Saluiour* was altered into *Salvatour,* which would have served the same purpose, if *meik* had not been introduced. The verse, as it stands now in *M,* again is irregular.

V. 10. B_1 evidently has altered the text here by introducing *committing* for *And dois* and omitting *maist.* Laing had restored the right reading, offered by the agreement of three MSS.

V. 12. *Gusting* is supported by three MSS.; otherwise we should have supplied it by *taisting* offered by *M.*

Ganestanding, greving, mvthing, and rebelling
Aganis The, my God omnipotent;
With teiris of sorrow fra myn ene distilling, 15
I cry The mercy, and lasar to repent.

III.

I wretchit synner, vyle, and full of vyce,
Off the Sevin Deidly Synnys dois me schryve, —
MS. B, fol. 18a. Off pryd, off yre, invy, and covetyce,
Off lichery, gluttony, with slewth ay to ourdryve, 20
MS. H, fol. 1b. Exercing vycis evir in all my lyve,
For quhilk, allace! I servit to be schent:
Rew on me, Jesu, for thy woundis fyve!
I cry The mercy, and lasar to repent.

IV.

I schryve me, Lord! that I abusit haif 25
The Sevin Deidis of Mercy Corporall, —
The hungre meit, nor thristy drink I gaif,
Veseit the seik, nor did redeme the thrall,
Harbreit the wolsome, nor naikit cled att all,
Nor ʒit the deid to bury, tuke I tent: 30

Various Readings: II 13 greving mvþing and B_2, greving moving and B_1, greving offending and *MH*. 14 *From* B_2M; God and Lord omnipotent B_1, Aganis my Lord God omnipotent *H*. 15 teris *H*. sorow *M*. fra *H*, fro *M*, from B_2, frome B_1. myn *H*, my B_1B_2M. Ene *M*. distelling *H*. III 17 wratchit *H*, wrychit *M*. synnar *MH*, sinner B_2. wyle *H*. vice *H*. 18 Sewin deidlie *M*. synnis do B_2. schirryve B_1, schrif *H*, schryif B_2. 19 Off pryde, off ire, invye and covatyce B_2, Off prid (pryd *M*) Inwy (invy *M*) of Ire (yre *M*) and covatice *HM*. 20 licherye B_2, lichorie *MH*. gluttonye B_2, glutony *MH*. sleuth B_2MH. ay till *H*. ourdryff *M*, ourdrife *H*, ourdryfe B_2. 21 Exerceing B_2. ever *M*. lyff *M*, lyfe *H*, lyife B_2. 23 fyif B_2. 24 I crye B_2, That cryis *M*. IV 25 schryve *M*, *Laing*. schrif *H*, schryif B_2, confess B_1. haue *HM*. 26 sewin *M*. Marcy *H*. Mercye B_2. 27 To hungre B_1, The hungre *M*, The hungrie HB_2, *Laing*. meit nor thirstie drink I gaif (gave *M*) B_2M, *Laing*. meit the thristy drink I gaif *H*. 28 Nor veseit B_1, Vesiit *M*, Visite B_2, Wesyit *H*. nor ʒit redeme *M*, nor redemit *H*. 29 Harboreit (Herbreit *H*) the wilsum HB_2. at MB_2. 30 Nor ʒit I did *H*. to bury (bery *H*) tuik I *MH*.

Notes: V. 13. Here B_2 has preserved the true reading *mvthing* = mouthing, murmuring, reproaching; that of B_1 *moving* gives no sense and seems to be a mistake of the scribe; that of *MH*: *offending* is too modern and inferior from a metrical point of view.

V. 14. Here our text is based on the authority of B_2M, although that of *H* also offers a good reading. In B_1 the verse is too long.

V. 22. Wherefore, alas, I deserved to be brought to shame.

V. 23. Dr. Gregor says regarding the *woundis fyve:* ,These wounds were (1) The Head crowned with thorns, (2) the Back lacerated with the scourge, (3) the Heart pierced with the soldier's lance, (4) the Hands and (5) the Feet nailed to the Cross.' Is this really the right explanation? Were the five wounds not rather those of the two hands, the two feet, and that in the side caused by the lance?

V. 25. The reading *I schryve me* is supported by three MSS., and is to be preferred to *I confess me* also on account of the metre.

Vv. 26, 27. Here also the reading of MB_2 (partly supported by *H*) is to be preferred to that of B_1, as it is in accordance with the subsequent verses.

V. 29. *Wolsome, wilsume,* adj. Lonely, solitary, wandering.

Thow, that put mercy aboif thy workis all,
I cry The mercy, and lasar to repent.

V.

MS. *M*, p. 200. In the Sevin Deidis of Mercy Spirituall, —
To ignorantis nocht gaif I my teiching,
Synnaris correctioun, nor destitut counsall, 35
Nor vnto wofull wretchis conforting,
Nor vnto saulis support of my praying,
Nor was to ask forgifnes penitent,
Nor to forgif my nychtbouris offending;
I cry The mercy, and lasar to repent. 40

VI.

Lord! I haif done full littill reverence
Vnto the Sacramentis sevin of greit renoun, —
MS. *H*, fol. 2a. Thy Haly Supper ffor my syn recompence,
Baptising, penance, and confirmatioun,
Matrimony, ordour, and extreme vncioun; 45
Heirof, als far as I was negligent,
With hairt contreit, and teiris falling doun,
I cry The mercy, and lasar to repent.

VII.

The Ten Commandis, — ane God for till honour,
Nocht tane in vane his name, no sleyar to be, 50

Various Readings: IV 31 that *M om.* mercye B_2, marcy *H.* aboue *MH*, abuiff B_2. thi werkis *H.* V 33 sewin *M.* mercy *M*, mercye B_2, marcy B_1H. 34 ignorant *M.* teching HB_2. 35 Synneris *M.* distitud *H.* counsale *M.* 36 Na HB_1. onto *M.* 37 Nor vnto saulis support of my peching (*sic! Laing, Small:* preiching) *H*, Na to (vnto B_2) my nychtbouris support of my praying B_1B_2, Nor unto utheris confort of my praying *M.* 38 wes *M.* forgevenis patient *M*, forgevinnes pacient *H.* 39 forgiff B_2. nychtburis *H.* VI *Of this stanza vv. 41 and 42 only are written in MS. M and then crossed; the rest of the stanza is omitted entirely there.* 41 haue *H.* lytill *M*, litill B_2. 42 To (Vnto) thy sacramentis excellent of renoun B_1B_2, Unto (On to) the sacramentis sewin of gret renoun *HM.* 43 And of thy halye B_2. 44 And of my gilt the holy satisfactioun B_1, Gif I for my sin bewaill and mak satisfactioun B_2, Baptasing penance and confirmacioun *H.* 45 And Bapteme (baptme B_2) als quhilk all my syn wesche doun B_1B_2. 46 Heirof *H.* fer *MH.* 47 hart B_2, hert *H.* contreyte B_2, contrit *H.* teris *H.* VII 49 Thy ten *MH.* commandmentis *H.* a God *H*, o god *M*, and god B_2. forto *H.* 50 vaine B_2. his name HMB_2 *om.* no slaeyar B_2, no manslayar *M.*

Notes: V. 37. We have adopted here with Laing the reading of *H*, with the exception of the last word which is *praying* in all the other MSS. The reading of B_1B_2 (*to my nychtbouris*) probably is wrong as the *nychtbouris* are referred to again in v. 39, and the reading of *M* (*unto vtheris*) is altogether too weak and vague.

V. 42. In this verse again the MSS. *MH* have preserved the true reading; it can only be doubted, whether the word *sevin* has not been introduced by the scribe; for it makes the metre somewhat irregular, although it is in conformity with the same numeral in the three preceding stanzas.

Vv. 44, 45. The reading in MS. *B* evidently is an alteration of the true text, made, as it appears, by a scribe (possibly by George Bannatyne himself, 1546—1608), averse to the Roman-Catholic belief in the *seven* sacraments, of which he admitted only the two protestant ones of the Holy Supper (together with the confession) and Holy Baptism. Laing had restored the true reading, but Small again has preferred to print that of *B*, and has quoted the reading of *H* in the foot-notes. This seems a strange way of editing a text.

Fader and moder to wirschep at all hour,
  To be no theif, the haly day to vphe,
MS. B_2, p. 10. Nychtbouris to lufe, fals witness for to fle,
To leif adultre, to covet no manis rent;
MS. *B*, fol. 18b. In all this, Lord, culpable knaw I me; 55
I cry The mercy, and lasar to repent.

VIII.

The Articulis of Trewth, — in God to trow,
  The Fader that all thingis wrocht and comprehendit,
And in his only blissit Sone, Jesu,
  Of Mary borne, on croce deit, to hell discendit, 60
  The thrid day rysing, to the Fader ascendit,
Off quick and deid to cum, and hald jugement;
  In to thir poynttis, O Lord! quhair I offendit
I cry The mercy, and lasar to repent.

IX.

MS. *H*, fol. 2b. I trow in to the blissit Haly Spreit, 65
  And in the Kirk, to do as it commandis,
And to thy dome that we sall ryss compleit
  And tak our flesche agane, baith feit and handis,
  All to be saiff in stait of grace that standis;
Plane I rewoik in thir quhair I miswent, 70
MS. *M*, p. 201. Befoir The, Juge and Lord of see and landis,
I cry The mercy, and lasar to repent.

X.

I synnyt, Lord! nocht being strang as wall,
  In howp, in faith, in fervent cheretie;
Nocht with the Foure Vertewis Cardenall, 75

Various Readings: VII 51 Father and mother *M.* to worschip HB_2. houre B_2. 52 halye B_2. vphie B_1H, vphye B_2. 53 Nichtbouris to luiff MB_2. ffals B_2. witnes *H.* ffor B_2. 54 adultere *M*, adultrye B_2. covat *HM*, covite B_2. mannis MB_2. 55 Aganis thir preceptis culpable B_1, In all this warld Lord culpabill knaw I me B_2. culpable *H*, full culpabill *M.* VIII 57 The Articlis of the Treuth *M*, In the twelf artickillis of the treuth *H.* ane (a *H*) god *HM*, and god B_2. to trow HB_1B_2, I trow *M.* 58 The fader and all thing comprehendit *M.* thing B_2H *om.* 59 his haly blissit B_1B_2H. 60 Off MB_2. on cross (croce *H*) deit and discendit MHB_2. 61 ryissing B_2, raiss *H.* to the faderis rycht (*M om.* rycht) hand ascendit *HM.* 62 quyck *M*, quik *H.* ded *H.* 63 pontis *H.* quhare I haue offendit *H.* IX 65 halye B_2. 66 and do *M.* 67 And in the day of dome *H.* that *M om.* schall *M.* riss *H*, ryiss B_2. 68 flesche agane both *M.* 69 saif *M.* into the stait *H.* 71 sey *HM.* Landis *H.* X 73 that nocht B_1B_2. strang B_1B_2. 74 hoip B_1, hope *H.* of faith *M*, in fayth B_2. cheritie B_2. 75 the fair *MH.* four MB_2. virtewis cardinal B_2, cardenale *M.*

Notes: V. 55. The reading *In all this Lord,* introduced by Laing, is supported by three MSS. ($M_1H_1B_2$); that of B_1 (*Aganis thir preceptis*) sounds modern.

Vv. 57, 59. In v. 57 B_1 probably has the right reading in conformity with the tenor of the creed, whereas in v. 59 for the same reason that of *M* (*his onlie blissit sone*) deserves preference to *his halie blissit sone* (B_1B_2H).

V. 69. To be saved, all those, that stand in state of grace.

Aganis vycis seure enarming me,
With fortitude, prowdence, and temperance, thir thre,
With justice evir in work, word, or intent;
To The, Chryst Jesu, casting vp myne e,
I cry The mercy, and lasar to repent. 80

XI.

The seuin commandis of the Kirk, that is to say,
Thy teind to pay, and cursing to eschew,
To keipe the festuall and the fasting day,
The mess on Sonday, the parroche kirk persew,
The proper curat to mak confessioun trew, 85
Anis in the ʒeir to tak the sacrament;
MS. *H*, fol. 3a. In thir pointis, quhair I offendit, sair I rew;
I cry The mercy, and lasar to repent.

XII.

Off syn also aganis the Haly Spreit,
Of schrift postponyng, of syn aganis nateur, 90
Off incontritioun, of confessioun indiscreit,
Of ressait sinfull of my Saluiour,
Of vndone pennance, and satisfaction seur,
Of the Sevin Giftis the Haly Gaist me sent,
Of Pater Noster and Sevin Peticionis peur; 95
In cry The mercy, and lasar to repent.

Various Readings: X 76 Agnis *H.* vicis *H*, vices B_2M. suire B_2. anarmyng *H.* 77 fortitude and temperance *M.* prudence HB_2. temperans B_2. 78 just *M.* in B_1 *om.* wourd and entent *M*, in word werk and in entent *H.* 79 Crist *H.* myn *H.* Ee B_2, E *M.* XI *Vv. 81—83 are crossed in MS. M, the rest of the stanza is wanting; in MSS.* B_1B_2 *the whole stanza is omitted.* 81 In þe *H.* the *M om.* 82 teynd *M.* 83 and fasting (the *om.*) *M. vv. 85 and 86 stand in the reverse order in MS. H.* 87 Into *H.* I haue offendit *H.* XII 89 als B_1. also into the *MH.* halie *M.* 90 Off B_1. vertew B_1B_2. postponing B_2, postponit *H.* and syn B_1B_2. nature B_2M, natour *H.* 91 *From MS. M.* Off contritioun indiscreit B_1, Off contritioun confessour indiscreit B_2, Of incontritioun of confessour indiscreit *H.* 92 Off B_2MH. ressayt *M.* sinfull B_1. of the my B_1M, of my B_2H. Salvitour *M*, saluatour B_2. 93 Of non repentance and B_1. satisfactioun B_2, satisfaccioun *H.* sure B_2. 94 Off B_2. sewin *M.* of halie *M.* send (*corrected:* sent). 95 *From MSS. MH;* Of sex petitionis in pater noster peur (pure B_2) B_1B_2.

Notes: V. 81—88. These verses have again been crossed or omitted in MSS. *M*, B_1 and B_2 because their contents were not approved of by the protestant copiers of the poem.

V. 90. *Schrift* (*MH*) evidently is the right reading here; *vertew* (B_1B_2) hardly gives a sense; *postponing*, however, is supported by three MSS. (B_1B_2H), whereas *postponit* seems to be an alteration of *M*.

V. 91. Here *M* seems to have preserved the true reading; at least it is the only one giving sense. *Incontrition*, which is left unexplained by Dr. Gregor in his Glossary, must mean the contrary of contrition, hence want of repentance. This, however, is referred to again in v. 93 (*undone pennance*). Are we to read here: *Of incontreit confessioun indiscreit?*

V. 92. Of sinful receipt of the Holy Supper. *The* omitted by HB_2 is useless here, and was consequently not retained in our text.

V. 93. *Non repentance*, as B_1 reads, is too modern. — *Satisfaction seur* must mean selfcontentedness here.

XIII.

Nocht thanking The of gratitude nor grace,
MS. *B*, fol. 19a. That thow me wrocht, and bocht me with thy deid;
Of this schort lyfe remembring nocht the space,
The hevenis bliss, the hellis hiddouss feid, 100
But moir trespass, my synnis to remeid,
Concluding nevir all thrwch in myne entent;
Thow, quhois blude on rude ran for my deid,
I cry The mercy, and lasar to repent.

XIV.

I knaw me vicious, Lord, and richt culpable 105
In aithis sweiring, leising, and blaspheming,
Off frustrat speiking in court, in kirk, and table,
MS. *H*, fol. 3b. In wordis vyle, in vaneteis expreming,
Preysing my self, and evill my nichtbouris deming,
MS. *M*, p. 202. And so in ydilnes my dayis haif spent; 110
Thow that was rent on rude for my redeming,
I cry The mercy, and lasar to repent.

XV.

MS. B_2, p. 11. I synnit in consaving thochtis jolie,
Vp to the hevin extollit in myne ententioun,
In he exaltit arrogance and folye, 115
Prowdnes, derisioun, scorne and vilipentioun,

Various Readings: XIII 97 gratitud B_1. 98 me B_1 *om.* ded *H*, blude B_2. 99 lyf *M*. 100 hewinis *M*, hevinnis B_2. hidduous MB_2. sede B_2, hellis having confide *H*. 101 Bot B_2. mor *H*. trespas *M*. remeide B_2. 102 evir *M*. throuche *M*, throu *H*. in *H om.* myn *M*. intent B_2. 103 O Thou *Laing, Small*, Throw quhois *M*, Thow *H om.* ran for me reid *H*. XIV 105 vicius *H*. culpabill *H*. 106 aythis *M*. swering MHB_2. lessing HB_2. blasfleming *H*. 107 frusture *M*, frustir B_2. or table B_2. table *M*, tabill *H*. 108 wourdis *M*. wyle B_2. vaniteis *M*. In word in will in wantones expreming *H*. 109 Prysing MB_2H. ewill *M*. nichtburis *H*. 110 And *M om.* Idilness *H*. days *H*. I haif spent B_2, haue I spent *M*, I haue myssepent *H*. 111 To the wes rent my redempcioun *H*. XV 113 I haue synnit in discimilit thochtis joly *H*. dissaving MB_2. jolye B_2, joly *M*. 114 hewin *M*. extolling myne B_1, *Laing, Small*. 115 hie MB_2H. errogans B_2. folly *H*. 116 Proudness *M*, Proudnis B_2, Imprudence *H*. vilipensioun *M*.

Notes: V. 100. *Feid,* not *seid,* seems to be the true reading here, as opposed to ***hevenis bliss.***

Vv. 101, 102. The translation of these verses is: Never coming to the conclusion all through (i. e. all the time) in my intention to remedy my sins without trespassing any more.

V. 103. *O Thou,* as Laing and Small have printed, is not offered by any one of the four MSS. The *O* is superfluous, the rhetorical accent on *thou* or *quhois* making up for the wanting thesis. The scansion is: *Thów, quhois blúde on rúde* etc. or possibly: *Thow, quhoís blúde* etc. (cf. No. 77, v. 30).

V. 107. *Off frustrat speiking* = Of idle talk.

V. 113. *Jolye* must have here the meaning of haughty, insolent, wanton, which it sometimes has in Middle-English texts (cf. Mätzner, Altenglisches Wörterbuch).

V. 114. *Extollit in myn ententioun* evidently is the right reading here, which is supported by three MSS., although *extolling myn ententioun* (B_1), which Laing and Small have preferred, also gives a good sense.

V. 116. *Vilipentioun,* s. The act of vilifying.

Presumptioun, inobedience and contemptioun,
In fals vane gloir and deidis negligent;
O Thow, that deit on rud, for my redemptioun,
I cry The mercy, and lasar to repent. 120

XVI.

I synnit als in reif and in oppressioun,
In wranguss gudis taking and posseding,
Contrar my ressoun, conscience and discretioun,
In prodigall spending, but rewth of peure folkis neiding,
In fowll disceptionis, in fals inventionis breiding, 125
To conqueiss honor, tresor, land and rent,
In fleschly lust aboif mesur exceding;
I cry The mercy, and lasar to repent.

XVII.

MS. *H*, fol. 4a. Off mynd dissymvlat, Lord! I me confess,
Of feid vndir ane freindly countenance, 130
Of parciall jugeing, and pervess wilfulness,
Off flattering wordis and fenȝeing for substance,
Of fals solisting ffor wrang deliuerance
At Counsale, Sessioun, and at Parliament;
Of every gilt, and wicket govirnance, 135
I cry The mercy, and lasar to repent.

XVIII.

MS. *B*, fol. 19b. I schryve me of all cursit cumpany,
All tyme both witting and vnwitting me,
Off criminall causs, off deid of fellony,

Various Readings: XV 118 vain gloir *M.* glore *H.* dedis B_2. 119 on rud *H om.* rude B_2. XVI 121 I haue synnit *H.* also B_2H. and opprecioun *H.* 122 *and* 123 *stand in the reverse order in H.* posceding *H.* 123 Contrair *M*, contrare B_2. gud ressoun (my *om.*) B_1. 124 Of prodigall B_1. reuth MB_2. pure HMB_2. folk *M.* 125 foull B_2. desceptionis B_2, desceptioun *M.* in *M om.* invencionis *H.* 126 To conqueir honor fie or land *M.* conqueir *H*, conquere B_2. honour B_2. tresour B_2H. 127 fleschely *H*, fleschlie MB_2. aboue *HM*, abofe B_2. mesour B_2, messure *H.* exceding *M.* XVII 129 O mind *H.* dissimilit *H*, dissemblit *M*, dissimulat B_2. 130 Off fede B_2. vnder *HM.* ane B_1 *om.* freindlie B_2. contenance *M*, continance *H.* 131 parsiall *H*, partiale *M.* peruerst B_2M. 132 In flattering B_1B_2. wourdis and fenȝeing for substance *M*, wordis for finyng of substance B_1B_2H. 133 Off B_2MH. fals seling for *H.* delyverance *M.* 134 Counsall *H.* cessioun *M.* perliament *H.* 135 everie gilt *M.* wickit *H.* gouirnance B_2. XVIII 137 I schryif B_2, I schrif *H.* me *M om.* cumpanye B_2. 138 In all tyme witting *H.* tymes B_1. wnwitting B_1. 139 causis and deidis *M.* causs and deid *H.* ffelonye B_2.

Notes: V. 121. *Reif,* s. Robbery.

V. 132. Here MS. *M* probably has preserved the right reading, the sense of which is: Of flattering words and feigning for (i. e. instead of) substance (i. e. offering substantial things) or feigning in order to gain property. The reading *fynning* does not mean *finding,* as Laing and Small have explained it, but is evidently a corruption or possibly only a somewhat altered form of *fenȝeing;* hence the reading in B_1B_2H could be translated thus: Of flattering words for feigning of substance, i. e. giving out flattering words for substantial things.

Of tyranny, and vengeable crewalte, 140
Off hurt or slawchter, culpable gif I be,
Be ony wyiss, deid, counsale, or consent;
O deir Jesu! that for me deit on tre,
I cry The mercy, and lasar to repent.

XIX.

MS. *M*, p. 203. Thocht I haif nocht thy precious feit to kiss, 145
As had the Magdalene, quhen scho did mercy craif,
I sall, as scho, weip teiris for my miss,
And every morrow seik The at thy graif;
Thairfoir, forgif me, as Thow hir forgaif,
That seis my hart as hiris penitent! 150
MS. *H*, fol. 4b. Thy precious body in breist or I ressaif,
I cry The mercy, and lasar to repent.

XX.

To mak me, Jesu, on The for to remember!
I ask thy Passioun in me so to habound,
Quhill nocht of me vnmenʒeit be ane member, 155
Bot feiling wo, with The, of every wound;
And every straik mak throw my hart a stound,
That evir did stenʒie thy fair flesche innocent,
So that no pairt be of my body sound,
Bot crying The mercy, and lasar to repent. 160

XXI.

Off all thir synnis that I did heir expreme,
And als forʒet, to The, Lord! I me schryif,

Various Readings: XVIII 140 *This verse is preceded by vv. 141, 142 in MS. H.* tyrannie B_2. crewaltie B_1. vengible crouelte *M*, vengiable crueltie B_2, vengabill cruelte *H*. 141 Off B_1 *om.* In blude or *M*. slauchter MB_2, Off ded or slauchter culpable knaw I me *H*. 142 Be ony wise MB_2, In ony wise *H*, Be ony maner B_1. counsall *H*. XIX 145 haue *M*. thi precius *H*. feyt *M*. 146 Magdalen *M*, Magdelyn *H*. marcy craife *H*. 147 Allace scho weipit *M*, I sall eschew veipe *H*. for hir mis *M*. 148 morow B_2. did seik *M*. graiff B_2. 149 That seis my hart as *MH*, Thairfore forgiff me B_2. fforgaif B_2, forgaife *H*. 150 hert as hirris B_2. Thairfoir gif me as I am penitent *M*, Thairfor forgife me as synner penitent *H*. 151 in honour I B_2H, $M = B_1$, ressaue *M*. XX 153 onto *H*. for B_1H *om.* 154 in B_2 *om.* in mynd for to abond *M*, in me so thou abound *H*. 155 *From* B_2. Quhill nocht in me vnmannrit *(sic)* *H*, Quhill on me unmenʒeit *M*, Quhill nocht vnmenʒeit be in me B_1. a member B_2. 156 *From M.* Bot felling wo *H*, Bot fall in wo B_1B_2. everie *M*. 157 At euery straik mak throu my hertis stound *H*. strok *M*. astound *Laing*, a stound B_1, *Small*, tostound *M*. 158 ever *H*. did steniʒe B_2, did strenye *H*, *Laing*, did stryk *M*. 159 at na *H*. part B_2MH. of my body be B_1B_2. XXI 161 did *H om.* haue heir expremit *M*. 162 And hes forʒet *HM*. forʒett B_2. to the lord *bracketed in* B_2. scrife *H*.

Notes: V. 142. The reading *wyiss*, supported by three MSS., is preferable here for metrical reasons too.

Vv. 147, 150. In this passage the version of B_1B_2 is much to be preferred to that of *MH* which hardly gives a sense.

V. 151. The reading of B_1 is the more likely to be the true one here, as it is supported by that of *M* with which MS. it very seldom agrees.

V. 156. Here MSS. *MH* evidently have preserved the true reading, that of B_1B_2 being scarcely intelligible.

Appeling fra thy justice court extreme,
  Vnto thy court of mercy exvltyf;
  Thow mak my schip in blissit port to arryif, 165
That sailis heir in stormis violent,
  And saif me, Jesu! for thy woundis fyve,
That cryis The mercy, and lasar to repent.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: XXI 163 Appelling *H.* frome *M.* 164 Onto *M.* courte B_2. marcy *H*, mercye B_2. exultive *H*, exultyfe *M*, exulife B_2. 165 thy schip *M.* aryife B_2. 166 That fallis *M.* salis B_2. stormes *H.* 167 sayffe B_2, sauf *M*, saife *H.* ffor B_2. ffywe B_2. 168 I crey the marcy and I laser *H.* 169 Dumbar B_1B_2. Heir endis ane confessioun generale compylit be maister williame dunbar *M.* Here endis the tabill of confessioun compilit be Mr. William Dunber *H (in red ink).*

Notes: Vv. 165, 166. These verses contain one of the finest similes used by Dunbar, the number of which, however, is only very small.

82.

We subjoin here a small religious poem, to which Laing has given the title ‚An orisoun‘. It consists only of one stanza of the same form as the preceding poem. In MSS. *M* and *R* it follows immediately upon a poem probably not written by Dunbar, to which Small has given the title ‚Ballate against Evil Women‘. From this poem, written in rhyme royal, it is only separated by the word *Explicit* indicating the end of the preceding piece, but without any other break or separate heading. This probably is the reason, why Small seems to have looked upon the little poem under consideration as forming a kind of epilogue or ‚envoi‘ to the ‚Ballate‘, and as our short prayer has the words ‚Quod Dunbar‘ added to it, Small, of course, took these as pointing to the ‚Ballate‘ as well, which he consequently printed amongst the genuine pieces of our poet. If, however, the two pieces belonged together, the scribe certainly would not have put ‚Explicit‘ after the sixth stanza of the ‚Ballate‘. Moreover, in MS. *B*, which has the ‚Ballate‘, the ‚Orisoun‘ is wanting altogether. In fact, the only reason for putting the two pieces together in MS. *M* seems to have been, that in the ‚Orisoun‘ the poet speaks of his sensuality as the cause of his having sinned frequently, whereas the ‚Ballate‘ treats of the sensuality of women, but without any reference to the personal experiences of the poet with them at all. Thus also regarding the contents of the two poems their affinity is very small (cf. Introd. to No. 97).

ANE ORISOUN.

[Preserved in MS. *M*, p. 326; *R*, fol. 40a; formerly edited by Laing I, p. 235; Paterson, p. 87; Small II, pp. 267—268; translated into German by the Editor, p. 338.]

Saluiour, suppois my sensualite
  Subject to syn hes maid my saull of[t] syss,

Various Readings: 2 of syss *M*, of sys *R*, oft syis *Laing.*

Notes: V. 2. *Oft syss* often times, frequently. Laing has restored here the true reading. The sense of the passage is: Saviour, supposing my sensuality has made my soul frequently subject so sin.



Sum spark of lycht and spiritualite
  Walkynnis my witt, and ressoun biddis me ryss;
  My corrupt conscience askis, clipis and cryis, 5
First grace, syne space, for to amend my myss;
  Substance with honour doing none suppryis,
Freindis prosperite, heir peax, syne hewinis blys.

Quod Dunbar.

Various Readings: 3 rys *R.* 5 clips *M.* 7 suppreys *R.* 9 dumbar *M.*

Notes: V. 4. Awakes *(walkynnis)* my understanding, and reason bids me rise.

Vv. 7, 8. The substantives in these two lines as well as those in the preceding line (*grace, space*) form the objects to the verbs in v. 5. Small has put the comma in the wrong place in v. 8, namely after *heir,* whereas Laing has put commas after *prosperite* and *peax.* Substance with honour, doing (or causing) no oppression *(suppryis),* (but) prosperity to friends; here peace, afterwards the bliss of heaven.

83.

Another group of religious poems written probably likewise during the last years of Dunbar's life partly treat of the Nativity, Passion and Resurrection of Christ, and partly are dedicated to the praise of the Holy Virgin. Most of these poems are written in a manner that had become quite conventional in the Middle-English Poetry of those times in so far as the use of Latin phrases is concerned, which in nearly all of these poems occur as refrain-verses. Apart from this peculiarity, however, the diction of these poems is highly characteristic for the ‚aureate language' of Dunbar and his contemporaries. The first of these poems, to which Lord Hailes, its first editor, has given the title ‚On the Nativitie of Christ', in all probability was composed as a Hymn for Christmas Day, although we cannot say in what particular year. The form of stanza in which it is written is the same as that of No. 18 of our edition.

OF THE NATIVITIE OF CHRIST.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 27 a — 27 b; formerly edited by Lord Hailes, pp. 104—106; Laing I, pp. 236—238; Paterson, pp. 67—69; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 69—70; Small I, pp. 72—73; translated into German by the Editor, pp. 338—340.]

I.

Rorate celi desuper!
  Hevins distill ȝour balmy schouris,
For now is rissin the bricht day ster,
  Fro the ross Mary, flour of flouris:
  The cleir Sone, quhome no clud devouris, 5
Surmunting Phebus in the est,
  Is cumin of his hevinly touris;
Et nobis Puer natus est.

Various Readings: I 8 *MS.:* nobis power natus.

Notes: V. 1. *Rorate celi desuper.* Taken originally from Isaiah: ‚Rorate coeli desuper, et nubes pluant justum' — XLV, 8. The words are the versicle for Vespers during the whole of Advent up to Christmas Eve exclusively. The Response is ‚Aperiatur terra et germinet Salvatorem' (Dr. Gregor).

II.

MS. *B*, fol. 27 b.

Archangellis, angellis, and dompnationis,
Tronis, potestatis, and marteiris seir, 10
And all ȝe hevinly operationis,
Ster, planeit, firmament, and speir,
Fyre, erd, air, and watter cleir,
To him gife loving, most and lest,
That come in to so meik maneir; 15
Et nobis Puer natus est.

III.

Synnaris be glaid, and pennance do,
And thank your Maker hairtfully;
For he that ȝe mycht nocht cum to,
To ȝow is cumin full humly, 20
Your saulis with his blud to by,
And louss ȝow of the feindis arrest,
And only of his awin mercy;
Pro nobis Puer natus est.

IV.

All clergy do to him inclyne, 25
And bow vnto that barne benyng,
And do ȝour obseruance devyne
To him that is of kingis King;
Ensence his altar, reid, and sing
In haly kirk, with mynd degest, 30
Him honouring attour all thing,
Qui nobis Puer natus est.

V.

Celestiall fowlis in the air,
Sing with your nottis vpoun hicht;
In firthis and in forrestis fair 35
Be myrthfull now, at all ȝour mycht,
For passit is ȝour dully nycht;
Aurora hes the cluddis perst,
The son is rissin with glaidsum lycht,
Et nobis Puer natus est. 40

VI.

Now spring vp flouris fra the rute,
Reuert ȝow vpwart naturaly,
In honour of the blissit frute
That raiss vp fro the rose Mary;
Lay out ȝour levis lustely, 45
Fro deid tak lyfe now at the lest
In wirschip of that Prince wirthy,
Qui nobis Puer natus est.

VII.

Syng, hevin imperiall, most of hicht,
Regions of air mak armony; 50
All fishe in flud and foull of flicht,
Be myrthfull and mak melody:
All gloria in excelsis cry,
Hevin, erd, se, man, bird, and best,
He that is crownit abone the sky 55
Pro nobis Puer natus est.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: III 24 *MS.:* Pro nobis etc. (Puer — est *om.*). IV 32 *MS.:* Qui nobis etc. (Puer — est *om.*) V 33 *MS.:* are, *Laing:* air. 57 *MS.:* Dumbar.

Notes: V. 9. *Dompnation* is the same as *domination,* meaning here dominion.

Vv. 10—14. *Seir,* adj. Various (cf. No. 37, 57). — *Speir,* s. Sphere (cf. No. 28, v. 98). — *Loving,* s. Praise.

V. 22. *To louss,* v. a. To unbind, to set free. And set you free from the bondage of the *fiend,* the Evil One.

Vv. 29, 30. *Ensence his altar* = Put incense on His altar. — *Degest,* adj. Grave, well prepared (Lat. *digestus*).

Vv. 33, 34. *Air,* s. The atmosphere. This form of the word is required here by the rhyme (cf. v. 50) not *are,* as the MS. has it. The sense of the passage is: Heavenly birds in the air, sing with your sounds (i. e. let your songs sound) on high, i. e. at the top of your voices, as loudly as you can. — *Firth,* s. A sheltered place, an enclosure.

V. 37. *Dully,* adj. Doleful, melancholy, sorrowful, making sad (cf. No. 32, v. 15).

V. 46. *At the lest* means, of course, at last, not at least.

Vv. 51, 52. *Be myrthful* evidently refers to *all fishe in flud,* and *mak melody* to *foull of flicht* = birds of flight, i. e. flying birds.

84.

The following poem entitled by Laing, its first editor, ‚Ane Ballat of Our Lady' is highly interesting from a linguistic point of view for its being written almost entirely in ‚aureate terms'. Laing says of it: ‚It is remarkable only for the versification, as the frequent recurrence of the rhyme, and the use of antiquated terms, render it at once harsh and insipid'. This judgment is much too severe. The many sectional rhymes occurring in the poem are introduced so dexterously, that they certainly do not render the poem harsh. The expressions the poet employed, it is true, are unusual and must have appeared to be so to his own countrymen and contemporaries as well; for most of the words were either of his own coinage from Latin or of that of his equally learned brother-poets, and a great many of those ‚aureate terms' never became popular and had only a short existence even in the poetical language of those times. But it is much to be doubted, whether they seemed ‚insipid' to the lovers of lyric poetry of those days. On the contrary, there is every reason to believe, that they were quite as much admired as the similar expressions in ‚The Thrissill and the Rois' or ‚The Goldin Terge', with which poems this ‚Ballat of our Lady' and the next one as well have the same kind of diction in common, only carried here to the utmost degree of mannerism. But apart from this peculiarity of the language the contents of the poem are highly poetical, and the form of stanza, in which it is written, is very appropriate for such an enthusiastic hymn on the Holy Virgin. Mr. Mc. Neill has given a good analysis of its metrical form (Mackay's Introduction, p. CXCIII), which we may be allowed to adopt here: ‚It is a twelve-line strophe made up of two parts (or, we may add, of three, as the first part may be looked upon as consisting of two half-stanzas of equal structure), the first containing eight iambic lines alternately four and three foot; and the second consisting of a refrain in Latin (which, however, does not rhyme with any other line in the strophe) introducing a wheel of three lines in the measure of the first part. The rhymes of the strophe are peculiar. The general scheme is *abab*, *abab* in the first part, and *bab* in the second. This is the order of the end rhymes; but the lines of the *a* series have each two internal a rhymes.'

ANE BALLAT OF OUR LADY.

[Preserved in MS. *A*, fol. 303b—304a; formerly edited by Laing I, pp. 239—242; Small I, pp. 269—271.]

I.

Hale, sterne superne! Hale, in eterne,
  In Godis sicht to schyne!
Lucerne in derne, for to discerne
  Be glory and grace devyne;
Hodiern, modern, sempitern, 5
  Angelicall regyne!
Our tern inferne for to dispern,
  Helpe rialest rosyne.
    Aue Maria, gratia plena!

Notes: Vv. 3, 4. *Lucerne in derne* etc. Lamp in darkness to be observed by its glory and divine grace.

Vv. 4, 5. Angelical queen of to-day, of recent origin and yet of everlasting time.

Vv. 7, 8. *Tern*, s. Trouble. Help us, most royal rose, to disperse our infernal trouble, i. e. the pain awaiting us in hell.

Haile, fresche flour femynyne! 10
MS. A, fol. 303 b. Ȝerne ws guberne, wirgin matern,
Of reuth baith rute and ryne.

II.

Haile, ȝhyng, benyng, fresche flurising!
Haile, Alphais habitakle!
Thy dyng ofspring maid ws to syng 15
Befor his tabernakle;
All thing maling we dovne thring,
Be sicht of his signakle;
Quhilk king ws bring vnto his ryng,
Fro dethis dirk vmbrakle. 20
Aue Maria, gratia plena!
Haile, moder and maid but makle!
Bricht syng, gladyng our languissing,
Be micht of thi mirakle.

III.

Haile, bricht, be sicht, in hevyn on hicht! 25
Haile, day sterne orientale!
Our licht most richt, in clud of nycht,
Our dirknes for to scale:
Hale, wicht, in ficht, puttar to flicht
Of fendis in battale! 30
Haile, plicht, but sicht! Haile, mekle of mycht!
Haile, glorius virgin, hale!
Aue Maria, gratia plena!
Haile, gentill nychttingale!
Way stricht, cler dicht, to wilsome wicht, 35
That irke bene in travale.

IV.

Hale, qwene serene! Hale, most amene!
Haile, hevinlie hie empryss!
MS. A, fol. 304 a. Haile, schene, vnseyne with carnale eyne!
Haile, ross of paradyss! 40
Haile, clene, bedene, ay till conteyne!
Haile, fair fresche flour-de-lyce!
Haile, grene daseyne! Hale, fro the splene,
Of Jhesu genetrice!
Aue Maria, gratia plena! 45
Thow bair the prince of pryss;
Our teyne to meyne, and ga betweyne,
Ane hevinle oratrice.

V.

Hale, more decore, than of before,
And swetar be sic sevyne, 50
Our glore, forlore, for to restore,
Sen thow art qwene of hevyne!
Memore of sore, stern in Aurore,

Notes: V. 11, 12. *Ȝerne* cannot be here the verb *to ȝerne,* to wish, desire, which hardly would give a sense, although Laing and Small have taken it so, as it appears from their putting a comma after *ws;* it must be here the adverb *ȝerne* meaning earnestly, seriously: Earnestly govern us, motherly virgin, thou, who art both root and stream (?) of pity.

Vv. 15—23. *Dyng,* adj. Digne, worthy; similar forms of words are *ryng,* v. 19 (reign) and *syng,* v. 23 (sign), used evidently here for the sake of the rhyme. — *To thring,* v. a. To push violently.

V. 28. *To scale,* v. a. To drive away, to scatter, to dispell.

V. 29. Here the MS. has *wicht in ficht* (strong in fight), as also the Edinburgh transcript reads, and as Laing has printed. *Wicht in sicht,* as Small has printed, gives only a poor sense.

V. 31. *Plicht,* s. Support. But what does *but sicht* signify? Verbally it means without sight, but here probably beyond sight, as never has been seen.

V. 35. *Way stricht* etc. Straight way, clearly prepared to persons having lost their way, that are weary by travelling.

V. 41. *Bedene,* adv. Immediately, quickly. The sense of the verse seems to be: Hail to thee quickly, thou pure one, and to continue for ever.

Vv. 43, 47. *Daseyne,* s. Daisy. — *To meyne,* v. a. To complain, to have pity, on our misery *(teyne).*

V. 49. *Decore,* adj. Becoming, beautiful. Hail thou more beautiful than ever and sweeter by far (for *be sic sevin,* cf. Note to No. 45, v. 22).

V. 53. *Memor,* adj. Having in memory. — *Sore,* s. Pain. The sense probably is: being mindful of our pain.

Lovit with angellis stevyne;
Implore, adore, thow indeflore, 55
To mak our oddis evyne.
Aue Maria, gratia plena!
With lovingis lowde ellevyn,
Quhill store and hore, my ȝouth devore,
Thy name I sall ay nevyne. 60

VI.

Empryce of pryss, imperatrice,
Bricht polist preciouss stane;
Victrice of wyce, hie genetrice
Of Jhesu, lord souerayne:
Our wyss pawyss fra enemyss, 65
Agayne the feyndis trayne;
Oratrice, mediatrice, salvatrice,
To God gret suffragane!
Aue Maria, gratia plena!
Haile, sterne meridiane! 70
Spyce, flour-de-lice of paradyss,
That bair the gloryuss grayne.

VII.

Imperiall wall, place palestrall,
Of peirless pulcritud;
Trywmphale hall, hie tour royall 75
Of Godis celsitud;
Hospitall riall, the lord of all
Thy closet did include;
Bricht ball cristall, ross virginall,
Fulfillit of angell fude. 80
Aue Maria, gratia plena!
Thy birth has with his blude,
Fra fall mortall, originall,
Ws raunsomid on the rude.

Quod Dunbar.

Notes: Vv. 54, 58. *Lovit* = praised, *lovingis* = praises; cf. No. 83, v. 14. — *Ellevin,* extolled, Fr. *élever* (Dr. Gregor).

Vv. 59, 60. *Store,* s. Trouble. — *Hore,* s. Hoariness, old age (Dr. Gregor, who queries this meaning). — *To nevyne,* v. a. To name.

V. 65. *Pawyss,* s. A large shield (O.-Fr. *pavois*). — *Wyss* cannot signify here wise, way, manner, as Dr. Gregor has glossed it, but = *iwiss,* adj., certain, safe, sure.

V. 28. *Suffragane,* s. Derived, as it seems, from *suffrage,* s., prayer for the dead; hence *suffragane,* one who prays for the dead, from *suffragia,* orationes, quibus Dei Sanctorum suffragia, seu auxilia imploramus (v. Jamieson). Dr. Gregor explains it: One that stands in place of another.

V. 72. *Grayne,* s. Grain, also according to Jamieson, the branch of a tree, the stem of a plant; here used in a figurative sense, meaning Christ.

Vv. 76, 77. *Celsitud,* s. Greatness, might. — *Hospitall,* s. Hostelry, inn.

V. 82. *Thy birth,* of course, means as much here as he whom thou hast borne.

85.

The next poem is likewise dedicated to the praise of the Holy Virgin, and is written in a similar strain as the preceding one, although in terms not quite so exotic (cf. our Introduction to No. 84). In the only MS., in which it has come down to us in a complete state, it is anonymous. In the same MS. a similar poem is found, written by Walter Kennedy (printed in Laing's ‚Dunbar', vol. II, 93—95), who has introduced his own name at the close of the poem, as the ‚man' or servant of the Virgin. For that very reason we may possibly conclude, that the present poem was not composed by Kennedy, but by some other poet. If so, there would certainly be no reason, why it should not have been

written by Dunbar, with whose style in such poems, as exemplified in the preceding piece, it has so much in common. We therefore do not hesitate in ascribing it with the previous editors of it to Dunbar. The form of stanza, in which it is composed, is the same as that of Nos. 14, 22, 61—63, 68—70, 76—78, 81, 82 of our edition. Small in his edition has at the end of this poem the following remark: ‚The poems LXXXV, LXXXVI (corresponding to our Nos. 84, 85) are taken from the Asloane Manuscript.' This statement is not quite correct, as the Asloane MS., as far as I know, was not at Small's disposal. They were taken from the text of Laing, who, it is true, had the use of the Asloane MS., but in the case of the poem under consideration did not follow it, but chiefly his own *Makulloch* MS., as is proved by our various readings taken from MS. *A*. For these we are indebted, as in other cases concerning this MS., to Dr. Robert von Fleischhacker (cf. our Introduction to No. 26).

ANE BALLAT OF OUR LADY.

[Preserved in MSS. *A*, fol. 301a—301b; Mak., fol. 186b (till v. 40; cf. Introd., p. 13); formerly edited by Laing I, pp. 282—284; Small II, pp. 272—273.]

I.

Ross Mary most of wertewe virginall,
  Fresche flowr on quhom the hevinlie dewe doun fell.
O gem joynit in joye angelicall,
  In quhom Jhesu reiosit for to duell.
  Rute of refute, of mercy spring and well, 5
Of ladyis chois as is of letteris A,
  Empryss of hevyne, of paradyss, and hell,
O mater Jhesu, salue Maria!

II.

O sterne that blyndis Phebus bemes bricht,
  With courss above the hevynnis cristallyne; 10
Above the speir of Saturne hie on hicht,
  Surmunting all the angell ordoris nyne;
  Haile lamp lemand befor the trone devyne!
Quhar cherubin sweit syngis Osanna,
  With organe, tympane, harpe, and symbalyne; 15
O mater Jhesu, salue Maria!

Various Readings: I 1 Roiss *Mak.* 2 ffresche *A.* in quhom *A.* hevynnis *Mak.* 3 gemme junit *Mak.* 4 rejosit wes to *Mak.* 6 schois *Mak*, chose *A.* 7 Empress *Mak.* II 9 bemys *Mak.* 10 cowrss *Mak.* circulyne (?) *A.* 12 angelis ordouris *Mak.* 13 O lamp *Mak.* befoir *Mak.* 14 ierubyne syngis sweit *Mak.* 15 symbiline *Mak.*

Notes: V. 3. *Joynit* from *to joyn,* v. a., to join, having a share, here possibly set in the company of angels as a jewel.

V. 5. *Rute of refute* root of defence.

V. 10. *Speir* signifies here again, of course, sphere (cf. Nos. 83, v. 12; 15, v. 165).

V. 13, 14. *Hail lamp,* as *A* reads, is much more poetic, than the reading of the Makulloch MS.: *O lamp,* the more so, as it varies the expression. Also in v. 14 the position of the words in MS. *A* fits in better with the metre, than that in MS. *Mak.*

III.

O cleir conclaif of clene virginite,
  That closit Crist but cures criminale;
Tryumphand tempill of the Trinite,
  That turned us fra tarter eternale: 20
  Princes of pess, and palme imperiale,
Our wicht invinsable Sampson sprang the fra,
  That with ane buffat bair doune Beliale;
O mater Jhesu, salue Maria!

IV.

The blyssit sydis bure the campioun, 25
  The quhilk, with mony bludy woundis, in stour,
Victoriusly discomfeit the dragoun
  That redy wes his pepill to devour;
MS. *A*, fol. 301 b. At hellis ȝettis he gaf thame na succour,
He brak the barmekyn of that bribour bla, 30
  Quhill all the feyndis trymbillit for reddour:
O mater Jhesu, salue Maria!

V.

O madyne meik, most mediatrix for man,
  And moder myld, full of humilite!
Pray thi sone Jhesu, with his woundis wan, 35
  Quhilk deinȝeit him for our trespass to de,
  And as he bled his blude apon a tre,
Us to defend fra Lucifer our fa,

Various Readings: III 17 O schast conclaw *Mak.* 18 but crymes criminabill *Mak.* 20 fra *Mak om.* Tartar eternall *Mak.* 21 peiss *Mak.* imperiall *Mak.* 22 inwynciabill *Mak.* sprang *Mak om.* 23 Beliall *Mak.* IV 25 bair *Mak.* 26 The *A om.* in to store *A.* 28 reddy *Mak.* 29 gaf hym na *Mak.* 30 Syne brak *A.* 31 trimmlit *Mak.* V 34 homilite *A.* 35 thy sueit sone with *Mak.* — *Vv. 36—39 in MS. Mak. run thus:*

That suferit ded for our iniquite,
  That for thi saik he hef mercy of me,
And me defend fra Lucifer my fa,
  That I may sing in hewyne apone my kne.

Notes: Vv. 17, 18. Here again the reading of *A* is the preferable one, as well for the meaning of the word *cleir,* as for its alliterating with other words of the verse. — *Crymes criminale* would be tautological; *but curis criminale,* as *A* reads, signifies: Without criminal doings.

Vv. 22, 23. *Our wicht invinsible Sampson* etc. Our strong invincible Samson (namely Jesus Christ) sprang from thee. — *Buffat,* s. Buffet, blow.

Vv. 26, 27. Who with many bloody wounds in the assault *(stour)* conquered *(discomfeit)* the dragon.

V. 29. Here *A* again has the right reading, although Laing, as in most cases, has preferred that of *Mak,* of which, however, we cannot make sense here. The meaning of the passage evidently is: He gave them (namely his people v. 28) no succour at the gates of hell, but he broke the rampart *(barmekin)* of that black (*bla* = livid, black) robber, whilst all the devils trembled for terror *(reddour)*.

V. 35. Ask thy sone Jesus with his pallid *(wan)* wounds, who deigned himself to die for our trespasses, and who shed his blood on a tree (meaning the cross).

In hevyne that we may syng apon our kne:
O mater Jhesu, salue Maria! 40

VI.

Hail, purifyet perle! Haile, port of paradyse!
Haile, redolent ruby, riche and radyuss!
Haile, clarifyit cristale! Haile, quene and emperyse!
Haile, moder of God! Haile, Virgin glorius!
O gracia plena, tecum Dominus! 45
With Gabriell that we may syng and say,
Benedicta tu in mulieribus:
O mater Jhesu, salue Maria!

Finis.

Various Readings: VI *Vv. 40—48 are wanting in Mak.*

Notes: V. 43. This verse is to be scanned with an epic caesura.

86.

The next poem we give here has been edited first by Laing under the title ‚The Passion of Christ‘ which we have retained. In his short notice on the poem (II, pp. 367, 368) he says: ‚This poem, descriptive of the sufferings of our Saviour, has nothing particular to recommend it to notice. Pinkerton, in his usual dogmatic manner, styles it ‚A long poem on Christ's Passion, as stupid as need be. Yet it is by Dunbar.‘ According to our own opinion not only the judgment passed on the poem by Pinkerton, justly refuted by Laing, but also Laing's own judgment on it are too unfavourable. It is true, that in the first part of the poem (vv. 1—96) the sufferings Jesus Christ had to endure on the cross and before he was fixed to it, are described in a much too detailed manner for modern taste. But we must not forget, that Dunbar wrote his poem in the earlier part of the 16th century, when the performances of the old Miracle-Plays had accustomed the public to representations of Christ's Passion of even a much more realistic kind, than a mere verbal description. Possibly, however, the poet may have felt himself, that a mere poetical narrative of Christ's sufferings was somewhat deficient in interest. For whereas the oldest MS. *(A)* only treats of this subject, two others *(M* and *H)* have added a second part to the poem, written in the same form of stanza — that of No. 83 of our edition — although with a different refrain, but clearly meant for a continuation. In this part the whole poem is brought to a conclusion, and the introductory vision also, in which the poet, after having fallen asleep before an image of the Holy Virgin, sees the whole of Christ's Passion taking place before him, is terminated by the earthquake at Christ's death, which the poet likewise imagines he feels, and which awakes him from his vision. And here in these additional stanzas, possibly written at a somewhat later date, he introduces the

allegorical personages Compassion, Contrition, Ruth, Remembrance, Pity, Grace, Repentance and others, in whose complaints and speeches he makes us acquainted with his own reflexions on the death suffered by Christ for the salvation of mankind. Thus Dunbar has endeavoured, and not unsuccessfully we think, to lift his subject into a somewhat higher sphere than that of mere descriptive poetry.

THE PASSIOUN OF CHRIST.

[Preserved in MSS. *M*, pp. 203—207; *H*, fol. 170a—170b, 173a—173b, 171a—172a (recent numbering: 168a—168b; 171a—171b, 169a—170a); *A*, fol. 290b—292a (but only vv. 1—96); formerly edited by Laing I, pp. 243—246 (vv. 1—96) and pp. 285—286 (vv. 97—144); Paterson, pp. 81—85 (vv. 1—96 only); Small II, pp. 239—243 (vv. 1—144); the first and twelfth stanzas translated into German by the Editor, pp. 343—344.]

I.

Amang thir freiris, within ane cloister,
  I enterit in ane oratorie,
And knelit doun with ane pater noster,
  Befoir the michtie king of glorie;
  Haveing his passioun in memorie, 5
Syn to his mother I did inclyne,
  Hir halsing with ane gaude-flore;
And sudandlie I slepit syne.

II.

MS. *M*, p. 204. Me thocht Judas with mony ane Jow
  Tuik blissit Jesu, our Salvatour, 10
And schot him furth, with mony ane schow,
  With schamefull wourdis of dishonour;
  And lik ane thef, or ane tratour,
Thai leid that hewinlie prince most hie, MS. *H*, fol. 170b.
  With manassing attour messour, 15
O mankynd, for the luif of the.

III.

Falslie condamnit befoir ane juge,
  Thay spittit in his visage fayr;
And, as lyounis with awfull rage,
  In yre thay hurlit him heir and thair, 20
  And gaif him mony buffat sair,
That it wes sorow for to se;

Various Readings: I 1 freris *H.* a *A.* closter *AH.* 2 entrit *H.* oritorie *M*, oratory *A*, oratorie *H.* 3 kneling *M*, knellit *A.* Knelland (and *om.*) *H.* a *H.* 4 Befor *AH.* michti *A*, mychty *H.* glorye *A*, glory *H.* 5 Havand *A*, Having *H.* memorye *A*, memory *H.* 6 Syne till his mudir (mothir *H*) *AH.* 7 I halsit hir *A*, Hir hailsing *H.* 8 sodanely *A.* II 9 a Jow *AH.* 10 Tuke *AH.* our saluiour *H.* 11 mony a *H*, ane *A om.* 12 And (With *om.*) *A.* schamfull *H.* wordis *AH.* and dishonour *H.* 13 lyke *A*, like *H.* 14 led *AH.* hevinlie *AH.* 15 mannasing *A*, manising *H.* 16 luf *A*, lufe *H.* III 17 Falsly *A.* condampnit befor *AH.* a *H.* 18 Thai *AH.* wisage *H.* fair *AH.* 19 lyonis *A*, lionis *H.* aufull *H.* ruge *AH.* 20 thai harlit *AH.* 21 gaf *AH.* buffatis *A*, buffattis *H.* 22 was *AH.* sorow *H.*

Notes: V. 1. *Amang thir freiris* seems to signify here simply amongst the friars, i. e. the well-known friars.

Vv. 3, 8. The reading of *A, And knelit* seems to be preferable here to that of *M, And kneling,* which makes the whole sentence too long and heavy. Besides we do not approve of the punctuation of the former editors, who have put a comma after *glorie* (v. 4), and a semicolon after *memorie.* We have put these stops in the reverse order, beginning a new sentence with *Haveing* (v. 5), which at all events is in conformity with the structure of the stanza, but also with the strain of thought of this passage. The poet enters an oratory in a monastery and kneels down before the image of Christ saying a paternoster. The figure of Christ fixed on the Cross reminds him of the passion Christ had to endure, but not only he himself, but also the mother of Christ, before whose image he then inclines himself saluting her with the hymn of ‚Gaude Flore‘ (the commencement of the hymn ‚De septem Gaudiis coelestibus Mariae‘); then suddenly he falls asleep and sees the whole Passion of Christ in a vision.

Vv. 11—15. *And schot him furth* etc. And pushed him forward with many a shove (*schow*). — *Leid* (*M*), *led* (*AH*), Perf. Tense of *to leid,* v. a., to lead. — *With manassing* etc. With threatening beyond all measure.

Off all his claythis thay tirvit him bair.
O mankynd, for the luif of the.

IV.

Thay terandis to revenge thair teine, 25
For scorne thai cled him in-to quhyt;
And hid his blisfull glorious Ene, (MS. *A*, fol. 291 a.)
To se quham angellis had delyt;
Dispituouslie syn did him smyt,
Saying, ,Gif sone of God thow be, 30
Quha straik the now, thow tell ws tyt?' —
O mankynd, for the luif of the.

V.

In tene, thay tirvit him agane, (MS. *H*, fol. 173 a (171 a).)
And till ane pillar thai him band;
Quhill blude birst out at everie vane, 35
Thay scurgit him baith fut and hand:
At everie straik ran furth ane strand,
Quhilk mycht haue ransomt warldis thre;
He baid in stour quhill he mycht stand,
O mankynd, for the luif of the. 40

VI.

Nixt all in purpyr thay him cled, (MS. *M*, p. 205.)
And syn with thornis scharp and kene;
His saikles blude agane thay sched,
Persing his heid with pykis grene;
Vnneiss with lyf he mycht sustene 45
That croune, on thrungin with crueltie,
Quhill flude of blude blyndit his Ene,
O mankynd, for the luif of the.

VII.

Ane croce that was bayth large and lang,
To beir thay gaif this blissit Lord; 50
Syn fullelie, as theif to hang,
Thay harlit him furth with raip and corde;
With bluid and sweit was all deflorde (MS. *H*, fol. 173 b (171 b).)
His face, the fude of angellis fre;
His feit with stanis was rewin and scorde, 55
O mankynd, for the luif of the. (MS. *A*, fol. 291 b.)

Various Readings: III 23 And of his *A*, Of his *H* (all *om. AH*). thai *AH.* tiruit *H.* 24 lufe *AH.* IV 25 In teyne thai tirvit him agane *(the first line of the next stanza by a mistake of the scribe inserted here) H.* Thai tyrandis *A.* tein *M*, teyne *A.* 26 clad *AH.* quhyte *AH.* 27 blythfull *M*, blisfull *A*, blissit *H.* gloriwus *M.* eyne *A.* 28 quhom *AH.* delyte *A*, delite *H.* 29 Dispituosly *A*, dispitiusly *H.* syne *A.* thai did *H.* smyte *AH.* 30 Sayand *H.* 31 straike *AH.* thou *H.* 32 luf *AH.* V 33 *A omits vv. 33—40 and has vv. 81—88 in their place.* 33 teyne *H.* 35 blude out bristit *H.* every *H.* wane *H.* 36 him agane baith *H.* 37 every *H.* a *H.* 38 Quhilk *M om.* 39 in stound quhill *H.* 40 mankind *H.* lufe *H.* VI 41 purpour *AH.* thai *AH.* syne *AH.* kyne *AH.* 42 his precious blude *A.* bluid *H.* 44 hed *A.* greyne *H.* 45 Vneiss *AH.* lif *A*, life *H.* 46 thrung *A*, thringing *H.* creuelte *A*, cruelte *H.* 47 Quhill flud of blud blindit his Ene *H.* 48 luf *A*, lufe *H.* VII 49 wes *H.* baith gret and *AH.* 50 gaf that *A.* 51 Syne fowlely *A*, Syne furiusly *H.* as theif he hang *M*, as ane theif till hang *H.* 52 Thay *AH.* raipe *A.* 53 blude *AH.* swait *A.* deflord *AH.* 54 angellis fair *H.* 55 war revin *H*, war rent *A.* scord *AH.* 56 luf *AH.*

Notes: V. 23. The reading of *M, Of all his* is to be preferred here to that of *A, And of his,* because of the following *bair:* Of all his clothes they stripped him bair.

V. 25. *Thai terandis* etc. These tyrants to satisfy (*to revenge,* used here in this peculiar sense) their rage.

V. 27. Instead of *blythfull,* as *M* reads, evidently the reading of *AH, blisfull* was to be adopted here.

Vv. 35, 36. Till blood burst out of every vein, they scourged him etc.

Vv. 37, 39. *Strand,* s. A current. At every stroke a current ran forth that might have ransomed three worlds; he endured in the assault as long as he could stand upright.

V. 43. *Saikless,* adj. Guiltless, innocent.

V. 51. The reading *fullely,* ignominiously to hang like a thief, is supported by MSS. *M* and *A.* The reading of, *H furiusly,* although preferred by Laing, is not so good, as it belongs to *harlit* and complicates the sentence.

Vv. 53, 54. With blood and sweat was totally disfigured his face (or his whole face) the food of the noble (blessed) angels, i. e. on which angels looked with delight.

V. 55. His feet were rent (*rewin*) and cut (*scord*) with stones.

VIII.

Agane thay tirvit him bak and syd,
  Als brim as ony baris woid;
The clayth that claif to his clere hyde,
  Thay raif away with ruggis rude, 60
  Quhill fersly followit flesche and blude,
That it was pietie for to se;
  Na kynd of torment he ganestude,
O mankynd, for the luif of the.

IX.

Onto the crose of breid and lenth, 65
  To gar his lymmis langar wax,
Thai straitit him with all thair strenth,
  Quhill to the rude thay gart him rax;
  Syn tyit him on with greit irne tax,
And him all nakit on the tre 70
  Thay raissit on loft, be houris sax,
O mankynd, for the luif of the.

X.

Quhen he was bendit so on breid,
  Quhill all his vanys brist and brak,
To gar his cruell pane exceid, 75
  Thay leit him fall doun with ane swak,

MS. *M*, p. 206.

  Quhill corss and corps and all did crak;
Agane thai rasit him on hie,
  Reddie mair turmentis for to mak,
O mankynd, for the luif of the. 80

XI.

Betuix tuo theiffis the spreit he gaif,
  On-to the Fader most of micht;
The erde did trimmill, the stanis claif,
  The sone obscurit of his licht;
  The day wox dirk as ony nicht, 85
Deid bodyis rais in the cite:
  Goddis deir sone all thus was dicht,
O mankynd, for the luif of the.

MS. *H*, fol. 171 a (169 a).

MS. *A*, fol. 292 a.

XII.

In weir that he wes ȝit on lyf,
  Thay ran ane rude speir in his syde, 90
And did his precious body ryff,
  Quhill blude and watter did furth glyde:
  Thus Jesus with his woundis wyde,
As martir sufferit for to de,
  And tholit to be crucifyid, 95
O mankynd, for the luif of the.

Various Readings: VIII 57 thai *AH.* tiruit him baith bak *H.* syd *HA.* 58 brym *A*, bryme *H.* wod *AH.* 59 clere hyde *A*, cleir syd *M*, rycht syde *H.* 61 Quhill furthwith followit *H.* 62 pete *A*, piete *H.* 63 kind *H.* ganestood *A*, ganstude *H.* 64 mankind *H.* luf *A*, lufe *H.* IX 65 croce *AH.* 66 lymes *H.* largear *A*, largar *H.* 67 stratit *A*, strait *H.* strenthis *H.* 68 the end thai *AH.* 69 teyit *A*, tyt *H.* him up (vp) *AH.* gret *AH.* irene *H.* tax *AH*, takkis *M.* 70 And at him all nathing on the tre *M.* on the tre *H.* 71 Thai *AH.* raisit *A.* 72 luf *A*, lufe *H.* of *M om.* X *vv. 73—80 H om.* 73 bendit all on *A.* 75 Till gar *A.* 76 Thai *A.* a swak *A.* 79 Redy *A.* mair turmentis for to tak *A.* 80 luf *A.* XI 81 theivis *H.* gaf *A*, gaife *H.* 82 Unto *AH.* the fader *A*, his father *H.* moist *AH.* 83 the cragis raif *A*, *H* = *M.* 84 fra his *H.* 86 Dede *H.* raiss *AH.* ciete *H.* 87 Godis *A.* dycht *H.* 88 mankind *H.* luf *AH.* XII 89 was *AH.* ȝit *H.* 90 Thai *AH.* a rude *A.* syd *H.* 91 preciouss *A*, precius *H.* rife *H.* 92 watir *H.* glid *H.* 93 Jhesu *AH.* wid *H.* 94 Ane martirdome sufferit *M*, As martir (marter *H*) *AH.* suffirit *A.* 96 lufe *AH.*

Notes: V. 57. Again they tore his back and side as fiercely as any wild boars could do (cf. No. 6, v. 95); *to tirr, tirue,* v. a., cf. v. 33, to tear, to uncover forcibly, to strip, to undress, to pull off one's clothes (Jamieson).

V. 59, 60. The clothing that did cleave to his fair skin they tore away with violent pulls.

V. 68, 69. *Quhill to the rude* etc. Till they made him stretch (*rax*) to the rood; then they fastened him up with great iron nails (*takkis, tax*).

Vv. 73, 75. When he was thus stretched out to the full breadth, till all his veins burst and broke, to make his cruel pain still greater, they let him fall down with a violent dash (*swak*), till the cross and his body all did crack.

V. 85. *The day wox dirk* = The day grew or became dark (*to wax*, v. n., to grow, Ags. *weaxan*).

V. 87. *Dicht,* Part. Pa. of *to dicht,* v. a., to prepare, to treat, to handle. Thus God's dear son was treated.

V. 89. *Weir,* s. Doubt, uncertainty. Doubting, whether he was still alife, they ran a rude spear (i. e. a spear rudely) into his side and did his precious body tear (*ryf*).

XIII.

Methocht Compassioun, vode of feiris,
Than straik at me with mony ane stound,
And for contritioun, bathit in teiris,
My visage all in watter drownit, 100
And Reuth into my eir ay rounde
,For schame, allace! behald, Man, how
Beft is with mony [bludy] wound
Thy blissit Salvatour Jesu!'

MS. *H*, fol. 171 b (179 b).

XIV.

Than rudlie come Remembrance 105
Ay rugging me, withouttin rest,
Quhill crose and nalis scharp, scurge, and lance,
Ane bludy crowne befoir me kest;
Than pane with passioun me opprest,
And ever did Petie on me pow, 110
Saying, ,Behald how Jowis hes drest
Thy blissit Salvatour Jesu!'

MS. *M*, p. 207.

XV.

With greiting glaid be than come Grace,
With wourdis sweit saying to me,
,Ordane for Him ane resting-place, 115
That is so werie wrocht for the:
The Lord within thir dayis three
Sall law vndir thy lyntell bow,
And in thy hous sall herbrit be
Thy blissit Salvatour Jesu.' 120

XVI.

Than swyth Contritioun wes on steir,
And did eftir Confessioun ryn;
And Conscience me accusit heir,
And kest out mony cankerit syn;
To ryse Repentence did begin 125
And out at the ȝettis did schow;
Pennance did walk the house within,
Byding our Salvatour Jesu.

XVII.

Grace become gyd and governour,
To keip the hous in sicker stait, 130
Ay reddy till our Salvatour,
Quhethir that he come, air or lait;
Repentence ay with cheikis wait,
No pane nor pennence did eschew,

MS. *H*, fol. 172 a (170 a).

Various Readings: XIII *MS. A omits vv. 97—144, which follow in MS. MH without an interruption upon the preceding stanza.* 99 contricioun *H.* 100 wisage *H.* 101 ay *H.* 103 bludy *M om.* 104 blisst salviour *H.* XIV 106 rugand *H.* 107 Quhilk *M,* Quhill *H.* scurge *H.* 108 befor *H.* 110 euer *H.* 112 salviour *H,* salvatour Christ Jhesu *M.* XV 115 him *H.* 177 That schort within *M.* The Lord within *H.* thre *H.* 119 houss *H.* 120 salviour *H,* salvatour Christ Jhesu *M.* XVI *vv. 121—128 H om.* 128 salvatour christ Jhesu *M.* XVII 129 Grudge become *M.* 130 keipe the houss *H.* 131 salviour *H.* 132 Quhill *M.* 133 wet *H.*

Notes: Vv. 97—104. Methought Compassion void of fear (or without companions, standing alone?) then struck at me with many a blow, and bathed in tears for contrition my visage was all drowned in water. And Ruth (Pity) always whispered in my ear: For schame, alas, behold, man, how thy blessed Saviour Jesus is struck heavily (*beft*) with many a bloody wound.

Vv. 105, 108. Then rudely came Remembrance always dragging me along (*to rug,* v. a., to pull, tear, drag) without rest, whilst cross and sharp nails, scourge and lance cast a bloody crown before me.

Vv. 113. By that time came Grace gladly greeting me and saying to me with sweet words: Ordain a resting place for him that is tired by working for thee. The Lord within (i. e. during) these three days shall bow low under thy lintel (cf. No. 71, v. 39); and in thy house he shall be lodged, thy blessed Saviour Jesus. — This is probably an allusion to the custom still prevailing in Roman-Catholic churches of representing the burying and the resurrection of Christ in the churches on Good Friday. — The expression *thy hous* might lead us to suppose, that the poet still considered himself as belonging to the monastery when he wrote the poem. Are we to think that he reentered it after the death of the king?

V. 121—128. Then quickly Contrition was astir and ran after Confession; and Conscience accused me here and cast out many a deeply rooted (*cancerous*) sin; Repentance rose and did push (it, sc. the sin) out at the gates; Penance did enter the house, waiting for our Saviour Jesus.

V. 133—136. Repentance always with wet cheeks did avoid no pain nor penance ever to defend (*debait,* cf. Note to No. 67, v. 27) the house (from) within, only for the love of sweet Jesus.

The house within evir to debait, 135
Only for luif of sweit Jesu.

XVIII.

For grit terrour of Chrystis deid,
The erde did trymmyll quhar I lay;
Quhairthrow I waiknit in that steid,
With spreit halflingis in effray; 140
Than wrait I all without delay,
Richt heir as I haue schawin to ȝow,
Quhat me befell, on Gud Fryday,
Befoir the Crose of sweit Jesu.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: XVII 135 houss *H.* 136 Onely *H.* XVIII 137 dede *H.* 138 trymyll *H.* 139 walkinnit in the *H.* 140 My spreit haill plungit in affray *H.* 142 haue *H.* 143 gude friday *H.* 144 Befor the croce of Sweit Jhesu *H.* *At the end of the poem in H is written in red ink:* Ane devoit Remembrance of the passioun of Crist. *In this MS. it has also the heading* The Passioun of Christ *in red ink. The name of the author is not mentioned in H.*

Notes: V. 140. The reading of *M, With spreit halflingis in effray,* a phrase used likewise by the poet in *The Thrissill and the Roiss* (No. 16, v. 187), seems preferable to that of *H* (*My spreit haill plungit in affray*), for after the vision had vanished, there was no reason any longer to be so very much frightened, but only for feeling still somewhat disturbed in consequence of it, which the poet expresses very properly by the phrase as it stands in MS. *M.*

87.

One of the finest religious poems written by Dunbar is the following one ‚Of the Resurrection of Christ', as Lord Hailes, its first editor, entitled it. There is little more to be said on it by way of an introduction, but that it seems to be dictated by true religious feeling, and that it is composed in a highly poetical language, characterized not so much by the ‚aureate terms' of the former poems, but by an abundance and great variety of poetic figures. The form of the stanza of the poem is the same as that of Nos. 14, 22, 61—63, 68—70, 76—78, 81, 82, 85 of our edition.

OF THE RESURRECTION OF CHRIST.

[Preserved in MS. *B*, fol. 35a; formerly edited by Lord Hailes, pp. 85—86; Laing I, pp. 247—248; Paterson, pp. 85—86; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 94—96; Small I, pp. 156—157; translated into German by the Editor, pp. 345—346.]

I.

Done is a battell on the dragon blak,
Our campioun Chryst confoundit hes his force;
The ȝettis of hell ar brokin with a crak,
The signe trivmphall rasit is of the croce,
The diuillis trymmillis with hiddouss voce, 5
The saulis ar borrowit and to the bliss can go,

Notes: V. 1. By *the dragon blak* the devil, of course, is meant; cf. v. 9, and No. 85, v. 27.

Vv. 2, 4. Here we have the impure rhyme *force: croce.* The latter word was not to be altered into *corce* (which might otherwise have been allowed, metathesis occurring sometimes in this word) because of the other rhyme-words *voce: indoce* (indorse).



Chryst with his blud our ransonis dois indoce:
Surrexit Dominus de sepulchro.

II.

Dungin is the deidly dragon Lucifer,
The crewall serpent with the mortall stang; 10
The auld kene tegir, with his teith on char,
Quhilk in a wait hes lyne for ws so lang,
Thinking to grip ws in his clowis strang;
The mercifull Lord wald nocht that it wer so,
He maid him for to felȝe of that fang: 15
Surrexit Dominus de sepulchro.

III.

He for our saik that sufferit to be slane,
And lyk a lamb in sacrifice wes dicht,
Is lyk a lyone rissin vp agane,
And as [a] gyane raxit him on hicht; 20
Sprungin is Aurora radius and bricht,
On loft is gone the glorius Appollo,
The blisfull day departit fro the nycht:
Surrexit Dominus de sepulchro.

IV.

The grit victour agane is rissin on hicht, 25
That for our querrell to the deth wes woundit;
The sone that wox all paill now schynis bricht,
And dirknes clerit, our fayth is now refoundit;
The knell of mercy fra the hevin is soundit,
The Cristin ar deliuerit of thair wo, 30
The Jowis and thair errour ar confoundit:
Surrexit Dominus de sepulchro.

V.

The fo is chasit, the battell is done ceiss,
The presone brokin, the jevellouris fleit and flemit;

Various Readings: II 13 *MS.:* clowss. 16 *MS.:* Surrexit *etc.* IV 27 *MS.:* vox all.

Notes: V. 9—11. *Dungin,* Part. Pa. of *to ding,* to strike, beat, overthrow, overcome. — *Stang,* s. Sting. — *Char, on,* adv., ajar (Dr. Gregor). Laing glosses it by on edge, which would mean sharp here, it seems.

V. 15. *To felȝe,* v. n. To fail (O.-Fr. *faillir*). — *Fang,* s. Booty.

V. 20. The verse is incomplete, as it stands in the MS. We have tried to amend it by inserting the word *a* before *gyane,* thus making the expression corresponding to the words *a lyone* of the preceding verse. Laing has printed *and as gyane* [*hes*] *raxit* etc.

V. 31. The Jews and their error are put to confusion.

Vv. 34, 35. *Jevellour,* s. Jailor. The jailors are put to flight (*fleit,* cf. No. 28, v. 280) and banished (*flemit*). — *To teme,* v. a. To empty.

The weir is gon, confermit is the peiss, 35
The fetteris lowsit and the dungeoun temit;
The ransoun maid, the presoneris redemit;
The feild is won, ourcumin is the fo,
Dispulit of the tresur that he ȝemit:
Surrexit Dominus de sepulchro. 40

Finis quod Dunbar.

Various Readings: V 38 *MS.:* is win.

Notes: V. 39. *Dispulit* etc. Despoiled, i. e. bereaved of the treasure that he took care of.

88.

To the few poems of the last epoch of Dunbar's career that can be dated with certainty belongs his ‚Orisoun, quhen the Governour passed into France'. It is now generally accepted, that this poem was written in June 1517, when John, Duke of Albany, who in 1515 had been chosen regent after the widowed queen's marriage, had found himself compelled by his inability to restore order, to return to his estates in France. Dunbar must have been deeply affected by the distracted state, into which the country after the king's untimely death had been thrown in consequence of its party dissensions, which now after the Governor having passed into France threatened to become very disastrous for the country. To these feelings the poet gives vent in the following touching and patriotic poem, which is written in the same form of stanza as the preceding piece, and many others mentioned in the introduction to it.

ANE ORISOUN.

QUHEN THE GOUERNOUR PAST IN TO FRANCE.

[Preserved in MSS. *M*, pp. 186—187; *B*, fol. 28b—29a; formerly edited by Pinkerton, pp. 128—129; Sibbald II, p. 28; Laing I, pp. 250—251; Paterson, pp. 299—301; Small II, pp. 235—236; translated into German by the Editor, pp. 347—348.]

I.

MS. *M*, p. 186. Thow that in hewin for our salvatioun,
Maid justice, mercie, and pietie, to aggre;
And Gabriell send with the salutatioun
On-to the mayd of maist humilite;
And maid thy sone to tak humanite, 5
For our demeritis to be of Marie borne;

Various Readings: I 1 heawin *B.*

Notes: V. 5. And causedst thy son to assume human nature to be born of Mary for our sins.



Haue of ws pietie, and our protectour be!
For, but thy help, this kynrik is forlorne.

II.

O hie supernale Father of sapience,
Quhilk of thy vertew dois everie folie chais, 10
Ane spark of thy hie excellent prudence
Giff ws, that nowther wit nor ressoun hes!
In quhais hertis no prudence can tak place,
Exemple, nor experience of beforne;
To ws, synnaris, ane drop send of thy grace! 15
For, but thy help, this kynrik is forlorne.

III.

MS. *R*, fol. 29 a. We ar so beistlie, dull, and ignorant,
Our rudnes may nocht lichtlie be correctit;
Bot thow, that art of mercy militant,
Thy vengeance seiss on ws to syn subjectit, 20
And gar thy justice be with reuth correctit;
For quyt away so wyld fra ws is worne,
And in folie we ar so fer infectit, —
Al but thy help, this kingrik is forlorne.

IV.

Thow, that on rude ws ransomit and redemit, 25
Rew on our syn, befoir ȝour sicht decydit;

Various Readings: I 7 be *MR om.* II 9 supernacule *R.* 12 Off ws *MR.* 14 befoirne *R.* 16 All but *R.* thy kynrick *R.* our Kynrick *Laing.* III 20 sease on *R.* 23 so far *R.* 24 *Both MSS. have* Al but, *instead of which Small has given here (and v. 16 as well) erroneously the reading* Els but *as a variant of R. Pinkerton had altered the reading of M into* For but, *Laing into* That but *which has been copied by Small, whose text of this poem evidently has not been compared with MS. M, but only with MS. R.* IV 25 in rude ws ransoumit *R.*

Notes: V. 10. Who in thy wisdom doest drive away all folly.

V. 11. The reading of the MSS. *Off ws* gives no sense. We have not hesitated in adopting Pinkerton's emendation *Giff ws* which in all probability is right. Laing and Small have copied it without taking any notice of the original reading.

V. 19. Laing and Small have left this verse unexplained, which, indeed, is rather obscure. We think the sense of it is: But thou who wagest war by using mercy, stop thy vengeance on us sinners and let thy justice be tempered with ruth.

V. 22. *Quyt* seems to signify quiet, and *wyld* must be the adverb wildly here. For quiet or order is carried away from us so wildly.

V. 24. There is no reason, we think, to alter the reading *All but* into *That but.* The meaning is: And we are so thoroughly (*fer*) infected with folly — (That) altogether without thy help thy kingdom is lost.

V. 26. *To decyde,* v. a. To decide, judge. Have pity with our sins, judged before your face. Or does it mean: Have pity on our sins (the sins of us) who have fallen down (*decydid* from *decidere*) before you, in your presence? Possibly *ȝour sicht* should be corrected into *thy sicht,* as that form of addressing the deity is used nowhere else in the poem.

Spair our trespas, quhilk may nocht be expremit,
For breif of justice, for we may nocht abyd it,
Help this pure realme, in partiis all devydit!
Ws succour send, that war the croun of thorne, 30
That with the gift of grace it may be gydit!
For, but thy help, this kinriik is forlorne.

V.

Lord! hald thy hand, that strikken hes so soir;
Haue of ws pietie, eftir our punytioun;
MS. *M*, p. 187. And gif ws grace the [for] to greif no more, 35
And gar ws mend with penance and contritioun;
And to thy vengeance mak non additioun,
As thow [do] that of michtis may to morne
Fra cair to confort thow mak restitutioun:
For, but thy help, this kinrik is forlorne. 40

Quod Dunbar quhen the Gouernour past in France.

Various Readings: IV 27, 28 not *R*. 29 pairtis *R*. V 33 sair *R*. 35 for *MR om*. 39 restitioun *Small*. 40 thy kynrick *R*.

Notes: V. 27. Spare our trespasses (verbally trespass) which may not be expressed for a writ of justice, as we may not abide or endure it; i. e. do not issue a writ againt us because of our trespasses etc.

V. 33. O Lord, hold up thy hand, that has stricken us so sorely.

V. 34. The scansion of this verse is:

Háue of ws píetie éftir oúr punýtioun,

that of v. 37:

And tó thy véngeánce mak nón addítioun.

V. 38. This verse is incomplete as it stands in the MSS.; we have tried to amend it by inserting the verb *do,* which is required by the auxiliary *may.* The natural position of words would be:

As thow of michtis may do that to morne,

As thou in thy might mayst do that to-morrow.

V. 39. *Restitioun,* offered by Small's text, cannot be the true reading. Pinkerton and Laing have printed *restitutioun,* but they seem to have printed their text from MS. *R*. In our collations we have not noticed any difference in the spelling of the word from Laing's text, except the *u* in the ending, which Laing had omitted and which we have inserted in red ink. It appears that Small, who apparently has copied Laing's text here (only giving the variants of *R*) has altered the word on his own account to make it rhyme, as he seems to have scanned, with *punýtioún: contrítioún: addítioún.* But this scansion is impossible, the length of v. 36 being against it. So the impure rhyme *additioun: restitútioun* must remain in the text.

89.

We conclude this section of Dunbar's poetry and at the same time our edition of what we think to form the genuine poems of this eminent writer by three small poems, that treat of man's mortality and of the transitoriness of all earthly things, a subject which

naturally must have occupied his mind to a great extent during the last years of his life. But apart from this general reflection these poems offer no help for fixing their exact date, and it is possible quite as well, that they may have been composed about the time of his severe illness (c. 1507), when he wrote the ‚*Lament for the Makaris*' (No. 60 of our edition), as shortly before his death. Especially the poem we print here first under the title ‚Of Manis Mortalite' given to it by Laing, is in its whole tone and in its learned allusions to personages of Greek mythology and ancient history very similar to the ‚Lament', the more so, as it is likewise written in short four-beat verses, but joined to stanzas of the same form as Nos. 18 and 86 of our edition.

OF MANIS MORTALITIE.

[Preserved in MSS. *B*, fol. 47a—47b; *M*, pp. 193—194; formerly edited by Lord Hailes, pp. 118—120; Laing I, pp. 249—250; Paterson, pp. 65—67; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part I, pp. 127—129; Small I, pp. 74—75; first stanza translated into German by the Editor, p. 349.]

I.

Memento, homo, quod cinis es!
Think, man, thow art bot erd and ass;
Lang heir to dwell na thing thow press,
For as thow come, so sall thow pass;
Lyk as ane schaddow in ane glass 5
Hyne glydis all thy tyme that heir is;
Think, thocht thy bodye ware of brass,
Quod tu in cinerem reverteris.

II.

Worthye Hector and Hercules,
Forcye Achill, and strong Sampsone, 10
Alexander of grit nobilnes,
Meik David, and fair Absolone,
Hes playit thair pairtis, and all are gone,
At will of him that all thing steiris:
Think, man, exceptioun thair is none; 15
Sed tu in cinerem reverteris.

III.

Thocht now thow be maist glaid of cheir,
Fairest and plesandest of port,
Yet may thow be, within ane ȝeir,
Ane ugsum horrible tramort; 20
And sen thow knawis thy tyme is schort,
And in all houre thy lyfe in weir is,

Various Readings: I 2 erde *M.* 3 duell *M.* preiss *M.* 4 sa *M.* 5 Lyk till ane schadow *M.* 6 Syne glydis *Laing*, *B*, Hyne gais the tyme *M.* 7 bodie *M.* II 9 Wourthy Hectour *M.* Forsy *M.* strang Samsoun *M.* 12 King Dauid *M.* 13 Hes past thair tyme and all ar *M.* 14 of God that *B.* III 17 Thocht thow now be most *M.* 20 vgsum horrible *M*, vgsum vglie *B.* [fowll] tramort *Laing.* 21 thi *M.* 22 thi dait *M.*

Notes: V. 1. *Memento* etc. The words spoken by the celebrating priest on Ash Wednesday, when placing the blessed ashes on the heads of the worshippers: ‚Memento, homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris', Gen. III, 19.

Vv. 6, 7. Like a shadow (i. e. a reflected image) in a glass (a looking-glass) glides away all thy time that here is (that thou livest here), (namely, without leaving any trace behind it). All the former editors have construed this passage wrongly, putting a semicolon, or a full-stop, or a colon after *glass* in v. 5, thus connecting this verse with the preceding ones.

V. 14. The reading of *M* (*At will of him*) evidently is preferable to that of *B* (*At will of God*), as the former requires the following words of the verse for an explanation, whereas the latter would not necessarily.

V. 20. *Ugsum*, adj. Frightful, exciting abhorrence; connected with *to ug*, v. n., to feel abhorrence, and v. a., to produce disgust (cf. also Skeat, Concise Etym. Dict. s. v. ugly). In MS. *B* the verse is too short; besides it is improbable that the poet should have used two adjectives of the same root (*vgsum, vglye*). *M* evidently has the true reading, which makes Laing's emendation superfluous.

V. 22. *Thy dait*, as *M* reads, means thy determination, thy destiny.

Think, man, amang all uthir sport,
Quod tu in cinerem reverteris.

IV.

Thy lustye bewte and thy ȝouth, 25
Sall feid as dois the somer flouris,
MS. *M*, p. 194. Syne sall the swallow with his mouth
The dragone death, that all devouris;
No castell sall the keip, nor touris,
But he sall feche the with thy feiris; 30
Thairfore, remembir at all houris,
Quod tu in cinerem reverteris.

V.

Thocht all this warld thow did posseid,
Nocht eftir death thow sall possess,
Nor with the tak, but thy guid deid, 35
Quhen thow dois fro this warld the dress:
So speid the, man, and the confess,
With humill hart and sobir teiris,
And sadlye in thy hart impress,
Quod tu in cinerem reverteris. 40

VI.

Thocht thow be taklit nevir so sure,
Thow sall in deathis port arryve,
Quhair nocht for tempest may indure,
Bot feralye all to spum is dryve;
Thy ransouner, with his woundis fyve, 45
Mak thy plycht-anker, and thy steiris,
To hald thy saule with him on lyve,
Cum tu in cinerem reverteris.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: III 23 vther *M.* IV 25 lusty *M.* 26 symmer *M.* 27 Syn sall the swellie *M.* 28 dragoun deith *M.* that—devouris *B om., taken from M.* 30 sall seik the *B.* 31 Thairfoir *M.* V 34 eftir deid *M.* pesses *M.* 35 gud *M.* 36 fra the cuntre dress *M.* 38 Tak this to spur the quhen thow sueiris *M.* VI 40 taiklit *M.* 41 deithis port aryve *M.* 44 But freschlie all to spvmis dryff *M.* But ferslye all to speiris (driff *om.*) *B.* 45 his *B om.* Thy ransoun with his woundis fyve *M.* 46 plicht ankeris *M.* 48 Quod tu *M.* 49 Dumbar *B, Finis. (No author named) M.*

Notes: V. 30. The reading of *M* (*he sall feche the*) is preferable here to that of *B* (*he sall seik the*) as well with regard to the meaning, as on account of the alliteration (*feche: feiris*).

V. 44. Here MS. *M* seems to have the true reading in *to spvm is dryff* (as it must be read, not *spvmis*) which is a nautical phrase according to Webster, who gives the word *spoom,* v. n. [probably from *spume* foam] (naut.), to be driven steadily and swiftly as before a strong wind; to be driven before the wind without any sail, or with only a part of the sails spread. — *Dryve* is here the Part. Pa. = driven. In the text of the former editors *dryve* would be the infinitive depending on *may* (v. 44), and *speiris* would mean spars, splinters.

V. 46. *Plicht-anker,* s. Sheet-anchor; cf. No. 17, v. 187. — *Steir,* s. Helm.

90.

The following little poem which we insert here under the title ‚Of Lyfe', given to it by Laing, is much more poetic than the preceding one. Indeed, it is quite a little gem, and goes to the heart by its pathetic tone. It also gives the impression of being written at a later period of the poet's life, probably not very long before this came to a close. The stanza is the same as that of Nos. 16, 20 and 80 of our edition.

OF LYFE.

[Preserved in MSS. *M*, p. 310; *B*, fol. 57b; formerly edited by Laing I, p. 235; Paterson, p. 87; The Hunterian Club, Bannatyne MS., Part II, p. 204; Small II, p. 250; translated into German by the Editor, p. 350.]

Quhat is this lyfe bot ane strauncht way to deid,
  Quhilk hes a tyme to pas, and nane to duell;
A slyding quheill ws lent to seik remeid;
  A fre chois gevin to Paradice or Hell;
  A pray to deid, quhome vane is to repell; 5
A schoirt torment for infineit glaidnes,
Als schort ane joy for lestand hevynes!
Quod Dunbar.

Various Readings: 1 drancht way to the deid *B*. 2 a *B om*. 3 Ane slideing *B*. to win remeid *B*. 5, 6 Ane. 9 *Quod* Dunbar *B om*.

Notes: Vv. 1, 2. What is this life but a straight way to death, (on) which (one) has a time to walk and none to dwell. The construction is rather loose here, as *whilk* refers to *way*.

V. 3. *A slyding quheill* etc. This figure, of course, is taken from the wheel of Fortuna.

V. 5. A prey to death, whom it is in vain to repell.

91.

One of the finest of Dunbar's religious poems is the following one entitled by Laing ‚Of the Warldis Vanity'. We have chosen it to form the conclusion of this edition, as it sums up, so to say, the results of the poet's life, at least, as he looked upon it in the melancholy mood of his later years, and as thoughts like those expressed in this poem undoubtedly must have occupied his mind not long before his death, when his heart was longing, as he expresses it so poetically in v. 13, to *win the port of grace*. The poem has the same charm of an elevated and highly poetic language, chiefly supported by the use of very happily chosen similes, as it has been noticed before regarding the poem ‚On the Resurrection of Christ' (No. 87 of our edition), with which it also has the same form of stanza in common.

OF THE WARLDIS VANITY.

[Preserved in MS. *M* only, pp. 195—196; formerly edited by Laing I, pp. 201—202; Paterson, pp. 62—63; Small II, pp. 244; translated into German by the Editor, pp. 250—251.]

I.

O wreche, be war! this warld will wend the fro,
  Quhilk hes begylit mony greit estait;
Turne to thy freynd, beleif nocht in thy fo,



Sen thow mon go, be grathing to thy gait;
Remeid in tyme, and rew nocht all to lait; 5
Provyd thy place, for thow away mon pass
Out of this vaill of trubbill and dissait:
Vanitas Vanitatum, et omnia Vanitas.

II.

Walk furth, pilgrame, quhill thow hes dayis lycht,
MS. *M*, p. 196. Dress fro desert, draw to thy dwelling-place; 10
Speid home, for quhy? anone cummis the nicht
Quhilk dois the follow with ane ythand chaise!
Bend vp thy saill, and win thy port of grace;
For and the deith ourtak the in trespas,
Then may thow say thir wourdis with allace! 15
Vanitas Vanitatum, et omnia Vanitas.

III.

Heir nocht abydis, heir standis no thing stabill,
[For] this fals warld ay flittis to and fro;
Now day vp-bricht, now nycht als blak as sabill,
Now eb, now flude, now freynd, now cruell fo; 20
Now glaid, now said, now weill, now in-to wo;
Now cled in gold, dissoluit now in ass;
So dois this warld [ay] transitorie go:
Vanitas Vanitatum, et omnia Vanitas.

Finis quod Dunbar.

Various Readings: I 6 Provyd *M*, provyde *Laing, Small.* 18 [For] *Laing, Small; M om.* 23 [ay] *Laing; M om.*

Notes: V. 4. Since thou must go (for *mon* cf. our note to No. 35, v. 10), be prepared (verbally prepairing, *to graithe, grathe,* v. a., to make ready, Ags. *gerǣdian*), for thy way, or road (Ags. *geát*).

V. 7. *Dissait,* s. Deceit, falseness.

V. 10. *Dress fro desert* = Direct thyself, or go, from the desert (i. e. the sinful world), approach to thy dwelling-place (i. e. think of heaven).

Vv. 11, 12. Laing has here the right punctuation, namely a sign of interrogation after *why,* the rest of the verse and the next one containing the answer. *With ane ythand chaise* = with a continual chase.

V. 14. *For and* etc. For if death overtake thee in thy trespass or sin.

V. 19. *Up-bricht* (for we take it as a compound) must mean here utterly or perfectly bright, to make the contrast stronger to the following *nycht als blak as sabill.*

V. 22. Now clothed in gold, now dissolved or turned into ashes. The sad fate of the king (killed in the battle at Flodden) may have induced the poet to give utterance to this thought. In this case the poem was possibly written not long after that event, although the memory of the king and his sudden death must have been frequently in the poet's mind ever after it had taken place.

Additional Note to No. 14.

The poem ‚In Honour of the Citie of London‘ (No. 14 of our Edition, First Part, pp. 87—90) has been preserved in two other MSS., apart from the one printed by Laing, Small and ourselves, namely in a MS. of the British Museum, Lansdowne 762, fol. 7b, of the reign of Henry VIII. (cf. Herrig's Archiv, XC, p. 151), printed in ‚Reliquiae Antiquae‘, ed. by Th. Wright and J. O. Halliwell, London 1841, vol. I, pp. 205—207, and in a MS. of Balliol College, Oxford, No. 354, fol. 199b—200a, hitherto not printed. Of this version of the poem a copy was kindly sent me in June 1891 by Dr. Ewald Flügel, now Professor of English Philology in the University of Palo Alto, California. Of these two MSS., abbreviated *L* and *B* (those of the former only on the authority of the text printed by Wright and Halliwell), we give here the following

Various Readings: I 1 thowe *L*, thow *B*. arte *L*. 2 Soveragne (?) *L*, Soverayn *B*. Cyties *B*. semlyest *B*. most symbliest *L*. by sight *LB*. 3 renowne *L*, Renown *B*. Royalte *B*. 4 barones *B*. 5 ladyes *LB*. bryght *B*. 6 ffamowse *B*. claricall *L*. 7 full *L om.* 8 arte *L*. flowre *L*, flowr *B*. Cytes *B*. II 9 Gladdeth a man *L (probably misread)*. thowe *L*, thow *B*. troynouant *B*, Troynomond *L*. 10 somtime *L*. sumtyme called *B*. 11 thowe stonde *L*, þou stante *B*. 12 Princis of townys of plesure *L*. and joye (of *om.*) *B*. 13 resteth *L*, Rychar *B*. Restyth *B*. crystyn *B*. 14 ffor *B*. powre *L*. 15 Furmeth noon fairer syn *L*, ffourmeth no ffayrer *B*. Noe *L*, noye *B*. 16, 24, 32 arte the flowre *L*, art the flowr *B*. III 17 Jem *L*, Geme *B*. joye *LB*. Jocondyte *B*. 18 myghtie *L*. valure *L*. 19 Stronge *LB*. vigure *LB*. strenvite *B*, treunytie (?) *L*. 20 geraflowr *B*. 21 Empres *LB*. exalted *L*. 22 beautie *L*. the trone *LB* = *V*. 23 plesure *L*, pleasure *B*. 24 arte *L*. flowre *L*, flowr *B*. IV 26 boriall *LB*. stremes *B*. plesant *B*. 27 walles *B*. adowne *B*. 28 doth swym with winges *B*, swymeth with wynge *L*. 29 doth rowe and sayle *L*. with thayre *B*. 30 ship resteth *L*, shipe doth rest *L*. top *L*. 31 patron but compare *B (the true reading)*. V 33 bridge with pillers *L*. bryge of pylers whight *B (evidently right)*. 34 marchauntis *LB*. 35 stretes *B*. 36 gownys *L*. chaynis *L*. of fyne gold *B (possibly right)*. 37 Cesour *L*, sesar *B*. 38 Maye be the howce *L*. 39 artilery *L*, artylary *L*. maye *L*. VI 41 walles abowte (that *om.*) *L*. stondis *L*, stondes *B*. 42 dwelles *L*. 43 Fresshe *L*. 44 are thy belles *L*, be the bellis *B*. 45 marchauntis *L*. 46 ffayre be thy wives *L*, their wyffes *B*. 47 kellys *L*. VII 49 ffamowse mayre *B*. by sure governaunce *L*. 50 ruleth *LB*. 51 Paris Denys or *L*. ffloraunce *B*. 52 dignyte *B*. nygh *LB*. 53 example *L*, exemplar *B*. guy *L*, gwy *B*. 54 patron *L*. 55 master *B*. most *LB*. *After the last stanza B has the following words:*

Explicit the treatise of London made
at mr shaa [his] table whā he was mayre.

The fifth and last part will contain twelve anonymous poems, formerly attributed to Dunbar, together with a Table of Contents and Index.



V.

PROFESSOR J. KIRSTES

COLLATION DES TEXTES DER YÂJÑAVALKYA-SMṚITI

UND

ANALYSE DER CITATE IN APARÂRKAS COMMENTARE,

HERAUSGEGEBEN VON

G. BÜHLER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG VOM 15. FEBRUAR 1893.

Zu den Arbeiten, welche Herr Professor Dr. Kirste während der Jahre 1889—1892 im Orientalischen Institute der Wiener Universität ausgeführt hat, gehört die Beschreibung einer Anzahl von Sanskrit-Handschriften der Bibliotheken des Elphinstone College in Bombay und des Deccan College in Puṇa. Diese Handschriften beziehen sich sämmtlich auf das indische Recht. Ihre Beschreibungen sind schliesslich für einen umfassenden Catalog der Bombayer Sammlungen bestimmt. Da die Vollendung dieses Werkes aber wahrscheinlich noch längere Jahre in Anspruch nehmen wird, so halte ich es für erspriesslich, einige der wichtigsten Resultate derselben schon jetzt zu veröffentlichen.

Zu den werthvollsten und interessantesten Stücken dieses Theiles der Bombayer Sammlungen gehören unstreitig die Handschriften (Nr. 358—362 der Decc. Coll. Collection 1875-77) des Yâjñavalkîya-Dharmaśâstra-Nibandha von Aparâditya oder Aparârka, einem Könige der Westküste von Indien oder des Koṇkaṇ, aus dem Geschlechte der Śilâhâra. Die Forschungen des Dr. Bhagvânlâl Indrâjî[1] haben gezeigt, dass es unter den Śilâhâra-Königen des Koṇkaṇ zwei Aparâditya gab, welche beide im zwölften Jahrhundert regierten. Eine Inschrift des ersten stammt aus dem Jahre 1160 p. Chr., mehrere des zweiten aus den Jahren 1184—1187. Den ersten Aparâditya nennt auch der Kaśmîrer Maṅkha in seinem um 1140 p. Chr. geschriebenen Śrîkaṇṭhacharita, wo er, XXV, 111, erzählt, dass der Gesandte dieses Königs am Kaśmîrischen Hofe bei der Recitation seines Gedichtes gegenwärtig gewesen sei. Da der Yâjñavalkîya-Dharmaśâstra-Nibandha noch jetzt fast das einzige in Kaśmîr gebrauchte Rechtsbuch ist, so ist seine Einführung vielleicht dem Einflusse des von Maṅkha erwähnten Gesandten zuzuschreiben, und falls dies richtig ist, müsste er ein Werk des Aparâditya I.

[1] Bombay Gazetteer, vol. XIII, part II, p. 426 ff.

sein. Mag dies nun richtig sein oder nicht, der Nibandha ist jedenfalls vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts geschrieben und nur wenig jünger als die berühmte Mitâksharâ des Vijñâneśvara, welche unter der Regierung des Königs Vikramâditya VI. von Kalyâṇî zwischen 1073 und 1126 p. Chr. verfasst wurde. Das Alter des Werkes, sein Reichthum an Citaten aus der Rechtslitteratur und die grosse Bedeutung der Yâjñavalkya-Smṛiti[1] für die moderne indische Rechtsprechung machen die Veröffentlichung der Varianten des Textes, welche Aparârka bietet, sowie auch seiner Citate, für den practischen Juristen, den Rechts- und Litterarhistoriker gleich erwünscht.

Die Materialien, auf welche sich Herrn Professor Kirste's Arbeit stützt, sind die MSS. Nr. 358, 360, 361 und 362 der Deccan College Collection 1875-77; siehe meinen Kaśmîr Report, p. XXIII. Für die Collation ist Stenzler's Ausgabe zu Grunde gelegt.

I. Varietas lectionum.

I, 4. Interpolation vor diesem Verse: चत्वारो धर्मशास्त्राणां मनुर्विष्णुर्यमोंगिराः । वसिष्ठदक्ष-संवर्तशातातपपराशराः ॥ आपस्तंबाचिहारीताः कात्या-यनबृहस्पती । गौतमः शंखलिखितौ व्यासोहमुशनास्तथा ॥

— 11. स्पंदनात्पुनः [रः]

— 15. °चारांश्च ग्राहयेत् ।

— 16. °पुरीषे तु रा°

— 27. मनोवचनकर्मभिः ॥

— 28. अध्याप्या साधुशक्ताप्तस्वार्थदा धर्मत-स्त्विमे ।

— 33. °परिवादांश्च वर्जयेत् ।

— 41. °धीते हि यो°

— 42. °ज्येन पितॄंश्च मधुना द्विजः ।

— 44. °द्देवान्पितॄंश्च मधुसर्पिषा संतर्पयेद्यथा-शक्ति योऽथर्वांगिरसीः पठेत् ॥

— 45. वाकोवाक्यं पुराणं च नराःशंसीश्च गा-थिकाः । इतिहासांस्तथा विद्या योधीते शक्तितोन्वहम् ॥

— 46. तृप्तिं च तथा पि°

— 47. °मधीयीत तस्य

— 48. तपसश्च पर°

— 49. ब्रह्मचारी च वसे°

— 51. स्नायाद्वा तद°

— 56. शूद्रदारो°

I, 60. सहोभौ चरतं धर्ममित्युक्त्वा दीयते । °ज्यः षड्वंश्यानात्मना सह ॥

— 62. गृह्णीत । सगव्यजन्मनः ॥

— 69. क्षेत्रजः स भ°

— 71. ददौ स्त्रीणां गन्ध°

— 72. व्यभिचार ऋतौ । °वधे चासौ तथा

— 73. दुष्टा statt अर्थघ्नी, aber der Commentar hat nur das letztere.

— 80. स्वस्थे इंदौ

— 85. स्वातंत्र्यं न

— 87. इह statt सेह

— 90. °वर्धकाः ।

— 98. °पूर्विकाम् ॥

— 101. अपयश्चार्थसि°

— 103. देवतेष्टिहुताद° । °वायसानां विनि-क्षिपेत् ॥

— 106. °स्ताश्चैव भुंजता । अनप°

— 109. °थोपपादयेत्, aber der Commentar gibt उपकल्पयेत् als den Pâṭha von कश्चित् ।

— 110. तथा statt पुनः ॥

— 127. °द्रभिक्षकः । कन्याप्रदाता भासः

— 134. न मेहेत नदीछा°

---

[1] Es mag hier noch erwähnt werden, dass Vers 18 des Colophons von Nr. 35, Deccan College Collection 1868—69, welche die Yâjñavalkya-Smṛiti enthält, erklärt dieselbe müsse besonders von Vâjasaneyaka-Brahmanen studirt werden. Diese Aeusserung gibt der Ansicht, nach welcher diese Smṛiti aus einem Dharmasûtra der Vâjasaneyins hervorgegangen ist, eine neue Stütze.

I, 135. संसृष्टमि॰ । पुरीषं च

— 137. ॰मूत्रविण्मात्रमप्सु, aber die Lesart रेतांसि ist im Commentar verzeichnet.

— 150. पांसुवर्षे दिग्दाहे

— 151. ॰वृक्षारोहणेरिणे ।

— 152. ॰दूर्तनानि च ॥

— 158. ॰रोहितामातृभार्या॰

— 159. ॰ह्रदेषु च सरस्सु च ॥

— 160. चमिह्री॰ ॰दनापदि fehlt in Nr. 358.

Das स्नातकव्रतप्रकरण endigt mit चद्भानि und die Verse 161—166 fehlen. Ebenso fehlt das ganze भक्ष्याभक्ष्यप्रकरण, aber es ist ein leerer Raum gelassen und die Worte तथाभोज्याज्ञाह stehen am Ende des vorhergehenden Abschnittes.

— 167 und 168 fehlen in Nr. 362.

— 169. चिरसंभृतं ।

— 187. पाकेन मृन्मयं ।

— 191. ॰र्गंधापकर्षणात् ।

— 193. ॰चिरजहाया॰, aber der Commentar erwähnt die Lesart ॰चीरज॰

— 194. अजाश्वं मुखतो मेध्यं न गौर्न

— 196. भुक्ते रथ्यापसर्पणे ।

— 202. नैव ग्राह्यः

— 203. निमित्तेषु वि॰

— 204. ग्रपि रौषिः, aber रौप्यग्रपका in Nr. 362.

— 207. मुंचीत ॥

— 210. भूर्द्दीपान्नाश्व॰। ॰शिकसर्वधुर्यान्हत्वा।

— 211. प्रियां

— 212. ॰त्सर्वमाप्नोति । ॰विच्युतः ॥

— 213. ॰खानां तान्स प्राप्नोति

— 217. द्रव्यब्राह्मणसंपत्तिवि॰

— 221. स्नानशिष्टा॰

— 224. मातापित्रोर्गुरोस्त्यागी

— 226. ॰मताग्निहानम् ।

— 228. मातृ पित्र्ये चीगुदन॰

— 229. विष्टरार्घाम्बु॰

— 232, a fehlt.

— 234. ततस्त्विवाग्मूर्हे तश्चिन्थिकिरेद्दाप्रद्-विधम् । अन्नया परया युक्तो जपेद्पहतास्त्विति ॥

I, 236. चमी करिष्य चादाय । घृतामृत ।

— 241. तदन्नं प्रकि॰

— 242. ॰न्ह्वाद्वि पि॰

— 245. विप्रेशोक्त इदं

— 246. च नोस्त्विति

— 247. इत्युक्ता तु प्रिया

— 250. प्रदक्षिणं कृत्वा । ॰कर्कन्धुमिश्राः पिण्डा यवाः

— 253. प्रसेचयेत् ॥

— 255. द्वादर्षं द्विजन्मने ॥ Aber der Commentar erwähnt संवत्सरं द्विजे ॥

— 256. मृताहनि

— 260. ॰मिषं कालशाकं

— 261. वर्षास्वेवं चयोदश्यां मघासु च न संशयः ॥

— 262. पशूमुख्याम्सु॰ । ॰पैत्र्यपांसवा ॥

— 265. ज्ञातिश्रैष्ठ्यं, aber der Commentar liest पुत्रं श्रैष्ठ्यं । मुख्यतां सुताम् ॥

— 266. ॰ज्ञातं पुत्राम्वाणिज्यप्रभृतीस्तथा ।

— 268. ॰त्राप्यपेतमद॰

— 269. ॰द्रादित्यसुताः

— 274. प्रजंतं च तथा॰

— 276. कृषिं चैव कृ॰

— 277. स्नापनं

— 283. ध्रुव ते सदा ॥

— 284. परिगृह्य च ॥

— 288. पूरिकापूपांश्च॰

— 289. गुडमिश्रं । 289, b fehlt.

— 295. ॰भिचरन्निपुण् ॥

— 298. गंधमंडलकेपि वा ।

— 304. Der Commentar erwähnt auch die Lesart: दध्योदनं घृतान्नं च कृसरामिषचित्रकम् ॥

— 310. चद्दीर्घसूत्री

— 328. भांडागारे न्यसेत्ततः ।

— 331. चिंतयेद्बुद्ध्या

— 332. सादरं ।

— 333. श्रोत्रियाणां नृ॰

— 336. ॰महासाहसकारिभिः ।

— 340. योभिरचति ।

— 342. नयेत् in Nr. 358.

I, 343. यस्मिन्राष्ट्रे

— 350. केचिद्दैवाद्धठात्केचित्केचित्पुरुषकारतः । सिद्ध्यंत्यर्था मनुष्याणां तेषां योनिस्तु पौरुषम् ॥

— 352. °लाभेषु

— 355. न्यायतः शक्तोलुब्धेन कृतबुद्धिना ।

— 357. स्वर्गकीर्तिलोकविनाशनम् ।

II, 15. °ग्येयवा साक्ष्ये दुष्टः

— 19. फलं नि°

— 20. निन्हवे लिखितेनैक°

— 23. सर्वेष्वेव वि°

— 26. निहंतारं दापयेद्धनिनां धनम् ।

— 39, b fehlt im Texte.

— 44. Der Vers fehlt im Texte.

— 54. दद्युर्दानमानाय येर्थिताः ॥

— 63. °वार्द्धिकः ।

— 73. ये च पातकिनां लोका

— 76. Es fehlt स्यात् । °शतमेहनि ॥

— 80. पूर्वे स्युः कूटसाक्षिणः ॥

— 86. समाप्ते च स्वामी

— 100. रेखाः

— 103. °व्रीही स° । °त्सूचेय वे°

— 108. माभिरचस्य व° । °भिशस्य कम् ।

— 111. अर्थी तस्य शुद्धिं

— 121. चोभयोः ॥

— 143. °मातृसुतध्रा° । आधिवेदनिकं चैव स्त्री°

— 144. अप्रजायामतीतायां भा°

— 146. व्ययं दद्यात्सहोदयम् । मृतायां सर्वमा°, aber der Commentar erklärt मृतायां व्ययमा°

— 148. °स्त्रियो देयमा°

— 150. सीमावि° । ये चान्ये व°

— 153. प्रवर्तकः ॥

— 158. तं प्रदाप्याकृष्टशदं चे°

— 159. दंड्या स्वाम्यहिषो मार्धं गौस्त°

— 161. पालस्ताड्योथ गोमी

— 166. सर्वतः समुपाहरेत् ॥

— 167. परीहारो ग्रामे

— 179. कार्पासिके तथा ।

— 183. आमरणांतिकः ।

— 191. वेदज्ञाः

— 201. प्राप्ते च भागे नृपतिः प्र°

II, 212. °कृताकृते ॥

— 213. द्विगुणस्ततः ॥

— 214. °दमः प्रोक्तो महादिभि°

— 220. °कर्णांघ्रिभंगे मध्य°

— 242. °चरत्स्वाप्यपि° । राजमानुषे तूत्त°

— 245. पक्षेषु हीनं क्षिपतः पक्षाः दंडस्तु षोडश ॥

— 249. अर्घस्य ह्रासे वृद्धौ वा साहस्रो दंड उच्यते ॥

— 251. राजभिः स्थापितो योर्घः

— 253. अर्घोनुग्राहकः कार्यः

— 264. प्रेते धनं दा°

— 278. स्त्रियं श्रूयपुर°

— 279. प्रवासयेत् ॥ (प्रमापयेदिति पाठे Commentar).

— 281. तत्प्रदेशसमासन्नं

— 284. सहिकस्थानमेव च ॥

— 289. °भिशंसिता ।

— 293. चाधिमेहतः ।

— 296. द्विजं प्रदूष्याभक्ष्येण

— 303. °दुर्दंडो मध्यमसाहसः ॥

— 305. सम्यग्दृष्टा तु दुर्दृष्टान् । °गुणं पृथक् ॥

III, 12. गच्छेयुः सर्वे वा°

— 17. °चोदिताः ॥ aber der Commentar erwähnt: °चोदनात् ॥

— 21. विप्रगोनृपहतानामन्वयं

— 23. Der ganze Vers fehlt.

— 25. °अग्नि तथा त°

— 26. स्नात्वा यद्विस्पृग्घृत° Dieser Vers folgt auf Vers 27.

— 27. येच्छंति पार्थिवाः ॥

— 47. अर्थाय

— 51. शुचिर्भूमौ स्वप्याद्रात्रौ

— 53. °मैर्यो विलिम्पति ।

— 64. °योगेन संवृद्धः सू°

— 68. °भयाश्रयम् ॥

— 72. °सयोस्य

— 77. रसेभ्यो र°

— 82. पुनर्गर्भे पुनर्धावीमो°

— 83. दशमे मासि

— 84. त्वचं धा° । तथाक्षीणि सह

III, 88. °क्षीणि जत्वेकं च तथा

— 95. उत्तरी च गुदी

— 112. यथावधानेन पठन्साम गायत्रविस्तरम्।

— 115. °यत्नाप्रयत्नेन

— 116. यदि गीतेन

— 120. विराट् च सोम°

— 123. तन्मंडलमसौ

— 130. कारवीरन्वि°

— 132. यजंता हि यथा

— 133. इह चामुत्र पैकेषां

— 138. मनुष्येषु पुनर्जन्मा°

— 143. योगयुक्तस्च सर्वासां ज्ञातागा[वा]प्नोति

— 148. करोत्यात्मानमात्मैव

— 151. °विषये सक्तः कर्मणा

— 156. °शास्त्रस्य च विवेचनम्

— 161. यविप्लुतस्मृतिः

— 164. Nr. 358 schiebt nach diesem Verse Folgendes ein: दाता मन्यः क्षमी प्राज्ञ(ः): शुभजन्मा जितेन्द्रियः [।] तपोव्रती योगशीलो [योगशीलो] न रोगैरभिभूयते ॥

— 165. देहसंचयः ॥

— 166. °सिता मधुनीलाः क°

— 169. °रमयोस्य मृ°

— 173. °मानं सर्वस्य जग°

— 175. उभेष°

— 176. सर्वस्य ईश्वरः ॥

— 183. यजादिमानादिमांस

— 185. तेनैव गच्छति स°

— 186. अष्टाशीतिसहस्राणि मु°

— 189. यस्मात्स्वहाकृमर्थं क्वचित् ॥

— 191. समयैरेवमेव

— 205. न्यायार्जितध°

— 206. °न्प्राप्य गर्हितान् ।

— 209. स्वर्णहारी

— 210. संपिबलेषां

— 212. योषितं गत्वा । निर्जने

— 213. °च्छुन्दरिः शु°

— 220. चरितव्यमतो नित्यं प्राय°. Dann folgt Vers 226.

— 221. °पिणो यांति नरकाणतिदारुणान् ॥

III, 223. च ब्रभीमं [sic] सं°।°वनगद्दोपचम॥ [sic]

— 227. तैः संपिबेत्समां [मं] ॥

— 231. °र्च्वतजातिषु ।

— 243. Vers 247 steht vor 243 und wird an seiner richtigen Stelle wiederholt.

— 249. शुध्यत्येव मिता°

— 252. व्रतमाचरेत् ॥

— 254. °हणिव्रत° । भक्षयेत्तु समा, aber der Commentar erwähnt समाः als die Lesart von केचित् ।

— 255. ब्राह्मणादाहवर्णं पीत्वा

— 259. °शयने सु[स]चादाचस्या योषिता सह।

— 260. समा

— 268. दुर्वृत्ता ब्रह्मनृपविट्शूद्रयोषाः

— 272. °क्रव्यादे तु

— 275, a fehlt.

— 276. °ख्ताणां च च्छे°। 276, b fehlt.

— 278. यस्मै रेत इत्येताभ्यां । रेतोनुमंत्रयेत् ।

— 282. उपस्थानदयं कु°

— 283. Die Reihenfolge der zwei Halbverse ist umgekehrt.

284, b und die Verse मिथ्याभि° °वदन् fehlen.

— 286. वायव्यं चरुमेव वा ॥

— 289. fehlt.

— 290. मुच्यतेसत्प्र°

— 291. °याम जले कृत्वा

— 295. °श्चिनयेयुः सवा°

— 296. संपिबेयुस्च

— 299. °न्संपिबेन्न तु । °पि सदा कृ°

— 300. °तस्य सह क्रिया ॥

— 301. यविख्यापितदोषस्तु

— 303. जले सुप्त्वाभि°

— 304. सुरापः स्वर्णहारी च

— 308. संप्रणश्यति ॥

— 310. गायत्र्या वर्तनं तथा ॥

— 315. कुशोदकं तु गोक्षीरं दधि मूत्रशकृद्घृतं । प्राश्यापरेऽह्न्युपवसेत्कृच्छ्रं सांतपनं चरन् ॥

— 318. °कृच्छ्रस्तु पावनः ॥

— 319. पैकेन पादकृच्छ्रा [च्छ्रः] उदाहृतः ॥

— 325. °मतः परम् ॥

II. Analyse der Citate im Nibandha.

अगस्त्य III, 253.[1]

अंगिरस् I, 9; 16; 17; 25; 87; 98; 166; 183; 187; 204; 212; 214; 216; 252. III, 6; 20; 21; 24; 30; 243; 244; 247; 250; 251; 252; 253; 257; 260; 262; 264; 267; 268; 270; 277; 290; 293; 294; 301; 312; 320.

अत्रि I, 26; 53; 57; 80; 195; 221; 235; 238; 242; 252. III, 62; 252; 258; 267; 290; 293; 312.

आग्नेयपुराण I, 212.

आंगिरस (ne.) III, 22.

आदित्यपुराण I, 165; 210.

आदिपुराण I, 17; 183; 184; 205; 208; 261. III, 2 (? आद्यपुराण); 5; 6; 20; 293; 312.

आपस्तंब oder आपस्तंभ I, 7; 14; 15; 18; 21; 26; 29; 31; 33; 53; 73; 79; 88; 101; 103; 106; 107; 111; 113; 117; 132; 134; 137; 139; 144; 145; 151; 154; 165; 170; 183; 187; 189; 192; 195; 196; 201; 218; 221; 225; 228; 240; 249; 255; 256; 261. II, 21; 26; 52; 116; 270. III, 6; 22; 30; 39; 58; 226; 227; 243; 251; 258; 260; 262; 264; 267; 282; 285; 290; 293; 319.

आयुर्वेद I, 259.

आश्वलायन I, 13; 35; 54; 58; 99; 103; 126; 135; 228; 242. III, 18.

आश्वलायनपरिशिष्ट I, 252.

आश्वलायनीय (pl. m.) I, 100.

इतिहासप्रकरण II, 237.

उशनस् I, 87; 98; 100; 114; 154; 183; 187; 218; 224; 225; 228; 238; 252; 254. II, 47; 72; 109; 163; 211; 277. III, 24; 253; 260; 267; 290; 293.

ऋष्यशृंग I, 108; 154; 183; 218; 256; 270. II, 119. III, 16; 24; 267; 293 (ऋषिशृंग).

औपकायन III, 293.

.कल्पसूत्रकार I, 154.

कश्यप I, 183; 184; 187; 224; 225. III, 21; 24; 27; 30; 252 (?); 264; 270; 290; 293.

काठक I, 89, 218.

काठकगृह्य I, 256.

कात्यायन I, 13; 14; 15; 22; 23; 25; 65; 88; 97; 98; 99; 101; 103; 104; 112; 137; 159; 191; 192; 212; 218; 224; 225; 228; 229; 231; 233; 234; 235; 237; 238; 241; 242; 245; 249; 250; 252; 254; 256; 261. II, 1; 2; 4; 5; 6; 7; 8; 10; 12; 16; 17; 20; 22; 26; 28; 32; 39; 40; 41; 43; 46; 47; 49; 50; 51; 53; 54; 56; 58; 59; 65; 66; 67; 69; 71; 72; 75; 77; 80; 84; 89; 91; 92; 95; 96; 97; 98; 99; 102; 107; 109; 111; 112; 113; 117; 118; 119; 120; 121; 126; 127; 140; 143; 145; 147; 149; 151; 153; 154; 155; 157; 158; 162; 163; 170; 171; 175; 176; 183; 184; 187; 188; 190; 198; 200; 201; 202; 204; 212; 214; 219; 221; 222; 226; 230; 233; 258; 259; 265; 268; 271; 273; 274; 275; 290; 295. III, 2; 5; 7; 19; 24; 29; 252.

कार्ष्णाजिनि I, 100; 101; 218; 221; 238; 239; 240; 256.

कालिकापुराण I, 7; 154; 210. III, 30.

काश्यप I, 64.

कुथुमि I, 256.

कुमार III, 253.

कूर्मपुराण I, 154; 212.

क्रतु I, 235. III, 29; 260; 293.

गभस्ति I, 256.

गरुडपुराण I, 212.

गर्ग I, 98; 147; 154; 210; 256; 261; 264.

गार्ग्य I, 224; 228; 231; 254; 256. III, 293.

गृह्यकृच्छौनक I, 109; 218; 228.

गृह्यपरिशिष्ट I, 13.

---

[1] Die Zahlen geben die Adhyâyas und Verse des Textes, zu welchen die Werke citirt werden.

256; 257; 261; 278; 298; 303; 306. II, 263; 285. III, 16; 17; 58; 227.

मनु I, 2; 5; 7; 9; 13; 14; 15; 16; 17; 21; 23; 25; 26; 27; 28; 29; 30; 31; 33; 34; 35; 36; 38; 40; 50; 51; 52; 53; 54; 56; 57; 58; 61; 62; 64; 66; 67; 69; 70; 72; 73; 75; 77; 78; 79; 82; 83; 87; 90; 94; 99; 100; 101; 102; 103; 104; 105; 107; 108; 109; 111; 112; 113; 115; 116; 118; 120; 122; 126; 127; 128; 129; 130; 132; 133; 134; 135; 137; 138; 139; 140; 141; 142; 143; 144; 145; 146; 151; 152; 153; 154; 155; 156; 158; 159; 160; 165; 166; 170; 171; 175; 179; 180; 183; 185; 187; 188; 191; 192; 195; 199; 200; 201; 203; 207; 208; 210; 211; 214; 215; 218; 221; 224; 225; 228; 235; 237; 238; 239; 240; 241; 242; 249; 254; 257; 259; 261; 269; 322; 366. II, 1; 2; 4; 5; 6; 15; 21; 25; 26; 27; 34; 35; 36; 39; 40; 43; 45; 51; 59; 66; 67; 69; 72; 73; 75; 76; 78; 81; 83; 95; 98; 114; 116; 117; 118; 119; 120; 122; 124; 127; 132; 133; 136; 139; 140; 143; 145; 151; 152; 153; 154; 155; 162; 163; 164; 165; 167; 170; 173; 175; 181; 182; 183; 187; 193; 198; 199; 203; 204; 207; 215; 218; 222; 226; 229; 230; 233; 237; 238; 244; 250; 251; 258; 261; 263; 265; 268; 270; 273; 274; 275; 276; 282; 283; 284; 285; 286; 288; 295; 297; 299; 302; 304. III, 2; 5; 6; 14; 16; 17; 18; 19; 21; 22; 24; 25; 27; 30; 31; 35; 39; 40; 41; 42; 43; 46; 47; 49; 50; 51; 52; 54; 55; 58; 59; 60; 64; 65; 66; 92; 124; 131; 134; 136; 137; 138; 139; 173; 201; 205; 226; 227; 228; 230; 242; 243; 244; 248; 249; 250; 253; 255; 257; 258; 260; 261; 264; 267; 268; 269; 270; 272; 273; 275; 276; 277; 280; 282; 288; 290; 291; 292; 293; 295; 299; 301; 312; 314; 318; 320; 324; 326.

मरीचि I, 21; 97; 100; 159; 188; 218; 235; 241; 242; 252; 264. II, 168. III, 16; 20; 24; 25; 233; 277; 314.

महाभारत oder भारत I, 7; 10; 108; 120; 131; 154; 180; 201; 203; 204; 205; 208; 210; 211; 218; 224; 261. III, 21; 57; 201; 205.

मात्स्य I, 208; 212; 228. II, 67; 198. III, 312.

मार्कण्डेय I, 13; 22; 98; 106; 133; 154; 156; 159; 218; 225; 235; 237; 241; 245; 249; 254; 259. III, 16; 19; 262; 290; 293; 327; 328.

मार्कण्डेयपुराण I, 19; 104; 108; 131; 196; 211; 212; 218; 254; 261. III, 30; 58; 64; 201; 205; 293.

मैत्रायणीयपरिशिष्ट I, 97; 218.

यज्ञपार्श्व I, 231.

यम I, 10; 13; 16; 17; 21; 23; 25; 29; 30; 33; 36; 54; 58; 87; 98; 100; 132; 134; 137; 145; 151; 152; 154; 165; 169; 179; 180; 183; 185; 188; 189; 190; 192; 193; 194; 197; 201; 208; 209; 211; 212; 215; 216; 218; 221; 224; 225; 228; 235; 237; 238; 239; 240; 249; 252; 254; 257. II, 1; 233; 290. III, 2; 6; 20; 24; 27; 30; 39; 45; 46; 57; 59; 62; 110; 226; 243; 244; 245; 253; 260; 262; 264; 267; 269; 270; 276; 277; 280; 282; 285; 290; 292; 293; 301; 312; 314; 316; 317; 321; 324; 326.

योगयाज्ञवल्क्य I, 7; 19; 21; 22; 23; 25; 100; 101; 159; 224; 225; 231. III, 58; 201; 205.

रामायण I, 87; 211. III, 10.

लघुयम I, 239.

लघुविष्णु III, 258; 270; 290.

लघुहारीत I, 104; 256; 290.

लिखित I, 13; 18; 79; 84; 101; 117; 134; 139; 152; 154; 165; 183; 224; 239; 240; 257. II, 114; 116; 119; 145; 204; 205; 237; 239; 265; 275; 284; 288; 295. III, 19; 25; 35; 39; 45; 57; 60; 252; 267; 285; 288; 290; 295; 312; 317; 324.

लिंगपुराण I, 154, 212; 218.

लौगाक्षि I, 13, 15, 97; 103; 126; 133; 184; 190; 218; 224; 225; 254. III, 2; 47; 312.

वराहपुराण I, 7; 99; 154; 207; 212; 218; 225; 239; 252. III, 57; 242.

284; 288; 295. III, 5; 13; 16; 19; 20; 22; 24; 25; 30; 35; 39; 45; 52; 57; 60; 64; 201; 243; 244; 252; 256; 260; 261; 262; 264; 267; 274; 276; 277; 285; 288; 290; 291; 293; 295; 301; 312; 314; 315; 317; 323; 324.

शंभु I, 228.

शाठायनि oder **शाट्यायनि** I, 225; 254.

शातातप I, 17; 25; 53; 100; 104; 106; 154; 183; 189; 190; 192; 196; 200; 201; 203; 212; 218; 224; 225; 228; 229; 235; 239; 245; 249; 250; 252; 254; 255; 256; 261. III, 16; 18; 22; 27; 30; 243; 255; 261; 267; 269; 282; 288; 290; 293; 312.

शाव्यायनि (?) I, 218; 254.

शिवधर्मोत्तर I, 193.

शुनःपुच्छ III, 16; 21.

शैव (pl.) I, 7.

शौनक I, 14; 24; 59; 61; 99; 100; 101; 110; 142; 144; 146; 216; 229; 231; 234; 237; 238; 241; 254; 299.

शौनकगृह्यपरिशिष्ट I, 252.

श्लोककात्यायन I, 235.

श्लोकगौतम I, 234.

षट्त्रिंशन्मत I, 100; 184; 187; 195; 196; 218; 228; 254; 261; 270. III, 20; 24; 30; 257; 260; 293; 327.

संवर्त I, 23; 25; 31; 64; 188; 203; 205; 208; 210; 211; 228. II, 92. III, 17; 18; 30; 59; 233; 243; 257; 261; 264; 267; 274; 282; 284; 290; 293; 310; 323.

सत्य I, 256.

सत्यव्रत I, 100; 252; 256.

सत्याषाढ I, 89.

सारावलि III, 2.

सांख्यायन I, 26.

सुमंत I, 254. III, 267.

सुमंतु I, 53; 66; 166; 218; 224; 228; 242; 254. III, 21; 227; 254; 258; 260; 261; 264; 267; 275; 277; 290; 293; 314.

स्कंद I, 218.

स्कंदपुराण I, 116; 130; 154; 204; 208; 210; 212; 221; 224. III, 21.

हस्त I, 208 (?)

हारीत I, 13; 17; 18; 19; 33; 35; 50; 54; 79; 87; 97; 100; 101; 106; 135; 145; 146; 151; 154; 165; 166; 170; 173; 183; 187; 189; 192; 196; 218; 224; 225; 228; 238; 239; 252; 254; 256. II, 8; 92; 103; 117; 127. III, 2; 5; 14; 20; 24; 25; 39; 42; 58; 59; 60; 136; 201; 230; 253; 254; 260; 261; 267; 269; 270; 274; 282; 285; 290; 293; 294; 300; 312; 314; 323; 324.

Ausgegeben am 6. October 1893.